R

Candido
Nazareno

<36619740370018 S

<36619740370018

Bayer. Staatsbibliothek

chom
178a

R

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

IOHANNES KUNCKEL VON LÖWENSTERN KÖNIGL: SCHWEDISCHER BERG-RATH UND CHYMICUS.
Quæ ſunt in Chymicis Naturæ abſcondita pandit,
Theſauroque ſimul monſtrat KUNKELIUS hisce
Scriptis rara ſuis Sophiæ myſteria cunctis,
Atque Hermetis opes ceu TERTIUS exhibet HERMES.
Hæc monumenta Sui ingenii, ſolidique Labores
Immortale ferent per Secula nomen in orbe.
I. C. Engelllederus. M. D.
H. W. fec. Hamburg.

JOHANN KUNCKEL von LÖWENSTER
Königl. Schwediſchen Berg-Raths / und der
Käyſerl. LEOPOLD. Societät Mit-Gliede /
d. Hermes III.

# COLLEGIUM PHYSICO
## CHYMICUM EXPERIMENTALE
Oder
# Laboratoriu
# Chymicum,

In welchem
Deutlich und gründlich
Von den wahren Principiis in der N
tur und denen gewürckten Dingen /
ſo wohl über als in der Erden /
Als Vegetabilien, Animalien, Mineralie
Metallen, wie auch deren wahrhafften Generatio
Eigenſchafften und Scheidung /
Nebſt der
TRANSMUTATIO
und Verbeſſerung der METALLEN
gehandelt wird /
Denen Liebhabern natürlicher Wiſſenſchafften zu
ungemeinen Nutzen nunmehro endlich
Mit einem vollſtändigen Regiſter und Vorrede
herausgegeben von
JOHANN CASPAR ENGELLEDER,
Med. Doct. und Pract. in Hamburg.

Mit Königl. Pohlniſ. auch Chur-Sächſ. Privilegio.
II. Edition.

Hamburg und Leipzig / in Verlegung Samuel Heyls / 1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Die Chymie iſt ohnſtreitig eine der vornehmſten und nöthigſten Künſten in der Welt / und nicht unbillig eine Mutter und Ernährerin aller andern Künſte zu nennen. Sie weiſet uns Menſchen nächſt der Heiligen Schrifft allein den Weg / wie wir den Schöpffer aus ſeinen Wercken und geſchaffenen Creaturen erkennen / ſeine Allmacht und Weißheit wahrnehmen / und ihm vor dieſe ſeine Wohlthaten in tieffſter Demuth gebührend dancken ſollen. Und da GOTT alle ſeine Wercke um unſert willen erſchaffen / und uns ſelbige zu betrachten

ernſtlich befohlen; ſo iſt wohl einem vernünfftigen Menſchen / nebſt der Gottesgelahrtheit und Sorge vor ſeine Seele / nichts nöthiger und nützlicher / als die Erkänntnüs der Natur / welche durch die Chymie eintzig und allein erlernet wird. Dahero iſt es auch kommen / daß dieſe Kunſt alsbald nach Erſchaffung der Welt ihren Anfang genommen: Indem nicht allein / wie aus der Heiligen Schrifft zu ſehen / Tubalkain ſchon ein Meiſter in allerhand Ertz und Eiſenwerck geweſen / und alſo der erſte zu ſeyn ſcheinet / welcher dieſe edle Kunſt zum Nutzen und Gebrauch der Menſchen excoliret; ſondern es haben ſich auch hernachmahls andere Völcker / und abſonderlich die Egyptier / darinnen ſehr geübet / und andere Künſte nach und nach daraus erfunden.

Betrachten wir andere Wiſſenſchafften / ſo finden wir / daß die Phyſique und Medicin ſelbſt aus dieſer

edlen

edlen Kunſt entſproſſen / und auff dieſelbe / als auff einen unumſtößlichen Grund ihr Fundament gebauet. Deñ was die erſte betrifft / ſo kan kein Phyſicus die Cauſas rerum naturalium rechtſchaffen ergründen / und von deren Würckung ein genugſames Urtheil fällen / wenn er nicht durch die Chymie den Weg darzu ſuchet. Durch dieſe vortreffliche Scheide-Kunſt aber kan er nicht allein einen jedweden Cörper / ſo wohl im animaliſchen und vegetabiliſchen / als auch vornemlich im mineraliſchen Reiche / in ſeine rechtmäßige Principia zerlegen / und ein jedes derſelben in ſeiner einfachen Geſtalt vorſtellen; ſondern durch dieſelbe kan er auch die wahrhafften Principia Phyſica ergründen / und wiſſen / wie GOtt nach ſeiner Allmacht alle Dinge erſchaffen / und noch täglich durch die würckenden Principia nach ſeinem Befehl oder gemachten Ordnung / als Natur / aus dem Univerſal-Sperma hervor gebracht /

und gezeuget werden. Ingleichen kan man aus derſelben lernen / wie ein jedes Ding wieder in ſeine Principia reſolviret werde / und warum ſo mancherley Effectus, ſo wohl unter / als über der Erden geſchehen / woher Donner und Blitz und andere Meteora entſtehen / und was mehr durch einen Gegen-Streit und Vermiſchung der Principiorum gewürcket werden könne.

Die Medicin hat nicht geringern Nutzen von dieſer Hoch-Edlen Kunſt. Ein Medicus kan nächſt der Anotomie unmöglich die Kranckheiten und deren Urſprung erkennen / wenn er nicht in der Chymie erfahren. Noch weniger kan er die Wirckung und Eigenſchafften eines Medicamenti, ſo wohl ſimplicis als compoſiti wiſſen / wenn er nicht durch Eigenhändige Experimenta derſelben Partes examiniret / und aus deren Eigenſchafften von den Kräfften derſelben urtheilen kan. Am allerwenigſten aber kan er von der Ope-

Operation und Würckung derer Medicamenten/ in Anſehung der Beſchaffenheit des Menſchlichen Leibes verſichert ſeyn/ wenn er nicht aus der Chymie vorher gelernet / wie ſich eines gegen das andere verhalte / und Contraria gegen einander würcken. Hingegen / wenn ein Medicus die Operationes Chymicas wohl verſtehet / und die Sachen / die in die Medicin lauffen / unterſuchet; ſo kan er nicht allein de ſtatu hominis naturali, ſondern auch vornemlich præternaturali ein gutes und gewiſſes Urtheil fällen. Sie weiſet ihm / wie die vornehmſten Functiones im menſchlichen Leibe verrichtet werden. Er ſiehet / auff was Art und Weiſe das purum ab impuro, oder die reine Nahrung von den Speiſen durch eine ordentliche Digeſtion, Fermentation und Putrefaction geſchieden / und ferner in den Adern zu Blut gemacht wird. Er lernet daraus / was vor Kranckheiten von ei-

nem excesſiven Grad dieſer Fermentation entſtehen können: Und wenn er die Gradus derſelben wohl in acht nimmt/ ſo weiſet ſie ihm ſelbſt/ wie er die daher entſtehenden Effectus, als Scharbock/ kalte und hitzige Fieber wie auch andere Kranckheiten mehr/ auff eine geſchwinde und leichte Manier curiren ſoll. Eben aus dieſem Fundament kan er auch in der Diæt den allergewiſſeſten Rath geben/ und einem jedweden nach ſeiner Conſtitution die unfehlbahreſten Regeln zu Erhaltung der Geſundheit vorſchreiben.

Nächſt dem/ ſo zeiget ihm die Chymie auch den Weg/ rechtſchaffene und gute Medicamenta zu machen. Die Natur weiſet ihm/ wie ſie in einem jedweden Regno zu Erhaltung menſchlicher Geſundheit genugſame Mittel hervor bringe: Und die Chymie lehret ihn/ wie er den Kern von den Schaalen/ die beſte Eſſentz von der groben Erde/ und alſo purum ab impuro

puro ſcheiden/ und dem Menſchen zu gute bereiten ſolle. Er lernet auch diejenigen Subjecta alleine hervor ſuchen/ die von der Natur vor andern mit gröſſern Kräfften begabet/ und bemühet ſich nach Art und Weiſe derſelben/ nemlich/ **einfältig**/ mit Wenigen Vieles auszurichten.

Dieſen herrlichen und groſſen Nutzen haben auch bereits vor etlichen Seculis her viele Medici erkennet/ und dannenhero groſſen Fleiß angewendet/ daß dieſe Hoch-Edle Kunſt in einen beſſern und vollkommenern Stand geſetzet werden möchte. Unter welchen nach dem Lullio vornemlich hervor leuchtet Theophraſtus Paracelſus, welcher der erſte geweſen/ der von der Chymie deutlich und umſtändlich geſchrieben; Indem er ſelbige nicht allein in gute Ordnung gebracht/ und viele Operationes darinnen entdecket/ ſondern auch vornemlich den groſſen Nutzen in der Medicin daraus gewieſen/

auch ſelbſt durch unvergleichliche Curen und vielerley Projectiones zu ſeiner Zeit die Vortrefflichkeit dieſer Kunſt beſtätiget. Nach ihm ſind viele andere gekommen/ als Crollius, Hartmannus, Agricola, Mynſichtus, und andere mehr/ welche alle die Chymie getrieben/ und vieles darinnen erfunden haben. Unter den neuern verdienet abſonderlich ein groſſes Lob der unvergleichliche und Hoch-Erfahrne D. Becher, welcher die Principia Chymica ſchon etwas genauer unterſuchet/ viele Experimenta, die zur Verbeſſerung der Metallen dienlich/ entdecket/ derſelben Generation ziemlicher maſſen demonſtriret/ und ſonſt ſehr vieles darinnen erfunden/ ſo/ daß die Chymie um ein groſſes durch ihn verbeſſert worden.

Unter allen aber/ die bißher von der Chymie geſchrieben/ iſt keiner geweſen/ der eine ſolche groſſe accurateſſe und ſolide Erfahrenheit darinnen

erlanget

erlanget hätte / als eben unſer Autor. Er iſt der erſte / welcher ſich der Sclaverey der alten Chymicorum loß geriſſen / ihre Principia, welche nur auff Meinungen beſtanden / verlaſſen / die Decke der Blindheit / welche bißhero annoch den Verſtand verfinſtert gehalten / weggezogen / und hingegen ſein Fundament auff unumſtößliche Experimenta, und daher flieſſende Rationes gegründet; welche ihm denn auch den Weg zu den allergeheimeſten und verborgenſten Dingen gebahnet / ſo / daß er an dieſer Gewißheit und Erfahrenheit alle andere übertroffen. Wer dieſes nicht glauben will / der nehme ſich die Mühe / und leſe den gegenwärtigen Tractat unſers Autoris durch / ſo bin ich verſichert / daß / wenn ſolches ohne vorgefaßte Meynung geſchiehet / man mir Beyfall geben wird. Denn in demſelben wird er finden / daß keiner ſo accurat nach der Experience von den Principiis Phyſicis geſchrieben / und

die Generation der Dinge in allen dreyen Reichen nach der Harmonie und Gleichheit ſo deutlich demonſtriret/ als unſer Autor. Und ob gleich dieſe ſeine Philoſophie, als etwas Neues/manchem nicht allzuwohl anſtehen möchte/ weil ſie von der ordinairen Phyſique in einigen Stücken abzugehen ſcheinet; ſo wird man doch bey deſſen fleißiger Uberlegung geſtehen müſſen/ daß alle dieſe Hypotheſes aus der Erfahrung hergenommen/ und durch vielfältige Experimenta confirmiret werden. Ob auch gleich ein und andere Sachen nicht ſo accurat und vollkommen ausgeführet/ und eines gröſſern Beweiſes nöthig hätten; ſo iſt es doch genung/ daß unſer Autor die Bahn gebrochen/ und alſo ein anderer der Sache weiter nachdencken/ und beſſer ausführen kan.

Mit gleich-mäßiger Soliditè hat er auch die Principia Chymica unterſuchet.

ſuchet. Denn da bißhero alle Chymici und Philoſophi in den Gedancken geſtanden / daß alle erſchaffene Dinge / und abſonderlich die Metalla, aus dreyen Principiis, nemlich Sale, Sulphure und Mercurio beſtünden / und dabey vermeynet / daß die Vis tingendi eintzig und allein im Sulphure zu finden / und alſo zu der Verbeſſerung der Metallen nothwendig erfordert werden müſſe; So hat hingegen unſer Autor hierinnen das Contrarium erwieſen / und durch viele Experimenta dargethan / daß die wahrhafften Principia Chymica ſeu Metallorum, nichts anders / als Sal, Mercurius und Terra wären / und nicht das geringſte aus den Metallen demonſtriret / oder durch einige Operation ſepariret werden könne / was den Namen eines Sulphuris verdiene / oder demſelbigen einiger maſſen zu vergleichen wäre. Und ob gleich unſer Autor keines weges leugnet / ſondern vielmehr gäntzlich behaup=

hauptet / daß aus allen Metallen / ſo wohl den vollkommenen als geringern eine rothe Couleur oder Tinctur zu ſepariren ſey; ſo hat er doch auch genugſam erwieſen / daß dieſe Röthe von nichts anders als dem wahrhafften Sale Metallorum herkomme / welches annoch mit ſeiner Terra viſcoſa verbunden iſt / und eben dieſes die rechte Tinctur ſey / welche andere dem Sulphuri fälſchlich beylegen. Dieſes noch mehr zu erweiſen / ſo führet er auch unterſchiedene Modos an / den Mercurium Metallorum aus einem jedweden Metall zu machen / und communiciret noch zum Uberfluß einen vollkommenen Real-Proceſs aus den Sächſiſchen Schrifften des berühmten Philoſophi und Adepti, Sebald Schwärtzers / (welche mir gleichfalls alle durch GOttes ſonderbahre Fügung zu Theil worden / ) aus welchem man ſiehet / wie das Gold auff rechte Philoſophiſche Weiſe / von einander

zu

zu legen/ und ſeine wahrhaffte Principia, nemlich Sal und Mercurius zu ſcheiden ſind/ nach welcher Scheidung denn nichts anders als eine Terra Mortua zurück bleibet/ welche vorhero eine Terra viſcoſa geweſen.

Nächſt dieſem/ weil in der Chymie das meiſte auff eine rechtſchaffene Erkänntnüs der Salien beruhet/ und dieſelben eintzig und allein diejenigen Inſtrumenta ſind/ womit und durch welche man die feſten Leiber der Metallen auffſchlieſſen/ und dieſelbige zu einer Verbeſſerung bringen kan; ſo hat unſer Autor auch nicht geringen Fleiß angewendet/ dieſelben nach ihrem innerſten zu examiniren und zu unterſuchen. Da er denn gewieſen/ auff was Art und Weiſe dieſelben ſo wohl von der Natur als durch Kunſt generiret, und auch wieder degeneriret werden/ ingleichen/ wie ſie zu reinigen/ und durch öffteres Solviren und Coaguliren, in eine Verbeſſerung

zu bringen. Ferner weiſet er auch/ daß der groſſe Unterſcheid/ den man ſich bißhero von den Salibus alcalibus gemachet/ keinen Grund habe/ und in rerum Natura nicht mehr denn zwey Haupt-Salia anzutreffen/ nemlich ein Acidum oder hitziges/ und Urinoſum oder kaltes/ von welchen beyden die andern Salia alle participiren/ und alſo nur Salia compoſita ſind.

Suchet ein Liebhaber der Chymie die Verbeſſerung der Metallen/ ſo findet er hier einen rechten Leit-Faden/ uñ gleichſam brennenden Pharos auffgeſtecket/ welcher ihn aus dem Labyrinth der vielen Irrthümer/ auff einen wahrhafften und guten Weg führet. Denn hier lernet er/ wie alle Metallen von der Natur im viſceribus Terræ generiret werden/ wie ſie im innerſten alle einerley/ und nur Ratione ihres Salis, Mercurii und Terra differiren/ und deren Unterſcheid herkomme. Auch wird

wird ihm nach dieſem Fundament ge-
wieſen / wie ein Metall auff unterſchie-
dene Weiſe / nach Proportion ſeines
Salis, Mercurii und Terra ſolviret
und præcipitiret / auch deſſelben wahr-
hafftе Scheidung geſchehen müſſe.
Hat jemand bißhero in allerhand Pro-
ceſſen ohne Verſtand und Nachden-
cken vergeblich hingearbeitet / und ſehr
vieles Geld verſchwendet? ſo findet
er hier genugſame Anleitung / wie er
die Eigenſchafften der Dinge / die zu
der Chymie erfordert werden / recht-
ſchaffen erkennen / ſeine Arbeiten hin-
führo nach der Vernunfft einrichten /
und ſich ſo wohl von dem guten als
übeln Effect und Ausgang eines Pro-
ceſſus genugſame Rationes geben
könne. Stecket jemand noch in dem
Irrthum / daß er die Verbeſſerung
der Metallen in den Sulphuribus ſu-
chen / und ſelbige durch allerhand Mo-
dos extrahiren oder ſepariren will? ſo
wird ihm hier durch augenſcheinliche

Experimenta dargethan / daß man durch dieſe vermeynte Sulphura nicht dasjenige erlanget / was man darinnen ſuchet. Und obgleich kürtzlich noch einer die Exiſtentz des Sulphuris in denen Metallen behaupten / und durch das Exempel des Autoris der Alchym. Denud. erweiſen wollen / ſo ſiehet ein accurater Chymicus doch gleich / dem die Eigenſchafft des Mercurii bekandt / daß der Mercurius, oder der ſo genandte Cinnabaris Lunæ, die Coleur von den Salien des Aqua forts angenommen / und ſich mit ſelbigen vereiniget und auffgeſtiegen / und alſo dadurch ſchlechter Nutzen zu hoffen ſeyn möchte. Hier aber in dieſem Tractat wird einem der unfehlbahre Weg gewieſen / auff was Art und Weiſe die Verbeſſerung der Metallen particulariter geſchehen müſſe. Dieſes deſto beſſer ins Werck zu richten / findet man bey einem jeden Metall vollkommenen Unterricht dar-

zu.

zu. Bey dem Golde werden vielerley Modi angeführet / daſſelbe zu ſublimiren und flüchtig zu machen / auch durch andere geiſtlich gemachte Metallen in ſeiner Tinctur zu erhöhen / damit es hernach zu einer Medicin vor die unvollkommenen Metallen werden möge. Bey dem Silber ſetzet der Autor nebſt andern guten Experimenten einen ſonderbahren Proceſs, deſſelben mercurialiſchen Theil gantz roth auffzuſublimiren / welcher nicht allein deſſen eigenes Corpus, ſondern auch andere Metallen in Gold tingiret hat. Bey dem Eiſen wird gelehret / wie daſſelbe mit Beybehaltung ſeines Salis volatilis Metallici in einen mercurialiſchen Vitriol zu bringen / und dadurch eine Verbeſſerung zu erlangen ſey. Bey dem Kupffer wird gewieſen / wie deſſelben mercurialiſcher und ſaliniſcher Theil von ſeinem Corpore zu ſcheiden / und in ein wahrhafftes Oel zu bringen ſey / mit welchem man

gleichfalls die Transmutation der Metallen demonſtriren könne. Und damit in allem ein Genügen geſchehen möge / ſo wird auch eine gute Manier angezeiget / durch einen beſonderen Hand-Griff / ein rechtes Gradier-Waſſer zu machen / welches einen Liebhaber zu ſeinem Vorhaben dienen könne. Univerſaliter aber giebet unſer Autor Anleitung das wahrhaffte Sal Metallorum zu machen / welches die rechte Tinctur auff weiß / und den gemeinen Mercurium nach der Vollkommenheit des Metalls, daraus es geſchieden / in Silber tingiret. Gleichergeſtalt lehret er den Mercurium aus denen Metallen zu ſcheiden / welcher auff gewiſſe Art eingebracht / die andern Metalla in Gold tingiret. Vornemlich aber / wie ſchon gedacht / communiciret er einen wahrhafften Univerſal-Proceſs aus den Scriptis Chymicis Saxonicis, deſſen Autor Abraham Rieße Senior geweſen. Die-

Dieſer Proceſs iſt einer von den ſchönſten / in allen Sächſiſchen Schrifften / und wegen ſeiner hohen Nutzbahrkeit nicht genugſam zu æſtimiren; ſintemahl dieſe Tinctur, wenn ſie einmahl gemachet / mit gemeinem Golde in kurtzer Zeit leicht multipliciret werden kan. Nicht weniger hat unſer Autor auch desjenigen Proceſſes gedacht / durch welchen er ſelbſt mit eigenen Händen tingiret hat. Derſelbe rühret von Sebald Schwärtzer her / und gehet ex Sole & Luna, welche durch das Oleum Vitrioli & ejus Terram mercurialem philoſophicam, gebührend calciniret / und nach der Philoſophen Lehre zu einer Aſche gemachet werden. Aus welcher Aſche hernachmahls das Sal Metallorum, welches Lapis ſeu Tinctura Philoſophorum iſt / extrahiret / und durch öfteres ſolviren und coaguliren zu einer vollkommenen und flüßigen Tinctur gemacht wird. Mit dieſer Tinctur, welche

 doch

doch noch nicht recht ausgearbeitet geweſen / hat unſer Autor dennoch mit einem Theil derſelben 16. Theil Silber in Gold tingiret / und alſo die Transmutation dadurch beſtätiget.

Was ſonſten der Autor hin und wieder von Bereitung rechtſchaffener Medicamenten erinnert / will vorbey gehen: Was er auch in andern curieuſen Sachen gethan / davon zeiget das rechte Wunder-Licht / der Phosphorus, und der unvergleichliche Rubin, welche beyde er durch ſeine eigene Speculation und unermüdeten Fleiß erfunden und zuwege gebracht. Zum wenigſten kan der geneigte Leſer aus dieſem angeführten Inhalt ſchlieſſen / was er vor ungemeinen Nutzen aus dieſem unvergleichlichen Tractat zu gewarten hat. Und obgleich viele ſeyn werden / die entweder aus angenommenen falſchen Principiis, oder aus vorgefaſſeter Meynung und Ein-

Einbildung / unſers Autoris Principia und gute Anleitung nicht annehmen/ ſondern vielmehr verachten werden ; ſo wird ein Wahrheit-liebender/ der ſich ſelbſt nicht ſchmeichelt / dieſes Buch ſchon zu ſeinem Nutzen anzuwenden wiſſen. Und vornemlich wird es denjenigen dienlich ſeyn / die bißhero durch des Helmontii , Baſilii, wie auch andere Schrifften/ in mancherley Irrthümer und Verführungen gebracht worden / und vergeblich darinnen gearbeitet haben: Indem deren Fehler alhier ziemlich entdecket / und einem Jeden vor Augen gelegt werden. Was vor groſſen Æſtim unſer Autor ſich durch ſeine vorige Schrifften erworben / bezeuget die groſſe Correſpondence , die er mit vielen berühmten Männern von allerhand Nationen geführet : Wie er denn wegen ſeiner groſſen Erfahrenheit weit und breit berühmet

 gewe-

geweſen. Auch hat er die Ehre gehabt / daß ein Hoch-Edles Collegium Naturæ Curioſorum ihn zu einem Mit-Gliede ihrer Societät auffgenommen / und ihm den wohlverdienten Namen Hermes III. beygeleget. Nicht weniger haben viele Hohe Häupter deſſen Meriten in ſonderbare Conſideration gezogen: Indem er nicht allein bey denen Hoch-ſeligen Churfürſten von Sachſen und Brandenburg in groſſen Gnaden geweſen / und Beſtallung von Ihnen genoſſen; ſondern es haben auch Seine Majeſtät / der König von Schweden / CAROL. XI. Ihn nacher Stockholm beruffen laſſen / und Ihn aus groſſer Gnade im Ritter-Stand erhoben.

Ich meines Theils habe mir es vor ein Glück geſchätzet / dieſem Tractat bey deſſen Publicirung die letzte Hand anzulegen. Denn da der Autor deſſen erſte Ausarbeitung / wegen

wegen ſeiner Leibes-Unpäßlichkeit/ nicht wie er gewolt/ durchſehen/ und mehreren Fleiß anwenden können; Er auch unvermuthet darüber geſtorben; ſo hat es nicht anders ſeyn können/ daß an ein und andern Orten nicht ſolten einige Fehler zurück geblieben ſeyn. Dannenhero habe den Tractat in gebührende Ordnung gebracht/ und denſelben zu deſto beſſerem Begriff in gewiſſe Theile getheilet. Und da abſonderlich in dem erſten Theil vieles ohne Connexion und gehörige Application geſchrieben geweſen; ſo habe/ ſo viel in der Eyl geſchehen können/ alles nach einer ordentlichen Connexion geſetzet/ des Autoris Senſum, welcher an unterſchiedenen Orten ſehr dunckel geweſen/ erkläret/ und weitläufftiger ausgeführet/ auch wo es die Sache erfordert/ mehrere Rationes und Exempel beygefüget/ damit ein

jeder

jeder des Autoris Meynung deutlicher begreiffen und verſtehen könne. Gleichfalls habe den Stylum, welcher über die maſſen undeutlich geweſen / und manchmahl den gantzen Senſum verdunckelt / an den meiſten Orten geändert / und die übrigen Fehler / die in der Conſtruction vorkommen / der capacité des Leſers überlaſſen. In allem aber habe des Autoris Meynung unverändert behalten / auch in denen angeführten Proceſſen und Experimentis nicht das geringſte geändert / auſſer daß ich das Pondus der Ingredientien an unterſchiedenen Orten / wo es ausgelaſſen geweſen / suppliret habe. Ich hätte zwar auch diejenigen Kupffer / welche hin und wieder angezogen werden / gerne beygefüget; Aber man hat ſie auff keinerley Weiſe bekommen können / weil ſelbige ſonder Zweifel nach des Autoris Tode müſſen diſtrahiret worden

den ſeyn. Das einige / welches hierbey zu finden / habe aus den Actis Naturæ Curioſorum entlehnet / weil es denenſelben ſchon Ao. 1692. inſerirt worden. Ich liefere demnach dieſen Tractat mit ebenmäßiger Intention, die der Autor bey deſſen Concipirung gehabt / und wünſche einem jedweden / denjenigen Nutzen zu genieſſen / den er ſich daraus promittiret.

Hamburg / den 25. April.
Anno 1716.

JOH. CASP. ENGELLEDER.
Med. Doct.

Inhalt

# Inhalt des gantzen Wercks.

## Erſter Theil.

### Von denen Principiis Naturalibus.

Caput I. Vom Licht.
II. Von der Finſternůs.
III. Von der Lufft.
IV. Vom Waſſer.
V. Von der Wårme und Kålte/auch Feuer und Bewegung.
VI. Von der Erde und Generation der Metallen.
VII. Ob das Saltz vom Anfang im Waſſer geweſen.
VIII. Wie ein jedes Ding wieder in ſeine Principia gehe.

## Anderer Theil.

### Von den Salien.

Caput I. Von der Generation der Salien.
II. Vom animaliſchen Saltze.
III. Von der Degeneration der Salien.
IV. Wie die Salia durch Kunſt aus ihrem Weſen zu ſetzen.
V. Vom Geruch und Geſchmack.
VI. Von dem Unterſcheid der Salien.
VII. Von den Salibus Alcalibus.
VIII. Von der Solution und Coagulation der Salien.
IX. Vom Salpeter und Koch-Saltz.
X. Vom Vitriol.

Drit-

# Dritter Theil.

## Von Metallen und Mineralien.

Caput I. Vom Sulphure crudo.
II. Vom Sulphure Metallorum.
III. Vom Mercurio crudo & Metallorum.
IV. Von des Mercurii Solut. Præcipit. Coagulat. und Sublimation.
V. Von des Mercurii rothen Præcipitat.
VI. Vom Mercurio præcipitato per ſe.
VII. Vom ☿ præcipit. cum Oleo Vitrioli.
VIII. Vom Mercurio ſublimato.
IX. Vom Mercurio ſublimato rubro.
X. Von den Aquis mercurialibus.
XI. Vom Gold/ und ob es zerſtörlich.
XII. Vom Sulphure Solis.
XIII. Von der Solut. und Præcipitat. des ☉.
XIV. Vom Auro potabili.
XV. Wie das ☉ aus ſeinem Weſen zu ſetzen.
XVI. Vom Silber/ deſſen Solut. und Præcip.
XVII. Von der ☽ a Potab. und deſſen Tinctur.
XVIII. Vom Sulphure Lunæ.
XIX. Von der Calcination des Silbers.
XX. Vom Mercurio Lunæ.
XXI. Von der Deſtruct. uñ Vitrificat. des ☉.
XXII. Vom Marte, deſſen Solut. und Præcip.
XXIII. Von der Deſtruction Martis.
XXIV. Von den Crocis Martis.
XXV. Von des Martis Tinctur.
XXVI. Vom Zinn/ deſſen Solut. und Præcip.
XXVII. Vom Sulphure Jovis.
XXVIII. Von der Venere, deſſen Solut. und Præcip.
XXIX. Vom Sulphure Veneris.
XXX. Vom Saturno, und deſſen Solution.

Caput

Caput XXXI. Vom Sulphure und ☿rio Saturni.
XXXII. Vom Antimonio.
XXXIII. Von den Theilen des Antimonii.
XXXIV. Von dem Regulo Antimonii.
XXXV. Warum die Alten Sal, Sulphur und Mercurius vor Principia gehalten.
XXXVI. Vom Calce viva.
XXXVII. Anmerckung über den Helmontium.
XXXVIII. Vom Alcaheſt.
XXXIX. Von des Helmonts Meinungen Vom Triebſande.
XL. Fernere Widerlegung des Helmontii.
XLI. Hiſtoria de Transmutatione Metallorum.
XLII. Ob eine wahre Concordantz aus den Philoſophiſchen Büchern zu machen?
XLIII. Von der Thorheit der Chymicorum.
XLIV. Hiſtorie vom Phoſphoro und Rubin.

# Vierdter Theil.

## Von den Operationibus Chymicis.

Caput I. Von den Aquis fortibus und Gradationis, wie auch Aqua Regis.
II. Vom Aqua Regis und Fechter-Bad des Baſilii.
III. Von der Digeſtion und Putrefaction im Regno Metallico.
IV. Von der Putrefaction und Fermentation im Regno Animali & Vegetabili.
V. Von der Fixation.
VI. Von der Reverberation und Cementation.
VII. Vom Spiritu Urinæ.

LABO-

# LABORATORII CHYMICI

## Erſter Theil.

### Von denen Principiis Naturalibus, oder würckenden Dingen der Natur.

### CAPUT I.

### Von dem Licht, als dem erſten würckenden Weſen der Natur.

EHe ich den Anfang von meinen Experimentis Chymicis mache, erachte ich vorhero höchſt-nöthig zu ſeyn, die Principia naturalia, oder ſo genannten Elementa etwas zu unterſuchen, und meine Gedancken davon an Tag zu geben. Die meiſten Phyſici ſind bißhero annoch bey des Ariſtotelis ſeinen Elementen, nemlich Lufft, Waſſer und

Erde geblieben; und haben ſelbige in Principia activa und paſſiva getheilet: Davon das erſtere nemlich die Lufft oder Æther ſubtiliſſimus das Principium activum; Die andern zwey aber, nemlich Waſſer und Erde Principia paſſiva ſeyn; Das Feuer aber aus der Zahl der Elementen ausgeſchloſſen, und nur vor ein Accidens gehalten, gleichwie es auch in der That nicht anders iſt. Carthesius hingegen hat ſich in ſeiner Philoſophia bemühet von denen Principiis Ariſtotelicis abzugehen, und nach ſeiner ingenieuſen Art drey andere Elementa erwählet, welche nur allein Particularum ſubtilitate & formatione, und alſo nur gradu differiren: Indem er ſtatuiret, daß die Materia, aus welcher Gott die Welt geſchaffen, aus Particulis angularibus beſtanden hätte. Dieſe Particulæ angulares wären hernachmahls durch die groſſe Bewegung, welche GOtt verurſachet hätte, in rotundas verkehret worden, davon die Ramenta ſubtiliſſima, welche durch dieſe entſtandene Attrition abgeſtoſſen worden, die Materie des erſten Elements ſeyn, die mit einer ſolchen groſſen Bewegungs-Krafft begabet, daß ſie alle vorkom̃ende Cörper in die allerkleineſten Theile oder Atomos auf unendliche Weiſe zertheilen könte. Die Materie des andern Elements ſolte aus denjenigen Particulis rotundis beſtehen, welche von der Attrition und Bewegung der Particularum angularium übrig geblieben. Das dritte Element aber beſtünde nur aus den Particulis craſſioribus, welche nicht dem Weſen, ſondern nur der Subtilität nach, von denen andern unterſchieden ſind. Dieſe wohl ausgedachte aber übel-demonſtrirte Philoſophie, gleichwie ſie von ihrem zweifelhafften Autore

in

in ſeinen Schrifften ſelbſten in Zweifel gezogen wird; Alſo haben auch bereits ſchon viele brave Männer die Nichtigkeit derſelben eingeſehen, und mit beſſerem Grunde den Ætherem oder ſubtile Lufft, nebſt Waſſer und Erde, vor ihre Principia Phyſica angenommen.

Nichts deſto weniger ſo hat man dennoch in dieſem Seculo ſo viel Weſens von denen Particulis gemacht, daß faſt ein jeder gelehrter Mann ſeine Philoſophie dadurch hat demonſtriren u. expliciren wollen: Ja ſie ſind bey dergleichẽ Vorfällen manchmal ſo klein gemacht worden, daß weder die menſchliche Vernunfft noch Sinnen das Ende ſolcher Kleinigkeit ſo wenig als die Ewigkeit, oder die Höhe des Himmels begreiffen oder zum Ende dencken kõnen. Weñ man auch dergleichen Mathematiſche Speculationes ohne vorgefaßte Meynung recht betrachtet, und ſich nicht ſelbſt flattiret, muß man allerdings geſtehen, daß man in der Phyſique dadurch nichts wahrhafftes demonſtriren, und einige Satisfaction erlangen könne. Dann geſetzt, die Particulæ vom ☉ und ☽ auch andern Dingen, würden ſo klein biß in die Ewigkeit getheilet, daß der Erd-Boden, darauf die Ziffern, ſo nur zu 1. Marck ☽ oder ☉ gehöreten, geſchrieben ſolten werden, zu klein ſeyn dörffte, ſo würden doch ſelbige nicht an einander hängen können, ſondern ſie wären ſo zertheilt, daß ſie keine Form mehr machen kōnten; kōnten ſie keine Form mehr machen, ſo wäre es alsdann kein ☉ und ☽ mehr. Welches in der Chymie zu ſehen, wann die Theile der Metallen in ſo ſubtile Stäubchen zertheilet ſeyn, wie ſchwer ſie zu ſchmeltzen, vor dem, wann ſie in einem gantzen Stůcke ſind; welches die

Goldſchmiede an der Limatura erfahren. Zu geſchweigen von andern Dingen, als wann man die Metallen in calces, und hernach in vitra bringet, davon ich ein Exempel anführen wil.

Man bringe das ☉ in ſo ſubtile Atomos, daß 1. Theil 1280. Theil ein gar ſchön Rubin-Glaß tingiren kan; man ſetze dieſem noch die Helffte zu von der *Fritta*, ſo wird man die Couleur noch ſehen, und röthlicht ſcheinen, allein kommt man mit mehrerem Zuſatz, ſo wird nach und nach das Glaß immer weiſſer, endlich wie das ſchönſte Criſtall. Nächſt dieſem ſo hat es auch mit dieſem Rubin-Glaſe die Art, daß wann das ☉ anfänglich darunter ſchmeltzet, es wie ein Criſtall aus dem Feuer kommt, und erſt hernach in einem gelinden Feuer gantz roth werden müſſe. Die Urſach ſoll bey deſſen Handlung angeführet werden.

Nun iſt hier die Frage: Wo ſind die Atomi Solares geblieben, daß ſie auch die geringſte Couleur nicht geben können? Man muß mir entweder zugeben, daß ſolche gantz aus ihrem Weſen uñ vitrificirt ſeyn, oder man muß ſagen, daß ſie noch würcklich ☉ ſeyn. Das letztere zu erweiſen, halte ich vor unmöglich; obwohl vor einiger Zeit ein junger Doctor, wie er ſich nannte, welcher Italien, Franckreich und Holland geſehen, mir ſagen dörffte, er könte alles ☉ wieder heraus bekomen, und wäre nicht vitrificirt; maſſen dieſer junge Menſch meynte, weil er die Länder, und viel wackere Leute geſehen, ſo könte er darum auch alles. Aber die Zeit mit Reiſen zuzubringen, und viel zu experimentiren, und nur 24. Jahr alt, auch zugleich Doctor zu ſeyn, iſt etwas zu viel.

Dieſe ſeine Demonſtration, wie es darzu kam, war

war Mathematicè auf dem Papier. Denn er war in ſeiner Matheſi ſo fix abgerichtet, wie die Katze auffs Mäuſe fangen. Um den Lapidem Philoſophorum, damit tingiren zu ſehen, wolte er nicht hundert Schritte gehen, indem er ſolches alles Mathematicè darthun könte. Ich beſahe dieſen alten vortrefflichen Mathematicum von oben biß unten, betrachtete dabey ſein Alter, und ſein alles wiſſen; und ſo ich nicht aus der Betrachtung wäre gebracht worden, ſolte ich bald in die Gedancken gerathen ſeyn, daß er ein Prahler geweſen wäre. Aber weil ich daran verhindert wurde, ließ ich ihn in dem Stande, darinnen ihn ſein Rock hegete, bleiben.

Die Mathematique, ob ich gleich wenig davon verſtehe, iſt bey mir in groſſem æſtim, ſie iſt auch das allergewiſſeſte Studium, und ſtehet auf einem feſten Grunde, wenn man aber ſelbige in und mit der Chymie und andern Experimenten vermiſchen will, iſt ſie in etwas zu weit extendiret.

Damit ich aber wieder auf die Particulas kom̃e, ſo iſt annoch zu beantworten, ob ſie noch würcklich ☉ ſeyn? Wofern es noch Particulæ wären, die aus würcklichen ☉ beſtünden, ſo müſte folgen, daß in jeden Particulis, ſo klein auch ſolche wären, noch Sal Mercurius und ſeine angebohrne terra wäre; ſolten die nun da ſeyn, ſo folgete, daß es auch noch würcklich ☉ wäre, es möchte auch ſo klein ſeyn, daß es biß in Ewigkeit reichte. Wäre es würcklich ☉? ſo müſten auch die Theile wieder ſich ſam̃len können, und hätte dieſer Doctor recht. Daß aber ſolches nicht iſt, beweiſe ich ſolchergeſtalt: Ein jedes Ding geſellet ſich gern zu ſeines gleichen. Nun haben die Metallen unſtreitig ein Saltz. Wann ſolche zu

andern Saltz geſetzet werden, und eine terram mortuam zwiſchen ſich kriegen, welche eines Saltzes benöthiget iſt, ſo fallen ſie ſolche an, und machen ſie flieſſend, und vereinbaren ſich damit alſo, daß ſie nicht wohl zu ſcheiden; Und wann man ſolche ſcheidet, ſo bleiben dennoch die ſaltzigen Theile bey einander, und laſſen ihre terram fahren.

Als zum Exempel: ſchmeltze Lapides Silicum mit 3. Theil Salis Tartari, ſo iſt es zwar Anfangs wie ein Vitrum durchſichtig, wann man es aber an der Lufft ſolviren läſſet, uñ hernach mit einem acido, als Oleo Vitrioli præcipitirt, ſo fallen alle Particulæ der Erden zu Grunde, in gröſſerem Gewicht als die Silices gewogen; indem das Sal Tartari eine Erde zugleich mit fallen läſſet, und das Saltz ſo wohl vom Kießling, als das vom Tartaro, bleiben bey einander, wiewohl, ſoviel mir wiſſend, nicht möglich, eine Præcipitation zu machen, daß auch vom Saltze nicht etwas bey der terra bleiben ſolte. Dañ ſie lieben einander zu ſehr, und dahero nicht möglich, ſelbiges gantz u. gar davon zu ſcheiden, doch ſcheidet ſich das meiſte. Solches ſiehet man in der Præcipitation der Metallen, als bey dem ☉ fulminante und ☽ cornea, da 12. Loth ☽, 4. Loth Terra und Saltz aus dem gemeinen Saltz bey ſich behält, welches durch Ablaugen unmöglich davon zu bringen.

Gehen nun die Particulæ ſo aus einander, ſo folget auch, daß eine Deſtructio da ſey. Ja man ſetze obgedachten geſchmoltzenen Kießlingen nur ♀ zu, und laſſe ſie mit dem Sale Tartari ſchmeltzen, ſo lange der Tiegel halten will, ſo wird man finden, daß dieſes ſo genannte Vitrum eine Röthe an ſich nim̃t, weil das Saltz von der ♀ ſich gerne zu ſeines gleichen

geſellet,

geſellet, und das beſte und leichteſte Theil, welches ohne Saltz nicht kan erhalten werden, als den ☿ mit an ſich ziehet und vitrificiret. Und dieſes, ſo viel es angenommen, wirſt du in Ewigkeit in kein ♀ wieder bringen, geſchweige das ☉. Schmeltzet man dieſes ♀ noch etliche mahl, ſo wird es grau, und durchaus kein Corpus mehr, weil wie gedacht, der mercurialiſche Theil in der Vitrification ſich davon geſchieden. Iſt nun ſolchergeſtalt das ♀ zu deſtruiren, und aus ſeinem metalliſchen Weſen zu ſetzen, da nur ein Theil davon ſich in ein Vitrum begeben, wie will man noch würckliche Particulas Metallicas daraus demonſtriren, wenn das gantze ♀ oder ein ander Metall in ſeiner gantzen Subſtantz vitrificiret worden. Und wenn ein dergleichen Vitrum Metallicum mit ☽ geſchmoltzen, oder andern Metallen zugeſetzet wird, ſo hat es zwar Macht, das zugeſetzte Metall in etwas beſſeres zu verkehren, aber in Ewigkeit nicht ſich in ein Corpus, was es vorher geweſen, zu reduciren. Und alſo iſt hieraus zu ſehen, daß keine *Particulæ* ſo klein, daß ſie durch ein Glaß dringen, aber wohl zu ſolchem werden können: Und daß des Goldes Kleid, oder das gantze Gold ſelbſt ſolchergeſtalt könne zerſtöret werden, noch viel leichter aber das Silber.

Man ſetze der ☽ corneæ eine Compoſition vom Criſtall-Glaſe zu, ſo bekommt es, ſo lange man es nicht viel rühret, eine Hiacinthen-Farbe, hell und dicke, nach der Quantität des ☽. Wann man es aber an des Glaſe-machers Inſtrument bringt, und öffters ins Feuer hält, ſo kriegt es allerhand Farben. Daß aber einige Röthe oder Rubin ſolte kōñen daraus demonſtriret werden, iſt der Wahrheit nicht

 gemäß,

gemäß, und kan mit der Experienz nicht erwieſen werden. Dieſem Glaſe nun ſetze man auch 2. oder 3. mahl ſo viel Sal Tartari zu, laſſe es wieder flieſſen an der Lufft, ſolvire und præcipitire es mit einem acido, examinire es die Länge und die Quer, ſo wird man kein ☽ mehr finden. So aber dieſes Glaß, wie auch etliche andere, dem Metall, welches ihnen am nächſten, zugeſetzt werden, ſo wird ein Augmentum daraus; nicht daß das vitrificirte Metall wieder zu einem Metall wird; nein, ſondern weil das metalliſche Saltz NB. und der ☿ bloß uñ allein von ſeiner eigenen terra entbunden, ſo kan es dem andern ☿ in dem noch rohen Metall zu ſtatten kommen und denſelben figiren, da es dann auch allemahl was ☉ giebt, auch wohl allein ☉, nachdeme die Verſetzungen ſeyn, weil ein jedes Theil bey ſeines gleichen gerne bleibet. Hieraus wäre viel zu lernen, will es aber einem jeden zum beſſern Nachdencken übergeben.

Und alſo hoffe genugſam hierdurch erwieſen zu haben, daß ein Corpus, es mag vor eins ſeyn, was es will, wenn es in ſolche kleine Particulas gebracht wird, nicht mehr dasjenige bleibe, was es vorhin geweſen; ſondern in ein ander Corpus, auch wohl in ein geiſtliches Weſen verkehret werde. Und wenn auch gleich dieſe Particulæ nach Mathematiſcher Art ſo klein werden könten, ſo wäre es wahrſcheinlich, daß ſie auch zuletzt aus ihren Principiis gebracht werden müſten; Kommen ſie nun aus ihren Principiis, ſo iſt ein jedes Theil wieder das, was es war, ehe es von den würckenden Dingen der Natur zum Metall coaguliret worden, dann ſo bald ein Ding eine *Form* bekommt, ſo iſt es nicht mehr ein *Principium*, ſondern beſtehet aus

ſelbi-

ſelbigem. Nun kan kein formirtes Corpus durch ein Verſchloſſenes, als Glaß, gebracht werden, es ſey auch ſo klein und ſubtil es wolle; aber die Principia naturæ, als Licht und Finſterniß, warm und kalt, können durch alle Corpora dringen und würcken.

Und eben auff dieſes mein Vorhaben wieder zu kommen, ſo kan ich nicht leugnen, daß mir des Ariſtotelis und anderer Neotericorum Principia keinesweges Satisfaction geben können. Denn ich mag hinten und forn diejenigen Explicationes anſehen, die über die drey Principia Phyſica, als Lufft, Waſſer und Erde gemacht ſind, ſo finde ich nichts als leere Worte, die ſich zwar auff dem Papier wohl leſen laſſen, aber in der Experience wenig oder gar keinen Stich halten.

Denn was ſoll die Beſchreibung der Erde in der Natur-Lehre, oder Chymie vor Nutzen geben, weñ ich ſage: Die Erde iſt ein Corpus ſimpliciſſimum, oder ein einfacher Cörper, dicke, beſtändig, hart, trocken und ſchwer. Und wenn ſie beweiſen ſollen, warum dieſer Cörper ein einfaches Weſen, und nicht aus frembden Dingen zuſammen geſetzet ſey, ſo wiſſen ſie keine andere Raiſon zu geben, als weil es im Anfang von GOtt erſchaffen worden, und ſie in allen Cörpern zu finden ſey. Und ob ſie gleich durch dieſe Beſchreibung nicht die gemeine Erde, ſondern diejenige Original-Erde verſtehen wollen, die GOtt vor der Erſchaffung anderer Dinge gemacht, ſo gedencket doch Moyſes in ſeiner Hiſtorie der Schöpffung gar nichts von dieſer beſonderen Elementariſchen Erde; ſondern ſchreibet, daß GOtt, nachdem er das Licht geſchaffen, und die Finſterniß

davon geſchieden, ingleichen das Waſſer über und unter der Veſte oder Himmel getheilet, hernachmahls das Waſſer unter dem Himmel an ſondere Oerter ſich ſammlen laſſen, daß man das Trockene oder die Erde ſehen können. Hier iſt nun nicht die geringſte Meldung von dieſer ſo gar ſimplen und ſubtilen Erde, und obgleich vorher ſtehet, die Erde war wüſte und leer; ſo iſt es doch eben die Erde geweſen, von welcher Moyſes gedencket, daß ſie im Anfang mit Waſſer vermiſchet geweſen, welches GOtt davon geſchieden.

Betreffende das Waſſer und die Lufft, ſo ſind es gleichfalls Corpora ſimpliciſſima, und differiren ihrer Beſchreibung nach faſt nicht das geringſte von einander: Da doch die Lufft ein Principium activum, das Waſſer und Erde aber paſſiva ſeyn ſollen, und meines Erachtens ein Principium activum weit mehrere Kräffte haben müſſe, als ein paſſivum. Nun kan freylich nicht geleugnet werden, daß die Lufft ein würckliches Principium activum, Waſſer und Erde aber Principia materialia ſeyn, wie auch hernach mit mehreren darthun werde; Allein da man keinesweges der Lufft oder Ætheri alle die Würckungen, die in der Welt geſchehen, zuſchreiben kan; ſo müſſen nothwendig noch andere Principia ſeyn, die dergleichen Effectus verurſachen, und die in Anſehung ihrer geiſtlichen Kräffte andere gewürckte Dinge, oder Principiata hervor bringen könten. Denn iſt es einmahl ein unfehlbares Axioma, und unumſtößlich wahr, daß ein Principium ein würckendes Weſen ſey, und die Krafft und das Vermögen haben müſſe, einen Cörper entweder durch Principia materialia, als Waſſer und Erde,

oder

oder auch durch zwey contraria, als Hitze und Kälte, oder andere Effectus zu produciren; ſo iſt es auch wahr, daß ein ſolch Principium durchaus kein Cörper, (wie die Herren Phyſici ihre Lufft, Waſſer und Erde davor halten,) ſondern ein Geiſt ſeyn müſſe. Denn ein Cörper kan keinen ſolchen Effect thun, und iſt nicht capable in einen andern Cörper zu würcken, ſondern weil er ſchon eine Form bekommen, beſtehet er ſelbſt aus Principiis, und iſt von ſelbigen gewürcket.

Ich meines Theils halte das Licht vor das erſte und vornehmſte Principium oder würckende Weſen, das in der Welt zu finden iſt.

Die Phyſici betrachten zwar dieſes unvergleichliche Geſchöpffe GOttes nur oben hin, und halten es keinesweges vor ein abſonderlich Weſen, ſondern nur vor einen Effect oder Würckung des Ætheris, und ſtatuiren dabey, daß es an und vor ſich ſelbſt weder licht noch finſter wäre, ſondern nur durch des Ætheris gleichgehenden und geſchwinden Motum verurſachet würde.

Wie abſurde aber dieſe Lehr-Art ſey, kan ein jedweder von ſich ſelbſt leicht begreiffen. Denn in der Heil. Schrifft ſtehet klar, daß es finſter auf der Tieffe geweſen, und GOtt das Licht geſchaffen, damit er die Finſternüs vertreiben könte. Wäre nun das Licht an und vor ſich ſelbſt weder licht noch finſter, ſo hätte GOTT ja durch dieſe des Lichtes Schöpffung ſeinen Zweck nicht erreichen, und die Finſternüs vertreiben können, ſondern hätte müſſen den Ætherem ſchaffen, durch deſſen geſchwinde Bewegung er das Licht hervor bringen können. Von dieſem Æthere aber ſtehet nicht das geringſte in der H.

Schrifft,

Schrifft, und iſt im Anfang, ehe GOtt das Licht geſchaffen, kein ſolcher Æther oder ſubtile Lufft geweſen; und alſo hat GOtt auch nicht durch deſſen Motum das Licht verurſachen oder zuwege bringen können.

Nächſt dieſem, ſo iſt der Æther nach der heutigen Phyſicorum Definition ein Corpus, ob es gleich ſubtiliſſimum & ſimpliciſſimum ſeyn ſoll; Nun wird aber wohl niemand gefunden werden, der da ſtatuiren ſolte, daß ein Cörper einen Geiſt in Bewegung, oder gleichſam in Actum bringen könte; aber dieſes kan wohl è contrario ein Geiſt thun. Das Licht aber iſt meinem Erachten ein pures geiſtliches Weſen, und behält unter allen geſchaffenen Dingen, auſſer dem Menſchen, den Vorzug. Und daß es ein wahrhafftig Principium oder ein würckendes Weſen ſey, welches andere Cörper durch Material-Principia hervor bringen könte, beweiſe ich mit folgenden Grund-Sätzen:

(1.) Iſt es von GOTT am allererſten am erſten Tage der Schöpffung vor allen andern Dingen aus nichts geſchaffen worden. (2.) Iſt es das allerreineſte und ſimpleſte Weſen, und mit keinen andern Heterogeneis vermiſcht. (3.) Durchgehet es alle geſchaffene Corpora, giebt ihnen gleichſam das Leben, und befördert ihren Wachsthum. (4.) Läſſet es ſeine erſtaunende Krafft in Zerſchmeltzung der Metallen und andern harten Cörpern durch die Brenn-Spiegel und andere Machinen ſehen. (5.) Iſt es ein ſolches Weſen, welches GOtt ſelbſten zu ſeinem Wohn-Hauß erwählet, und in welchem wir ihn ſehen ſollen, wie er iſt, durch welches er ſich auch auf Erden allemahl den Menſchenkindern gezeiget und geoffenbaret hat. Solten

Solten dieſe Argumenta nicht genug ſeyn, ſo werde ſolche hernachmahls durch mehrere Exempel und Beweißthümer ausführen. Ich vermeyne aber hierinnen gleiches Recht mit andern Phyſicis zu haben: als welche zum Beweiß, daß Erde und Waſſer ein Principium ſey, ſich ebenmäßiger Argumenten bedienen, und ſagen, die Erde ſey deswegen ein Element, weil ſie (1.) von GOtt erſchaffen, (2.) in allen Cörpern zu finden, (3.) alle Cörper in ihrer Reſolution eine Erde fallen lieſſen.

Nun hat GOtt, wie ſchon gedacht, das Licht auch erſchaffen, und zwar noch eher als die Erde. Zum andern durchgehet das Licht auch alle Cörper, und hat vors dritte noch mehr Würckungen als die Erde, und alſo auch mit gröſſerm Recht ein Element oder Principium zu neñen. Dieſes würckende Weſen, nemlich das Licht, hat GOtt beliebet in der Sonnen zu concentriren, und alle die Effectus, und abſonderlich die Schmeltzung der Metallen, die von der Sonnen herkom̃en, thut ſie Ratione dieſes Lichtes. Wiewohl man wird hier einwenden, daß dieſe Würckung keinesweges dem Licht, ſondern vielmehr denen Particulis ſolaribus zuzuſchreiben ſey. Indem einige ſtatuiren, daß dieſe Particulæ durch das Brenn-Glaß gehen, und alſo anzünden, oder die Schmeltzung der Cörper verurſachen könten. Andere ſagen, daß der geſchwinde Motus dieſe Particulen brennend mache; Einige ſchreiben der Sonnen ein ſonderliches Feuer zu, als wenn ſie ſolche ſtets in Wellen auswürffe, und was dergleichen mehr. Allein was die Particulas ſolares betrifft, ſo iſt keine Particula ſo klein, es kan in ein Corpus gebracht werden, um ein gröſſeres zu formiren. Wären

ren nun Particulæ ſolares, ſo müſſen ſie ein Pondus machen können, und davon wird mir alle Welt nicht eine eintzige Demonſtration thun können. Will man die Calcination vom ♃ mit dem Brenn-Spiegel vorbringen, ſo hat dieſe gantz keinen Grund, wie ſolches in meinen Chymiſchen Anmerckungen ſchon gedacht, und hier nochmahlen wiederhole. Wann man das ♃ über dem Feuer calcinirt, ſo verliert es anfänglich am Gewicht, und raucht viel weg; aber durch längere Calcination gewinnt es am Gewichte wieder. Die Urſach iſt, daß die Theile dicker in einander fallen, und alſo die darzwiſchen hebende Lufft weggetrieben wird, ſo drückt es mehr durch ſelbige und vermehrt das *Pondus*, welches auch an der *Calcination* des Bleyes zu ſehen, daß ſolches viel Pfund auf einen Centner zunimmt, aber viel weniger in der Maaß wird. Solches kan man mit der Wolle noch klärer erweiſen: Man wäge davon etliche Centner auf der Wage, alſo locker, preſſe ſie hernach auf das ſtärckſte in einen Sack, ſo gewinnet man am Gewicht; ſolches wiſſen alte erfahrne Hauß-Wirthe, auch Schäfer, ob ſie gleich die Ration nicht wiſſen. Mehrere Exempel habe ich in meinen Anmerckungen angeführet, daß alſo die Particulæ ſolares hier nichts zu thun haben; ja wann die Sonne wegen ihrer Particularum ignearum, wie es etliche beſchreiben, brennen oder wärmen ſolte, ſo müſte dieſelbige vorerſt ein lauter Feuer und ein componirtes Weſen ſeyn. Davon ſchreibet Moſes nichts, ſondern ſaget: GOTT ſcheidete Licht und Finſterniüs: item, Er ſchuff zwey Lichter, &c. Nicht: Er ſchuff zwey Feuer.

Das

Das Licht in unſerm Artificial- oder materialiſchen Feuer brennet noch machet keine Hitze, ob es gleich eine Würckung der Empfindlichkeit machet. Dann ich habe einen Leuchter, wer deſſen Erfinder iſt, weiß ich nicht, vermuthe, der Kunſt-reiche Hautſch zu Nürnberg ſey es. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt die Erfindung nervös, in ſelbigem iſt ein Wachs-Licht, ſo in der Mitten hohl, wodurch ein Baum-Wollen Dacht an einen Drat gebunden gemacht, über welches das Licht durch eine Feder, nach gerade es verbrennet, geſchoben wird. Nun wird man bey ſolchem nimmer finden, daß der Dacht mitten in dem Licht angezündet noch verbrandt wird; ſo bald man aber den Dacht zu hoch ſchiebet, und derſelbe beſſer dem Licht kommt, ſo wird er verzehret, auch zur Kohle und Aſche, ja, wann es möglich, daß man wegen der äuſſern umſtehenden Hitze, die um das Licht ſtehet, einen Finger bringen könte, würde es ſelbigen nicht brennen. Wo dieſes herkomme, will bey dem Feuer und deſſen Entſtehung beſſer erklären.

Hier bleibe ich dieſes mahl bey der Sonnen Licht, daß ſelbiges nicht heiß, und daß ein anders ſey ein würckendes Ding, und ein anders, was gewürcket wird. Ein würckendes Weſen kan von keinem Gewürckten beſtehen; kan es darvon nicht beſtehen, ſo kan es auch kein Corpus haben. Hätte es ein *Corpus*, ſo wäre es nicht zu allem beqvem zu würcken, ſondern nur zu dem, das deſſen Eigenſchafft wäre; auch müſte folgen, daß das *Corpus* könne von den kleinen *Particulis* in eine *Maſſam* gebracht werden, welcher man einen Namen geben könte. Könte ich ihr einen Namen geben, ſo müſte ichs

Erde,

Erde, ☉, ☽, Kraut oder Thier heiſſen können; Könte ichs nun ſo heiſſen, ſo beſtünden alle ſolche Dinge in zuſammen geſetzten Dingen, als Waſſer, Lufft, Erde, &c. ſo wäre die Soñe alles dergleichen, item, die Lufft wäre dann auch in ſolchem Theile, die Finſterniß und Waſſer auch, und wären alſo keine würckende, ſondern gewürckte Dinge. **Die würckende Dinge können auch kein *Corpus* haben, denn ſie würcken durch harte Steine, Glaß, und dergleichen, machen weder Maaß noch Gewicht, welches ein Cörper nicht thun kan.** Noch ein Exempel oder Experiment wil ich geben von einem Brenn-Glaß, man laſſe das an einem Ort ſcheinen, daß es Anfangs einen groſſen hellen Circkel mache, man ziehe es immer beſſer zurücke, ſo wird der Circkel heller, endlich wird er ſo hell, daß du mit Augen nicht wohl in den rechten Punct wirſt ſehen können, alsbald fängt es auch an zu brennen. Nun nehme man einen doppelten Blaßbalg, und blaſe auff den Punct zu, oder daß zwiſchen demſelben und dem Glaſe ihm niñermehr Wind gebricht. Deßwegen nehme ich einen doppelten, oder man kan zwey oder drey darzwiſchen blaſen laſſen, ſo werden ſie den Brandt nicht hemmen können. **Wären es nun *Particulæ*, ſo müſſen ſie ſtärcker an einander halten können, als eine Wagen-Kette;** dann wann ſolche in der Länge gehalten wird, kan man ſelbige durch einen Blaßbalg hin und her bewegen. Dieſe Particulæ wären dann, wie gedacht, noch ſtärcker, es müſten auch wunderliche Particulæ ſeyn, die vor dem Glaſe zerſtreuet, in dem Glaſe geſamlet, zwiſchē dem Glaſe und dem brennenden Theil wider zerſtreuet, und in dem Punct, da es brennet, ſich wieder

zuſam-

zuſammen finden ſolten, da doch ein dünner Flohr, wann der nur darzwiſchen, oder vor dem Glaſe, ehe ſolche Particulæ durchgehen, gehalten wird, den gantzen Effect verhindert, weil eine Finſternüs darzwiſchen kommt, will nicht ſagen von einem kleinen Wölcklein, ſo auch in den ſtärckeſten Brenn-Spiegeln den Effect hemmet. Warum thun es aber die gefärbten Gläſer nicht, wie ein klar Criſtall, da die *Particulæ* ja auch durchgehen könten? Das iſt die Urſach: weil hier das Licht durch eine Finſternüs gehemmet wird, denn je heller und reiner ein Glaß, je beſſer es brennet, und dieſes iſt alſo erſtlich von den Particulis Solaribus.

Zum andern, ſchreiben es etliche dem Motui zu, und ſagen, der geſchwinde Motus der Sonnen, der riebe ſich durch die Bewegung an das Corpus, daß es brennen müſte, und wollen es mit zwey Höltzern, oder andern Dingen, ſo man ſie hart an einander reibet, daß ſie heiß werden, und ſich entzünden, erweiſen. Item, mit einem Hammer, wenn man ihn auff ein Metall ſchläget, daß es ſich davon entzünde. Wann ich dieſen Satz anſehe, ſo möchten meine Sinnen einen Schwindel kriegen. Solte das gelten, ſo müſte mir bewieſen werden, daß hier zwey harte Corpora wären, denn ohne das kan ſolches nicht bewieſen werden: Denn das anreibende Theil muß bey nahe ſo hart ſeyn, als das ſo gerieben wird, und müſte erwieſen werden, daß zwiſchen den reibenden Theilen ein Principium weggetrieben würde, wie bey den feſten Cörpern geſchicht. Weil ſolches ſich aber ſo nicht befindet, ſondern ein ſanfftes Weſen an ein feſtes kömmt, ſo kan ſolches auch nicht ſeyn. Dahero ich gerne wiſſen möchte,

wo der Motus zwiſchen dem Glaſe ſolte herkommen können? Denn es iſt bekandt, daß man mit Eiß, wie ein Brenn-Glaß formiret, auch durch ein Glaß mit Waſſer brennen kan, da doch keines von beyden warm wird: ſo iſt auch nunmehro erwieſen, daß man einen Spiegel formiren kan, der auch in dem Waſſer ſeinen Effect thut, welcher, wie mir berichtet worden, von dem ſehr Sinn-reichen Herrn von Tſchirnhauſen herkommen ſoll, den ich geſehen, und deſſen Effect wohl gläube. Dann wann ein *Principium* kan vertrieben werden, tritt das andere an deſſen Stelle, und das kan auff allerhand Art zuwege gebracht werden: Erſtlich mit einem Feuer-Stein, wenn man den an einen harten Stahl ſchlägt, ſo treibe ich durch den Schlag die Lufft und Finſternüs weg, und alſo können die keinen Effect verhindern, weil ein anders als das Licht muß offenbar werden, da dann wegen der Hinderung vorgedachter Lufft das Eiſen ſchmeltzet, und in den Zunder fällt und anzündet, und das muß in ſchneller Eil geſchehen, ehe das Licht von der Finſternüs und Lufft wieder ergriffen und überwältiget wird, dann alsdann zündet es nicht mehr an. Und daß in dieſem angeführten Experiment mit dem Feuer-Stein das Eiſen ſchmeltzet, iſt zu ſehen, ſo man den Stahl oder Eiſen über einen weiſſen Bogen Papier ſchlägt, ſo findet man lauter kleine Globulos, welche man mit dem Microſcopio betrachten kan; und damit man deſſen gewiſſer ſey, nimmt man einen eingeſetzten Magnet, und hält den daran, ſo zeucht er ſolches an ſich. Gleichergeſtalt geht es auch mit den Büchſen-Schlöſſern zu, indem das Rad ſchnell umgehet, und die im Wege ſtehenden Principia vertreibet,

treibet, alsdenn kan es ein Licht formiren, welches eine Urſach des Feuers; geht es nicht ſchnell, ſo thut es auch den Effect nicht. Ebener maſſen wird der Effect verhindert, wann das Rad vom weichen Eiſen, und der Stein hart; Item, wann der Stein weich, und das Rad hart, denn ſo kan eins dem andern weichen, und die darzwiſchen ſtehende Lufft oder Finſternüs nicht vertrieben werden, und alſo bleibt ein jedes in ſeinem Weſen.

Nun möchte man mir hier einwenden, und ſagen: ich geſtünde, daß durch den Motum artificialem des Stahls und Feuer-Steins die Hitze gemacht würde; alſo könte es die Sonne auch thun, ob wir es gleich nicht fühleten, und machte alſo der Motus unſtreitig die Hitze? Aber es iſt hier zu diſtinguiren, daß der *Motus* **wohl eine Wärme in den zuſammen-reibenden Cörpern mache, auch eine Flamme oder Licht daraus entſtehe:** Wo aber das Licht ſchon iſt, und durch einen Spiegel kan zuſammen gezogen werden, da hat man den Motum nicht nöthig, denn die Urſach und Effect des Lichtes iſt ſchon da, und darff nicht Artificial durch den Motum gemacht werden, **denn der Sonnen Licht verhindert nichts, daß nicht die gantze Welt zerſchmeltzen müſſe, als die ihr entgegen geſetzte** *Principia*. Dann wann nicht das Licht mit der Finſternüs und Lufft ſtets vermenget ſtünde, ſo könte keine Creatur beſtehen. Und diß Exempel hat man von den Oertern, da es viel Nacht iſt, auch da die Sonne ihren Glantz nicht hinwerffen kan, allda prædominiren die andern Principia, als Finſternüs und Lufft; Hingegen da ſie ihren Glantz hinſtrahlen kan, prædominiret das Licht, und iſt nicht ſo viel Finſternüs, die

ihr im Wege iſt, und alſo wird die Hitze offenbar. Ja wann dem Höchſten einmahl gefallen wird, daß die Erde zerſchmeltzen, und im Feuer verzehret werden ſol, wird er die Finſternůs den Teuffeln ſo *concentri*ren, daß ſie nicht mehr ſo vermenget ſtehen, und muß alſo die Hitze im *Centro*, den Auserwählten das klare Licht, und den Teufeln das Feuer und Finſternůs bleiben.

Bey dieſem Punct, welcher meine Gedancken, möchte man ſagen: Hätten die Verdammten Feuer, ſo hätten ſie ja auch noch Licht? ſolches aber iſt keine Folge. Ein anders iſt das Licht, ein anders iſt Hitze. Die Hitze entſtehet von *compon*irten und *materiali*ſchen Dingen, aber nicht das Licht, davon gehöret den Verdammten nichts, dann ihnen iſt die Finſternůs gewidmet. Will man die parabel vom reichen Mann und Lazaro anführen, ſo iſt nicht nöthig hierauff zu antworten, maſſen Verſtändige hiervon wohl zu urtheilen wiſſen. Auch wird von der äuſſerſten Finſternůs offt gedacht, daß alldort Heulen und Zähnklappern seyn ſolle. Wo man mit den Zähnen klappert, pflegt es kalt zu ſeyn, und iſt eigentlich der Finſternůs ſolche zuzuſchreiben. Es werden zwar Gradus ſo wohl unter den Verdammten, als unter den Auserwählten ſeyn, wie aus der Heiligen Schrifft zu erſehen, alſo können etliche die Hitze, etliche die Kälte haben, dann die beyden Quaalen werden *prædomini*ren; ich wil mich aber hier damit nicht auffhalten, weil es Theologiſche Gedancken, davon wir keine *Demonſtrationes* machen können. GOtt gebe allen frommen Chriſten, daß ſie hier und dort ſtets im wahren Lichte leben mögen. Und dieſes iſt alſo vors erſte von den

Parti-

Particulis Solaribus und derer Motu, nun folget, ob die Sonne was auswerffe wie Feuer-Wellen?

Daß einige ſich durch ihre Tubos bemühet in die Sonne zu ſehen, und obſerviret wollen haben, als wann ſie etwas gleichſam wie Wellen auswürffe, kan ich wohl gläuben, daß es ſo vorgekommen; daß ſie aber ein gran von ihrem Corpore ſolte auswerffen oder verlieren können, kan ich mich nimmermehr überreden laſſen. Dann ſolte ſie etwas auswerffen, ſo müſte folgen, daß es Particulæ wären; wären es nun ſelbige? ſo müſte ſie ſolche allezeit wieder in ſich nehmen, oder müſte ſie von ſich laſſen. Das erſte kan nicht wohl ſeyn. Nehme ſie ſelbige an ſich, ſo könten ſie hier nicht als Corpora würcken, und wäre alſo das Auswerffen nichts nütze; ja ſie müſte ſelbige auch in Occident annehmen, und in Orient wieder verlaſſen, oder vice verſa. Weil nun ihre Strahlen dem Erdboden an allen Orten nicht gleich mitgetheilet werden, ſo müſte folgen, daß wo ſie ſelbige am meiſten hinwerffen könte, ſie auch am meiſten dieſelben wieder an ſich ziehen, oder die ausgeworffene Strahlen von ſich laſſen müſte. Solte dieſes letztere ſeyn, ſo würden von dem unendlichen Auswerffen ſo viel Particulæ kommen, daß es eine Maſſam formiren könte; könte es nun ſelbe formiren, ſo müſte der Erdboden um ſo viel gröſſer werden, ſonderlich an dem Ort, wo ſie ſolche Particulas am meiſten durch ihre Radios werffen könnte. Von welcher Sache ich nun etwas nehmen kan, muß in einem Cörperlichen Weſen beſtehen; beſtehet es in einem Cörperlichen Weſen, und ich nehme davon, ſo muß es an einem Orte weniger, und am andern mehr werden.

Daraus iſt klar zu ſehen, daß ſolche Dinge, die da in den Geſchöpffen würcken, von nichts Materialiſchen, noch Particulis beſtehen können; können ſie nicht daraus beſtehen, ſo kan es auch nicht ſeyn, daß die Sonne durch den Motum ein Ding anzündend mache, ſondern eine andere Urſach haben müſſe. Denn wie oben ſchon erwehnet, wo ein Principium prædominirt, und das andere ihm entgegen geſetzte weichen muß, da kommt ein anderer Effect hervor. Dann die würckende Dinge, als das **Licht**, **Finſternüs** und **Lufft**, ſtehen alſo ſtets in einander, daß keines das andere begreifft, und iſt niemahlen ſo finſter, daß nicht Licht darinnen vermenget, auch niemahlen ſo licht, daß nicht Finſternüs damit vermenget ſtünde. Dann ſolte eins alleine ſeyn, würde keine Creatur beſtehen können. Und alſo hoffe gnugſam erwieſen zu haben, daß alle die Effectus, welche man der Sonnen zuſchreibet, weder von ihren Particulis und deren Motu, noch den auswerffenden Feuer-Flammen herkommen, ſondern allein von dem Licht, welches GOtt in dieſem Cörper gleichſam verſammlet und concentriret hat. Es wird dieſe Meynung zwar denen Herren Phyſicis ſonder Zweifel ſehr frembd vorkommen, weil ſie ihren Principiis einiger maſſen contrair zu ſeyn ſcheinet; Indem ſie, wie ſchon gedacht, das Licht nur vor ein Accidens und Würckung des Ætheris, und die Sonne gar vor ein Corpus heterogeneum halten: da hingegen Waſſer und Erde Corpora ſimpliciſſima homogenea & puriſſima ſeyn ſollen. Ich kehre mich aber hieran keines weges, ob es gleich ein Bauer begreiffen würde, daß die Sonne reiner als Waſſer und Erde ſey; ſondern bitte nur einen

jeden vernünfftigen Leſer, ſolches mit unpaſſionirten Gemüthe zu betrachten, und meine Demonſtrationes rechſchaffen zu unterſuchen; ſo wird ihn das Licht ſelber zur Wahrheit leiten. Und dieſes mag genung von dem Licht und deſſen Würckung ſeyn.

## CAPUT II.

## Von der Finſternüs, als dem andern Principio, oder würckendem Weſen.

Es iſt die gemeine Rede, die Finſternüs ſey ein Nichts, und kein würckendes Weſen, ſondern nur eine Abweſenheit des Lichtes. Daß es ein nichtig Weſen ſey, gleich wie das Licht, das iſt nicht zu leugnen, dann es ſo wenig als ſelbiges aus Particulis beſtehet, und er- oder begriffen kan werden; Daß es aber ein würckendes Weſen ſey, giebet die tägliche Erfahrung. Ja wann es möglich zu erfinden, daß man die Finſternüs ſo zuſammen bringen könte, wie das Licht, ſo würde ein wunderlicher Effect folgen. Weil aber das Licht, mit welchem es noch vermenget ſtehet, ſolches nicht zugeben kan, ſo iſt keine Concentratio zu machen.

Wan ich nun die geringſte Finſternüs durch eintziges Mittel zuwege bringe, ſo iſt des Lichtes Krafft gehemmet, als zum Exrmpel: Man lege ſich unter einen Baum, wann die Sonne, wie man redet, heiß ſcheinet, ſo ſcheinet zwar die Sonne rund um den Baum, als könte es ja auch um denſelben allenthalben gleich warm ſeyn, weil die Wärme, ſo die Sonne verurſachet, wie man bißhero vermeynet, ja den gantzen Ort gleich erwärmen könte.

Es findet ſich aber, daß wo die Finſternüs iſt, welches man Schatten nennet, man allda wohl vor der Sonnen bleiben kan, ſo lange ſelbige an dem Orte iſt; wann aber dero Glantz herum kommt, ſo wird man genöthiget zu weichen, es ſey denn Sache, daß man einen Schatten nur von Papier oder Leinwand, oder dergleichen etwas machet, ſo iſt alſofort das auch gehemmet. Wäre nun die Sonne ein Feuer, oder Hitze an ſich ſelbſt, ſo würde ſie auch durch ſolches beſſer ſtechen und würcken können, wie ſie ſolches durch ein Glaß thut, weil ſie aber ein ſanfftes und einfaches Weſen iſt, ſo wohl als die Finſternüs, ſo kan ſie ſolchergeſtalt nicht durchgehen, ſie werde dann durch Mittel oder Zuſammenbringung durchgebracht, da ſie dann erſtlich das Corpus, als Papier oder Leinwand, verzehrend machen müſte, um ſolchergeſtalt die Finſternüs zurück zu treiben. Im vorigen Capitel iſt erwehnet, daß ein geringer Flohr der Krafft des Brennens wehret, das geſchicht Ratione der Finſternüs; item, die gefärbten Gläſer, welches gleichfalls Ratione der Finſternüs geſchiehet; maſſen das Criſtall-Glaß nicht mehr thut, als daß es das Licht erhöhet, und in einen Punct bringen kan. Und wann ſolches durch zwey Gläſer verdoppelt wird, wie der ſehr curiöſe Herr von Tſchirnhauſen practiciret, ſo iſt der Glantz ſo ſtarck, daß er alle *Metallen*, ja den *Amianth* ſelber ſchmeltzen macht; ſo bald aber nur eine kleine Finſternüs darzwiſchen kömmt, ſo thut es keinen Effect. Nun hat ja die Lufft oder Wind aus dem Blaßbalg ſolches nicht verhindern können, auch nicht das Waſſer, ſo muß nothwendig die Finſternüs die Urſach ſeyn.

Ein jedes Ding hat ſeinen eigenen Calorem bey

ſich,

ſich, ſo ſelbiger nicht durch die entgegen ſtehenden und temperirten Principia in der Gleichheit erhalten würde, müſte es entweder allezeit gantz heiß oder gantz kalt ſeyn, und müſte alles, was über der Erden wäre, verbrennen und zerſchmeltzen. Alles was auff Erden und im Meer lebet, wird durch das Temperament, der Lufft, Licht und Finſternüs moderiret und erhalten, nicht daß es dadurch erwärmet werde, dann, wie erwehnet, ein jedes hat ſeinen Calorem von Natur bey ſich; daß es aber wärmer und kälter wird, iſt die Abwechſelung ſchuld. In einem Gewölbe, wo das Licht des Sommers nicht aufffallen kan, iſt es kälter als ſonſt in einem Gemach, darinnen die Lufft einmahl wie das andere iſt. Was iſt nun deſſen die Urſach? Man mache in der Stuben die Fenſter zu mit einem höltzern oder papiernen Laden, dadurch das Licht gehemmet wird, ſo wird ſie kühler. Nun möchte man einwenden: wann ich Wind aus einem Keller in eine Stuben leiten laſſe, ſo machet ſie ſelbe auch kühl, und wäre die Finſternüs nicht allein die Urſach. Item, wann man mit einem Fecher den Wind nach ſich wehete, wie das Frauenzimmer thut, ſo empfinde man auch eine Kühlung? Antwort: daß ſolches geſchicht, iſt wahr; es iſt aber auch wahr, daß der Wind an und vor ſich weder warm noch kalt iſt, dann keines von den dreyen, nemlich, Lufft, Licht und Finſternüs hat vor ſich weder Hitze noch Kälte. Aber ſo viel eins das andere durch die Bewegung vertreibet, ſo viel ändert ſich der *Effectus*, und wird durch Wind und Finſternüs die Wärme nur *temperirt*. Und alſo auch wird vermittelſt dem Fecher durch die Lufft die Hitze oder

Wärme, welche von dem Lichte verurſachet worden, nur als ein Gegen-Principium vertrieben und temperiret, indem die Lufft gleichſam durch den Fecher concentriret, und auff einmahl in Bewegung gebracht wird, ſo daß ſie capable, die Würckung des Lichts, als die Wärme, zu hindern. Ebenmäßig wie das Licht, wenn es in einem Brenn-Spiegel concentriret iſt, ſo mächtig wird, daß es das Gegenſtehende Principium, nemlich die Finſternüs vertreiben kan. Nechſt dem ſo kan auch der Wind, wann er durch den Blaßbalg getrieben, und in einem eingeſperrten Ort iſt, durch ſeine Zuſammenpreſſung eine Kälte mit ſich bringen, aber den Sonnen-Glantz nicht hemmen, noch deſſen Effect, wo ſie recht zuſammen ſtrahlet, verhindern. Kommt der Wind aber aus dem Keller, ſo kommt er auch aus einem feuchten und duncklen Ort, und führet oder treibet die Kälte zuſammen. Denn kalt und warm ſeyn, das ſind auch Effectus cauſæ und keine Cörper, wovon bey ſelbigen ſoll gehandelt werden.

In der Finſternüs können Kräuter auffwachſen, aber nimmer zur Vollkommenheit kommen, wo nicht das Licht *proportionaliter* ſeiner Natur nach darzu kommt. Man verſuche es nur, wie ich gethan, und laſſe einen Hyacinth oder dergleichen Blumen auffblühen, eine an dem freyen Licht, die andere in ſelbigem Gemach, und ſetze ſolche, daß ſie ſtets im finſtern ſtehen, ſo wird man finden, daß die im finſtern, lange ſo geſchwinde nicht auffblühet, auch faſt gar keinen Geruch hat. Daß ſie etwas wenig riechet, iſt dasjenige, ſo viel ſie vom Licht iſt theilhafftig worden. Nun haben ſie beyde

gleich

gleich viel Lufft gehabt, die eben ſo wohl an dem einen Ort als dem andern geweſen, als muß die bloſſe Finſternüs Urſach hierin ſeyn: Ja ſetzet man es gar verſchloſſen, als an einem gantz finſtern Ort im Keller, ſo kommt es nicht zur Blüthe. Denn daſelbſt fehlen ihr zwey Theil, als nemlich die bewegende Lufft, oder dero ſonderliche Abwechſelung, und das Licht zugleich. Daraus zu ſehen, daß kein Ding über der Erden zu ſeiner Vollkommenheit kommen kan, ſo ferne es nicht ſeine würckende Dinge zugleich hat, nach *Proportion* ſeiner Eigenſchafft.

Hier kan eingeworffen werden, daß in den Thälern und finſtern Geſträuche, ſo wohl Kräuter und Blumen wachſen, als an dem freyen Licht, da ſie doch ſtets im Finſtern oder Schatten, wie man es nennet, ſtehen. Dieſes weiß ich gar wohl, ſie genieſſen aber des Lichtes, Lufftes und der Finſternüs ſo viel, als zu ihrer Eigenſchafft nöthig iſt. Solten ſie frey in der Sonnen Licht ſtehen, würden ſie gar nicht wachſen, gleich wie die nicht auff dem Lande wachſen können, die ſtetig des Waſſers benöthiget ſind, als da iſt die Nymphea und viel andere Geſchlechter der Kräuter und Blumen. Dann ein jeder Saamen oder Wurtzel hat ſeinen getheilten Ort und Magneten, darnach es ſeine Krafft nimmt. Davon ein mehrers bey deſſen Abhandlung. Zum Beſchluß will annoch beyfügen:

Wäre die Finſternüs nicht ein nothwendiges und würckendes Weſen, ſo hätte GOTT der HERR ein Non-Ens geſchieden. Das, was man ſcheidet, muß etwas ſeyn, ſo man ſcheiden kan. Nun ſind dieſes keine Corpora, als müſſen es wür-

würckende Weſen ſeyn. Ob Licht, Lufft und Finſternüs von Ewigkeit geweſen, oder wie ſie GOTT geordnet hat? Davon laſſe ich einem ieden ſeine Gedancken, ich behalte die meine, denn in GOTTES Geheimnüs iſt nicht zu kommen, der hat uns dieſes als ein Myſterium verborgen, und nur ſeine Wunder zu betrachten uns vorgeleget, dabey müſſen wir es auch laſſen: genug, daß ich nimmer glaube, daß ein Menſch die Würckung der Finſternüs wird leugnen, noch mir beweiſen können, daß ſolche Dinge in Corporibus beſtehen. **Denn dem Untertheil der Erden iſt die Finſternüs geblieben, und das Licht dem Obertheil gewidmet worden, derowegen ſie ſtets wallend ſind und durch einander gehen und würcken, und keines das andere weder er- noch begreiffet.** Begriffen ſie einander, ſo könnten ſie ein Weſen werden, und würden *Corpora*. Daß nun ſolches nicht iſt, noch ſeyn kan, das kan ein jeder, der Vernunfft hat, wohl begreiffen. Will alſo nur dieſes wenige von der Finſternüs geſagt haben.

## CAPUT III.

## Von der Lufft als dem dritten Principio und deſſen Würckung.

ERſtlich entſtehet eine Frage: ob Lufft und Wind einerley? Dieſes gehöret nun vor die gantz Einfältigen, welche hierunter eine Diſtinction ſuchen zu machen. Die Gelahrten rechnen den Wind unter die Meteora, und ſagen, daß er von den unterſchiedenen Effluviis, ſo in unſerer Atmosphæra zu finden, entſtehe. Ich will dieſes

dieſes an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Es mag aber eine ſo groſſe Stille der Lufft ſeyn, wie ſie wil, ſo kan man einen ſo ſtarcken Wind durch einen Blaſebalg formiren, der ſo ſtarck iſt, daß wann man vor einem ſolchen, der bey dem Ertz-ſchmeltzen gebraucht wird, die Hand feſt vorhalten wolte, er einem das Gelencke zerbrechen ſolte, ehe er ſich hemmen lieſſe. Und alſo iſt wohl keine Diſtinction unter Lufft und Wind mehr zu machen, als die Bewegung und Zuſammenbringung eines mehrern und wenigern. Dann ſo ſelbige von unterſchiedenen Urſachen zuſammen getrieben wird, hat ſie Macht groſſe Bäume aus der Erden, und Thürme umzuwerffen, gleichwie ſie Macht hat, wann ſie aus einem Blaßbalg getrieben wird, andere groſſe Würckungen zu thun. Ja man ſiehet, was vor groſſe Krafft ſie hat, wann man ſolche in ein Wind-Rohr bringet. Und ob ſie gleich ſolche Macht hat, daß ſie eine Bley-Kugel durch ein Brett treiben kan, ſo machet ſie dennoch ſo wenig ein *Pondus*, als Licht und Finſternüs, und erweiſet dennoch ſolche erſtaunende Kräffte.

Man betrachte eine Metallene Kugel, die man an einander löthen wil, mit was vor groſſer Behutſamkeit es geſchehen müſſe, wann man keine Löchlein darneben läſſet, indem ſie ſonſt grauſam ſchlägt: Welches ebenmäßig die Knopffmacher und Goldſchmiede wiſſen, indem ſie allemahl um der Gefahr zu entgehen, allezeit ein Löchlein in die ſilberne oder meßingne Knöpffe machen. Dieſe mächtige Gewalt kommt nun von nichts anders her, als weil ein *Principium* das andere vertreibt, und dahero das andere weichen, und wieder in ſeine

Thei-

Theilung gehen muß. Dieſes geſchiehet um ſo viel eher, wenn ein wenig Waſſer in ſolcher Kugel iſt; in welchem Waſſer ſo viel Lufft iſt, als ſolche Raum faſſen kan. Wann nun der äuſſerliche Trieb der Hitze darzu kommt, ſo muß das innere weichen, und ſeinen Raum wieder ſuchen. Noch ein Exempel:

Man nehme ein Phiol-Glaß, und mache ſolches warm, ſigillire es hermetice, und ſetze es dann hin in die Kohlen, ſo wird ſelbiges gantz bleiben; man ſigillire es aber zu, wann es gantz kalt, ſo wird es zerſpringen, zumahl wann nur ein Tröpfflein Waſſer darinnen; es muß aber die Proportion des Glaſes, und deſſen Dicke, hierbey in acht genommen werden, dann ein iedes thut ſeinen Effect nach der Proportion. Solches iſt zu ſehen bey dem Inſtrument, ſo in Engelland erfunden, dadurch man alle Knochen in gar kurtzer Zeit zur Gelatina durch Kochen machen kan. Dieſe Dicke vom Metall, und die feſte Zuſammenſchraubung läſſet nicht zu, daß die Lufft es zerſprengen kan: auch iſt die Urſach, daß das Inſtrument gegen dem Waſſer und Lufft zu klein, daß ſich ſelbe nicht extendiren kan. Dann wann ich eine gläſerne Kugel gantz voll mit Waſſer fülle, und vermache ſie, ſo zerſchlägt ſie lange ſo geſchwinde nicht, als wann nur der vierdte Theil voll, maſſen die Lufft ſo eingeſpannet iſt, daß ſie ſich nicht extendiren, und ihre würckende Krafft gebrauchen kan. Nun hat die Lufft kein pondus, und per conſequens auch keine Particulas, gleichwohl würcket ſie; alſo iſt abermahl zu ſehen, daß die würckende Dinge keine Cörper ſeyn, und aus *Particulis* beſtehen. Dann ſolte die Sonne, als das Licht, Finſternüs und Lufft, Hitze

und

und Kälte Particulas haben, ſo müſten vielerhand *Particulæ* durcheinander in der Welt gehen. Daß aber die Lufft, Hitze und Kälte kein pondus machen, ſoll bey ſelbigen, wann ich davon handeln werde, erwieſen werden.

Ein Experiment wil noch anführen; Nemlich man nehme zum Exempel 4. Loth Eiſen, ſo trucken, und wige es in der Stuben, da dir von der Bewegung der Lufft die Wage nicht kan corrumpiret werden, gantz genau auff ein Aeßchen, laſſe es unter einer reinen Muffel glüen, daß kein Staub darzu komme, lege es alſo glüend nieder in die Schaale, ſo wird man ſehen, daß nicht ein Aeßchen zu- oder abgenommen. Dergleichen habe ich mit einem Stück Ziegelſtein gethan, ſolchen habe ich erſtlich glüen laſſen, aus Sorge, er möchte Waſſer in ſich gezogen haben, denſelben habe glüend gewogen, und auff der Wage wieder kalt werden laſſen, ſo hat er weder zu- noch abgenommen. Hätte nun die Lufft oder Hitze ein *Pondus*, ſo müſte folgen, daß ſie entweder nach der Proportion gleich ſchwer, oder es müſte ſchwerer ſeyn, wann es kalt oder warm wäre. Item, man nehme eine gläſerne Kugel, und wäge dieſelbe kalt, mache ſie hernach gantz heiß; ſolche wird weder ſchwerer noch leichter; Nur iſt der Unterſcheid, daß ein *Principium* zurück getrieben, das andere aber an dieſelbe komme, und alsbald ſolches geſchicht, iſt ein ander Effect da. Solches iſt an den Thermometris zu ſehen; wann die Lufft darinnen ſich ausſpannen kan in ſeinem Raum, ſo iſt keine Bewegung in ſelbigen; ſo bald ſie aber von einem andern Theil zuſammen gepreſſet wird, ſo bald drucket ſie auch

das

das Corpus, worauff ſie fällt, und hat doch, wie erwehnet, kein Corpus. Der ☿, als ein ſchwer Corpus, muß ſich nach deſſen Bewegung richten, und ſelber auff und nieder ſteigen, und wird doch weder leichter noch ſchwerer, dann ſonſt würde kein Gewicht niemahlen können gerecht ſeyn, ſondern müſte folgen, daß es eine Zeit ſchwerer als die andere wäre. Es könten noch viele andere Demonſtrationes und Exempel angeführet werden, weil aber die meiſten Curioſi und Liebhaber Obſervationes mit der Anthlia machen können, ſo will nicht weiter davon gedencken.

Wolte man aber einwenden: Man ſehe, daß die Wolle, wann ſie auff einer Waag-Schaalen lege, zu Zeiten eine Schwere und Leichte machte, nachdem die Lufft, nemlich dick oder dünne wäre? So iſt zu mercken, daß, wann man das Wort dick oder dünne recht nehmen will, die Lufft, als Lufft, weder dicker noch dünner an und vor ſich ſelbſt werde; Daß ſie aber dicker ſcheinet, und in ſolchen Dingen, als Wolle, Seiden, Holtz, &c. eine Veränderung machen kan, daran iſt das *ſubtile* Waſſer, oder Feuchtigkeit, welches in ſelbigen vertheilet ſtehet, ſchuld. Denn nachdem deſſen viel oder wenig mit zuſammen gedruckt wird, nachdem macht es auch eine Enderung. Ein Experiment will ſetzen von dem rauhen Haber: Wann man davon den Schwantz abbricht, und ihn mit Siegel-Wachs auff ein Karten-Blatt feſt macht, auch von ſelben ein ſubtiles Pfeilichen mit gleichfalls ein wenig Siegel-Wachs feſt macht, wie ſchon bekandt, und ſetzet es an die Sonne, oder ſonſt an einen warmen Ort, ſo ziehet ſich ſelbiges zuſammen. Wann ich nun

gleich

gleich einen Blaßbalg nehme, der nicht feucht, und blaſe daran, ſo wird es auff ſeinem Grad ſtehen bleiben; mache ich aber die Röhre vom Blaßbalg nur ein wenig feucht, und blaſe dann daran, ſo geht das Pfeilchen fort, und drehet ſich daſſelbe Ende von einander: oder wann ich nur mit dem Athem daran hauche, oder auch nur ein Stöcklein naß mache, und nahe daran, ohne eintziges berühren, halte, ſo thut es gleiche Würckung. Hieraus iſt klar zu ſehen, daß es der Wind nicht thue, ſondern nur die Feuchtigkeit, ſo mit dem Winde getrieben, den Effect verurſachet, und eben ſo iſt es auch mit der Wolle, Seiden, Brettern, &c.

Fraget man, wo der Wind herkomme? ſo ſtehet geſchrieben: **Du höreſt ſein Brauſen wohl, aber du weiſt nicht, von wannen er kömmt.** Ob gleich einige dieſem Dicto zuwider es doch wiſſen und behaupten wollen: Er komme aus der Erden; ſo laſſe ich hierinnen einem jeden ſeine Meynung, wil auch meine Gedancken hievon ſuſpendiren, weil keine davon habe, die mich ſelber vergnügen, und dahero einem andern noch weniger Vergnügung geben möchten. Gleichwohl aber meine zweifelnde Gedancken davon beyzubringen, ſo erinnere ich mich, in einer Reiſe-Beſchreibung und Schifffahrt geleſen zu haben, welche mir eben jetzo nicht beyfallen will, ſolches aber auch von erfahrnen Schiffern vor dieſem gehöret: daß, wann ſie an einem gewiſſen Ort in der See ſind, ſo obſerviren ſie an dem Him̃el ein klein Wölcklein, ſo bald ſie ſolches ſehen, müſſen ſie eilig die Segel einnehmen, denn es kömmt ein ſo grauſamer Sturm, als wann alles ſolte zu trümmern gehen, währet aber nur eine kleine Zeit. Nun

ſage mir einer, kommt der Wind aus der Erden, wo kommt das unfehlbahre Zeichen am Himmel her? oder wo kommt der Wind allda zuſammen, und vertheilet ſich wieder? Solte er immediate aus der Erden kommen, ſo müſte da ein groß Wind-Loch ſeyn, das ihn als ein Blaßbalg austriebe, und müſte eine unendliche Vermehrung haben; oder der Ober-Theil müſte ſo voll ſeyn, daß man von allem Winde keinen Athem ſchöpffen könte, und wäre daraus zu ſehen, daß er eben ſo wohl kein Corpus habe. Wo er herkomme, will ich mich nicht bekümmern, weil ich aus Chriſti Worten ſchlieſſe, daß es ſchwer zu ergründen ſey. Dieſes glaube ich aber, daß es ein ſtets *circulir*endes Weſen ſey, ſo wohl unter als über der Erden, und eine jede Creatur und Gewächs das Seine, ſo viel als zu ſeiner Erhaltung nöthig, davon genieſſe; Auch iſt deſſen zu ſeiner Zeit weder weniger noch mehr in der Welt, denn ſie hat ſchon ihre Proportion.

Daß zu Zeiten groſſe Winde entſtehen, und an einem Orte häuffiger und hefftiger kommen als am andern, das ſiehet man vor Augen, derentwegen iſt doch kein Mangel an einem andern Ort, daß ein jeder nicht ſo viel behalten ſolte, als zu ſeinem Leben nöthig, und ob man gleich bey ſolchem Sturm mehr Wind hat, als einem nöthig, ſo nimmt doch die Natur davon nicht mehr an, als ſie bedarff. Solte einem der Wind ſo ſtarck ins Geſichte fahren, daß man keinen Athem holen könte, ſo müſte man freylich erſticken; ſo man aber nur den Rücken hinkehret, wo er herſtreichet, ſo hat es keine Noth. Daß er aber zu Zeiten kalt wehet, zu Zeiten warm, das wiſſen die Aſtronomi und Mathematici wohl

am

am beſten. Wehet er warm, ſo iſt er gemeiniglich aus Süden oder Weſten; am kälteſten aus Oſten und Norden. Nun ſind dieſes, wegen Abwechſelung des Sonnen-Lichts, kalte und warme Oerter, wo er herkommt, als führet er die Hitze und Kälte mit. Dann wo der Wind nicht ein Führer und Treiber aller andern wäre, ſo könten die ſtillen ſanfften Weſen, als Licht, Finſternüs, Hitze und Kälte, auch der Geruch und Gehör, ihren Effect nicht thun, und das andere ſolchen nicht genieſſen, dann ſie ſind vor ſich ſtille ſanffte Weſen. Welches zum Beſchluß dieſes Capitels noch melden wollen, woraus ein jeder nehmen mag, wormit er ſein Gemüth zu vergnügen vermeynet. Ich habe auff die Bahn gebracht, was mir davon glaublich ſcheinet.

## CAPUT IV.
## Vom Waſſer, als dem einigen Material-Principio.

EHe ich noch von der Wärme und Kälte, als den übrigē zwey würckenden Dingen, handele; wil ich vorhero das Waſſer zu betrachten vor mich nehmen. Ich verſtehe aber durch dieſes keines weges das gemeine Waſſer, ob es gleich zu Hervorbringung der Dinge mit erfordert wird; ſondern eine gewiſſe Materiam unctuoſam & viſcoſam, welche ich auch Materiam cœleſtem nenne. Dieſes Univerſal-Sperma, aus welchem alle Cörper in allen dreyen Reichen, als Animaliſchen, Vegetabiliſchen und Mineraliſchen, herkommen, beſtehet aus einem dicken, klebrichten, zehen, fetten und unctueuſen Weſen; Und komet meines Erachtens

von dem geſchiedenen Himmel, oder Veſte, her, welcher aus nichts anders als ſolchem klebrichten Univerſal-Sperma zuſammen geſetzet iſt, und von dem obern Waſſer über der Veſte immerdar befeuchtet wird. Dieſes beweiſet Moyſes, wenn er ſchreibet: Daß GOtt einen Unterſcheid oder Veſte zwiſchen den Waſſern gemachet, und einen Theil des Waſſers über der Veſte, den andern Theil unter der Veſte geordnet und geſchieden hätte. Mit dieſer Materia unctuoſa & cœleſti ſind alle Waſſer geſchwängert und angefüllet, auch hat die Erde ſelbſten einen Theil davon, nach der Scheidung behalten, ſo daß ſelbe vor ſich capable iſt, die Vegetabilia und andere Sachen, nach dem Ausſpruch GOttes, hervor zu bringen. Nicht weniger werden gleichfalls alle andere Cörper im Animaliſchen und Mineraliſchen Reiche durch eine ſolche Materiam unctuoſam hervorgebracht. Denn zu der Generation der Dinge müſſen allemahl zwey Theile ſeyn, die das dritte gebähren, als Vater und Mutter, oder ein männlicher und weiblicher Saamen. Und wenn dieſe zwey zuſammen kommen, ſo wird aus den andern würckenden Dingen, als Lufft, Licht, Finſternüs, Wärme und Kälte, das dritte als eine Form generiret, und beſtehet hernach aus Dreyen. Nun nehme ich das Waſſer vor die Mutter aller Dinge, und den Himmel, oder *Materiam cœleſtem unctuoſam*, vor den Vater, derſelbe theilet dem Waſſer ſeinen Saamen mit, wodurch hernach alles, was lebet und wächſet, hervor gebracht wird. Und dieſes zu erweiſen, wollen wir alle drey Regna, und zwar erſtlich das Animaliſche durchgehen. Wenn ein Menſch oder Thier

ſoll

ſoll generiret werden, ſo werden zwey Geſchlechter, nebſt zwey unterſchiedlichen Saamen, und eine natürliche Wärme erfordert. Aus dieſen Saamen nun wird Fleiſch und Blut, Knochen, und alle andere Dinge, als Leber, Lunge, Miltz, Gedärme, &c. nach der Art, wie es GOtt in der erſten Schöpffung geordnet. Dieſes Fleiſch und Blut nimmt nun nach Art ſeines verborgenen *Magneten* zu ſich, nachdem es GOtt durch ſein ausgeſprochenes Wort geordnet hat, ein jedes nach ſeiner Art. Nun ſiehet man, daß alle lebendige Creaturen, gleich wie auch der Menſch, aus einer *Materia unctuoſa* beſtehen, welche wäſſeriche und ſchleimichte Materia ſich fortpflantzet, nachdeme ſie das Gefäſſe der Generirung findet. So es nun nach GOttes Ordnung gehet, ſo kommt allezeit die Gleichheit; gehet aber eine unordentliche Vermiſchung vor, ſo wird auch eine ungleiche Gebuhrt. Daraus dann klar zu ſehen, daß GOtt daran keinen Gefallen haben muß, daß eine ſolche unordentliche Vermiſchung ſeyn ſoll, ſondern alles nach ſeiner Art, wie es in der Schöpffung geordnet, geſchehen ſolle, dann ſonſten würden wunderliche Gedancken, ſonderlich bey den Atheiſten, daraus entſtehen; maſſen kein Thier oder Vogel, das durch unordentliche Vermiſchung gezeuget wird, ſich in ſeinem Geſchlecht fortpflantzen kan, wie man ſolches an den Maul-Thieren, vom Pferd und Eſel gezeuget, ſiehet. Aus einem Phaſan-Hahn, mit einer andern Hauß-Henne, wird zwar ein artiger Vogel, aber keine Henne noch Phaſan. Item, von einem Stiglitz und Canari-Vogel, und dergleichen mehr, der vielfältigen Monſtrorum wil nicht gedencken.

Ob dieſe nun gleich durch Vermiſchung zweyer ungleicher Saamen gezeuget, ſo werden ſie doch nicht in ſelbiger Art fortgepflantzet. Denn das Wort GOttes, ein jegliches nach ſeiner Art, begreiffet eines jeglichen natürlichen *Magneten* und Ordnung, und dieſes iſt nun erſtlich von dem Animaliſchen Reiche.

In dem Vegetabiliſchen Reiche iſt gleichfalls zu ſehen, daß alles aus einer *Materia unctuoſa* gezeuget wird. Man ſehe einen Saamen an wie man will, ja den harten Dattel-Kern ſelber, ſo beſtehet er im innerſten in einer Materia viſcoſa. Nun hat ein jedes ſeine beſondere Form, und alſo auch ſeinen beſonderen *Magneten*, nemlich, daß es nach ſeiner Art gifftig, bitter, ſüß und ſauer gebiehret. Dann ſo derſelbige Magnet darinnen nicht à parte wäre, ſo könten auff einer Stelle, und in einer Erde nicht unterſchiedene Kräuter, ſo man ſie in ein Geſchirr pflantzet, als nemlich ein bitteres und ſüſſes, ein wohlriechendes und ein ſtinckendes, ein weiſſes und ein rothes, ein grünes und ein gelbes wachſen. Darum wie ein jedes Sperma ſich zuſammen coaguliret, und eine Matricem anfänglich in ſeiner Generation findet, nachdem bekommt es auch ſeinen Magneten, und behält ſelbigen in ſeiner Fortpflantzung. Denn GOttes Krafft und Wunder ſtecket auch in dem geringſten Kräutlein, nur daß wir nicht Verſtand genug haben es zu erkennen; nicht daß GOtt im Anfang alle Dinge abſonderlich gemacht hätte, wie den Menſchen und Thiere; nein, denn da ſtehet: GOtt ſchuff Himmel und Erden, &c. Er ſchuff allerhand lebendige Thiere, groſſe Wallfiſche, Gewürme, &c. Ein jedes nach ſeiner Art. Er gab auch darneben der Erden und

dem

dem Waſſer die Krafft, daß es hervor bringen ſolte allerley Kräuter und Bäume, allerley Fiſche, und jedes ſolte bey ſich einen beſaamenden Saamen haben nach ſeiner Art. Derowegen ſind viele in den Gedancken, daß GOTT der HErr die gröſte und wunderſamſten Dinge, als Wallfiſche, und andere groſſe Fiſche, wie auch Thiere, im Anfang geſchaffen, indem er das ausſprechende Wort gegeben: Es rege ſich das Waſſer mit webenden und lebenden Thieren, und mit Vögeln, die auff der Erden und unter dem Himmel fliegen. Auch zur Erden geſaget: Sie bringe herfür lebendige Thiere. Nun war auch der Erden befohlen, daß ſie allerhand Kräuter herbor bringen ſolte, und das geſchahe anfänglich, auff daß ein jedes Thier und Vogel, wie auch der Menſch, ſeine Speiſe vor ſich finden möchte; und war einem jeden erlaubet, Kraut und Früchte von den Bäumen zu eſſen, aber nicht, daß ein Thier das andere, und der Menſch die Thiere freſſen ſolte, ſondern es war Anfangs nichts als Kraut und Obſt erlaubet; Derowegeu war auch der Paradieſiſche Garten, als der beſte Theil, dem Menſchen vor den Sünden-Fall alleine gewidmet. Damit ich aber wieder zu meinem Zweck komme, ſo iſt zu wiſſen, daß alles, was GOtt erſchaffen, ſeinen ordentlichen Saamen führe, und ſich fortpflantze nach ſeiner Art, und daß das Wort: nach ſeiner Art, die gantze Krafft, oder dasjenige ſey, was man Natur nennet, und den Magnetiſmum begreiffet; Und wie ſchon oben gedacht, daß alles per unctuoſam materiam generiret wird, alſo hat auch noch jetzo die Erde und Waſſer Macht, gewiſſe Dinge an und vor ſich ſelb-

ſelbſten hervor zu bringen, die GOtt eben ſo ſpecialiter nicht formiret, ſondern durch ſein allmächtiges Wort univerſaliter, durch Zuſammenſetzung der erſt geſchaffenen Principien geordnet; Dann ſo man ein anders ſtatuiren wolte, ſo müſte man mir nachgeben, daß GOtt noch alle Tage auf das neue etwas ſchaffen müſte, und das thut er nicht, ſondern das Univerſal-Wort, welches eigentlich die Natur iſt, hat einem jeden Principio nach ihrer Zuſamenwürckung die Krafft und Macht ſchon gegeben: Denn um das Wort Natur machet man in der Welt viel Weſens, und wenn man nicht weiter kommen kan, ſo ſpricht man, es iſt ſeine Natur ſo. Was aber eigentlich Natur ſey, begreiffen wenige, expliciren es auch nicht, ſondern ſprechen: **GOtt und die Natur.** Wann ich ſolches höre, ſo kommt es mir vor, als ob GOtt einen Mit-Gehülffen hätte haben müſſen. Aus Gott entſtund die Natur, die Krafft aber, das Weſen und der Magnetiſmus durch das ausgeſprochene Wort oder Willen. Nun iſt ſolches zu ſehen, daß ſolche Theile die Krafft haben, etwas an einem Ort zu formiren, da ſolch Ding zuvor nicht geweſen, als erſtlich: man ſehe einen rinnenden Bach an, der viel 1000. Jahr ſeinen Gang gelauffen, da findet man am Ufer allerhand Kräuter und Blumen, und die bleiben, wie ſie da einmahl von dem Waſſer und Materia cœleſti oder unctuoſa, in der einmahl componirten Erde als ein Gefäß hinein gebracht worden. Dieſe Gewächſe zeugen ſich auch fort nach ihrer Art, entweder durch den Saamen oder durch ſeine Wurtzel. Denn alle Dinge wachſen nicht durch den Saamen, ſondern werden auch durch ihre Wurtzel.

Dieſen

Dieſen Bach laſſe man zuſammen flieſſen, daß ein Teich daraus wird, ſo wird man finden, daß in einer Jahres-Friſt, alſobald das Waſſer, weil ſein Lauff gehemmet, und ein ſtiller Teich daraus geworden, anfangen wird in ſich ſelbſt zu fermentiren, und die Materia unctuoſa oder cæleſtis, die ins Waſſer geflöſſet, zuſammen zu gehen, und ein grünes Weſen zu formiren. Dieſes iſt nun häuffig, nachdem der Grund viſcoſiſch oder ſandig iſt. Endlich, wann dieſe Putrefaction und Fermentation geſchehen, ſo wird die Materia ſchwerer, und fällt zu Boden, da dann im andern, auch dritten, vierdten, ja fünfften Jahr, andere Kräuter aus dem Waſſer hervor kommen, die ſein Lebtage an ſolchen Ort, oder wohl auff eine Meilweges, und weiter nicht geweſen ſeyn, als da iſt allerhand Schilff, Nimphea, Calmus, und viele andere Dinge mehr. Nun ſind die, ſeither die Welt geſtanden, an ſolchem Ort nicht geweſen, GOtt ſchaffet auch nichts neues, wo ſind ſie dann nun herkommen? alſo muß man ja ſchlieſſen, daß das univerſal Krafft-Wort, welches Natur iſt, durch das Waſſer und Erde, vermittelſt des Spermatis cœleſtis, Macht habe zu formiren, nachdem es ſolche Dinge zuſammen ſetzet, daraus das Ding, was es wird, werden kan; Und wird eben an ſolchem Ort kein neu Kraut, ſondern man findet es in andern Waſſern auch, ja ich habe einen Ort ſelber auff die 10. Jahr, da iſt vor dem ſein Lebtage kein Calmus geweſen, und iſt in einigen Jahren etwas daſelbſt entſtanden, da es das Waſſer gantz, ſo weit es wegen der annoch bleibenden Tieffe weichen können, verderbet hat, geſchweige von andern Gewächſen.

Nun iſt bey Menſchen Gedencken, und in 100. Jahren auch drüber, kein Calmus da geſtanden: alſo muß folgen, daß durch Verweſung einiger andern Kräuter wieder ein anderes generiret wird: wie man ſiehet, ſo ein Acker, Garte, oder Wieſe, umgeackert oder gegraben wird, daß nach ſolcher Umwendung alſo fort was anders wächſet, geſchweige, wann unterſchiedliche Arten von Miſt auff dem Acker kommen, deren Exempel man viele anführen kan; Und nur mit wenigen zu gedencken, wann auff gewiſſen Acker die Schweine ſtets getrieben werden, ſo wachſen gerne ſchöne Dieſteln, ich nenne ſie deswegen ſchöne, weil ſie eine ſo ſchöne Blume führen, die, wann ſie häuffig, nicht unangenehm ſtehen. Den Gärtnern iſt bekandt, wann ſie Küh-Miſt in den Garten bringen, wie häuffig ſich wider ihren Willen das Kraut Atriplex findet, nebſt noch andern Sorten mehr. Item, auff den Wieſen, wann ſie umgewandt werden, ſchöne Kräuter und ander Graß von Klee und dergleichen wächſet. Nun iſt vor ſolcher Umwendung niemahls dergleichen da geweſen, vielweniger hat der Saamen in dem Miſt geſtecket, als muß folgen, daß dadurch die Materia unctuoſa ein Coagulum wird, und ſolches hervor bringet; Und aus dieſer Hervorbringung wird mir das ausgeſprochene Wort bekräfftiget: **Es laſſe die Erde auffgehen Graß und Kräuter, daß ſie beſaamen, und habe ein jedes ſeinen eigenen Saamen bey ihm ſelbſt auff Erden:** Nun ſchlieſſe ich, daß durch den Befehl und Willen GOttes nach und nach allerhand Kräuter, nach der Zeit des Jahres, hervor kommen können, und was einmahl hervor gebracht, ſeinen Saamen zur Multiplication

bey

bey ſich trage; Dergleichen Beſchaffenheit hat es auch mit dem Waſſer, es kommen Fiſche in ein Waſſer, die ſein Tage nicht darin geweſen: als ich habe obſerviret, daß kleine Karauſchen, auch Schleye, in einem Teich gekom̃en, welche beyde ſich ſonderlich finden, wo es ſumpffig iſt. Wolte einer ſagen: Der Saamen würde von andern Orten durch die Enten und ander Waſſer-Vögel dahin getragen; ſo wil dieſes weder bejahen noch verneinen, weil man keinen Grund davon hat, ſondern will nur dieſes entgegen ſetzen: wann dem ſo wäre, ſo müſte folgen, daß, wann ich zwey Teiche auff einem Felde hätte, wie ich dañ ſolche habe, und in dem einen ſeyn oder kommen mit der Zeit Schleyen und Karauſchen von kleiner Art, welche hier in der Marck, Gibel genennet werden, in den andern nicht; und doch aber auff beyden Teichen Enten wären, ſo könten ſie in den einen ſo wohl als in den andern ſolchen Saamen mitbringen, welches aber nicht iſt.

Wolte man einwenden: Der Teich wäre nicht ſo bequem zu dem Saamen wie der andere, darinnen ſolcher könte vorkommen; ſo hat ſolches keinen Grund. Dann nehme ich dergleichen Fiſche, und ſetze etliche zuſammen, als Männlein und Weiblein, oder wie man ſie nennet: Milcher und Rogen, ſo zeugen ſie darinnen in ihrem Geſchlechte fort, und mehren ſich. Ja was mehr iſt: wann ich nur einen Strauch oder Graß, woran der Fiſch ſeinen Saamen geſetzt, nehme, und trage ihn in ſelben Teich, ſo wird er lebendig, und der Teich, nach Eintragung vieles Saamens, gantz völlig beſetzt. Wäre nun das Waſſer oder der Grund unbequem, ſo könte dieſes wohl ſtatt finden, daß die Enten oder

andere Vögel ſolchen Saamen dahin trügen, der nicht bekleben wolte. Ich beweiſe aber hierdurch klar, daß ſolches nicht iſt, maſſen der Saame der eingetragen wird, zu Fiſchen wird. Zwar iſt es nicht ohne, daß der Fiſch an einem Orte beſſern Grund und Nahrung, in dem einen Waſſer als in dem andern hat, ſolches hindert aber an dieſer Sachen nichts. Hier iſt nur zu betrachten, daß an einem Orte etwas vor ſich entſtehet und hervor gebracht wird, welches vorhero nicht geweſen, und hernach ſich weiter, ein jedes nach ſeiner Art, beſaamet.

Dieſes iſt auch noch aus mehrern Exempeln zu erſehen, daß in einer Landſchafft Fiſche, Kräuter, und allerhand Gewürme ſeyn, die in einem andern nicht ſeyn können, auch an einem andern Orte nicht leben. Nun hat GOtt einem jeden Orte und Land ſein Geſchöpffe zugetheilet, nicht daß alles von ſich ſelbſt ſucceſſivè geworden, ſondern es ſtehet im 20. Vers des 1. Cap. im erſten Buch Moſe: Es errege ſich das Waſſer mit webend- und lebendigen Thieren und Gevögel, &c. Im darauff folgenden Vers ſtehet: GOtt ſchuff groſſe Wallfiſche und allerley Thiere, &c. Im 25. Vers ſtehet wieder: GOtt machte die Thiere auff Erden. Alſo iſt zu ſchlieſſen, daß die gröſten und wunderſamſten Cörper GOtt ſonderlich erſchaffen, und daß zugleich durch die erſchaffene Materia, ein jedes nach ſeiner Art auch hervor bringen könne, und ſolches alles, wie gedacht, durch ſeinen Magneten und ausgeſprochenes Krafft-Wort.

Hierbey wil ich übergehen der Vögel. Und ſo es wahr iſt, daß aus einer gewiſſen Muſchel oder Baum-Frucht, wann die ins Waſſer fällt, eine

Endte

Endte wird, ſo kan nicht geleugnet werden, daß auch mehr unter dem Waſſer dergleichen könne generiret werden.

Bey der Generation der Fiſche muß ich doch dieſer Obſervation gedencken, und auch darthun, daß es eine lautere Materia viſcoſa ſey. Ich habe in ein Glaß ein Sträuchlein geleget, daran viel Fiſch-Rogen gehafftet, ſelbigen habe von Tage zu Tage beſehen, und durch ein Microſcopium befunden, daß es ſich in dem Ey beweget hat, endlich iſt etwas ſchwärtzliches darinnen geſehen worden, hernach iſt es auffgeplatzet, und an der Schaalen anfänglich hangen geblieben, da es ſich dann abgelöſet, und ein gantz klares Weſen, wie ein Sperma herum geſchwommen; ſelbiges habe wieder obſerviret, und nichtes als die Augen finden können, welches ſehr curieus anzuſehen geweſen: Der Leib war gantz durchſichtig, dennoch aber ſchöpffte es Athem. Von einer Gräte konte aber nicht das geringſte Zeichen ſpüren. Dieſes ſchwebete hernachmahls ſo lange im Waſſer, biß es nach und nach gröſſer ward, und alsdann entſtehen die andern Theile, als Gräten, Leber, &c. Und alſo iſt zu ſehen, daß ſelbige von einer bloſſen Materia unctuoſa, wie alle andere Thiere, generiret werden.

Ob ich nun gleich bey dieſer Materie von meinem Zweck zu weit abgehe, ſo muß doch noch der Generation der Fröſche, welche wunderlich iſt, hier gedencken. Selbige laſſen ihren Saamen im *Martio*, auch wohl zu Zeiten im *April*, und werden im Majo lebendig, in Geſtalt einer kleinen Quappe, mit einem Schwantz, und währet zu Zeiten biß ad ultimum Junii. So man ſie nach und nach betrachtet, ſiehet

ſiehet man die beyden Forder-Füſſe in der Haut, endlich brechen ſelbige auff, und kommen alſo hervor. Im Julio werden die beyden Hinter-Füſſe formiret; ſo bald die hervor gekommen, fällt der Schwantz ab, und iſt ein Froſch.

Dieſes habe bey Gelegenheit der im Waſſer generirenden Dinge gedencken wollen, weil mir nicht bewuſt, daß ein Ding wunderlicher als ein Froſch generiret wird, denn mit dem bringet die Zeit bald fünff Monath zu, ehe er gantz fertig. Nun entſtehen ſolche Dinge aus einer gewiſſen Zuſammenſetzung der Theile in dem Waſſer, und in der Erde, und wann es entſtanden, ſo iſt dieſes das wunderſamſte Geheimnüs, daß auch zweyerley Geſchlechte entſtehen, als Männlein und Weiblein, und ſich durch ihren Saamen vermehren.

Von dem Gewürm, als Fliegen, Weſpen, Raupen, und andern, habe ich obſerviret, daß ſolche nur aus einem Weſen entſtehen, und zwar eins allein, welches doch hernach ſeines gleichen findet, womit es ſich propagirt. Die tägliche vor Augen ſtehenden Dinge, von Fliegen, Seiden-Würmern und dergleichen, wil übergehen, und nur eins von einer groſſen Weſpen anführen, welche man in dieſem Lande Horniſſen nennet. Ich ſtund einsmahlen an einem Eichen-Baum, da ich den Kopff angelehnet, um etwas zu ſchieſſen, ſo hörete ich ein Brummen, und konte nicht finden, was es ſeyn ſolte, das in dem Baum wäre; Endlich wurde ich eines Aſt-Löchleins gewahr, worinnen ein gantz klein Löchlein. Als ich nun das Ohr daran hielte, indem ich davor ſtund, ſo vermehrete ſich das Brummen, und bald

ward

ward es wieder ſtille. Darauff holete ich ein Beil, machte das Loch gröſſer, da flog eine groſſe Weſpe heraus: In der Höhle des Aſtes lag das Häutlein, da es anfänglich als eine Made geſeſſen. Nun war nicht möglich, daß dergleichen hinein kommen könte, und ſeinen Saamen hinein bringen, viel weniger konte dieſe heraus kommen, daß alſo hier keine Vermiſchung mit ſeines gleichen geweſen, ſondern aus der *Materia* des Eichen Holtzes geworden, und gleichwohl findet es ſeines gleichen, vermehret ſich auch in groſſer Menge, und thut Schaden genug an Obſt und Wein. Es iſt wunderſam, daß von dem Eichen-Baum unterſchiedene dergleichen Dinge entſtehen, als da ſind auch die gehörneten Schröter, und der Käfer. Was generiret ſich nicht vor eine groſſe Made, und daraus ein ſchwartzer groſſer Käfer in den Miſtbethen, im Pferde-Miſt? welcher nicht erſcheinet, wann ihm nicht durch Zuſatz der Erden, und verdeckte Wärme, geholffen wird.

Dieſes alles habe derowegen anführen wollen, erſtlich zu erweiſen, wie ohnedem einem jeden bekandt, daß alle Dinge durch eine *Materiam Viſcoſam generi*ret werden, und dieſes durch Hülffe des Waſſers geſchehe: auch habe ich angeführet, daß viele Dinge vor ſich ſelbſt entſtehen, und ihren Magneten haben, worvon in andern Capiteln nach und nach ein mehreres wird gehandelt werden.

Nun will ich noch erweiſen, daß alle Waſſer mit dieſem Univerſal-Sperma angefüllet ſind. Man nehme ein Brunnen-Waſſer, oder ſo man es haben kan in den Bergen, da es ſich ſachte durch die Felſen dringet, wie man ſonderlich in den hohlen Bergen haben kan, ſonderlich in der Wunder-Höle,

die

die man Baumanns-Höle nennet; In dieſem Berge habe ich das Waſſer gefunden in ſolcher Klar- und Reinheit, als ich mein Lebtage eines geſehen habe, weil es durch ſubtile Poros des Berges dringet: Von ſolchem Waſſer nun von unterſchiedenen Orten nehme man ein gewiſſes Gewicht, wie ich gethan, wäge ſeinen Kolben, deſtillire ein jedes gantz ſanffte über: Dann ſo ſolches nicht geſchicht, reiſſet es von dieſem Spermate etwas mit über. Wann demnach alles Waſſer überdeſtilliret, ſo wäge man die Gläſer wieder, ſo findet man, wie viel ein jedes von dieſem Spermate in ſich gehabt; je mehr es in ſich gehabt, je mehr es zur Generation bequem. Es trägt ſich aber unter dieſen Waſſern zu, daß noch ein Theil ſich von dem Spermate mit überhebet, und ſich das erſte mahl nicht völlig ſcheiden will. Dieſes nun zu erfahren, ſo laſſe dir eine gläſerne Röhre verfertigen mit einem Fuß, laß dir in der Mitten, oder an welchem Ort du wilt, ein Löchlein von einem Glaßſchneider machen, oder zeichne es mit einem Diamant, und fülle es ſo weit, biß es durch das Löchlein laufft, oder dem gezeichneten Striche gleich ſtehet, und wäge dann deine deſtillirte Waſſer, ſo kanſt du accurat wiſſen, wie ſolche in der Schwere vor und nach der Deſtillation ſey; und ſo viel eins vor dem andern ſchwerer, ſo viel hat das Schwereſte noch Sperma bey ſich. Dieſe Waſſer haben keinen Effect in den Gewächſen vor ſich ſelbſt, als daß ſie nur das Sperma, ſo in der Erden iſt, erweichen, und zertheilen helffen, aber zu dem Wachsthum können ſie vor ſich nichts thun. Solches wiſſen die erfahrnen Gärtner, welche, wann ſie einen ſolchen klaren ſandigten Brunnen haben, ihr Gewächs

nicht

nicht gerne damit begieſſen, ſondern ſchöpffen es in ein Faß, laſſen es nur Tag und Nacht ſtehen, ſo wird es von der Materia cœleſti geſchwängert, und alsdann heiſſen ſie es **weich Waſſer**, das erſtere aber **hart Waſſer**. Ob ſie nun zwar keine Rationes geben können, ſo haben ſie es doch in der Erfahrung, daß es alsdann beſſer wächſet als zuvor; je länger ſie es ſtehen laſſen, je beſſer daß es iſt. Man ſiehet auch, daß es in einem groſſen Faß ſo geſchwängert wird, daß es anhebt zu fermentiren, und gewinnet erſtlich einen grünen Schlamm, und hernach allerhand Würmer. Iſt das Waſſer aber deſtilliret, ſo währet es wohl dreymahl länger, ehe ſolches geſchicht, ja wohl einen gantzen Sommer, denn das undeſtillirte hat noch etwas von ſeinem mitgetheilten Spermate. Die Balbierer, auch Weiber, können das Waſſer alſofort bey der Seiffen erkennen, ob es aus einem Brunnen oder ſtehenden Waſſer iſt, dann welches viel Sperma hat, ſchäumet ehe als das andere; doch ſind die Brunnen hierinnen aus obig-erwehnter Urſach nicht alle gleich.

Noch eins muß ich gedencken von den Deſtillir-Waſſern, daß ſie das Sperma auch zum Theil mit überführen. Denen wohlerfahrnen Apotheckern iſt bekandt, wann ſie die Portulaca Lactuca, und dergleichen Kräuter deſtilliren, daß ſelbige mit der Zeit zähe, auch wohl gar ſtinckend werden, nachdem ſie heiß überdeſtilliret worden, welches hingegen Aqua Roſm. Lavend. &c. nimmer thut, man müſſe dann ſo viel übergehen laſſen, daß zuletzt das Sperma mit überſtiege, und faſt keinen Geruch mehr hätte. Die Urſach ſoll an einem andern Ort ausgeführet werden.

Daß das Brunnen-Waſſer gleichfalls wenig Sperma habe, erhellet aus folgendem Experiment: Ich habe Erbſen genommen, und in einen rein gewaſchenen Sand gelegt, und mit Brunnen-Waſſer in einem Glaſe, worinnen der Sand war, begoſſen, daß der Sand allezeit feucht geblieben. Das andere Glaß habe ich mit Waſſer aus einer ſtehenden See angefeuchtet, ſo ſind beyde Erbſen zwar gleich ausgekäumet, aber im Fortwachſen iſt die letzte der erſtē weit vorgegangen, auch mit ihren Blättern ſich ſtärcker erzeiget, aber zur Blüthe konte ich ſie nicht bringen. In dem dritten Glaſe hatte ich eine ſchwartze Erde, darinnen wuchs die Erbſe vor andern ſehr ſtarck, und blühete. Hätte auch die Schoten können reiff bekommen, wenn ich ihnen hätte Zeit gelaſſen. Daß es nun im Sande ſo nicht fortkommen können, war die Urſach, weil im Waſſer von der Materia unctuoſa ſo viel nicht war, daß es davon der Erbſe hätte gnugſam mittheilen können. Wann man nun ſolche auffgewachſene Erbſe mit der Wurtzel abwieget, und zwar alſo grün, ſo wieget die aus dem Sande kaum 50. andere Erbſen auf, da hingegen die aus der ſchwartzen Erde wohl 200. und mehr überwieget. Und wann ſie frey im Lande nach ihrem Willen wächſet, etliche Tauſend überwägen kan, wann ſie mit allen ihren Schoten gewogen. Nimmt man dieſe, zum Exempel, ſo 50. auffgewogen, und läßt ſie recht trocken werden, daß man ſie zu Pulver reiben kan, ſo wieget alles nicht 5. Erbſen ſchwer. Und alſo iſt ſo viel wieder in ſein Principium gegangen. Solte man nun dieſe 5. Erbſen ſchwer zuſammen ſammlen, und davon eine Quantität zuſammen bringen, und unter Sand

miſchen,

miſchen, ſo würde man finden, daß ein gröſſer Theil als zuvor davon vermehret würde. Ich habe etliche in einen gantz finſterer. Ort im Keller in eine ſchwartze Erden geſetzet, da iſt ſie fünff Viertheil von der Ellen hoch, und ſonder eintzige Grüne gewachſen, hat auch an denẽ gehörigen Orten Zeichen als die Blätter angeſetzt, aber gantz weiß, ſonder einige Grüne; ſolches habe ich laſſen truckẽ werden, da hat es kaum 4. Erbſen ſchwer gewogen. Hiervon könte man eine weitläufftige Erklärung machen, weil der Sand nach dem Austrocknen nicht 1. gr. abgenommen, da doch die Materia oder ſchwartze Erde ein gut Theil abnimmt, auch ihre Kräffte verlieret; Es iſt aber genug an dieſem, daß man ſiehet, daß alles aus einem ſo ſchleimigem Weſen, ſo ich *Sperma Univerſale* nenne, muß fortgepflantzet werden, wil demnach den geliebten Leſer nicht länger damit auffhalten.

Nun habe ſchon angeführet, daß dieſe Materia cœleſtis Univerſalis zu allen Dingen ſey, ja ich ſetze dieſes hinzu, daß das Sperma der Menſchen, Thiere, Kräuter, Steine, &c. aus einem Weſen ſey, und iſt weiter kein Unterſcheid als der Ort, den es antrifft zu ſeiner Matrice. So kan auch kein Unterſcheid ſeyn, als das Natur-Wort: **Ein jedes nach ſeiner Art.** Dann der Menſch hat nichts beſonders vor den geſchaffenen Thieren, dem Fleiſche nach, und iſt in vielen Theilen nichtes mehr theilhafftig, als was die Thiere in ihrer Art ſeyn, worvon viel Exempel ſollen angezogen werden, wann ich zum Commentario Helmontii ſchreiten werde. Ja ich ſage noch, welches auch ein jeder geſtehen wird, daß der Menſch von Thieren, dem Fleiſche nach, nichts beſonders habe, doch iſt in

deſſen Schöpffung etwas extraordinaires vor den Thieren, denn da ſtehet: Nachdem GOtt den Menſchen ſchuff, ſchuff er ihn zum Bilde, nicht daß er das Bildnüs GOttes trüge, ſondern daß er ein Bild daran hätte, worinnen oder dadurch er ſich uns offenbaren wolte, wie er auch durch ſeinen Sohn gethan hat; das uns gleich ſey, nemlich in der Klar- und Reinheit, aber nicht im Weſen, denn GOtt kan nicht gebildet werden. Es ſtehet auch: GOtt bließ ihm den lebendigen Odem in ſeine Naſen, und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele. Dieſe lebendige Seele hat nun keinen Anfang, ſo wird ſie auch kein Ende nehmen. Dieſe Klarheit verlohr aber der Menſch, und fiel in eine Thieriſche Geſtalt, &c. Von dieſem will zur andern Zeit ein mehreres gedencken, weil es weiter hier zum Zweck nicht dienet.

Nun iſt noch die Frage: Wann die Materia cœleſtis, oder Sperma univerſaliſſimum, immer herunter geflöſſet würde, ſo würde ſie auch abnehmen? weil man durch die Erfahrung ſiehet, daß gantze Seen zugewachſen, und endlich zur Erde werden; und alſo müſte von einem Theil was abgehen, und entweder das Waſſer, oder das Sperma weniger werden, oder die Erde müſte zunehmen; nehme die nun zu, ſo müſten wir dem Firmament näher kom̃en. Item, weil ſo viel Thiere und Menſchen, Kräuter und Bäume ꝛc. anfänglich von dieſer Materia entſtünden, durch dieſelbe vermehret und groß würden, ſo müſte mit der Zeit das obige folgen? Dieſes zu beantworten kan leicht geſchehen, wann man nur die Circulation der Dinge recht betrachtet. Es iſt freylich

freylich zu ſehen, daß gantze Oerter auff gantze Meilen, da es vor dieſem lauter Waſſer geweſen, jetzt zugewachſen, und lauter Moraſt iſt, endlich Bäume darauf wachſen, wie ich dann ſelber ſolche Oerter noch in meiner Jugend gekandt, da ich noch Fiſche gefangen, jetzt aber Graß und Holtz darauf gewachſen: Ja ich weiß einen Ort, da ich vor etliche 30. Jahren habe die ſo genannte terram Academicam geholet, als mit welcher dazumahlen ſchwanger gieng; da ſtehet jetzt ein natürlicher Eiſen-Stein. Und dergleichen könte man viel anführen; Nichts deſto weniger gehet dem obern Sperma nichts ab, daß man etwas ſolte mercken können. Und ſolte auch etwas abgehen, ſo iſt dieſer ausgeſpannte Himmel ſo groß, daß er genug, ohne ſolches zu mercken, mittheilen kan.

Weil auch die Erde, erſtlich ehe ſie geworden, aus *lauter* ſolcher geiſtlichen Materia cœleſti beſtanden, und aus ſelbiger zur Maſſa durch GOttes Krafft geworden, ſo hat ſie ihr nöthiges Theil zu ihrer Conſiſtenz und Zuſammenhaltung behalten; ein Theil iſt zu harten Steinen, das andere zu einem ſandigten Lande, wieder ein anderes iſt klebericht geblieben, als die Moraſte, Leim und Thon, &c. ein jedes nach ſeiner Art und Ort. Und wann gleich ein ſandiger Ort Waſſer bekommt, und Korn hinein geſäet wird, ſo pflegt es doch ſelten rechtſchaffen zu wachſen, denn das Korn kan zu ſeiner Fortwachſung aus dem Sande von dieſer Materia oder Spermate nicht ſo viel kriegen, oder durch ſeinen Magneten an ſich nehmen, als es bedarff; bekommt es nun gar keinen Regen, ſo bekommt es von dem Spermate auch nichts, und wird vollends nichts

daraus; Und zwar aus zweyerley Urſachen: Erſtlich, weil das untere Sperma hart wird, und ſich nicht mit dem Korn oder Gewächs vereinigen kan; Vors andere, weil es in dem Sande nicht ſo viel findet, ſondern ihm von dem Obern mitgetheilet werden muß, und alsdenn erſt wachſen kan. Wann auch leimige oder moraſtige Oerter, ſonderlich die leimigen, wo es ſonſt wohl wachſen könte, zu trucken werden, ſo kan die Wurtzel darinnen nicht fortgehen, und dieſelbige Krafft an ſich ziehen. Auch iſt bekandt, daß man die ſandigten Oerter, wo Korn geſtanden, wann ſie ihre Zeit an Haber, Buchweitzen, &c. ausgetragen, (denn das eine Korn brauchet nicht ſo viel davon als das andere) ſo wil nichts mehr da wachſen; denn das Sperma iſt heraus gezogen, muß man ſolche Felder drey Jahr, auch wohl länger, hier ruhen laſſen, ſo wächſet alsdenn in ſolcher Zeit alle Jahr Graß, und verfaulen die Stoppeln. Dieſes Graß vergehet, das andere Jahr kommt etwas friſches, und wird indem immer zu ſolchem Sperma, bleibet auch auff dem Acker, und wird mit Thau und Regen ſolches immer geſchwängert. Zu ſolchem Ende denn auch der Acker gepflüget wird, daß erſtlich das Obertheil unter kommt, und alſo ſich durch die Verweſung zertheilen kan. Dieweil nun das Obere vergehet, verdorret die Wurtzel auch, und wird alſo zugleich vom Spermate und materia cœleſti geſchwängert; je öffter ſolches geſchicht, und je mehr es gleichfalls mit Vieh-Miſt, auch vorigen Heu und Stroh, welches darinnen verweſet iſt, gedünget wird, deſto mehr und beſſer Korn alsdann wächſet.

Wann dieſes nun durch ſtete Circulation nicht im̃er ab- und zunehme, ſo würde endlich der Erdbodē zunehmen müſſen, oder die Folge wäre, daß die Erde ein Jahr ſo wohl als das andere ihre Krafft behielte, und ſo viel Korn geben müſte. Weil aber Magnetiſcher Weiſe ſolches Sperma durch Austreibung der Wurtzel ausgezogen wird, ſo kan ſolches nicht ſeyn. Man ſiehet auch, daß im Auswachſen die Wurtzel dem Erdreich zugehet, auff daß es das Obertheil forttreiben kan: So iſt auch kein Saame ſo klein, worin die gantze Form nicht ſchon gebildet, und ſeinen eigenen Magneten hätte; So kōnte auch, wie bereits angeführet, nichts bitters und ſüſſes, giff- tiges und gutes, ſo nahe und in einem Gefäß bey einander ſtehen. Dieſes habe Exempels-weiſe, um die Principia und Materiam zu erklären, ſo zu allen Geſchöpffen, und ſonderlich zu den Fiſchen und Kräutern, auch andern, ſo aus dieſen von ſich ſelbſt durch das Krafft-Wort, als Natur, wie man es nennet, entſpringen, anziehen wollen; damit man ſehe, daß alles von einer *Materia unctuoſa*, oder *Spermate univerſali*, durch Einflöſſung in das Waſſer herkomme, und die daraus gewordene Erde ein feſter Behalter oder Zuſammenhaltung aller andern hernach werdenden und ordentlichen erſchaffenen Dingen ſey. Hierbey entſtehet noch

Die Frage, ob dieſe Dinge, als Lufft, Licht, Finſternüs und Waſſer, nebſt der Materia cœleſti, vor der Zeit erſchaffen geweſen?

Auff dieſe Frage bringen mich die Atheiſten, als welche davor halten, dieſe Dinge wären von Ewigkeit geweſen, und das andere ſucceſſivè daraus geworden; Als erſtlich hätte die Erde im Waſſer

geſtanden, und weil ſolche nichts hervor bringen können, hätte ſich ſolches nach und nach verlieren müſſen, und dieſe würckende Dinge ſich auch hernach zertheilet, und alſo die Corpora entſtanden. Dieſe Meynung aber iſt Gotteslaͤſterlich; Dann ſo das folgen ſolte, hätte GOtt dieſe Dinge von Ewigkeit gehabt, und wäre nicht einig im Weſen. GOtt hat aber dieſe Dinge alle, ſonder Zweifel, vorher geſchaffen, ehe er alles geſchieden; Zu welcher Zeit aber, das iſt uns verborgen. Der Helmont iſt auch in den Gedancken, daß das Waſſer ehe als der erſte Tag geweſen ſey; Iſt Waſſer geweſen, ſo iſt auch wohl zu ſchlieſſen, daß GOtt die andern Dinge, als Licht, &c. ehe geſchaffen hätte, ſonderlich weil aus obangeführtem zu erſehen, daß alles ordentlich entſprungen und hervor gebracht worden. Und wann alle Dinge wieder in ihr Principium gehen, ſo werden ſie wieder das, woraus ſie entſtanden, welches bey der ſteten Circulation ſoll angeführet werden. Man findet von der Schöpffung des Waſſers und der andern Dinge nichts mehr, als, GOtt ſprach: Es werde Licht, &c. und ſcheidete Licht und Finſternüß. Item, er theilete ſie in Sonn und Mond, zu regieren die Zeiten. Daraus zu ſehen, daß GOtt dieſes alles erſtlich geſchaffen um zu würcken, denn es war finſter auf der Tieffe, und der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer; Da iſt ſonderlich die Bewegung, als eine würckende, oder vielmehr erhaltende Krafft geweſen. Alſo hat GOtt vor der Zeit die Dinge weißlich geordnet, und hernach in der Zeit und im Anfang alle Dinge ferner erſchaffen. Welches kürtzlich mit anführen wollen, auf daß man mir ein Ding

nicht

nicht anders auslegen möchte, als meine Meynung geweſen.

## CAPUT V.

## Von der Wärme und Kälte, auch Feuer und Bewegung.

Es wird manchem wunderlich vorkommen, wenn er hören wird, daß ich die Wärme und Kälte vor ſelbſt-ſtändige würckende Weſen halte; Da doch die Phyſici ſie vor nichts anders als Effectus ætheris illius mobiliſſimi anſehen: Ich bin aber auf dieſe Meynung durch die tägliche Erfahrung gebracht worden, indem viel Dinge ſind, die eine Wärme haben, wo kein materialiſch Feuer iſt, und alſo muß ja Wärme ein *Effectus* vor ſich ſeyn, welche durch das Material-Feuer ſo viel zuſammen treibet, daß ein jedes Ding das ſeine davon empfahen und genieſſen kan. Man ſiehet dieſes von einem Menſchen an biß auf das geringſte Thier, wie ein jedes ſeinen eigenen Calorem auſſer dem Feuer hat, und das Feuer nichts anders, als ein auseinander treibendes Weſen der andern *Principien* iſt.

Auf dieſes will erſtlich anführen, wie ein Feuer entſtehe, und was es ſey? Wenn man ein Feuer machen will, ſo iſt das ohne Anführen bekandt, daß es mit dem Feuer-Stein und Stahl geſchehen müſſe; denn wann ſolche zuſammen geſchlagen werden, ſo wird durch den ſchnellen Schlag, ſo viel von der Lufft, als ein Theil, weggetrieben, daß alsdann ein anders an die Stelle, wie ſchon im vorigen 1. Capitel angeführet worden, treten kan.

Dieſer geſchmoltzene Stahl kan nun nichts anzünden, es ſey dann Sache, daß er auf eine Materie, die zart iſt, falle, als auff ein gebrandtes Tuch, Schwämme von Bäumen, zarte Kohlen &c. wiewohl es wegen aus einander ſtehenden Theilen in der Kohle nicht wohl zünden wil, man ſetze ihm dann Sulphur und Salpeter zu, ſo kan alsdenn eine zarte Materia, als die aus dem erſten Weſen, dem andern zu Hülffe kommen, und eine Entzündung machen. Wann nun ein ſolch gemachtes Füncklein auff ſolch Weſen fällt, ſo bläſet man darzu, ſo greifft es immer weiter um ſich, oder die Lufft geht nach ihrem mangelnden und weggetriebenen Orte zu, und vermehret ſolches. Dann zwey Theil, als Lufft und Finſternüs, werden durch dieſes Zuſammenſchlagen vertrieben, da tritt das Dritte zu als das Licht, und gehet auff und *formiret* aus der *Materia unctuoſa*, die in den verbrennlichen Dingen iſt, eine Hitze, welche im Licht erhalten wird, maſſen ſolches zu ſehen, wann es angehet, wie hefftig ſich die Lufft darnach zuziehet, und dieſes aus keiner andern Urſache, als weil ſie ihren Ort oder Raum wieder einnehmen will; und daraus wird eine Bewegung.

Wann man einen Wind-Ofen über ein Gewölbe ſetzet, oder in einen Camin, und die Lufft kommt von einem andern Gemach nach demſelben zu, ſo wird ein hefftiger Trieb und Bewegung allda. Solch Feuer brennet demnach ſo lange, als es eine Materiam unctuoſam findet, und zwar in der Erden auf etliche Meilen fort. Nun iſt die Lufft deſſen Trieb, dann wo ſelbige nicht hin kan, da kan auch kein Feuer werden noch lichte brennen, wie

in Bergwercken und andern Orten zu ſehen. Man mache ein Feuer in einem Ofen, und mache ihn hernach ſo feſte zu, daß keine Lufft darzu kan, ſo gehet das Feuer aus; nicht daß der Ofen nicht voller Lufft wäre; ſondern daß die äuſſere Lufft gewehret wird, daß ſie nicht ſo gewaltig ihren Lauff vollführen kan, als bleiben alle Theile in ihrer rechten Proportion, worvon hernach.

Wann diß Feuer, wie erwehnet, formiret iſt, und dadurch ein Principium vertrieben, und das andere an die Stelle tritt, ſo wird ein anderes Weſen, als die Wärme, hervor gebracht, welche vorhin nicht war: Das Licht wird auch zuſammen gebracht, welches auch zuvor nicht war; Indem es zwar ſchon da war, aber es konte nicht anders, als durch dieſes Mittel oder Artificial-Art zuſammen gebracht und concentriret, oder vielmehr die Finſternüs, durch ſelbe zurück und abweichend gemacht werden. Durch dieſes Licht oder deſſen formirte Wärme wird auch die Lufft von ſich getrieben, die dann ſtets wieder nach dem Orte zu dringet, und eine Kälte führet, daß alſo ein Gegen-Streit hier wird; Dann ſonſten könte kein Feuer werden, maſſen die Lufft die Wärme und Kälte führet, nachdem ſie von dergleichen Ort kommt; nicht daß dieſe beyden eben Corpora wären, ſondern nur Effectus vor ſich, und durch alle Corpora gehen wie die Lufft.

Noch ein Exempel: Mache einen Ofen warm, der von Eiſen oder dicken Steinen ſey. Wann das Feuer darinnen formiret, ſo treibt es die Lufft, und ſelbe gehet wieder, wie bereits gemeldet, nach dem Ort, und iſt ein formirter Gegen-Streit: Daher gehet die Kälte aus ſolchem Stein oder Metall, und

die Wärme tritt hinein. Nun wird ja das Corpus weder ſchwerer noch leichter, und gleichwohl empfindet man einen andern Effect. Wann nun dieſe Weſen, als Lufft, Wärme und Kälte, Licht und Finſterniß, nicht durch alle Corpora würcken könten, ſo müſte nothwendig folgen, das, was einmahl heiß oder kalt wäre, das müſte auch heiß oder kalt bleiben. Als zum Exempel: Ich ſetze einen Stein, Glaß, oder Metall, gegen das Feuer, ſo nahe, daß es die darzwiſchen ſtehende Lufft nicht wehren kan, die Hitze anzunehmen, ſo empfängt es ſo viel davon, als das Feuer hat zurück treiben können. Dieſes wird nun warm, und das Feuer iſt nicht daran gekommen, hat auch ſeine Farbe nicht verändert; lege ichs aber näher an, oder in das Feuer, ſo wird es glüend, und ſiehet man anders nichts, als das Licht darinn. Die Farben werden auch wieder offenbar, wann nach gerade ſo viel Kälte von der Lufft herzu gebracht wird, und alsdenn gehet Lufft und Finſternüs wieder nach Proportion an die Stelle, und bleibet da, wie es nach der Abwechſelung der Theile erfordert wird. Dieſe Dinge haben demnach alle gewürckt, ſonder das geringſte Pondus zu gewinnen, noch zu verlieren, und iſt eins dem andern gewichen.

Nun möchte man fragen: weil ſie keine Corpora ſeyn, wie können ſie einander weichen? ſo iſt zu wiſſen, auch zu ſehen, daß ſie in einander, durch einander, und alſo auch nach der Bewegung gegen einander ſtehen, und keines das andere ergreifft oder begreifft. (NB. Woraus eine ſchöne Speculation in geiſtlichen Dingen zu nehmen.) Dann ſo das wahr, müſte die Lufft naß werden können. Daß

ſie

ſie aber ſolches nicht wird, noch iſt, ſehen wir erſtlich an der Evacuation, da man die Lufft aus dem Waſſer ziehet, ſo bleibet Waſſer, Waſſer, nur daß es feſter in einander gehet, und gleichfalls wie der Mercurius in einander fällt. Nun wird man die Lufft nicht naß finden, ſonſten wäre Lufft nichts anders als Waſſer; wäre es nichts anders als Waſſer, ſo iſt die Folge, daß es alles Lufft wird, welches man aber klar ſiehet, daß ſolches nicht iſt. Ein anders iſt, etwas in der Lufft zerſtreuen, ein anders iſt die Lufft ſelber. Ich mag an einem ſolchen warmen Ort ſtehen wie ich will, wann ich den Wind in ein Rohr ziehe, oder treibe ſolchen in eine Kugel, ſo kommt kein Waſſer mit; iſt etwas darinnen zerſtreuet, ſo kan es doch nicht Macht haben ſich zu ſetzen, denn es wird aus einander gehalten: Alſo ergreifft auch das Licht keinesweges die Finſterniß, noch dieſe jenes nicht.

Nun iſt biß hieher angeführet, daß das Feuer und der gemachte oder hervorgebrachte Effect über ſich ſteige, hingegen die Kälte unter ſich, und von oben herunter komme.

Denn man findet, daß unten eine Wärme iſt; wann ich aber auff hohe Berge ſteige, ſo wird es kalt: Ja unten iſt alles grüne, oben liegt Schnee und Eyß; kommt man weiter, ſo iſt es temperirt; Gantz oben iſt oder gehet keine Lufft, wie von etlichen Bergen gedacht wird, als demjenigen, da die drey Spanier erſtickt ſeyn. Item vom Berge Ararat, und andern mehr. Nun iſt, wie gedacht, die Kälte oben, und die Wärme, als ein Gegenſtand, unten geſetzt, daß ſie nicht alleine würcken kan, dann alle Dinge werden erhalten und fortgepflantzet durch ein gegenſtehendes Weſen. Iſt

Iſt demnach dieſer Spruch in der Philoſophie der allerungegründeſte der ſeyn kan, als duo contraria in uno corpore &c. **Indem kein Ding in der Welt, das nicht** *in contrariis* **beſtehe,** wo ich anders Hitz und Kälte, auch die andern würckenden Dinge, mit vor Contraria halten will.

**Der Höchſte aber hat alles dieſes ſo weißlich erſchaffen, daß wir von oben gleichfalls gegen der untern Wärme erquicket werden.** Dahin nun die Sonne, als das Licht auf Erden nicht hinfallen kan, da iſt eine grauſame Kälte, wie man ſiehet aus etlichen Reiſe-Beſchreibungen, ſonderlich von Ißland und deren Orten. So kalt es nun da iſt, obgleich nichts daſelbſt wachſen kan, ſo leben doch Thiere an ſelbigem Orte. Und iſt dahero unſtreitig, **daß ein jedes Thier ſeine Wärme hat,** ohne, daß ſolche von dem Feuer herrühren ſolte, und können dero Felle der grauſamen Kälte widerſtehen.

Auch findet man, daß der Effectus von Kälte und Wärme in allen Dingen temperat ſey, und moderiret oder coaguliret werde. Erſtlich fällt die Kälte in das Waſſer, und macht ſolches hart: Vors andere ſo findet man in Menſchen und Thieren ein Sal, ſo von Kälte beſtehet, und ſehr wenig, das von Hitze *coaguliret* wäre; Die Urſach ſoll bey den Salien weiter angeführet werden. Wann dieſe beyden Geſchöpffe gegen einander nicht geſetzt wären, ſo könte weder Thier, Kraut noch Metall ſeyn noch beſtehen; nicht daß ſie corpora ſeyn, ſondern Mit-Helfferinnen zu ihrer Erhaltung. So bald nun die Wärme in dem Menſchen anfängt zu prædominiren, welches geſchicht durch eine übermäßige Fermentation, wodurch der Calor offenbahr, und

die

die Kälte ausgeſtoſſen wird, worvon gleichfalls bey der Fermentation und Putrefaction ein mehrers.

Was nun weiter anbelangt, daß man meynet, die Hitze und Kälte komme vom Sale her, ſo iſt ſolches meines Erachtens falſch; Denn das Sal als ein Compoſitum iſt dieſes Effecti zwar theilhafftig, aber nicht daß man ſagen kan: Da iſt viel Saltz, ergo iſt viel Hitze oder Kälte? Nein, Hitze und Kälte ſeyn ohne Saltz. Das Sal, wann es generirt iſt nicht ohne dieſe beyde: Ein oleum Vitrioli und kalt Waſſer werden in Zuſammenfügung heiß: Ein Sal-armoniac oder Sal Urinæ in laulicht Waſſer, macht es kalt. Alſo ſiehet man, was eines nach ſeiner Art mehr theilhafftig, als das andere, da kan es dem andern von mittheilen, und einen Effect verurſachen. Wann die jungen angehenden Studioſi Medicinæ dieſes recht in acht nehmen wolten, was ein jedes Ding würcke, und was es ſey, ſo würde manchem Patienten beſſer von ſeiner Hitze und Kälte geholffen werden; aber weil die rechten albernen Termini aufgekommen von Saliniſchen und Arſenicaliſchen Flüſſen, und wie der Plunder mehr heiſt, ſo iſt eine groſſe Verwirrung in der Medicin wie auch Chymie geworden; Und ſcheint eben als wann ein Menſch müſte ein gantz Bergwerck im Leibe haben.

Bißhero habe angeführet, was das Sperma univerſaliſſimum, was ihre Mutter, auch ihr Behalter? Nemlich, die einmahl gewordene Erde; Was Wärme und Kälte, Lufft, Licht und Finſternüs ſey? Und daß Gott dieſe Dinge alle weißlich vorher geſchaffē; wie, oder wo, oder zu welcher Zeit aber, gebühret uns nicht zu wiſſen, iſt auch in der Schrifft uns verborgē. Ob es der weiſe Salomon gewuſt hat, weil er ſaget:

Er

Er wiſſe, wie Himmel und Erden erſchaffen? Das ſtelle ich an ſeinen Ort. Ich hätte zwar von einem und andern was weitläufftiger handeln können, weil ich aber über einige Capita, und faſt über den gantzen Helmontium zu commentiren willens, ſo beſpare es dahin.

Zum Beſchluß will ich noch einmahl anführen, daß das materialiſche Feuer nur ein *componi*rtes Weſen ſey, von denen ungleichen Principiis formirt. Denn wann es gantz lichte, und keine Finſterniß noch Kälte wäre, ſo würde das Licht von nichts können gehindert werden, und hätte alsdann die Wärme Macht in dem Licht allein zu würcken, würde auch folgen, daß alle Dinge in ſich zerſchmeltzen, und was von der ſubtilen coagulirten Erde, oder vielmehr Spermate, ſo noch in und bey allen Dingen iſt, müſte in einer Flamme auffgehen, und ein jedes zu ſeinem vorigen Principio treten. Solches ſehen wir im Schmeltzen der härteſten Steine und Holtz; wann das Feuer formirt iſt, ſo verbrennet zwar das verbrennende Theil, als Holtz und Kohlen, aber es hat wenig Macht etwas zu ſchmeltzen, wo nicht durch einen Blaſebalg, oder ſonſten zugeführten Wind, der nichts anders iſt, als eine zuſam̃en gezogene Lufft, die Kälte vertrieben würde, dann was wäre ſonſten das Blaſen nütze, wann man nicht dadurch ein mangelndes Theil machen wolte. Wann das Feuer, wie ſchon erwehnet, durch den Motum und oben angeführter Urſachen wegen formiret iſt, ſo will zwar die Lufft den Orth erfüllen, und ſeinen Orth nicht gern leer laſſen; und wird das Feuer dadurch erhalten, und breñet ſanfft und ſtarck, nachdem der da herumſtehende Wind

iſt; iſt es nun gantz ſtille, ſo brennet es auch ſanfft; Kommt ein ſtarcker Wind, ſo wird es auch ſtärcker beweget, und greiffet die brennende Materiam beſſer an, weil es ſtärcker in ſelbige getrieben wird. Je ſtärcker nun das Feuer brennet; je mehr Licht wird offenbar, doch iſt darum das Licht kein Feuer, ſondern nur das vornehmſte *Principium*, das da allein würcket in den *materiali*ſchen Dingen. Weil nun die Kälte durch den Wind ſo häuffig nicht kan herfür gebracht werden, ſo hat die Wärme Macht mit ſelbiger durch die Bewegung in ſich die *Metallen* und Steine zu ſchmeltzen, wann aber ſelbe im Wind-Ofen im beſten Fluß ſtehen, und man machet den Tiegel auff, und bläſet ein wenig mit einem Blaßbalg hinein, ſo erſtarren ſie ſtracks. Alſo iſt zu ſehen, wo ein Principium weggetrieben, und deſſen Gegentheil wieder an die Stelle tritt, daß eine Aenderung entſtehe.

Ein ander Exempel: Man ſehe das Löthen bey den Goldſchmieden an, oder bey den Lampen-blaſern: wann die in das Licht hinein blaſen, da das Röhrlein allezeit forn in der Flammen oder Lichte ſtehet, ſo können ſie vermittelſt dieſes wenigen Lichts ☉, ☽, ♀, Glaß &c. zum Fluß bringen, und zwar in ſolcher Schnelligkeit, als es im ſtarcken Wind-Ofen nicht möglich. Die Urſach iſt, weil ſie das Licht auff einen *Punct* treiben können, daß keine Kälte mit der Lufft *agi*ren kan, ſondern weil das Röhrlein allezeit in dem Lichte lieget, ſo kan ihn kein ander Theil hindern, noch darzwiſchen komen; und gleichergeſtalt iſt es auch beſchaffen mit dem Sonnen-Licht, weil ich das durch die Klarheit des Brenn-Glaſes auff einen Punct kan bringen, ſo

muß das verbrennende Theil in eine Flamme, und das andere in Fluß kommen: Wobey mir nichts wunderlichers vorkommt, als wann man im Feuer ein *Acidum*, das Schmeltzen und Hitze machet: Item, ein Pondus daraus ſtatuiren will, worvon ſchon oben, wie auch in meinen vorigen Schrifften gemeldet worden.

Weil ich aber geſagt, daß das Licht, wenn man es mit dem Löth-Röhrlein oder Brenn-Glaſe zuſammen treibe, ſchmeltzen machte, ſo könte jemand ſchlieſſen, daß das Licht eigentlich warm ſeyn müſſe, und ich mir auff ſolche Art contradiciren würde. Ich habe aber ſchon angemercket, daß, was ein Ding verurſache, ſolches nicht das ſey, was es verurſachet hat. Und will noch dieſes beyfügen: daß eine Hitze entſtehe oder ſey, da kein Feuer iſt. Man betrachte den Pferde-Miſt, ſo man den in einen Kaſten auff einander leget, ſo wird er ſo heiß, daß nicht möglich eine Hand darinnen zu leiden, und das kommt daher, weil das Stroh in dem Pferde-Miſt nicht völlig *putrefici*ret iſt, ſondern erſt in ſelbige gehet, indem der Miſt dicht und feucht auff einander lieget, daß ihn die Lufft nicht durchſtreichen und kühlen kan. Der Küh-Miſt hingegen, welcher gnugſam im Leibe gefaulet, der wird nimmer eine ſolche Hitze formiren; Und wann der Pferde-Miſt genug gefaulet, ſo höret die Wärme endlich auch auff. Solches iſt auch zu ſehen, wann viel naſſes Korn in eine Scheune auff einander gebracht wird, daß ſich ſelbiges gleichfalls erhitzet, und wann die Hitze Uberhand nimmt, und die Lufft kan es dann in eine Bewegung bringen, ſo entſtehet ein Feuer, und hat man Exempel, daß es Scheunen angezündet.

Hier-

Hieraus iſt nun klar zu ſehen, daß die Hitze nur von andern Theilen *formi*ret, oder viel beſſer zu ſagen *concentri*rt wird. Dann ſtünden die Principia gleich, ſo wäre weder Wärme noch Kälte, ſondern alles temperirt. Nun iſt dieſe Hitze in einem finſtern Ort formirt, da kein Licht, als nur was natürlich mit der Finſternüs vermenget ſtehet, hinkommen kan, wie ſchon im vorigen gedacht. Daraus zu ſehen, daß Hitze etwas anders als Licht ſey: Und daß die Hitze, wann ſie vom Licht geſtärcket wird, eine Flamme machen, und das Licht mehr offenbar wird, als es vorhero war. Denn wenn das Licht ſeine gegenſtehende Principia, als Lufft und Finſternüs, vertreibet, ſo kan die Wärme würcken, welche, wenn ſie eine Materiam unctuoſam in den Sachen antrifft, eine Flamme verurſachet, andere harte Cörper aber in Fluß bringet. Es kan auch wohl eine Wärme vor ſich ſeyn, da kein Feuer, aber kein Feuer ohne Wärme, und iſt dahero Feuer kein *Element*, ſondern nur ein *Artificial*-Weſen; Denn unmöglich wird mir einer ein Feuer weiſen können, das nicht in oder aus materialiſchen Corporibus beſtehe, aber Wärme und Kälte wohl, als *Principia*, und ſelbſt-würckende Dinge. Wann nun das Feuer einmahl formiret, und durch die Bewegung in das Licht gebracht wird, ſo kan vermittelſt eines Löth-Röhrleins ſolches auff einen Punct gebracht werden, da denn der Effect ſchneller, weil das Gegen-ſtehende weggetrieben wird, wie bey dem vorigen Capitel ſchon angemercket.

Noch ein Exempel wil ich geben von den Thieren und Menſchen; Dieſe haben ihre natürliche

Wårme jederzeit bey ſich, und iſt ſolche derentwegen temperirt, weil ſie von der Lufft allezeit den Gegenſtand hat, die durch Verwechſelung es in einer Balance hålt. Entſtehet nun eine übermåßige *Putrefaction* in dem Menſchen, ſo entſtehet auch ein übermåßiger *Calor*, wie bey dem Pferde-Miſt angezeiget, daraus wird gemeiniglich eine Verſtopffung; ſolche Hitze ſteiget auffwerts, wie in einem Helm, und verurſachet gemeiniglich Kopff-Schmertzen, und wird durch ſolche entſtandene Wårme die Kålte vertrieben und weggeſtoſſen; wie mancher bey ſich obſerviren kan, wann er noch ſo warm ſich gelauffen, oder durch eine Bewegung ſich ſolche verurſachet hat, daß öffters der åuſſere Leib gantz kalt iſt, dann die Kålte ziehet allezeit der Wårme zu, und wird eins von andern getrieben. Wer dieſer übermåßigen Putrefaction weiß zu begegnen, der kan die Hitze bald ſtillen. Es muß aber anders angefangen werden, als mit einer Mandel-Milch, oder ein Stårck- und Kühl-Trånckléin, welches dem Munde und der Kehlen zwar wohl ſchmecket, aber öffters Oele ins Feuer gegoſſen heiſſet.

Mein Vorſatz iſt aber hier nicht, die Medicin, oder wie man curiren ſoll, anzuzeigen, ſonſt wolte meine Meynung mit mehrern hiervon auslegen, ſondern ich bleibe nur dabey: daß die Wårme ohne Licht ſeyn kan, und nur durch ſelbiges vermehret und in ein ander Weſen, als das Feuer geſetzet wird. Dann wann ein Menſch oder Thier von der åuſſern Lufft erkåltet wird, und er laufft oder beweget ſich ſonſt geſchwinde, ſo treibet er die kalte Lufft nur in ſo weit zurück, daß die Wårme vermehret

werden

werden kan. Welches man ſonderlich bey den Fiſchern ſiehet, wie ſie des Winters mit den Händen ihren Leib zerſchlagen, als wann ſie Stockfiſch klopffeten; durch welche Bewegung ſie die Hände zur Wärme bringen. Wann ihnen nun das Licht im Winter zu ſtatten kommt, ſo vertreibet ſolches, ſo viel es kan, die Kälte und Finſternüs noch mehr, und werden deſto eher warm. Bey hellen Nächten iſt es des Winters offt grauſam kälter als bey Tage, denn das **Licht** bey der **Nacht** iſt nicht ſo mächtig, wegen der gemiſchten **Finſternüs**, als des Tages. Und ob es gleich bey hellem Sonnenſchein öffters ſtarck frieret, ſo iſt es doch an dem Ort gemildert, da die Sonne am meiſten hinſtrahlen, und die Lufft verdünnen kan: Von dem Berg-Feuer in der Erden, und deſſen Entſtehung, könte wohl auch noch etwas gedacht werden, ich wil ſolches aber biß in ein ander Capitel verſparen.

Und alſo wird hoffentlich ein jeder leicht begreiffen, daß **Hitze** und **Kälte** würckende **Weſen** vor ſich ſeyn; und die **Hitze** nicht vom **Feuer** komme, ſondern vielmehr das **Feuer** verurſache. Noch weniger wird einer gläuben, daß das Feuer propter Acidum brenne; es müſte dann auch folgen, daß Kälte ein Urinoſum wäre, oder von dem herkomme. Und obgleich das Acidum, als Oleum Vitrioli, eine Hitze macht, und das Urinoſum eine Kälte, ſo ſind ſie doch in der Empfindung beyde kalt, aber der Effectus wird durch den Gegenſtand nur offenbar und hervor gebracht, davon hernach ein mehreres.

## CAPUT VI.

## Von der Erde, und Generation der Metallen.

DJe Erde wird bey denen Phyſicis ſo wohl als Lufft und Waſſer vor ein Principium oder würckendes Weſen genommen, und halten es, wie ſchon gedacht, ebenfalls vor ein Corpus ſimpliciſſimum & homogeneum. Mir deucht es aber nichts anders, als ein Receptaculum und Behalter des Spermatis univerſaliſſimi und Waſſers zu ſeyn. Denn als GOtt der HErr, nach der Beſchreibung Moyſes, das Waſſer unter dem Him̃el an beſondere Oerter geſammlet, und die Erde davon geſchieden; ſo hat ſie zwar ihr genugſames Theil des Univerſal-Spermatis bey ſich behalten, daß ſie nach dem Krafft-Wort GOttes vor ſich alleine allerley Graß und Kraut, nebſt Bäumen, hervorbringen kan: Aber dieſes alles thut ſie nicht anders, als durch ihr behaltenes Sperma, und verhält ſich die Erde nur als ein Gefäſſe oder Matrix dabey. Auſſer dieſem aber kan ſie zu Hervorbringung der Dinge nichts beytragen. Und ob es gleich an dem, daß man in Reſolutione Corporum allemahl eine Erde finde, und ſie ſelbige zurück laſſen; ſo iſt doch deswegen nicht daraus zu ſchlieſſen, daß dieſe Cörper aus dergleichen Erde mit wären componirt und hervorgebracht worden: Indem es wahrſcheinlicher, daß dieſe Erde durch die würckende Dinge in den Cörpern allererſt condenſiret und formiret werde. Denn weñ durch die Principia Naturæ aus der Materia viſcoſa ein Ding ſoll generiret werden, ſo wird freylich ein Theil nach Beſchaf-

ſchaffenheit und Proportion des Cörpers von der Materia unctuoſa zur Erde coaguliret; der andere Theil aber bleibet annoch in ſeiner unctueuſen Form. Gleichwie man dieſes an unterſchiedenen Dingen gewahr wird, da eins viel Erde, das andere viel von der Materia unctuoſa bey ſich führet; Nun kan man zwar aus den letzteren durch das Feuer, die Erde auch demonſtriren, wenn man die Dinge verbrennnet, und die darinnen geweſene Materiam viſcoſam in eine Flamme bringet; aber dieſe iſt vorhin nicht ſo häuffig darinnen geweſen, ſondern erſt durch dieſe Gewalt des Feuers daraus geworden.

Bey dieſem Capitel entſtehet die wichtige Frage:

Ob in der Erden alſofort Ertze geweſen, oder ob ſelbige mit der Zeit darinnen gewachſen?

Denn man findet von der Erſchaffung der Metallen gar nichts gemeldet, und gleichwohl giebet uns Moyſes die Nachricht, das Tubalkain ein Meiſter in allerhand Ertz und Eiſenwerck geweſen. Nun kan dieſer Tubalkain nicht viel über 100. Jahr ſeyn alt geweſen; Indem er eher als Seth gebohren worden, und Adam ſein Alter erſt auff 130. Jahr gezehlet, als er den Seth gezeuget; Und alſo wäre zu ſchlieſſen, daß, da GOtt das Waſſer von dem Truckenen geſchieden, die Ertze damahlen auch müſſe geweſen ſeyn: oder nach der Scheidung erſt geworden, und ſucceſſivè in der Zeit gewachſen. Das Gold ſoll zwar Anfangs in dem Waſſer Piſon, nebſt den Edelgeſteinen, Onix und Bdellium, ſeyn gefunden worden: Andere aber ſind dieſer Meynung contrair. Ob nun die Waſſer nach der Sündfluth ſo geblieben, und ob das Paradeiß, wo dieſe

Waſſer geweſen, ſo zu verſtehen, wie es genommen wird? Davon behalte meine Gedancken, und bin nicht geſinnet mich darmit auffzuhalten. Es mögen auch die Ertze nach der Scheidung des Waſſers von der Erden geweſen seyn, oder in der Zeit geworden; ſo iſt es doch gewiß, daß ein innerlich Erd-Feuer, und zwar in Centro terræ, ſeyn müſſe, dadurch die Ertze propagiret werden. Und daß dieſem ſo ſey, giebet der tägliche Augenſchein. Dann vors erſte, ſo unmöglich als ein Waſſer Berg-an laufft, ſo unmöglich gehet das Feuer Berg-unter, ſondern der Effect von der Hitze ſteiget allemahl in die Höhe. Daher es auch viele in ihrem Ofen-Bau verſehen, wann ſie das Feuer oder deſſen Effect wollen weit leiten, und machen das Canal nur grade aus, oder laſſen hinten den Herd etwas niedriger als forne, da die Hitze herkommt, ſo iſt unmöglich ſelbige fortzutreiben, ſondern ſie bleibet fornen ſtehen. Man ſiehet es auch in allen Obſervationen von einer angezündeten Kertze und dergleichen, daß alſo nicht nöthig viel davon zu gedencken, weil ein jeder es in der Betrachtung ſelber genug finden kan. Vors andere, ſiehet man ſolches an den brennenden Bergen, warmen Bädern, &c. Nun hat ſolches Feuer eine ſtets-ernährende Materia, und ſolte man, der Vernunfft nach, faſt ſchlieſſen, daß, da die Erde um und um befeſtiget und erhärtet, eine ſolche Materie ad Centrum gedrungen ſey, und ſich alſo entzündet habe, daher Calor entſtanden, welcher durch die Poros der Erden ſtets auffwärts dringet. Nun iſt die *Materia* in der Erden ein lauter *Sperma*, daraus ſie *coagulir*t worden. Wo nun ſolche einen Ort angetroffen, oder noch trifft, der zu ſeiner

*Gene-*

*Generation* nach Art der Wärme und gegen-ſtehenden Kälte bequem iſt, nach dem iſt es coagulirt und ein Ertz geworden, als ♀ und ☽, auch ☿ und ♂, wie auch andere, ſo wohl perfecte, als Baſtarten der Metallen, als da iſt Wißmuth, Zinck, &c. Dann das eine erfordert einen andern Calorem, als das andere, davon bey einem jeden in ſpecie etwas wird gedacht werden. Und alſo iſt zu ſchlieſſen, daß die Ertze bey der Scheidung der Erden durch GOttes Ausſpruch theils hervor gebracht worden, theils *ſucceſſive* nach der Zeit geworden. Denn da ſtehet klar: Die Erde bringe hervor. Alſo hat ſie auch die Macht gehabt, durch ihre empfangene Requiſita die Ertze hervor zu bringen. Denn alles was in der Erden generiret wird, wird vermittelſt des Waſſers, und ſolches *Spermatis Univerſaliſſimi* hervorgebracht. Wann nun ſolches durch die Poros der Erden in hohle Berge, als die Wunder-Baumanns und Schartzfeldiſche Höhlen (dann dieſe beyden, ſo ich ſelber geſehen, wil ich vor allen andern anführen) eintrieffen, ſo wird aus deſſen Herunter-trieffen ein weiſſer Stein, ſo man Tropff-Stein nennet: Und ſprechen die Leute, das Waſſer coagulire ſich allda, und werde zu Stein; Es iſt aber das *Sperma* in ſelbigem durch das ſehr langſame Durchſchwitzen nur *coagul*irt worden, und ſtehen blieben, iſt auch noch Waſſer mit ſelbigem vermiſcht; Dann wann man ſolchen Stein deſtilliret, ſo gehet ein Waſſer davon, und das übrige läſſet ſich zu einen dürren Kalck brennen.

Daß nun in ſolcher Hölen kein Ertz wachſen kan, iſt die Urſach, weil die inſtehende Lufft ſolche Hsöle erkältet, daß es ſeinen natürlichen Calorem

nicht behalten, kan, ſondern extendiret iſt. Wären dieſe Berge nun Anfangs mit ſolcher Materia unctuoſa angefüllet geweſen, ſo wären ſie durch das Erd-Feuer coagulirt und zu Ertz geworden, wie es nach des Ortes Beſchaffenheit hätte werdē können.

Nun ſind alle Chymici in den Gedancken geſtanden, ſtehen auch noch darinnen, daß die erſten Theile oder Principia der Metallen und Mineralien, Sal, Sulphur, und Mercurius wären; daß aber ſolches nicht ſey, habe ich in meinen Anmerckungen ſchon vor 20. Jahren angeführet; Und wil es, weil ich verſprochen, was daſelbſt nicht ausgeführet, noch ferner beweiſen. Daß ein Sal, als ein *Fermentum Materiæ viſcoſæ*, in und um, auch bey denen Metallen ſey, kan kein Menſch leugnen, der deſſen Scheidung verſtehet; Daß auch ein *Mercurius* aus den *Metallen* könne gemacht werden, ſolches widerſtreiten nur ungeſchickte, und in Metalliſcher Anatomia gantz unerfahrne Leute: Daß man aber einen Sulphur ſolte beweiſen können, das kan in Ewigkeit nicht demonſtriret werden. Man hat mir zwar öffters vorgehalten: ob man es Sulphur, oder Sal Acidum nennete, wäre eben das; ja, das Wort: eben das, führet manchem vom rechten Wege ab. Was man Sulphur nennen kan, muß auch die Eigenſchafft deſſelben haben, wovon bey deſſen Handlung ein mehreres davon gedenckē wil.

Wann nun dieſe obgedachte Materia unctuoſa in einen Ort gebracht wird, da nur ein gelinder Calor iſt, ſo wird eine *Materia perlata* daraus, ſo ein lebendiger *Mercurius* iſt, welches die Philoſophi ein truckenes Waſſer genannt, bekommt es mehr Wärme, mit welcher ein ſauerer ſchwefe-

lichter Dampff mitgehet, ſo wird ein Zinober daraus, welcher alſo vermittelſt dieſer Materia coagulirt, und ein Sulphur mit dem Mercurio geworden, der als eine coagulirte Maſſa ſeinen Lauff verlohren. Dieſer Mercurius wächſet nicht etwan zuerſt, und hernach der Zinober, ſondern ſie werden zugleich formirt. Wann man nun dieſem ſauren Sal eine gröbere Erde zuſetzet, ſo nimmt es ſelbige an, und behält ſie bey ſich, und alsdann kommt der Mercurius lebendig hervor, wie er auch zuweilen lebendig aus den Bergen kommt, und nur einen Theil von ſeiner Materia unctuoſa, als welche zu einer Erden bey ihm coaguliret war, fahren läſſet, und ſo viel behält, als zu ſeinem Weſen nöthig. Daß nun dieſer ſauere Safft den ☿ coaguliret, ſiehet man durch das Oleum Sulphuris oder Vitrioli, denn mit dieſen wird er wieder coaguliret. Wolte man nun ſagen: Es wäre ein Sulphur Liquidum; ſo iſt ja dasjenige, was von einem Dinge geſchieden iſt, nicht mehr das Ding, ſo es vor der Scheidung war. Vorhero war es ein brennend Weſen, das eine Flamme geben konte, jetzt iſt es zu einem ſauren Safft geworden, welcher ſich mit der Terra Mercurii, und per conſequens mit allen Metallen verbinden, und ſie figiren kan.

Nun brennet kein Ding in der Welt, es brenne dann vermittelſt dieſer Materia viſcoſa, dann ein feſtes Corpus, als Steine, brennen nicht, es ſey dann, daß ſie ſelbige bey ſich haben, wie man ſolches an den Ertzen ſiehet, da zum öfftern der Schwefel ſelbſt heraus tröpffelt, dieſer iſt nun eine Species vor ſich, und nicht mit den Metallen vermenget, ſondern der ſaure Safft hat ſeine Materiam eben

wie

wie andere Ertze alle coaguliret, dahero man auch gantze Berge mit Schwefel und Schwefel-Kiß findet, die kein Metall halten. Hingegen findet man Ertze, da kein Schwefel iſt; aber dieſer ſaure Safft, welcher im Oleo Vitrioli oder Sulphuris coaguliret, iſt bey allen zu finden.

Ein Exempel wil ich geben vom Glaſe-Ertz, welches ein reich Silber-Ertz iſt, und ſich, wann es recht iſt, ſchneiden und breit ſchlagen läſſet, nachdeme es ſubtil; Hieraus beweiſe mir einer einen lebendigen Schwefel, aber wohl den ſauren Safft, welchen man Spiritum Sulphuris, oder Vitrioli, nennen kan. Dieſes beſſer zu erweiſen, daß das Weſen, ſo Schwefel zu Schwefel gemacht hat, auch die Metallen zu Metallen verknüpffet und gemacht hat, vermittelſt ihres Spermatis, will folgendes Experiment anher ſetzen:

Man nehme gefeilt oder geſchlagen Silber, ſtratificire ſolches mit Schwefel, laß ſelbigen abbrennen, ſo dringet der ſaure Erd-Safft in das Silber, und wird gantz ſchwartz. Wann man daſſelbe ſchmeltzet und ausgieſſet, ſo iſt es in allem dem Glaß-Ertz gleich, und wird mir nimmermehr einer einen gran Schwefel daraus beweiſen, es ſey dann, daß es durch einen Zuſatz einer ſubtilen Erde geſchehe. So kan man auch Schwefel mit Oleo Vitrioli machen, wie bey den Experimenten weiter ſol dargethan werden. Wann man dieſes gemachte Glaß-Ertz mit gebührender gelinden Hitze tractiret, ſo wird es wie ein Haar-Silber, recht ſchön; wie ich dann einſten einen Froſch abgegoſſen, und ſelbigen wieder auswachſen laſſen, eine gar ſchöne Curioſität anzuſehen. Nun darff man den Schwefel nicht

darzu nehmen, ſondern man kan es mit Oleo Vitrioli eben ſo machen, welcher ſaurer Safft das rechte *Sal Metallorum* wird, oder in ſelbigem iſt; Ich ſage: wird. Sapienti ſat.

Wer nun dieſe Materiam unctuoſam, nebenſt ihrem Coagulo recht betrachtet, der kan ſehen, wie die Metallen componiret. Wer auch die impuram Terram von dieſen ſcheiden, oder ſelbe wieder ad Sperma bringen kan, der hat einen Particular-Nutzen in und aus den Metallen, und kan auff höhere Staffeln ſteigen. Experto crede Ruperto.

Aus dieſem iſt zu ſehen, wie die Metallen und auch Steine in der Erden generiret werden, dann die Erde, ſo man vor Erde nimmt, iſt nur ein Behalter, worinnen ſich das *Sperma* zertheilen kan, und nur von den Steinen, in ſo weit als die Materia unctuoſa, die ſie behalten, und noch täglich per Circulationem darein geflöſſet wird, unterſchieden; maſſen aller Sand, er ſey ſo klein in Stäublein wie er wil, ein zerſtreueter oder geſtoſſener Stein iſt, und kan keinem Dinge von ſeiner Krafft zum Wachsthum etwas mittheilen; Davon, wie auch vom Meer-Sande, und andern gantz ſandigten Oertern, viel anzuführen wäre. Wo nun viel von dieſer Materia unctuoſa iſt, welches man fette Erde nennet, da iſt ſie zu einer ſubtilen Maſſa coagulirt, und noch kein Sand geworden, dahero was das allerſubtileſte iſt, das kan ſich mit einem jeden Saamen deſto beſſer vereinigen, und kan ſelbiger durch deſſen *Magneten* beſſer an ſich gezogen werden, gleichwie man ſiehet, wann man aus einem Teich den Schlamm auf einen ſandigten Acker führet,

führet, wie herrliche Früchte daß derſelbe träget, da doch vorhero nichts wachſen wollen.

Dieſes hätte wohl im dritten Capitel anzuführen gehöret, bey Gelegenheit aber der Materiæ cœleſtis, oder Spermatis univerſaliſſimi, habe ich es nochmals berühren wollen, um deſto beſſer zu beweiſen, daß nur ein Sperma zu allen Dingen, ſo wohl zu den Thieren, Kräutern, als auch Steinen und Metallen, iſt, nur daß das Gefäß, und der Ort, wo es hinkommt, nicht einerley ſey, auch die Principia, als Lufft, Licht, Finſternüs, und dann auch Wärme und Kälte nicht gleich ſind, darum werden auch ſo vielerhand Arten Steine, Gewächſe, &c. und hat auch jedes ſeinen natürlichen Magneten.

Nun iſt der Schluß von der angefangenen Frage: Ob die Ertze alſofort ſchon coaguliret geweſen, **als GOtt die Erde von dem Waſſer geſondert?** leicht zu machen. Denn da die Erde vom Waſſer geſchieden war, da waren ja Berge und harte Felſen, dieſelben ſind zum Theil noch hohl, wie bey vorgedachten zweyen und andern Höhlen mehr zu ſehen. Die andern müſſen aber entweder hohl, oder maſſiv geweſen ſeyn; Iſt das letztere, ſo müſten ſie entweder lauter Steine, oder ſchon mit ihrem Ertze angefüllet geweſen ſeyn. Dann aus keinem feſten Stein wird ein Ertz oder Metall, auch kein Saltz, ſondern durch ſolche vorhergehende Dinge werden wohl Steine, wie bey dem Saltz ſoll angezogen werden; Und alſo iſt zu ſchlieſſen: daß, weil die Ertze zum öfftern nur einen Stroh-Halm mächtig, öffters eine Spanne, dann Klafftern, auch wohl Stock-weiſe anzutreffen, ſo ſind ſolche Oerter anfänglich mit dieſem *Spermate* angefüllet geſtanden,

den, und durch den auffſteigenden ſauren Dampff *coaguli*ret, endlich nach ihrer Art figiret, und die kleinen Gänge ſucceſſivè mit angefüllet worden. Denn durch das Waſſer wird das Sperma durch ſolche Klüffte geführet.

Bey dieſem fällt mir ein, daß die Berg-Leute das Geſchiebe in den Bergwercken, der Sündfluth zuſchreiben, als hätte dieſelbe ſolches über einander geſchoben. Geſetzt aber, es wäre alſo; ſo will dieſer Meynung nur dieſes entgegen ſetzen: Ob der Ober-Felß oder Berg vor der Sündfluth geweſen, oder ob er in der Sündfluth geworden? In der Sündfluth kan er nicht wohl geworden ſeyn, ſonſt müſte der gantze Felß generiret ſeyn. Iſt er nun vor der Sündfluth geweſen? Wo iſt der Raum hergekommen, da ſich ſolches Ertz hat hinſetzen können? item, von welchen Orte hätte es das Waſſer weggenommen und dahin gebracht, und über einander geſchoben? Man ſiehet zwar auch dergleichen in der flachen Erden, daß bald ein Strich ſchwartze Erde, bald weiſſe, bald rothe, bald ein Strich leimiche Erde über einander liege. Und dieſes auch der Sündfluth zugeſchrieben werde. Ich will ſolches aber an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, und die Frage von der Generation der Metallen beſchlieſſen, und ſagen, daß GOTT einen Theil derſelben im Anfang erſchaffen, den andern Theil aber dem Krafft-Wort als der Natur, ihren Lauff gelaſſen, und alſo das meiſte in der Zeit geworden.

Dieſe Speculation dienet denen Chymicis, daß ſie ſehen, wie ein Ding componiret iſt. Soll man nun ein Ding wieder zurück ſetzen, was es zuvor geweſen, um eine Veränderung in den Metallen zu

machen,

machen, ſo iſt nöthig, daß *purum ab impuro* geſondert, und was zur gröbeſten Erde bey den *Metallen* geworden, abgeſondert werde. Und alsdann kan wieder durch die Kunſt ein *clarificir*ter und geiſtlicher Leib daraus werden, welcher in andere Cörper eingehen, als eine Seele in ſie würcken, und ſich mit ihnen vereinigen kan. Dann ein Cörper kan in einen andern nicht würcken noch etwas verbeſſern, wann er nicht wiedergebohren, und geiſtlich gemacht worden. In dieſem Schluſſe ſind zwar wenig Worte, aber wer ſie recht betrachtet, der wird groſſen Nutzen daraus haben.

## CAPUT VII.

## Ob das Sal vom Anfang der Schöpffung im Waſſer geweſen, oder ob es in der Zeit geworden?

Gleichwie im vorigen Capitel mir die Metalla zu dieſer Frage Anlaß gegeben; alſo erfordert das Saltz eine gleichmäßige Unterſuchung, was deſſen Urſprung betrifft. Und kürtzlich darauff zu antworten, ſo ſind im Anfange, wie die Scheidung des Waſſers von der Erden geſchehen, Berge geweſen, ſolches beweiſet uns der Berg Ararat, und andere Berge mehr, über welche das Waſſer in der Sündfluth 15. Ellen ſoll gegangen ſeyn. Aus dieſen ungezweiffelten Grunde ſind vors erſte Berge vor der Sündfluth geweſen. Zum andern habe vorhin erwieſen, daß alſobald ☉ und Edelgeſteine geweſen, wie ſolche auch im 2. Cap. des 1. Buch Moſis im 11. Vers beſchrieben werden.

Daß

Daß nun auch Saltz im Anfang der Scheidung des Waſſers von der Erde müſſe geweſen ſeyn, will ich aus dieſen zweyen Grundſätzen anführen. Denn ſind Berge geweſen, wie unſtreitig iſt, ſo ſind ſonder Zweifel die meiſten maſſiv und gefüllet geweſen, die Höhlen, ſo damahls hohl geweſen, ſind noch hohl, wie ich bey der Baumanns- und Schartzfeldiſchen auch andern Höhlen, wann ich zu ſolcher Beſchreibung kommen werde, ausführlich beweiſen will. So entſtehet dann auff den erſten Satz dieſe Frage: Ob die Berge in Pohlen, woraus nunmehro viel tauſend mahl tauſend Laſten Saltz gehauen worden, von Anfang, da das Saltz ſtehet, hohl oder gefüllet geweſen ſeyn. Daß ſie ſolten hohl geweſen ſeyn, kan kein Menſch ſtatuiren; und daß ſie ſolten mit etwas anders angefüllet geweſen ſeyn, das iſt auch nicht gläublich. Erſtlich: wären ſie hohl geweſen, ſo müſte durch das Waſſer und deſſen Sperma dieſes Saltz generiret ſeyn, und den Ort erfüllet haben, ſolches aber laufft ſchnur-ſtracks wider alle Obſervationes, maſſen kein Saltz unter der Erden aus bloſſem Waſſer auſſer der *Materia unctuoſa* wird, es ſey dann von Anfang an ſolchem Ort ſchon geweſen, wie an gehörigem Orte weiter ſoll ausgeführet werden.

Vors andere: Solten dieſe Saltz-Berge erfüllet geweſen ſeyn, ſo ſage mir einer, wormit wären ſie angefüllet geweſen? Mit bloſſem Waſſer. Das kan nicht ſeyn; Denn dagegen ſind tauſenderley Obſervationes, daß Waſſer in Bergen, viel hundert, ja tauſend Jahr geweſen, und man nicht die geringſte Saltzigkeit, weder am Geſchmack noch Effect befunden; ja was noch mehr, man kan in

ſolchen Bergen, da ſo viel Jahr Waſſer geſtanden, nicht einen Zoll breit finden, den es vom Saltze, oder was anders, ſolte angelegt haben. Die Urſach iſt, weil ſolches in einer ſteten Stille ſtehet, und ſo viel etwan durch die Poros der Erden abdringen kan, ſo viel nim̃t es wieder zu, und kan deſſen *Sperma* zu keiner *Digeſtion* noch *Præcipitation* kommen, als wie es an denen Oertern thut, da es in eine Höhle tropffeln kan, und durch ſolche Langweiligkeit ſein Sperma abſtreichet und zum Stein wird, wie ſolches, wie oben erwehnet, bey den hohlen Bergen ſoll weiter ausgeführet werden. Und dieſes iſt alſo der erſte Satz und Gegenwurff.

Was den andern betrifft: Daß nehmlich die Saltz-Berge wären gefüllet geweſen, ſo muß gemeldet werden, womit? Oben iſt ſchon gedacht, daß es mit bloſſem Waſſer nicht hat ſeyn können. Wären ſie nun angefüllet geweſen, ſo müſten ſie auſſer dem Waſſer mit nichts anderm, als einer ſubtilen Erde angefüllet geweſen ſeyn; Und das würde keinen Grund haben: Dann keine Erde kan ſo *ſubtil* ſeyn, daß ſie ſolte zurück gehen, und wieder ein klar durchſichtig Saltz werden, es müſte auch alſo die Natur zurück gehen. Dann wenn ein Saltz ſoll generiret werden, ſo muß eine Fermentation und Putrefaction vorher gehen. Dieſe beyde, ſollen ſie würcken, müſſen ein Sperma oder Materiam haben, ſondern Geruch und Geſchmack, denn hätte ſie eins von beyden, ſo wäre ſchon eine Generatio Salis geſchehen, und alſo müſte folgen, daß ſolcher Saltz-Berg anfänglich bloß von ſolchem Spermate wäre erfüllet geweſen, und wäre durch eine Digeſtion und Fermentation per

Calo-

Calorem, (maſſen ohne dieſen nichtes in die Fermentation und Generation gehen kan) zu einem Saltz geworden. Wolte mir einer einwenden, daß ſolches wohl hätte ſeyn können; ſo iſt das Wort: Hätte ſeyn können, kein Ding, das mit der Vernunfft und täglichen Experientz überein kommt. Denn ich ſehe nichts in der Natur, das wider den ordentlichen Lauff der *Demonſtration* laufft. (Ich rede hier von der Generation eines jeden Dinges, und nicht vom Göttlichen Weſen.) Und geſetzt, aber nimmer geglaubet noch zugeſtanden: Dieſe Berge wären von ſolcher Materia unctuoſa oder Spermate und Waſſer angefüllet geweſen, und nachmahlen per Digeſtionem & Fermentationem zum Saltz geworden. So ſiehet man doch klar, daß, wann ſolches Sperma concentriret, und in ein Weſen gehet, wie einen kleinen Raum es einnimmt, gegen den Raum, darinnen es vor der Putrefaction und Fermentation geſtanden hat; es ſey dann, daß man das Sperma der Fiſche und Thiere nehmen wil, wobey doch zu ſehen, wie viel und ausgedehnet es ſtehet, ehe es zu einer Creatur wird, welches ſich nach und nach von eben dem Spermate ſo lange erhält, biß ein mehrers zu ſeiner Nahrung erfordert wird, da es dann rauben, und nach ſeiner Art die Nahrung ſuchen muß. Wann ich aber dieſes Sperma des Holtzes betrachten ſolte, ſo müſte der Berg, wenn er gantz voll davon geweſen wäre, in der *Generation* nur halb, und nach der *Demonſtration* in der *Concentration* nicht den achten Theil ſeyn zu Saltz geworden. Wolte man ſagen: es könte ſeyn geweſen, daß nach und nach ſo viel Spermatis und Waſſers ſich nach-

gegeben, biß endlich der Ort wäre erfüllet geworden. So iſt, wie gedacht, das könte ſeyn, ein unglücklich Wort in der Natur. Ich aber ſage: Das kan der Natur nach nicht ſeyn, dann der Gegen-Satz iſt dieſer:

Entweder der Saltz-Stein oder Sal gemmæ iſt auff einmahl, oder ſucceſſivè geworden. Auff einmahl; kan aus obigem Fundament nicht ſeyn, ſo es nicht von Anfang geweſen: Succeſſivè; kan noch viel weniger ſeyn, dann wann erſt das Saltz generiret iſt, ſo läßt es nicht zu, wann es *prædominiret*, daß eine *Fermentation* in ſeinem Geſchlecht wird, ſondern es werden durch die Digeſtion andere Dinge daraus, wie an einem andern Ort weitläufftiger ausgeführet ſoll werden. Dieſes ſind alſo meine Fundamenta, ſo weit ſie um der Kürtze willen auff den erſten Satz haben können angemercket werden. Das Meer-Saltz habe hier mit Fleiß übergehen wollen.

Daß nun ☉ und Edelgeſteine alſofort müſſen geweſen ſeyn, habe vorhin ſchon angeführet. Dann Tubalkain war ein Meiſter in Ertz und Eiſenwerck. Gediegen Eiſen kan nicht geweſen ſeyn, ſondern muß aus dem Ertz oder Steine ſeyn geſchmoltzen worden. Welches er durch bloß Anflöſſen und Schmeltzen hat können zu Eiſen machen, und die erſten Inſtrumenta gieſſen. Denn ohne Eiſen iſt ſonſt nicht möglich ſolche Arbeiten zu verrichten. Nun beweiſet der Augenſchein, daß wo Eiſē iſt, auch ein Saltz anzutreffen, und vermittelſt dieſes Saltzes alle *Metallen componirt* ſeyn; Da nun die Welt nach der Erſchaffung Adams biß auf Tubalkain nur eine kurtze Zeit geſtanden, ſo iſt nicht zu gläuben,

daß

daß die Berge ſolten hohl geweſen, und in dieſer kurtzen Zeit mit allerhand Ertz erfüllet worden ſeyn; Denn man kan nicht finden, daß in der Erden ein Ort ſolte ſo ſchnell erfüllet, und zu ☉, ☽, ♀, ♃, &c. geworden ſeyn; ſondern iſt vielmehr gläublich, auch dem Augenſchein und der Demonſtration gemäß, daß, ſo bald die Scheidung des Waſſers von der Erden geſchehen, alſofort Berge, Ertz, auch Saltz geweſen iſt, wovon bey den Ertzen ein mehreres kan beygebracht werden. Denn kein Menſch, der Verſtand hat, wird nach obigen Fundament leugnen können, daß nicht Saltz mit in der erſten Generation, und von Anfang der Schöpffung müſſe geweſen ſeyn. Die Gelehrten haben ja eine Axioma: in was ein Ding kan zerleget werden, daraus beſtehet es. Und ob gleich dieſe Regel nicht in allem zutrifft, ſo wil ich doch ſolche hier gelten laſſen und annehmen; maſſen alle Ertze mit einem Saltz verknüpffet und verbunden ſeyn.

Nun können die Theile des Ertzes oder Steines nicht erſtlich geweſen, und hernach das Saltz darauf gekommen ſeyn, und ſie zuſamen verknüpffet haben; Denn das wäre in der Natur zurück gegangen. Ich wil alſo dieſes Capitel hiermit beſchlieſſen, und durch dieſe wenige Einwürffe dargethan haben, daß das Saltz von Anfang in dem Waſſer geworden. Wie aber, und wie lange der Anfang vor der Scheidung und Schöpffung geweſen, das kan mir keiner erweiſen. Dann im Anfang ſchuff GOtt Himmel und Erden, und ſcheidete in der Zeit hernach &c. Wie lange ſolcher Anfang vor der Zeit, wiſſen wir nicht, gebühret uns auch nicht

zu wiſſen, wollen uns auch weiter nicht bekümmern, ob es von Anfang der Scheidung geworden, oder ſchon geweſen? Denn GOTT iſt ein GOTT von Ewigkeit, wie lange der Anfang vor der Scheidung geweſen, weiß keine Creatur.

## CAPUT VIII.

## Wie ein jedes Ding wieder in ſein Principium von ſich ſelbſt gehe, auch durch die Kunſt in ſelbiges reduciret werden könne.

Damit meine Meynung von den Principiis Naturæ deſto beſſer könne begriffen werdē; ſo wil ich allhier unterſuchen, wie ein jedes Ding in allen dreyen Reichen wieder in ſein Principium gehe, und in ſelbige reſolviret werde. Und zwar ſo will erſtlich von dem vegetabiliſchen Reiche den Anfang machen. Man werffe ein Hauffen Holtz zuſammen, und betrachte, wann es verweſet, wo es hingekommen, ſo wird man finden, daß es in ſeiner Verweſung wieder zu einer Materia viſcoſa geworden. Wann ſolche nicht gantz zergangen, ſondern noch zart da lieget, daß man es reiben kan, und man bringet es in ein Land, da es vollends aus einander kommt, ſo tünget es, und zwar Ratione Materiæ unctuoſæ. An einigen Orten iſt auch der Brauch, daß ſie ein Holtz, das leicht verweſet, als Haſeln, und desgleichen, gantz klein hauen, und bey der Wurtzel eines Weinſtocks legen, auff daß ſelbiger davon getünget, und ſeine Nahrung habe, weil ihnen andere Tüngung mangelt.

Und

Und alſo wird dieſes Holtz wieder zur Viſcoſa, und zu ſeinem vorigen Spermate reduciret und formiret, und alsdenn etwas anders, nachdem es von dem Magneten des Gewächſes an ſich gezogen wird. Wo iſt nun ſein ander Weſen geblieben, davon es ſeine vorige Form und Härte hatte? Die Sonne iſt darauff geſchienen: Es hat darauff geregnet: Die Lufft iſt ſtets durchgegangen, und hat alſo ein jedes ſein Theil wieder zu ſich genommen, als ſein Weſen. Die Materia cœleſtis, als Sperma, wird ebenfalls mit dem Waſſer vermiſchet, und auffgeführet, und gehet ein jedes wieder hin in ſeine Würckung. Und wann die Materia viſcoſa nicht durch das Waſſer in die Erde getrieben, und durch die anderen Principia nicht zu einem feſten Cörper coaguliret wird, als zu Sand, Stein, Leim, &c. und ſie liegen bleibet, auch einen bequemen Boden findet, und einen andern Behalter antrifft, ſo wächſet wieder etwas anders daraus, als wieder ein Baum, eine Neſſel, oder ander grob und zart Kraut, nachdem als ſolches Sperma zuſammen getrieben iſt, und feuchte ſtehet, oder Licht und Finſternüs auff ſolchen Ort fällt.

Nun iſt, zum Exempel dieſes, ein Baum von vielen Centner ſchwer geweſen, den etliche Pferde nicht hätten wegziehen können; Und wann er verfaulet, ſo kan ein kleiner Knabe die gantze Materiam tragen. Nach dem Ende der Verfaulung bleibet erſtlich noch die Form des Baums, und iſt mürbe, auch leicht, im Fall er nicht voll Waſſer gezogen, wie er dann ſolches nach und nach thut. Wann er aber noch weiter gehet, alsdann kan er in ein klein Corpus zuſammen geſtoſſen, und noch viel leichter

getragen werden. Die Verweſung aber gehet folgender geſtalt zu: Erſtlich ſo regnet es auff den Baum, und das Waſſer dringet ſo weit hinein, als es kan, hernach fällt das Licht darauff, welches gleichfalls hinein dringet, ſo weit es kan; wann ſolches kommt, wird das Waſſer vertrieben, und dieſes nimmt ſo viel mit, was ſeines gleichen geweſen, ſo weit als es ſelbigen berühren können. Das Licht nimmt ſein Theil auch wieder: Die Lufft, weil der natürliche Calor durch das Abſterben ſchon auf gehöret, und durch die Erde nicht wieder mitgetheilet oder vermehret werden kan, iſt ſchon Anfangs gewichen, und durch dieſe Abwechſelung wird endlich das feſte Corpus nach und nach luckerer und porös, weil ſelbiges die Theile verlaſſen, von welchem ſein Weſen beſtund. Der gantze Baum lieget zwar noch in ſeiner Form, aber die Theile ſind hinweg, worinnen ſein Weſen, Krafft und Magnetiſmus war. Solten ſie nun als Corpora weggegangen ſeyn? Das iſt nicht wohl zu gläuben, denn ſonſt müſten vielerley Corpora zwiſchen Himmel und Erden ſeyn. Dieſe wenige Materia des Baums nun, wird wieder, wie erwehnet, zu Wein, Korn, oder wo ſie zukommt; ſolches wird wieder von Menſchen und Thieren verzehret, und alsdenn wird Fleiſch, oder ſo es ins Waſſer kommt, Fiſche daraus: Dieſes Fleiſch oder Fiſche ſterben wieder, und kommen nochmahls auf den Acker, und wird wieder Korn, oder ein Baum daraus: Die Früchte werden verzehret in den Leibern der Menſchen oder Thiere, eines Theils wird Fleiſch und Blut daraus, eines Theils wirds in ihnen auch zu Saamen. Der Miſt, als eine Materia unctuoſa, wird wieder auff den Acker

gebracht,

gebracht, und wächſet, wie offt erwehnet, wieder etwas daraus: Das Fleiſch der Thiere ſelber wird zu einer ſolchen Materia, und entweder ein Kraut, oder Korn und Wein daraus, nachdem es an einen Ort gekommen. Der Menſch iſſet Fleiſch, Fiſche, auch Kraut, dadurch wächſet er, und ſolches wird zu ſeinem Fleiſch und Gebeine, und ſo auch mit andern Thieren: bald wird der Fiſch zu Fleiſche, bald das Fleiſch wieder zu Fiſche, wenn es von ſelbigen verzehret wird; und alſo iſt eine ſtete Circulation in dieſen Dingen. Und wird deswegen nicht weniger, noch mehr in der Welt; Denn die Ausſpannung eines jeden Cörpers, beſtehet in denen obangeführten Principiis. Wann nun ein jedes zu ſeines gleichen, aus dieſen formirten Cörpern tritt, ſo iſt es wieder ein Nicht-Weſen, das keine Form noch Geſtalt hat. **Wir armen Menſchen haben, dem Leibe nach, nichts mehr, als die andern unvernünfftigen Thiere, und noch nicht einmahl ſo viel.** Wir kommen nackend auf die Welt, die Thiere bekleidet: Und mangelt uns viel, das wir von den Thieren lernen müſſen; Ein Theil der Thiere ſind ſchärffer vom Geruch, vom Gehör und Geſicht; Nur dieſes haben wir voraus, daß uns GOtt eine unſterbliche lebendige Seele eingeblaſen, und in der nackenden Klahrheit und Reinigkeit, da wir keines Kleides vor dem Fall benöthiget waren, erſchaffen, und wir das Bild ſeines lieben Sohnes tragen, welches er angenommen: Derowegen haben wir uns nach dieſem, der Seelen nach, eines andern und unſterblichen Lebens zu getröſten; ob wir durch den Fall in eine thieriſche Art und Nahrung, auch Kleidung gefallen.

Was ſonſt den mehrern Beweiß anbelanget, nemlich, daß der Fiſch zu Kraut, und dergleichen, ſolches aber wieder in jenes verwandelt werde, ſolches will durch folgendes Exempel beweiſen: Ein Waſſer-Vogel, der lauter Fiſche iſſet, ſchmecket wie lauter Fiſche. Eine Ganß, die man mit gelben Wurtzeln ſpeiſet, und nichts anders zu eſſen giebet, die ſchmecket auch darnach: Item, Helmont führet an, daß ein Schwein, ſo Schnecken und Krabben gegeſſen, habe auch nach dieſen Speiſen geſchmecket.

Dieſes alles wird durch die ſtets-währende Circulation verrichtet, da Licht, Lufft, Finſternüs, und ſo weiter, bleiben, und natürlich ein jedes in ſein Principium gehet. Sie ſind zwar nicht aus ihrem Weſen gangen, und daraus verſetzet worden, ſondern unzertrennlich in ihren Eigenſchafften in den Cörpern geſtanden; nicht daß was einmahl darin geweſen, gleichfalls gefeſſelt, und von ſeinen andern Theilen abgeſchieden wäre. Denn ſonſt würde eine Verminderung oder Mehrung der Principien werden. Keines aber nimmt ab noch zu in ſeinem Weſen, ſondern in den Cörpern wechſelt es nach der Bewegung und Trieb, eines gegen dem andern nur a . Dann wann keine Abwechſelung in uns wäre, ſo würden wir immer in einem Temperament bleiben; weder kräncker noch geſunder werden: weder gröſſer noch kleiner; weil aber eine Abwechſelung iſt, ſo iſt auch eine Abwechſelung unſerer Kräffte. Eine Uhr, die wohl gemachet, gehet ihren richtigen Lauff, biß etwan etwas durch die Bewegung verändert uñ abgenützet iſt, alsdann ſo höret ſolche Ordnung auf; Und alſo iſt es auch mit allen Dingen beſchaffen: Unſer Lebē höret auf durch dergleichē Veränderung,

und

und müſſen wieder in ein klein Blümplein gehen, wie wir im erſten Saamen geweſen. Und wann ſolches nicht wäre, noch die Circulation, wie oben angeführet, ihren Lauff behielte, ſo wäre ohnfehlbahr der Erdboden zum wenigſten noch einmahl ſo groß, wo nicht vielmahl gröſſer, als er im Anfang geweſen.

Ein Exempel will ich anführen von einer groſſen Stadt, ſonderlich da kein Fluß noch Waſſer vorbey fleuſt. Man betrachte erſtlich, wie viel tauſend mahl tauſend Menſchen wohl, nach der Zeit, da ſie geſtanden, darinnen geſtorben? wie eine groſſe und unausſprechliche Quantität allein an Korn darinnen verzehret? wie viel an Fleiſch und andern Eß-Waaren, wie viel an Kleidung und dergleichen, zu des Menſchen Lebens gehörigen Nothdurfft an dem Orte geblieben? man rechne das unausſprechliche Holtz, das da conſumirt? ſo daß, wann von jedem Centner nach Proportion nur 1. Pfund oder mehr geblieben? und von der Gröſſe eines Menſchen, nur eines Eyes groß gerechnet würde? man eine groſſe Quantität zuſammen bringen würde, die viel Raum erfordern ſolte? und alſo in und um der Stadt nothwendig endlich eine merckliche Gröſſe machen müſte? Allein man ſpüret davon nichts. In etlichen Städten, da der übele Gebrauch iſt, daß man die Todten-Beine in darzu gemachte Häuſer wirfft, ſiehet man, daß ſie nicht ſo bald verweſen, und in ihr *Principium* gehen können, und zwar darum, weil ihnen das Waſſer entgehet, ohne welches ſich das *Sperma* nicht reſolviren kan. Wann ſie nun mit allen Beinen ſo fortfahren ſolten, würden ſie endlich mit bloſſen

Knochen

Knochen der Menſchen und Thiere, ſo darinnen verzehret, alle die Häuſer, die in der Stadt wären, mit ausfüllen können. Wann ſolche aber zur Verweſung kommen, ſo würde man nicht eines damit anfüllen können. Ein Menſch, nachdem er ſtarck von Leibe, wieget 150. 80. 90. biß 200. Pfund, und ſelten drüber. Wann nun von einem jeden nur ein Pfund bleiben ſolte; ſo dencke man, wie viel tauſend mahl tauſend Pfund dieſes allein ausmachen ſolte? Ingleichen, wie viel tauſend mahl tauſend Fuder Miſt ſich darinnen gehäuffet hätten, welches alles wohl auff eine Meile, und mehr, den Erdboden würde erhöhet haben, wann dieſes nicht durch angemerckte Circulation wieder in ſeine Principia gienge. Wie viel Blätter fallen von den Bäumen, und dennoch wird nichts mehr daraus. Andere Exempel zu geſchweigen. Ein jeder, der Vernunfft hat, kan ſolches bey ſich überlegen, und es täglich vor Augen ſehen.

Nun folget, wie es durch die Kunſt dahin gebracht werde: Solches geſchiehet in dem Regno vegetabili am erſten durch das gemachte Feuer. Man mache ein Holtz oder Kraut recht trucken, und zwar deſſen eine ziemliche Quantität, ſolches zünde man an, daß es in einer hellen Flammen brenne, und nicht rauche, dann der Rauch iſt nur das Theil vom Holtze, welches nicht in die Flamme kommen kan; Laſſet es, wie gedacht, helle brennen, und das nur in einem Gewölbe, ſo wirſt du finden, wann tauſend Pfund, ja Klaffter, verbrannt würden, ſo wirſt du nicht ein Pfund davon fangen, noch ſich anlegen ſehen. Aus der wenigen Aſche, die von der *Materia unctuoſa* zurück geblieben, und darin ein Sal durch

Zu-

Zuſammentreibung der Theile geworden, kan ein Saltz ausgelaugt, und wieder in ſein Principium gebracht werden, worvon bey ſelbigem ein mehrers. Die Aſche, oder wie man es nennen wil, die ausgelaugte Erde, wird auf den Acker gebracht, ſo wird ſelbige gleichfalls wieder zur Materia unctuoſa, und befördert den Wachsthum; Durch gröſſere Gewalt des Feuers aber kan ſie zum Vitro geſchmoltzen werden, und das iſt hernach *Materia ultima*, wie Sand und Stein.

Hier ſage mir einer: Wann ſich nicht die Principia von einander ſcheiden, und jedes wieder dahin komme, wo die groſſe Quantität des Holtzes geblieben ſey? Weil aus dem Gewölbe die Corpora nicht gehen können, und gleichwohl davon nicht angefüllet wird? Ein klärer Exempel wil ich geben von dem Licht und Leuchter, davon im erſten Capitel erwehnet: Man nehme 20. und mehr Pfund Wachs, und laſſe ſie auf ſolche Art verbrennen, daß alles im Lichte bleibe, und kein Rauch oder Ruß davon gehen kan, welches ſehr wohl mit dieſem Leuchter anzuſtellen, wann der Dacht nicht auſſer dem Licht; Uber ſolche nun hänge eine gläſerne Glocke, oder ſonſt eine polirte blecherne, und laß alle das Wachs darunter verbrennen, ſo wirſt du nicht ein Gran auffangen können; Von der Aſchen bleibet auch nichts deñ ein Weniges, das ſich unterweilen um den Dacht ſetzet; Die grobe Materia oder Unreinigkeit, ſo im Wachs iſt, muß man fleißig, wann ſie ſich geſammlet, abthun, auff daß nichts auſſer das Licht komme oder flamme, wie man es nennen will, und deſſen iſt ſehr wenig. Sage mir nun einer: Wo kommt das viele Wachs hin? Wären es Particulæ, ſo würden

den ſich ja einige anlegen müſſen, das geſchicht aber nicht, als muß nothwendig folgen, daß es wieder in ſein *Principium* gehe. Wie viel tauſend Centner Licht ſind nicht in denen Fürſtlichen Gemächern verbrandt? Was findet man davon? Nichts. Durch die Mauren und Fenſter konten ja die ſubtilen Corpora nicht alle dringen, als Particulæ; Darum gehen ſie fort, als Principia, wie ſchon gemeldet.

Wie es nun dergeſtalt mit den Gewächſen zugehet, alſo iſt es auch mit denen Thieren beſchaffen. Von den andern Dingen ſoll bey jedem in ſpecie, und ſonderlich von Generirung und Degenerirung des Saltzes gedacht werden. Hierbey wird eine Frage entſtehen: Ob dann die Materia cœleſtis oder unctuoſa auch in die andern Principia, als Lufft, Licht, &c. ginge? So antworte darauff, daß ſolche theils im Feuer verzehret werde, theils auch wieder andere Dinge durch die Principia daraus würden. Denn es kan nichts in eine Flamme oder Feuer gebracht werden ohne die Materia unctuoſa, und wird ſelbige auf ſolche Art verzehret, ſie komme nun hin wo ſie wolle. Was davon zurück bleibet, iſt eine terra mortua, welche durch den ſchnellen Motum des Feuers generirt wird, gleich wie auch bey andern Dingen zu ſehen, die allezeit eine Terram liegen laſſen. Dann die Terra viſcoſa, ſo ſie einmahl zum Weſen generirt, läſt allemahl eine Erde welche ratione generationis eine Materia viſcoſa iſt, darinnen wird ein jedwedes Ding geſaamet, in allē dreyen Regnis nach ſeiner Art. Zu glauben ſtehet, daß dieſes ſubtile Weſen aus den andern Principiis beſtehe, und alſo auch wieder auf ſolche Art dahin gehe; wie Gott die erſchaffen, können wir nicht wiſſen,

wie

wie ſie aber aus oder in dem Waſſer wird, das ſehen wir; Bleibet ſie nun natürlich in ihrer Ordnung und componirten Krafft, ſo bleibet ſie in der Circulation, wie ſie GOtt erſchaffen hat, ſo lange, biß ſie zum Stein und Metall wird, und alsdenn iſt ſie ad ultimam Materiam gebracht, und kan nicht wohl vor ſich ſelbſt wieder zurück gehen, es ſey dann, daß ſie noch nicht ſo feſt mit ſelbigem verknüpffet, daß ſie ſich verzehren, und wieder zurück gehen kan, welches die Berg-Leute ausgewittert heiſſen. Was aber einmahl ein feſtes Metall oder Stein, als Diamant, und dergleichen iſt, die müſſen durch Kunſt wieder ad Materiam unctuoſam gebracht werden. Und wer dieſes nicht weiß oder verſtehet, der laſſe ja von der *transmutatione metallorum* ab.

## Beſchluß.

Dieſe Capitel habe nun darum geſchrieben, damit man in allen meinen Schrifften ſehen könne, auf was vor ein Fundament meine Lehr-Sätze gegründet ſind. Ich habe mit gnugſamen Rationibus dargethan, daß ein jedes Ding, das geſchaffen iſt, und noch durch das Krafft-Wort, als Natur, hervorgebracht wird, durch die würckenden Principia, als Licht, Lufft, Finſternüs, Hitze oder Wärme und Kälte, aus der Materia unctuoſa cœleſti, vermittelſt dem Waſſer in der Erden, generiret werden. Es iſt erwieſen, daß das Licht und die andern Principia durch alle Corpora dringen, und würcken können. Was die Erde anbelanget; So iſt angeführt, daß ſie nur ein Gefäſſe ſey, worinnē die Saamen, als das Univerſal-Sperma, und Waſſer eindringen, und hernach von den würckendē Dingen allerhand Dinge

ge daraus hervorgebracht werden; wie zu ſehen aus den Experimentis, ſo ich in meinen Anmerckungen von der Terra adamica angeführet habe. Dieſes ſind nun ſechs Dinge, die wir zwar durch ihre Würckungen erkennen und begreiffen lernen, aber nicht wiſſen können, was ſie ſeyn, und wie ſie geworden. Indeſſen habe doch ſo viel mir möglich, ihre Würckungen deutlich erkläret, und ſoll bey einem jeden Dinge inſonderheit noch erwieſen werden, aus was vor Principiis es beſtehe, und zuſammen geſetzet ſey.

LABO-

# LABORATORII CHYMICI
# Anderer Theil.

## CAPUT I.
## Von der Generation der Salien.

DJe Salia werden auf zweyerley Art und Weiſe generirt, entweder durch die Digeſtion, Fermentation und Putrefaction, oder durch die Verbrennung im Feuer. Ich will mich alſo zu dem erſten Modo wenden, und betrachten, wie die Salia in der Fermentation generiret werden? Und zwar will ich erſtlich den Wein vor mich nehmen. Man nehme einen ausgepreßten Moſt, koche den ad conſiſtentiam Syrupi, ſo muß ein jeder geſtehen, wann es gleich ohne Verbrennen zur Truckne gekocht oder abdeſtillirt iſt, daß es eine Terra unctuoſa ſey, die ſich wieder in ein Waſſer ſolviret; Dieſe examinire man durch Solviren, Coaguliren, auf was Weiſe man will, ſo wird einer nicht das geringſte Saltz daraus erweiſen; aber dennoch iſt dieſe Materia Vini in eine Fermentation zu bringen, zumahlen wann ſolche vom ſüſſen Weine iſt. Wann man ſie in eine Retorten thut, und überdeſtilliret, ſo gehet ein ſtinckend Oel herü-

bet, und in der Retorten bleibet eine Terra, und zwar ſehr wenig zurück. Wann man ſelbige mit deſtillirten Waſſer, oder mit ſeinem eigenen Phlegmate auslauget, ſo betrachte man doch, wie gar wenig deſſen iſt, gegen der groſſen Quantität des Moſtes, ſo eingekocht worden. Man ſehe auch zu, wie wenig es Sal volatile (welches faſt nichts iſt,) giebet; **Iſt alſo hier vor der** *Fermentation* **noch kein Saltz geweſen.** Man laſſe dieſen Moſt aber gähren, purum ab impuro ſich ſcheiden, daß es ein klarer Wein werde, und nehme hernach die Hefen, deſtillire ſie nur lente aus dem Balneo Mariæ, ſo iſt bekandt, daß man einen ſtarcken Spiritum Vini bekommt, welcher vor der Fermentation unmöglich daraus zu erlangen war. Dieſe Hefen deſtillire ad ſiccitatem, oder gieſſe ſie auf ein wüllen Tuch, daß ſie gantz trocken werden, und deſtillire ſolche hernach per Retortam, ſo wirſt du finden, was es vor ein häuffig Sal volatile giebet, und wie viel am Sale fixo, oder ſo genandten Sale alcali, oder auch, wie man es nennen will, Sale tartari, gegen der vorigen Deſtillation zurück bleibet, ſo, daß dieſes Saltz, wann man es mit dem Spiritu Vini ſo übergangen, vermiſchet, capabel ſey, faſt einem gantzen Faſſe Phlegmatis, ſo von dieſem Weine deſtillirt worden, einen ſaltzigen Geſchmack zu geben. In dieſem Phlegmate des Moſts aber iſt ſein Lebtage keine Fermentation mehr zu hoffen, weil die Terra unctuoſa in ein ander Genus durch die Fermentation getreten, davon bey der Fermentation weiter ſoll gehandelt werden. Dann wo ein Saltz prædominirt, da iſt ſchon die Fermentation vorhergegangen, und läſſet alsdenn das Saltz keine weitere zu, ſondern

dern verhindert vielmehr dieſelbige; ſo lange aber ein Ding, es ſey Wein oder Zucker-Waſſer, oder ander Waſſer, ſüß iſt, kan es noch weiter fermentiren, und Saltz generiren.

Hierbey möchte mir vorgeworffen werden, daß man aus dem Abſinthio, welches eines von den bitterſten Kräutern, auch Acetoſa und Acetoſella, als zwey von den ſauerſten, könte ein Sal ohne Fermentation bekommen, und zwar ſonderlich aus dem Abſinthio. Denn wenn ich daſſelbe mit Wein extrahire, oder deſſen Succum mit Wein vermiſche, und in den Keller ſetze, ſo zeiget ſich mit der Zeit, NB. ich ſage mit der Zeit, ein Sal, auch wohl eher, wann man etwas davon deſtilliret und wieder hinſetzet. Ich möchte aber gerne denjenigen ſehen, der ohne den Wein aus dem Abſinthio dieſes Saltz heraus bringen wolte? Denn erſtlich iſt zu ſehen, wann man den Wein deſtilliret, daß er ein Saltz oder Tartarum zurück läſſet, welches ich noch kein Saltz nennen kan, ehe es den Effect eines Saltzes hat. Nun wird dieſer Succus, als Materia unctuoſa, woraus alle Kräuter beſtehen, mit dem Wein, worin das Sal in der Fermentation, wie gedacht, ſchon gezeuget iſt, digeriret und putreficiret, und alſo das Sal mit dieſer Materia unctuoſa ſichtbar gemacht, auch contribuiret ſie ihr Theil, doch etwas weniges, vermittelſt dieſer Putrefaction darzu, und giebt dem Wein-Saltze nur eine Form, weil der klare Wein derſelben mangelt, und ſich nicht alſo vorſtellen konte. Denn man deſtillire den Wein gantz allein, daß er ſeine Feces laſſe, und ſetze ſelbigen vor ſich hin, und ſehe zu, wie lange er digeriren müſſe vor ſich ſelber, ehe er ſeinen Wein-Stein

als ein klares Saltz ſetze. In dieſer Digeſtion aber muß dieſe Materia unctuoſa wieder putreficiren, und ſich mit dem Sale vini verbinden, da es ſich dann in forma Salis verſtellen kan. Und hierinnen können die Kräuter, als Abſinthium und andere, weil deren unctuoſa materia noch durch keine Deſtillation corrumpiret worden, am erſten ſtatt finden. Man betrachte auch dieſes angeſchoſſene Saltz, ſo iſt es ein Wein-Stein, welcher zwar unter die Salia gerechnet wird, wie er aber noch von andern Salien unterſchieden, ſoll, wann ich von ſelbigem in ſpecie ſchreiben werde, ausgeführet werden.

Nun iſt noch übrig die Acetoſa und Acetoſella. Wann man dero Safft auspreſſet, und ſetzet ſie vor ſich ſelber hin, ohne daß man ſie warm machet, ſo ſtehen ſie eine geraume Zeit, ehe ſich ein Sal oder ſaurer Tartarus will anlegen. Wann ich ſie aber auf eine gelinde Wärme ſetze, daß dieſer ſaure Liquor ſeine eigene Terram viſcoſam coaguliren kan, und ſie alsdann wieder in die Kälte ſetze, ſo ſchieſſet viel eher ein Tartarus an; clarificire ich aber dieſen Safft cum albumine ovorum, und ſetze ihn dann hin, ſo würde auch in 10. Jahren kein Tartarus daraus, dann die Materia viſcoſa iſt ihm benommen, und keine Säure *fermenti*ret, wie auch kein Saltz, welches proprie Sauer iſt. Man möchte aber ſagen: Dieſer Succus wäre per Fermentationem in dem Kraute ſauer geworden, und wäre ſchon ein Saltz darinnen, ſo bald es aus der Erden kommt; weil aber der Saamen auch eine Säure hat, gleichwie das Abſinthium eine Bitterigkeit, ſo müſte folgen, daß ſchon aller dieſer Tartarus oder Saltz in ſelbigem geweſen wäre. Nun wird das

Waſſer

Waſſer und die unctuoſa Materia, oder wäſſe-richt Sperma, mit dem Saamen vereiniget, und wächſet ein jedes nach ſeiner Art, ſüſſe und bitter, nachdem der Magnet in dem Saamen zeucht; und hat keine Fermentation im Wachsthum ſtatt, denn wann das wäre, müſte ein jedes Kraut eine beſondere Wärme und eine beſondere Erde haben. Man nehme Semen Aniſi, Abſinthii, Fœniculi und Acetoſellæ, und ſäe ſie in einen Kaſten mit Erde, ſo wird das eine ſüß, das andere ſauer, das dritte bitter werden. Wann nun hier die Fermentation ſtatt hätte; ſo würden in ſelbiger alle ſüſſe Dinge ſauer, und kein ſauer Ding ſüſſe werden, indem die Natur nicht zurück gehet. **Denn ein jedes Ding in der Welt, das wächſet, hat ſeinen** *Magnetiſmum*, vermittelſt deſſen es gezeuget wird; wie oder auf was Art aber das zugehe, können wir ſo wenig begreiffen, als wir die Urſach des Eiſen-Magnets begreiffen können. Genug, daß mir keiner auftreten ſoll, der mir ein Saltz aus einigem Kraute beweiſen könne ohne *Fermentation* oder Verbrennung.

Hierbey muß ich mich noch etwas beſſer erklären, ſonſten möchte mir vorgeworffen werden, man hätte ja Exempel, daß der Wein, wann er nicht wohl gerathen, und ſauer in den Trauben bleibet, ausgepreſſet ein ſaurer Safft oder Moſt würde, gleichwie man hier, ſonderlich in der Marck hat; davon auch jener Frantzoſe ſagte: Ich ſich toll Land, ein Jahr wächſt ſich Wein, ander Jahr wächſt ſich natürlich Etzig. Es iſt aber auch dieſes darbey zu obſerviren, daß er nicht weiter fermentiret, als noch ſüſſe darinnen geweſen, und ſo es gantz ſaure

Heerlinge ſeyn, gar nicht fermentire, ſo daß allhier noch nicht zu erweiſen, daß eine Säure *fermentiret* habe. Wann aber dergleichen ſaure Wein-Jahre kommen, und der Wein durch die wenige Fermentation vor ſich ſelbſt noch ſäurer wird, oder gar nicht fermentiren kan, ſetzet man ihm Zucker zu, ſo gehet der Safft in ein Fermentum, und fermentiret ſo lange, biß es zu ſeiner Vollkommenheit genug hat. Setze ich ihm aber mehr Zucker zu, und kommt wieder in die Wärme, oder nur in einen warmen Keller zur Fermentation, ſo ſoll, zumahl wenn des Zuckers gegen der Säure zu viel iſt, es wohl ein gantz Jahr immer ſachte fermentiren, ehe die Süſſe überwunden wird. Und alſo kan mit dem Zucker auch der Succus Acetoſellæ, Citri, &c. zu einem lieblichen Tranck gemacht werden; Dann ſo weit ein Ding ſauer iſt, kan es nicht fermentiren, aber ein ſüſſes Theil wohl. Und nachdem ſolches genugſam erkläret, wende mich zur Verbrennung der Kräuter, als zum andern Theil der Generation der Salien, durch die Kunſt.

Ich habe im Anfang dieſes Capitels ſchon geſetzt, daß es ſehr ſchwer fallen würde, die Salia zu beweiſen, wann keine Verbrennung wäre: Und daß ohne Fermentation und Verbrennung kein Saltz hervor gebracht werden könne. Wolte einer hier einwenden: Es wäre das Saltz potentialiter in den Kräutern, und nur ſo weit extendiret, daß man es ſo nicht zuſammen bringen könte, und könte deswegen wohl in denſelben ſeyn. So iſt das Könte ſeyn ein zweifelndes Wort, welches in der Chymia nichts beweiſet, hie muß es heiſſen: Es iſt, oder ich muß es beweiſen. Man nehme ein Kraut, welches

man will, und laſſe es trocken werden: ſo bald es trocken wird, iſt ſein unctuoſum ſchon coagulirt, und kan ein Saltz daraus bewieſen werden, wann man es in eine Retorten ſteckt, und es herüber deſtilliret, da denn ſein erſtes Principium, als die Lufft, herausgehet, und ſich ein Sal volatile anleget, denn die Kälte fliehet am erſten vor dem Feuer; Und alſo gehen die Theile zuſammen, und formiren ein Saltz. Das Reſiduum, als die gröbern Theile, gehen auch mit dem unctuoſo zuſammen, und wird alſo ein anderer genus, vermittelſt des äuſſerlichen Feuers, daraus. Wann nun dieſes ausgelauget, und das Sal volatile gereiniget, und alſo zuſammen geſetzet werden, ſo wird ein Streit zwiſchen ihnen beyden, und gehet das Sal volatile in einen Spiritum herüber, welcher ſeine mit auffgeführte Terram oder unctuoſum, welche erſtlich ſolchergeſtalt zur Terra wird, oder geworden iſt, bey dem Sale fixo läſſet, das man Alcali nennet. Dieſer Spiritus volatilis, welchen etliche Urinoſum nennen, reſpectu des gleichmäßigen Urin-Saltzes, kan nun nicht wieder Cörperlich (in forma Salis zu verſtehen) vorgeſtellet werden, man bringe ihme dann eine Erde in der Præcipitation bey, oder vermittelſt Überſetzung eines Salis Alcali, worvon hernach in der Theilung und Veränderung der Salien weiter ſoll gedacht werden. Hier habe nur um beliebter Kürtze willen anführen wollen, wie die Salia vermittelſt des Feuers generiret werden.

Nun folget der Gegenſatz: Man hielte mir vor, dieſes Saltz müſte vorher in dem Kraute ſchon geweſen ſeyn, ſonſten könte es nicht daraus bewieſen werden. Oben habe bey dem Wein bereits erwieſen,

daß das Saltz müſſe eine Fermentation zu ſeiner Generation haben, und lange Zeit erfordere, ehe das Saltz durch dieſen Motum produciret werde. Hier aber, in der Verbrennung, iſt der Motus und Effectus generationis geſchwinder, weil durch das Feuer die Theile alſofort in einander würcken, und andere Theile daraus werden, die vorhero nicht geweſen. Als zum Exempel: Kein Saltz brennet nicht, giebt auch keine Flamme, es ſey dann mit einem *Unctuoſo* verbunden. Ein Unctuoſum aber, oder Materia viſcoſa, kan wohl brennen ohne Saltz, wie an dem Baum-Oele und andern Fettigkeiten zu ſehen, denn dieſe haben natürlicher Weiſe kein Saltz. Wann man nun ſagen wolt, es wäre im Kraute oder Holtz das Saltz ſchon geweſen; So verbrenne man das Holtz frey, daß alles in der Flamme weggeht, und ein jedes Theil in ſein Principium treten könne. Als zum Exempel: Ich habe einen Ofen, den mir ein guter Freund geſchenckt, wer der Inventor davon iſt, das weiß ich nicht, deſſen Kupfferſtich hierbey gefüget; In ſelbigen legt man anfänglich ein wenig Kohlen, auf die Kohlen lege ich Holtz oder Kraut, Haar oder Leder, oder alles, was verbrennlich iſt, ſo zündet ſich ſolches an, und weil alle Theile ſo angezündet werden, unter ſich durch die Kohlen gehen, und alſo das Geringſte nicht bleibet, das nicht wieder in ſein Principium, als in Licht, Lufft, Waſſer und Finſterniß, reſolviret würde, alſo bleibet auch gar kein Saltz, als das gar wenige, was in dem, das durch den Roſt fällt, welches man nicht verwehren kan, verbleibet. Und iſt dieſes ein ingenieuſes Inventum, ſo ſchlecht es auch anzuſehen; wiewohl der Author ſolchen zu dieſer

Demon-

Demonſtration nicht mag ausgefunden haben, ſondern vielleicht durch dieſen Ofen aus Mangel des Holtzes, aus allen verbrennlichen Dingen bald eine Wärme haben wollen. Uber dieſes iſt auch zu verwundern, daß das Haar und Leder, &c. wenn ſie ſolchergeſtalt verbrandt werden, nicht den geringſten Geruch geben, noch vielweniger ſich oben an den Deckel etwas anlege, und alſo mitten in ein Zimmer geſetzt werden könne. Dieſe Erfindung iſt mir deswegen lieb geweſen, weil man dadurch erweiſen kan, daß ein Feuer ohne Rauch vom Holtze gemacht werden könne. Weil nun allhier kein Rauch wird, ſo kan das kalte Theil ſich mit nichts verbinden, noch eine Schärffe formiren, und zu Saltze werden; das andere kan gleichfalls nicht coaguliret und zur Aſche werden, wie auch keine Schärffe formiren.

Aus dieſen Obangeführten iſt nun gnugſam zu erſehen, daß das Sal in der Verbrennung aus den Vegetabilien durch den Motum erſt formirt werde, und nicht das Kraut propter acidum oder Sal brenne. Denn kein Saltz kan brennen, wie ſchon erwehnet, aber wegen ſeiner Schärffe wohl corrodiren. Das Salniter an und vor ſich ſelbſt brennet nimmer, es ſey dann, daß es eine Materiam unctuoſam, als eine Kohle oder Holtz bekomme; und je ſubtiler oder gelinder dieſelbe Kohle iſt, je beſſer es brennt. Nun formire oder demonſtrire mir einer ein Saltz aus der Kohle?

Hierbey fällt die Frage vor: Warum der Salpeter allein, und kein ander Saltz mit der Kohle brenne? Die Antwort iſt dieſe: Kein Feuer kan formiret werden, wo nicht zwey Dinge, als Hitze und Kälte mit einander ſtreiten. Nun iſt bekandt, daß

der Salpeter ein Sal duplicatum und vor allen andern Salien am meiſten von der Kälte participire; Weil nun eine Materia unctuoſa, die in einer Kohle oder Holtz coaguliret iſt, darzu kommt, ſo wird die Kohle, welche ihr verlohrnes Theil von der Kälte wieder bekommt, in ein Agens gebracht. Ich habe auch angemerckt, daß es unmöglich ſey, aus der Kohlen ein Saltz zu extrahiren, wañ man ſie auch hundert Jahr in einem verſchloſſenen Gefäß oder Thon brennete; denn ich habe ſie aus Curioſität ſolcher geſtalt ſehr lange in einem Glaß-Ofen gehalten, und iſt zuletzt wie vorhin eine Kohle geblieben. Wann man nun ein Stück Holtz einſchlieſt, und es gantz trocken macht, ſo wird es zur Kohle, und gehet ihme gar ein weniges am Gewichte ab; Die Urſach iſt, daß die Lufft in dem Holtze nicht bleiben kan, ſondern von der Hitze durch die Poros getrieben wird, da dañ die wenige Feuchtigkeit mit weggehet, und dergeſtalt die Veränderung des Gewichtes verurſachet. Es wird alſo die Materia unctuoſa, woraus das Holtz beſtanden, nur coagulirt, und gleichſam corrumpirt, welche, wann ſie in ihrem Waſſer geblieben wäre, wieder ad Principia gegangen wäre, aber ſo iſt ſie durch die Kunſt daraus geſetzt worden.

Noch beſſer zu beweiſen, daß kein Saltz in Vegetabilien natürlicher Weiſe ſey, ſondern ſolchergeſtalt formiret werde, ſo nehme man dieſe Kohlen, ſie ſeyn von was Holtz oder Kraut ſie wollen, und lauge ſie aus, ſo wird man aus hundert Pfunden nicht ein Quentgen Saltz bekommen, es wäre dann eine anklebende formirte Aſche daran, lege ich aber ſelbige hin, daß ſie mehlich in der Lufft anglümme, ſo ſiehet man, wie eine zarte Loder-Aſche ſich um ſolche anle-

anleget, und wie ein gut Theil davon zur Aſche wird, woraus man hernach ein Saltz lauget; Die Urſach iſt, weil die andern Principia hier agiren können, und auch ein jedes wieder in ſeines gleichen gehen kan. Da denn die Materia unctuoſa zu einer trocknen Erde wird. Denn was ſonſten durch die Digeſtion und Putrefaction, wie auch Fermentation, langſam und gəlinde geſchicht, das geſchiehet hier im Feuer gewaltthätig; wie bey dem Sale Animali weiter ſoll gemeldet werden.

Item, man nehme zum Exempel einen hohlen büchen Baum, der gantz faul, daß man das inwendige mit der Hand reiben kan, ſolchen probire man, ob ein granum Salis durch einige Extraction daraus zu bringen ſey. Wann man ihn aber anzündet, und er auſſerhalb noch hart iſt, als brennet das inwendige, weil dieſe Materia unctuoſa gantz *lucker* und dürre, ſehr hefftig, und zwar dergeſtalt, daß es auch öffters als ein Vitrum zuſammen laufft, und herunter tröpffelt, ſonderlich wann der Baum noch ſtehet, und das iſt faſt lauter Saltz. Wann man es aber gelinde ſo offen verbrennet, ſo wird es gantz wenig. Die Urſach iſt, weil die Rinde herum ſolche eingeſchloſſen, ſo hat die Lufft nicht ſo viel Macht, daß ſie die Theile extendiren kan; Derowegen kan es nicht in ſeine Principia gehen, ſondern wird zufälliger Weiſe daran gehindert. Man nehme aber den gantzen Baum, und lege ihn in oberwehnten Ofen, ſo ſoll mir keiner aus einem Centner ſolches Holtzes, nicht über ein Pfund Aſche heraus bekommen, wann man nemlich recht damit umgehet, daß man es im̃er nachgerade auf die Kohlen wirfft, daß es keinen Rauch giebt. Wo iſt nun das Saltz geblieben?

blieben? Wo iſt das Acidum hergekommen, das im Feuer iſt, welches nach einiger Meynung das Pondus machen ſoll? Das Feuer macht dir in Ewigkeit kein Pondus, wo nicht eine Aſche wird. Dieſer Baum nun, wie gedacht, iſt in einem Gemach verbrandt, und man kan kein Gewichte davon demonſtriren, wo iſt er nun geblieben? Von dieſem, weil ſchon zuvor davon erwehnet, will weiter nichts mehr melden.

Die ſüſſen Dinge, als Baum- und Mandel-Oel, brennen, wie bekandt, am beſten, und man kan nichts davon fangen. Wann es aber nicht zu hefftig brennt, daß nicht alles in die Flammen kommen kan, ſo ſetzt es einen Ruß; Aus ſolchem nun, weil alles nicht in eine Flamme gebracht worden, könte man alsdann wohl ein Saltz machen. Wo kommt aber das Acidum in dem Brennen her? Im Oleo oder faulen Holtz war es nicht; ſo müſte man ſagen: Es würde im Brennen generirt. Wird es darinnen generirt; ſo müſte auch möglich ſeyn, daß man es als einen Spiritum fangen könte, welches aber unmöglich. Meine Urſach davon zu geben, iſt, daß ſich die Principia wechſeln, und davon entſtehet allezeit das Contrarium, als Hitze und Kälte, wie ſchon erwehnet. Kanſt du ein anders mit gewiſſen Gründen und Experimenten darthun, ſoll es mir lieb ſeyn. Aber meynen, und es könte ſeyn, gilt nicht, und gehöret das letzte, als, es könte ſeyn, vor keinen verſtändigen Mann, denn es iſt zweifelhafft. Zweifeln iſt zwar ſehr gut, man muß aber dem Zweifel ſo lange nachgehen, biß man ſich daraus findet, und eine Gewißheit machet.

Man

Man möchte mir zwar einwenden, daß wenn man Holtz in eine Retorten ſteckte, und es deſtillirte, ſo bekommt man ein ſaures Waſſer, von einem mehr als vom andern, und alſo wäre ja das Acidum oder Saltz ſchon im Holtze; ich verſichere dich aber, daß ich ſolches gar wohl weiß. Oben iſt ſchon gemeldet, was die Urſach ſey, nemlich, daß hier eine geſchwinde Zuſammentreibung der Theile geſchicht, die ſonſt durch Putrefactionem & fermentationem muß effectuiret werden, und iſt auch über dieſes ein groſſer Unterſcheid unter dem Geſchmack und Geruch.

Noch ein Exempel will ich geben vom Roggen oder Weitzen, man ſtecke ſolche in eine Retorte, und deſtillirs, ſo wird man einen ſauren und branzichten (Empyrermaticum) Spiritum bekommen. Die Säure iſt zwar ſchlecht, doch iſt es ſauer. Wann dieſes zu Maltz gemacht, ſo wird es ſüſſer, dann es zuvor war; ſetzet man ſelbiges gemahlen hin, und läſt es fermentiren, ſo wird ein ſüſſe Bier oder Geträncke daraus, laß ich ſolches warm ſtehen, ſo wird ein ſaurer Eßig: laſſe ich es mit ſamt den Hülſen fermentiren, daß es etwas zu ſauer kommt, ſo deſtillire ich einen Spiritum daraus. Aus dieſen ſchlechten und alle Tage vor Augen ſtehenden Dingen iſt zu ſehen, wie die **Veränderung durch Verwechſelung** der *Principien* geſchicht. Nun war dieſes Maltz ſüß, und iſt nun eine hefftige Säure geworden, die vor der Fermentation nicht da war; als machet auch die Deſtillirung aus der Retorten eine ſchnelle Veränderung. Indem man ebenmäßig aus einer Kohlen keinen Spiritum treiben kan, wañ ſie trucken: wann man ſie aber gelinde in freyer Lufft verbrennet; ſo kan man aus der Aſchen ein

Saltz,

Saltz, und aus ſelbigem einen Spiritum treiben; Und dieſes ſey ſo weit von den vegetabiliſchen Saltzen genung, wir wollen ferner von Generirung der Saltze in den Animalien reden.

## CAPUT II.
## Vom Animaliſchen Saltze.

Ob gleich im vorigen Capitel genugſam erwieſen, daß die Salia per Fermentationem generirt werden müſſen, ſo will ſolches hierinen doch noch weiter erklären, und erſtlich den Menſchen vor mich nehmen, und einen zum Exempel darſtellen, der nichts anders als Waſſer trincket, und Brodt iſſet. Im Waſſer iſt nun kein Saltz, das Brodt iſt zwar ein wenig fermentiret, aber man kan noch wenig Saltz darinnen finden, oder ſolches aus ſelbigem ohne Verbreñen demonſtriren. Dieſes komt in den Magen, da wird es digerirt, und hernach in die Gedärme geſchicket, worinnen das gröbere Theil in die Fermentation gehet.

Dieſe Fermentation und zugleich Putrefaction machet uns den Calorem, und wann ſelbige nicht wären, könte weder der Menſch noch Thier einige Wärme in ſich haben. Das ſubtile aber, oder der Chilus, welcher zu Milch und Blut wird, iſt der Fermentation nicht unterworffen, es ſey denn zufälliger Weiſe, wann eine Alteration von ungleicher Wärme und Kälte geſchicht. Denn alles, was fermentiret, wird ſauer nach dem Grad der Fermentation; und iſt mir in vielen Jahren nichts abgeſchmackters vorgekomen, als wenn man mich überreden wollen, die Fermentation geſchehe in dem Magen. Wann

dieſes

dieſes aber geſchehe, ſo würde ſie unſtreitig eine Säure generiren, und alſo folgete auch unſtreitig, daß die Milch erſtlich ſauer, und dann in den Adern wieder ſüſſe würde. Ich habe aber niemahlen in der Experienz finden können, daß eine Säure wäre ſüß geworden, aber wohl eine Süſſe ſauer. Zudem, wann die Fermentation in dem Magen geſchähe, ſo würde auch eine Putrefaction entſtehen; und alſo ein heßlicher Geruch aus dem Munde gehen, welcher nicht viel beſſer als der aus dem Hindern wäre. Dieſe Materia unctuoſa nun aus dem Waſſer und Brodt, gehet als das ſubtileſte, durch die Milch-Gefäſſe nach ſeinem gehörigen Ort, welches die Anatomici am beſten wiſſen.

Wann aber eine Fermentation im Magen vorgehet, wie dann zu Zeiten geſchicht, wann einer weichliche und ſüßliche Speiſen iſſet; ſo entſtehet entweder ein Brechen, oder ein ſtarck Sodbrennen, und wann der aufſtöſſet, ſo kan man ſchmecken, was die Fermentation generiret. Wann ſüſſe und ſaure Speiſen im Magen zuſammen kommen, ſo wollen ſie ſich in der Digeſtion nicht vereinigen, ſondern ſtoſſen auf, und werden Winde generiret: da wird man nichts anders ſchmecken oder riechen, als was man gegeſſen hat; und iſt es mit wohlriechendem Gewürtz geweſen, daß deſſen Geruch prædominiret, ſo empfindet man ſelbigen auch in dem Munde; kommt es aber in die Gedärme, ſo wird der Geruch ſehr verändert, wie eines jeden ſeine Naſe wird empfunden haben, ſo er ſonſt dieſes Sinnes nicht beraubet iſt. Wer alſo die Gradus Digeſtionis, Putrefactionis & Fermentationis verſtehet, der kan und wird mir leichtlich Beyfall geben.

Es fällt mir hierbey ein, daß ich einſten mit einem wackern gelehrten Doctor Medicinæ diſcuriret, der hatte gleich ein Recept wider das Sod-Brennen verſchrieben, wie man es pflegt zu nennen, darinnen waren Oculi cancri, cornu Cervi uſtum, und ein deſtillirt Waſſer. Das war zwar alles gut, dann ein Acidum tödtet ſich an der ſubtilen terra mortua, aber zuletzt war es mit einem Syrupo vermiſcht. Dieſen ehrlichen und lieben, nunmehro in GOtt ruhenden Freund fragte ich, als der ich die Freyheit hatte: Was er damit wolte? Die dreyerley lieſſe ich paſſiren, wiewohl die Doſis von ſelbigen zu klein wäre, und es nicht dahin gelangen könte, daß ſich das Acidum daran corrodiren ſolte. Mit dem Syrupo aber gieſſe er nur Oele ins Feuer, weil er eine Süßigkeit zuſetzte, welche die Fermentation, woraus der Sod entſtünde, nur befördern hülffe. Darauf fragte er mich: Wie ich es denn machen wolte, wenn ich ein Medicus wäre? Ich gab zur Antwort: Ich wolte die erſten beyden Dinge, oder nur eines von ſelbigen nehmen, wann ich ſie ja gebrauchen wolte, und Pillen daraus formiren laſſen, ſo wüſte ich gewiß, daß ſolche an das Acidum kommen würden, wiewohl es auch nicht das beſte Mittel iſt. Denn man ſehe, wenn dergleichen als Cornu cervi uſtum, oder Oculi cancri in ein Acidum gebracht werden, was es vor eine Effervescenz oder einen Gegen-Streit mache, welches etliche eine Fermentation unſchuldig nennen; ſolche nun, wann ſie im Magen, nachdem die Säure dariñen ſtarck geworden, geſchehe, ſo könte es wohl nicht anders ſeyn, als daß ein Erbrechen oder eine Bangigkeit daraus entſtehen müſſe. Wenn es mir betreffe, ſo wolte

ich

ich einen guten alten Rhein-Wein, wann ich ſolchē haben könte, trincken, in Mangel deſſen aber einen Trunck Waſſer mit Spiritu Vitrioli ſauer gemacht, oder ein wenig Eßig. Darauf lachte der gute Mann, als über eine ihme vorkommende närriſche Cur. Nach vielen Demonſtriren und Argumentis, die ich anführte, ſagte er endlich: Es wäre zwar wunderlich, Sauer mit Sauer zu vertreiben, weil ich aber die Urſach, wovon es entſtünde, ihme ſo deutlich darlegte, könte er es allerdings nicht verwerffen, es wäre aber wider aller Medicorum Principia. Solches ſtelle nun an ſeinen Ort, und überlaſſe es denen Herꝛen Medicis zum beſſern Nachdenckē.

Weil ich aber geſagt, man könte kein ſauer Ding ſüſſe machen, und wolte einer die Solution Saturni vor den Tag bringen, ſo wäre es nur eines Ignoranten Vorwurff. Die Weintrauben, und andere dergleichen Früchte mehr, finden hier auch keine ſtatt, denn ein anders iſt die Natur, ein anders die Kunſt, &c.

Wann nun, wie oben erwehnet, die Speiſe, als Waſſer und Brod, in die Fermentation kommen, ſo ſcheidet ſich das beſte darvon, und gehet ebenmäßig per vaſa lactea ins Geblüth. Durch deſſen Circulation wird es denen Nieren zugeführet, und ein Theil Feuchtigkeit davon geſchieden, welche der Blaſe zugehet; und ſolches führet viel Saltz, als ein kaltes, oder Urinoſum volatile, wie man es nennet, und ein heiſſes, oder das Acidum; und weilen von der aufſteigendē Wärme durch die Gedärme, dieſes Saltz gleich als ein Spiritus in der Feuchtigkeit auffſteiget, als gehet es mit der Feuchte durch alle Blut-Adern und Glieder. Iſt nun die

Fermentation alſo beſchaffen, auch die Speiſen darnach, daß ſie viel Saltz generiren kan, und ſolches bleibet mit einer mangelnden Feuchtigkeit an einem Orte ſtehen, ſonderlich wo die Seenen und Glieder ſeyn, da das Blut mangelt, und nur von der Feuchte erhalten werden, ſo machet es hefftige Schmertzen. Nun wird man finden, daß diejenigen, die Brodt eſſen, und Waſſer trincken, ſelten, oder gar nicht mit dergleichen behafftet ſind, als diejenigen, ſo allerhand Speiſen durch einander eſſen, deñ dadurch entſtehet eine hefftige Fermentation, und iſt mehr von der Materia viſcoſa da, woraus dieſes Saltz generiret wird. Zudem, weil kein Saltz im Waſſer, ſo wird das, was aus dem Brodt generiret wird, extendiret, und kan zu keiner Coagulation kommen, denn es iſt mit dem Waſſer verdünnet; Dahingegen die, ſo Bier und Wein trincken, weichliche Speiſen eſſen, die ſind dergleichen Zufällen mehr, dañ der Bauer unterworffen: Man findet auch in deren Urin viel eine gröſſere Copiam Salis, als die da Waſſer und Brodt genieſſen. Ja, ſo einer mir friſchen, ich ſage friſchen Urin, von beyden bringet, ſo will ich mein Leben faſt darauff verwetten, daß ich es kennen, und in examine wiſſen wil. Wann ſolche aber putreficiret, ſo kan man es ſo eben nicht wiſſen, dann es geſchicht zum öfftern, daß viel Materia viſcoſa zu einer Zeit mehr, als zur andern mit dem Urin gehet. Wann dieſe nun putreficiret, ſo generiret ſich mehr Saltz, als zuvor in dem Leibe geweſen. Dann ich ſage nochmahls, und zwar nach der Experientz, daß die Salia alle durch eine *Putrefaction* und *Fermentation*, welche als Schweſter und Brüder ſind, generiret werden; Und

gleich-

gleichwie bey den Vegetabilien die Artificial-Salia durch die Fermentation, oder durch eine ſchnelle Verbrennung, durch Zuſammentreibung und Verſetzung der Theile entſtehen; alſo geſchicht es gleichfalls in dem Menſchen ſo wohl, wie in andern Thieren, durch die Natur ſelbſt. Daß aber der Urin und die Excrementa von einem Thiere unterſchieden ſind, ob ſie gleich einerley Speiſe eſſen, geſchiehet nur zufälliger Weiſe. Daß aber mancher Menſch, ſowol durch den Schweiß des Leibes als der Füſſe, einen ſo heßlichen Geſtanck von ſich giebet, iſt die Abondance der Salien, und neue Fermentation in Partibus Glandulofis & Tendinoſis ſchuld. Daß auch die Excrementa anders, und eines mehr Saltz denn das andere hat, auch eines mehr ſtincket als das andere, iſt die ungleiche *Putrefaction* und *Fermentation* Urſach. Als zum Exempel: Man füttere eine Taube, eine Henne, eine Ganß, &c. mit gleichem Futter: Man gebe einem Hunde und Schwein, und einer Henne und Menſchen lauter Brodt, ſo findet man einen groſſen Unterſcheid in den Excrementis, auch in einem mehr Sal volatile als im andern. Ein Stoß-Vogel, ein Hund und Wolff ſind ſehr unterſchieden, weil die Putrefaction und Fermentation unterſchieden iſt. Der Vogel verdauet ſeine Speiſe geſchwinde, und wann ſie fermentiret iſt, ſo kommt ſie nicht zur Putrefaction, wie bey dem Wolff, derowegen ſtincken die Excrementa bey weitem auch ſo hefftig nicht. Wir wollen aber von dieſer ſtinckenden Materia abgehen, und das Koch-Saltz betrachten.

Denn man möchte ſagen: Der Menſch eſſe viel Saltz, ergo, ſo würde das Saltz nicht in uns

generiret, ſondern durch das Getrâncke nur zertheilet. Es iſt aber hierbey zu betrachten, daß erſtlich wenig Saltz im Brodte ſey: Man laſſe aber einen nur alleine Brod eſſen, und examinire deſſen Urin, ſo finden ſich zweyerley Saltze, die, wie bekandt, von Natur unterſchieden ſind, uñ zwar in ziemlicher Quantität, und wann er putreficiret, und alſo in ſich fermentiret iſt, ſo wird des Saltzes wegen der Materia unctuoſa noch mehr. Man ſcheide nun das kalte Theil von dem warmen, welche ſich gerne ſcheiden laſſen, ſo wird man ein Sal volatile oder Urinoſum bekommen, wovon ſchon erwehnet. Wenn man aber das unterſte examiniret uñ wohl reiniget, ſo erlanget man ein Saltz, dem Koch-Saltz gantz gleich, ja auch dergeſtalt, daß es im Nothfall copiös kônte daraus gemachet werdẽ, und man alſo deſſen in Belagerungen keinẽ Mangel haben dôrffte. Dann bey einem jeden Menſchen wird ſo viel generiret, als er wieder zu ſeiner Nothdurfft brauchet. Nun iſt im Brodte vorhero wenig Saltz geweſen, noch weniger im Waſſer, alſo kan man ſehen, wie die *Salia* einen Anfang nehmen, und keine Anfânge der Dinge, oder *Principia* ſeyn. Dann der Vernunfft hat, wird wohl ſehen, daß die Salia durch zufâllige Wârme und Kâlte ihren Anfang ſo wohl nehmen, als alle andere Gewâchſe, werden auch von Hitze und Kâlte, als zwey gegen einander ſtehenden wûrckenden Weſen gezeuget, dahero ſie auch deſſen Wûrckung beyde theilhafftig ſind, doch eines mehr als das andere, nachdeme es eine Materiam uud Ort zu deſſen Zeugung hat.

Ein Exempel wil ich geben vom Salpeter. Wer beweiſet ſo viel Saltz in der Erden, als man mit der

Zeit

Zeit Salpeter daraus machet? Es iſt bekandt, wañ man ein leimigt Erdreich nimmt, miſchet es nur mit Pott-Aſche, und lebendigem Kalck, ſtellet ſolche hin an einen ſchattigten Ort, daß die kalten Nord-Winde darauff fallen können, ſo wird dieſes Saltz vermehret von der Materia unctuoſa, und ziehet alſo, weil dieſe vorgedachten Saltze die Eigenſchafft der Hitze in ſich haben, die Kälte an ſich, welche eine andere Compoſition machet; kan aber bey ſelbigen, weil es ein Contrarium iſt, nicht länger beſtehen, ſondern wenn ein gröſſer Theil Hitze darzu kommt, ſo muß es wieder in ſein Principium gehen. Wann dieſe Scheidung nun Gewalt-thätig gemacht worden, ſo ſiehet man, was ſie für einen grauſamen Effect thut, dann wo Hitze und Kälte gewaltig zuſammen ſtoſſen, oder gewaltig ſich ſcheiden, ſo entſtehet wegen Zuſammentreibung, oder auch Auseinanderſtoſſung der Lufft ebenmäßiger Effectus, wie in den Donner-Wettern zu geſchehen pflegt. Damit wir aber wieder auff das Salniter kommen, ſo war, wie erwehnet, vorhero in dem Saltz oder Kalck keine ſolche Kälte, oder wie man es ſonſt nennet, Urinoſum zu finden, und in der Lufft auch nicht, alſo hat ſich das Principium der Kälte, nur als in einen bequemen Magneten darein inſinuiret. Von welchem ein mehreres bey Gelegenheit in andern Capiteln erinnern werde. Weil ich aber oben ſtatuiret, daß kein Saltz fermentire, ſondern vielmehr dieſelbe hindere; und doch zugleich auch geſagt: Daß wann der Urin noch weiter putreficire, und in ſich fermentire, des Saltzes noch mehr werde: Und alſo geſchloſſen werden könte, daß wenn das Saltz ſolche Fermentation hindere,

es durch ſelbige nicht befördert werden könne; ſo iſt zu wiſſen, daß ein jedes Ding ſeine gewiſſe Maaß in der Fermentation hat; Dann hat es ſo viel fermentiret, daß die Materia unctuoſa gantz alteriret, und in ein ander Weſen gebracht worden, ſo fermentiret ſie freylich nicht mehr, aber biß dahin iſt ſolche Krafft nicht auffgehoben, welches bey der Fermentation noch weiter ausführen werde.

## Zum Beſchluß.

### Von der Generation der Salien muß ich von dem Saltze im Mäyen-Thau und Regen-Waſſer noch etwas gedencken, und unterſuchen, ob ein Saltz in ſelbigem ſey oder nicht?

Denn obgleich in der Generation der Salien gnugſam erwieſen worden, wie ſelbe entſtehen, ſo wil doch bey dieſer Gelegenheit etwas um derjenigen willen davon melden, die da meynen aus dem Thau und Regen-Waſſer den Lapidem Philoſophorum zu machen, und ohne allen Danck ein Saltz daraus erweiſen wollen. Daß aus dem Thau und Regen-Waſſer ein Saltz werden kan, ſonderlich aus dem Thau, iſt aus den vorigen Capiteln zu ſchlieſſen, weil aus allen Dingen, darinnen die Materia cœleſtis iſt, durch die Zeit kan ein Saltz oder ſaurer Safft generiret werden. Wie und auff was Weiſe, iſt ſchon genug angeführet worden. Man muß aber betrachten, daß, was aus einem Dinge werden kan, noch nicht daſſelbige ſey, was es wird: Dann aus einem Ey, wann ſolches ordentlichen Saamen vom Hahne hat, wird ein Küchlein, und

auſſer

auſſer dem nimmer. Es iſt aber das Ey darum noch kein Küchlein, ob es gleich des Huhns Materia iſt, ſondern es muß erſtlich durch die Gradus der Wärme dahin gebracht ſeyn; Alſo iſt es auch mit dem Thau, der im Majo mit der Materia cœleſti mehr geſchwängert iſt, beſchaffen, welchen man Mäyen-Thau nennet. Dieſes iſt zwar den Gewächſen ſehr zuträglich, aber doch nicht wegen ſeines Saltzes. Und wann du nun gleich ein Saltz daraus gemacht haſt, es ſey ſüß oder ſauer, was machſtu damit? wilſtu es zur Transmutation der Metallen, oder Lapidem gebrauchen, ſo muſtu es ja mit einem Metall fermentiren, oder das Metall damit ſolviren, und aus ſeinem Weſen ſetzen; was haſt du aber dañ nöthig ſolche vergebliche Mühe zu machen, weil die Natur dir ſchon das Saltz zur Auffſchlieſſung generiret hat. Ich habe mein Lebtage kein Saltz, auſſer vorgedachter Vorbereitung, darinnen finden können. Mit euch Herren *Chymici*, die ihr mit vielem Deſtilliren umgehet, rede ich: Habt ihr auch wohl jemahlen gefunden, daß ein Saltz oder Zucker mit Waſſer ſey über den Helm geſtiegen? Ihr, die ihr etwas mehr geſehen habt, als gemeine Kohlen-Zuträger, werdet mir einwerffen: warum dann die Philoſophi ihre Edulcoration durch öffteres Deſtilliren gemacht, um das Corroſiv von ihrer Materia zu ſcheiden? GOtt, der mir ſo viel Verſtand verliehen, dem ſey gedancket, daß ich ſolches wohl weiß.

Ich frage dich aber, haſt du auch ein Saltz durch alle Examina in dem über-deſtillirten Waſſer finden kõnen? Ein anders iſt, was NB. in dieſer Deſtillation verändert, und aus ſeinem Weſen geſetzet, ein anders iſt, ob es übergeführet wird? Auch iſt

ein anders, was aus ſeinem Weſen in ſein Principium gehet, und ein anders, was in ſelbigem förmlich bleibet.

Noch ſage zum Beſchluß der Generation, daß alles Saltz, es ſey ein pures Acidum, als der Vitriol, und Koch-Saltz, oder anderer Salia durch Hitze oder Kälte componiret ſeyn. Wann es die Materiam unctuoſam in ſich hat, ſo iſt es ein klar Corpus, wann es aber von ſelbigem geſchieden, ſo iſt es ein bloſſer Safft, oder Spiritus Acidus, oder Urinoſus. Eins muß ich noch beyfügen vom Auffſteigen der Salien. Haſtu aus dem groſſen Saltz-Meere in dem auffſteigenden Dunſte wohl natürlich ein Gran Saltz gefunden? Einige ſagen, weil die Leute bey und auff der Saltz-See mit dem Scharbock geplaget, und krätzig werden, ſolches kome von den auffſteigenden Dünſten her; freylich komt es von den Dünſten, auch vom Saltz, ſo überflüßig in dem Menſchen durch ſolche vielfältige Dünſte generiret werden, nicht aber, daß das Saltz in den Dünſten der Lufft wäre; Dann wann ſolche Dünſte oder Nebel gehen, die führen eine überflüßige Materiam unctuoſam bey ſich, die werden in den Leib eingezogen, und alſo, weil die Lufft dadurch dicker, auch ein böſer Geruch zum öfftern mit auffſteiget von dem verfaulten Strand-Stroh, welches man an einigen Orten, ſonderlich in Jütt- und See-Land, Dang nennet, ſo werden die Menſchen Scorbutiſch. Man findet ja klar, daß die Leute, ſo viel geſaltzen und gedörret Fleiſch eſſen, eher und mehr den Scharbock bekommen, als andere: Oder wenn in einem mehr Saltz generiret wird, ſo nicht durch ſeine ordentliche Gänge kan abgehen, ſo wird eine Freſſung im

Geblüt

Geblüt und Fleiſch. An allen Orten der Welt kan zwar Saltz gemacht werden, ſo viel ein jeder zu ſeiner Nothdurfft nöthig, aber nicht, daß ſolches in der Lufft herum ſchwebe. Die Materia, welche zum öfftern als ein Honig oder Mehl-Thau im Sommer zu fallen pfleget, führet kein Saltz, aber weil die Materia cœleſtis durch die auffſteigende Wärme, auch mit Zuziehung des Sonnen-Lichts, ſolcher geſtalt beſſer zuſammen gecoaguliret iſt, und ſelbige auff die Kräuter fällt, werden viel tauſend kleine Würmer daraus, dennoch geſchicht es nur auf die gelinden Kräuter, die keinen ſcharffen Safft führen, als Kohl, Atriplex und Betha, aber nicht auff Wermuth, Salbey und dergleichen. Wann dieſe Würme auff allen Kräutern gleich werden könten, ſo würde es vor Menſchen und Viehe gar ſchlimm ſeyn. Solches habe noch um derer willen, welche ſo hart auff den Mäyen-Thau verpicht ſeyn, anführen wollen.

Es wäre zwar noch eines und das andere anzumercken, weil aber bey einer jeden Materia, da es ſich ſchicken wird, ein mehreres melden werde, als will hiermit dieſes beſchlieſſen.

## CAPUT. III.

## Von der Degeneration der Salien.

Kein Ding iſt auf der Welt, ſo lange es nicht *ad ultimam materiam coagulirt* iſt, daß nicht wieder in ſein *Principium* könne gebracht werden, oder daß es nicht von ſich ſelbſt wieder darein ginge, wie ſchon im achten Capitel von den Vegetabilien und Animalien gemeldet

meldet worden, ich werde alſo nur kürtzlich von der Saltze ihrer Degeneration gedencken. Es iſt zu ſehen, daß wann Miſt auff den Acker kommt, daß es viel beſſer wächſt, als ſonſten; Dieſes geſchicht nun nicht allein wegen des Saltzes, ſo in dem Miſt iſt, ſondern auch propter materiam unctuoſam. Dann wann man einen Schlam̃ aus einem Waſſer, oder ſonſten aus einem Moraſt auf den Acker führet, der tünget eben ſo wohl als der Miſt, nur daß er dicker muß auffgeführet werden. Dieſer Schlamm beſtehet aus nichts anders, als einer Materia unctuoſa, welche aus denen verweſeten Kräutern, ſo an ſolchem Orte im Waſſer, vor dieſem geſtanden, geworden, und alſo zuletzt den Raum erfüllet, wie man ſolche Oerter von gantzen Meilen groß ſiehet, da vor dieſem Seen und Teiche geweſen, jetzo aber Moraſt da zu finden. In ſolcher Erden iſt nun kein Saltz zu finden, kan aber bald darinnen generiret werden, wann man es darnach anſtellet. Wañ man aber Saltz darunter vermiſcht, oder mit Urin begieſſet, ſo treibet es viel beſſer. Warum? Das gewordene Saltz, weil es unter die Materiam unctuoſam kom̃t, und in ſelbigen durch das Waſſer diluirt wird, liegt alſo auff dem Acker bloß, und die Sonne, als das Licht, ziehet wie die andern Theile ihr Principium an ſich. Nun iſt es ein Corpus mit der Materia unctuoſa, damit es ſich verbindet, alſo treibet es mit ſelben den Principiis zu. Weil dann ſelbige abwechſelnd ſind, ſo wird es von dem eingeſtreueten Saamen magnetiſcher Weiſe angezogen, und in ein ander Weſen gebracht, oder es formiret ſelber ein Kraut oder Graß, nachdem die Zuſammenrinnung und die Matrix iſt; Dann man

ſiehet,

ſiehet, daß der Miſt nicht an einem Ort das hervor-bringet vor ſich ſelbſt, was er an einem andern Orte thut. Dieſes Saltz iſt nun wieder in ſein Principium gebracht, denn das kalte Theil hat das Seinige, und das warme auch das Seinige getheilet: **Man ſiehet auch, daß was da tüngen** ſoll, ein *Sal duplicatum* ſeyn müſſe, dann ſonſt kan es nicht wieder ſo bald mit der unctuoſa Materia in ſein Principium kommen, dann wo das kalte Theil prædominirt, ſo corrodirt es, wo es hinkommt, und verhindert den Wachsthum ſo lange, biß es von ſeinen Principiis wieder ausgezogen un̄ darein gegangen, oder biß daß ſo viel Materiæ unctuoſæ cœleſtis dazu komme, daß es in ein ander Genus treten kan. Hingegen wann das heiſſe Theil, als das Acidum prævaliret und zu viel iſt, ſo verbrennet und corrodirt es ſo lange, biß es mit dem Frigido in gleiche Balance wieder kommt; dann ſolte man ein pures Acidum, als Vitriol, an einen Ort, oder unter die Materiam unctuoſam bringen, ſo würde es lange Zeit erfordern, ehe es degeneriren, und ſo viel von der Kälte ſich dabey inſinuiren könte, daß es mit der unctuoſa Materia ſich vereinigte, und ein Gewächs generire. Wann man bloſſes Saltz in einen ſandichten Acker ſtreuet, da es keine Materiam unctuoſam findet, ſo muß deſſen ſehr wenig ſeyn, ſonſt verhindert es den Wachsthum. Wenn nun Korn in ein ſolch geſaltzen Land geſäet wird, ſo wird es vermittelſt des Waſſers, welches ſtets die Materiam unctuoſam führet, dem Korn inſinuirt, und nimmt ein jedes ſein Principium an, als die Materia unctuoſa im Saltze, oder deſſen ſubtile Erde, wird mit zu Korn, das andere als Hitze und Kälte,

kommt

kommt ſeinem Principio zu Hülffe, woraus es entſtanden, und formiren das Corpus. Wann man nun ein- oder zweymahl dieſen Acker beſäet hat, ſo iſt die Krafft heraus, das macht, weil die Materia unctuoſa in das Korn gegangen, und zu Stroh und Korn geworden, welches nichts anders iſt, als eine Materia unctuoſa, wann das verfaulet, ſo nennet man es zwar ſo lang als es in der Form lieget, Erde, und iſt auch ſo weit recht, dann der Sand, als ein Ultimum dieſer Erden, iſt nur ein Gefäß, darinnen dieſe Theile geflöſſet werden, maſſen wo eine lautere ſolche ſchleimigte Erde iſt, da wird auch nimmer getünget, wie an ein Theil Oertern in den Maſch-Ländern zu ſehen. Nun tünget ein Saltz anders und beſſer, denn das andere. Als zum Exempel: Salniter tünget anders als Koch-Saltz, denn es hat von dem kalten Theil mehr; Kommt das nun in ein kalt gründig Land, ſo verdirbt es mehr, dann es gut macht. Koch-Saltz, Pott-Aſche, die tüngen wieder anders, oder nach anderer Proportion, als der Salpeter, dann ein jedes muß nach dem Ort, da es ſoll hingebracht werden, proportionaliter geurtheilt ſeyn, denn ob gleich alle Salia duplicata von Hitze und Kälte componirt ſind, ſo iſt doch deſſen eines mehr von der Kälte theilhafftig, dann das andere. Weiln nun die *Salia*, als eine klare *componirte* Erde aus der *Materia unctuoſa*, durch Zuſammentreibung entweder mit Gewalt des Feuers, oder durch Gelindigkeit der *Putrefaction* und *Fermentation* geworden, als *reſolviren* ſich ſolche durch Abwechſelung der Kälte und Wärme wieder in ihr *Principium*, und wird das ſubtile Theil, als das Sperma, durch den Magneten des Saamens, an

ſich

ſich gezogen, und in deſſen Eigenſchafftē wieder verwandelt. Solte aber des Saltzes zu viel ſeyn, als wie im Schaaf-Miſt, welcher wegen deſſen vielen Urins am meiſten von der Kälte participirt, (deswegen, wann er zu der Salpeter Erde geſchlagen wird, ſelben auch am meiſten zeugen hilfft,) ſo kan man, wenn man deſſen zu viel auff den Acker bringet, ſelben dergeſtalt übertüngen, daß man in etlichen Jahren kein Korn darauff zeugen kan. Warum? Weil es ſucceſſivè und nach Proportion der Verwechſelung der Lufft und andern Principiorum, vermittelſt des Waſſers, mit ſo viel Materia cœleſti oder unctuoſa muß wieder conjungiret werden, daß es ſeine Schärffe verlaſſen kan, und alsdann kan es als ein ſehr ſubtiles Theil, da Hitze und Kälte nach rechter Proportion agiret, zu Korn oder andern Kräutern werden. Wann aber der Acker ſo offt beſäet, daß durch des Korns Magneten die unctuoſa Materia wieder ausgezogen iſt, ſo wächſet nichts mehr.

Daß nun das Saltz in Miſte ebenfalls zur Tüngung contribuiret, iſt die Urſach, daß es ein componirtes Weſen von Hitze und Kälte iſt, welches die andern Principia erſtlich in dieſer Materia würcken müſſen, da es dañ langſamer wegen deſſen Circulation zugehet. Weil es nun hier ſchon gewürcket iſt, und ein jedes zu ſeines gleichen gehet, ſo wird es von dem Magneten des Saamens ehe an ſich gezogen, und in die Höhe geführet. Wolte man nun alles Stroh und Graß ſammlen, was vermittelſt dieſer Tüngung wächſt, ſo würde man finden, wann man das Stroh verbrennen, und das Korn zu Eßig und Spiritu Vini machen ſolt; was vor eine groſſe Quantität Saltz durch das Verbrennen und

Fer-

Fermentation daraus werden ſolte, da doch vorhero nichts darinnen zu finden war; Auch iſt es die Urſach, daß das Saltz im Acker, der Materia unctuoſa zu ſtatten kommt, dann im Saltz kan nichts wachſen, und dieſes deswegen, weil das Saltz durch die Kunſt formirt, (ich verſtehe hier das ſo wohl, was die Natur gemacht hat, als Koch- und Meer-Saltz, wie auch, das wir Menſchen durch Kunſt, nach obgedachter Art, zuwege bringen, denn was die Natur durch lange Zeit und ſucceſſivè thut, das thut die Kunſt, vermittelſt der Principien, ſchnell,) ſo will das Geſchiedene gerne zu ſeines gleichen gehn. Weil nun in den Saltzen ein heiſſes Theil oder truckenes Weſen formiret worden, ſo ziehet es das kalte Theil, als einen Magnetiſmum wieder nach ſich, womit ſonderlich das Waſſer folget; ſolches führet die Materiam cœleſtis ſtets natürlich als einen mäñlichen Saamen in ſich, dadurch wird alſo das Saltz aus ſeinen Theilen wieder geſetzt und das unctuoſiſche Theil, welches man ſonſten terra nennet, wird wieder von ſeinen andern Theilen loß, in ſo weit, als ein jedes das Seinige erreicht; die Kälte zu dem Seinigen, Licht und Finſternůs auch, und ein jedes tritt alsdenn zu ſeines gleichen, und formiren, nachdem die Theile ſich zuſam̃en in das Gefäß der Erden thun können, ein ſüß und ſauer Gewächs, nach dem Orte oder ausgeſtreueten Saamen. Dann die Materia unctuoſa, als der Schlamm aus den Teichen, tünget wohl ohne Saltz, aber das Saltz nicht ohne den Schlamm, es ſey dann, daß es in einen dergleichen Schlamm oder unctuoſum gebracht würde, und ſolte es gleich auff einen Stein-Felſen gebracht werdē, ſo müſte der Felſen erſtlich durch deſſen Schärffe zer-

zerbiſſen werden, und zuſammen in ihr voriges Weſen oder unctuoſum gehen. Dann ſo lange ein Ding nicht wieder, in ein unctuoſum gebracht wird, ſo lang iſt weder Vermehrung noch Fortpflantzung zu hoffen.

Dieſes, mein lieber Leſer, laß dir in allen deinen metalliſchen Arbeiten geſagt ſeyn, maſſen ich dir allhier eine Richt-Schnur auff das allereinfältigſte vorgeſtellet habe, wie du in deinen Arbeiten glücklich ſeyn kanſt. Ich könnte auch wohl noch einige Exempel von allerhand Gewächſen, als Aepffel, Birnen, Kirſchen, anführen, achte es aber unnöthig zu ſeyn, weil ein jeder, dem GOtt Verſtand verliehen hat, ſelber wird nachdencken können. Solches ſey demnach von der Degeneration der Saltze natürlicher Weiſe genung geſagt, daraus ein jeder ſehen kan, daß ſolche keine Principia ſeyn, denn was in *Principia* kan gebracht werden, kan vor kein *Principium* angenommen werden.

## CAPUT IV.

## Wie die Salia durch Kunſt aus ihrem Weſen können geſetzt werden.

Bißhero haben wir angemerckt, wie die Salia natürlich aus ihren Weſen gehen, nun wollen wir betrachten, wie ſie durch Kunſt in ihr voriges Principium gebracht werden können. Und obgleich voriges Capitel gnugſam wäre; So habe doch vor nöthig erachtet ein mehrers davon zu melden, und will alſo erſtlich vom Glaßmachen anfangen. Man beſehe demnach meine Artem Vitrariam,

riam, allwo ich einige Compoſitiones vom Criſtall-machen gelehret, uñ ander ordinair Glaß von Pott-Aſche. Als zum Exempel: Sechzig Pfund ſchönen Sand, reine und feine Pott-Aſche viertzig Pfund, die geben, wann man ſie wohl trucken gemiſcht, 90. Pfund, und drüber, nachdem daß die Pott-Aſche geweſen; Denn wenn ſelbige von ihrer Terra wohl gereiniget, und in der Lufft bald flüßig wird, ſo kan man wohl am Sande 4. Pfund mehr nehmen. Wann dieſes nach gehöriger Kunſt recht geſchmoltzen wird, ſo iſt es ein beſtändig Glaß. Nun ſind von dieſen 100. Pfunden 58. biß auff das Höchſte 60. abgegangen, welches die Feuchtigkeit uñ das kalte Theil im Saltze geweſen, ſo durch des Feuers Macht wieder in ſein Principium getrieben worden. Dann keiner kan erweiſen, daß wenn er ſolch Saltz gleich biß aufs glüen getrucknet und wieder kalt werden laſſen, daß es nicht eine Feuchtigkeit, die die Lufft mit ſich führet, alſobald an ſich ziehen ſolte; ja je mehr es calcinirt und ſolvirt wird, je mehr entbindet es ſich von ſeiner natürlichen Terra, und wird leicht-flüßiger. Nun iſt dieſes Saltz durch dergleichen Schmeltzung gantz aus ſeinem Weſen geſetzt, wiewohl Einige meynen, ſie können es wieder zu Saltz machen, machen auch wohl ein Magiſterium daraus; dann ſie nehmen dreymahl ſo viel Pott Aſche oder Salpeter, und nachdem es geſchmoltzen, laſſen ſie ſelbiges an der Lufft zergehen, oder ſolviren es im Waſſer, und præcipitiren es hernach mit einem Acido, als Oleo Vitrioli, oder ſonſten einem Spiritu acido duplicato, ſo fällt der Sand alle wieder mit einem Theil der Erden, ſo in der Pott-Aſche geweſen, zu Grunde. Und das iſt nun

das

das Magiſterium, (welches man wohl Narriſterium nennen möchte,) ſo den Stein curiren ſoll.

Aber ſage und beweiſe mir doch, ob es was anders als ein todter Sand ſey, darzu eben ſo viel Saltz, als zuvor, gehöret? Ja ein klarer Kieſelſtein und dergleichen Sand, dürffen keines ſo vielen Saltzes, als dieſes wieder zum vitrificiren. Daß das Glaß eine fixere Materia, (NB. was recht ausgeſchmoltzene Gläſer ſind,) als der Kieſelſtein ſey; das ſiehet man an dem Hühner-Magen, ſolchem gebe man ein rund Steinchen von dergleichen ein, auch eins vom beſtändigen Glaſe, ſo wird ſie den erſten bald verdauen, und zum Kalcke machen, aber das Glaß nim̃ermehr. Es iſt mir gar wohl bekandt, daß auch der Hühner-Magen Glaß verzehret, als da iſt das Venediſche und andere ſolche Gläſer, die ſubtil, und nicht in ſo groſſem Feuer geſchmoltzen ſind, als das Holſteiniſch- Meckelnburgiſch- und Heßiſche, ſolches aber werden ſie nimmer verzehren. Ja, es iſt ein Theil Glaß ſo zart von der Erden des Saltzes, daß es ſich mit Scheide-Waſſer beitzen läſt. Als da ſind die runden Nürnberger Spiegel, und ein Theil Thüringer Glaß, welches die Herren Apothecker zu Zeiten wohl erfahren, wann ſie ſtarcke Spiritus darinnen ſtehen laſſen, daß ſie offt gantz zerfreſſen werden. Nun möchte einer ſagen, das geſchehe wegen ihres Saltzes Vielheit, ſo ſie noch bey ſich hätten, dann man ſehe ja zum öfftern, daß ſolche Gläſer an der Lufft zerfielen, und ſaltzig ſchmeckten. Das iſt alles wahr, ſo rede ich auch hier nicht von eines Dinges Unvollkommenheit, ſondern von deſſen Vollkommenheit. Wäre dem Saltze ſo viel Sand zugeſetzt worden, als es nöthig gehabt, und gnugſa-

me Stärcke des Feuers dabey gebraucht worden, ſo wäre es vollkommen. Sehr viel Veränderung könte ich vom Glaß-machen hier anführen, achte es aber unnöthig, weiln bey der Vitrification der Metallen etwas mehrers davon wird gemeldet werden, wollen demnach weiter gehen.

Wenn man Salpeter oder ein ander Saltz mit lebendigem Kalck oder Kreide ſchmeltzt, oder auch nur ausglühet, und miſcht es unter eine ſubtile Erde, ich ſage Erde, und nicht Sand, legt es bey einem Baum oder Weinſtock, ſo wird man deſſen Krafft wunderlich ſehen: Oder nimmt deſſen abdeſtillirten Spiritum, als Salpeter, Saltz, &c. ſo thut es eben ſeinen Effect, und iſt dieſes Letzte zu koſtbar, und unnöthig, ſondern nur zur Curioſität experimentirt. Die Urſach oder Degeneration iſt aus obigen Capitel zu ſchlieſſen, und erwieſen, wie ein jedes Ding, das aus den Principiis beſteht, wieder ad Principia gehen muß, und dieſes entweder durch die Kunſt, oder Natur.

Man betrachte gleichfalls die Fiſche, und andere Thiere, ſo in ſaltzigen Waſſern leben, ob nicht das Saltz in denſelben degenerire; indem ſie von dem Saltz-Waſſer leben müſſen, und doch gantz ſüſſes Fleiſch haben. Hierbey fällt mir der Geſchmack ein, von welchem einige ſagen, daß er in den Vegetabilien vom Saltze herkäme; darzu ſage ich nein. Ich will erſtlich das Obſt, als Aepffel, Birnen, Kirſchen und dergleichen vor mir nehmen, die ſind ein Theil anfänglich ſauer, und werden hernach ſüß, etliche aber bleiben ſauer. Solte nun der Unterſcheid vom Saltze herrühren, ſo müſte man mir auch zugeben, daß die Salia darinn degeneriret würden. Denn

wenn ein ſauer Saltz ſolte ſüß werden, das wäre was ſeltzames in der Natur. Es wird zwar durch den Magneten des Saamens oder Wurtzel ein ſüſſer Saame, auch ein bitterer und ſaurer formirt, aber die Folge iſt nicht, daß ſolches vom Saltze komme; ſo dieſes wäre, müſte man aus der Liquiritia und dergleichen ein ſüſſes, und alſo im Gegentheil ein bitteres und ſaures machen können. Daß nun ſolches kein Menſch erweiſen kan, bin ich verſichert, wann ſie aber durch Kunſt zu *Salien* gemacht werden, ſind ſie einerley Geſchmacks, haben auch keinen Geruch: Und ſind ſolche Dinge nur unterſchiedene ratione ihres Magneten, und Regierung der Principien. Denn man betrachte eine Eiche, Erle, Büche und Weide, ſo hat jedes ſeine beſondere Couleur und Geſchmack, hat auch ſeinen beſondern Magneten, der die Feuchtigkeit im Auffſteigen hält, daß ein jegliches von den Aeſten ſein Theil empfähet, deren auch eines gröſſere als das andere hat. Derowegen einige im Frühling ausſchlagen, andere aber nicht, wie ſonderlich bey der Weide zu ſehen: Und ſolche Art hat es auch mit denen Kräutern.

Ob Zucker gleich unter die Salia zu rechnen, ſo iſt ſelbiges doch gantz ſüß, durch Kunſt aber wird es ſauer, und hindert dieſes an dem Saltze nichts, denn dieſe Terra des Zuckers, oder Materia viſcoſa, iſt von der Natur, wie zum öfftern angedeutet, nicht anders formiret, als wie der Spaniſche und andere Weine ſüſſe ſeyn; Maſſen ſolche Dinge nach dem Orte gezeuget werden, nachdem viel oder wenig von denen Principiis, als Licht, und der daraus ſtehenden Wärme, nach voriger Art, auch Lufft und Finſterniß prædominiret; Und iſt ein anders ein

Saltz zu ſeyn, ein anders iſt das Waſſer und Sperma cœleſtis, dieſes kan tauſenderley Geruch und Geſchmack formiren, und iſt deswegen doch noch kein Saltz, dann ich ſage dir, wann die Salia recht tractiret werden, ſo verlieren ſie ihre Säure und Bitterkeit, und werden ſüß: Solches braucht keine Koſten, ſondern nur Fleiß, und heiſt: Solve, coagula & reitera eſt Diabolus in Alchymia. Man muß aber hierbey die Calcination gebührender Art nach nicht vergeſſen. Ja, die Salia Metallorum werden ſo ſüß, daß ſelbige die Süßigkeit des Zuckers weit übertreffen, und iſt das Wunderſamſte, daß aus dem Kupffer ſolch ein ſüß Saltz wird, daß wenn man es auf die Zunge nimmt, man die Süßigkeit offters biß in den dritten Tag noch befindet, experto crede R.

Dieſes will noch zum Beſchluß beyfügen: Du habeſt ein Saltz von was Art du wolleſt, wann du es kanſt mit einem *Metall* verbinden, ſo wird das Saltz in dem *Metall* ſich mit ſelbigem vereinigen, welches den Mercurium zu ☽ figiren kan, dieſes aber iſt mühſam und verdrüßlich, und viel leichter aus denen Metallen ſelbſt zu haben, von denen, die es wiſſen. Wobey ich mich von Hertzen verwundern und lachen muß, wann ich zu einigen Apotheckern komme, und auf ihren Gläſern geſchrieben finde: Sal Martis, Sal Veneris &c. da ſie doch kaum einen rechten Vitriol haben, den Effect laſſe ich in ſeinem Werth, weil es auch darauf ankommen muß. Wann ſolches ein recht Sal Martis und Veneris &c. wäre, ſo dürffte man der Mühe nicht, ſich mit vielen Gläſern und Büchſen zu erneh-

ren,

ren, denn wer dieſe *Salia* machen kan, wird ſie warlich nicht vor jedermanns Augen ſetzen.

## CAPUT V.

## Vom Geruch und Geſchmack, wo ſie herkommen.

IM vorhergehenden Capitel habe ich meine Urſachen angeführet, daß kein würcklich Saltz in den Kräutern ſey, iſt nun kein würcklich Saltz darinnen, ſo kan auch deſſen Geruch und Geſchmack nicht daher rühren. Man nehme eine Blume, als Hiacinth, Tubaroſa, Viola, &c. welche allezeit gegen dem Abend, und in einem finſtern kühlen Ort am ſtärckſten riechen, lege ſolche auf eine ſehr nette Waag-Schaale, und laſſe 20. und mehr Perſonen alle zugleich den Geruch davon empfinden, ſo können ſie ihr das allergeringſte nicht abriechen; und alſo bin ich in den Gedancken, daß nichts Cörperlichs von ihnen gehe; kan ſolches nun nicht geſchehen, ſo kan es auch vom Saltz nicht herkommen. Ich habe zwar in meinen Anmerckungen, ſo Anno 76. gedruckt, ſelber ſtatuirt, daß der Geſchmack und Geruch vom Saltze herkomme, auch habe ich zwar gedacht, es wäre ein Alcali ſtets im Mund und Naſen, welches, wenn das Gegentheil dazu käme, als ein Volatile, eine Empfindung mache. Dieſes habe damahlen nicht anders ſchlieſſen können, iſt auch nicht ungegründet, weil im Munde öffters accidentaliter eine feuchte ſchleimichte Saltzigkeit iſt, ſo die Senſus und Empfindung in ſo weit verändert. Nachdeme ich aber ſo viele Jahre her,

eines und das andere, auch ein weit mehrers experimentirt, ſo befinde das Contrarium.

Denn es iſt meines Erachtens der Geruch in den Kräutern und Blumen nichts anders, als die Abwechſelung der warmen und kalten Lufft, welche die Materia unctuoſa gefaſt, und ſelbige, wenn ſie von der Naſen angezogen wird, nach und nach von ſich läſt. Der Geruch nun in obgedachten Blumen iſt ſo ſubtil, daß man auch ſolchen bey dünner Lufft nicht empfindet, ſondern wenn ſelbe dicker wird, und ſich darinnen ſo weit nicht extendiren kan; derowegen man ſolche am beſten riechet, wann des Abends die Lufft dicker, auch kühler iſt.

Was den Geruch der Cadaver anbelangt, die man auf eine ſehr weite Diſtanz riechen kan, von denen kan man wohl ſagen, daß von ſelbigen einige Particulæ der Lufft mitgetheilet werden, weil ſolche ex putrefactione & fermentatione herrühren, die allezeit ein *Sal volatile & fixum* generiren. Denn wenn ſolche Putrefaction, als wie im Winter, nicht geſchehen kan, ſo wird auch kein Geruch formirt.

Die Flatus vom Menſchen, ſo ſie durch ein flammend Licht gehen, brennen wie ein Spiritus Vini, daraus zu ſchlieſſen, daß particulæ acidæ & urinoſæ darinnen ſeyn müſſen, ſo durch die Putrefaction generiret ſeyn, gleichwie der Dampff vom Spiritu Vini, ſo bald ein brennend Licht darzu kommt, ſich entzündet. Der Geruch aber kan doch ohne Saltz ſeyn, denn kein Saltz, es ſey fixum oder volatile, hat an und vor ſich keinen Geruch, ob es gleich einen Streit in der Naſen macht, daß einem öffters die Augen übergehen, ſolches hat eine andere Urſach, die wegen der Zartigkeit in der Naſen entſtehet.

Wenn man aber dieſes Sal volatile mit Gewürtz oder Blumen verſetzt, ſo nimmt es den Geruch etwas an, ich ſage etwas. Uberſetzt man aber den Geruch mit dem Sale volatili, ſo ſtößt ſelbiges denſelben hin, und corrumpirt ſolchen vielmehr.

Die Olea aber, ſonderlich wenn ſolche ohne ſonderbaren Geruch ſeyn, als Oleum de Been, auch Amygdalarum, nehmen ſolchen Geruch gern in ſich, weil ſie ein gereinigtes unctuoſum ſeyn, und alſo ein gleiches gar gerne zu ſeines gleichen gehet. Wolte man aber ſolchen zarten Blumen ein Oleum Terebinthinæ oder pini zuſetzen, ſo würde der Geruch wegen ihrer Schärffe nur corrumpirt werden.

Was den Geſchmack betrifft, ſo haben einige ſtatuirt, und ſolchen mathematicè erwieſen, daß er herkom̃e von den ſtachlichten Particulis, die in den Porulis der Zungen ein Stechen verurſachten, weil das eine Theil rund, und das andere eckigt ſey. Iſt das wahr, ſo iſt auch wohl wahr, daß ein jeder ſeines Wurms gewiß ſey, wie Doct. Becher in ſeiner närriſchen Weißheit ſaget. Man erlaube mir aber dieſen Gegen-Satz zu machen, als zum Exempel: Man nehme Aloës, die ſo glatt, wie ein Spiegel, wenn ſie von einander geſchlagen, item, die Körner von den Coloquinten, ich will von den Aepffeln nicht ſagen, und lecke an ein jedes nach einander beſonders, ſo wird man den Geſchmack alſobald veränderlich machen. Gehet nun ein Stachlichen hinaus, und kom̃t das andere wieder hinein, oder bleiben ſie alle ſitzen? Es iſt fürwahr eine Sache, ſo ich unmöglich glauben kan. Die Zunge hat zwar ihre Porulos, als wie die gantze Haut des Menſchen, dadurch die Feuchtigkeit dringen kan, ſonſten müſte

folgen, daß ſie hart und glatt, wie ein Horn wäre, gleich einiger Vögel Zungen ſeyn.

Wenn man nun ſolche Corpora, als Aloës und dergleichen, mit einem Microſcopio betrachtet, ſo ſehen ſie glatt aus, und findet man keine Stachlichen daran, wie ſolten denn alſo ſelbige ſtechen können? Weil ſie ſo ſubtil, daß man ſie auch durch Kunſt nicht zu ſehen bekommen kan, da doch ſonſt das allerſubtileſte dadurch betrachtet, und zu Geſicht gebracht werden kan? Es wäre auch ſeltzam, daß ein Stachel eines Dinges nicht ſolte ſowohl eine Schärffe verurſachen, als der andere, weil eines ſüſſe, das andere bittere, das dritte ſaure, ſtänckerichte und dergleichen Stacheln hat. Wann ich eine Neſſel nehme, die vor allen Kräutern die gewaltigſte Stacheln hat, wegen ihrer Spitzen, und rühre die Haut damit, ſo macht ſie eine Hitze, weil ſie als eine kleine Wolle Stacheln hat, ſo in der Haut ſitzen bleiben, und ſolchen Schmertzen verurſachen, auch kan der ſcharffe Succus daran ſchuld ſeyn. Rühre ich die Zunge damit, ſo macht ſie eben das Brennen, aber keinen Geſchmack von ſüß, ſauer oder bitter. Wann aber ein Gemüß oder Kohl daraus gekocht wird, ſo formiret ſie einen Geſchmack, und macht kein Brennen, ob gleich ihre Stacheln alle noch da ſeyn.

Nun möchte einer den einfältigen Einwurff thun und ſagen: Sie wäre nun ſo weich gekocht, daß ſie ſolche Empfindung nicht mehr machen könte; Antwort: So haben ſie doch einen Geſchmack formiret, wo kommen dann nun die Stacheln her? Wann man eine Milch-Speiſe bey dem Feuer hat, die iſt gantz ſüß; gehet aber ein wenig Rauch in den Topff, oder ſetzt ſich ein wenig an, ſo ſchmeckt alles darnach.

Hat

Hat dieſer wenige Rauch nun die gantze Speiſe ändern können, ſo fragt ſichs: Wo ſind die Stacheln herkommen? Und wie ſind ſelbige beſchaffen? ſind ſie rund, ſo müſſen die Fibrillæ nerveæ in der Zunge viereckicht ſeyn, ſonſt könten ſie keine Empfindung machen; Und ſolte es wegen der Spitzigkeit kommen, ſo müſte die Empfindung auch einerley ſeyn.

Ich will mich aber mit dieſer gelehrten Mathematiſchen Speculation, und deren Opinion, nicht länger auffhalten, ſondern einem jeden gerne die ſeine laſſen. Die Mathematique iſt das gewiſſeſte Studium; wenn man ſie aber zu ſolchen Dingen gebrauchet, ſo miſchet ſich meines Erachtens eine Ungewißheit mit unter. Denn was gantz unfehlbar ſeyn muß, das muß nicht allein in Meynungen beſtehen, ſondern man muß es auch darthun können, damit es ein jeder begreiffen könne. Meine Gedancken aber ſind dieſe davon: weil der Mund und die Naſe ſo formiret, daß ſie eine ſubtile tunicam nerveam haben, welche ſtets feuchte iſt, und die Lufft an ſich ziehen, auch von ſich ſtoſſen, und an und vor ſich ſelbſt keiner Empfindlichkeit, weder des Geſchmacks noch des Geruchs theilhafftig ſind, ſondern vor ſich, wenn keine andere Zufälle darzwiſchen kommen, gantz lieblich ſeyn, (denn hätten ſie einen Geruch oder Geſchmack, ſo würden nicht ſo viel unterſchiedliche Arten im Munde und Naſen formirt können werden,) ſo können die Kräuter und Blumen durch die Lufft den Geruch, den Geſchmack aber durch Berührung der Zungen mittheilen. Denn weil eine jede *Materia cæleſtis* ihren Geruch und Geſchmack, durch ihren *Magneten*, den Menſchen zu gut empfangen, ſo kan man ſelbige, wann ſie an

ſolchem Orte, durch die Lufft oder Ubergehung der Zungen empfahen. Es empfindet ja auch die Zunge nicht allein den Geſchmack, oder formiret ſelbigen, ſondern der gantze innere Theil des Mundes biß an die Gurgel. Denn wenn eine Bitterkeit zu einer Lieblichkeit komt, ſo empfinden die Sinnen den Effect; Dieſes kan man zwar auch ſehen in etlichen Dingen, die man zuſammen gieſſet, wie ſolche nemlich ſich nach dem mindern oder mehrern Theil ändern, und in ſich ſelbſt alteriret werden; Wenn es aber von uns ſoll geurtheilet werden, ſo müſſen es unſere Sinnen thun, und iſt ſolche Würckung nichts anders, als die Dämpffung des ſchwächeren Theils, Denn weil die Zunge an und vor ſich keinen Geſchmack hat, gleichwie die Naſe keinen Geruch, ſo iſt die Folge meines Erachtens, daß, wenn durch Abwechſelung eines Dinges, ſo eines Geruchs theilhafftig, das andere dagegen ſtöſſet, ſo machet es eine Empfindung nach des Dinges Art.

Wenn ein Menſch einen ſtarcken Schnupffen hat, kan er wenig, auch zum öfftern gar nicht riechen, und alsdann hat er auch wenigen Geſchmack, denn dieſe beyde Sinnen haben eine gar genaue Verwandſchafft. Nun könten ja die Particulæ, ſo ſtachlicht, einen Weg wie den andern ſtechen. Die Urſache, daß man nicht ſchmecken oder riechen kan, iſt meines Bedünckens die Urſache, weil der Schnupffen allezeit eine ſaltzige Feuchtigkeit führet, davor der ſubtile Geſchmack und Geruch nicht würcken kan, maſſen hier ſchon eine andere Empfindung iſt; auch iſt bey etlichen Leuten das Os cribroſum, oder Os cribriformæ, wie es die Medici nennen, gantz verſtopffet, dadurch denn ſolcher Sinn gehemmet und

ver-

verlohren iſt, daß er auch den allerſtärckſten Geſtanck nicht empfindet; Iſt alſo die Urſach nicht den ſtachlichten Particulis beyzumeſſen, denn es wäre wunderlich, wenn ſolche Particulæ, die offt ein Bauer durch ein paar lederne Hoſen gehen läſſet, noch ſolten ſo ſcharff ſeyn, daß ſie vieler Menſchen Naſen ſolten durchſtechen können? Was da ſticht, macht zwar eine Empfindung, aber kan keinen Unterſcheid des Geſchmacks und Geruchs in den Sinnen formiren. Alſo iſt hieraus zu ſehen, daß GOtt ein jedes nach ſeiner Art dem Menſchen zu Nutzen geſchaffen, und einem jeden ſeinen Magneten gegeben, daß es nach ſeiner Art an ſich ziehen ſolte, welches den Geruch und Geſchmack verurſachen könte. Denn die Materia cœleſtis nimmt alles an, weil es Materia univerſaliſſima iſt, zu allen formlichen Dingen, nicht daß ich ſtatuire, daß die Univerſal-Tinctur, oder Lapis Philoſophorum ſolte kōñen daraus gemacht werden; Denn ob gleich endlich durch Kunſt ein Metall oder Tinctur daraus gemacht werden könte, wie ich von der Terra Adamica in meinen vorigen Anmerckungen angeführet habe; ſo will ich doch rathen, daß, wenn du wilſt weiter gehen, ſo bitte GOtt um Methuſalems Alter, und daß er dir ſo lange guten Unterhalt gebe, ſonſten wäre beſſer, man fienge an, wo die Natur aufgehöret, nach dem bekandten Vers: Schließ auf und wieder zu, ſetze eine jede *Terram* zu ſeiner Ruh, meines Erachtens, die Kunſt haſt du. Hier aber in der Materia cœleſti hat die Natur nicht aufgehöret, ſondern fängt erſtlich an. Ich laſſe einem jeden gerne ſeine Meynung, nach meiner Vernunfft und Experienz habe ichs nicht anders begriffen, und dabey laſſe es bewenden.

CAPUT

## CAPUT VI.

## Wie und auf was Weiſe die Salia in Acida, und Urinoſa, Alcalia, oder Duplicata, getheilet werden.

In meinen vorigen Schrifften habe ich ſtatuiret: (1.) Daß alle Urinoſa Kälte erregen, das Acidum aber Wärme. (2.) Daß alle Urinoſa nach ihrer Reinigung von ihren Oleis und andern Impuritäten einerley ſeyn. (3.) Daß ich kein purer Acidum, als das Oleum Vitrioli, erfahren können. (4.) Daß im Spiritu Vini das ſubtileſte Acidum ſey, wiewohl ſelbiger ein Spiritus duplicatus iſt, wie bey deſſen Deſtillirung ſoll erwehnet werden. (5.) Daß die Alcalia in Acida zu verwandeln, und dieſe wieder in Alcalia. (6.) Habe ich dargethan, daß das faule Holtz mehr Sal Alcali gebe, als die Aſche vom dürren Holtze. (7.) Daß von einem gantzen Pfund Salpeter kaum ein Viertel Pfund Saltzes, als ein Spiritus übergienge, das andere aber ein Alcali werde. Dieſes und anderes mehr habe ich in meinen vorigen Schrifften ſtatuiret, erkenne es auch vor das Meinige, und was in ſelbigen nicht gnugſam exprimiret, werde in dieſem Tractat weitläufftiger ausführen.

Vor das Erſte nun wird kein Erfahrner leugnen können, daß wenn er ein recht gereinigtes Sal Urinoſum nimmt, und ſchüttet es in ein wenig laulicht warm Waſſer, daß es ſelbiges nicht kalt machen ſolte, es mag ſolches vom Hirſche, Menſchen, oder Knochen der Thiere ſeyn, ſo erweckt es doch unſtreitig eine Kälte, ob ſolches gleich an und vor ſich ſelbſt weder

der warm noch kalt anzufühlen, denn es iſt aus dem Principio der Kälte formiret. Es wird auch ein Geübter wiſſen, daß es in unterſchiedenen Præcipitationen der Metallen und andern Solutionen einerley Würckung habe. Wenn man aber dieſes Urinoſum mit den Oleis Aromatum vermiſchet, nachdem es zuvor ſelbſt von ihrem verbrennlichen Oleo wohl gereiniget und geſchieden iſt, ſo nimmt es ſelbige Krafft vermittelſt des Spiritu Vini an ſich, welches ich vor ein köſtliches Medicament halte. Denn (1.) iſt es ſubtil, und kan in des Menſchen Leib durch alle Glieder dringen, wie man ſolches an dem Urin und Schweiß obſerviren kan, denn nachdem das Oleum demſelben zugeſetzet, der Geruch ſich ziemlich darnach findet. (2.) So iſt in dem Oleo deſtillato die gantze Krafft des Krautes oder Gewürtzes, welches man auch an den Oleis expreſſis ſiehet, als dem Oleo Hyoſciami, Papaveris, &c. daß ſie, nach dem innerlichen Gebrauch, gantz tumm und ſchläfferig machen.

Und wäre ich ein Medicus geworden, ich würde mich mehr auf die Componirung der Oleorum, und Salium volatilium, als auf die vielen Eſſentien beflieſſen haben. Und wer weiß nicht unter denen Erfahrnen, daß weñ man einen rectificirten Spiritum Vini und Urinæ zuſammen gieſſet, daß da ein Coagulum als ein Eiß daraus wird, und meines Erachtens ſchöne Medicamenta darvon zu machen ſtünden? Es iſt aber hier mein Vorſatz nicht, von der Medicin zu urtheilen, als der ich aus gewiſſen Urſachen dergeſtalt davon abſtrahiret, daß ich nicht gerne ein eintziges Medicament verfertige, weil ſolche ohne dem ietzo ſo leicht, daß man keine jüngere

Doctores findet, als unter der Medicin. Ich halte ſehr viel von denen, die nebenſt dem Buchſtaben auch die Kohlen, und die Eigenſchafften der Dinge, wormit ſie umgehen, oder curiren wollen, kennen, und unterſuchen lernen. Dergleichen wackere Leute, derer ich viel kenne, und mit ihnen in guter Correſpondenz lebe, kônte ich hier Nahm-kündig genug machen, aber denen keine Jaluſie zu erwecken, die nicht mehr dann ihr Recipe wiſſen, und die Materia, damit ſie umgehen, nicht einmahl recht kennen, mit welchen ich auch nichts zu thun habe, will mit gebührendem Reſpect lieber verbergen. Es befördert manchen ſein Prahlen an einen hohen Ort, indem er allen Leuten Dinge vorzuſchwatzen weiß, daß ſie Maul und Naſen darüber aufſperren. Und weil keiner von denen davon urtheilen kan, ſo iſt es als von einem hochgelehrten Doctor, den etwan das Glücke erhoben, als vom Himmel geredet, darwider darff niemand ein Wort reden. Wenn aber einer dabey ſtehet, der ſolches durch die Experienz anders erfahren, und beſſer weiß, der möchte die Colica davon kriegen; zumahlen, wenn ſie etwas nach dem Grunde examiniren ſollen. Man ſiehet es auch, was ſie können, wenn ſich etwan Betrüger bey Hofe angeben, wie ſie ſich von den ſchlechteſten Idioten betrügen laſſen, davon ich mehr als zu viel Exempel anführen kônte; ich will aber lieber davon abſtrahiren, und wieder zu unſerm Sale volatili kommen.

Ich habe oben von der Coagulation des Spiritus Vini und Urinæ erwehnet, dahero einige, um das Sal Cornu Cervi weiſſer und ſchöner zu haben, auch den Spiritum Vini zugieſſen, und ſublimiren;

Man

Man ſoll aber wiſſen, daß ſelbiges alsdann kein pures Sal volatile mehr ſey, ſondern ein Sal duplicatum, weil es ſich mit dem Acido ex Spiritu Vini und deſſen Unctuoſität gäntzlich verbunden. Solches iſt zwar eben nicht zu verwerffen, daß es aber hernach in allem dem puren Sale frigido ſolte gleich ſeyn, iſt nicht, und kan ein jeder ſolches ſelbſt probiren gegen einander. Mit dieſem Sale duplicato kan man das ☉, wann es ſubtil zugerichtet, ſublimiren, wiewohl ſolches eine ſonderliche Behutſamkeit erfordert, wie bey dem ☉ ſoll gemeldet werden. Daß davon einige wollen ein ☉ potabile machen, ſolches laſſe ich in ſeinem Werth, und deſſen Effect auf die Experientz ankommen, ich ſage nur, daß man ſolches mit dem puro Sale frigido nicht verrichten kan, dahero tragen ſich zum öfftern viel Irrthümer und Fehler zu, als zum Exempel: Jetzt machet einer ein Experiment nach ſeinem Sinn oder Compoſition, kaufft ſich die Ingredientien dazu, ſolches gelinget, oder gelinget ihm auch wohl nicht, oder geräth einmahl, und das andere mahl nicht, da iſt ein lamentiren, denn muß der die Schuld haben, der es communiciret hat, als hätte er ſolches nicht auffrichtig gethan, da es doch an einem geringen Umſtand, als aus ſolchen obgedachten, entſtehen kan; Der hat dieſes Sal volatile duplicatum gehabt, ein anderer ein pures, da denn Couleur und Effect in der Operation anders heraus komen. Darum rathe ich einem jeden, er mache das ſelber, was er brauchen will, oder ſuche es bey einem wohlerfahrnen Apothecker, ſo kan er hernach urtheilen, und den Fehler finden. Ich bin ſolches ſelbſt zum öfftern durch Erfahrung innen geworden, habe eine

Sache

Sache manchmahl angefangen, welche mir einmal gelungen, das andere mahl nicht. Nun verändert GOtt die Natur um keines Menſchen willen nicht, und was einmahl wird und angehet, muß das andere mahl auch unfehlbar ſo werden, wann du einmahl, wie das andere, gleiche Materialien haſt, und gleiche Auffſicht thuſt: ſondern es lieget alles an oberwehnter Urſach, da ſich der Tauſendſte nicht davor hütet.

Ein Exempel will hier dem curieuſen Leſer zur Nachricht erzehlen: Ich machte einmahlen vor meinen Mund ein Aqua Vitæ von Aqua Aurantiorum und Spiritu Vini rectificatiſſimo vom Frantzſchen Brandtewein, welcher überaus delicat, um ſelben ſprach mir einer an, der ſonſt der Apothecker-Kunſt ziemlich erfahren, ich möchte ihn doch zuſehen laſſen, wie ich ihn machte: ſolches that ich; wenn er aber ſolchen allein machte, ſo hatte er einen gantz andern Geruch und Geſchmack, ungeachtet er es zu unterſchiedlichen mahlen geſehen, ſo wolte ſein Aqua Vitæ nicht ſo wie meiner ſchmecken. Da meynte der Geck, er wäre bezaubert, dann er ohnedem voller Superſtition war: Ich dachte Anfangs ſelbſt nicht an ſeinen Fehler, der nur darinnen beſtund, daß er nicht obſerviret, daß ich den Canari-Zucker vorhero in ein Theil Brunnen-Waſſer, oder auch in dieſem Pomerantzen-Blüth-Waſſer ſolvirt hatte, und dann gemeynet, es wäre gleich viel, wenn man nur den Spiritum Vini und Aquam Aurant. mit dem Zucker zuſammen miſchte, es wäre einerley, da es doch um ein gut Theil fehlete, denn in dieſem Waſſer iſt ein ſubtiler Geruch. Wenn demnach das ſtarcke Acidum, ſo im Spiritu Vini iſt, darzu kommt,

ſo

ſo wird ſelbiger weggeſtoſſen und ausgetrieben, und wird gantz corrumpiret, bekommt an ſtatt eines anmuthigen Geſchmacks einen gantz andern und widrigern gegen dem vorigen, daran eintzig und allein der Zucker Urſach iſt, der den Spiritum Vini gemildert hat. Als iſt daraus zu ſehen, wie ein geringer Umſtand durch minder oder mehr eine Sache verändern kan, und wie es ein zartes Weſen um den Geruch und Geſchmack ſey? Und ſolches iſt in vielen andern Dingen zu obſerviren. Ich könte allhier noch vielmehr anführen, weil aber bey jeder Obſervation in Metallicis etwas wird gemeldet werden, ſo wil es vor dieſes mahl beſchlieſſen, und mich zu den Salibus Alcalibus wenden.

## CAPUT VII.

## Von den Salibus Alcalibus, und deren Solution in genere.

Wie die Salia Alcalia in Acida, und die Acida in Alcalia zu verwandeln? Davon wäre zwar nicht nöthig etwas mehr anzuführen, weil ſolches ſchon in meinen Anno 1677. gedruckten Anmerckungen geſchehen; Ich habe doch aber dieſes noch hierbey anführen wollen, auf daß, wann ich dann und wann ſolche beyde Anno 76. und 77. nebenſt meinen andern heraus gegebenen Tractätlein anziehe, man ferner darinnë nachſchlagen könne. Nun wird wenig alldar ſeyn, ſo nicht dieſem conform wäre, auſſer daß ich in dem erſten Tractat gedacht, es könnte die Erde nichts hervorbringen, wann ſie nicht mit Saltz verſehen wäre: Item, daß alle Dinge vermittelſt deſſelben wachſen

müſten. Dieſes ſcheinet zwar in etwas meiner jetzigen Schrifft entgegen zu ſeyn, daß leicht ein Verleumbder aufftzutreten, uñ zu ſagen ſich unterfangen möchte: Ich hätte wieder negiret, was vormahlen ſtatuiret; Es iſt aber keinem Authori eine Schande, wann er durch ferneres Unterſuchen, ein Ding entweder deutlicher giebet und verbeſſert, oder ſeine Fehler ändert. **Denn wer nicht irret, iſt kein Menſch.** Solches iſt demnach, wie vermeldet, dieſem, wann man es recht erweget, ſo ſehr nicht entgegen. Dann wann das Erdreich mit dem Saltze zu überflüßig verſehen, ſo kan es keinen Wachsthum zulaſſen; iſt es mittelmäßig, ſo hat es wegen ſeiner Schärffe Macht, daß es ein Theil der Erden, die noch nicht zu Sande geworden, zertheilen kan, und damit wird es ſeiner Viſcoſität loß, und theilet alſo ſolches Reſpectu deſſen, denen Gewächſen mit, worvon oben zur Gnüge gehandelt worden; **aber ohne Saltz können alle Dinge wachſen, vermittelſt einer ſchlammigten Erde.**

Nun werden unter die Salia Alcalia gerechnet, alle, die aus Kräutern und Holtz, vermittelſt des Feuers gemacht und ausgelauget werden, als Pott-Aſche, Soda, das Saltz aus der Weid-Aſchen, Allaun, Salpeter, Koch-Saltz, Sal gemmæ, Sal Armoniacum fixum, &c. dann kein pures Acidum iſt zu finden, als ein Sal Vitrioli, oder deſſen Oleum: Die andern ſind alle Salia duplicata, die noch vom frigido bey ſich führen. Und ſeyn die Alcalia, als Sal Tartari, Pott-Aſche, und die aus Kräutern, einerley, hat auch keines mehr vom frigido als das andere, denn wenn man eines von dieſen Saltzen reiniget, und vereiniget es mit dem

Oleo

Oleo Vitrioli, legt es ein zu deſtilliren nach meiner Art, wie im Compendio Deſtillatorio zu ſehen ſeyn wird, ſo gehet anfänglich ein Phlegma, hernach leget ſich im Halſe der Retorten ein wenig Sal volatile an, ſo bald du dieſes ſieheſt, ſo nimm deine Retorten heraus, und ſprenge den Halß, wann es kalt, ſo weit ab, ſammle dieſes Saltz, welches etwas ſäuerlich iſt, dann ſo genau gehet es nicht zu, daß dieſes Sal frigidum, ſo im Alcali geſteckt, nicht etwas vom Acido mit ſich nehmen ſolte. Wenn du nun dieſes Saltzes nur Unc. ſem. haſt, ſo miſche es unter lebendigen Kalck, ſo wirſtu alſobald den Spiritum Urinoſum befinden, das Acidum bleibet bey dem Kalck, und wird vermittelſt deſſen Terra zum Alcali.

Ich will anietzo den Salpeter vor mich nehmen: wann deſſen Spiritus davon deſtilliret wird, ſo gehet ſein meiſter Theil vom Sale frigido über, welches, ſo viel es vom Acido mit ſich nehmen kan, mit überführet, deswegen er auch alle Metallen, auſſer ☉ ſolviret, oder von einander reiſſet; als ein pures frigidum kan er ſolches nicht thun, und als ein pures Acidum auch nicht, denn obgleich im puren Acido alle Metallen zu ſolviren ſeyn, auſſer ☉, ſo iſt doch ein groſſer Unterſcheid in der Solution, dann im Spiritu Salis Nitri wird eines roth, das im Acido weiß bleibet. Nun iſt noch das Alcali bey der Terra, davon der Spiritus Nitri getrieben, ſolches ausgelauget, wird Nitrum fixum genannt. Dann aus 1. Pfund Salpeter gehet nur ein Viertel Pfund Salis duplicati, in Form eines Spiritus über, und iſt dieſes Experiment ſchon in meinen Anmerckungen angeführet worden.

Es iſt aber nicht zu leugnen, daß dieſes Nitrum fixum nicht ſolte mehr von dem frigido bey ſich führen, als die andern, ſo aus Kräutern gemacht, welches du ſolcher geſtalt ſehen kanſt: Nimm dieſes ſo genannte Nitrum fixum, wirff es ins Oleum Vitrioli, ſo lange es brauſet, ſo wirſt du finden, daß ein ſtarcker Spiritus volatilis weggehet. Wäre ſolches ein pur Acidum, ſo würde es ſelbiges nicht thun können, und alſo muß das Gegentheil da ſeyn. Und ſolches geſchicht bey allen Alcalibus. Dieſes nun leget, wie ſchon erwehnet, in eine Retorten, ſo werdet ihr den Halt vom Sale volatili finden, was vor Unterſcheid es von allen andern geworden. Solches kan man in einem Tiegel mit dem Nitro machen, wie man ſonſt das Nitrum fixum machet, wann man Kohl-Geſtübe, oder Stücken Kohlen darauff wirfft, denn ſo lange als das Sal frigidum dabey, und eine Kohle krieget, ſo wird ein Streit, und ſtöſſet alſo die Hitze das kalte Theil von ſich, maſſen Kälte und Hitze, wann ſie durch Ungleichheit zuſammen getrieben werden, Donner und Blitz machen.

Hiebey fällt die Frage vor: Ob dann ſein frigidum in dem Feuer beſtehen könne, daß ſolches nicht durch deſſen Stärcke ſolte ohne Kohlē oder Schwefel weggehen? ſo antworte ich aus der Experientz, daß es im Feuer freylich ohne die Kohlen beſtehē kan. Dann ich habe den Salpeter in einem kleinen Ofen, nach Art eines Glaß-Ofens, welchen ich mit Holtz gefeuert, ſechs Stunden continuirlich im Fluß gehalten, ſo iſt es ſchön und rein, daß es eine Luſt anzuſehen. Wann du ſolches ſolteſt ſechs Stunden in einem Wind-Ofen halten, würde es erſtlich der

Tiegel

Tiegel nicht ausſtehen, vors andere, iſt es auch beſchwerlich zu verhüten, daß keine Kohlen drein fallen. In einem ſolchen Oefelein aber kan man das Feuer regieren wie man wil, und iſt ein groſſer Unterſcheid in vielen Dingen, unter dem, was in einem ſolchen Ofen und Flammen-Feuer, und unter dem, was in Kohlen-Feuer oder Wind-Ofen tractiret wird, da öffters die Experimenta und der Effect ſehr differiren. In dieſer Operation gehet alſo nur ein wenig vom frigido fort.

Nun iſt noch die Frage: weil es das meiſte von ſich ſtöſſet vom frigido, warum nicht alles, ſo könten ja die Salia Alcalia alle ſolcher geſtalt alſofort Acida werden? Antw. Das hat zweyerley Urſach. (1.) Wann ein frigidum vom Acido überſetzt, und eine Erde zwiſchen ſich haben, ſo wird dieſes mit einander ſo verknüpffet, daß ſie vor ſich ſelbſt ſich nicht ſcheiden. (2.) Die andere Urſach iſt, wann es ſo ſtarck geſchmoltzen, und das frigidum von ſich geſtoſſen, ſo iſt das Acidum, als die Hitze, begierig ſolches an ſich zu ziehen. So bald es demnach in die Lufft kommt, ſo ziehet es als ein Magnet, ſolche Kälte geſchwinde an ſich. Nicht daß es ein Saltz aus der Lufft zöge; nein, ein anders iſt, was die würckenden Dinge verurſachen, wie ſchon erwehnet: ein anders, was Cörperlich zu einem Dinge komt.

Daß ich ſolches noch deutlicher erweiſe, ſo nehme man den Tiegel mit ſammt dem Saltze, und wäge ihn gantz heiß, laß ihn hernach recht erkalten, ſo wird man ein ſchweres Gewicht finden, ja das Saltz wird offt, nachdeme viel vom frigido weggegangen, gantz zu einem liquore. Dieſes Saltz muß man, ſo man das Experiment recht machen will, in einen

heiſſen Mörſer gieſſen, und ſo heiß man kan, in eine gläſerne Retorten thun, und alſo ſtehen laſſen, biß es wohl feuchte iſt, alsdann deſtilliret, daß das Saltz wieder flieſſe oder wohl glůend wird. Nun wäge die Retorten und alles wieder, ſo wirſtu nicht 1. gr. Zuwachs finden, wann du ſolche Arbeit gleich etliche mahl wiederholeſt; Jedennoch, wann du dieſes gegen dem andern, ſo ſtracks warm ins Oleum Vitrioli geworffen hätteſt, ſo wirſt du viel ein mehreres vom Sale volatili im Halſe der Retorten von dem offt ſolvirten als von dieſem, finden. Wäre nun das Sal frigidum Cörperlich aus der Lufft gekommen, ſo hätte es unſtreitig vor der Scheidung ein pondus machen můſſen, dann alle Corpora můſſen ein pondus geben.

Was den Allaun betrifft, ſo iſt bekandt, daß ſelbiger mit den Urin aus einer Minera gemacht wird: Wann dann ſolcher mit Calce Viva verſetzt wird, ſo gehet ein Spiritus Urinoſus davon, von welchem in meinem Chymiſchen Probier-Stein ſchon Meldung geſchehen, denn das Sal Acidum, wie offt erwehnet, hält ſich an die Terra des Kalcks. Dieſer Allaun hat ſo viel fixe Erde bey ſich, daß ſich wenig auslaugen laſſen will, es ſey dann, daß man den Kalck damit überſetze.

Hier möchte vielleicht jemand ſagen: Wozu dienen dieſe Curioſitäten, ſie nutzen mir ja nichts? Solcher Ignoranten Reden will ich beantworten, daß ichs darum ſo genau unterſuchet: (1.) mir ein Vergnůgen zu geben, und aus der Verwirrung zu kommen, wie, wann, und warum? (2.) Meinen Nächſten zu dienen, als die ſo hin arbeiten, und nicht wiſſen was die Urſach ſey, wann ihnen dieſes

oder

oder jenes begegnet. Denn ich kan mich über nichts mehr ärgern, als wann die, ſo in der Chymie arbeiten, (denn dieſen ich nach meiner Wenigkeit mehr gewogen, und zu dienen bereit als anderen,) von einem Dinge reden, als vom Saltze, es ſey welches ſie vor haben, und ſagen: Dieſes hat mehr einen fixen Sulphur, ſolches einen verbrenenden, jenes einen phlegmatiſchen, &c. und ſo thun ſie auch mit den Metallen: Da hat das ☽ einen phlegmatiſchen Sulphur, das ☉ einen fixen, der ♄ einen kalten, &c. Dahero es dann durch ſolche confuſe und ungegründete Einbildung kommt, daß ſo wenig fruchtbarliches ausgerichtet wird.

Ich, als ſo ein alter Mann, der bey der Chymia etliche ſechzig Jahre zugebracht, habe noch nicht finden können, was Sulphur fixum, oder was es in den Metallen ſey? Mir iſt nicht unbekandt, daß man dem Schwefel ſein Brennen benehmen kan, welches er ratione ſeines frigidi und ſubtilen Erde hat, daß er flieſſe oder eine todte ſchmeltzliche Erde daraus werde. Wann ſolches geſchicht, ſo hat ſelbiger ſein Acidum auch verlohren, und iſt zu ſehen, worinnen er beſtanden. Nun iſt das Acidum, und bey einigen Metallen das frigidum häuffiger, als bey den andern: Eins hat nach meiner Experienz mehr Mercurius als das andere; worvon bey jeden Metall ſoll gehandelt werden, da man wird ſehen können, welcher Geſtalt ſie differiren. Denn obgleich alle Vorfahren vom Sale Sulph. & Mercurio viel Weſens gemacht, und ſolche als Principia auff die Bahn gebracht, ſo wil an ſeinem Ort erweiſen, daß es falſch ſey. Dieſen hat die Welt ſo feſt angehangen, daß ſie vermeynet, es wäre eine Tod-Sünde,

wann man etwas darwider reden oder ſchreiben ſolte, wie dann hiervon eine vornehme geiſtliche Standes-Perſon unter andern dieſe Worte an mich geſchrieben: Ich habe vermeynet, es wäre eine Ketzerey, wenn man gegen dieſe *Principia* etwas *ſtatui*ren ſolte; ſeit dem ich aber des Herrn ausgegebenes *Tractät*lein bekommen, habe ich mich nicht allein darein verliebt, ſondern bin gänzlich ſeiner Meynung geworden, bitte meines Theils, ferner darinnen zu *continui*ren, *&c.*

Ich bin ſo geartet, daß mich keines Menſchen Alter, Anſehen, oder Autorität beweget, jemanden zu Gefallen etwas zu gläuben, es ſey denn, daß ichs in der Experientz und Natur anders finde. Ich habe mir auch Zeit und Koſten nicht dauren laſſen, ob mir ſolche Experimenta gleich keinen Nutzen, ſondern nur Schaden, und um die Zeit gebracht; jedennoch habe ſo viel Nutzen davon, daß ich viel leichter, auch mit geringer Mühe und Arbeit fortkommen kan, welches dem geneigten Liebhaber gleichfalls dienen wird, daß er nicht offt drey- oder viererley Saltze, oder auch andere Dinge nehme, da er mit einem zukommen kan.

Als zum Exempel: Wenn da ſtehet, nimm Spiritum Urinæ, oder deſſen Saltz, und einer nehme davor Spiritum Salis Armoniaci, oder deſſen Sal volatile, denn es auch ein Sal duplicatum iſt, derowegen ſage ich, ſein Sal volatile; oder hätte nur das ex C.C. oder aus dem Küh-Horn, oder ſonſten Haar und Knochen; und er wolte ſich erſt bemühen, eines von dieſen beyden abſonderlich zu machen; ſo iſt das eine Thorheit, denn ſie ſeyn nach ihrer Reinigung und Abſonderung von ihren Oleis einerley, und iſt nur

nur eine Hitze und eine Kälte in der Welt. Ich meines Theils halte mehr von denen Salibus volatilibus, ſo noch ihr Oleum in ſich haben, und gelbe ſeyn, als von denen recht Hoch-gereinigten, was die Medicin betrifft, nur daß der übele Geruch im Brauchen ſehr zuwider, maſſen ich davor halte, daß gleich wie in denen Oleis der Vegetabilien gantze Krafft iſt, uñ die rechte Eſſenz von Geruch und Geſchmack, daß auch in dieſem nicht wenig Krafft verborgen. Vors andere: Wann ich ſolte nehmen Sal Tartari oder Abſinthii, oder dergleichen eines, und ich hätte nur eine Pott-Aſche bey der Hand, und wolte mich erſtlich bemühen, wie ich ſolche zur Hand ſchaffe, ſo iſt dieſes eine Thorheit. Mit andern, als Vitriol, Salarmoniac, Allaun, Borrax, &c. hat es eine andere Bewandtnüs, weil es Compoſita, durch Kunſt und Natur gemacht; Dergleichen ſind noch mehr anzuführen.

Es haben mir etliche Gelehrte, und meine gute Freunde gerathen, ich ſolte nur meine Experimenta ſetzen, und das Judicium andern überlaſſen; darzu habe mich aber nicht reſolviren können, dañ ich finde ſo viel Rationes, die denen Experimentis ſchnurſtracks zuwider. Zum Exempel: Ich hatte einſten einen Laboranten, ſo ein Apothecker-Geſell, der ziemlich die Lateiniſche Sprache inne hatte; wie ich ſolchen anfänglich bekam, wuſte er weder ein Aqua fort zu deſtilliren, noch weniger eine Probe auf der Capelle zu machen. Nun iſt dieſes keine Schande, dergleichen nicht zu wiſſen, maſſen keiner die Wiſſenſchafften mit auff die Welt bringet: Endlich ſo lernet er dieſes und jenes, ward aber dabey ſo eingebildet, daß er meynte, weil er Latein könte, er wüſte nunmehro alles beſſer, ward aber darneben auch ſo

faul und nachläſſig, daß er vor 9. biß 10. Uhr nicht aus den Federn kam, da er dann allezeit in ſeinem Morgen-Liede dieſe Verſe ſang: Dein Wort das iſt geſchehen, ich kan das Licht nun ſehen, &c. welches meines Glaubens keiner mit beſſerer Warheit ſingē kan, als der hier zu Lande um 9. oder 10. Uhr auffſtehet. Dieſer machte mir durch ſeine Speculationes aus den Federn und ſeinen Authoribus viel Verdrüßlichkeiten, weil er ein erfahrner Chymicus auſſer Hand-anlegen, werden wolte: Endlich ließ ich ihn gehen, hielt ihn aber noch Koſt-frey an einem andern Ort, ein Jahr, und drüber, aus ſonderbahren Urſachen, da er noch von einem gelahrten Rectore die Sprache beſſer begriff. Darauff zog er auff eine Univerſität, und ward in zwey Jahren ein Doctor Medicinæ. Dieſer, ſo bald er hernach wieder zu mir kam, hätte mir gerne zur Danckbarkeit viel Künſte gelehret, weñ er nur welche gewuſt hätte. Eben ſelbiger rieth mir auch, ich ſolte nur ſchreiben, was ſich in den Laboribus begeben, und das Judicium der gelehrten Welt überlaſſen. Dieſe gelehrte Welt ſahe ich von oben biß unten an, ob er noch derſelbe wäre; Dann er bildete ſich ein, einer, wo nicht in Folio, doch in Quarto, oder Octavo, zu ſeyn; weil ich aber wahr befand, daß es noch dieſelbe Perſon, ſagte ich; Wohlan, ich habe experimentirt, daß kein Spiritus Vini Winters-Zeit aus einer Sand-Capellen aus einem groſſen Kolbē zu deſtilliren wäre, und hätte von dreyßig Quarten in etlichen Kolben nicht ein Oeſſel, wie ſehr auch ſolches gekocht, überbringen können. Item, wie das käme, wann ich ein Oleum Vitrioli drey oder vier Wochen triebe, daß die letzten Tropffen ſo wohl als die erſten

härteten. Item, wann ich Arſenic, Sulphur und Antimonium zuſammen ſetzte, daß ſie nicht allein ſchön roth würden, aber ſich in der Sublimation veränderten, davon ſolte er mir nun gelehrte Rationes geben. Da ſtand Matz! ob er gleich viel von particulis Sulphureis, und Atomis auff die Bahn brachte, ſo waren ſie doch nach der Demonſtration ſo beſchaffen, daß, wann ſie auff einem Papier geſtanden, und eine Ratte, ſo ſich etwan im Laboratorio auffgehalten, ſelbige gefreſſen hätte, ohne allen Zweifel geſtorben wäre. Kurtz darauff ſchrieb mir dieſer wohl zwey Bogen zu, darinnen lauter Quæſtiones waren, mit Bitte, weil er gerne von dieſer Materia einen Tractat ſchreiben wolte, ich möchte ihme doch meine Experimenta und Meynungen davon eröffnen: Da doch die vielen Quæſtiones das gantze Tractätlein füllen; Oder ſo ich die Beantwortung thun ſollen, ein gantz Buch werden können. Dieſer nun vermeynte, weil er zwey Jahr auf Univerſitäten zugebracht, ich wäre ſo einfältig, daß ich nicht mercken ſolte, daß ich ihme meine Mühe zu ſeinem Ruhm mittheilen ſolte; wieſe ihn alſo an ſich ſelbſt, als die vermeynte gelehrte Welt. Deſſen Brief habe noch in Händen, und ſo offt ich ſolchen anſehe, muß ich mich über des Mannes Einfalt verwundern, daß er andere vor einfältig ſchätzen wollẽ. Die Fragen waren ſonſt wichtig genung. Dieſes habe niemand zu beſchimpffen geſchrieben, oder einige Gelehrte zu verachtẽ, ſondern nur die Einbildung in manchen vorzuſtellen; dann mir kein erfreulicher Zeitvertreib iſt, als die ich mit Gelehrten zubringen kan. Denn wann ich gleich nicht viel von ihnen begreiffen kan, ſo reitzen ſelbige mich doch durch ſub-

tile

tile Quæſtiones und Objectiones nur zu mehrem Nachſinnen an, ſonderlich wann ſie Liebhaber oder Geübte in der Chymie ſeyn, und wann es auch nicht mehr als die Medicamenta Chymica betreffe, ſo æſtimire ſolche Diſcourſe doch; wie ich dann ohne Ruhm zu melden, von vielen in Teutſchland und andern Orten, als Franckreich und Italien, &c. ſehr geliebet werde, welches vielfältige Briefe aus ſo weit entferneten Oertern ausweiſen können. Ich meyne oben nur diejenigen, die ſich einbilden, wann ſie Latein können, einen und andern Authorem zu allegiren wiſſen, ſo wiſſen ſie nicht, wo ſie vor Einbildung hin ſollen, da mir doch ein jeder geſtehen muß, daß der Verſtand und Experienz nicht von Sprachen herkomme; Darunter finden ſich einige, die gantze Bücher voll Chymica geſchrieben, ſo alle aus andern zuſammen colligirt ſind: Dieſes aus dem le Febure, ein anderes aus dem Glaſer: Dieſe wieder einen Theil von andern, und alſo hat das Bücher-Schreibens kein Ende, wie Salomon zu ſeiner Zeit ſchon darüber geklaget.

Ich kenne ein ſolches Buch von lauter Chymiſchen Medicinalien, die alle in Druck, nur zwey Operationes ſind darinnen, ſo der Author, welchen ich ſo wenig als dieſelben nennen will, vor ſeine ausgiebt; Die ſind nun ſolchergeſtalt beſchaffen, daß man wohl ſchlieſſen kan, daß er wenig oder gar keinen von den andern zu machen gewuſt. Wann einer etwas ſchreibet, und ſetzt ſeine Meynung dabey, ob ſolche gleich nicht einen jeden contentiret, wie es dann nicht möglich; So ſiehet man doch, daß er bemühet iſt, etwas zu thun, oder daß er was gethan hat. Ich weiß gar wohl, daß ich nicht vollkom-

men,

men, oder einen jeden gleich contentiren kan, jeden- noch was Leute von Verſtand ſind, werden auf na- türliche Rationes und unfehlbahr Experimenta ſehen, und darnach zu urtheilen wiſſen: will mich alſo zum Beſchluß von den Salien zu dero Soluti- on und Coagulation wenden.

## CAPUT VIII.

## Von der Solution und Coagulation der Salien, und wie derſelben Unterſcheid.

OBgleich in meinen Anmerckungen gleich- falls hiervon ſchon gemeldet worden, ſo ha- be dennoch ſolches zum Theil wiederholen wollen weil es allda nicht genugſam ausgeführet iſt; Dahero dann noch dieſes bey der Solution und Coagulation in genere in acht zu nehmen. Erſt- lich wann man die Salia Alcalia aus ihrer Aſche heraus lauget, ſo iſt das Saltz gemeiniglich gelb; wann es aber calcinirt wird, daß es nicht flieſſet, ſo wird es weiß, auch blaulich. Einige laſſen es flieſſen, davon halte ich nichts auff gewiſſe maſſen, dann ſie werden durch Wegtreibung ihres Frigidi hernach ratione ihres Acidi viel feuriger, und differiren von den andern in den Experimentis. Darum iſt nicht beſſer, als man glühe das Saltz wohl, ſolvire es auf, und laſſe es durch ein dreyfaches Filtrum lauffen, hernach in ein weites Glaß, ſo unten rund, oder in groſſen Urin-Gläſern abrauchen, dann die platten oder eingebogene Gläſer gehen gemeiniglich dar- auff, und reiſſen.

Wann

Wann man nun nach Proportion, nachdem man die Lauge ſtarck oder dünne urtheilet, die Helffte oder den dritten Theil abrauchen läſt, und dann ein paar Tage ſtille ſtehen, ſo ſetzet ſich ein ſchön eckigt Saltz an, gantz klein, daſſelbe hebe auff, ſpühle es aber zuvor mit kaltem Waſſer ein wenig ab, von ſeiner noch von auſſen anklebenden Lauge, und truckne ſelbiges auf einen grauen Papier, hebe es auff als Num 1. dann laß die Laugen weiter abrauchen, ſo finden ſich im Anſchieſſen ſtärckere Criſtallen, mit denen procedire, wie mit den vorigen, und zeichne ſie mit Num. 2. zum dritten mit Num. 3. endlich bleibet eine dicke Lauge, ſo nicht wohl anſchlieſſen wil, es ſey dann, daß man ſolche mit Gewalt zur Truckne einkoche; dieſelbe läſt etwas als einen kleinen Sand fallen, ſolchen ſcheide auch, und verfahre damit wie Num. 1. das zeichne Num. 4. dieſe dicke Lauge kan man indeſſen ein Oleum Alcali, als wie das Oleum tartari nennen, wie dann ſolches alles auch vom Tartaro zu verſtehen iſt, weil es vor andern Alcalibus nichts Beſonders hat, als daß man am geſchwindeſten wegen ſeiner zärteren Terra damit kan fortkommen. Nun ſeyn dieſe fünfferley aus einem Cörper, nimm demnach von allen vieren jedes ein Loth, accurat gewogen, gieſſe auf ein jedes netto zwey oder drey Loth Waſſer, laſſe ſie ſtehen, ſchüttele ſie auch zu Zeiten, doch eines nicht mehr dann das andere um, ſo wirſt du ſehen, daß ſich das eine viel eher, und in weniger Waſſer ſolviren wird, als das ander, dann eines mehr von der Terra zu Grunde genommen, als das andere. Die Lauge, ſo ſich zu einem Saltze eingekocht, als Num. 5. wird ſich am allererſten ſolviren, ratio weil die Terra

davon

davon in den andern geſchieden, es ſolviret ſich auch in der Lufft. Dieſe Lauge auf geſtoſſene Ziegeln gegoſſen, und wie einen Spiritum Salis, mit ſtarckem Feuer getrieben, (ich ſage mit ſtarckem Feuer, dann deſſen Spiritus etwas ſchwerer als die vom Spiritu Salis übergehen,) ſo gehet ein Spiritus Salis über. Wann man die andern deſtilliren will, muß man nicht ſo viel Steine zuſchlagen, denn ſie haben ihre Erde bey ſich, auch bekommt man ſehr wenig von denſelbigen. Item, man ſetze ſie alle zugleich in ein Feuer, in unterſchiedenen Tiegeln, ſo kanſt du ſehen, wie ungleich geſchwinder das eine vor dem andern ſchmeltzt. Item, verſuch ein jedes abſonderlich in der Præcipitation des ☉, oder anderer Metallen, nach accurater Proportion der Solution und des Saltzes, ſo wirſtu einen mercklichen Unterſcheid unter dem erſten und letzteren finden; ja nimm ſie nur eine nach der andern in den Mund, nachdem ſie, wie erwehnet, von ihrer äuſſern Lauge abgewaſchen, ſo kanſt du den Unterſcheid etlicher maſſen ſpüren.

Nun möchte mir einer vorwerffen: Ich hätte allezeit ſtatuiret, die Salia alcalia wären einerley, und jetzo theile ich ſie ſelber in ſo viel Claſſes, alſo contradicirte ich mir ſelbſt hierinnen. So antworte darauf: Ich habe vor das erſte auch allezeit geſagt, ſie differirten nur reſpectu terræ, und vor das andere, daß ſie alle Ratione ihres acidi und volatilis als urinoſi & frigidi einerley wären. Hier möchte man ferner ſagen, weil eines mehr Spiritus gebe, denn das andere, ſo müſten ſie ja in deſſen reſpectu differiren; Nein, gantz nicht, dann obgleich der Spiritus weniger in pondere, ſo ſeyn ſie gar nicht unterſchieden in qualitate, maſſen nach der Rectification und

Ab-

Abſonderung der überflüßigen Phlegma, eines ſo wohl als das andere, das ☉ ſolviret, alſo iſt deſſen Effect von mindern und mehrern nicht unterſchiedē, dann die Erde giebt keinen Spiritum, ſondern die Schärffe, ſo dabey iſt. Es möchte weiter jemand ſagen oder fragen: Worzu nutzet dieſe Mühe, es iſt mehr eine Curioſität, als daß es einigē Nutzen habe? Antwort: Es iſt dieſes auch nur eine curioſe Frage, ohne Verſtand und Ubung in der Chymie. Die Gedult, Mühe und Arbeit, nebenſt den Unkoſten, ſo ich in Examinirung der Salien und Metallen über mich genom̄en, wird ſchwerlich einer vor, noch nach mir vornehmen, maſſen ich gerne erfahren wollen, wañ dieſes oder jenes ſich zugetragē, warum ſolches geſchehen? Auch worinnen der Unterſcheid, daß ein Corpus unterſchiedene Veränderung machte? Als zum Exempel: Ein Saltz, davon ſich in der Operation bald dieſer, bald ein anderer Effectus erweiſet, da es doch, wie hernach folgen ſoll, ein Saltz iſt; Hernach ſo iſt der Irrthum der Chymicorum ſo groß, die da in dem confuſen Chaos der drey Principien ſtecken, als Sal, Sulphur und Mercurius, aus welchen ſie ſich nicht heraus finden können. Dann wann ſie von deren Unterſcheid reden, ſo iſt das eine Saltz mehr ſulphuriſch, das andere ſaliniſch, das dritte alcaliſcher, ja gar wie Helmont ſaget, ein geſaltzen Saltz, und hat immer nach eines jeden Phantaſie, einer mehr, und einen andern Unterſcheid davon, als der andere, da ſie doch nichts darvon demonſtriren können, ſondern nur allein in dieſer Confuſion bleiben; Und vermahnet mich eben, als, wann ich höre urtheilen von eines Menſchen Kranckheit, da müſſen es ſeyn ſaliniſche Flüſſe, und

das iſt wahr; Denn das Reiſſen, oder der Schmertzen in den Gliedern, kommt wohl von den Salien und deſſen Schärffe her. Denn ſo müſſen es auch ſulphuriſche, arſenicaliſche, dann urinoſiſche ſeyn, &c. als wann der der Menſch ein Bergwerck im Leibe hätte. Es wundert mich, daß man auch nicht ſaget: Auripigmentaliſche, oder deſſen gleichen, weil ohnedem ſo viel Wunderliches erdacht wird.

Hiervon will abgehen, und den Nutzen ſagen, den ich dir zu Liebe ſetzen will, ſo hieraus folget, und dir nachfolgends erzehlen, daraus du die Urſachen ſehen kanſt. Ich hatte, oder habe noch einen Proceſs, da ich einiges Metall, meiner Meynung nach, ziemlich aus ſeinem Weſen geſetzt hatte, ſolches ſolte nun mit dergleichen Saltze, oder Oleo Alcali, oder Tartari, wie man es zu nennen pflegt, mit einem ☽ flieſſen laſſen. Dieſes that ich, und habe zum öfftern ☉ Proben bekommen, daß ich mich höchlich erfreute, und mir güldene Berge davon einbildete, hätte auch tauſend Eyde geſchworen, es könte und müſte nicht fehlen. Schmeltzte dieſes öffters in einem Tage, ſo gieng es allezeit einmahl wie das andere richtig, weil die Maſſa einerley. Des andern Tages bereitete ich eine andere von ſelbigem Metall, davon ich das erſte gemacht, das war nun einerley in einem Tiegel, in einem Feuer tractiret, als konte keine Schuld daran ſeyn, weil ichs aber wieder mit demſelben Saltze in Forma liquoris verſetzt, ſo war eine ungleiche Proportion von ſolchem Alcali darzu gekommen, die da mehr Erde führete als das andere. Wie ich es nun wieder ſchmeltzte, hatte ſich nicht allein ein gut Theil von meinem deſtruirtē Metall, als ich wohl meynte, præcipitirt, und war in ſeine vorige Form gegangen,

ſondern, es waren auch die Schlacken anders, zudem hatte ich in 8. Loth ☽ lange nicht das, was ich von einem Loth den vorigen Tag bekam, da lag alle meine Freude wieder in den Brunnen, und meine eingebildete ☉-Berge waren kaum Sand-Berge. Dieſes ſo offt ichs auch vom neuen wiederholte, ſo fand ich einen Unterſcheid in der Præcipitation, darüber ich anfänglich hätte mögen närriſch werden, daß ich die Urſach nicht begreiffen konte, uñ weil der Fehler nicht an der Materia war, ſo muſte endlich ſchlieſſen, daß es am Saltz läge, wiewohl ſolches auch einerley war, auſſer, daß die Proportion ungleich. Weil ich aber das erſte Pondus nicht obſerviret hatte, ſondern ohngefehr gekommen, ſo konte ſelbiges auch ſo genau nicht wieder treffen, ſolvirte derowegen das Gewicht vom Saltze zu ändern, und Waſſer darzu zu gieſſen, in Meynung, ſolches wäre gleich viel, traff auch ziemlich zu dem vorigen Nutzen, dann die Reduction fand ſich nicht wieder, wiewol ich am ☉ in einem mehr dañ im andern bekam.

Dieſer Labor, worinnen doch etwas Beſonders ſteckt, wurde mir verdrüßlich, ſchloß endlich, daß, je mehr von der Terra bey dem Saltze wäre, je mehr das Acidum ſich daran zu todte freſſe, und alſo das Metall fahren lieſſe, welches ich bey meinem ☽ abnehmen konte. Dann einmahl war ſolches faſt gantz in den Schlacken gegangen, und ſich nur etwas præcipitirt, ein andermahl hatte ich alles ſammt den andern wieder. Was ſich nun præcipitirte, hielte nichts: das andere aber in Schlacken, ziemlich. Derowegen, weil mir gar wohl bewuſt, daß Cörper mit Cörper nichts würcken können, es ſey dann, daß ſelbige in ein geiſtlich Weſen gebracht

werden,

werden, worvon zu anderer Zeit ein mehrers, als verurſachte dieſes, daß oberwehnter Urſachen halben den Unterſcheid in der Solution und Coagulation der Saltzen vor mich nahm, wie ich denn zum öfftern in der Præcipitation ſolche Veränderung gefunden, daß ich mich wundern müſſen. Nun iſt die Natur allezeit einerley, und verändert ſich um keines Menſchen willen, die Urſach liegt nur an uns ſelbſt, daß man den Urſachen nicht recht nachdenckt, noch gründlich unterſucht.

Wenn du einen Proceſs bekommſt, haſt ſelbigen auch ein, zwey, oder mehrmahl wahr befunden, in der Couleur und Sublimation, und es wil hernach nicht wieder zutreffen; ſo iſt, wenn ſich die Couleur verändert, gemeiniglich das Frigidum oder urinoſiſche Theil ſchuld, davon ein minder oder mehres dabey, maſſen die Couleuren gemeiniglich, und faſt allezeit von dieſen entſtehen. Will es ſich nicht einmahl wie das andere ſubliniren, ſo gedencke, daß du zu viel Terreſtrität bey deinem Saltze gelaſſen, oder auch bey der Compoſition, daran friſt ſich das ſubtilere todt, und wird Fix genannt. Auch iſt zu obſerviren, wenn man den Tartarum oder ein ander ausgelaugt Saltz, das du durch das Filtrum gebracht, gantz trucken einkocheſt, ſo hat dieſes Saltz in ſeinem Gewichte, wie ichs nehme, zu einer Sache allemahl einerley Effect, ſofern das Gewicht nicht geändert wird; So man es aber, wie obgedacht, reinigen, und ein jedes abſonderlich nehmen wil, ſo iſt der Effect, wie zum öfftern erwehnet, reſpectu Terræ, auch anders.

Dieſes iſt alſo der Nutzen, ſo aus dieſen Obſervationibus entſteht, welchen ich dir, geneigter Leſer,

treuhertzig communicire, um meinem Nächſten dadurch zu dienen, auff daß er der Mühe entübrigt ſey. Dann einem jeden iſt nicht gegeben, die Urſach zu erfinden: Andern mangelt es an der Zeit und Koſten, ſo verhindert die Sorge der Nahrung auch viel. Vermeyne demnach von den Salien ſo ausführlich, wie auch von denen Principiis, ſo ehrlich und teutſch geſchrieben zu haben, als meines Wiſſens vor mir keiner gethan. Was hierbey noch mangeln möchte, wird ſich hin und wieder bey den Obſervationibus metallicis finden. Ich könte zwar eines und das andere kürtzer machen, weil aber die Kürtze die Experimenta nicht ausführlich vorſtellen kōñen, ſo habe meiner Schreib-Art darinnen gefolget. Wer etwas beſſers kan, der bringe es auch vor den Tag, ſolches wird mir lieb ſeyn. Daß man aber was vorbringet: dieſes ſagt Ariſtoteles, Plinius, Theophraſtus, Baſilius, Helmont, &c. und ich ſoll es deswegen annehmen, als wann es Evangelia wären, das achte ich eine Thorheit zu ſeyn, maſſen die Authorität, Alter und Vermögen, mir kein Ding Glauben macht, wo nicht ſonſt Experimenta und Rationes dabey ſeyn, wiewohl auch die Rationes durch Subtilitäten, ſich über einen Hauffen werffen laſſen. Experimenta aber gar nicht. Will alſo hiermit von den Salien ſchlieſſen, und vom Salpeter, Koch-Saltz und Vitriol etwas melden.

## CAPUT IX.

## Vom Salpeter und Koch-Saltz.

Es iſt bekandt, daß ein gewiſſer Idiot in der Chymie, mein geweſener Kohlen-Träger, der

der ſich unter die Philoſophos hat rechnen, und ſelbſt zehlen wollen, ein Tractätlein, Blut der Natur genandt, heraus gegeben, da er als ein Pickel-Hering, das Nitrum vor die Materia vorſtellen, und mit denen Vitris es behaupten wollen, weil es, wann nemlich ſelbige damit geſchmoltzen würden, eine braunliche Farbe gebe. Nachdem ich aber ſolches widerleget, und erwieſen, daß es nur von der Magneſia herkäme, und daß das Nitrum ratione ſeines Urinoſi, ſelbiges ſo lange zum Vorſchein brächte, biß ſolches vom Feuer verjagt würde, da ſich denn hernach die Couleur wieder verſteckte; Hat er zwar in ſeiner Ehrendiebiſchen Schmäh-Schrifft, weil er nichts anders oder beſſers kan, wie insgemein ſolcher Canaillen Art iſt, ſolches nicht widerſprechen können, aber lauter Läſter-Reden anführen müſſen.

Daß nun ſolches ratione ſeines Urinoſi geſchicht, iſt folgender geſtalt zu ſehen: Wann man einen Topff voll Rubin-Glaß in einem Glaß-Ofen ſtehen hat, und ſchüttet einen Theil Salarmoniac hinein, rühret es geſchwinde um, ſo wird das Glaß, das ſonſten hell und klar, ſo weit es nemlich der Salarmoniac begreifft, wie Blut, tauret aber nicht lange, doch darff man eben das Ipſum momentum, welches kein Menſch zu ſehen bekommen kan, nicht in acht nehmen, ſondern, ſo bald man es darunter rühret, bleibet ſolches an dem eiſern Löffel alſo roth ſitzen. Dergleichen thut der Salarmoniac auch, in der Magneſia, und andern gantz bleich-gefärbten Gläſern mehr, denn er erhöhet die Farben, und bringt ſelbige hervor; wann ein mit dem ☽ gefärbtes Glaß, mit Salarmoniac verſetzt wird, macht es mancherhand Couleur, daraus zu ſehen, daß es allein re-

ſpectu ſeines Urinoſi geſchicht; und wäre eine ſchöne Sache, wen ſolches nur eine Stunde bleiben wolte, und das Glaß, wegen ſeiner Blaſen, die es aufwirfft, könte verarbeitet werden. Das Nitrum bringet ebenmäßig die Colores hervor, weil es aber ſo viel vom Urinoſo nicht hat, ſo ſtellet es auch bey weitem ſolche Schönheit nicht vor, daran es wegen ſeines Acidi verhindert wird, welches auch dem Glaſe nicht zuträglich, weil es zu viel Saltz bekomme, und dadurch unbeſtändig wird. Man ſiehet auch in der ſchönen Färber-Kunſt, wie die Colores durch das Urinoſum hervor gebracht werden, und ſolten ſie auch nur Urin darzu gieſſen. Wenn dieſer obgedachte Idiot zur Behauptung der Couleur, aus dem Nitro etwas hätte vorbringen wollen oder können, ſo hätte er viel beſſer gethan, wenn er dieſes Experiment gewuſt, und communicirt hätte. Wenn man in einem nur ein wenig warm-gemachten Spiritu Nitri, klein geſtoſſenen Salarmoniac ſolvirt, ſo viel deſſen ſolviren will, und ſetzt es denn an einem kalten Ort, ſo ſchieſſet der Salarmoniac in langẽ Stänglein an, und auff einer jeden Spitze iſt ein Punct, ſo ſchön roth, als kein Rubin ſchöner ſcheinen kan, und iſt, wenn es recht gemacht, über die maſſen artig anzuſehen, zumahlen, wenn es in einer runden Kugel ſtehet. Auch iſt es artig, daß die unterſte Strahlen gantz weiß, und nur die Spitzen roth ſeyn, welches meines Erachtens daher kommt, weil der Salarmoniac, als ein cörperliches Saltz, das wegen ſeiner Grobheit gegen dem Spiritu ehe anſchieſt, das Subtilere in dem Spiritu läſt. Weiln nun das gröbere Theil in ſelbigem ſich mit ſolchem vereiniget, ſo iſt ſo viel mehr dieſe Röthe concentriret,

und

und ſetzet ſich zu letzt an. Ich habe mit dem Spiritu Nitri und Salarmoniac auff Saturnum dergleichen Experiment gemacht, davon an ſeinem Ort ſoll gedacht werden, da iſt auff einem jeden Spitzlein ſolch ein ordentlicher Stern geſtanden, der ſo ſchön roth war, daß nichts drüber, und wenn ſolches ſich mit der Zeit nicht veränderte, wäre es werth, in eine Kunſt-Cammer geſetzt zu werden. Der Spiritus Nitri kan dieſes ſo allein nicht verrichten, wenn ihm aber der Salarmoniac zu Hülffe kommt, ſo wird das Urinoſum verdoppelt, und vermehret die Couleur. Nun kan aus dieſer Couleur nicht vorgeſtellet werden, daß ſie beſtändig bey einem Cörper bleiben ſolte, denn wenn dieſe Sterne per Alembicum deſtilliret werden, ſo iſt die Couleur hin, und kan in ſelbigem Waſſer nicht mehr vorgeſtellet werden. Als zum Exempel: Man nehme zwey Pfund dürres Saltz, gieſſe 1. Pfund Aqua Fort oder Spiritum Nitri darauff, deſtillire es mit Beſcheidenheit, ſo gehet ſolch ein Spiritus über, der eine Solutionem Solis öffters an der Schönheit übertrifft. Wenn man ſolches etliche Tage wol vermacht, ſtehen läſt, ſo iſt die Couleur wieder weg. Ob ſich nun gleich nichts mehr præſentirt, ſo kan man es doch, ob einige Röthe vom Nitro darinnen wäre, ſolchergeſtalt erfahren: Man ſolvire zum Exempel Eiſen in dieſem Spiritu Salis, weil es anjetzo mehr ein Spiritus Salis, und kein Aqua Fort, noch Spiritus Nitri iſt, laß von der Feuchte etwas abrauchen, gieß ein wenig Oleum Vitrioli darzu, deſtillire es, ſo gehet wieder ein rother Spiritus, denn das Oleum Vitrioli ſtöſt alle Urinoſa zuvor von ſich, ehe gehet es ſelber nicht über, hernach, wann dieſe Röthe auffhöret, ſo kommt ein weiſſer

Nebel, als das Oleum, auch gewandert, und hält ſich dieſe Röthe ſo lange bey ſeiner mit geführten Terra, und præſentirt ſich, biß ſie vom Acido ſubtil verjaget wird.

Wann dieſes ein Idiot widerlegen wolte, ſo würde er ſchreyen: Holla, oder vielmehr: Ja man geſtehe, daß eine Röthe im Nitro ſey, ergo iſt es das Blut der Natur? Siehe dieſes recht an, ſo wirſt du nimmer daraus erzwingen, daß ich geleugnet, als wann dieſes Nitrum reſpectu ſeines Urinoſi, nicht ſolte eine Röthe vorſtellen können, welches alle Urinoſa thun, wenn ſie in einem Cörper gefangen ſind; Deñ alle Metallen und Mineralien haben ſolchen ſubtilen Spiritum in ſich, ſonſten müſte ich die Aquas Gradationis leugnen. Denn wenn etliche Mineralia mit den Salien und Salarmoniac zuſammen geſetzt werden, ſo geben ſie ihren Spiritum, der ſo ſubtil iſt, als etwas von der Welt, von ſich, und wenn man damit das ☽ præcipitiret, oder auch darmit digeriret, ſo giebt es eine Scheidung von Gold; Wiewol ich noch zur Zeit keinen beſondern Nutzen von ſolchem Waſſer finden können, denn ob ſie gleich eine ziemliche augenſcheinliche Möglichkeit vorſtellen, ſo iſt es doch ein ſehr ungewiſſes Werck, maſſen, wann man in der ordinari Deſtillation es mit dem Feuer nur ein wenig verſiehet, ſo gehet dieſes Vinculum hinweg: Dahero ich den Modum erdacht, welcher in denen Ephemeridibus der Hoch-löblichen Societatis Imperialis An. 1694. ſchon beygefügt, und im Anhang meines Compendii Deſtillatorii weiter ſoll angemerckt werden, dabey man ſich nicht fürchten darff, daß die Spiritus verfliegen. Uber dieſes, ſo befinde ich auch, daß, wann kein Salarmoniac

niac dabey iſt, welcher dieſe Spiritus Gradationis hervorbringt, daß wenig Nutzen damit zu verſchaffen. Ich habe dieſer Arten ſehr viel deſtilliret, auch ſeine Möglichkeiten geſehen, daß ich aber vorgeben ſolte, als hätte ich mit ſelbigen etwas, das de pane lucrando geweſen wäre, geſchafft, kan ich mit Wahrheit nicht ſagen; jedoch wañ ein Metall darinnen beſcheidentlich ſolviret wird, daß die Spiritus im Anfang nicht verfliegen, ſo können ſie ſelbiges mercklich in ihren Farben extendiren, welches aber hieher nicht gehöret. Mein Vorſatz iſt nur zu beweiſen, daß das Nitrum vor eine Materia ad lapidem Philoſophorum, oder als ein Blut der Natur nicht paſſiren könne.

Wie ſein Spiritus deſtillirt wird, iſt ſehr gemein, dahero nicht nöthig, etwas davon zu gedenckẽ. Dieſes aber muß ich dem Angehenden in der Chymie zur dienlichen Nachricht vermelden, daß wann man einen reinen ſaubern Spiritum Nitri deſtilliren wil, daß man den erſten Schuß und ſchönſte Criſtallen nehmen muß, dann der andere Schuß, wann das Waſſer vom Nitro weiter eingekocht wird, hat zum öfftern ſchon ein wenig vom Sale communi, welches es ſo wohl ein wenig bey ſich natürlich führet, als es von denen Siedern ſchelmiſcher weiſe darunter geſetzt wird: auch ſoll man um deſto accurater zu gehen, ſolche Criſtallen mit einem kalten Waſſer geſchwinde abſpühlen, auf daß nichts von der Saltz-Laugen daran kleben bleibt, und alsdañ trucken werden laſſen: Dieſes giebet einen ſchönen Spiritum, der offt wenig, oder gar nichts vom Sale communi participirt, daß man es einiger maſſen ſolte mercken können, auſſer, was er reſpectu des Salis

Alcali, mit ſich führet. Denn nach Abſcheidung der Terreſtrität, ſind ſie alle bey nahe ein Koch-Saltz, weil es aber ſehr ſchwer hergehet, ſolche zu ſcheiden, ſo werden ſie Salia alcalia genannt. Wenn man nun die andern und dritten Criſtallen deſtillirt, oder zum Aqua Fort gebraucht, ſo ſiehet man einen merckſlichen Unterſcheid, wie viel nemlich am Saltze eines vor dem andern führet. Das allerletzte, ſo gantz kleinſpitzig, auch öffters nur wie ein Saltz anſchieſt, iſt gut zu dem ſo genañten Spiritu Salis, davon oben gemeldet worden, wenn nemlich ein Aqua Fort daraus deſtillirt, und ſolches denn über das Saltz gegoſſen, und deſtillirt wird.

Der Spiritus Nitri, wie auch das Aqua fort, ſind zu probiren, wenn man ein wenig ☽ darinnen ſolviret, als zum Exempel: ein halb oder gantz Quintlein in einer Untzen Waſſer, ſo kan man ſehen, welches am meiſten vom weiſſen Kalck fallen läſſet, daſſelbe hat am meiſten Saltz: und iſt das zu vielen Dingen das beſte, ſo gantz wenig fallen läſſet. Hier muß einer, der ſeine Dinge einmahl wie das andere treffen will, eben ſo wohl Achtung drauff geben, als wie er auff die Solution und Coagulation der Salien Acht haben muß, von welchem allem bereits in ſeinen Capiteln angeführet worden.

Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Koch-Saltz, denn eins iſt vor dem andern reſpectu ſeines Urinoſi oder frigidi unterſchieden, und das erfähret man alſo: Ich nehme per Exempel, 1. oder mehr Pfund vom Saltze, miſche ſolches mit 3. à 3. und ein viertel Pfund geſtoſſene Kieſel-Steine, oder ausgewaſchenen, und wohl ausgeglüeten Sand, uñ deſtillire es ſtarck. Wenn nun dieſer Spiritus Salis

von

von ſeiner phlegma geſondert iſt, und man leget einen Gold-Kalck darein, oder auch Gold-Blättlein, ſo wird es ſelbige nimmer ſolviren, wofern er nicht vom frigido participirt; ſo bald man aber, ſonderlich wenn es auff der Wärme ſtehet, einen Tropffen Spiritus Nitri oder Urinæ hinein fallen läßt, ſo iſt es gleich, als wenn ihn das Gold als einen Magneten an ſich zöge, und ſolviret es alſofort. Daraus zu ſehen, daß nothwendig ein frigidum gemangelt, ohne dem unmöglich das Gold meines Wiſſens zu ſolviren iſt. Iſt nun das Saltz vor ſich mit ſelbigem von der Natur begabet, ſo ſolviret es auch vor ſich, ohne daß das Urinoſum hinein getröpffelt werde. Wenn man aber dieſes Saltz, ſo kein Gold ſolviren wollen, mit alten Dach- oder Mauer-Steinen vermiſchet, und denn deſtilliret, ſo ſolviret es Gold, weil in ſelbigem ſchon ſo viel vom frigido iſt, wormit der Spiritus Salis ſich vereiniget und überführet: Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Spiritu Salis, der mit einem Aqua fort, wie oben erwehnet, gemacht iſt. Wie nun dieſes Aqua fort ſo wohl wegen ſeines Saltzes, als auch das Saltz ſelber differiret: auch einmahl das Aqua fort ſtärcker als das andere mahl ausgetrieben wird, ſo müſſen hernach die Spiritus auch differiren; da denn etliche, ſo zu wenig vom frigido haben, nur extrahiren, die andern hingegen ſolviren. Dahero von vielen die Klagen entſtehen: Dieſes oder jenes iſt mir einmahl ſo geworden, habe es drey oder vier mahl wieder verſucht, hat nicht angehen wollen. Nun habe ich ſchon erwehnet, daß GOTT um keines Menſchen willen die Natur verändert, ſondern was einmahl iſt, muß ohnfehlbar allezeit ſeyn.

ſeyn. Ich habe ſelbſt in ſolchem Hoſpital gelegen, und gehet unterweilen wohl noch ſo, wenn man nicht alle Umſtände genau betrachtet, dahero entſtehen ſo viel unzehliche Fehler.

In dieſem Capitel habe ich angemercket, wie ungleich die Dinge ſeyn in ihrer Proportion des Acidi und frigidi, und was dabey zu obſerviren. Nun möchte mir jemand einwerffen, und ſagen: Ich hätte ja ſtatuiret, daß alle Salia, auſſer dem Oleo Vitrioli und deſſen Saltz, Salia duplicata wären; weil aber der Spirus Salis puri, kein ☉ ſolvirte, Oleum Vitrioli auch nicht, ergo, müſte es gleichfalls ein pures acidum ſeyn; Hierauff antworte, daß das Koch-Saltz, welches nächſt dem Oleo Vitrioli das nächſte iſt, weil auch deſſen Generation dem Vitriol näher iſt, freylich kein ☉ ſolviret. Aber es iſt doch ein Saltz und Spiritus duplicatus, und hat nur zu wenig vom frigido, derowegen kan es nicht ſolviren, wann man aber, wie gedacht, mit einem kleinem Zuſatz vom ſelbigen ihme zu Hülffe kommt, ſo hilfft eines dem andern. Denn warum will das Oleum Vitrioli mit ſo wenigem nicht ſolviren, ſondern muß gar mit dem Salarmoniac oder Spiritu Urinoſo, oder Alcali, als Sale Tartari, überſetzet werden, ehe es ☉ ſolviret? Hier iſt meine Meynung nicht, als ſolte ich die Alcalia, oder Sal Tartari unter die Urinoſa zehlen, ſondern dieweil das ſtarcke Acidum, die Terram im Alcali an ſich nimmt, ſo wird ihr Urinoſum entbunden, und wird ein Spiritus duplicatus daraus, welcher das ☉ ſolviret.

Ich habe auch angeführet, wie die Solutiones und Extractiones ſo unterſchieden fallen, nachdem

daß

daß ſie deſtilliret werden, da denn das eine ſolviret, das andere nur extrahiret; Und hiervon will ein Exempel ſetzen von dem ſo genannten Spiritu Salis, mit dem Aqua fort und Saltze: Nimm Vitrum Antimonii, und reibe es ſehr klein, ſchütte es mählig in eines von dieſen Waſſern, abſonderlich ſage ich mählig oder langſam, dann wo man es auff einmahl hinein ſchüttet, und nicht zum öfftern herum ſchwencket, ſo fällt es ſo hart auff einander wie ein Stein, daß man es nicht wohl ohne Zerſchlagung des Glaſes wieder von einander bringen kan. Dieſe beyde Extractiones, (dann keine Solutio iſt es nicht, weil es ein weiß Pulver hinterläßt, und eine Gelbe extrahiret) halte gegen einander, und abſtrahire ſie, ſo wirſt du einen mercklichen Unterſcheid finden. (Was mit dieſer weiſſen Materia, und dem Oleo, wann es deſtilliret, ferner anzufangen, gehöret hieher nicht.) Desgleichen, wann man das geſtoſſene Vitrum in ein gut Aqua Regis wirfft, ſo ſolviret es ſolches gar, je mehr der Spiritus Salis von dem Urinoſo participirt, je mehr ſolvirt er auch vom Vitro, und je weniger weiſſes läßt er in der Abſtraction. Wann dir ein Proceſs vorkommt, da dieſes ſoll gebrauchet werdē, ſo haſtu dich darnach zu richten. Ich könte noch viel Exempel von den Solutionibus, Coagulationibus, auch Extractionibus anführen, weil aber dergleichen bey den Metallen immer vorfallen werden, ſo will hiermit von den Salien ſchlieſſen, und mich zu dem Wunder-Saltz der Natur, nemlich zu dem Vitriol wenden, und ſo viel mir gebühren will, davon anmercken, in Hoffnung, der geneigte Leſer werde mit dieſem wenigen ſich vergnügen und ſolches ſich zu Nutze machen.

# CAPUT X.

## Vom Vitriol.

Obgleich weder ich noch kein ſterblicher Menſch capabel iſt, dieſes Geſchöpffe Gottes nach Würden, oder ausführlich zu beſchreiben, was dem Menſchẽ zu gute darein gelegt ſey: Auch wenn ſolches in jemandes Kräfften ſtehen ſolte, nicht wohl verantwortlich ſeyn würde; ſo habe es dennoch nicht gar mit Stillſchweigen übergehen wollen. Denn erſtlich iſt es wunderſam, daß dieſes Oleum einen wahren Mercurium vivum, oder currentem führet, welches ich erſt vor wenigen Jahren innen geworden, uñ zwar auff nachfolgende Weiſe: Ich raiſonnirte, daß, weil der Mercurius in den Metallen von einem Acido in der Terra viſcoſa verbunden wäre, auch ſelbige alle ſolvirte, wie ich bereits in meinen Anmerckungen gemeldet, ſo wäre der Vitriol der Schlüſſel und Schloß aller Metallen, als müſte folgen, wann ich ein Metall darinnen ſolvirte, daß das Acidum, womit es die Natur zuſammen geknüpffet, auch ein gut Theil ſich müſte mit ſelbigem vereinigen. Wenn ich demnach ſolchem eine Terram mortuam zuſetzen würde, ſo könte nicht möglich ſeyn, daß die Acida, die eine Gleichheit zuſamen hätten, ſich ſolten dergeſtalt ſepariren köñen, daß ſie nicht beyde in ſelbige greiffen, und den Mercurium loß machen ſolten. Dieſe Speculation war auch nicht vergebens, denn ich ſolvirte 2. Loth ☽ im Oleo Vitrioli, und fand innerhalb 3. Stunden einen wahren lebendigen Mercurium daraus. Ich vermeynte ohnfehlbar, dieſer Mercurius müſte aus dem ☽ allein kommen, und ob es gleich ſehr wenig von

zwey

zwey Loth war, ſo bekam ich doch keine Körnichen. Ich verſuchte dieſes zwey à dreymahl nach einander, in Summa es traff jedes mahl ein, ſo lange ich mein Oleum Vitrioli hatte. Da ich aber ſolches ſechs mahl rectificirt hatte, wie mein Brauch, da wolte es faſt gar keine Probe geben. Hierüber hatte ich lange zu überlegen, weil es einerley Vitriol, und alſo einerley Oleum, was doch die Urſach ſeyn möchte, daß es ſich ſo veränderlich erwieſe? biß mir einkam, daß dieſes rectificirte Oleum den Mercurium vivum beſtändiger im Feuer machte, als das, ſo nicht rectificiret iſt, auch daß es von dem rectificirten viel flüßiger werde, ſchloß derowegen daß dieſes Acidum durch die Rectification ſeinen eigenen Mercurium ſolchergeſtalt müſte figiren, oder auch in der öfftern Rectification in der Retorten als ein weiſſes Pulver zurück laſſen. Und daß er auch den in der ☽ deſto feſter hielte, uñ ſolchen nicht fahren laſſen wolte oder könte? welches mich auch nicht betrogen. Solches demnach ferner recht zu unterſuchen, ſchaffte ich mir allerhand Vitriola zuſammen, und befand, daß je Veneriſcher ſie waren, deſto beſſer mein Experiment von ſtatten gieng; Denn der Engliſche thut zwar auch etwas, weil aber ſolcher ſehr martialiſch, ſo iſt er nicht ſo bequem, zumahlen wann er nur ein oder zweymahl per Retortam von ſeiner phlegma geſchieden, und rectificirt iſt. Wenn auch das Oleum nicht mit recht ſtarckem Feuer ausgetrieben iſt durch die Länge der Zeit, ſo gehet zwar wohl ein Acidum, als das volatiliſche herüber, aber der Mercurius, der mit der Terra verbunden, wil ſo bald nicht loß gehen, ſondern kommt erſt zuletzt, wie ich denn ſolches durch dieſes Experiment erfahren.

Ich

Ich machte einſten eine ziemliche Quantität Vitriolum Veneris cum Sulphure, legte ſolches hernach in einen Schirbel offen in meinen Reverberir-Ofen, (den ich Tag und Nacht gehen ließ, um ein ander Experiment zu machen,) ob nemlich der Sulphur mir das Corpus öffnete, oder ob ſein Sal acidum würcklich bey dem Metall bliebe? Da obſervirte ich, daß, da ich es ſchon ein paar Tage calcinirt, und das Sal Vitroli extrahirt hatte, im Ausheben des Schirbels, ein weiſſer Nebel darvon gieng, ſchüttete derohalben es geſchwinde, ſo heiß ich konte, in eine verglaſete Schüſſel voll kaltes Waſſers, meiſtens darum, daß durch dieſes das Saltz ſich ehe durch das Bewegen ins Waſſer geben ſolte, als wann es wäre kalt geworden, dachte aber im geringſten an keinen Mercurium. Als ich nun das Waſſer abgoß, ſahe ich viel tauſend Körnlein vom Mercurio, hierüber muſte ich mich billig verwundern, doch fieng ich dabey an zu zweifeln, ob das Gefäſſe auch rein geweſen? Item, ob es auch wäre in einem Mörſer gerieben worden, darinnen zuvor auch Mercurius wäre geweſen? Da doch dieſes nicht ſeyn könte, weil es ſchon ſo lange in der Gluth geſtandē; nichts deſto weniger verſuchte ichs noch einmahl, traff es wieder. Ich legte derowegē dieſes gantze Pulver in eine gläſerne Retort, trieb es ſehr ſtarck, in Meynung, wohl 1. oder mehr Loth Mercurii zu bekommen, ich fand mich aber in der Meynung betrogen, maſſen anfänglich nur gar wenig Körner waren in den Halß gegangen, ſchloß dahero, das Acidum, oder Sal Metallorum ſo um und bey ihm in dem calcinirten Metall war, müſte ihn ergriffen, und wieder coagulirt oder figirt haben; ſolches treugt auch nicht, dann in dem wenigen

nigen Spiritu Acido, der in einer ſtarcken Deſtillation aus der ſteinern Retorte mit übergehet, findet ſich die Proba nach voriger gegebenen Ration, nemlich, daß im Oleo Vitrioli ein Mercurius iſt.

Wann man ihn aber ſo haben will, ſo muß man ihn nicht per Deſtillationem ſuchen, ſondern einen ☽, oder ſo es der Beutel leidet, einen ☉ Kalck nehmen, und dieſes Pulver, da der Mercurius innen iſt, ſtets naß unter einander reiben, ſo amalgamirt es ſich, hernach wird er übergetrieben, und ſo das Pulver davon gewaſchen iſt, ſo bekommt man den Halt. Solte mir nun an dieſem Mercurio ſo hoch gelegen ſeyn, ſo wolte ihm ferner nachgehen, weil ich aber aus allen, was ſich nur in eine Form eines Metalles ſchmeltzen läſſet, einen Mercurium currentem wiewohl nicht viel zu machen weiß, ſo habe ihm biß dato nicht weiter nachgehen wollen. Genug iſt es mir geweſen, daß ich verſichert, daß im Oleo, oder auch Vitriol, der wahre Mercurius ſtecket.

Wenn ich hier nun philoſophiren wolte, wie etliche Eingebildete, die kaum ein Aqua fort recht zu deſtilliren wiſſen, und dennoch ſich unter die Philoſophos rechnen wollen, indem ſie ſprechen: Unſere Materia, als Salpeter, &c. oder dergleichen, iſt die wahre Materia der Philoſophen, ſo könte ich ſagen, das was ſelbige von ihrem Mercurio oder Menſtruo Univerſali ſchreiben, daß ſie dieſe Materiam könten gemeynet haben. Weil aber ein ſolch confuſum Chaos in denen Schrifften iſt, da viel nur ihre gelehrte Gedancken geſchrieben, die ihr Lebenlang von der Poſſibilität der Transmutation der Metallen nichts geſehen haben, als unter andern einer, der Monte Snyter geweſen, der vor allen andern mit ſo

vielen Ovidiſchen Fabel-Poſſen ſeine Weißheit an den Tag geben wollen. Und kan man die Narren am erſten daran erkennen, wenn ſie mit ſolchen Poſſen als den Cerberum, des Vulcani Angſt-Hoſen, und dergleichen Narren-Händeln aufgezogen kommen. Derowegen mag ich mich nicht unter die Zahl der philoſophiſchen Scribenten rechnen, noch von unſer Materia, oder unſer Feuer, viel Prahlens machen. Iſt das Oleum Vitrioli, der Philoſophen ihr Feuer, oder ihr Mercurius, oder ihr Menſtruum Univerſale, oder was ſie ſonſt dieſer Materia vor Namen gegeben, geweſen, ſo ſoll ſolche vor mir wohl in ihrem Werth und Unwerth bleiben, will mich auch nicht bemühen, daß einer diß oder das, von dieſer oder andern Materia gläuben ſolle. Mir iſt es vor mich genug, daß ich eine gröſſere Liebe zu dieſem, als zu einigem Subjecto in der Welt trage, denn ich habe in und mit keinem, noch durch keines das finden können, damit man den Mercurium ſo Feuer-beſtändig coaguliren könne, als mit dieſem, will geſchweigen von mehrern; Auch habe ich noch keines gefunden, welches alle Metallen ſolvirte, als dieſes, ob es gleich das ☉ ſo bloſſerdinge nicht ſolviren will, es ſey denn, daß man ihme mit einem Sale frigido zu Hülffe kommt, oder das ☉ dergeſtalt zurichte, daß es ſich wohl darinnen ſolviren kan; Beſtändig aber in der Solution zu erhalten, erfordert etwas mehreres. Ich habe auch noch nimmer das Metall, ſo darinnen ſolviret iſt, alles wieder haben können; die Urſach deſſen iſt mir auch bewuſt. Daß man es aber ſo ſchlecht achtet, kan ich wohl leiden, dann mir gehet nichts daran ab.

Daß

Daß aber mein Ehren-Dieb Grummet geſetzt, wenn man das Caput mortuum Vitrioli mit ſeinem Oleo und Phlegmate übergöſſe, ſo würde eben der Vitriol wieder daraus, und er mir deswegen eine Ignoranz erweiſen wollen, weil ich auf ſolche Arbeit gegangen, ſo habe ich ſolches nicht aus meinem Gehirn gethan, ſondern dergleichen Manuſcripten vor mir gehabt, denen ich gefolget: der ſolche aufgeſchrieben, hat mehr Verſtand in der Chymia oder Philoſophia gehabt, als wir beyde. Zum andern, ſo iſt es der Wahrheit zuwider, daß, wenn hier eine Veränderung in der Zuſammenſetzung gemacht wird, daß nicht eine andere Qualität vom Vitriol ſolte heraus kommen, welches ein jeder Wahrheit-liebender verſuchen kan. Wird doch ein gemein Saltz nur durch öffteres ſolviren und coaguliren anders, warum denn dieſes nicht? Ich könte hier ein und das andere Experiment davon beyfügen, aber die Perle vor ſolche Säue zu werffen, trage ich billig aus erheblichen Urſachen Bedencken.

Wenn man ein recht Oleum Vitrioli ſchmecket, ſo kan man etwas Metalliſches ſpüren, daraus zu ſehen, daß vom Mercurio etwas darinnen ſeyn müſſe: ☽ und ☉ kan es nicht ſeyn, ſonſt könte man es in der ordentlichen Proba heraus bringen. Wäre es ein Metall von Kupffer oder Eiſen, ſo müſte man es offenbahr machen können durch ein Urinoſum, welches alle verſteckte Farben zum Vorſchein bringet. Der Mercurius aber hat nun an und vor ſich ſelbſt keine Farbe, worvon bey deſſen Handelung, derowegen kan auch ſolche nicht zum Vorſchein kommen. Wornach hat es denn ſeinen metalliſchen Geſchmack? Als ſchlieſſe ich, ratione

Mercurii. Denn ob ich gleich Anfangs in den Gedancken war, daß dieſer Mercurius, ſo mit dem Oleo Vitrioli & ☽ hervorkäme, ein Mercurius ☽ wäre, ich auch bey dem erſten Experiment mein Leben darum verwettet hätte; Weil mir aber oberzehlte Experimenta in die Hände kamen, fieng ich billig daran zu zweifeln: Denn ſo lange mans nicht beſſer weiß, und ein Ding gehet nach beſchloſſenen Rationibus an, ſo kans nicht anders ſeyn, als daß ein Menſch in ſeiner gefaßten Opinion geſtärcket wird, biß ihm das Contrarium in die Hände komt. Denn wenn ich gleich Rationes die Länge und die Quere bringe, und ſie treffen hernach in Operatione nicht überein, ſo ſind ſolche Rationes, die man ſich gleich feſt eingebildet, und alle dergleichen Speculationes nicht einer faulen Feige werth. Es ſolte mir wenig fehlen, daß ich mit Rationibus und auch dabey mit Experimentis nicht ſolte viel Dinge über einen Hauffen werffen. Wann aber einer ſelbiges durch ein gründlicher Experiment widerlegen kan, ſo muß ich inne halten, ſo lange aber bleibt mein erſtes auf einem feſten Fuß beſtehen; Es iſt ja keinem Authori, ſonderlich in der Chymia, zu verdencken, wenn er einmahl etwas nach ſeiner Experienz und Rationibus geſchrieben, und hernach ein anders erfährt, auch ſich corrigirt, und dabey bekennet, daß er damahlen nichts beſſers gewuſt, ſo meyne ja, daß ſolches Chriſt- und redlich ſey. Wenn aber ſolche Schrifften von dergleichen Idioten und Ignoranten, die weder durch natürliche Schlüſſe noch Experimenta etwas beſſers wiſſen, kommen, die heiſſen ſelbiges wieder einſchlucken, welches mir doch bey ſolchem angeführten Loco nimmer kan erwieſen werden.

den. Ich bin ja hertzlich zu frieden, wenn einer alles, was ich geſchrieben, mit Beſcheidenheit durch Experimenta widerleget. Solte ich auf diejenigen ſchmähen und ſchänden, die ſich unterſtanden von Mercuriis Metallorum zu ſchreiben, auch dieſelben noch wohl dabey ausgemacht, die ſolches gläubten, daß er beſſer ſey denn der gemeine Mercurius; das iſt nicht recht. Darinnen aber ſind ſie auch nicht zu übergehen, daß ſie Dinge behaupten wollen, da ſie kein eintziges Experiment beybringen, darum man gläuben ſolte können, daß es ſo ſey. Denn wenn ſolches wäre, müſte es billig ſtatt finden, biß daß einer das Contrarium darthäte, worvon bey dem Mercurio ein mehreres ſoll angeführet werden.

Hier fällt die Frage vor: weil ich ſelber zweifelte, daß der Mercurius aus dem ☽ cum Oleo Vitrioli nicht ein purer Mercurius Lunæ wäre, ſondern ein Mercurius ex Vitriolo zugleich, ſo könte man ſich nicht darauf verlaſſen: Ich antworte aber darauf (1.) daß, ſo viel mir wiſſend, man den ☿ ex Oleo Vitrioli nicht lauffend zuſammen bringen könne, als durch dieſes, oder des Saturni Zuſatz geſchiehet. (2.) So erſtreckt ſich mein Verſtand noch nicht ſo weit, daß es mir möglich zu ſagen, ob er von einem oder beyden zugleich wäre? Ich will aber dieſes durch ein gewiſſes Experiment, ſo mir bekandt, auf meine Ehre verſichern, daß dieſer Mercurius ex ☽ oder cum ☽ gemacht, ſo edel in ſeiner Qualität iſt, als der aus der ☽ durch andere Salien gemacht wird. Weiſt du den Mercurium aus den Metallen zu machen? ſo halte dann deine Experimenta mit dem Mercurio communi und dieſe zuſammen, ſo wirſt du ſelber den Unterſcheid finden, und haſt dich

alsdenn an obgedachte Leute nicht zu kehren, denn das klare Zeugniß wird geben, daß dergleichen Leute ſolchen nie gemacht noch verſtanden haben.

Es bringe einer alles Nitrum und andere Salia hervor, und beweiſe dadurch ſo viel, daß deutlicher auf der Philoſophen ihre Schrifften könne gezogen werden, und das ſie deutlicher genannt haben als eben dieſe, ſonderlich wenn ſie von ihren Menſtruo ſchreiben; denn man kan ihnen keine Schuld geben, daß ſie neidiſch in Nennung ihrer Materia geweſen, aber in pondere des Ferments, und Zuſammenſetzung der gereinigten Principien ſind ſie ſehr verborgen. Ich meines Ortes will einem jeden Liebhaber, der eine geſunde Vernunfft hat, ſelber nachzudencken überlaſſen, ob er (1.) eine Materiam in der Welt vorbringen könne, die um und bey allen Metallen gefunden wird, als dieſe? (2.) Ob man aus einem Dinge ein ſolch Menſtruum per ſe bereiten könne, welches alle Metallen ſolviren, und wieder ein jedes, als einen natürlichen Vitriol vorſtellen kan, als in dieſem? (3.) Ob du ein Ding finden kanſt, das den Mercurium ſo ſchnell und ſo Feuer-beſtändig coaguliren könne, als durch dieſes? (4.) Ob etwas zu finden, daß, wenn gleich zweyerley in einem Menſtruo ſolvirt, und ſie beyde, oder eins nach dem andern zuſammen gegoſſen werden, daß ſie nicht præcipitiren ſolte, welches dieſes nicht thut, ſondern vielmehr verbindet? (5.) Ob ein Menſtruum verhanden, darinnen alle Metallen in ein Oleum können gebracht werden, als durch dieſes? Hierbey möchte jemand einwenden: Durch ein gewiſſes Mercurialiſch Menſtruum könte man die Metallen auch als ein Oleum überführen, auch

wohl

wohl meiſt darinnen ſolviren; ſolches iſt mir, GOtt Lob! nicht unbekandt: Dieſes weiß ich aber auch, daß es ohne Vitriol nicht ſeyn kan, zudem ſind ſolche menſtrua compoſita, und verrichten ſelbiges durch eine Gewaltthätigkeit, und durch künſtliche Griffe: da dieſes als ein ſimplex und einfältiges Subjectum iſt, gleichwie es die Philoſophi beſchreiben, und die Natur haben will. (6.) Ob ein Ding zu bekommen, das in ſich ſelbſt und ohne alle frembde Zuſätze in allen Farben, als Blau, Grün, Gelb, Schnee-weiß, Blut-roth, kan gebracht werden, als dieſes? (7.) Ob ſich eine Materia ſo Blut-roth von ſeinem Cörper ſcheidet, und ſein weiſſes Sal zurücke läſt, als dieſes? Ich vermeynte aber hier das rechte Oleum Vitrioli allein, und nicht das, ſo durch die Gewalt des Feuers per Retortam getrieben wird, denn ſolches iſt an und vor ſich ſelbſt nimmer roth, ſondern hell und klar, weil man aber ſchwerlich ſo genau ſich in acht nehmen kan, daß es nicht an das Lutum komme, oder etwas weniges darein falle, ſo wird es alſofort roth. Wenn aber die Phlegma davon geſchieden, und auf der Hitze ſtehet, ſo wird es gantz helle, ja durch die Rectification ſo klar wie ein Augen-Thrän. Dieſes iſt nun zwar das Solvens omnium metallorum, aber weit entfernet vom gedachten Oleo: Dieſes iſt lieblich, das andere ſchärff, und ſind doch beyde aus einem Cörper: Dieſes per Retortam, als das weiſſe, ſolvirt; das andere aber nicht, ſondern augmentiret. Es gehöret aber zu dieſer Arbeit eine groſſe Gedult, und nette Abwartung des Feuers, koſtet aber auch dagegen nichts als das Feuer, weil die Materia nicht theuer, und der Reiche ſowohl als

der Arme ſolche haben kan, und zwar öffters auch an vielen Orten umſonſt. Ich bitte GOtt noch ſtets, daß er mich nicht wolle ſterben laſſen, daß man bey mir in meinem Hauſe kein Oleum Vitrioli finden ſolte, ſonſt möchte ich in einem ſchlechten Zuſtand ſterben. (8.) Kan auch jemand ein einiges Ding vorbringen, aus welchem und durch welches ſo viel herrliche Medicamenten zu machen, als durch dieſes? Ich gläube, das dieſes eintzige Subjectum gantz genug zur Erhaltung des Menſchen Geſundheit wäre.

Was thut nicht der Vitriol per Sympathiam im Blut-ſtillen, wie der Welt gnugſam bekandt? Weiſe mir eins, das dergleichen thut.

Wenn ich einen Proceſs-Krämer abgeben wolte, ſo wolte viel von dieſer Materia ſchreiben; nur dieſes ſage meinem Nächſten zu Liebe, daß das wahre Sal Metallorum darinnen ſey, nicht daß es ſelber daſſelbige ſey; nein. Eine Nuß iſt noch nicht der gantze Kern, ob es gleich zuſammen eine Nuß genannt wird, auch iſt nicht der Kern die gantze Süſſigkeit, ſondern noch mit vieler Grobheit umgeben. **Scheide recht, ſo biſt du ein Herr, und nicht ein Knecht.** Sap. ſat.

Es iſt ſchwer zu erfinden, aber leicht zu thun, die es wiſſen. Ein jeder Saamen will zum Wachsthum ein Waſſer haben, wo es anders in ſeiner Art ſoll multipliciret werden; Nun iſt nur ein Waſſer, welches zu allen vegetabiliſchen und animaliſchen Dingen, wie auch Fortpflantzungen gehöret: alſo iſt auch nur eins, das zu den Mineraliſchen gerecht und bequem iſt. **Kanſt du nun recht**

pflan-

pflantzen und begieſſen, ſo haſt du die Früchte wohl zu genieſſen.

Ich halte es vor eine groſſe Sünde, ſolche Bücher zu ſchreiben, die den Nächſten nur in Unglück und Verderben, auch um die edle Zeit und Geld bringen, derowegen will ich niemanden Anlaß geben nach dem Lapide Philoſophorum zu trachten, denn ich habe ihn ſelber nicht. Und thun die Leute thöricht, die da wollen auf einen Baum ſteigen, um die Früchte zu genieſſen, und wollen ſtracks auf die oberſte Zweige treten, und des gantzen Baums Früchte auf einmahl nehmen, welches doch unmöglich, es ſey denn, daß einer von der erſten Stuffen anfange, und alſo ſucceſſivè hinan komme; Auch pflegt man das reiffeſte Obſt erſtlich zu ſchütteln, denn alles blühet nicht zugleich, ſo wird auch nicht alles zugleich reiff. Aus dem unreiffen Kern wird kein Baum; Weiſt du nun erſt den rechten Kern in einem Dinge, ſo laß dich vors erſte an deſſen Fortpflantzung oder Multiplication genügen.

Wann man hernach färben will, ſo färbet nicht das gantze Corpus, ſondern ſeine innerſte Eſſenz und Krafft; iſt ſolche nun concentriret; ſo kan man mit einem Loth deſſen hernach mehr thun, als mit hundert des gantzen Cörpers. Viele ſuchen Hundert Tauſend, verlieren darnach die Nullen, weil ſie ohne dem nichts gelten, und wären gerne am Ende noch mit dem einen vergnüget, wenn es ihnen nur noch ſo gut werden könte, daß nur eins gewonnen wäre. Mein Rath wäre, man ſuchte erſt das kleine, und betrachtete dann das Gröſſere. Denn kein Nutzen iſt in den Metallen, es gehe denn aus dem innern Saamen deſſelben, und aus dem

wahren Brunnen, es ſey im Guß oder Fluß. Das grobe Theil muß von dem ſubtilen geſchieden werden, denn das innere iſt in allem gleich rein, oder zur Vollkommenheit geneigt. Ein Saltz, das weiß, kan anders nichts, als weiß auf den *Mercurium* machen, es ſey aus was Metall es auch wolte, weiß oder roth.

Jch will keinen Proceſs von einigen Dingen ſchreiben, auſſer da ich ſolches zum Exempel der Obſervationen thun muß, nachdem ich aber weiß, daß die Chymia wohl bleiben wird, ſo lange die Welt ſtehet, ſo werde vielleicht einen Glücks-Haven von dieſer und andern Materia noch anfangen. Es muß einer, der perfect will ſchieſſen lernen, erſtlich zum öfftern fehlen, ehe er das Ziel recht treffen kan. Jch habe das Sal metallorum viel Jahre in den Händen gehabt, doch faſt in die 20. Jahr fehl geſchoſſen, ehe ich deſſen Grund recht erfahren können; nun ich es aber einmahl recht weiß, hätte ichs in den erſten zwey Monathen wohl machen können. GOTT iſt kein Verkehrer der Natur, aber um unſerer Sünden willen iſt er eine Urſache der Verhinderung. Und weil wir Urſache der Sünden ſeyn, ſo verfinſtert er den Verſtand, ſchicket allerhand Hinderungen, Kranckheit, Ehrendiebiſche Verleumbder in den Weg, dadurch einer vom rechten Zweck kommt. Hiermit will dieſes von dem Vitriol geſchloſſen haben, und wo es die Gelegenheit wird geben und mitbringen, ein mehreres davon gedencken. Darum ſey fleißig im Leſen, achtſam zu mercken, und vor allen fleißig im Beten, und beſtändig im Vorſatz eines Chriſtlichen Lebens.

Nota.

Nota. Im vorigen Capitel ſtehet: Oleum Vitrioli ſolvire kein Gold; in dieſem aber, es ſolvire alle Metallen, welches eine Contradiction zu ſeyn ſcheinet. Es iſt aber beydes wahr, denn ſo ſchlechter Dinge ſolviret es kein Gold, es ſey denn das Gold vorhero darzu bereitet, oder mit einem Urinoſo verſetzt; Es ſolvirt auch nicht alle Metallen auf einerley Art, denn wenn es Silber ſolviren ſoll, ſo muß es kein Phlegma haben, nachdem ſie nemlich in ihren Cörpern viel oder wenig vom Mercurio oder Sale, wie auch von der Terra, beſitzen, und nicht daß man eins wie das andere ohne Unterſcheid darinnen ſolviren wolte, maſſen ein jedes ſeine Maaß und Gewicht hat. Solches habe hierbey erinnern wollen, auf daß, wenn es einem ſolchen Idioten zu Händen kommt, der nichts als nur wie Momus zu tadeln weiß, und doch nichts beſſers vorbringen kan, hierdurch ſeines unverſtändigen Judicii möchte überhoben werden.

# LABORATORII CHYMICI

## Dritter Theil.

## Von den Metallen und Mineralien.

### CAPUT I.

### Vom Sulphure crudo & Metallorum.

Bißhero habe ich von den Metallen, Mineralien und Saltzen, meine Gedancken und Experimenta geſetzt, nun will mir auch gebühren des Sulphuris zu gedencken, auf daß ein jeder fühlen und greiffen kan, worinnen er arbeite, und was ein jedes in ſeinem Weſen ſey. Es iſt vor undencklichen Jahren bekandt, daß man immer von dreyen Principiis, als Sal, Sulphur und Mercurius, geredet und geſchrieben hat. Wer der erſte geweſen, der es auf die Bahn gebracht? damit will mich nicht aufhalten. Meines Erachtens iſt es darum geſchehen, daß ſie in der Redens-Art beſſer die Theile zertheilen und vorſtellen können, als ſonſten, welches ich auch in ſeinem Werth laſſe, was aber vor Mißbräuche daraus entſtanden, iſt auch bekandt; und

muß

muß mich verwundern, wenn ich davon urtheilen höre, daß ſo viel Abſurda heraus kommen, als zum Exempel: Es urtheilet mancher vom Saltze, ſo muß es ein ſulphuriſch Saltz ſeyn; öffters hat ein Ding einen phlegmatiſchen Sulphur, wie man ſonderlich dem Silber zuſchreibt, und ſind alle Schwachheiten hiervon nicht zu erdencken. Mir komt es vor, als wenn einige Medici von Flüſſen ſagen: Es iſt ein ſulphuriſcher, oder ein alcaliſcher, oder ein nitroſiſcher Fluß, als wenn ein Menſch ein gantz Bergwerck in ſeinem Leibe hätte. Wenn man nur betrachtete den Unterſcheid von Sauer und Süß, Kalt und Warm, als ein Sal Frigidum oder Acidum; ſo würde man auch von den Flüſſen und offenen Schäden anders reden können. Mein Vorſatz aber iſt hier nicht, mich damit aufzuhalten, ſondern habe nur zu dem Ende ſolches anführen wollen, daß dieſe Principia ſo viel Confuſiones gemacht. Als zum Exempel: Wenn man Antimonium in einer Laugen kocht und ſolvirt, hernach ein Oleum Vitrioli, oder Spiritum Nitri, Acetum deſtillatum oder dergleichen Acidum hinein tröpffelt, nachdem nun die Lauge fein rein, nachdem præcipitirt es ſich ſchön, auch nachdem dieſelbe Præcipitation zuerſt oder zuletzt geſchicht, ſo wird ſie auch getheilet, dieſes wird denn ein ſchöner Sulphur Antimonii, auch wohl gar ein Sulphur Auratum, wenn er ſchön gelb, genennet. Aber lieber, ich frage dich: Kanſt du diß wohl einen Sulphur nennen? Ich ſage nein. Denn wenn du ſolches mit Nitro und Tartaro verpuffeſt, ſo kanſt du einen Regulum daraus machen, wie ſolches auch auf mehr Wege geſchicht. Was haſt du nun anders, als das Antimonium, welches mit der Terra

vom

vom Alcali zu Grunde gefallen? Nun kan noch, wie erwehnet, ein Regulus daraus gemacht werden, auch ein Mercurius vivus, und iſt anders nichts, als daß das Antimonium in die ſubtileſten Theile geſetzt wird, welches ſich mit etwas von dem Alcali vereinigt, ſo nicht alles davon abzulaugen ſteht. Ich laſſe dieſes Medicamentum ungetadelt, und kan es brauchen wer da will, in meine Schuh ſoll es nicht kommen.

Wann man aber den rechten Sulphur Antimonii haben will, ſo darff man nur ein Aqua Regis, oder beſſer, ein Oleum Vitrioli, über das Antimonium gieſſen, ſelbiges wieder davon ziehen, und zuletzt ſublimiren, ſo ſteiget ein gelber Sulphur auf, der ſiehet aus, wie ein ander gemeiner Schwefel, da ich das Pfund vor 2. à 3. Groſchen kauffe, brennt und riecht auch eben ſo, das iſt nun aller ſein Sulphur, ſo viel er hat. Das unterſte iſt ſein Regulus, oder Mercurius coagulatus, der zurück bleibet. Meynſt du nun, daß dieſer Sulphur beſſer ſey, und gröſſere Krafft habe, denn die gemeinen Flores? So kanſt du ihn machen. Haſt du und dein Patient einen ſtarcken Glauben darzu? So wird er mehr würcken. Ich, meines Ortes, weiß nicht, wie man damit einen Hund aus dem Ofen ehe als mit dem rechten reinen Schwefel heraus treiben ſolte, auch kan ich in keinen Experimentis einen Unterſcheid finden; er löſt ſich ſich auf im Alcali, præcipitirt ſich cum acido, und giebt ein lac Sulphuris, wie ein ander Schwefel; er brennt auch, und giebt einen ſauren Spiritum, wie ein anderer. Summa, er iſt ihme in allem gleich.

Hier kanſtu vors erſte ſehen, wie in der Meynung des Sulphuris ein groſſer Unterſcheid ſey; du ſprichſt:

Ob

Ob ich es ſo oder ſo nenne, iſt gleich; es hat wohl ein jeder Macht ſein Kind zu nennen, wie er will; wenn ich aber einen Eſel wolte einen Ochſen nennen, ſo kan es mir zwar keiner wehren, kein Menſch aber würde ſich doch überreden laſſen, daß der Eſel deshalben Ochſe wäre. Alſo kan man auch nicht glauben, daß ſolche Dinge, die man Sulphur neñet, eben Sulphur ſeyn. Dieſer Sulphur iſt nun zu theilen in einen ſauren Spiritum, auch iſt ſeine Terra zu ſcheiden. Nun iſt offt erwehnt, daß kein Principium ſcheidbar ſeyn kan, ergo, iſt Sulphur kein Principiũ eines Dinges. Dieſes habe nur Kürtze halber von dem gemeinen Sulphur anführen wollen, weil bey dem Mercurio und deſſen Generation ein mehrers davon wird zu finden ſeyn, komme demnach auf den Sulphur Metallorum.

## CAPUT II.

## Vom Sulphure Metallorum.

NUn möchte man fragen: Wenn Sal, Sulphur und Mercurius keine Principia metallorum wären, worinnen beſtehen ſie denn? Ich will erſtlich die Thorheit ausſetzen, wie viel Dinge unter dem Nahmen Sulphur, Solis, Martis, Veneris, &c. ja gar Sulphur Mercurii vorgehen, derer Schwachheiten zu beſchreiben würde verdrüßlich fallen, und iſt gleicher Geſtalt beſchaffen, wie mit dem Antimonio und deſſen præcipitirten Sulphure bewandt, wie ſchon oben erwehnet, als antworte auf die Frage: Es wird kein Menſch aus einigem Metall etwas dergleichen beweiſen können, das man Sulphur nennen könte; denn die Metallen, ſo weit ſie im Geſichte differiren, ſo weit ſind ſie auch in ihrer Zuſammenſetzung unterſchieden, darvon bey einem jeden ſoll gehandelt werden. Sie haben alle NB. ein

Sal

Sal crudum & compoſitum, auſſer das ☉ nicht, und ſeyn alle mit einem Acido & Frigido verſehen, auſſer das ☉, ein jedes nach ſeiner Proportion. So hat auch ein jedes und alle, eine Terram mortuam gleichwie auch das ☉, ingleichen ein jedes einen lebendigen Mercurium. Dieſes Sal crudum iſt zu ſcheiden in ein ſüſſes, liebliches und beſtändiges Weſen, welches in kein Principium kan zertheilet werden, (als Mercurium und Sulphur,) denn es iſt von aller Unreinigkeit geſchieden, und durch ſein Abſterben clarificirt worden, und iſt prima materia metallorum, oder materia unctuoſa, oder Cœleſtis, welche zum Sperma oder Semen metallorum geworden, und darzu von GOTT verordnet iſt. Dieſes, als der weibliche Saamen, iſt im Centro aller Metallen, aber in einem mehr als in dem andern, doch in allen einerley, nur deſſen Krafft iſt etwas unterſchieden. Dieſes, als das Vinculum Metallorum, glaube ich, haben die Philoſophi nicht anders als Sal metallorum nennen wollen, weil Sal metallorum, Lapis Philoſophorum ſeyn ſoll, welches ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſe, zumahlen was die Tinctur zum Weiſſen betrifft, auf den Mercurium, das laſſe ich der Experienz nach gelten: Ich laſſe auch gelten, daß dieſes ein Principium der Metallen genennet wird, wo ſonſt das Sperma ein Principium eines gantzen Weſens iſt, gebe aber nim̃er zu, daß ſolche grobe Salia, oder ein crudes Sal, als der Vitriol, ſo daraus gemacht wird, oder was dergleichen Dinge mehr ſeyn, ſo vor ein Sal Veneris, Martis, Antimonii &c. ausgegeben werden, Principia ſeyn können. Denn dieſe können noch alle von ihrer Irdigkeit geſchieden werden, womit ſie

um-

umgeben, führen auch nicht allein noch ihren Mercurium, ſondern auch noch ein Theil des gantzen Metalls in ſich.

Gleichergeſtalt iſt es mit dem Sulphure Metallorum auch beſchaffen: ſo man alles das, was aus den Metallen kan gemacht werden, als Vitriol, oder auch ein weiſſes Saltz, vor Principia nehmen will, ſo kan kein Menſch leugnen, daß ſie müſten Principia ſeyn; weil aber dieſes nur Verſetzungen und Compoſita ſeyn, ſo ſage ich, ſind es keine Principia. Denn der rechte Saamen, ſo aus dieſem geſchieden iſt, worinnen die Seele des gantzen Leibes verborgen, iſt gar ein kleines Vinculum zum weiſſen. Ich komme hier von dem Sulphure wieder ab, wil alſo mich noch ein wenig darzu wenden. Der Sulphur, ſo um und bey den Metallen gefunden wird breñet, riechet ſauer, giebt ein ſauer Saltz von ſich, welches nicht allein in ſeiner Deſtillation zu ſehen, ſo per Campanam oder durch andere Handgriffe gemacht wird, ſondern wenn man Kupffer oder Eiſen damit calcinirt, biß ſein Brennen weg, ſo iſt ſeine Materia unctuoſa, vermittelſt derer er brennen können, auch weg, und hält ſich dieſes Saure an die Terram metallorum, wie alle Salia, wenn ſie dergleichen ergreiffen, wie ſchon angemerckt worden. Wird nun ſelbige ausgelaugt, ſo ſolviret es vermittelſt des Waſſers, das Metall, und wird ein Vitriol; wenn der hernach, wie bräuchlich, deſtillirt wird, ſo kommt ſein Saltz in Geſtalt eines Spiritus hervor, welches nach der Rectification zur Conſiſtentz ein Oleum genandt wird. Hier iſt der Sulphur nun geſchieden von ſeinen Theilen, ich kan aber nicht finden noch begreiffen, was das ſeyn ſolte, das

ich in den Metallen ſolte einen Sulphur nennen können?

Wil ich vom ☉ ſagen: Wenn ich Bluth-rothe Flores daraus mache, oder mache es zu einem Blut-rothen Pulver, oder deſtillire es Blut-roth über, daß das ein Sulphur Solis wäre; oder wenn ſeine Tinctur extrahirt wäre, ſolche auch ein Sulphur Solis ſolte genennet werden? So antworte ich darauff, daß alle Sublimationes Solis, wie auch das überdeſtillirte Gold añoch das gantze Corpus ſeyn, und iſt deſſen Tinctur nur erhöhet von dem Saltze, ſo ihme zugeſetzet wordẽ, wovon bey deſſen Abhandlung ein mehres. Was die Extraction betrifft, ſo kan ſelbige, weil es nicht mehr das gantze Corpus des Metalls iſt, von dem ☽ zwar ein Theil tingiren. NB. Ich ſage dir aber, daß dieſes vinculum Solis es nicht würde thun können, wenn es das Saltz nicht mit thäte, oder die Seele, ſo dariñen verborgen; Denn die Colores in den Metallen, ſind durch ſelbiges eben wie in den Vegetabilien, die ſich verändern laſſen, nach dem ihm vom Saltz viel oder wenig zugeſetzt wird, und kommt mir dieſes vor, wie mit dem Saffran, wenn ſelbigen ſeine Farbe extrahirt iſt, ſo bleibt das Corpus weiß, aber ein gr. tingirt hernach eine groſſe Quantität Waſſers ſeinem Gewichte nach: Nun iſt das Silber inwendig gantz roth, wenn ihme dieſes wenige zu Hülffe kommt, ſo wird ſie dadurch vollend tingirt, &c.

Wil ich von andern Metallen den Sulphur ſcheiden, ſo weiß ich auch nicht, wie ich es machen ſolte, daß ich ſagen ſolte können: Das iſt ein Sulphur, dieſes ein Saltz, das eine Mercurius. Es folget nicht, daß weil der Mercurius in allen Metallen,

als

als ſolte das Metall aus lauter Mercurio beſtehen, und wäre nur mit Sale und Sulphure coagulirt, uñ in eine Form gebracht worden; Nein, denn ſo müſte das Bley und das Silber ein Gewicht in ihrer Gröſſe haben, &c. ſondern die Metallen beſtehen aus einer Terra viſcoſa, die durch Zufälle componirt ſeyn, durch Hitze und Kälte in der Erden. Denn nachdem die Materia unctuoſa geweſen, nachdem hat ſie von dieſem ihr Theil angenommen, und zur Grobheit einer Erde formirt. Weil nun dieſe Materia Viſcoſa vermittelſt ihrer Aquoſität nicht gantz aus ſeinem Weſen geſetzt iſt, ſo iſt ein Theil davon geblieben, und vermittelſt deſſen Säure, als Hitze, und Volatilität, als Kälte, zu einer Coagulation worden. Wenn demnach dieſes Sal duplicatum geſchieden, ſo gehet zugleich ein Theil der groben und ſubtilen Erde, nachdem das Metall iſt, mit, und laufft alſo der Mercurius, als der zugleich in der Generation geworden, zuſammen. Der hat nun keine Couleur mehr vor ſich, ſondern iſt wie ein Waſſer der Metallen, ſo alles annimmt, wie das Chamæleon. Wenn dieſe Scheidung geſchehen, ſo iſt ein ſaures und kaltes Saltz geſchieden, und die Erde iſt todt.

Nun ſagen die Philoſophi: Wer nicht Aſche machen kan, der kan auch kein Saltz machen, ergo ſo müſte noch das Saltz in der Erden ſtecken. Das Saltz, wenn es geſchieden iſt, kan deſtruirt werden, und geht wieder in ſein Principium, wie bey der Tractation der Salien ſchon angemerckt worden: Brennen kan auch kein Metall, weil ſie eine Terram mortuam & viſcoſam haben, uñ das erſte dem andern überlegẽ iſt. Die Couleur iſt nun auch hin. Was iſt demnach Sulphur und Sal Metallorum?

rum? Haſt du ſolches, wie ich, geſehen, ſo muſt du bekennen, daß der Color in den Metallen, ſo wohl wie alle andere nur ein Luſus naturæ ſey, und daß, wo ich eine Farbe habe, nicht alſobald ſagen kan: Das iſt der Sulphur eines Dinges.

Der Mercurius, weil er die Materiam viſcoſam der Metallen an ſich behält, ſo kan er auch zu einem jeden Metall werden. Wenn nun dieſe Materia aus dem Mercurio geſchieden, ſo nimmt ſie vermittelſt eines Saltzes die Couleur an, und iſt alsdenn in allen Metallen einerley Couleur, welche vermittelſt dem Spermate, als dem weiblichen Saamen vereinigt, und dieſes der männliche iſt, und alsdenn ſo können ſie Kinder zeugen hundert und tauſendfältig. Ob ich gleich ſolche groſſe Zeugen auff einmahl nicht geſehen, ſo weiß doch, daß ihre Fortpflantzung unendlich ſeyn kan. Sap. ſat.

In dieſem Capitel habe ich geſetzt: Die Metallen hätten ein kalt und warmes Saltz, ergo worinnen ein Ding könte reſolviret werden, darinnen beſtünde es. Nun ſage ich, daß die Metallen aus einem ſolchem Saltze und Mercurio vermittelſt einer groben, ſo zu ſagen ad ultimum generirten Terra, gleich wie die Steine, beſtehen ſolten: Auch iſt kein Gewächs noch Stein, welcher nicht auch zugleich ſeine Materiam unctuoſam, als ſeine erſte Materiam Cœleſtem noch hätte. Derowegen möchte einer ſagen: Sulphur hätte ein ſauer und kaltes Saltz, und brennete reſpectu ſeiner Materia viſcoſa, nun wären alle drey in den Metallen, ergo ſo wäre Sulphur Principium metallorum, ob ichs nun ein ſauer Saltz oder einen Sulphur nennete, beſtünde nur in einem Wort-Streit. Darauff antworte; Nenneſt

du

du es ein ſauer Saltz, ſo fehlet dir wahrhafftig das kalte Theil; nenneſt du es eine Materiam Viſcoſam, ſo fehlen dir alle beyde, dann ſelbige iſt lieblich in allen Dingen, dahero kan ſie alles annehmen, und zu alles werden. Und dieſes macht eben, daß ſo viel Irrthümer in der Scheide-Kunſt vorfallen. Mancher meynt, er hat geſchieden, da er doch erſtlich recht anfangen ſolte, denn ein Principium läſt ſich nicht mehr ſcheiden. Alles, was hier ungeſchieden, kan mit ſeinem Principio wieder in ſein rechtes Ens gehen, wie ich ſchon im Vorigen erwehnet, und kan ſolchergeſtalt aus demſelben wieder Lufft, Licht, Finſternüs, Kälte und Hitze werden, denn die Circulation iſt einerley.

Hier möchte man fragen: Weil ein jedes Ding ſeinen eigenen Saamen hat, iſt denn der Saamen der Metallen mit dem Saamen der Animalien und Vegetabilien einerley? So antworte: Reſpectu der Materiæ Cœleſtis und des Waſſers ſind ſie alle eines Weſens, ſie habē aber ungleiche Gebähr-Mütter, deswegen werden ſie unterſchieden. Der Animalien ihre Scheidung iſt bekandt, der Vegetabilien ihre liegt gleichfalls vor Augen, habe auch von dieſem ſchon im vorigen Capitel, ſonderlich vom Vitriol erwehnet, ſage alſo nur dieſes zum Beſchluß: Daß ein jedes Sperma ſeinen Magnetiſmum behalten, uñ eine ſonderliche Gebähr-Mutter haben muß, ſonſt kan es ſich in ſeinem Geſchlecht nicht augmentiren. Solte die Scheidung im metalliſchen Reiche vor ſich ſelber ſowohl als in dieſen beyden geſchehen können, ſo hätte man keine Mühe; aber der allmächtige GOtt hat dieſem Regno ſeine Fortpflantzungs-Krafft zwar nicht abgeſchnitten, ſondern es nur tieff

im Centro verſteckt, und mit ſo viel Grobheit umgeben, auch dabey des Menſchen Verſtand um des Mißbrauchs willen ſo verfinſtert, daß dieſes Sperma nicht ein jeder zu ſcheiden, und in ſeine rechte Matricem zu führen weiß. Denn gleich wie Weitzen, Roggen, Haber, Buchweitzen, Erbſen und Hierſe, wie auch andere dergleichen Früchte, ein Sperma haben, und in einer Erde wachſen, auch eines mehr und vielfältiger Früchte bringet, als das andere, nur daß ſie im Magnetiſmo unterſchieden, uñ daß eines anders ſchmeckt, auch eines mehr Sperma als das andere hat, ſo wird ſolches nach ſeiner Materia fortgepflantzet, und in ſeiner materia purum ab impuro geſondert: Alſo iſt es auch mit dem Regno minerali und denen Metallen, als ☉, ☽, ♂, ♀, ♃, und ♄, beſchaffen, die ſind in ihrem Spermate alle einerley. Nur fällt ſelbiges an ungleiche Oerter, da es weniger oder mehr Hitze hat, auch fällt oder bleibt ſie an einem Ort reiner wie am andern, ſo wird ihr Magnetiſmus auch unterſchieden. Denn wie gedacht, nachdem das reine und gröbere am meiſten durch die Wärme coagulirt und generirt wird, nachdem wird ein Genus daraus. Denn der Weitzen wächſt eben da nicht, da das Korn wächſt, auch ein Korn nicht wie das andere, alſo auch ein Metall nicht wie das andere. Nun ſcheidet die Natur dieſer beyden Regna, als des animaliſchen und vegetabiliſchen ihr Sperma, und bringt ſie zur Multiplication, dabey wir Menſchen denn gar nichts thun köñen, denn wolten wir hier das Vinculum ſcheiden, und eine Plusquamperfection machen, würden wir nur wegen der Zartheit, und daß es einen gelindern Calorem zu ſeiner Generation erfordert, alles verderben.

ben. In Regno minerali aber kan er durch ſelbiges nichts verderben, denn durch ein Feuer iſt es componirt, durch ein Feuer geſchicht auch die Scheidung. Sap. ſat.

Anhang dieſes Capitels. Es möchte vielleicht jemand gedencken, ich hätte in dieſem Capitel ſtatuiret und geglaubt, daß man ein Menſtruum hätte, welches dem Gold ſeine Farbe ausziehen könte, und das Corpus weiß liegen lieſſe, weil ich das Exempel vom Saffran geſetzt; nein, gar nicht, denn ſolches zu glauben, hat mir nimmer eingewolt, ob ich gleich viel daran gewandt, und gekünſtelt, als ich noch in dem Stande war, da man alles in der Chymie glaubte. Es ſind mir dergleichen menſtrua unterſchiedene zu Handen gekommen, wenn man ſie aber bey dem Licht beſiehet, ſo ſind es gelinde Solutiones, da das menſtruum gelbe wird, wenn man es aber continuiret, ſo löſet ſich das Gold alle auff, und weil dieſe Scheider nicht ſcharff in Examinirung des Goldes ſeyn, ſo finden ſie zu Zeiten einen weiſſen Calcem, und meynen, es ſey das weiſſe Corpus vom Gold, da es doch nur das Silber iſt, ſo bey dem Golde geweſen; auch trägt es ſich mit etlichen menſtruis zu, daß, ſo bald das Gold anfängt zu ſolviren, daß es dem Anſehen nach etwas blaß ausſiehet. Dieſes hat zweyerley Urſachē, einmahl läufft das Gold im Schmeltzen und Ausgieſſen höher an von Farbe, als es durch und durch von und an ſich ſelbſt iſt, ſonderlich wenn es mit Salarmoniac geſchmoltzen, welches hernach wieder vergehet, wenn das äuſſerliche davon ſolviret iſt. Die andere Urſach iſt, wenn das Gold ein wenig Silber hält, gleichwie die Ducaten, ſo wenig als auch ſolches iſt, ſo

wenig ändert es doch die Farbe. Ich bekenne gar gerne, daß, ſo viel ich auch darauff gekünſtelt, dennoch keine Möglichkeit finden können, gehe auch deswegen je länger je mehr davon ab, es zu glauben, nachdem ich beſſer geſehen, wie und auff was Art die Metallen verbunden ſeyn, und worinnen ſolche eigentlich beſtehen. Die Extraction, davon ich erwehnet, iſt nach der Scheidung der Theile des Goldes zu verſtehen, nehmlich, wenn die Terra alba oder mortua von dem Golde geſchieden, und das mercurialiſche Theil mit der Terra unctuoſa flüßig alleine bleibet, ſo kan es alsdenn etwas thun, und iſt die Vermehrung ſein Schnee-weiſſes Saltz. Hier möchte man wieder ſagen: Wenn der Mercurius ſeine Terram viſcoſam bey ſich hätte, und flüßig wäre, ſo gebe ich nach, daß er das Silber in Gold tingiren könte, und dieſes wäre eben der Sulphur, der denſelben flüßig machte, und alsdenn in das Metall einginge; Antwort: Wenn das Sal metallorum nicht dieſe Terram unctuoſam bey ſich behielte, ſo wäre es auch kein Sal, und könte auch den Mercurium nicht in Silber tingiren. Wilt du nun ſagen: Saltz ſey auch ein Sulphur, oder in dem Saltze ſey ein Sulphur; ſo ſage mir auch aus Liebe, wie beweiſeſt du das? Wenn es möglich dieſes Viſcoſum im Saltze zu deſtruiren, oder dieſe Terram zu einem feſten unflüßigen Cörper zu machen, was wäre dein übriges? Du müſteſt entweder hernach ſagen, du hätteſt einen Spiritum Salis daraus gemacht, oder du hätteſt es zuſammen in ein ſolch todtes Weſen, als zum Vitro gebracht, welches doch alles aus dem rechten Sale metallorum nicht müglich iſt.

Weil du nun mit aller deiner Philoſophia und Arbeit es nicht dahin bringen kanſt, um eine Aenderung und Scheidung darinnen zu erweiſen, wenn du gleich alle ſpitzige Stachelchen, auch runde und viereckigte Theilchen aus deinem Kram hervor ſuchen ſolteſt, ſo muſt du es ein Sal, als ein Principium in den Metallen nennen, und davor paſſiren laſſen. Was den Sulphur bey dem Mercurio Solis belangt, ſo hat es eben dieſelbe Bewandnůs, derſelbe Mercurius darff auch nicht mehr, als eine Terram unctuoſam, vermittelſt ſeines noch anhangenden flůßigen Saltzes haben. Weil hier nun noch drey Theil ſind, da des Saltzes nur ein Theil iſt, worinnen es beſtehet, nemlich in einer transparenten Terra viſcoſa, ſo kan bey dem Mercurio noch eine Scheidung vorgehen, da daſſelbe Saltz, ſo ihme anhanget, durch Zuſetzung eines grőbern Cőrpers kan geſchieden werden. Und ſo das geſchicht, ſo lauffet, oder muß dein Mercurius lebendig davon gehen, der nun unmőglich auff die Metallen etwas thun kan, es ſey denn, daß du ihm wieder eine ſolche Terram beybringeſt, als du von ihme geſchieden, und das wůrde dir ſchwerer als die gantze Scheidung fallen, und kőnteſt doch hernach aus dieſem Mercurio anders nichts, denn ein Particular-Augment mit ſeinem eigenen Cőrper machen. Wo iſt nun dein Sulphur Solis? Und ſo du alle Colores Sulphur nenneſt, ſo ſind offt in einem Metall vier oder fůnff, und mehrerley Sulphura. Dieſes habe, obgleich ſchon davon Meldung geſchehen, noch zur beſſern Erlåuterung hierbey berůhren wollen.

## CAPUT III.

### Vom Mercurio crudo, & Metallorum, wie auch deſſen Generation in genere.

OBgleich ſchon in einigen vorhergehenden Capiteln hiervon Meldung geſchehen, ſo wil gleichwohl aus gewiſſen Urſachen noch eines und das andere hier wiederholen. Von dem Unterſcheid des gemeinen, und des Mercurii Metallorum habe ſchon angemercket, daß man es denen zu gute halten ſolle, die darwider geſchrieben, und noch auf diejenigen, die einen Unterſcheid darinnen machen, geläſtert haben. Ich meines Ortes kan nicht finden, daß es ein rechter Poſſeſſor einiger Tinctur, oder Philoſophus ſolte gethan haben: weil aber der lauffende Mercurius von den Unwiſſenden ſo ſchwer hervor zu bringen, ſo haben auch ein Theil Poſſeſſores einen andern modum geſucht, da ſie ihn nicht lebendig vorſtellen dürffen, maſſen ſie wohl geſehen, daß, wenn ſie ſolchen erſt lebendig machten, daß ſie ein Theil von dem innern Sperma verderbten oder verunreinigten. Ob nun gleich dieſer Mercurius von einer groſſen Krafft iſt, ſo, daß wie einer von den aller-redlichſten Philoſophis, nemlich Iſaacus Hollandus, im 50. Cap. fol. 83. ſaget, daß es nicht zu erlauben ſey, deſſen Vermögen vom Mercurio Lunæ zu gedencken, weil er ſo edel und rein, daß er ſolchen ſchier in ſeinen Wunderwercken der Natur des Himmels vergleichet, &c. Dieſer redliche Autor hat beſſer davon zu urtheilen gewuſt, als ſolche Leute, die nur aus Meynungen und ihrer Phantaſie etwas ſchreiben. Solche Krafft aber hat nicht allein der

Mer-

Mercurius Lunæ, ſo viel mir wiſſend, ſondern es haben es auch die andern Mercurii, aus den gemeinen Metallen, ja noch viel gröſſer und höher, denn der im ☉, denn ein jedes Ding behält ſeinen Magneten, auch iſt die Reinigung nicht einerley, und alſo kan man die andern Mercurios, als Veneris, Martis, Jovis & Saturni, im Anfang nicht ſo wohl von der Unreinigkeit ihres Leibes ſaubern, als die beyden perfecten ſchon geſaubert ſind: Die Scheidung geſchicht zwar, aber die innere Reinigung iſt nicht einerley, derowegen ſeyn ſie auch von 5. biß 10. 20. auff 100. unterſchieden; Denn ob ſie gleich alle zu ☽ und ☉ zu bringen, ſo iſt der gemeinen Metallen auſſer Saturno, ſchwerer zu machen, als der aus ☽ und ☉, dahero man meines Wiſſens beſſer thut, man ſuche es in den reinern.

So iſt auch ſchon erwehnet, daß der Mercurius aus den Metallen reiner und beſſer iſt, als der gemeine, deswegen denn die Frage entſtehet: Warum daß er beſſer ſey? Antwort: Vor das erſte hat er in der Generation von der Anima des weiblichen Saamens nichts empfangen, das ihn zu einem Metall gemacht hätte; ſondern iſt ohne denſelben von der materia unctuoſa durch eine gelinde Wärme formiret worden, derowegen es ſo genau nicht ſeyn kan, daß er nicht gröſſere Impurität haben ſolte, als derjenige, ſo aus den Metallen geſchieden wird, darum man auch den Mercurium Virgineum, der ſelbſt lebendig aus den Bergen hervor laufft, höher ſchätzet, als der, ſo aus dem Mercurial-Ertz, oder Cinnabari Nativa gemacht wird, wie er denn auch an und vor ſich ſelbſt reiner iſt denn der andere, maſſen er vielmehr Terreſtrität um ſich, und mit

einem

einem Sale acido, oder Vitriol, wie man es nennen wil coaguliret, welches der andere nicht gefaſſet hat.

Daß er aber denen Mercuriis Metallorum ſolte gleich kommen, das iſt nicht; Nun iſt die Frage: Kan denn der Mercurius vulgi auch nicht ſo hoch gereiniget werden, daß er denen Mercuriis Metallorum gleich würde? Darauff antworte ich meiner Experientz nach, ja: Ob man ihn aber zu ſolcher Vollkommenheit ſolte bringen können, als zu Gold und Silber, wird ſchwer hergehen. Dann gleichwie in beyder Theilen Saamen, das verborgene Leben, oder Seele iſt, alſo hat dieſer Mercurius Metallorum in der Gebuhrt von dem Geiſte oder Seele ſeines weiblichen Saamens etwas behalten, welches man dem gemeinen ſo leicht nicht wird beybringen können, es müſte dann ſelbiger offt, mit dem Metall, als Gold und Silber, tractiret werden, daß er die Animam an ſich zöge, und feſtiglich annehme; weiln aber alle dieſe Reinigungen verdrießlich, auch laboriös und langſam, ſo iſt mein Rath, man ſuche den aus den Metallen. Wilſtu ihn aber ſuchen, ſo muſt du ihn auch wiſſen zu gebrauchen; ſolchen Gebrauch aber recht zu erfinden, dürffte dich mehr Mühe koſten, als den Mercurium ſelbſt zu machen.

So habe ich auch bereits gemeldet, daß ich die Mercurios Metallorum weiß zu machen, und kan ſolche Poſſibilität in wenig Stunden geſchehen mit zwey Loth Silber, doch fehlet es zu Zeiten, nachdeme das Saltz darzu bereitet, wie ich die Urſachen, warum ein Ding nicht einmahl gelinget wie das andere, im obigen Cap. ſchon angeführet. Ich gläube nicht, daß einer lebet, der den Mercurium geſucht,

der

der auch nicht die Poſſibilität ſolte in Händen gehabt haben, nur daß er es ſelber nicht obſerviret. Die Urſach iſt, daß man geſcheffelt haben will, was nur mit Löffeln kommt. Ein Exempel wil hier ſetzen, welches gantz einfältig, und doch auch gantz gewiß iſt, um die Poſſibilität des Mercurii Lunæ, oder Saturni, welchen du wilt, zu machen. Wenn du ſolche mit Aqua fort ſolviret, und mit Sale communi præcipitiret und edulcoriret haſt, ſo nimm nach der Abtrocknung davon zwey Loth, lebendigen Kalck und gereinigte Pott-Aſche, oder Sal tartari, jedes auch zwey Loth, miſche alles wohl unter einander, treibe es aus einem kleinen gläſernen etwas ſchmahlen, doch langhälſigten Retärtlein, daß alles glüe. Wenn du gleich wenig oder nichts mit Augen ſieheſt, ſo laß dichs nicht irren: Nimm ein Stöcklein, mache ein wenig blau Papier daran, welches etwas naß muß gemacht werden, uñ wiſche damit in dem Halſe des Retärtlein hin und her, ſonderlich wo du ein wenig graues ſieheſt, und betrachte alsdenn ſolch Papier, ſo finden ſich zu Zeiten viel Körnlein, die man eben ſehen kan, wiſche hernach dieſes Papier an einen Ducaten, ſo wirſt du finden, daß er ſolchen reichlich verquicket, oder zum wenigſtē weiß machet: auch unterweilen gar nicht eine Spur giebet, da es doch zum öfftern angehet, als daß man fehlen ſolte. Der Unterſcheid aber liegt nicht allein am Saltze, ſondern auch an der Præcipitation ſelbſt, denn es iſt ein mercklicher Unterſcheid, wann ich das Silber im Aqua fort ſolvire, und gieſſe alſobald Saltz-Waſſer darzu, als wenn ich erſtlich ein gut Theil gemein Waſſer zugieſſe, und hernach das Saltz-Waſſer hinein thue. Dieſen Unterſcheid

muſt

muſt du ſelber ſuchen. Hiervon aber wil ich ein mehreres anführen, wenn ich von dem ☽ ſchreiben werde. Ich kan auff mein Gewiſſen ſchweren, daß ich denſelben 20. mahl, ja, meine Tochter, die ich denn und wenn unterwieſen, wohl 50. mahl gemacht. Dieſes habe nur als eine Poſſibilität anziehen wollen.

Nun möchte einer gedencken: ich wolte an ſtatt zwey Loth, ein oder zwey Marck Silber nehmen, ſo käme ich bald darzu; Verſuchs nur, und ſage mir es wieder, ſo wird dieſe deine Meynung, wie die meiñe, dich ſchrecklich trügen. Ich habe wohl andere Compoſitiones, die beſſer ſeyn, iſt mir aber nicht gelegen ſolche zu communiciren: Suche nur, ſo wirſtu es wohl finden. Ich habe manche Schlaffloſe Nacht dieſer wegen gehabt, ehe ich eine Ration finden können, wie es doch kommen möchte: weñ ich eine Marck Silber componiret hätte, nahm davon zwey, auffs höchſte vier Loth, ſo bekam ich einen Mercurium, den ich weiſen konte; nahm ich aber dieſelbe gantze Marck, ſo kriegte ich nicht eine Spur: wie auch, wenn ich von oberwehnter Compoſition 4. Loth genommen, weiß ich mein Tage mich nicht zu entſinnen, daß ich eine Spur gekriegt hätte; ſo wil es auch damit nicht wohl fort, wenn es gar zu dick auff einander lieget. Und ob ich hier gleich noch einige Urſachen anführen könte, ſo will ſolche biß an einen andern Ort verſparen, und dich nur auff die vorhergehendenden Capiteln zurück weiſen.

Es mögen viele, die in Metallen arbeiten, ihren Mercurium gehabt haben, aber weil ſie ſolchen nicht ſtracks Quintlein oder Loth-weiſe herüber bekom̃en, ſo haben ſie ſelbigen nicht geſehen. Man betrachte

nur

nur das Silber, wie viel im Schmeltzen weggehet? als ein gantzes Corpus gehet es nicht weg, ſondern in Geſtalt eines Mercurii. Ich geſtehe gar gerne, daß mir der Mercurius Lunæ viel Kopff-brechens gemacht. Der unvergleichliche Hollandus hat ihn fünffmahl beſchrieben, als: de Lapide Philoſophorum, pag. 128. und 83. 163. und 170. item, im dritten Mineral-Werck pag. 58. und aus Urſachen allemahl etwas verändert; Von einem nimm ab, dem andern ſetze zu, den wahren Weg haſt du. Daß ich aber ſo viel, wie er ſchreibet, hätte bekommen können, kan ich mich noch nicht rühmen. Ich muß lachen, wenn ich mit einigen, ſo Liebhaber ſind, davon diſcuriret habe, (wiewohl mir kein unangenehmer Zeit-Vertreib iſt, als von der Chymie zu diſcuriren, ſonderlich mit denen, die etwas darinnen gethan haben) daß ſie ſtracks ſo fertig mit dem Mercurio Lunæ, auch Antimonii ſeyn, es iſt bey ihnen ſolches gar eine leichte Sache; wenn ſie aber Hand anlegen ſollen, ſo ſehen ſie erſtlich, daß dieſe Nuß eine harte Schaale hat, und ſo leicht nicht auffzubeiſſen iſt, als man meynet, maſſen ein beſonderer Griff darinnen. Denen aber iſt es ſonderlich leicht, die ſolche Idioten ſind, daß ſie den Mercurium Sublimatum darzu brauchen, auff daß, wenn das Saltz bey dem Mercurio Sublimato das Metall angreifft, ſo läſſet es den Mercurium fahren. Dergleichen Narren-Proceſſe mag hier keinen ſetzen, weil kein verſtändiger Chymicus darauff halten kan, maſſen diejenigen, welche ſolchen gebrauchen, nicht wiſſen noch verſtehen, was Mercurius Sublimatus ſey? Es ſey denn, wenn man den Mercurium animiren und reinigen will, ſo laß ichs paſſiren.

Ich

Ich muß hierbey eine Hiſtorie erzehlen, von einem Schneider, welcher ſehr viel von der Chymie verthan, auch von ſolchem Vermögen war, daß es von einem Schneider, wie ſolches erworben werden können, ſonderlich, wann es ehrlich mit der Nadel hätte geſchehen ſollen, zu verwundern. Dieſer Sartorius war zu ſeinem höchſten Unglück auf die Chymie gerathen, worzu ihn vielleicht das Verhängnüs getrieben, um ſolch ein zuſammen-genehetes Gut deſto eher wieder loß zu werden, welches auch geſchach: was er mit der Pfeiffen erworben, verlohr er mit der Trummel wieder. Er ſuchte auch ſonderliche Kundſchafft zu mir, um denn und wenn ſich einigen Raths zu erholen. Ob ich ihn nun gleich von Hertzen davon abmahnete, ſo wolte doch alles nichts helffen, und kam ihm das Unglück darzu, daß ſeine Frau auch in ſein Narren-Spital geriethe. Denn wenn er Kohlen anlegte, und etwas einſetzte, ſo bließ die Frau getreulich nach, daß ſie deſto ehe von ihrem Reichthum abkommen möchten: bließ ſich erſtlich aus einem recht ſchönen eigenen Hauſe in ein kleines: aus dem kleinen wieder gar zur Miethe, und wolte doch nicht nachlaſſen, biß er ſich an einen andern Ort hin ins Bergwerck begeben muſte. Dieſer jetzt-erwehnte Schneider wuſte, daß ich gar embſig über dem Mercurio Lunæ her war, hatte auch hierzu fleißige Spionen an der Hand, von denẽ er eins und andere wegen meines Vorhabens erfahren könte, fieng derowegen auch an auff den Mercurium zu arbeiten. Nach einer Zeit kam er mit einem gantz freudigen Muth zu mir, und ſchwur bey Leib und Seele, er könte den Mercurium Lunæ machen, und deſſen ſo viel als er wolte. Ich dachte,

lieber GOtt! kommt das ſo bald in der Schneider Hände! Betrübte mich anfänglich über meine Einfalt, daß mir GOtt nicht ſo viel Verſtand verliehen hätte, als dieſem, der ich doch ſolchen viel embſiger, auch mit gröſſern Koſten geſucht. Ich fragte ihn: Ob denn nichtes vom Mercurio ſublimato, oder deſſen gleichen darzu käme? da vermaß er ſich noch mehr, ja ſo gar, wenn GOtt ſeiner Einfalt es nicht zu gute gehalten, hätte ihn der Teufel ſtracks holen können. Kurtz von der Sachen: Er war überaus rar damit, und ich ſehr begierig ſolches zu wiſſen, zumahlen da er hoch betheurete, daß er nur ein Menſtruum hätte, wenn er ſolches vom Silber abzöge, ſo bekäme er einen Mercurium, und deſſen ſo viel er wolte, wieſe mir auch davon etliche Loth. Endlich reſolvirte er ſich, weil er nicht wuſte, wie er ihn brauchen ſolte, mir ſolchen zu communiciren, unter der Condition, wenn ich ihm ſagen wolte, wie und auff was Weiſe ich ſelbigen zu gebrauchen vermeynte, und wann ichs ehe zur Perfection brächte, ſo ſolte ich ſchuldig ſeyn ihme davon einen Theil mitzugeben. Dieſes ward nun feſt und an Eydes ſtatt verſchrieben, doch war ich ſo einfältig nicht, daß ich mir dieſe Clauſulam nicht vorbehalten hätte, daß, ſo fern etwas vom Mercurio dazu käme, ich weiter zu nichts wolte verbunden ſeyn, ich auch den Proceſs allein ausarbeiten wolte. Darauff wiſchte er mit dem Proceſs hervor, der beſtund ex Nitro, Vitriolo, Cinnabari & Alumine, &c. So bald ich ſolchen nun erblickte, proteſtirte ich darwider, weil ein Zinnober darzu gebraucht würde. Der Schneider wurde ſo zornig, daß er hätte ſtoſſen mögen, meynende, nun hätte ich den Proceſs weg, und wolte ihm eins

drein machen. Nachdem ich aber wieſe, wie er den Mercurium vivum aus dem Zinober ſolte heraus bringen, excuſirte er ſich mit der Ignorantz, dieſes habe ich deßwegen geſchrieben, daß ein anderer, dem GOtt ein gut Stück Brod gegeben, ſich daran genügen laſſen ſoll, ſeines Amtes abwarten, und nicht, um viel zu gewinnen, viel verlieren möge; maſſen bey dieſer Kunſt gar wenig reich werden, denn es iſt eine beſondere Gabe von GOtt, daß er dich durch Mittel darzu kommen läſt: auch habe ich ſolches darum hierbey geſetzt, weil mancher in die weite Welt hinein laboriret, und weiß der Ingredientien Eigenſchafft nicht, maſſen, wer zuvor ſolche nicht recht hat kennen lernen, der arbeitet wie ein Blinder.

Es iſt die Chymie das edelſte Studium in der Welt, und kommen viel nützliche Dinge daraus, ſie ſtürtzet aber auch manchen in das gröſſeſte Elend. Ein jeder, der darauff fällt, meynet er habe mehr Verſtand als der andere, und iſt hernach gar nicht davon abzubringen, denn es iſt ein ſüſſer Gifft. Einſten begegnete ich darauff dieſem Schneider, fragte ihn, wie er ſo gutes Muthes, und wo er geweſen wäre? Ach! ſagte er, ich bin in die Kirchen gelauffen, dem höchſten GOtt gedancket, der mir nunmehro alle Mühe und Arbeit vergolten, (denn er ſolte bald zur Miethe wohnen,) ich kan in 24. Stunden das Silber zum perfecteſten und ſchönſten Golde machen, und deſſen ſo viel ich will. (Doch hatte er dabey den feſten Vorſatz, den Armen, von dem das er noch nicht hatte, mitzutheilen; gleichwie es mir mit der Terra Adamica, und Mayen-Thau, worvon in meinen Anmerckungen, ergieng.) Ich

dachte

dachte aber, hilff GOtt! wenn nur nicht wiederum ein Mehl⸗Thau drein fällt. Unterwegens, im gehen nach Hauſe, fragte ich ihn: Ob er auch alles genau überlegt hätte? Das würde ich ſehen, gab er zur Antwort, es ſtünde in der Cement-Büchſe; So bald ich das Wort hörete, ward ich in meiner Hoffnung Centum pro Cent. kleiner. Da wir nun bey die Cement-Büchſen kamen, nahm er eine Lamellen heraus, gab ſie mir, welche ich ſtracks von einander brach, und befand, daß ſolche ſehr poros oder lucker war, worauff ich ihn fragte: Wie viel er am ☉ gehabt? Er antwortete: 1. Loth. Ich ſagte: Ich will wetten ſo hoch er wolte, daß er kaum ſein ☉ wird wieder haben. Da erſchrack er. Denn, obgleich der Strich ſchön war, und die Lamellen gantz, ſo wuſte er aber nicht, daß die Cementa, ſonderlich das regale, in ſich das ☽ einſchlucken, und das ☉ fein liegen laſſen. Wie ich geſagt hatte, ſo traff es ein, und fehlete noch ein Achttheil daran. Seine Frau, die zuvor voller Freuden war, und ſich ſchon güldene Berge eingebildet hatte, fieng bitterlich an zu weinen. Ihme wäre es auch bald alſo gegangen, wenn ich ihn nicht getröſtet. Ich gab ihm aber dieſe Lehre: Man müſte zwar GOtt vor alles dancken, was uns begegnete, doch ſolte er nur wieder fein an den Ort in die Kirche gehen, und GOtt bitten, daß er ihn ferner behüten wolle, damit er nicht mehr alſo vergeblich dancken möchte. Er ſolte aber darneben von dieſer Kunſt noch abſtehen, und ſeine Nadel wieder vornehmen, auch die güldene und ſilberne Spitzen, von dem Uberfluß, nach bewuſter Art, ſaubern und purgiren, ſo würde er wieder reichlich Brodt habē; Hätte er gleich einen kleinē Scrupel im

Gewiſſen ſo müſte er gedencken, daß der Seegen, ſo ihme ſolchergeſtalt zufiele, vom Uberfluß der Reichen herrührete, und wer könte wiſſen, ob ſie ſolchen Reichthum auch eben mit Recht hätten? Dieſes war alſo der Troſt, deſſen ſich auch wohl Diebe zu bedienen pflegen, uñ damit ließ ich meinen Schneider fahren.

Nun will ich wieder zu dem Mercurio kommen. Die Urſach aber, daß ich dieſe Hiſtorie angeführet, iſt ſchon zum Theil oben angezogen worden, habe es andern ſeines gleichen zum Exempel geſetzet, die ſo blind in den Tag wollen hinein arbeiten, Geld und Zeit verlieren, da doch Schimpff und Spott, ihrer Arbeit Sold, an ſtatt des geſuchten Goldes iſt. Folget demnach zu betrachten des Mercurii Eigenſchafft: Es ſchreiben ihm einige eine beſondere Hitze, wie auch meines Behalts der Theophraſtus thut, zu. So weit ich aber deſſen Natur erkündigen können, ſo hat er eine recht beſondere kalte Natur, denn ſo er ſelbige nicht hätte, ſo könte er das Gold ſo geſchwinde nicht annehmen. Als zum Exempel: Oleum Vitrioli iſt das heiß-machende Weſen, das wir in Regno minerali haben, das ſolviret wegen ſeiner Hitze kein Gold, es wären denn deſſen Particulæ ſehr aus einander geſetzt, und ſo kan es auch ein gemeiner deſtillirter Wein-Eßig thun. Wenn aber demſelben das kälteſte Theil, ſo man in der Natur hat, als ein Saltz oder Spiritus Urinoſus zugeſetzt wird, ſo nimmt es wegen der Kälte ſolches an. Item, in dem Cap. vom Nitro und Koch-Saltz findeſtu das andere Exempel vom Spiritu Salis, daß er gleichfalls kein ☉ ſolvire, er werde denn mit einem Frigido vereiniget. Nun möchte man fragen: Warum ſolviret deñ ein bloß Frigidum das Gold nicht?

Die-

Dieſe Frage will bey dem ☉ beantworten. Ferner, daß der Mercurius kalt ſey, iſt zu ſehen, wann du ihn in einem Aqua fort ſolvireſt, und ſelbiges zur Truckne abſtrahireſt, und denn darüber einen hoch-rectificirten Spiritum Vini gieſſeſt, und es ein wenig warm ſetzeſt, daß es beginnet zu ſolviren, ſo fängt es an ſo grauſam zu ebulliren, daß einer ſich verwundern muß, und wofern das Glaß ein wenig vermachet iſt, ſo ſchlägt es ſolches in tauſend Stücken, will ſich alſo gar nicht vermachen laſſen. Denn da ich einsmahlen das Silber und den Mercurium zuſammen in einem beſondern Aqua fort ſolvirte, und einen Spiritum Vini oberwehnter maſſen darüber goß, ſetzte ich es in fimum Equinum zu putreficiren, und hatte es nur mit bloſſem Siegel-Wachs vermacht. Als nun der andere Tag herbey kam, daß der Miſt ein wenig warm geworden war, that es einen ſolchen Donner-Knall, mit Zerſchlagung des Glaſes, daß der Knecht im Stalle, allwo ichs in einem Kaſten ſtehen hatte, vermeynte, entweder es hätte einer nach ihm durchs Fenſter geſchoſſen, oder der leibhaffte Teufel wäre im Stalle. So bald ich dieſe Zeitung hörete, konte ich mir leichtlich die Rechnung machen, daß es mein Glaß ſeyn müſte. Solches nun war Silber und Mercurius ana 2. Loth, wiewohl dieſes der Mercurius auch alleine thut, das Silber aber gar nicht.

Es entſtehen aber keine Fulmina, wo nicht Hitze und Kälte zuſamen kommen, und eine gantz ſubtile Erde zwiſchen ſich haben: Nun beſtehet der Mercurius meiſtens aus einer ſolchen Terra viſcoſa, denn ſonſt wäre er Waſſer geblieben, darum er nun auch ein trocknes Waſſer, welches keine Hand netzet, ge-

nannt wird. Eine ſolche Terram müſſen gleichfalls alle Fulmina, ſo artificial gemacht werden, haben, wie bey dem ☉ fulminante zu ſehen, wie auch Marte, Luna & Saturno, welche alle mit einem frigido, als Sale Urinæ, C.C. &c. müſſen præcipitiret werden, ſonſten geben ſie kein fulmen. Nun geben Oleum Vitrioli, wie auch die frigida, vor ſich ſelbſt kein fulmen, ſie ſeyen dann mit einer ſubtilen Terra vermiſchet, die auch das allerſubtileſte ſeyn muß, wie ſie dann in den Metallen iſt.

Hier möchte aber jemand ſagen: Das Aqua fort und Spiritus Vini kriegte dieſe ſubtile Erde vom Mercurio zwiſchen ſich, als machten ſie das fulmen und zwar nicht ratione des Mercurii Kälte, ſondern wegen deſſen Terra viſcoſa, die er führete: Denn der Spiritus Vini wäre ein Spiritus duplicatus, führete mehr Hitze denn Kälte, hätte auch ſelber eine Terram viſcoſam in ſich; Das Aqua fort wäre vom Nitro, welches auch ein Spiritus duplicatus, und wenn man Spiritum Nitri, und Spiritum Vini zuſammen göſſe, ſo ebullirten ſie auch: Alſo machten beyde Ebullitiones das Glaß heiß, ergo, wäre des Mercurii Kälte nicht ſchuld, er könte derowegen doch heiſſer Natur ſeyn. Das fulmen käme, wie gedacht, wegen ſeiner Terra her, denn wenn der Spiritus vergienge, ſo ſtünde das letztere Theil von Hitze und Kälte in der Terra; weil das nun heiß, und ſie ſcheiden ſolte, ſo ſchlügen ſie mit Gewalt von einander, maſſen hier eine ungleiche Proportion von Kälte und Wärme iſt, das naſſe und feuchte Theil aber iſt von der entſtandenen Hitze durch die Ebullition entgangen, denn ſo lange das noch dabey, kan es nicht fulminiren. Dieſes läſt ſich ſehr wohl hö-

ren

ren, und alſo wolte ich argumentiren, wenn ich deſſen Hitze defendiren wolte, und ſolte manchem ſchwer fallen dieſen Knoten auffzulöſen.

Ich ſetze aber dieſem entgegen: Man ſiehet, daß hitzige Dinge mit hitzigen Dingen ſich nicht coaguliren laſſen, Kalt mit Kalt auch nicht, ſondern es müſten in der Coagulation zwey Contraria ſeyn. Wenn ich Spiritum Vini und Spiritum Urinæ, ſage guten, zuſammen ſetze, ſo coaguliren ſie ſich; Gieſſe ich Oleum Vitrioli über Mercurium, ſo coaguliret er ſich, welches mit keinem Frigido geſchehen kan, wenn man deſſen gleich Zuber-weiſe von einem Pfund abziehen ſolte: Warum? Es iſt ſelber kalt, darum kan Kalt mit Kalt nicht coaguliret werden. Gieſſe ich ein Aqua Fort darüber, ſo ſolviret es ſich, abſtrahire ich ſelbiges ſtarck, ſo bleibt ein rother Præcipitat, weil ein Spiritus urinoſus dabey geweſen, welcher die Colores hervor bringt, maſſen ſelbige in ſolcher Materia mit gefeſſelt ſeyn. Weil denn keines bey dem Oleo Vitrioli geweſen, ſo bleibet er weiß; Gieſſet man etwas Waſſer darzu, ſo formiret das wenige Frigidum, ſo in ſelbigem iſt, eine Gelbe. Nun iſt alle Röthe gleichſam eine extendirte Gelbe, und alſo umgekehrt, iſt eines vor das andere. Weñ man Salarmoniac und Oleum Vitrioli nach rechtem Handgriff zuſamen ſetzt, ſo coaguliren ſie ſich auch, und ſublimiren ſich zuſamen, warum? Hier kommt abermahl Hitze und Kälte zuſammen. Nun iſt der Mercurius von der Hitze coaguliret, ergo iſt er kalt. Der Mercurius, wenn er mit Gold verſetzt wird, ſo greifft der Mercurius ſolches gantz geſchwinde an, gleich wie das Exempel vom Spiritu Salis und Nitro oder Urinoſo. Nun iſt angemerckt,

 daß

daß das Gold ohne ein Frigidum unmöglich zu ſolviren iſt, nimmt auch keines an; wenn aber der Mercurius darzu kommt, als ein kaltes Theil, ſo greifft es das Gold an, daraus zu ſehen, daß er kalter Natur ſeyn müſſe. Warum greifft er das Silber nicht ſo geſchwinde an als das Gold, Kupffer nicht ſo geſchwinde als Silber, das Eiſen noch weniger als das Kupffer; das Zinn und Bley greifft er auch an, doch das Bley eher denn das Zinn. Dieſes aber gehöret bey jedem Metall in ſpecie.

Hier möchte wieder einer einwenden können, das Gold müſte durch ein Acidum und Frigidum zugleich ſolvirt werden, denn weil ihm kein Frigidum allein, kein Acidum auch allein etwas thut, ergo, wåre es ſo wohl heiß als kalt; darauff antworte ich: Erſtlich iſt ein anders was als ein Waſſer ſolvirt, ein anders iſt, was als ein Magnet das eine vor dem andern an ſich hålt: Vor das andere, ſo iſt kein Ding oder gar ſelten in ſeinem Principio allein was Corpora ſeyn, alſo kan er etwas weniges von dem hitzigen Theil haben, aber ſeine meiſte Eigenſchafft iſt kalt, wie aus obigem zu erſehen, da meines Erachtens ausführlich genug bewieſen iſt. Gefällt es dir nicht, ſo zürne nicht, daß ich wider ſo viel vortreffliche Månner, die das Contrarium behaupten, entgegen ſchreibe, ſie bleiben deshalben doch in ihrem Werth, wenn ich gleich nicht alles glaube was ſie geſchrieben. Du kanſt dir es, wann du meyneſt, es gleich viel gelten laſſen, er ſey kalt oder warm, wenn du nur damit verrichteſt, was deine Intention iſt, mir aber hat es nicht gleich gelten wollen. Sprichſt du: Wenn ich den Mercurium zum öfftern ſublimire, und wieder rectificire, ſo wird er gantz hitziger

Art.

Art. Mir aber deucht es, daß er nur ſchöner und viel reiner Art werde, weil ſeine grobe Schwärtze und Erde ihm benommen iſt. Dann der gereinigte, wie auch der Mercurius Metallorum, wird dir die Finger nicht, wie der ungereinigte, ſchwärtzen.

Zum Beſchluß, iſt bey dem Vitriolo angemercket worden, daß das Oleum Vitrioli den Mercurium ſo feſte hielte, daß, wenn ſolches vom Mercurio etliche mahl abgezogen wird, er im Tiegel im offenen Feuer ſchmeltze, und wie ein Blut ausſehe, gieſſet man ſolches aus, ſo iſt es wie ein weiſſes Saltz: wird die Schärffe abgeſüßt, ſo iſt es gelbe, wie das Turbetum minerale. Warum er aber nicht zum Metall wird, davon wäre viel zu ſagen? Wenn ich noch länger leben ſolte, getraute ich ſelbigen mit dem Metall zu vereinigen, da ich denn ſolches nicht anders würde zuwege bringen können, als durch ☽ und ☉, auch durch deſſen Beyhülffe. Ich keñe einen vornehmen Doctorem Medicinæ, der verſicherte mich, er könte den Mercurium zu einem perfecten Bley machen. Nun ſolte ich aus Reſpect gegen ihm ſolches billig gegläubet haben, weil er aber ſonſten in Metallicis nicht viel gethan hat, ſo ſtehe noch im Zweifel, ob ichs künfftig gläuben werde, und ob nicht vielleicht ein Betrüger ihme eine Naſe gemacht, und etwan ☽ Kalck mit Schwefel verſetzt, und dieſes vor einen Saturnum aus dem Mercurio angegeben, weil er auch Mercurium mag ſolviret haben? welches er als ein in der Erfahrenheit ungeübter weder zu ſehen noch zu begreiffen capabel geweſen. Oder auff was Weiſe ſolches ſonſt mag zugegangen ſeyn, ſtelle ich dahin. Noch biß dato aber kan ich nicht begreiffen, daß ſolches der Natur

oder Kunſt möglich ſey, denn das innerſte im Kern iſt der reine Saamen, und ein jedes Ding eilet zur Vollkommenheit. Solte es aber ſeyn, ſo iſt es über meinen Verſtand, und gienge alſo die Natur zurück, worvon ein mehreres bey den Metallen.

## CAPUT IV.

## Von des Mercurii Solution, Præcipitation, Coagulation und Sublimation.

Es iſt keine Arbeit in den Metallen ſo gering, dabey nicht etwas zu obſerviren ſeyn ſolte, alſo will, ſo viel mir möglich, bey einer jeden eine Anmerckung beyfügen, und den Anfang vom Mercurio, machen. Ein Oleum Vitrioli ſolviret keinen Mercurium, ſondern præcipitiret ihn zum weiſſen Pulver oder maſſa, welches wegen ſeiner Kälte ſchon angeführet worden. Die andere Obſervation iſt, daß im Oleo Vitrioli das Sal metallorum verborgen, welches den Mercurium allein feſſeln kan, daß er zu Silber, und endlich auch zu Golde werde. Wiltu nun wiſſen, was für eine Krafft in dem Oleo Vitrioli ſtecket, den Mercurium zu coaguliren, ſo mache folgende Experimenta, gleich wie ich gethan. Ich will aber den Anfang von nachfolgenden machen, und hernach vom Oleo Vitrioli ein mehreres anführen.

*Mercurium* durch das *Aqua Fort* zu *ſolvi*ren und zu *præcipiti*ren. Wenn du ein Aqua fort haſt, das von allem Saltze frey, und nicht darff gefället werden, welches von einem recht reinen Salniter ſo

ſtarck

ſtarck gemacht, daß deſſen 2. Loth, accurat 1. Loth ☽ ſolviren, ſo nimm davon 4. Loth, und ſolvire darinnen 2. Loth reinen Mercurium, denn das ☽ und der Mercurius ſolviret ſich in gleichem Gewicht, wiewohl von dem ☽ noch etliche gr. mehr, wann es auff der Wärme ſtehet, ſolviret werden können.

Wenn nun ſolches ſolviret, ſo ſchütte Saltz-Waſſer darzu, darinnen ein Loth Sal commune ſolviret ſey, ſo præcipitiret er ſich, und wird ſehr weiß, ſolchen mache trocken. Dieſes heiſſen die Medici Lac Mercurii. Dieſer weiſſe Præcipitat wieget, nachdem er trocken, nicht über 2. Quintlein, was ſich nun nicht præcipitiret, das gieſſen die Herren Apothecker weg, wiewohl ich einige gefunden, die ſolches beſſer wiſſen. Wenn man nun auff das übrige ein Oleum oder Lixivium tartari gieſſet, ſo wird es braun-roth, geuſt man Oleum Vitrioli hinein, ſo præcipitiret ſich zwar ein weiſſes Pulver, aber ſolches ſolviret ſich in gemeinem Waſſer wieder auf. Thut man aber in das vorige Aqua fort zwey Quintlein Salarmoniac, ſo ſolviret es den Mercurium gar nicht, ſondern blättert ſich darinnen auf wie ein Schwam̃. Item, wenn gemein Saltz hinein gethan wird, noch weniger. Wirfft man in obige Solution einen Salarmoniac hinein, ſo præcipitiret ſich etwas, ſchüttet man aber hernach Sal commune hinein, ſo wieget es gleichfalls nicht mehr denn 2. Quintlein, und verqvicket das Gold gar nicht. Wenn man aber Salarmoniac in die Solution thut, und ein Lixivium tartari ſucceſſivè, ſo lange biß es verbrauſet, darein gieſſet, ſo præcipitiret ſich alles gantz weiß, und wieget 3. Loth. Dieſes Pulver oder Lac Mercurii, wie man es nennet, verquicket das Gold. Ob nun

dieſe

dieſe beyde in der Medicin einerley Effect haben, das laſſe ich denen Herren Medicis und Chirurgis über? Im Examine Chymico ſind ſie ſehr different; wie es denn nicht genung an dem, daß ich viel deſſen bekommen oder machen kan, ſondern hier iſt nur die Frage: Welcher unter dieſen beyden Præcipitaten der rechte ſey, maſſen dieſer Mercurius zu den zwey Lothen, noch ein Loth zugenommen, welches eine Loth, eine Terra mit Saltz vermiſcht ſeyn muß?

Hieraus entſtehet demnach eine nützliche Obſervation: Warum der Mercurius ſtracks anfänglich ſich nicht will alle mit dem Sale communi præcipitiren, auch das Lixivium tartari ihn nicht zu Grunde ſchlagen kan, es ſey deñ der Salarmoniac mit hinein geworffen; daraus zu ſehen, daß er ſehr wenig von der Terra Fixa, vielmehr aber von der Materia unctuoſa oder perlata, wie ſchon erwehnet worden, bey ſich führe. Vors andere, daß er wegen ſeines ſubtilen Saltz-Theils, ſo dem Aqua fort einverleibt, weil die Terra mortua oder cruda weg iſt, ſich nicht præcipitiren kan. Wenn aber ein Sal tartari, welches viel von der Terra hat, darzu kommt, ſo greiffen die Acida daran, uñ laſſen eines mit dem andern fallen. Hieraus iſt auch zu ſehen, daß er mehr einer kalten als hitzigen Eigenſchafft ſey, denn das Oleum Vitrioli ſolviret ihn nicht, ſondern præcipitiret ihn nur, die Urſach iſt ſeine Dickheit als ein concentrirtes Saltz; Soll es ihn aber ſolviren, ſo muß man ihm mit der Phlegma oder Waſſer zu Hülffe kommen.

Im Aqua fort iſt ein weniges vom Sale oder Spiritu frigido, derowegen kan es ſelbigen ſolviren. Wenn aber ſolches mit mehrern, als dem Salarmoniac,

niac, überſetzt wird, kan es ſolchen auch nicht ſolviren. Was der Salarmoniac, wenn er in obige Solution gethan wird, darinnen præcipitiret, das thut er wegen der Terreſtrität, die er ratione Salis communis in ſich hat, dahero denn die Pulver auch in gleichem Gewichte niederfallen, denn ein Salarmoniac, ein Sal volatile oder Frigidum iſt dem andern in Liebe zugethan, und ſolviret das Theil im Mercurio nicht, ſondern was ſolviren ſoll, muß geſchehen, wenn ihme mit einem Acido zu Hülffe gekommen wird, ſo kan alsdenn aus beyden eine Vereinigung werden. Das ſind meine Rationes; wer etwas beſſers weiß, der bringe auch was beſſeres und gründlichers hervor.

Oben habe ich gedacht, daß dieſe beyden Præcipitate in der Chymie ſehr differiren. Vors erſte, wie ſchon erwehnet, verquicket das eine, und das andere nicht, derowegen das letztere mit dem Lixivio tartari nur meiſt ein zertheilter Mercurius vivus iſt. Zwelfer in ſeiner Pharmacop. fol. 457. nennet den erſten einen Mercurium Coſmeticum, wenn das Frauenzimmer dieſe beyde gegen einander ſolten gebrauchen, würden ſie in weniger Zeit einen groſſen Unterſcheid finden. In der Chymia will ich erſtlich dieſen weiſen: Nimm zwey reine Kupffer-Bleche, lege auff ein jedes von dieſem Præcipitat ein wenig, und halte ſie über gleichem Kohl-Feuer, ſo fangen ſie zwar beyde an zu flieſſen, doch wird der mit dem Saltz allein, als der mit dem Sale tartari, mehr rauchen. Wann ſie nun gefloſſen, und der Rauch ziemlich weg, ſo ſiehet das Blech als wenn ein Flecken vom Oleo wäre: Solches ſtoſſe alſo heiß in rein Waſſer, ſo wirſt du finden, welch eine überaus

ſchöne

ſchöne Röthe auff dem Kupffer-Blech, gegen dem mit Sale tartari præcipitirt iſt; denn der andere raucht wie ein gemeiner Mercurius vivus: Der aber mit dem Saltze, iſt auff dem Feuer viel ſubtiler und flüchtiger, das iſt eins. Zum andern, ſo iſt hierinnen ein beſonder Geheimnüs: Wenn du dieſen revivicireſt mit Sale tartari, Eiſen-Feil, &c. ſo haſt du den herrlichſten Mercurium purificatum, als du in der Welt finden kanſt, auſſer denen Mercuriis metallorum, welche noch in etwas einen Vorzug haben, welches ich denen die mit Amalgamationibus umgeben, zu Liebe geſchrieben, damit ſie ſo vieler Sublimation und Revivication können überhoben ſeyn; deñ du kanſt ihm durch alle deine Arbeit nichts mehr als ſeine gröbſte Terram abnehmen, da er offt durch deine Arbeit mehr verunreinigt als gereinigt wird, wie du dann einen groſſen Unterſcheid in deinen Laboribus dardurch finden wirſt: wiewohl ſolchem Johannes Baptiſta Großſchedel als ein guter Philoſophus und Theorecticus hart widerſpricht, ſagende, daß der Mercurius Solis & Lunæ nichts beſſer wäre als der gemeine. Solches muß man dieſem ſonſt gelehrten Mañe, welcher andere den Lapidem Philoſophorum zu machen hat lehren wollen, zu gute halten, denn wenn er in Anatomia und praxi metallorum wäre erfahren geweſen, würde er ſich ſolcher groben Terminis, gleich wie er gethan, nicht gebraucht haben. Und muß man über dieſes ſich noch verwundern, daß dieſer kluge Philoſophus ſich dariñen dermaſſen proſtituiret, daß er ſich überreden laſſen, daß in der Portulaca, Chelidonia, wie auch im Tartaro und andern, ein lebendiger mineraliſcher Mercurius ſey. Wie embſig ich nun ſol-

ches

ches durchgeſucht, um zu wiſſen, ob auch in denen Dingen, ſonderlich im Tartaro, ein lebendiger Mercurius ſey, auff daß ich nicht meynen möchte, ich hätte einen Mercurium metallorum, und ſolcher wäre nur ein Mercurius tartari? Wie ungegründet und unwahr aber dieſes ſey, iſt mir am beſten bekandt. GOtt vergebe es ſolchen Philoſophis, die von dergleichen Dingen ſo frech hin ſchreiben, und ihren Nächſten nur in Unkoſten führen. Daß Großſchedel vortreffliche gelehrte Gründe anführet, wie der Lapis Philoſophorum ſoll gemacht werden, iſt zu ſehen, und daß er ſonſt ein guter Chriſt, wie auch Magiam veram mag verſtanden haben, gebe ich zu; wiewohl er in obigem dennoch über ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen gehandelt, welches keinem rechtſchaffenen Chriſten zuſtehet. Daß er aber auch den Lapidem Philoſophorum oder Transmutationem metallorum, wie man es nennen wil, ſo wenig als die Krähe vom Sonntage verſtanden, iſt gleichfalls aus ſeinen Schrifften gnugſam zu vernehmen, davon mit mehreren und zur Gnüge bey Erweiſung der Metalliſchen Transmutation ſoll gemeldet werden. Anietzo wil es hierbey bewenden laſſen, maſſen ich dir den Unterſcheid dieſer beyden Præcipitate getreulich angezeigt habe, du kanſt erwählen den du wilſt. Oben iſt gedacht, daß du ein Loth in der Præcipitation mehr haſt als des Mercurii geweſen, auch daß ſie beyde auff dem Bleche flieſſen, welches ratione Salis geſchicht, das darbey iſt, maſſen ich offt erwehnet, daß wenn die Salia mit einer Terra überſetzt werden, ſie ſich darein verſtecken, und nicht gern, weder durch eintzige Abſüſſung, noch ſonſt etwas ſich gar wollen ſcheiden laſſen, wie in allen Præcipitationibus zu erſehen.

CAPUT

# CAPUT V.

## Von des Mercurii rothem Præcipitat.

Es iſt ja wohl keinem Apothecker, oder ſonſt jemanden von denen die in der Chymie arbeiten, unbekandt, wie man einē rothen Præcipitat mit Abziehung des Spiritus Nitri, oder eines Aqua fortis, von dem Mercurio machen ſoll; Und ſolchen laſſe ich in der Medicin denen Herren Medicis über, doch kan hierbey nicht unterlaſſen, die admirable Würckung, welche ein Weib in den Augen-Curen damit verrichtet, mit anzuführen. Weñ ſie ſolchen, ſo viel mir wiſſend, nur unter Pomade gemiſchet, und durch ein Tüchlein in die Augen-Winckel appliciret, iſt dadurch die Röthe und Hitze der Augen vertrieben worden. Ich habe in Examinirung deſſen, nichts anders, als Pomade und Mercurium Præcipitatum finden können. Von weme ſie aber ſolches erlernet, weiß ich nicht, denn von ſich ſelbſten hatte ſie es nicht, wie ſie denn auch ſonſt nichts mehr als dieſes wuſte, doch hatte ſie ihr Brodt davon. In denen Metallen will ich dieſen Unterſcheid anmercken: Præcipitire den Mercurium mit Spiritu Nitri ſo ſtarck als du wilt, edulcorir ihn auffs beſte, und trage ihn im Fluß auf das ☽, ſo wirſt du kaum eine Spur vom ☉ finden. Wenn du aber ein Gradir-Waſſer machſt, wie ich dir eins hierher ſetzen könte, und trägeſt ihn alsdenn wenn er præcipitirt, auf, ſo findeſt du ein mercklich Korn. Es ſind zwar dergleichen Gradir-Waſſer genug, ich lehre dir aber keines, denn ich will keinen Anlaß geben Unkoſten zu machen, maſſen derjenige Menſch,

der

der erſtlich in die Chymie verfällt, um Gold und Silber zu machen, dem iſt das Grab der Armuth ſchon zubereitet, bevoraus wenn er nicht aus groſſer Herren Beutel arbeiten kan. Zudem finde ich, daß man die Gradir-Waſſer, ſo obenhin deſtillirt, wie man die Scheide-Waſſer zu deſtilliren pflegt, und das Beſte, welches das Meiſte verrichten ſoll, hinweg jaget. Denn es pflegt ein ſubtiler Spiritus in der Deſtillation mit überzugehen der metalliſch iſt, weil allezeit zu ſolcher Compoſition Viride æris, Crocus Martis, &c. dabey ſeyn, auch haben die Mineralien dergleichen, welche ſo ſubtil ſeyn, daß ſie gantz leichtlich verfliegen, und ſich nicht legen wie die andern ſaltzigen Theile thun, derowegen weil ich ſolches gemercket, daß daran ein Merckliches gelegen, ſo habe ich einen Modum erfunden, wie dieſes zu ändern ſeyn möchte, damit dieſelben Spiritus nicht verfliegen, wie in meinem Compendio Deſtillatorio zu ſehen ſeyn wird. Ich habe obſerviret, daß wenn ich dergleichen Waſſer deſtilliret, daß durch ſolche Spiritus das Waſſer fornen in dem Retortlein, ſo erſtlich vorlieget, zu Zeiten gantz grün, hernach auch wohl gelb geworden, und dieſe wollen wohl verwahret ſeyn. Ich wolte auch mit einem wetten, daß wenn einer ein Gradir-Waſſer von einerley Compoſition, eines nach altem Brauch in den Recipienten treiben, und ich meines nach meiner Art deſtilliren wolte, hernach beyde auf einen Mercurium oder andere Dinge probiren, ſo ſoll das andere gar einen geringen, meines hingegen einen mercklichen und beſſern Effect thun. Darum ihr lieben Herren, ihr deſtillirt zum öfftern ins Gelach hinein, unterweilen wenn ihr behutſam geweſen, findet ihr eine gute An-

P zei-

zeigung, ein andermahl wieder nichts. Da zermartert ihr euch um die Rationes, und um das Warum? Da muß bißweilen der Tag und Stunde, oder ſonſt eine andere Conſtellation die Urſach ſeyn. Wenn ihr aber alles genau obſerviret hättet, ſo würdet ihr gelücklich ſeyn, denn ich habe zwar geſagt, daß dem das Grab der Armuth bereit ſey; ich leugne aber deswegen doch nicht, daß du auch dein Brodt nicht reichlich dabey ſolteſt finden können; du muſt aber wohl bedencken, was du thuſt, und ehe du das erlerneſt, ſo iſt die Zeit dahin, und der Beutel offt leer. Wenn du aber meinen Obſervationibus wirſt folgen, ob ſie dir gleich ſchlecht ſcheinen möchten, ſo wirſt du viel erſparen. Daß an einem flüchtigen Spiritu metallico viel gelegen, davon liß das Cap. vom Zinn und andern Metallen. Ich könte dir hier eine wahre Sache ſetzen, woraus unſtreitig eine Verbeſſerung oder Transmutation zu erweiſen, und ſo du das nach dem Buchſtaben ſolteſt hin arbeiten, du würdeſt dich zu todte arbeiten, und was doch die Wahrheit iſt, nicht treffen.

## CAPUT VI.

### Vom Mercurio Præcipitato per ſe.

Ich ärgere mich nicht wenig, wenn ich von dieſem Præcipitat leſe, man ſoll ihn in 30. Tagen zu einem Zinober-farben Pulver præcipitiren per ſe, und dieſer ſoll hernach die Frantzoſen und andere Dinge mehr curiren. Ich habe die Erfahrung, und halte es mit dem vortrefflichen Hollando, daß du ihn per ſe in 10. Jahren nicht dahin bringen ſelſt. Ich kenne einen, der hat über 10. Wochen

chen in meinem Laboratorio damit zugebracht, er war zwar etlicher maſſen præcipitirt; wie ich ſelbigen aber nur ein wenig mit dem Aceto uñ Sale Tartari riebe, wurde er wieder lebendig. Item, ich legte ein wenig in ein klein Retortlein, und trieb ihn ſo gieng er alle wieder lebendig über. Hat der Mercurius nun die Krafft von dieſer Wärme wieder empfangē, oder hat er ſie vorher gehabt? Er hat in dieſer Wärme nichts gewonnen noch verlohren, als ſein natürlich gemein Waſſer, welches bey allen Dingen iſt; So iſt er auch nicht beſſer, ja nicht ſo gut als der rothe Præcipitat cum Spiritu Nitri, deñ der iſt durch das Acidum noch gefäſſelt, und in ein ander Weſen geſetzt, ob dieſer nur ein Mercurius vivus iſt. Dergleichen Bewandtnüs hat es auch mit dem Præcipitat mit Kieſelſteinen, welches eine ſo abgeſchmackte Sache iſt, daß mich verdreuſt die Feder darüber anzuſetzen. Wenn ſolche Leute, die dergleichen Dinge ſo hinſchreiben, es auch ſelbſt gemacht hätten, ſo würden ſie ſich bedencken, und dieſe Legenden unterwegens laſſen. Dieſes Pulver iſt nichts anders, als daß die Wärme ſeine Materiam Viſcoſam oder ſubtile Erde auswärts geworffen, welches auch in der Operation zu ſehen, ſo bald es aber ein wenig gerieben oder ſtarck getrieben wird, nim̃t eins das andere wieder an. Nun wird gleichwohl dieſer Mercurius roth, und ich habe geſagt, er hätte an und vor ſich keine Farbe, da er doch mit Spiritu Nitri, wie auch hier roth wird, ergo, müſte er eine Farbe haben. Darauf antworte ich: Hat er eine Farbe vor ſich, ſo müſte er ſolche auch in ſeiner Solution im Aqua fort weiſen, und roth oder gelbe ſich erzeigen. Es wird zwar die Solution im Aqua fort, wenn es zu viel

Mercurii hat, etwas röthlich, welches man kaum merckt, und das thut nicht aller oder ein jeder Mercurius allemahl; So nimmt er auch durch die Sublimation öffters ein wenig vom Spiritu Metallico in ſich: Allein es iſt der Spiritus Nitri wegen ſeines Urinoſi Urſach daran, maſſen wie gedacht, wenn ſelbiges bey einer ſubtilen Erde kommt, als eine Materia Viſcoſa, ſo macht ſie eine Farbe, oder imprægnirt ihre dabey; Nun iſt im Nitro ein ſehr ſubtiler rother Spiritus, der kan ſich hier recht inſinuiren. Denn warum wird er nicht roth, wenn er mit dem Oleo Vitrioli præcipitiret wird? Du ſprichſt: Ja wenn ich Waſſer darauf gieſſe, ſo wird er gleichwol gelbe. Nun ſind alle gelbe Farben eine extendirte Röthe, ergo, ſey er in ſeinem Innerſten roth. Antwort: Alle ſolche ſubtile Erden als bey dem Mercurio, nehmen eine Farbe an, nachdem ſie ein Saltz bekommen, entweder ein Urinoſum, oder ein Acidum, wie ich ſchon bey andern erwieſen, und noch ferner erweiſen werde. Hier möchte wieder jemand ſagen: Dieſer Præcipitat per ſe wäre röthlich, und wäre dergleichen nichts darzu gekomen, ſo antworte darauff: Die Terra im Mercurio wird nur durch die Wärme etwas alterirt, und gleichſam angezündet, welches eine Röthe vorſtellet, derowegen, wenn man ihn im ſtarcken Feuer per Retortam treibet, ſo läſt er ein weniges ſchwartze Erde zurück. Wenn man aber dieſen recht wohl-gereinigten Mercurium mit Gold zu einem Amalgama macht, und denſelben durch ein Leder ſo hart davon preſſet als möglich, denn wo du viel deſſen dabey läſt, ſo gehet die Præcipitation langſamer zu, und ſchlieſſet hernach dieſes in eine Phiol, und giebet ihm gelinde Feuer, ſo

wird

wird mit der Zeit und in weniger Friſt, darnach du fleißig mit Abwartung des Feuers biſt, ein rother Præcipitat. Denn das Sal Solis theilet ihme magnetiſcher Weiſe etwas von ſeiner Krafft mit, wiewohl dem cörperlichen Golde nichts Merckliches abgehet, es wäre denn ſein eigener Mercurius, maſſen: Similis ſimili gaudet. Dieſen Mercurium, welcher gleichwohl eine ziemliche Zeit erfordert, thue in eine kleine Retorten, gieb ihme eine ſtarck Gluth-Feuer, ſo kommt dein Mercurius wieder lebendig herüber, und im Halſe der Retorten ſetzt ſich ein röthlicher Sublimat, wiewohl ſehr wenig, dieſer thut etwas beſonders. Ein Mercurius ☽ wird ſolches nicht thun, daß er ſich von ſeinem Cörper abſcheidet. Was der ex ☉ thun wird, werde ich, ob GOTT will, verſuchen.

Bey dieſer Præcipitation will ich dir zwey Handgriffe lehren, als erſtlich: Wenn du den Mercurium per ſe oder cum ☉e præcipitiren wilt, und du verſieheſt es ein wenig mit dem Feuer, ſo ſchlägt es dir wohl das Glaß (wenn es Hermetice verſiegelt, als zugeſchmoltzen,) in hundert Stücken; Solchem nun vorzukommen, ſo thue deinen Mercurium oder Amalgama in eine Phiol, mache ſelbige ſo heiß, daß es ſich bey nahe ſublimiren möchte, ſetze ſie auch ſo weit als du ſie zerſchmeltzen wilt, in ſolchen heiſſen Sand, denn ſchmeltze ſie zu, ſo darffſt du dich des Schlagens nicht ſo ſehr befürchten, denn die wäſſerige Lufft, ſo um und bey dem Mercurio iſt, wie auch die im Glaſe enthalten, iſt nunmehro heraus, welche, wenn ſie ſich extendiren wil, dir das Glaß zerſchlägt. Der andere Handgriff iſt dieſer: Wenn du das Amalgama gemacht, ſo laß dir ein bequem

Oeflein, ſonderlich wie in meinem Laboratorio compendioſo, oder auch wie in dieſem Anhang zu ſehen ſeyn wird, auffſetzen, dadurch du ein bequem Feuer geben kanſt, daß dein Mercurius nur bey wenigem Sublimiren kan erhalten werden, lege alsdeñ dein Retortlein, welches einen gantz krumm-gebogenen Halß haben muß, mit deiner Materia in das Oeflein, ſo ſchwitzet der Mercurius in die Vorlage herüber. Was übergangen, ſchütte wieder zurück, biß nichts mehr bey ſolcher Hitze überſteigen will, ſo wird ein Præcipitat daraus, darzu ſetze wieder ſo viel andern lebendigen Mercurium, mache es wieder ſo: Dieſer præcipitiret ſich viel eher denn der erſte; Das wiederhole ſo offt als dir beliebet. Dieſes iſt ein artiger Modus, ſonderlich vor einen, der ſtets bey ſeinen Dingen ſeyn kan, worbey ſich allerhand Speculationes finden in Auffdehnung des Goldes, ſonderlich zum erſtenmahl, ſo wird das Gold auch hierdurch ziemlich verändert. Von dieſem Præcipitat mit dem Gold gebraucht, halte ich noch etwas in der Medicin, wolte mir auch, wenn ich ſelbigem anhinge, daran nichts ermangeln laſſen, in ſpecie wegen des Goldes,

Dieſes iſt nun was ich von dem Præcipitat, ſo mit dem Aqua Fort oder Spiritu Nitri, wie auch per ſe gemacht wird, anführen wollen. Wenn man alle Schwachheiten, ſo mit dem Mercurio vorgenommen werden, cenſuriren wolte, ſo würde ein groß Buch davon erwachſen, ich muß aber gleichwohl noch eines und das andere hier beyfügen. Doct. Jüncken hat in ſeinen zuſammen colligirten Chymicis curioſis pag. 137. von dem ☉ Vitæ der Gräfin von Hohenloh, wie auch dē Proceſs von Heslings Azoth commu-

communiciret, welchen ich nicht würdig achte abzuſchreiben. Was den erſten betrifft, ſo iſt darinnen gantz nichts anders, als ein gemeiner Mercurius Præcipitatus, denn das Aqua fort greifft das Gold nicht an, ſondern bleibet alſo ein todtes und ein unauffgeſchloſſenes Gold, kan auch nichts mehr thun, als es der per imaginationem verrichtet, welche, weil ſie bey mir hierzu nicht ſtarck, ſo wird deſſen Würckung auch ſehr ſchlecht ſeyn. Was des Heslings Mercurium Philoſophorum angehet, oder ſein Aſot, und ſeine Pillen, die er bey ſeinem Leben ausgab, ſind mir bekandt, maſſen ich ihn auch ſelbſt gar wohl gekandt, was er aber auch vor Curen gethan, iſt mir gleichfalls wiſſend, maſſen ſie mehr im Geſchrey als Wolle beſtunden. Seine Pillen waren nichts anders, als pilulæ de tribus aus dem Auguſtano, deſſen ich, da er einsmahls zum Hertzog Julio Heinrich von Sachſen Lauenburg gefordert war, bey welchem Hertzog ich eben damahlen in Dienſten, durch eine ſonderbahre Art gewiß und gnugſam verſichert worden. Mich wundert nur, daß man ſich nicht ſchämet, dieſen Mercurium einen Mercurium Philoſophorum zu neñen: Doch warum ſolte er ſich deſſen haben ſchämen ſollen? Der ſich nicht ſchämet von der Albatione Veneris, Geſchirre machen zu laſſen, und ſolche vor Silber zu verkauffen, der wird ſich auch nicht ſchämen ein mehrers zu thun. Wer den Mercurium Philoſophorum hat, von dem glaube ich, daß er ſich mit ſolchen Lappereyen nicht ſchleppen darf, und verdreuſt mich faſt den Buchſtaben zu ſchreiben wegen dieſes Proceſſes und von ſeinen A, ſot. Denn wenn man die Bereitung ſeines Mercurii durchlieſet, möchte

man die Colica kriegen, maſſen derſelbe durch die Amalgamation von dem Metall auff ſolche Weiſe nichts annimmt, und wird der Cinnabaris nativa vermittelſt des Calcis vivæ lebendig. Was vor Einfalt hierinnen, wird ein jeder erfahrner Chymicus, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken ſehen können, doch muß man es dieſem Hesling als einem geweſenen Prediger, und in der Macherey des Mercurii Philoſophorum einfältigen Mann in dieſem Stück zu gute halten, weil er ſein Brod auff ſolche Weiſe ſuchte. Dieſes aber wundert mich ſehr, daß man ſolchen Bagatellen die Ehre anthut, und läſt ſie drucken, denn wenn da einer, der nicht geübt, über ſolche Schrifften kommt, meynet er, es ſeyn Miracula.

Iſt dir nun an dieſem Præcipitat gelegen, ſo habe ich dir oben angezeigt, wie du mit einem gemeinen gereinigten Mercurio ſolchen am beſten und leichteſten machen kanſt. Des Mercurii höchſte und beſte Reinigung iſt nicht durch das Acetum oder Spiritum Vini, ſondern wie ich oben gelehret, da ich den beſten, ſo mir wiſſend, aus dem Mercurio præcipitato cum Sale communi angedeutet, oder auch ein Mercurius Sublimatus, cum limatura Martis revificirt, oder mit Sale tartari vermiſcht und per retortam getrieben, der iſt noch beſſer. Eben dieſes iſt ein modus, wie ich vorgedacht, wie in Herrn Doct. Junckens nachfolgendem Mercurio Diaphoretico beſchrieben: Dieſem halte Heslings ſeinen entgegen, was iſt darinnen vor Unterſcheid, als daß Hesling die Welt überreden wollen, daß der Mercurius durch ſeine Sudlerey beſſer würde, deñ er wolte mit Gewalt vor einen Adeptum gehalten ſeyn, wie denn auch

auch theils die Opinion von ihm hatten. Nachdem aber ausbrach, daß ſein ☽ nur eine Dealbatio Veneris war, verlohr er ſeinen Credit ſehr. Und wer kan alles erinnern, was aus dem Mercurio ein jeder machen will? Man halte nur eins gegen das andere, ſo werden viel Dinge, wenn du ſie recht examinireſt, auff eines auskommen. Man ſehe an Herculem Bovii, oder Aurum Vitæ, item Aurum Vitæ Hartmanni, und halte ſie gegen einander, wie auch mehr von dieſer Art, mit dem mit Gold præcipitirten Mercurio, ſo kommt es gleichfalls auff eines aus, dann es bleibet ein ſimpler Præcipitat, und ein einfacher Gold-Kalck. Daran aber årgere ich mich nicht wenig, wenn man ſolchen Medicamenten dergleichen Virtutes, die in der That nicht wahr, zuſchreibet, als es curire Lepram, Frantzoſen, Schlier, Morbum Caducum, Podagram, Waſſerſucht, Peſtem und alle Febres: Vertreibe allerley Gifft, (da doch noch offt ein Gifft vor ſich ſelbſt darinnen verborgen,) ſtårcke das Haupt, Leber und Magen; heile alle Låhmung, reinige den gantzen Leib von allen böſen Feuchtigkeiten, wie auch das Geblůte, Nieren und Blaſen, ja vom Stein, und von allem, davon die Harn-Gånge obſtruiret werden, wie denn auch dadurch die Mutter wunderbahrlicher Weiſe geſåubert wird. Es ſtopffet ſuperflua menſtrua, Retenta öffnet es: Curiret Engbrůſtigkeit, Catharr, Krebs, Wolff und Fiſteln: Confortirt Vim genitalem & Memoriam, und ſolches alles durch 3. a 4. gr.

Wie glůcklich wåre der Medicus, weñ nur eines von allen dieſen jetzt-erzehlten wahr wåre, und was dörffte man alsdenn ſo vielerhand Medicamenta?

Dem Lapidi Philoſophorum könte man nicht mehr zumuthen, dann es iſt ja nichts mehr übrig, was dieſem Mercurio nicht zugeſchrieben wird, und das er nicht ſolte verrichten können, ohne dieſes eintzige finde ich nicht, daß er einen Narren ſoll klug machen.

Nun iſt noch eins übrig, ehe ich dieſes gantz beſchlieſſe, und das iſt ein recht in das Narren-Spital gehöriger Mercurius coagulatus, der ſich wie Gold im Feuer ſchmeltzen läſſet, und demſelben ähnlich ſeyn ſoll. Deſſen Ringe an Händen und Füſſen getragen, vor das Podagra dienen ſollen, wie die Marckſchreyer, auch theils Landſtreicher, ſolche verkauffen. Ach! was wären das für hoch-ſchätz-und koſtbare Ringe, wenn nur ein eintziges Wort wegen ihrer Krafft daran wahr wäre. Der gantze Proceſs aber ſolches Narren-Wercks iſt dieſer. Rec. pulveriſirten Grünſpan, Salis communis exſiccati ana Unc. 6. Mercurii currentis Unc. 4. Obgleich viel Umſtände in dieſer Præparation gemacht werden, ſo wil ichs dir doch kurtz geben. Dieſes koche mit Eßig, oder nur mit Waſſer, in einer eiſernen Pfanne, ſo amalgamirt er ſich mit dem Kupffer aus dem Grünſpan. Das übrige ſpühle ab, laß das Amalgama liegen, ſo wird es hart. Dieſes ſoll man nun mit Curcuma und Tutia ana vermiſchen, oder S.S.S. machen, und in einem Tiegel wohl flieſſen laſſen, ſo bekommſtu ein Metall, welches dem ☉ gleich ſiehet. (NB. Wenn nemlich kein Meßing wäre:) in Sum̃a, du kriegſt ein ſchön Meßing. Ich weiß meine Zeit wohl beſſer anzuwenden, als ſolche Narren-Poſſen abzuſchreiben, aber aus Liebe gegen die arme Unwiſſende, welche dennoch in der Meynung ſtehen, der Mercurius ſey ſo närriſch, daß er ſich im Feuer

halten

halten laſſe, Zeit und Koſten daran verſchwenden, uñ den guten Mercurium im Rauche wegjagen, habe ſolches zu thun mich bewegen laſſen. Nimm dieſes alles, als Curcuma (die doch ſo viel als nichts dabey thut) Tutia und das Amalgama, lege es in eine Retort, ſo gehet dein Mercurius Haar-klein herüber, das übrige kaſt du hernach ſchmeltzen, ſo haſt du ſo viel, als des Kupffers im Amalgama geweſen. Item, lege das Amalgama bloß in eine Retorten, ſo bleibt das Kupffer zurück, und der Mercurius kommt allein herüber. Nun werden gleichwohl hier einige ſeyn: Ja, wenn ichs mit dem Mercurio und Tutia ſchmeltze, ſo kriege ich in pondere mehr, als Kupffer in der Retorten bleibet, ergo, müſte doch vom Mercurio ſich noch etwas dabey aufhalten. Dieſes iſt eine heilige Einfalt, und iſt zwar wahr, daß ſie mehr bekommen, bedencken aber nicht, daß die Tutia eine Species von der Galmei ſey, uñ daß ſolche das pondus im Kupffer giebt, wie den Meßing-machern oder Rothgieſſern bewuſt. Dann nimm dein Kupffer aus der Retorten, ſchmeltze es dem andern gleich, ſo bekom̃ſtu eben ſo viel in pondere. Es wäre zu wünſchen, daß, wenn einer ſich angelegen ſeyn lieſſe, dergleichen Sachen, wie auch ſolche Medicamenta Chymica, aus andern Büchern zuſammen zu tragen, er auch ſelber hätte Hand angelegt, und ſeinen Nächſten zum Beſten, dieſen oder jenen Fehler entdecket. Denn das eine Buch in das andere zu ſchreiben, hat kein Ende, aber dieſes oder jenes mit gewiſſen Experimentis und Rationibus zu ändern, hat kaum einen rechten Anfang. Keſslerus hat diß geſchrieben, Glauberus und andere jenes: Du trägſt aus ſolchem diß und

jenes

jenes zuſammen, und dieſer und jener hat es nicht beſſer gewuſt, ergò bleiben wir leider! in der Ignorantz in vielen Stücken. Ich wil es demnach hierbey bewenden laſſen, und anſehen.

## CAPUT VII.

## Vom Mercurio Præcipitato, cum Oleo Vitrioli.

WJe man das Turbetum minerale machet, iſt in allen Apothecken bekandt, daß wenn ich 2. Theil Olei Vitrioli rectificati von jeiner Phlegma nehme, und abſtrahire ſolches von 1. Theil Mercurii vivi, ſo bleibe ein weiſſer Præcipitat, auf ſolchen ein gemein Waſſer gegoſſen, ſo wird ein gelber Mercurius daraus, Turbetum minerale genannt. Nun kan ich hier nicht unterlaſſen anzumercken, auff wie viel Irrwege, der ſonſt Weltberühmte Helmont viele gebracht hat; indeme ich ſchon von andern, die gleichfalls alles gläuben, was dieſer Mann ſagt, und weiter nichts nachdencken, noch ſelber examiniren und unterſuchen, dergleichen allegirt geſehen. Er ſaget in ſeinem Buch, pag. 267. 351. 446. item 819. &c. daß das Oleum Vitrióli durch bloſſes Anrühren des Mercurii zu einem wahren Allaun werde. Dieſes hat der gute Mann aus heiligſter Einfalt gegläubet: Andere, weil er von vielen als ein miraculum mundi, und groſſen Philoſophum gehalten wird, gläubẽ ſolches auch noch. Ich aber, der ich in dergleichen Sachẽ nichts gläube, als was ich in der That befindẽ, will hier eine andere Augenſcheinliche Demoſtration ſetzen, daß des Herrn Helmonts Meynung gantz falſch, da er vorgiebt, pag. 446. daß durch bloſſes Anrühren 1. Pfund

Mer-

Mercurii vivi, nach und nach viel tauſend Pfund des allerſäuerſten Olei in einen Allaun verwandeln könne. Gleichwie nun dieſes falſch, alſo gebe zu bedencken, ob deſſen Rationes, oder ſeine Philoſophia, die er ſo offt darauff gründet, auch ſolchen feſten Fuß hat? Das Gegentheil will ich nachfolgender Geſtalt erweiſen. R. Mercurii vivi Unc. 4. darüber gieſſe gleich ſo viel vom recht rectificirten Oleo Vitrioli, denn mehr bedarff es zu ſeiner Coagulation nicht, lege es in eine Retorten, deſtillire anfänglich ſachte, ſo wird es ſo lange kochen biß es auffhöret, welches ein Zeichen, daß es gnugſam præcipitiret iſt, alsdeñ treibe ſtärcker, ſo gehet ein ſtarck Sulphuriſch riechendes Phlegma über, das wenig, oder faſt gar nicht ſauer, und wieget anderthalb Loth, das übrige iſt bey dem Mercurio geblieben. Dieſe anderthalb Loth, thue mit ein Loth Mercurii vivi wieder in eine Retort, deſtillire es wieder ſtarck herüber, ſo gehet abermahl ſolch ein Phlegma, und præcipitiret das gantze Loth Mercurii noch. Nun iſt das übergangene ſo penetrant vom Geruch, daß es einem ſehr in die Naſe ſtoſſet, aber wenig ſauer. Solches möchte Ratione des Olei noch 1. Quintlein, oder ein halbes, præcipitiren können, wenn man die Mühe daran wenden wolte. Alſo ſind nun 9. Loth Mercurii mit 8. Loth Oleo præcipitirt. Uber dieſen Præcipitat habe ich kalt und warm Waſſer gegoſſen, auch auff das beſte abgeſüſſet, da hatte der Citronen-farbe Mercurius wieder 9. Loth netto. Dieſes hat nun den guten Herrn betrogen, denn ob er gleich ſein Gewicht juſt wieder hatte, ſo wieget er doch nicht ſo viel, wenn er revificiret wird, maſſen ihme alsdenn faſt zwey Loth abgehen, welche zum

Theil

Theil im Abſüß-Waſſer, ſo der Helmont vor einen Allaun gehalten, ſtecken. Dieſes Abſüß-Waſſer ließ ich abrauchen, biß ſein weiſſer Allaun kam; examinirte ihn, fand aber nicht die allergeringſte Eigenſchafft darinnen vom Allaun, ſondern nur ſo viel vom Mercurio wieder, als das Oleum, ſo viel es im Abſüſſen halten können, mitgenommen hatte, welches ich vor dieſem ſchon vor vielen Jahren obſerviret.

Wenn man von dieſem angeſchoſſenen ein wenig heraus nim̃t, ſo ſolviret es ſich im gemeinen Waſſer, weil hier eine Gleichheit; Gieſſet man ein Oleum Tartari darauff, ſo giebet es einen braun-rothen Præcipitat. Dieſes, was angeſchloſſen war, that ich mit ſamt dem Phlegma in eine Retort, und deſtillirte erſtlich das Phlegma, mit ſamt dem Oleo, welches zuletzt mit ſchweren Tropffen gieng, herüber, hernach fing es ſehr an zu rauchen, riechet aber im geringſten nicht Sulphuriſch, da blieb zuletzt ein weiſſer Præcipitat, blinckend wie ☽, von dem ein wenig auff ein Eiſen-Blech gelegt, auffs Feuer gehaltē, hielt ſich ziemlich lange, ehe er als ein weiſſer Rauch davon gehen wolte, und wog alles bey nahe 1. Loth. Das übergangene Oleum und Phlegma trieb ich wieder mit 1. Loth des lebendigen Mercurii herüber, ſo machte es ſelbigen wieder hart und weiß; Wenn ich abermahlen ein Waſſer darauff goß, ſo wurde es wieder gelb, und das Phlegma, ſo von dieſem Mercurio abgieng, war gleichfalls eines ſehr penetranten Geruchs, jedoch faſt ohne Geſchmack. Iſt dir nun mit einem Spiritu Sulphuris, oder Vitrioli, gedienet, ſo iſt er hier. Dieſes Loth Mercurii ſüßte ich wieder ab, ließ das evaporiren, ſo kam des Herrn

Hel-

Helmont ſein Allaun wieder, darauff goß ich ein Oleum tartari, ſo wurde ein brauner Præcipitat. Weñ ich aber das Abſüß-Waſſer in etwas evaporiret laſſe, und ſchütte Salarmoniac hinein, ſo præcipitiret ſich der Mercurius weiß, gleichwie ein anderer, ſo im Aqua fort ſolviret worden, wie oben erwehnet. Nun haben hier 8. Loth Oleum Vitrioli, 10. Loth Mercurii præcipitiret, und iſt daraus oculariter demonſtriret, wie ſehr dieſer Philoſophus geirret, indem er einen ſolvirten Mercurium vor Allaun angeſehen. Allaun iſt ein Sal duplicatum, mit dem Sale Urinæ componiret; wo wolte demnach der Mercurius durch ein bloſſes Anrühren dieſes her bekommen? Meine Ratio iſt dieſe: Daß der Spiritus metallicus, ſo in dem Oleo Vitrioli verborgen, den Mercurium ſo weit gefeſſelt; nun iſt gar ein weniges, das davon bey ihm verbleibet, als iſt zu ſehen, welch eine groſſe Krafft in dieſem Oleo iſt, denn wenn man diß gelbe Pulver, oder Turbetum minerale, in eine Retorten, in eine ſtarcke Gluth leget, ſo ſchmeltzet er, und ſiehet in der Gluth wie ein Blut im Glaſe. Wenn er aber kalt, wird er weißlich, und ein Theil gehet lebendig über, ein Theil aber ſublimirt ſich weiß im Halſe auff, und das iſt das Saltz, welches in dem Oleo iſt. Solches hat zwar Macht gehabt ihn alle zu coaguliren, hat ihn aber nicht alle ſo feſſeln können, daß er beſtändig geblieben, als hat der Mercurius Macht, ſolches als einen Sublimat mit auffzunehmen.

Dieſes iſt alſo mein Bedencken hiervon, ſtehet es nicht einem jeden an, ſo habe ich doch zum wenigſten erwieſen, daß des Herrn Helmont Argument und Meynung, als ſolte der Mercurius das Oleum Vitrioli

trioli in Allaun verwandeln können, falſch. Ich habe mit dieſer Sachen manchen geübten in die Schule geführet: Wann ich ihnen vorgegeben, ſie ſolten das Oleum Vitrioli, wie gedacht, vom Mercurio abſtrahiren, hernach mit ſeinem eigenen Phlegma auff-ſolviren, und in weiſſe Criſtallen oder Saltz bringen, nichts ab noch darzu thun, welches ihnen eine Unmöglichkeit zu ſeyn ſcheinet, weil es alſofort ein gelber Præcipitat wird, und ſo ergehet es zum öfftern in der Chymie, abſonderlich im ſolviren und coaguliren. Ich wil dir aber ſetzen, daß es möglich, und wird es dich deuchten leicht und ſchlecht zu ſeyn, wenn du es weiſt, aber du ſolſt dich vorhero noch genug martern, ehe du es recht treffen wirſt.

Der Proceſs iſt alſo: Wenn du dieſen weiſſen Præcipitat haſt, ſo gieſſe gar ein wenig Phlegma oder Waſſer drüber, daß es nicht gelbe wird, denn ſo bald als du ſo viel darauff gieſſeſt, daß es nur das geringſte gelbe wird, ſo iſt es ſchon zu viel, und muſt es wieder ein wenig auff die Wärme ſetzen, biß die Gelbe vergehet, alsdenn abgegoſſen, maſſen ein Ding nicht mehr annimmt als es bedarff. Wenn du zu viel auffgieſſeſt, ſo gehet das Saltz in das Waſſer, und läßt den Mercurium, als das ſchwere Theil fahren, welches denn eben nur ſo viel behält, als es zu ſeiner Coagulation nöthig gehabt, und das gehet mit keinem Waſſer davon, dann, wie ſchon zum öfftern erwehnet, wann die Salia ein Corpus, oder Terram viſcoſam faſſen, ſolche ſelten oder gar nicht verlaſſen. Wann du nun das erſte Waſſer abgegoſſen, ſo gieſſe wieder ein wenig darauff, und das continuire biß alles auff-ſolviret iſt, was ſich

will ſolviren laſſen. Wenn es auff die letzte pflegt zu kommen, ſo bleibet ein Theil, das will ſich nicht wohl ſolviren, darein kan man ein wenig Oleum Vitrioli tröpffeln, und auff die Wärme ſetzen, ſo ſolviret es ſich vollends, was ſich ſolviren wil. Was etwan noch liegen bleibet, magſtu frey gedencken, daß es meiſt Mercurius vivus iſt, denn gemeiniglich iſt noch etwas lebendiges, oder ein halb gebundener Mercurius, bey dem ſo genannten Turbeto minerali, ſolches ſiehet man, wenn man es in eine kleine Retorten einleget, ſo gehet ſelbiger lebendig davon. Wiltu nun in deiner Coagulation, und ſo genannten Fixation des Mercurii gantz gewiß ſeyn, ſo mache es alſo: edulcorire deinen weiſſen Præcipitat nach Möglichkeit, lege das gelbe Pulver in eine Retorten, gieb ein mäßiges Feuer, ſo gehet Mercurius, welcher von Oleo Vitrioli noch nicht recht figirt iſt, in ſeinem Grad herüber. Wiltu es zum Fluß kommen laſſen, ſtehet dir frey, aber es ſublimirt ſich alsdenn ein Theil. Wenn du nun ſieheſt, daß der Mercurius nicht mehr lebendig übergehet, ſo höre auff, laſſe das Glaß erkalten, und gieſſe alles Waſſer, womit du es abgeſüſſet haſt, wieder darauff: Laſſe es abdünſten, biß der gelbe Præcipitat wieder weiß wird, ſo nimmt das Oleum Vitrioli, ſo im Abſüß-Waſſer geblieben, ſein Theil, das es wegen Vielheit des Waſſers nicht hat halten können, wieder an, ſolches gieſſe alsdenn ab, und mache es ferner in allem, wie oben gelehret. Wenn du aber ſieheſt, daß es nicht wil recht wohl weiß werden, ſo iſt die Urſach, daß zu viel vom Oleo in der Deſtillation davon gegangen, wiewohl es nicht leicht geſchicht, ſo muſtu, wie ſchon erwehnet, wieder

ein wenig vom Oleo nachtröpffeln. Haſt du dieſes nun alles wohl in Obacht genommen, und auch auff-ſolviret, ſo biſtu verſichert, daß die Natur in ſich ſelbſt hierinnen eine Gleichheit hat, denn es geſchehen auff ſolche Art viel Irrthümer, und ſtecket in dieſer Coagulation vielmehr, als man noch erfahren hat.

Mir iſt in der Chymie nichts beſſers bewuſt, das den Mercurium ſo ſchnell figiren könnte, daß er im Feuer wie Wachs flieſſen ſolte, als eben dieſes Oleum. Aus dieſem allem iſt demnach ſattſam zu erſehen, daß Helmontii ſein Allaun nichts anders ſey, als ein ſolvirter Mercurius in Oleo Vitrioli, und ſeine Erkänntnüs pag. 1130. gantz falſch, da dieſe Worte ſtehen: **Ich erkannte, daß das flüchtige Saltz des *Vitrioli*ſchen Geiſtes gar willig, und leichtlich durch die erſte Gegen-Würckung des von ihme auffgelöſeten Dinges zu einem rechten Allaun werde, ſo weit** *Helmontius*. Hieraus wirſt du, geneigter Leſer! geſehen haben, wie gröblich auch ſo ein groſſer Philoſophus irren kan, darum gläube nicht alles was du lieſeſt, ſondern examinire es zuvor, ob es wahr ſey? Damit gehabe dich wohl.

## CAPUT VIII.

### Vom Mercurio Sublimato.

WIe der Mercurius durch Saltz und Vitriol ſublimiret werde, davon ſind alle Chymiſche Bücher faſt voll, und bedarff daheto keines beſondern Berichts. Der beſte, ſo in der Chymie zu gebrauchen, und mir gefallen, iſt dieſer, wenn ich ein recht hoch von aller Phlegma geſchiedenes

nes Oleum Vitrioli nehme, mit dem Mercurio vivo ana, oder ſo es nicht wohl rectificiret, ein Theil Mercurii, und anderthalb Theil des Olei, und ziehe ſolch Oleum davon, biß der Mercurius aller coaguliret iſt, wie im vorigen Capitel gelehret worden. Dieſen weiſſen Præcipitat mit Sale communi ana ſublimirt, giebet einen ſchönen corroſiviſchen Sublimat. Dieſen entweder per ſe, oder noch einmahl durch gemein Saltz ſublinirt, iſt ſehr rein und gut, doch thut man wohl, wenn man ſelbigen noch einmahl per ſe ſublimirt, denn es miſchet ſich öffters im Ausnehmen etwas vom Saltze mit unter, welches hernach davon geſchieden wird durch dieſe Sublimation. Dieſer Mercurius, wenn er mit Sale tartari revificiret wird, iſt einmahl in ſeiner Krafft beſſer, als ein anderer in 4. Sublimationen.

Noch eins muß hier melden vom Mercurio Sublimato, welches gar dienſtlich in regno metallico iſt. Wenn du einen guten Mercurium ſublimatum gemacht, ſo gieſſe ein paar Finger hoch Oleum Salis darüber, laß es auff einer Wärme acht Tage ſtehen, ſo ſolviret er ſich, alsdann deſtillire das Oleum davon. Wenn es nicht mehr tröpffelt, ſo fängt es an zu flieſſen, denn laß das Feuer alſo gehen, ſo ſublimiret er ſich gantz cryſtalliniſch und durchſichtig, hernach laß den Kolben erkalten, reibe das Mittelſte und Oberſte alles unter einander, das Unterſte thue hinweg. Alsdenn thue es wieder in ein Glaß, geuß abrrmahl ein Oleum Salis darauf, mache es wie zuvor, und ſolches wiederhole zum dritten mahl, ſo wird der Sublimat ſchön und klar, den verwahre zum Gebrauch.

# CAPUT IX.

## Vom Mercurio Sublimato rubro.

DIeſen Mercurium beſchreibet Theophraſtus, Crollius, und andere mehr, der eine nennet ihn Arcanum Corallinum, der andere Laudanum metallicum. Man mag ihn neñen wie man will, ich will ihn nennen Arcanum Mercurii. In deſſen Sublimation iſt ein Unterſcheid. Der eine ſetzet 1. Pfund Mercurii, thue ihn in einen wohlbeſchlagenen Kolben, ſchütte oben darauff Vitriol und Salpeter ana 1. Pfund, ſolches wohl unter einander gemiſchet, wohl auff- ſublimirt. Dieſen Sublimat mit Nitro und calcinirten Alaun ana wohl durch einander gerieben, uñ wieder ſublimirt, ſo wird er roth, und hat keinen Geſchmack, &c. Dieſes iſt der eine Proceſs. Hier wird nun die erſte Frage ſeyn: Soll der Vitriol auch hierzu calcinirt werden? Ich ſage, ja, auff die gelbe.

Ein anderer hat ihn ſo beſchrieben: Man ſoll zwey Pfund Salpeter, und eben ſo viel Vitriol, dem ſeine Feuchtigkeit benommen, nehmen, wie auch ein halb Pfund Mercurii vivi. Der beſte Handgriff beſtehet hierinnen, daß man den Vitriol und Salpeter zuvor zuſammen miſchet, und läſſet ſie in einem irdenen Topff kochen, mit ſtetem umrühren, biß daß die Spiritus bald kommen wollen, alsdenn gieſſet man es aus in eine thönerne Schüſſel, und ſchüttet den Mercurium hinein, rühret es mit einer höltzernen Keule wohl unter einander, und ſublimiret ſolches zwey auch wohl mehr mahl. Hierbey habe ich obſerviret: Wenn ich einen Vitriol nehme, der nicht calciniret iſt, zwey Pfund, und zwey Pfund Sal-

peter,

peter, ſo wird es ein weiſſer Sublimat: Wenn ich aber 4. Pfund rohen Vitriol, und 2. Pfund Salpeter nehme, und koche es, wie erwehnet, mit 1. Pfund Mercurii, ſo giebt es einen rothen und gelben Sublimat, dieſen ſublimire ich etliche mahl, und hebe das Aqua fort auf, welches man in dieſer Arbeit zugleich machet, und wenn es nach meiner Art deſtilliret wird, ſo iſt es ein recht gut Aqua fort. Aber wenn du wilt auff die Mercurios metallorum arbeiten, ſo muſt du es nicht gebrauchen, ſonſten betrügſt du dich, denn ſo genau gehet es nicht zu, daß nicht etwas von dem Mercurio in dieſſes Waſſer mit überſteigen ſolte. Ein Loth von dieſem Aqua fort, ſolviret ein Loth dieſes Mercurii, und zergehet darinnen, wie Eiß in einem warmen Waſſer.

Den beſten, ſo ich jemahlen gemacht, iſt nachfolgender: Ich habe den Mercurium in einem Aqua fort ſolviret, und mit Saltz niedergeſchlagen, ſo viel ſich hat niederſchlagen wollen, nach obbeſchriebener Lehre: Denſelben habe ich wieder revificirt, (man kan auch denſelben nehmen, der mit Oleo Vitrioli und Saltz ſublimiret, und wieder lebendig gemacht worden, und davon 1. Pfund genommen, und vom Ungariſchen, auch wohl Freybergiſchen Vitriol, 4. Pfund mit 3. Pfund Salpeter flieſſen und verrauchen laſſen, biß die Spiritus bald kommen wollen, ſolche beyde Species habe ich mit obigen Mercurio vermiſchet, und wie ein Aqua fort deſtilliret und auff-ſublimiret, den Sublimat habe verwahret. Von der abgerauchten Materia hatte ich 21. Pfund bereitet, nehmlich vom Vitriol und Nitro. Von dieſer erſten Sublimirung habe ich den rothen Sublimat abgeſondert, und allein behalten, denn er ſteiget

in dreyerley Farben, als roth, gelb, und etwas weiß auff, habe das ander wiedere unter ſo viel Materia geſetzet, und ſo viel ihm war abgegangen, auch ſo viel vom friſchen Mercurio hinzu gethan, daß das Pondus vor voll geblieben. Dieſes rothen Sublimats habe ich bey 2. Pfund gemacht, hernach zu deſſen 16. Loth wieder 3. Pfund von der abgerauchten Materia zugeſetzt, und habe es wieder wie zuvor deſtilliret und ſublimiret, allemahl was nicht roth geweſen, weggethan, und zu der erſten Sublimation verwahret, und von dem rothen immer ſo viel darzu gemiſchet, daß die 16. Loth allemal in ihrem Pondere geblieben, ſo iſt in der ſechſten uñ ſiebenden Sublimation der Mercurius wie ein durchſichtiger Rubin geworden. Dieſer ward mir auff das höchſte recommendiret, gläube auch, daß ſo wohl in der Medicin, als in der Chymie, etwas groſſes damit auszurichten. Weil mich aber in der Medicin damit nicht geübet, ſtelle ichs dahin. Es iſt zwar hierinnen eine ziemlich mühſame Arbeit, weil ich aber ſolche Gelegenheit hatte, da es Tag und Nacht in einem ſolchen Grad gehen konte, wie ichs nur verlangte, nemlich, bey einem kleinen Glaß-Ofen, ſo wurde es mir nicht ſauer, mit dieſem bin ich verſichert, daß was ſonderliches damit auszurichten ſey.

## Anhang von der Eigenſchafft des Mercurii.

Bißhero habe ich vom Mercurio, ſo viel nur nach meiner Experientz bewuſt geweſen, angemercket, anitzo wollen wir den Herrn Helmont vor uns nehmen, und ſehen, was er davon ſchreibet. Erſtlich, pag. 103. beruffet er ſich auff Gebern, der

da

da ſaget, es ſey in der Natur keine Feuchtigkeit dem Mercurio gleich, wegen ſeiner gleichförmigen Einfältigkeit, ſintemahl er gantz in ſeiner Natur verändert, im Feuer wegfleuget, oder gantz durch Veränderung ſeines Saamens im Feuer bleibet. So weit Geber. Helmont ſetzt darzu: Er habe nicht ein Bißlein Erde in ſich, vielweniger denn alle Berg-Arten, er ſey ein Sohn des Waſſers. Erſtlich, was der Geber hiervon ſaget, damit bin ich gäntzlich einig, maſſen es unmöglich, den Mercurium aus ſeinem Weſen zu ſetzen, ſo unmöglich als ein Tropffen Waſſers zu verwandeln ſey. Denn wenn gleich der ☿ zu ☉ und ☽ wird, ſo iſt und bleibet er doch ☿; ob er gleich in eine andere Form gebracht iſt, ſo kan er doch wieder durch Kunſt aus dem Metall hervor gezogen werden, und ſagt er wohl recht; daß er vermittelſt ſeines Saamens gantz im Feuer bleibe. Was nun ſein Saame iſt, das findet ſich in den Metallen, darum iſt er hernach auch viel edler, wenn er ein Metall geweſen, maſſen er den Saamen ſo wenig gantz verläſſet, als andere Saltzen, wenn ſie in eine Erde verſtecket ſeyn, wie ſchon zum öfftern erwehnet worden.

Daß aber Helmont wil, er habe gantz keine Erde, doch giebet er nach fol. 104. im 13. Vers: daß, wenn er ſeines Sulphurs beraubet, durch kein Feuer verändert werden kan, alsdenn iſt er ein Mercurius aus dem Mercurio, oder der Geiſt vom Mercurio, denn ſo hätte er erſt ſein Sulphur und Sal in gleichem Gewichte, welches durch kein Mittel von einander können geſchieden werden. Man mercket das Queckſilber wohl darinnen, als den wäſſerigen Zeug, und das Saltz, als den flieſſenden und rinnenden Zeug,

ſie kōnen aber auf keine Weiſe von einander geſchieden werden, auch zu keiner Zeit, und durch keine Kunſt, und dieſes durch ſeine Vergleichung, ſo ſein Sulphur mit ihme hat. So weit ſind des Helmontii Worte.

In dieſem Capitel beſchuldiget er die Schulen ihres Irrthums wegen der 4. Elementen. Nun will ich dieſes an ſeinen Ort ſetzen, und nur dieſes allhier anmercken, daß ich nicht anders finde, als daß ich ſeine Philoſophie hier auch nicht vor Evangelia halten kan, denn er ſich meines Bedünckens confundiret und contradiciret. Daß der Mercurius eine anklebende uñ grobe Terreſtrität führet, ſeinem erſten Weſen nach, iſt unleugbar, dieſelbe läſſet ſich auch ſcheiden, denn er ja ſo rein und ſauber durch ſublimiren davon kan geſchieden werden, daß er ſo rein wird, daß, wenn man ☉- oder ☽- Blätter ein Theil in die Hand leget, und gieſſet ſolchen Mercurium darauff, daß er eine merckliche Hitze von ſich giebet, welches er zuvor nicht that. Dieſes hat er nun als ein Uberflüßiges bey ſich gehabt, welches auch ſo viel möglich, davon geſchieden iſt. Aber alle Theile, die ein Saltz, und auch eine Erde führen, (Deñ dieſe beyde ſind ſtets in und mit bey einander,) die laſſen ſich nicht alle auff das äuſſerſte ſcheiden. Nun giebt Helmont nach, daß, wenn er ſeines Sulphurs beraubet, ſo ſey er erſt ein Mercurius.

Zu wünſchen wäre, daß der gute Helmont gewuſt hätte, wie man dem Mercurio ſein Sulphur und Sal benehmen könte. Es iſt nicht genung, daß ich ſage: Er hat einen äuſſerlichen und einen innerlichen Schwefel und Saltz, und kan es mit nichts beweiſen. Daß er ein Saltz führe, iſt wohl unſtreitig,

denn

denn das hat ihn vom Waſſer unterſchieden, vermittelſt der ſubtilen Terra, die ſtehen nun in ſolcher Gleichheit von der Natur componiret, daß es der Kunſt und Natur nicht möglich zu ſcheiden. Woher und auff was Weiſe aber will er einen Sulphur beweiſen? Das Wort Sulphur muß ich ja wohl leiden, und niemand kan ihn beweiſen. Nun wil ich dieſen Gegen-Satz machen, und wil ihm ſeinen Sulphur und Saltz laſſen, und ſagen: Mercurius hat Sulphur und Sal, Sulphur und Sal haben eine Erde, und ſeine beyde Compoſita, ergo, hat Mercurius Erde. Denn wenn er die nicht noch in dicker Form hätte, ſo könte ich dadurch hinſehen, wie durch ein ander Waſſer. Daß er ein Sal habe, und ſolches in grober Form, wie ein Vitriol in allen Metallen, das zeiget ſich offenbahr, wenn man ihn in einem Aqua fort ſolviret, wie ſcharff und metalliſch ſolches ſchmecket. Nun aber ſchmecken die Metallen, die viel unreines Vitriol-Saltz in ſich haben, am allerherbeſten, als da iſt Kupffer, Eiſen, und auch noch das ☽, warum ſchmecket ☉ nicht ſo herbe? Weil es mit einem reinen Saltze componiret iſt, nemlich der Mercurius, daraus das Gold geworden. Denn alle Salia der Metallen, ſo viel mir wiſſend, ſind in ihrem Innerſten recht ſüß und lieblich. Dieſes hat nun ſo viel als nöthig geweſen, das Saltz, ſo im Mercurio herbe, in ſeiner Erden verſteckt, überwunden, und in eine Gleichheit gebracht. Ich habe hier geſagt: Der Mercurius würde durch die Reinigung ſo feurig, daß er ſich erhitzte, wenn man ihn auff Gold oder Silber in der Hand thäte. Nun möchte jemand ſagen: Das hätte er durch Annehmung der Saltz-Geiſter bekommen, die in der Sublimation empfan-

gen, wie es denn an ſolchen Einwürffen nicht fehlet: So antworte: Dinge, die etwas annehmen, müſſen etwas haben, darein ſie es nehmen. Oder nehmen ſie etwas an, was ſie zuvor nicht gehabt, ſo müſſen ſie den Gegen-Theil fahren laſſen, oder ſchwerer am Gewichte werden. Nun hat er ſein Gröberes fahren laſſen, und iſt etwas weniger am Gewichte, maſſen man nimmer den Mercurium, den man ſo tractiret, in ſeinem Gewicht wieder bekommen kan, als findet er ein Saltz und Erde in dem ☉ und ☽, das er als ein Solvens gerne wieder annehmen wil; und weil in denen Metallen noch ein Theil grobes und äuſſerliches Saltz oder Vitriol iſt, (wenn ich es ſonſt einen Vitriol nennen ſoll, denn Vitriol iſt nichts anders als ein ſaures Saltz, darinnen ein Metall ſolviret iſt,) alſo findet er dieſes ſaure Saltz. Nachdem nun ſelbiges mit dem Mercurio, als dem kalten Theil, darzu kommt, machen ſie gleichfalls eine verborgene Solution, und formiren durch einen Streit eine Hitze, wie in andern Menſtruis zu ſehen, wovon bey andern Metallen ein mehrers.

Nun hat Helmont erſtlich geſtanden, der Mercurius wäre unſcheidbahr, gleichwol ſagt er wieder: Wenn er dieſes Schwefels beraubt iſt, alsdenn wäre es ein Mercurius ex Mercurio. Item, man merckte das Queckſilber wohl dariñen als den wäſſerigen Zeug, und das Saltz, als den flüſſenden. Ich ſage nochmahlen: Zu wünſchen wäre es, daß der Herr Helmont dieſe Scheidnng gewuſt, und wie ſolche zu machen, zu ſeinem Ruhm auch hätte ſetzen und beſchreiben können; Er ſagt zwar: Es iſt Mercurius, und man mercket den Mercurium wegen ſeiner Wäſſerigkeit, &c. Heiſzt das nicht: Waſche mir

den

den Peltz, aber mache ihn nicht naß. Es kommt eben ſo heraus, als mit dem anrühren zum Allaun machẽ. Er mag es zwar gut gemeinet haben, daß ich aber nicht alles glaube, das muß man mir nicht übel deuten. Pag. 711. ſagt er: Der Mercurius aus einem Metall gemacht, ſey ſo einfach, gleich artig, einfach und unzertrennlich, daß weder durch Kunſt noch der Natur möglich daraus ein Saltz noch Sulphur zu ziehen, denn er iſt durch des Queckſilbers Safft verdicket zu einem untreñlichen uñ undurchdringlichen und untheilbahren Cörper, welcher ſeines gleichen nicht hat. In dieſem allen bin ich mit dem Herrn Helmont gantz einig, daß er unſcheidbahr uñ unzerſtörlich ſey, womit er aber verdicket, das iſt nichts anders als die ſubtile Materia Viſcoſa, die in den Metallen der mehrere Theil gehärtet iſt. Wie ich denn ſicher glaube, daß dieſe in dem Mercurio auch durch deſſelben Krafft, womit die Metallen gehärtet, köñe gleichermaſſen gehärtet, und im Feuer beſtändig gemacht werden. Daß es aber der Kunſt ſolte möglich ſeyn, den Mercurium in ein ander Metall zu verwandeln, als in Silber und Gold, kan ich nicht glauben. So weit ich in den Metallen geſehen, ſo haben ſie nur einen Saamen, der den Mercurium in Silber bringen kan, und dieſer iſt in allen, ob er gleich in einem mehr und von einer gröſſern Krafft als in dem andern ſeyn mag, ſo iſt die Schuld, daß er aus allen nicht gleich rein kan geſchieden werden. Denn dieſer iſt auch im Golde, und machet nur Silber. Wenn aber ſein reiner Mercurius darzu kommt, ſo kan er ſeinen Bruder, als einem Cadetten, ein Gold-Kleid anziehen, und ſolches ſehe ich, daß es in und aus allen Metallen möglich ſeyn kan. Soll dieſes aber geſchehen, ſo

muß ja nothwendig purum ab impuro geſchieden werden. Solte nun ein Ding aus den Metallen gemacht werden, und dieſe Scheidung geſchehen, ſo kan das Metall nicht wieder daraus gemacht, oder ſolcher Saamen daraus geſchieden werden, der den Mercurium in deſſen Gleichheit ſolte bringen kōñen. Denn alle Metallen, auſſer Gold, haben ein Sal duplicatum, wie bey einem jeden ſoll erwieſen werden, und ſtehen in ihrer Unreinigkeit oder Feſtigkeit unterſchieden. Solt du nun ſcheiden, ſo würdeſt du nothwendig ſein grobes Acidum und flüchtiges Frigidum verjagen; iſt dieſes verjagt, womit wilt du dem Mercurio denn die Eigenſchafft des Metalls geben, weil er ſie ſelber nicht hat. Denn wenn Mercurius nicht in ſolcher Gleichheit ſtünde, als ein Ding, das von ſolchem Spermate metallorum ſo weit verdicket iſt, daß es keinem Waſſer gleich geblieben, ſo könte er auch nicht Silber oder Gold werden. Weil aber GOtt gefallen, einem jeden Regno ſeinen Saamen und *Magnetiſmum* zu geben, welcher in ſeinem innern und reinern Theil in der Vollkommenheit gleich, als eilet ſolches auch lieber zur Vollkommenheit, als daß es, wie es zufällig geworden, in ſeiner Unvollkommenheit bleiben ſollte. Daß aber die Natur ſolte gradatim gehen, wie etliche träumen, als erſtlich mache ſie Bley, hernach würde daraus Zinn, und ſo weiter, iſt eine ſüſſe Phantaſie, und ſoll an einem andern Ort weiter davon gehandelt werden.

Nun iſt, wie gedacht, unleugbar, daß der Mercurius nicht könne zertheilet werden, wie auch der Helmont ſelber ſolches geſtehet, wenn er pag. 712. verſ. 60. die Regel der verborgenen Philoſophen allegirt,

allegirt, welche ſagen: Wenn Mercurius könne in ungleich-förmige Theile getheilet werden, ſo wäre die Kunſt der Alchimie nicht wahr, und der Mercurius ſelber würde zum Wercke untüchtig ſeyn. Und weiter: Die Natur kan keinen Saamen zerſtören; nun hat er ja, wie obgedacht, geſagt: Wenn er dieſes Schwefels beraubet wäre, ſo ſey er ein Mercurius aus dem Mercurio. Wenn ich einem etwas raube, ſo ſcheide ich ihn auch von dem, was er hat. Daraus erhellet, daß er ſich ziemlich hierinnen contradicire, er müſte denn verſtanden haben wollen, daß man ihme ſeine überflüßige Unreinigkeit entziehen ſolte, die er an ſich behalten, gleichwie das Waſſer, obgleich ſolches hell und klar, doch eines vor dem andern einer Grobheit oder gröberen und vielfältigern Spermatis theilhafftig, als das andere.

Dann giebt der Helmont auch nach, daß der Mercurius aus den Metallen gemacht, gantz reine ſey, ergo, geſtehet er, daß er köñe aus denen Metallen gemacht werden, gleichwol aber allegirt er den Bacon pag. 113. v. 61. welcher, nachdem er unterſucht, welches die erſte Materia der Kunſt ſeyn möge, und durch alle Cörper der Welt durchgehet, endlich in dieſe Worte ausbricht: Gold und Silber köñe die Materia zur Kunſt nicht ſeyn, weil es durchaus nicht möglich, dieſelbe in einen Schwefel und Queckſilber zu zerlegen, woraus doch der Sohn des Feuers gezeuget werde, welchen die Philoſophi ſo gewaltig lieb haben, &c. Hieraus iſt zu ſehen, daß der gute ſinnreiche Bacon die Scheidung der Cörper nicht gewuſt. Denn daß ein Mercurius aus den Metallen kan gemacht werden, iſt ſo wahr, als daß ich hoffe, daß meine Seele ewig leben ſoll. Was man aber

Sulphur

Sulphur in den Metallen nennet, kan ich nicht finden; Ein grobes und gemeines Saltz nach der Scheidung finde ich wohl, und einen Mercurium vivum, auch eine todte Erde, aber nichts finde ich, davon ich ſagen könte: Das iſt ein Sulphur &c. von welchen ſchon oben gemeldet, und noch mit mehrern weiter ſoll angeführet werden; Es ſey denn daß man das einen Sulphur nennen wolte, was man als ein Blut roth aus den Metallen, ſonderlich aus dem Silber und Bley ſcheidet. Kanſtu dieſes, und du haſt ſolches, ſo weiſe mir doch hernach das, was du Mercurium nenneſt, dann dieſe Röthe iſt der wahre annoch coagulirte Mercurius, daß er aber ſo ſchön, ſolches nimmt er von den Salien an, wie bey dem Mercurio Sublimato rubro erwehnet worden. Von welchem allen dieſesmahl genug.

In dieſem Anhang habe ich geſagt, daß der Mercurius ein Saltz führe, das iſt ſolchergeſtalt zu erweiſen: Wenn er ſolches nicht hätte, ſo könte er ſolcher geſtalt im Aqua fort ſich nicht ſolviren, und ſolches in Gleichheit des ☽, auch könte er ſo nicht ſchmecken als das ☽, denn es ſchmecket viel herber. Nun iſt der Geſchmack metalliſch, und doch kanſt du kein ander Metall daraus machen, es ſey denn Gold und Silber. So iſt auch ſein Saltz, ſowohl ein Duplicatum als in allen andern Metallen, ob es gleich von der Kälte am allermeiſten participirt, oder doch in ſolcher Gleichheit ſtehet, daß ſie nicht können geſchieden werden. Von dem rechten Sale Metallorum hat er nichts, denn ſo bald er ſolches empfängt, wird er zu Silber. Wenn ich nun 2. Loth Mercurii in 4. Loth Aqua fort ſolvire, und die Feuchtigkeit abſtrahire, ſo wieget es 4. Loth zuſammen,

men, alſo ſind dabey 2. Loth Saltz vom Aqua fort, und ſind dahero 2. Loth Saltzes genug zu 2. Loth Mercurii, hat auch alſo gleich ſo viel Saltz in ſich, als das Silber, wie ich dann ſolches bey andern Metallen, die weniger zu ihrer Solution gebrauchen, beweiſen werde, und zwar mit mehrem bey einem jeden abſonderlich. Es kan demnach kein Mercurius in ein Metall figirt werden, es geſchehe denn durch deſſen reinen Saamen; macheſtu oder ſcheideſtu denſelben aus den Metallen, ſo iſt er rein, kan alſo nichts anders als ein reines Corpus daraus werden, deñ das gröbere uñ unreine thut ihm nichts, und ob er gleich in allen Metallen iſt, ſo iſt er doch nur durch den innerſten reinen Saamen gefeſſelt. Nun könte man ſagen: Wenn er mit ſelbigem gefeſſelt, wie kan er dann wieder geſchieden, und in ſein Leben gebracht werden? Antwort: Der Mercurius iſt unſtreitig in Metallen lebendig, denn ſonſten könten ſie nicht gehämert werden, maſſen da deſſen nicht genug, als in Marcaſiten, Zinck, &c. oder da er von einer Vielheit der metalliſchen Terreſtrität umgeben, läſt er ſich nicht hämmern. Und wenn man ihn gleich tauſendmahl in einem Feuer ſchmeltzt, ſo bleibet er doch im Metall beſtändig. Wenn aber eine Scheidung durch andere Salien, mit den Metallen oder gelinde Reverberation vorgenommen wird, ſo wird das gröbere in deſſen Leib er gefangen lag, von ihm verjaget, und wird offenbahr, verläſt auch ſein reiner Theil, welches er hernach gerne wieder annimmt, und ſich auffs neue mit ihm in einer beſſern Reinigkeit verbindet.

CAPUT

# CAPUT X.

## Von den Aquis Mercurialibus.

So mancher Artiſt, ſo manches Aqua Mercurialis iſt vorhanden, derowegen ich ſolche wegen der Menge übergehen, und nur denen den einfältigen Wahn benehmen will, die da vermeynen, ſie können ein gantz klares ungeſchmacktes Waſſer aus dem Mercurio machen, und wollen hernach Wunder damit ausrichtẽ. Dieſes Narren-Seil ließ ich mir auch um den Halß werffen, indem mir einer dadurch groſſe Berge verſprach, wenn ich die Unkoſten daran wenden wolte. Nachdem ich aber erfuhr, daß darzu gantz eiſerne oder auch Feuer-beſtändige Gefäſſe, die in dreyen Ofen liegen ſolten, wodurch der Mercurius ſeinen Spatzier-Gang anſtellen müſte, erfordert würden, und ich die gantze Sache überlegte, und aber ſolche nicht wohl in meinen Kopff einbringen konte, ſo bewegten mich doch die groſſen Rodomontaden, die davon gemacht wurden, wie auch die Verſicherung, daß dieſes das Waſſer ſeyn ſolte, dergleichen ich mein Tage nicht geſehen, (auch biß dato nicht,) welches das Gold in der Hand ohne Geruch uñ Geſchmack ſolviren könte, und dieſes alles ſolte ich mit meinen Augen ſehen und in der That erfahren. Wie hertzlich ich nun ſolches verlangte, uñ wie ſchmertzlich mir daneben vorkam, wenn ich alle Unkoſten vergeblich würde angewand haben, und nichts daraus werden ſolte, ſo hielt Begierde und Verdruß hierinne allezeit einen Gegenſtreit; denn die Unkoſten habe ich niemahlen bereuet, aber denn wohl, wenn ich bin hintergangen worden. Indeme ich nun hier mit der Uberlegung

im

im Wercke begriffen war, inſinuirte ſich dieſer Artiſt bey einem vornehmen Liebhaber, deme eine Thorheit beyzubringen, und feſten Glauben zu machen, es ſonſt nicht viel Mühe bedorffte, ſo bald auch dieſer es hörte, ward ich meines Kummers befreyet. Derſelbige Herr fragte mich in groſſer Geheimniß um Rath, was mich darbey deuchte? Ob ich nun gleich eine zweifelhaffte Antwort gab, muſte doch alles angeſchaffet werden. In Summa, es wurden die Gefäſſe eingelegt, und die drey Oefen angefeuert, daß ſie wohl glüeten. Vor den äuſſerſten war ein Recipient vorgelegt, an dem vorderſten aber von dem Mercurio ein Pfund, verſtehe nach gerade, eingetragen, und alſofort, damit er ja nicht wieder zurück kehren möchte, ein naſſer Hader vorgehalten. Weil ich nun wohl wuſte, daß alle Lufft und Feuchtigkeiten ihre Kühlung wieder ſuchen müſten, alſo fand ſich ſolches auch, denn ſie giengen als ein unzerſtörliches Weſen nach dem Recipienten zu, und dahero ließ ſich etwas vom Waſſer ſehen. Da war eine Freude, (aber bey mir nicht,) denn die Fontina Bernhardi war ſchon vorhanden, ja gar das Menſtrum Univerſaliſſimum. In Summa, es war alles in allem. Ich wolte zwar hierzu nichts ſagen, ob ich gleich in dieſer Narrethey den dritten Mann abgab, weil es mich nichts koſtete, aber was ich bey mir gedachte, traff richtig ein. Dieſes Waſſer wurde mit groſſer Embſigkeit geſammlet, und der Mercurius gewogen. Weil nun deſſen Gewicht nicht da war, wie es bey ſolchem Zuſtand und Arbeit nicht anders ſeyn konte, da muſte nothwendig Brunnen- oder gemein Waſſer ein Aqua Mercurialis ſeyn und heiſſen. Wie es nun den verſprochenen Effect beweiſen

ſolte, da ſolvirte es das Saltz, wie ein ander Waſſer, aber kein Gold noch Metall wolte es annehmen. Alſo hatte ich den Nutzen, welchen wir alle drey hatten, indem wir gewiß verſichert wurden, daß nichts daran war. Dem Herrn, der den Vorſchuß gethan hatte, ſagte ich meines Theils Danck, der Artiſt aber gieng mit einer langen Naſen ab, und trug an ſtatt eines Recompens Schimpff und Spott davon, und alſo lauffen viel Dinge hinaus. Doch fehlet es dieſem auch nicht an Entſchuldigungen, daß die Kunſt wahrhafftig wäre, wüſte nur nicht, woran der Fehler ſeyn müſte: Seine groſſe Mühe war, daß er uns hernach nicht Glauben machen konte.

Es hat ſich demnach ein jeder vor dieſem Narren-Menſtruo zu hüten und die Koſten zu ſparen: das Beſte, ſo ich finden können, iſt das Sal Artis, Sal Sapientiæ, oder Sal Alembrot, wie es von etlichen genennet wird, welches aus dem Salarmoniac und Mercurio ſublimato gemacht wird; einige nehmen deſſen Ana, andere zwey Theile Mercurii ſublimati, und ein Theil Salis Armoniaci, andere wieder ein Theil Salarmoniac, und vier Theil Mercurii ſublimati: Einige ſolviren, wenn es zuvor in einem Glaſe gefloſſen, in einem Aqua fort von gebrandten Alaun und Salpeter Ana: Andere laſſen es erſtlich im Glaſe flieſſen, wenn es kalt, reiben ſie es klein, ſetzen es in einen Keller, und laſſen es zu Waſſer ſolviren: Etliche ſublimiren den Salarmoniac etliche mahl durch Vitriol, welches auch nicht zu verwerffen, nur muß ein jeder wiſſen, wie und was er arbeiten will. Von dieſem Waſſer oder Oleo, hat ſonderlich Theophraſtus viel gehalten. Ich habe auch auſſer dieſem keines finden können, wodurch das

Gold

Gold aus ſeinem Weſen zu bringen, und ſeine Theile zu ſcheiden ſeyn, als durch dieſes. Man muß mich aber verſtehen, daß die Zerlegung der Metallen, ſonderlich des Goldes, auf zweyerley Wege geſchicht, einer nach trucknem Weg, der andere nach dem naſſen, welches dieſer iſt. Des Goldes Theile im trucknen Wege zu ſcheiden, iſt langſam und künſtlich, dieſer kurtzer, mühſam und gefährlich. Und obgleich alle Metallen, vermittelſt dieſes Olei, aus ihrem Weſen zu bringen ſeyn, ſo kan ich doch nicht ſagen, daß ihre Theile, als Mercurius, Sal und Terra bey allen Metallen zu ſcheiden wären, als beym Gold, denn die andern haben ſo viel grob und flüchtiges Saltz, das vereinigt ſich gar zu ſehr mit dieſem Oleo, daß man alſo keine wahre Separation vornehmen kan, denn Saltz von Saltz will ſich nicht ſcheiden laſſen, doch bringet es alle Corpora in ein geiſtlich Weſen. Alle Salia, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen, laſſen ſich wohl mit einem Metall vereinigen und fermentiren, aber die Principia laſſen ſich nicht mit ſelben ſcheiden, derowegen geben ſie auch nicht mehr auf ſolche Art, als von ihnen geiſtlich geworden, und ſo viel als ſie von ihrer Terreſtreität verlohren, denn Cörper in Cörper würcket nicht.

## CAPUT IX.

## Vom Gold, ob es zerſtöhrlich oder nicht?

DEr geneigte Leſer möchte ſich wundern, warum ich das Gold dem Mercurio nachgeſetzt, und die gewöhnliche Ordnung nicht gehalten,

indem es allezeit in die Mitten geſetzt wird? Solches hat mir darum beliebt, weil der Mercurius ein Weſen aller Metallen iſt, und ſolches, wenn ein Metall generirt wird, zugleich formirt werden muß, denn es die Materia unctuoſa iſt, die durch Waſſer und der Erden innerliche Wärme, zu einem Sal und Metall wird. Nachdem ich nun mein gantzes Weſen auf dieſe Materiam cœleſtem oder unctuoſam, wie offt erwehnet, als die erſte Form der Metallen gründe, und der Mercurius nechſt dem Waſſer das Genus iſt, welches auch unzerſtörlich, ſo habe dieſem als einem Aqua metallorum billig vor allen andern den Vorzug gegeben, weil kein Metall generiret wird, da nicht Mercurius zugleich mit gezeugt würde, welches auch klar in denen andern Geſchöpffen zu ſehen, da Knochen, Blut, Fleiſch, &c. alles aus einem Spermate worden, und iſt doch Materia unctuoſa deſſen erſter Anfang, und lieget der Unterſcheid nur an Calore & Materia, nachdem wird ein Menſch, ſo ein Hund, Katze, Vogel und andere Thiere; gleich alſo ☉, ☽, ♂, ♃, ♀, ♄, &c. Dieſer Urſach wegen habe ich den Mercurium zuerſt geſetzt, weil mich auch offt darauf zu beruffen geſinnet bin.

Hier aber vom Golde habe erſtlich dieſe Frage erörtern wollen, ob ſolches zu zerſtören, und aus ſeinem Weſen zu bringen ſey oder nicht? Einige halten es vor unmöglich, andere aber wollen es behaupten. Helmont ſaget: Es ſey leichter Gold zu machen aus einem Dinge, das kein Gold iſt, als ſolches zu zerſtören. Hierdurch hat er zwar noch nicht die Unmöglichkeit ſtatuiret, weil er auch ferner zu verſtehen giebet, daß er es durch den Alcaheſt zu zerſtören vermeynet. Ich habe auch andere Authores geleſen, die

die mir jetzo nicht alle beyfallen, welche ſolches vor unmöglich halten; Andere halten dieſe Zerſtörung vor eine ſchlechte und geringe Sache, andere vermeynen es durch ein eintziges Menſtruum zu verrichten, denn wenn ſie in ſelbigem das Gold ſolviret, ſo ſoll es Macht haben, ſolches irreducibel zu machen, und wollen einen Alcaheſt darzu wiſſen. Was dieſes nun vor ein Allügen heiſt, oder Allügen iſt? davon will, wann ich zu ſelbigem kom̃e, ausführlich meine Meynung ſchreiben, anjetzo aber denen antworten, welche ſich vor wahre Philoſophos ausgeben, die dieſe Zerſtörung leugnen, worunter Bacon, wie bey dem Mercurio gedacht, einer iſt. Sage demnach alſo: Iſt der wahren Philoſophen ihr Spruch wahr, daß das Sal metallorum, Lapis Philoſophorum ſey, ſo iſt die Zerſtörung auch wahr. Wilſt du einwenden: Die Philoſophi haben das Sal aus den Metallen nicht ſo verſtanden, als ſolte es aus den Metallen gemacht oder geſchieden werden, ſondern ſie haben dasjenige ein Sal genennet, welches die Metallen generiren hilfft, und vor den Metallen iſt, als ihre prima Materia; Ich antworte ſo darauf: Ach du blinde Welt, haſt du auch nicht geleſen, was da ſtehet: Wer nicht Aſche machen kan, der kan auch kein Saltz machen. Ich frage demnach: Iſt das Sal erſt, oder das Corpus? Solches Sal vor dem Cörper würde dir ſchwer fallen zu erlangen. Nun wirſt du fragen: Iſt es auch möglich, das Gold zu einer Aſche zu machen, und ſein Saltz zu ſcheiden? Ich ſage: Ja. Es iſt kein Metall ſo feſt und edel, welches nicht durch Länge der Zeit durchs Feuer aus ſeinem Weſen ſolte können geſetzt werden, entweder durch Gelindigkeit oder Gewalt, den̄ was man nicht

mit einem finden kan, muß durchs andere geſucht werden; wiewohl die Scheidung des Saltzes nicht auf einerley Weiſe geſchicht. So viel ich demnach weiß, ſo hat das Saltz aus dem Golde keine Macht weiter, als den Mercurium in ein Silber zu verwandeln, jedoch in gröſſerer Anzahl, als der andern ihre Salien, aber die Bereitung deſſen iſt auch viel mühſamer und langweiliger. Du muſt aber dir nicht einbilden, daß ich ein ſolch Saltz meyne, als wenn man das Gold in einem Aqua regis aufflöſet, und hernach anſchieſſen läſt. Ach nein! ſo einfältig bin ich nicht, denn ſolches thut an und vor ſich gantz nichts, es werde denn der Mercurius zum Beyſtand geruffen, und vom Baccho geträncket, auch mit Vulcani Krafft geſpeiſet, ſo möchte dieſes wohl etwas thun, das das Vorige am Werth übertrifft. Weil denn nun unſtreitig ein Saltz aus dem Golde kan gemacht werden, (darinnen du dem allerredlichſten Philoſopho Iſaaco Hollando wohl guten Glauben beymeſſen kanſt,) ſo muß nothwendig eine Zerſtörung ſeyn, maſſen da ein Theil weggenommen, kan das Ubrige das nicht bleiben, was es zuvor war.

Hat nun das Gold ein Saltz, und kan ſelbiges davon geſchieden werden; ſo iſt es auſſer allem Zweifel zerſtörlich, und kan nichts übrig ſeyn, als deſſen Mercurius. Daß ſelbiger demnach zu machen, und lauffend hervor kan gebracht werden, iſt ſo wahr als ein GOtt iſt, und ich ſein Reich zu ſchauen gedencke. Daß ich dir aber weder den Modum noch Proceſs beſchreibe, wird mir niemand übel deuten. Denn weil dieſes eine Arbeit iſt, darauf kein Anfänger fallen muß, auch nicht jemandes Thun iſt, zudem ſehr wenig bißweilen hervor gebracht wird, ſo

kan auch einer offt fehlen; Als mag ich niemanden in Unkoſten bringen. Und wenn ich gleich ſchreiben würde: So und ſo mache es, und wieder auch ſo, und wäre beydes recht, dir aber möchte keines von beyden durch deine Unvorſichtigkeit gelücken, ſo müſte ich die Nachrede haben, ich hätte die Wahrheit nicht geſchrieben, und dieſen Nachklang mag ich nicht haben. Wo demnach ein lauffender Mercurius und ein Sal von einem Cörper geſchieden wird, ſo kan es daſſelbe Metall nicht bleiben, das es zuvor geweſen. Alſo iſt Gold in ſeine Principia zu zerlegen, und per conſequens auch zu zerſtören.

## CAPUT XII.

## Vom Sulphure Solis.

Es möchte jemand fragen: Wo bleibt der Sulphur Solis, weil die Philoſophi wollen, die Metallen beſtehen in Sale, Sulphure & Mercurio? Wenn nun das Sal und Mercurius geſchieden wären, müſte ja auch ein Sulphur können bewieſen werden? Darauf antworte ich, wie ſchon ſowohl in meinen vorigen Schrifften, wie auch in dieſen angeführet worden, daß ich nicht finden noch begreiffen kan, was Sulphur metallorum ſey? Und eben das Wort Sulphur macht ſo viel Miſch Maſch in der Chymie, daß wenn einer über ſolche Bücher kommt, er nicht weiß, was er machen oder anfangen ſoll; uñ dienen dieſe geſetzte Dinge vom Sulphur denen Philoſophis, die ihre Phantaſie im Gehirne, und die Experienz nicht in denen Kohlen haben, denn durch ſolches Mittel und dergleichen Redens-Arten können ſie ein Hauffen Plauderns und Schreibens

daher machen, und doch nicht das Geringſte beweiſen, ja, ſie haben ſo viel Sulphura, als ihnen ſelbſt träumet. Da iſt ein geſaltzener Sulphur, ein truckner, ein feuchter, ein fixer, &c. und kommt mir eben vor, als was ich in den Kräuter-Büchern finde: Da iſt das Kraut kalt im erſten, warm im andern oder dritten Grad, und ſo verkehrt. Wenn man aber fragt: Woher beweiſet ihr das? Da iſt niemand zu Hauſe, als daß dieſer oder jener gelehrter Mann es geſchrieben hat, ergo, ſo muß es wahr ſeyn. Gelehrte Leute haben gelehrte Phantaſien, ſo wohl als andere. Der groſſe Philoſophus Helmont ſaget pag. 105. v. 15: das Scheide-Waſſer und alle ſcharffe Waſſer haben keine Würckung über die Metallen und den Mercurium, als nur bloß von wegen des Sulphuris; im folgenden Vers giebet er die Ration und ſpricht: Denn der Geiſt vom See-Saltz, wenn er nicht mit einem gewiſſen, in einem Saltz, Vitriol oder Salpeter empfangenen Sulphur, (Sulphur embrionatum) vergeſellet iſt, löſet er nicht einmahl den gemeinen Mercurium auf, ſo wird denn nur allein der Sulphur durch dergleichen Zuſatz aufgelöſt, &c. Im 17. verſ. was aber den andern Sulphur der Metallen anbelanget, ſo iſt derſelbige dem Mercurio und Saltze gantz zugethan, &c. Was er weiter ſowohl in dieſem als vorigen Vers meldet oder philoſophiret, achte ich nicht der Mühe werth ſolches zu ſchreiben, denn es iſt auch ſelbiges ſo einfältig, daß man ſich des guten ehrlichen Mannes ſchämen muß, daß er als ein Philoſophus per ignem damit darff aufgezogen kommen; Ja, wenn er bey ſeinem Philoſophiren nur ein eintziges Experiment beygebracht hätte, warum oder wodurch

man

man es zu glauben überzeugt wäre, daß es ſich in der That ſo verhielte, ſo müſte man es paſſiren laſſen. Ich will den allergeringſten Gegenſatz, den man finden kan, machen: Spiritus Salis iſt zwar ein Spiritus duplicatus, aus dem puren Acido und Sale frigido, gleichwie alle andere Spiritus ſeyn. Und wenn er mit ausgeglüetem gemeinen Sande deſtilliret wird, ſolviret er kein Gold, es ſey denn, daß ſelbiges Saltz eine nitroſiſche Art hätte, und vom Frigido ſo viel mit ſich führte, daß deſſen Spiritus ſolviren könte, welches auch zu Zeiten wohl geſchicht, und kan derjenige dieſes erfahren, der von allerhand Saltzen ſeinen Spiritum zu machen weiß.

Ich ſage demnach, daß der Spiritus Salis ordinair kein Gold ſolviret, wenn aber über dieſe Solution, zumahl, da ſolche warm ſtehet, nur mit einem Feder-Kiehl einige Tropffen Spiritus Nitri, oder Urinæ hinein getröpffelt werden, fällt es das Gold wie ein Blitz an, und ſolviret es auf. Wo hat der Spiritus Salis nun den Sulphur herbekommen, weil ſolches der Spiritus Urinæ ſowohl als der Spiritus Nitri thut? So muß ich ja ſchlieſſen, er thue es ratione ſalis frigidi. Denn ſie wollen das Oleum Vitrioli als ein Sulphur liquidum nennen, weil dieſes Oleum auch mit dem Oleo ſulphuris einerley. Wenn er nun ratione ſulphuris aufflöſen ſolte, ſo müſte folgen, daß das Oleum Vitrioli Gold ſolvirte, welches aber in Ewigkeit nicht geſchehen kan, es werde ihm denn ein Frigidum zugeſetzt, oder NB. es erlange denn ſolche Aufflöſung durch ſein eigen Saltz.

Ich gläube, dieſes Dictum würde manchem eine gefundene Sache ſeyn, und es ſpöttlich widerlegen,

und ſagen wollen: Das Oleum Vitrioli kan man ſo lange treiben, daß man auch aus deſſen Capite mortuo, nicht das geringſte Saltz auszulaugen findet, ergo, ſo viel Saltz als das Vitriolum hätte, ſo viel hätte es auch Olei, und müſte demnach das volatiliſche übergehen, und alſo ſolviren. Darauf gebe ich dieſe gar kurtze Antwort: Es iſt unleugbar, daß das Caput mortuum Vitrioli nicht ein Metall bey ſich führen ſolte, und ſonderlich Kupffer. Wenn ſein Frigidum ſolches wolte und könte fahren laſſen, ſo gienge es mit über, und könte in Ewigkeit kein Metall bleiben, es hält aber ſelbiges zurück: Denn alle Salia duplicata, ſind aus der Terra, die ſie faſſen, unmöglich alle, ich ſage alle, wieder zu ſcheiden. Du möchteſt aber ſagen: Wie kan denn das Oleum durch ſein Saltz ſolches erlangen, weil es das Metall ſo feſte hält? Antwort: Wenn das Sal ausgelauget, ſo läſt es ſeine Erde, ſo viel als es kan, fahren, durch das Waſſer, welches das Feuer nicht Macht hatte auszutreiben, und iſt alsdann ein Sal duplicatum, ſo etwas vom Metall in ſich hat. Wenn nun dieſes Oleum damit nach rechtem pondere und Gebrauch wird vereiniget, ſo nimmt es ſo viel vom Frigido zu ſich, als es nöthig, und kan alsdenn einen zugerichteten Gold-Kalck ſolviren. Die andere Urſach iſt, weil das Acidum ſo ſtarck, und deſſen ſo viel im Vitriol enthalten, und ſolches vom Feuer ausgetrieben wird, ſo ſtöſſet es das Theil, was es von ſelben mit überführet, von ſich, denn das wenigere und geringere muß vor dem Gewaltigen fliehen, als bleibet das Frigidum, ſo viel möglich, bey dem Capite mortuo.

Ich will aber nimmer hoffen, daß jemand ſo einfältig ſeyn wird, der mir dieſen Gegen-Satz machen wolte, daß ſolches auch bey dem Spiritu Salis und Nitri geſchehen könte. Denn ich will nur dieſes ſetzen: Wenn alle Dinge auf einerley Art generiret wären, ſo dörffte man ſo vielerhand Unterſchiede nicht machen. Hier verhindert das minus und mehr die Sache ſehr. Die Salia Alcalia werden auch aus der Aſchen gelauget, und können mit Gewalt des Feuers ein wenig Spiritus geben, dem Spiritu Salis ziemlich gleich, ſolviren auch das Gold. Wenn aber ein Oleum Vitrioli über ein Sal tartari, oder dergleichen, rectificirt wird, ſo greiffet das Acidum in die Terram des Saltzes, und läſſet alſo ſein Frigidum fahren, alsdenn wird aus dem Oleo Vitrioli ein Sal duplicatum, und ſolviret Gold und Silber, nachdeme daß der Artiſt will.

Auch iſt noch eine Urſache mit, wenn das Oleum über ſein Caput mortuum gegoſſen wird, ſo greifft es, wie zum öfftern erwehnet, die Terram an, und was übergehet, wird von dem gröbſten Saltz entbunden, und gehet ein ſubtiler Oleum über, als zuvor. Denn wenn die Spiritus oder Oleum ſehr ſtarck vom Saltze ſeyn, ſo greiffen ſie das Metall gar nicht, oder doch ſehr wenig an, wie ſolches bey dem bloſſen Aqua fort zu ſehen, wenn ſelbiges von allem Phlegmate geſchieden, ſo will es kein ☽ angreiffen, man gieſſe denn gemein Waſſer darzu, denn es gantz wenig in ſich nimmt. Nun iſt das Oleum Vitrioli ſtarck, und ein lauteres Sal liquidum, wenn deſſen 1. Theil in das Caput mortuum greiffet, ſo folget nothwendig, daß dasjenige, ſo übergehet, ſubtiler wird, und wofern ſolches etliche mahl geſchicht, ſo

hat

hat es ſo viel vom Frigido mit übergenommen, daß es alsdenn einen ſubtilen Gold-Kalck ſolviren kan. Und dieſes iſt ingleichen bey dem Aqua fort, und Spiritu Nitri zu ſehen, wenn nemlich derſelben Spiritus wieder über ihr Caput mortuum gegoſſen, und davon deſtilliret werden, ſo ſolviren ſie das Gold, auch wohl Gold und Silber zugleich, nachdem du die Proportion triffſt.

Euch Helmontianer muß ich hier noch fragen: Iſt der Spiritus Salis, daß er ☉ und Mercurium ſolvire, durch einen Sulphur, oder durch ein Sal frigidum geſtärcket? ja, wenn auch Sal, oder Spiritus Urinæ zugleich euer Sulphur iſt, ſo kan kein Verſtändiger etwas dagegen ſagen, ſondern ſolches wird den Thörichten überlaſſen. Ich könte zwar hier noch viel von der Thörichten anklebenden Sulphur, von ihrem doppelten Sulphur, wie auch vom phlegmatiſchen Sulphur &c. anführen, ich mag mir aber die Mühe deswegen nicht nehmen, noch den geneigten Leſer mit ſolchen Phantaſtereyen länger auf halten, ſondern will wieder auf das Gold kommen, ob ein Sulphur aus ſolchem zu ſcheiden? Ich meines Orts weiß es nicht, kan es auch nicht, ſonſt wolte ichs dich lehren. Denn ich habe in deſſelben Scheidung nichtes finden können, das ſo zu benahmen wäre; Hätte der Mercurius ſolchen noch in ſich, ſo wäre er doch unſcheidbar; Hätte ihn das Saltz, wäre er dergleichen. Wilt du aber die gantze irreducible Terram vor einen Sulphur halten, ſo kanſtu ſelben dennoch nicht daraus beweiſen. Wo ſtecket demnach dein Sulphur? Hätte das Saltz einen Theil, ſo wäre es nicht Saltz allein, ſondern Sal, Sulphur und Mercurius; weil dieſe drey ja allemahl euere Principia

cipia ſeyn und heiſſen müſſen: Wäre er im Mercurio, ſo wäre er dergleichen, davon aber kanſt du in alle Ewigkeit nichts demonſtriren.

Nun möchte jemand ſagen: Es wird gleichwol kein Metall generiret, da nicht um und in der Minera ein Sulphur wäre, ergo, wäre doch der Sulphur ein Principium metallorum. Darauf antworte ich: Es wird auch der Sulphur ohne Metall generiret. Was iſt aber Principium Sulphuris? Principium Sulphuris iſt ein Sal acidum, und eine Materia viſcoſa, welche ein Theil zur Coagulation gekommen, nebenſt einem Frigido, und alſo ein Kiß, wie man es nennet, geworden. Da er gediegen bricht, da iſt der Ort bequemer geweſen, ſolchen zu generiren: Und wenn er auch zu Zeiten gantz durchſichtig gefunden wird, da hat die Materia unctuoſa, welche mit dem Waſſer und deſſen Dunſt geführet worden, ſich alſo rein coaguliren können. Solche Coagulationes, ſowohl in dieſem als andern Metallen, könten nicht geſchehen, wenn die obenſtehende Kälte der innerlichen Erd-Wärme nicht entgegen käme, und alſo nach eines jeden Orts Gelegenheit ein Metall und Stein machte. Derowegen auch alle Metallen ein Sal duplicatum haben, nemlich, ein heiſſes und ein kaltes, auch der Sulphur ſelbſt, worvon bey einem jeden in ſpecie ſoll gemeldet werden. Nun iſt das Gold von ſolcher Gleichheit dieſes Saltzes vereiniget, daß es auch nimmer ein Acidum noch Frigidum allein ſolviren kan, wiewohl ſolches bey andern zum Theil geſchicht, wie davon bey der Solution und Præcipitation ein mehreres angemercket werden ſoll.

Hier

Hier aber möchte abermahlen jemand einwenden: Es geben einige vor, ſie können das Gold alſo zurichten, daß, wenn ſie ein gewiſſes Menſtruum über ſelbiges gieſſen, ſo extrahire es deſſen Röthe, und laſſe ein weiſſes Corpus liegen; Ob mir zwar ſolches nicht allerdings wiſſend, ſo will doch nicht leugnen, als ſolte es unmöglich ſeyn, daß du nicht eine Röthe ſolteſt können darſtellen, welche der Röthe in dem ☽ ſolte zu Hülffe komen können, und ſie vollends in ihre Vollkomenheit ſetzen. Als möchte man demnach ſagen: Dieſes wäre ja der rechte Sulphur Solis, und das weiſſe Theil wäre alsdann der Mercurius und Saltz. Dergleichen Proceſſe, als mit Spiritu Salis dulci, durch einen ſonderlichen Spiritum Nitri, durch Sal tartari, und Salarmoniac, &c. ſind mir zwar unterſchiedliche zu Handen gekomen, ich finde aber keinen darunter, der das geringſte vom Sulphur ſolte ſolviren oder extrahiren können, aber den Mercurium wohl. Weil nun der Mercurius die Farben annimmt, wie das Chamæleon, ſo ſolviret er ſich auch, und wird nur ein gewiß Theil, wenn es ja iſt, von demſelben ſolviret, mit ſeinem natürlichen Saltz, da ihm denn das Menſtruum zu Hülffe kommt, und daſſelbe Theil, was vom Golde eröffnet, ſolviret, da denn ſolches, weil es ſo ſubtil gemacht, und von ſeiner Terra alba entbunden, die das Menſtruum nicht ſolviren können, hat liegen laſſen, ſo kan ſolcher Mercurius wieder in das Silber gehen, und ſelbiges tingiren, gleichwie der aus dem Lapide Calaminari ins Kupffer gehet, &c. Dieſe Extraction, welche noch keinen Sulphur beweiſet, will ich ſo lange in meinen Zweifelungs-Kaſten legen, biß ich dergleichen ſelbſt geſehen, denn es

iſt

iſt eine gar kützliche Sache in der Chymie, etwas zu negiren oder zu ſtatuiren, was nicht durch klaren Beweiß kan dargethan werden, welches nur hierbey bloß deswegen anführen wollen, weil nicht ſehen kan, wie man ſelbige einen Sulphur Solis ſolte nennen können, maſſen die Farbe nicht ex Sulphure, ſondern, wie ſchon zum Theil in meinen Anmerckungen gemeldet, durch Verſetzung der Salien, herrühret. Kümmere dich nur nicht um den Sulphur metallorum, ſuche bloß deſſen Mercurium und ſein reines Saltz, und vertreibe ſein überflüßiges Sal acidum & frigidum, ſo bekomſt du ein Saltz, das rein componiret, und hernach die beyden Theile, da der Mercurius mit ſeinem viſcoſo allein innen beſtehet, bindet, und ſich, der Natur nach, in Ewigkeit damit verknüpffet, biß wieder der Artiſt darzu kommt, welchem die Scheidung wieder erlaubet iſt. Sap. ſat.

Weil nun bey einem jeden Metall in ſpecie davon wird erwehnet werden, ſo will dieſes Capitel vom Sulphure Solis beſchlieſſen, und deſſen Solution und Præcipitation vornehmen.

## CAPUT XIII.

## Von der Solution und Præcipitation des Goldes.

DAß das Gold mit Aqua fort und Salarmoniac, item, durch Spiritum Salis kan ſolviret werden, wird auch den Anfängern in der Chymie bekandt ſeyn. Es iſt aber zuweilen bey dieſer Solution zu obſerviren, als (1.) Wiltu nur einen ſchlechten ſubtilen Gold-Kalck machen, oder das Gold auf das feinſte reinigen, ſo iſt ein ordinair

Aqua

Aqua fort von ana Salpeter, und calcinirten Vitriol genung, von ſelbigem gieſſe zwey oder dreymal ſo viel, nachdem es ſtarck, oder dein Gold dick oder dünne ſey, darüber, und wirff anfänglich ein wenig Salarmoniac darein, biß es anhebt zu ſolviren, wenn ſolches zu ſolviren auffhöret, ſo wirff mehr hinein; das thue ſo offt mit Nachſetzung des Salarmoniacs, biß das Waſſer nicht mehr angreiffen will, dann gieſſe es ab, ſo hat die Natur in einem ſowohl als in dem andern ihr rechtes Pondus.

Wenn du nun alle dein Gold ſolchergeſtalt ſolviret haſt, ſo kanſt du es nach deiner Gelegenheit præcipitiren. Will man zum ſolviren aber keinen Salarmoniac nehmen, ſo kan es auch mit einem guten Spiritu Urinæ verrichtet werden, doch, wenn dieſes erſtlich ſolviret, und man gieſſet viel darzu, ſo præcipitiret ſichs wieder, und wird ein ☉ fulminans, welches mit dem Salarmoniac nicht geſchicht. Wenn du auch in dieſe jetzt-erwehnte Solution cum Sale armoniaco, oder Spiritu Urinæ, ein Oleum tartari gieſſeſt, biß es verbrauſet, ſo fällt auch ein ☉ fulminans.

Hier iſt nun eine Frage: Warum præcipitiret der Spiritus Urinæ ſo wohl, als das Oleum tartari, da doch das eine ein pures Sal alcali, und der Spiritus ein flüchtig Sal frigidum iſt? Antwort: Wenn das Sal acidum in die Terram alcali greiffet, ſo wird das Urinoſum frey, uñ inſinuiret ſich mit der Terra Solis, alſo kan das Acidum das Gold nicht länger halten, ſondern läſſet es fahren. Dahingegen, wenn der Spiritus Urinæ hinein gegoſſen wird, ſo wird dadurch das Acidum in Aqua fort verändert, und kan die Theile des Goldes wieder nicht halten, weil

eine

eine Ungleichheit vom Acido & Urinoſo da iſt. Denn ein jeder Cörper will eine Gleichheit haben, nach Beſchaffenheit ſeines ſelbſt eigenen Saltzes. Dieſes iſt alſo die Operation, wenn man das Gold zu einem Auro fulminante machen will. Ich habe einsmahlen das Gold mit einem Oleo tartari præcipitiret, das Menſtruum auf die Trucke ab-deſtilliret, hernach edulcoriret, ſo habe ich zwar einen ſchönen Gold-Kalck, der gantz braun geweſen, bekommen, ſolcher aber hat nicht das geringſte fulminiret, wie ich aber ſelbigen mit Spiritu Urinæ etliche mahl imbibiret, und gantz gelinde trocken laſſen werden, hat er hefftig geſchlagen. Daraus zu ſehen, wenn ein Acidum, als Hitze, und ein Urinoſum, als Kälte, bey einander in einer ſubtilen Erde in Gleichheit trocken zuſammen kommen, was dieſelbe, wenn ſie ſollen von einander ſcheiden, vor einen erſchrecklichen Knall machen. Doch muſt du nicht meynen, wenn du oberwehnter maſſen das Menſtruum abzieheſt, daß es nicht ſolte, wofern es edulcoriret wird, fulminiren; Nein, denn ſo es einmahl ſich zuträgt, daß die Terra Solis, und dasjenige, was vom Menſtruo mitfällt, nicht ſo viel vom Urinoſo behalten, dadurch ſelbiges gedämpffet, und alſo nicht ſchlägt, geſchicht es doch gar ſelten, ſondern ſchlägt zum öfftern.

Dieſes iſt alſo die Beſchreibung, das Aurum fulminans zu præcipitiren. Es läſt ſich aber auch das Gold mit einer Solutione Mercurii, welche durchs Aqua fort geſchicht, præcipitiren, und giebt einen braunen Kalck, welches nicht geſchicht wegen der Ungleichheit des Mercurii, deñ das Gold und er lieben ſich, wie ſie auch in gleichem Menſtruo beſtehen; ſon-

dern die Urſach iſt dieſe, weil der Mercurius in einem bloſſen Aqua fort ſolviret iſt, ſo iſt hernacher das Aqua Regis, welches Urinoſiſch durch die Ubermäßigkeit des Acidi geſchwächet, und weil denn das ☉ ſeine Gleichheit zum ſolviren nicht behält, auch hier keine Terram, daran ſich das eine oder andere Theil ſchlagen könte, hat, fällt das Gold alſo gediegen nieder. Doch hät mir dieſe Præcipitation nie wollen gefallen, (1.) iſt ſie etwas koſtbarer, (2.) auch mühſamer, den Mercurium zu ſolviren und zu reviviciren. (3.) Gehet es auch nicht ſo genau zu, daß nicht etwas vom Mercurio an das Gold ſich mit anhängen ſolte, welches zwar durch das Glüen wieder davon kan gebracht werden. In Summa, ſolche gefalle, wem ſie will, mir ſtehet die nachfolgende beſſer an.

Wann das Gold ſolviret iſt, ſo ſolvire einen Vitriol in gemeinem Waſſer, je veneriſcher und blauer ſolcher, je beſſer er iſt, ſelbigen gieſſe nach der Filtrirung in die Solutionem Solis, ſo fällt dein Gold gar ſchön und hoch-fein, daß es nimmer höher und beſſer aus dem Antimonio kommen kan, auf ſolche Art kan man das Gold am allerfeineſten haben, wenn du dich nur vorſieheſt, daß du nichts trübes in die Solution mit hineingieſſeſt, und es hernach mit warmen Waſſer wohl abſüſſeſt, ſo iſt hier auch keine Ungeſchmeidigkeit zu finden. Dieſen calcem ſolis kanſt du nach deiner Gelegenheit mit und ohne Schwefel reverberiren, nach deiner ſelbſt-gefaſten Meynung.

Ein Ding in ſich ſelbſt zerſtören oder verbrennen, halte ich vor die beſte Kunſt. Ob ich nun wohl noch unterſchiedene Arten der Præcipitation des Goldes ſetzen könte, ſo achte ich ſolches vor unnöthig, weil ſie

ſie nur auf dieſe zweyerley Arten hinaus lauffen, entweder ein recht ſchön purpurfarbenes ☉ fulminans oder einen gediegenen Gold-Kalck zu machen. Sonſten kan man mit dem feineſten Engliſchen Zinn das Gold auch recht purpurfarb niederſchlagen, nemlich, wenn zuvor das Gold in Spiritu Salis ſolviret worden, von welcher Præcipitation bey dem Zinn ſoll gemeldet werden.

Hier möchte jemand fragen: Warum daß ich den Salarmoniac nicht auf einmahl in das Aqua fort thäte, wie andere lehren, ſondern nach und nach hinein würffe? Antwort: Die Erfahrung hat mich gelehret, daß, wenn der Salarmoniac auf einmahl in das Aqua fort gethan wird, ſo kommt Hitze und Kälte ſo ſtarck zuſammen, daß alſo das kalte Theil weggeſtoſſen wird, und kan hernach nicht ſo viel würcken, als das Gold zu ſeiner Solution nöthig. Wenn aber das Gold erſtlich im Aqua fort lieget, und der Salarmoniac kommt hernach hinein, ſo thut es, indem daß ſolcher Streit zwiſchen den gedachten beyden angehen will, ſeine Würckung an dem Golde, und hat eine Gleichheit, daran es ſich halten und würcken kan. Alſo ſiehet man augenſcheinlich, daß auch ſolcher Streit zwiſchen beyden nicht wird, ſondern allgemach ſolviret. Wenn ſolches nun auffgehöret, und man wirfft den Salarmoniac nach, ſo kan man ſehen, wie viel es eben zu der Solution bedarff; Auch kan man ſolchergeſtalt in weniger Aqua Regis mehr Gold ſolviren, als wenn du das Aqua Regis erſtlich mit dem Salarmoniac macheſt, und nochmahls wohl über-deſtillireſt, allwo du augenſcheinlich in der Deſtillation ſehen wirſt, was vor Spiritus volatiles weggehen, und dieſes Aqua

Regis muſt du noch einmahl ſo viel haben, als des andern, ſo du auf bemeldte Weiſe mit Einwerffung des Salis Armoniaci macheſt.

Ehe ich dieſes ſchlieſſe, muß ich vom Auro fulminante noch etwas beyfügen. Wenn man das Gold im Aqua Regis ſolviret hat, und ſolches in der Aſchen wieder biß auf die Trockne davon abziehet, hernach aber mit friſchem Aqua Regis wieder aufſolviret, und wieder biß zur Trockne gelinde abdeſtilliret, und ſolche Arbeit dreymahl wiederholet, daß es faſt öhlich bleibet. Wenn ſolches alsdenn erkaltet mit dem Oleo Tartari niedergeſchlagen wird, biß es verbrauſet, ſo ſetzet man es wieder in die Aſche, und ziehet biß zur völligen Trockne alle Feuchtigkeit davon, und darff man ſich bey dieſem Abziehen gar nicht befürchten, daß es ſchlägt. Nachdem man nun ſiehet, daß es gantz trocken iſt, ſo gieſſet man friſch Waſſer darüber, und ſolviret das Saltz davon, ſo bleibet ein ſchön Purpur-farbenes Aurum fulminans zurücke, da das andere Leim-farbig gelb iſt. Solch Purpur-farbenes iſt in der Medicin weit beſſer als das ordinaire, wie auch in der Chymie, und ſonderlich thut es in arte vitraria ſehr ſchönen Effect vor jenem. Nun kan man es auch in Spiritu Salis ſolviren, und alſo præcipitiren, ſo wird es ſehr ſchön, wozu man von dem Venediſchen Glaß-Flinder, wormit die Gold-Arbeiter ammuliren, oder ſonſt von einem zart geriebenen Venediſchen Glaſe nach Proportion anreibet. Dieſes iſt alſo von der Solution und Præcipitation.

Wilſt du aber dein Gold ſolviren, und ſuchen durch öfftere Wiederholung aus ſeinem Weſen zu ſetzen, welches gar wohl möglich, ſo mache dir nachfol-

folgendes Aqua Regis, nemlich aus calcinirten Vitriol 3. Pfund, Nitri puri 2. Pfund, calcinirten Allaun 1. Pfund. Nun rechnet man auf drey Viertel Pfund Aqua fort, 1. Viertel Pfund Salarmoniac, auch wohl zu 1. Pfund Aqua fort ein Viertel Pfund Salarmoniac, nachdem daß einer ſein Waſſer ſtarck deſtilliret. Wenn nun der Salarmoniac in dem Aqua fort in der Kälte ſolviret iſt, (welches ſchön gelb ausſiehet, auch hernach das Gold in ſeiner Farbe erhöhet,) ſo deſtilliret man dieſes Aqua Regis mit Beſcheidenheit über den Helm in einem groſſen Recipienten, und zwar im Anfange mit groſſer Gelindigkeit wegen des Spiritus volatilis; ſolchen aber wohl zu erhalten, iſt mein Modus, den ich im Deſtilliren des Aqua fortis erfunden, da man den Schnabel des Helms in ein Waſſer führet, ſehr gut. Ich pflege es auch wohl ſo zu machen: Ich ſolvire vorhero den Salarmoniac in einem gemeinen Waſſer, dieſe Solution gieſſe ich zu dem Aqua fort, und deſtillire es alsdenn herüber, ſo hat es wegen Wegfliegung des volatiliſchen Spiritus ſolche Noth nicht, nur daß ich zur Solution des Goldes hernach mehr brauche als ſonſten, doch hindert es das gemeine Waſſer gar nicht, denn wenn ſolches bey dem ſolviren gleich abrauchet, ſo bleibet die Krafft dennoch bey dem Golde. Mit dieſer Solution und Abſtraction, wenn du einen Spiritum Vini zu Hülffe nimſt, kanſt du das Gold ſo volatiliſch machen, daß es ſich gantz und gar weiß auf-ſublimirt; welche ſublimirung aber ſehr gefährlich, weil, wofern die Fugen des Glaſes nicht wohl vermachet, oder das Glaß zerſpringen ſolte, dich leichtlich tödten köñte. Denn ſo gut als er hernach in ſeiner Würckung nach gebühr-

licher Zubereitung in der Medicin iſt, ſo ein Gifft iſt es anietzo, wenn es gleichſam in ſeinem primo ente ſtehet; welcher Drache aber ſeinen Gifft bald ſelber tödtet, und hernach eine Medicin, ſowohl vor Menſchen, als ſeine andere krancke metalliſche Brüder werden kan, davon dieſes mahl genug.

Daß dieſes Vorgeſchriebene ein guter Handgriff iſt, wenn man nemlich den Salarmoniac erſtlich im Waſſer ſolviret, und hernach zu dem ſtarcken Aqua fort gieſſet, iſt aus nachfolgendem zu erſehen, als zum Exempel: Ich ſetze, du ſolſt von einem durch Waſſer wohl gereinigten Salarmoniac, welchen etliche Flores nennen, 1. Pfund oder Loth nehmen, und gleich ſo viel von dem hoch-rectificirten Oleo Vitrioli darauf gieſſen, und hernach per Retortam deſtilliren. Das iſt wohl bald geſchrieben, geleſen, auch geſagt, aber wahrlich nicht ſo bald gemacht. Gieſſe nur dieſes bemeldte Oleum Vitrioli über den Salarmoniac, decke geſchwinde einen Helm darüber, ſo wirſt du ſehen und erfahren, daß, wenn dieſer Helm gleich eine Röhre von 20. Ellen lang hätte, wie ich denn dergleichen in meiner Glaß-Hütten an einander gefüget habe, der Dampff dennoch vornen ausgehet, und du wegen des ſubtilen Spiritus nicht wirſt dabey bleiben köñen. Wenn du aber den Salarmoniac im Waſſer ſolvireſt, und gieſſeſt ſie beyde alsdenn zuſammen, ſo thut es nichts, kanſt auch das Phlegma davon deſtilliren, und das Oleum per Retortam übertreiben, da du denn einen ſchönen ſublimat gantz klar und ſauber bekomen wirſt, welchen ich ſonſt meinen Ludum Chymicum zu neñen pflege, maſſen er in der Chymie zu vielen beqvem zu gebrauchen. Nun ich dir dieſes alles geſagt, nun

iſt es leicht, verſichere dich aber, wenn du es ſonſt nach dem Buchſtaben hätteſt ſollen arbeiten, du würdeſt es wohl haben bleiben und liegen laſſen müſſen, auch nichts fruchtbarliches damit ausrichten können, weil das beſte dir verflogen wäre.

Solche ſchlechte Dinge kommen offt vor, da manchmal etwas fruchtbarliches könte ausgerichtet werden, welches um eines geringen Umſtandes willen bleibet. Ich weiß, daß zum öfftern Leute geweſen, die andern etwas communiciret, auch ſchrifftlich von ſich gegeben, welches in der Wahrheit beſtanden, weil aber ſolch ein klein Ding, da der Autor ſelbſt nicht an gedacht, daß es etwas zu bedeuten hätte, eine gute und wahre Sache verhindert, als werden viel Realitäten vor unwahr ausgeruffen, die doch an ſich ſelbſt wahr ſeyn. Ich meines Ortes weiß ſelber hiervon ein Lied zu ſingen, maſſen ich unter einigen gewiſſen Manuſcriptis etwas fand, welches rar und vielfältig aufgezeichnet war, ja ich fand die Zeit und Tage angemercket, wie eine groſſe Summa dadurch wäre gewonnen worden, ich fand auch dergleichen in offenem Druck, daß man nim̃er meynen ſolte, daß es möglich darinnen zu fehlen war. Ich freuete mich anfänglich ſehr, und vermeynete, daß es eine Sache, da ein Potentat die Welt mit zwingen könte, und leichtlich zu thun wäre: Ich fand auch ein Dictum bey dem in GOtt ruhenden Jacob Böhmen, welches mich ſehr confirmirte; Nachdem ich aber mehr denn 20. Jahr darinnen dann und wann gearbeitet, da fand ich erſtlich, daß es nicht lieget an unſerm Lauffen und Rennen, noch an Mühe und Arbeit, ſondern an GOttes Segen und Erbarmen. Denn dieſe gantze Zeit

über fand ich zwar darinnen eine Möglichkeit, aber nicht ſo viel, daß es das Feuer hätte bezahlen können, und dancke GOtt, daß er mich ſo lange irren laſſen, ſonſt möchte es meiner armen Seelen ſchädlich geweſen ſeyn, vor der Zeit dergleichen zu beſitzen. Der liebe GOtt weiß viel Wege, als Kranckheit, Verfolgung, Entziehung der Mittel und Gelegenheit, maſſen ich feſtiglich gläube, daß GOTT ſonderlich ſeine Hand über die Transmutationem metallorum halte. Denn was würde nicht Boßheit in der Welt entſtehen, wenn die Menſchen ohne Unterſcheid zu ſolchen Sachen kommen ſolten, die an und vor ſich leicht, nemlich, wer ſie weiß, und weme ſolche von GOtt gegönnet werden, davon bey der Transmutatione metallorum ein mehrers.

## CAPUT XIV.

### Vom Auro Potabili.

Nachdeme dieſes ſo offt und viel vor das beſte Medicament ausgeruffen wird, ſo habe es auch mit Stillſchweigen nicht übergehen wollen; Viel Proceſſe aber, wie dieſes oder jenes zu machen ſey, davon zu ſchreiben, achte ich vor unnöthig, maſſen faſt kein Chymiſch Buch im Druck heraus, da nicht etwas vom Auro Potabili darinn enthalten wäre. Jch leugne zwar nicht, daß einige ſeyn, dadurch feine Curen bey den Menſchen auszurichten, maſſen in dem aufgeſchloſſenen Gold, oder andern Metallen groſſe Krafft iſt; Zu einer Radical-Aufſchlieſſung aber gehöret etwas mehr, maſſen ich in allen denen, ſo mir jemahlen vorgekommen, allemahl das Gold Cörperlich wieder heraus gebracht

gebracht habe, wie ich denn noch nicht gläuben kan, daß ein Menſtruum zu finden, daß, wenn Gold darinnen ſolviret, oder mit Spiritu Vini extrahiret, ſolches Macht haben ſolte, ſelbiges aus ſeinem Weſen zu ſetzen. Du ſprichſt: Ich habe mein Gold ſo und ſo calciniret, mit dieſem oder jenem Saltze, und einen Spiritũ Vini darüber gegoſſen, ſo iſt er blutroth worden. Mit dergleichen Leuten, die ſo opiniatre ſeyn, daß ſie auch nicht annehmen wollen, was man ihnen ſaget, habe ich zum öfftern ein groſſes Mitleiden, deñ ſie verſtehen weder die Probier-Kunſt, noch wiſſen ein rechtes Examen anzuſtellen, und gleichwohl ſind es groſſe Chymici. Zum öfftern färbet ſich der Spiritus Vini vom Saltze, wenn gleich kein Gold dabey iſt, ſo ſolviret ſich auch dann und wann etwas im Spiritu Vini, als zum Exempel: Wenn ich nehme Salpeter, Saltz, Allaun ana, Unc. 1. Gold-Blätter, Drachm. 1. miſche und koche es mit Waſſer (wenn von dieſen Ingredientien ein Spiritus übergetrieben wird, ſo heiſſet es ein Aqua Regis, weil hier nun das Waſſer darzu kommt, ſo kan es vor ſich das Gold ſolviren) biß zur Dicke oder Trockne ein, ſo wird das Gold ſolviret, alsdann gieſſe ich einen Spiritum Vini darüber, ſo ſolviret ſich in ſelbigen ein Theil vom Golde mit den Salien, und nimmt der Spiritus Vini ſo viel vom Saltze mit, als zu des Goldes Solution nöthig. Wenn ich nun reine leinen Tücher nehme, und tauche ſie in ſolchem Spiritu Vini ein, laſſe ſie trocken werden, und wiederhole dieſe Arbeit etliche mahl, alsdann verbrenne ich die Tücher, ſo wird ein braun Pulver daraus, wenn ſelbiges an ein ☽ gerieben wird, ſo vergüldet es ſchön, welches man dahero die kalte Vergüldung

S 5 nennet.

nennet. Ja, ſprichſtu, wenn ich über dieſes Pulver wieder einen Spiritum Vini gieſſe, ſo bekomme ich von neuem eine Tinctur, ergò, muß ja das Gold auffgeſchloſſen ſeyn? Darauf antworte ich: So lange als das Gold ſo viel von dem Saltze bey ſich hat, daß es noch darinnen ſolviret ſtehet, ſo kan es der Spiritus Vini, ſamt der Tinctur aus den gebrandten Hadern in ſich einziehen. Wenn du aber dieſes Leinwand mit dem Golde unter einer Muffel gelinde ausglüeſt, ſo wird es zu einem Kalck, und die Spiritus von den Salien gehen fort, alsdann haſt du ein gediegen Gold in quantitate und qualitate wieder, und dieſe Bewandniß hat es auch mit allem andern Golde, ſo in Spiritu Vini ſolviret iſt.

Mancher ſpricht auch: Ich habe meinen Spiritum Vini examiniret, iſt ſchön roth, finde aber gar kein Gold darinnen; Das gläube ich auch, iſt es im Spiritu Vini nicht, ſo iſt es doch im Reſiduo, denn zerſtöret iſt es nicht. Ja, einige ſind ſo verzweifelt einfältig, und ſolviren Gold im Aqua Regis, oder Spiritu Salis, gieſſen alsdenn einen Oleum Juniperi darzu, ſetzen es ein wenig auf die Wärme, ſo wird das Oleum Blut-roth. Dieſes muß gleichfalls ein Aurum Potabile ſeyn, da ſie doch vor Augen ſehen, wie das Gold, als ein geſchlagen Blatt-Gold zart in die Höhe ſteiget, auch davon in das Oleum das geringſte nicht hinein kommt, ſondern kan vermittelſt des Olei Juniperi, oder Therebinthinæ gantz præcipitiret werden; ja, wann auch gleich kein Gold im Menſtruo iſt, ſo wird daſſelbe doch roth.

Noch iſt eins übrig, das die Narren-Kappe vollends verdienet, nemlich ſie nehmen Zucker, reiben

Gold

Gold darunter, gieſſen einen Spiritum Vini darauf, ſetzen es hin, daß er roth wird, &c. Einige, ſo geſchwinde davon ſeyn wollen, legens in eine Retorten, deſtilliren den Spiritum ſacchari herůber, extrahiren das Reſiduum mit Spiritu Vini oder Roſarum,&c. Dieſes iſt ihr Aurum potabile, da doch die geringſte Spur vom Golde nicht dabey. Was ſonſt vor Schwachheiten, ſowohl hierinnen, als in der Tinctura Corallorum vorgehen, verdreuſt mich davon zu ſchreiben. Jedoch ſagt mancher: Ich finde gleichwohl einen Effect in der Medicin; Ja, das iſt wahr, er iſt auch unterweilen darnach. Es můſte ein ſchlecht Ding ſeyn, darinnen kein Effect ſeyn ſolte, ſolte es auch nur die Augen thrånend machen, oder einen ſtarcken Pohlniſchen Seuffzer verurſachen. Es iſt das Aurum fulminans ein ſchön Medicamentum, dem einen hilfft es, dem andern nicht, maſſen nichts ungewiſſers in der Welt, als die Medicin: Es können auch ſolche Menſtrua, oder componirte Salia einen Effect haben, wenn gleich das Gold nicht dabey, nur iſt zu bedauren, daß das edle Gold den Nahmen führen, und die Taxe erhöhen muß.

Hier will ich fragen: Warum dem Golde vor allen andern Metallen ſolch eine groſſe Krafft zugeeignet wird? Ich bekenne frey, daß mich deucht, es iſt ſein Mercurius ſo feſte durch die Natur durch eine Gleichheit componiret, daß er vor allen andern Metallen faſt das ultimum in der Generation iſt. Wenn nun dieſer von ſeinen Banden nicht loß gemacht wird, wie wil deſſen todter Cörper ſeine Krafft ſo groß mittheilen? Denn alles, was wůrcken ſoll, ſonderlich von den Metallen, muß reſpectu Salis

&

& Mercurii geſchehen; Nun ſtehen ſelbe, wie gedacht, in einer ſolchen Gleichheit, daß ſie ohne beſondere Kunſt nicht können geſchieden werden, denn durch die Solution wird es auf ſolche Weiſe nicht aus ſeinem Weſen gebracht. Iſt nun ſelbiges nicht geſchehen, ſo iſt das Gold noch in ſeiner Fixität, und bleibet Gold, derowegen auch ein ſchlechter Effect zu hoffen. Man möchte mir aber einwenden, und ſagen: Wenn das Gold gleichwohl ſo aufgeſchloſſen wäre, ſo ſtünden alle ſeine Theile beſſer aus einander, und könte alſo auch kräfftiger würcken. Das iſt wahr: Es mag aber ſo ſubtil ſolviret ſeyn, als es will, ſo bleibet es doch in allen ſeinen Theilen Gold, und wird nur vom Menſtruo aus einander gehalten, woraus man es hernach gar leicht præcipitiren kan, und dienet das Gold hauptſächlich darzu, daß es die Gleichheit vom Sale calido & frigido an ſich hält, denn es will deſſen eine gantze Gleichheit in ſeiner Solution haben. Wenn eines gegen dem andern zu viel, ſo will es nicht ſolviren, derowegen, oder in deſſen Regard hat es ſeinen Effect, wie am beſten bey dem Auro fulminante zu ſehen: Dann treibet es einen gelinden Schweiß, laxiret auch wohl, nachdeme daß ſolche Salia das Gegentheil oder Gleichheit in dem Magen antreffen.

Höret man auch zum öfftern nicht ein Geprahle von dem Golde, wie ſolches über den Helm geführet werde, zumahlen von Anfahenden, welche, wenn ſie dergleichen ſehen, vermeynen ſie, kein Menſch wäre weiſer als ſie. Iſt dir ſo groß daran gelegen, ſo wil ich dir etliche anhero ſetzen; als erſtlich kanſtu es mit einem bloſſen Aqua Regis thun, denn wenn du deſſen eine gröſſere Quantität darüber gieſſeſt, als es

zu ſeiner Solution bedarff, und deſtillireſt es etwas ſtarck, ſo gehet es mehr denn zu leichte mit herüber. Denn bey denen Menſtruis, da ein Salarmoniac, oder ein Mercurius iſt, gehen die Metallen bald über. Item, ſolvire ein Gold in einem Aqua Regis, zeuch die Feuchtigkeit davon, dann gieſſe 2. Theil Oleum Vitrioli darzu, und deſtillire mit ſtarckem Feuer, ſo gehet das Gold ein Theil wie Tropffen, andern theils ſublimirt es ſich ſchön roth wie Pflaum-Federn; ſo bald ſolche an die Lufft komen, zerflieſſen ſie, und wird eine gelbe Solution, iſt auch und bleibet Gold hinten und vornen, oben und unten, und nichts mehr, nur daß ſein Cörper denen Salien folgen muß. Wenn man aber das Gold in Spiritu Salis ſolviret, und ein Oleum Vitrioli alsdenn hinein darzu gieſſet, ſo ſtöſſet das Acidum das ſubtile frigidum in der Deſtillation hinweg, und præcipitiret ſich wieder Cörperlich, auſſer daß im Halſe der Retorten ſich zuletzt einige wenig rothe Flores anſetzen, das Gold aber lieget gediegen im Glaſe. Daraus zu ſehen, wenn viel Salarmoniac dabey, daß es bald ſteiget.

Item, das Gold Blut-roth aufzuſublimiren, welchen Modum ich noch vor den beſten halte. Rec. Salis Tartari lib. ſem. Olei Vitrioli 4. Pfund, laß es ſtehen, biß keine Cryſtallen in der Kälte mehr ſchieſſen, denn iſt es bereit. Alsdann nehmet einen reinen, und aufs aller-ſubtileſte gemachten Calcem Solis, und gieſſet von dem erwehnten Oleo darüber, ſo wird es in wenig Tagen darinnen wie eine Butter zergehen, ſolches hernach biß auf Oleoſitatem abgezogen, und dreymahl ſo viel Eiſen-Sinter darunter gemiſchet, und ſtarck ſublimiret, ſo ſteiget das

Gold

Gold ſo ſchöne auf, als etwas in der Welt kan geſe-
hen werden. Nota. Wenn das Gold im Oleo ſol-
viret, ſo halte es im Balneo Mariæ 10. oder 12. Tage
in der Digeſtion. Das Reſiduum kanſtu mit Bley
anſieden, und abtreiben, ſo wirſtu erfahren, ob alle
dein Gold in denen Floribus, und übergeſtiegen ſey.
Hierbey möchte mancher gedencken: In dem Eiſen-
Sinter wäre auch eine Tinctur? Laß das Gold
aus, und verſuche es mit ſelbigem alleine, ſo wirſt du
hinter die Wahrheit kommen. Geſetzt auch, daß es
ſo wäre, da es doch nicht iſt, ſo würde dir ſolches we-
der in der Medicin noch in der Chymie hindern,
denn ich ſage dir die Wahrheit, daß in der rechten
Tinctura Martis eine gröſſere Krafft ſtecket, als in
dem Golde ſelbſt, wovon bey dem Eiſen ein mehrers.

Noch ein ander Experiment: Mache ein Men-
ſtruum vom Sale gemmæ 1. Pfund, Bolo 3. Pfund,
Salpeter 4. Loth, deſtillire, wie der Brauch iſt, von
dieſem Waſſer nimm ein Pfund, Salarmoniac *ein*
halb Pfund, deſtillire es zuſammen mit Beſchei-
denheit, wie ich dich zuvor gelehret. Hierinnen ſol-
vire einen Gold-Kalck, laß es alſo 3. Wochen ſte-
hen, alsdenn deſtillire das Phlegma davon, ſolvire
darinnen 8. Loth Sal tartari, (nemlich, wenn des
Goldes Unc. ſ. geweſen,) gieſſe es in die Solution,
deſtillire es auf die letzte gantz ſtarck, ſo ſublimiret
ſich das Gold ſchön auf; ſo es nicht alles aufgeſtie-
gen, ſo geuß das über-deſtillirte Waſſer, worin-
nen noch kein Gold mit übergeſtiegen, wieder dar-
auf, und deſtillire wie vor, ſo ſteiget alles Gold
auf.

Noch ein anders: Mache dir den ſubtileſten
Gold-Kalck, mit Sulphure Mercurio oder Zinober,

oder

oder auf eine andere Art, derer genug beſchrieben, denn deſtillire dir einen Eßig, ſo ſtarck du kanſt, thue in ein Pfund deſſen 12. Loth Salarmoniac, der erſtlich durch Sal gemmæ, hernach durch Alumen Plumoſum ſublimiret ſey, in dieſem ſolvire dein Gold, ſo wird es Blut-roth aufgeſchloſſen, das digerire 8. Tage, dann ziehe das Waſſer ab, gieß ein Oleum Salis darauf, laß es wieder ſolviren. Alsdann nim̃ zu einem jeden Loth Gold 3. Loth Mercurii Sublimati, (wie ich bey dem Mercurio gelehret, mit Spiritu Salis gemacht,) Sal Urinæ volatile, ein Loth, und ſolvire ein jedes beſonders in Oleo Salis und gieſſe es in die Solution hinein. NB. Solches muß gantz gemach und behutſam geſchehen, ſonſt ſchlågt es oder ſtöſt ſehr. Das digerire 3. oder 4. Tage, alsdann deſtillir und ſublimire das Gold auf, ſo ſiehet es wie ein Rubin aus, das ſetze mit dem Mercurio in einen Keller, ſo ſolviret es ſich in ein rothes Oehl, verwahre es wohl.

Hier haſt du nun, wie das Gold über den Helm zu deſtilliren, aber deßwegen iſt es noch nicht zerſtöret. Aus dieſem kanſtu das beſte erwehlen, zur Medicin ſo wohl, als zu Metallen, nach deinem Belieben. Zu leugnen iſt zwar nicht, daß dieſes auff-ſublimirte Gold nicht ſolte viel ſubtiler ſeyn, als wenn es in vielen Salien ſolviret ſtehet, doch iſt es alles in quantitate & qualitate wieder zu haben. In der Medicin laſſe ich es einem jeden zu ſeiner eigenen Obſervation und Gutachten über; in Metallis thut es vor ſich allein gantz keinen Effect, es werde denn mit andern Metallen, die gleicher Geſtalt geiſtlich gemacht ſeyn, wofern ich ſie ja geiſtlich heiſſen ſoll, vermiſcht; wiewohl die imperfecten leichter aus ihrem Weſen

gehen,

gehen, da ihnen denn diß ſubtil-gemachte Gold zu Hülffe komen, ſich mit ihnen deſto beſſer vereinigen, und ſeine Tinctur leichter mittheilen kan. Doch iſt darbey ohne den Mercurium und Martem wenig auszurichten, maſſen des Goldes Tinctur ſehr wenig iſt, derowegen kan es auch vor ſich nicht viel mittheilen.

Damit man aber noch zuletzt ſehen möge, was bey dem Auro fulminante geweſen, und warum es geſchlagen; So nimm ein Sal Vitrioli Unc. 2. Auri fulminantis Unc. 1. Olei Vitrioli Unc. 1. ſ. ſetze ſolches zuſamen in eine Wärme, ſo ſtöſt das Oleum das Sal Urinæ, als das Frigidum weg, und bleibet dein Gold gantz gediegen liegen. Und wenn es gleich etliche Wochen in der Hitze ſtehet, ſo nimmt doch das Oleum nicht 1. gr. in ſich. Item, wenn man ein oder etliche Untzen vom Auro fulminante in eine Retorten thut, und imbibirt es mit Oleo Vitrioli, hernach deſtilliret, ſo ſublimiret ſich ein Sal volatile im Halſe, welches ſäuerlich, weil es ſich proportionaliter mit dem Acido verbunden. Hieraus kanſt du ſehen, worinnen die Krafft im Auro fulminante geſteckt, nemlich im Sale volatili concentrato. Man findet demnach Medicamenta, ſonderlich in Componirung der Salien, die eben das verrichten können, was das Aurum fulminans thut, und kan ich nicht ſehen, wie ein corporaliſch Gold einigen Effect thun kan. Wiewohl ich einen Sächſiſchen von Adel gekandt, der ſich einbildete, er hätte eine rechte Concordantz aller Philoſophiſchen Schrifften zuwege gebracht, wie er denn auch gantze Volumina zuſammen geſchrieben hatte, aber ſein Tage keine Kohle verbrannt, es wäre denn bey einer Pfeiffe Toback

geſche-

geſchehen. Dieſer war in den Gedancken, daß das Blat-Gold eines von den beſten Medicamenten wäre: So bald nur einem von ſeinen Kindern etwas fehlete, muſte es bald Blat Gold mit Zucker einnehmen. Die Kinder, denen der Zucker lieber, als ein ander Medicament, nahmen es gar gerne, doch wolten ſie den Vater vergnügen, ſo muſten ſie ſagen, ſie befinden ſich was beſſer, denn von des Doctors Medicamenten, die bißweilen bitter, da doch das Gold keine Würme abtreiben konte. Ja es flattirten ihme auch hierinnen ſeine eigene Frau und Mägde, ſonderlich aber hätten die Kinder alle Tage wohl eine Untze Gold verſchluckt, wenn man ihnen ſolches gegeben. Von dieſer Opinion war der gute Mann unmöglich abzubringen, ja er glaubte ſelbſt ſo feſt, daß er allezeit wieder davon geſund würde, und ihn auch præſervirte. Ich muſte über dieſes Gauckel-Spiel lachen, und über der groſſen Mühe ſeiner Philoſophiſchen Concordantz mich höchlich verwundern. Alſo heiſt es wohl recht: Mundus regitur opinionibus.

## CAPUT XV.

## Wie das Gold aus ſeinem Weſen könne geſetzt werden.

MAn möchte mir vorwerffen und ſagen: Ich hätte zwar geſchrieben, wie man das Gold ſubtiliſiren, aber nicht gewieſen, wie man es deſtruiren ſolle. Nachdem ich nun nicht glauben kan, daß der Lapis Philoſophorum, oder eine Tinctur, dadurch die Metallen in Gold verwandelt werden, ohne Zerſtöhrung des Goldes, oder der Metallen, könne

zuwege gebracht werden, wie denn ſolche Zerſtörung auch in denen geringern Metallen ihre ſtatt hat, maſſen ſie im Innerſten alle einerley, nur daß dieſe mit mehrerem groben Sale und Terra behafftet, als das Gold; Als wil hier einen Modum ſetzen, wie du die Theile des Goldes ſcheiden ſollſt, daß es in Ewigkeit kein Gold mehr werde: und durch dieſes Mittel hat man A. 1584. bey dem Hauſe Sachſen eine Tinctur gemacht, da ein Theil 1024. Theile hat tingiret. Ich ſchreibe es ſo weit, als es zuläßig, zumahlen da dieſer Proceſs ſchon in unterſchiedlichen Händen, aber wegen der Koſtbahrkeit und ſonderbahren Ubung, wird er noch wohl biß zu ſeiner Zeit unausgekocht bleiben, wie denn hierzu kein Anfänger ſich anmelden muß. Nim̃ demnach Allaun, Salpeter, ana 3. Pfund, calcinirten Vitriol 6. Pfund, daraus deſtillire ein Aqua fort, deſſen muſt du zum wenigſten 20. Pfund haben, denn nimm 5. Pfund dieſes Waſſers, darzu thue 2. Pfund Salpeter, ein Pfund gelb calcinirten Vitriol, und 50. Loth Salarmoniac, ſolches deſtillire nach der Kunſt, (übe dich, ſo lerneſt du es,) das thue, biß du alle 20. Pfund überdeſtilliret haſt; NB. auff die letzte muſt du es allemahl ſtarck treiben, daß die Spiritus wohl heraus kommen. Hierinnen ſolvire erſtlich in ſo viel es nöthig 4. Marck fein Gold, ziehe das Waſſer davon, und mache mit dieſem Waſſer das Gold zu einem Oehle, das wie ein dicklich Blut wird, ſolches behalte. Nun nimm 4. Pfund Mercurii Sublimati, und 50. Loth Salarmoniac, ſchmeltze es in einem Glaſe, biß es im Sande wie ein Oleum flieſſe, laß es erkalten, ſtoß es klein, und nimm darzu anderthalb Pfund calcinirten Allaun, und eben ſo

viel

viel Salpeter, miſche es wohl, und thue es in ein wohl-beſchlagē Kolben-Glaß, ſetze es ins freye Feuer zu ſeiner Zeit, deſtillir per gradus, biß das Phlegma und Spiritus herüber ſeyn, alsdenn treibe das Oleum biß nichts mehr gehen will. Den auffgeſtiegenen Mercurium behalt, denn er iſt wieder gut, und zwar auff ſolche Weiſe: Dem auffgeſtiegenen Mercurio ſetze ſo viel von dem mit Salarmoniac geſchmoltzenen zu, daß es wieder 4. Pfund werden, miſche abermahl ſo viel Allaun und Salpeter darzu, das thue ſo offt, biß du des Olei 6. Pfund haſt, das vermache in einem ſtarcken Glaſe. Weiter, ſo nimm zu 4. Pfund des Olei, 1. Pfund Mercurii Sublimati, der mit Salarmoniac geſchmoltzen iſt, thue es in eine ſtarcke Retorten, deſtillire aus einer Sand-Capell zuletzt mit ſtarckem Feuer, bis nichts mehr gehet. Wenn alles herüber, ſo thue es in ein Kolben-Glaß, ſetze es ins Mariæ Balneum, und ziehe das Phlegma davon, biß auffs Oehle, hernach laß es erkalten, ſo findeſt du gar ein hell und wenig gelblicht Oleum Mercurii, das iſt ſchwer uñ ſehr ſcharff; Hüte dich wohl, daß es dir die Hand nicht berühre. Von dieſem Oleo müſſen 2. Pfund ſeyn. Nun nimm ein doppelt Glaß, das den geringſten Stein nicht hat, thue dein vorgemachtes Gold-Oehle darein, gieſſe dieſe 2. Pfund Oleum darzu, lutire einen blinden Helm darauff, ſetze es 40. Tage und Nächte in putrefactionem, alſo daß ihm die gelinde Wärme nicht gebricht, denn deſtillirs herüber durch eine Retorten, fange an linde zu feuern, ſo gehet erſtlich das Phlegma, denn kommt das Oleum mit ſammt dem Gold gelb und roth. Wenn weiſſe Milch-Farbe kommt, ſo lege ein ander Glaß vor, das treibe, biß

alles herüber iſt, die behalte, biß weiter davon gemeldet wird. Nun iſt die Materia geiſtlich geworden, und hat ſich purum ab impuro abgeſondert; die Corroſiva müſſen auch wieder davon. Nimm derowegen eine Glaß-Schaale, da ohngefehr 2. oder 3. Maaß Brunnen-Waſſer eingehen, fülle ſie halb mit ſolchem kalten Waſſer, und gieſſe die übergezogene Gold-Farbe darein, ſo fällt eine weiſſe Materia zu Grunde, und das Waſſer wird gelbe, daſſelbe gieſſe in ein ſauber Kolben-Glaß, daß ja nichts Weiſſes mitgehe. Die weiſſe Materia behalt, die iſt zu dieſem Werck nichts nütze, ſondern wenn ſie wohl ausgeſüßt, heilet ſie einen jeden offenen Schaden und Wunde, ſie mag ſeyn wie ſie will. Das gelbe Waſſer deſtillire ab, gieſſe wieder friſches darauff, das wiederhole etliche mahl; Alsdenn thue es in ein ſchön weiß Kolben-Glaß, einer guten Mannes Spanne lang, und ſublimire es per ſe, ſo wirſt du eine Farbe finden, daß du vor Freuden dich darüber entſetzen möchteſt, denn ſchöner iſt nichts. Dieſes habe ich mit meinen Augen geſehen, und mit meinen eigenen Händen gemacht. Das weiſſe, ſo ich dich zuvor habe heiſſen aufheben, gieſſe auch ins Waſſer, und mache es eben wie mit dem rothen, nur daß du das letzte mit ſchönem weiſſen Saltz vermiſchen muſt, und ſublimire ſehr ſtarck, ſo ſteiget es als ein weiſſes Pulver auf. Das Saltz ſo zurück bleibet, ſolvire im warmen Waſſer, ſo findeſt du mehr von der Terra ☉, dieſe thue zur andern, um die Wunden damit zu heilen, ſie iſt wie eine geſchabte Kreide.

Biß hieher habe ich dir die Scheidung geſagt, auff daß du ſehen ſolſt, wie diß Corpus zu zerlegen iſt. Die Zuſammenſetzung magſt du ſuchen, denn

ein

ein jedes Ding hat ſein eigen Pondus in der Natur. Weil nun ein Theil als die Terra geſchieden, ſo kan das Saltz und der Mercurius kein Corpus wieder machen, ſondern muß in den unvollkommenen auch im Mercurio crudo es finden. So ſchwer und mühſam du hier gearbeitet haſt, ſo iſt es doch gewiß. Und wenn du alle drey, als Sal, Mercurium und Terram, welche die Alten Sal, Sulphur und Mercurius genannt, wieder zuſammen ſetzeſt, ſo iſt und bleibet es Gold, nach wie vor. So aber ein Theil, es ſey welches es wolle, abgeſondert iſt, ſo wird in Ewigkeit kein Gold, wie es zuvor war, daraus. Ich habe um die Handgriffe alle zu unterſuchen, ſolchen Proceſs mit 9. Loth Gold vorgenommen, worvon in meinen Anmerckungen ſchon gemeldet, und mich mit ein und andern Künſteleyen wieder davon geſchieden. In dieſer Arbeit weiß ich mit halber Mühe darzu zu kommen, und ſolte mir, ob GOtt wil, nicht fehlen, was mich aber ſo offt zurück gehalten, iſt Gott und mir bewuſt. Ich habe GOtt offt gebethen, daß Er mich nicht möchte ſterben laſſen, biß ich es mit vier Marck Gold ausarbeiten könte, denn die Augmentation iſt geringe.

Dieſes hat der Author, ſo es dem Churfürſten Auguſto gemacht, den Lapidem Philoſophorum genannt, welches euch Herren Philoſophi, die den Bauch voll von prima Materia haben, ein anſtinckendes Weſen ſeyn wird, weil nemlich die Philoſophi ſich ſolche Mühe nicht gemacht haben, wie denn Theophraſtus in ſeiner Tinctura Phyſicorum ſaget: Nimm von dem Löwen das rothe Blut, und von dem Adler das weiſſe Gluthen, und nennet es unſer Dualität, (welches doch bey ihnen gantz einen

andern Verſtand haben muß,) weil auch Bernhardus Treviſanus, und mehr andere, gantz andere Dicta anführen, dadurch ſie es viel ſimpler beſchreiben, als könte es dieſe Operation nicht ſeyn. Aber einer müſte viel zu thun haben, der dieſes ſolchen Leuten aus ihrem Wahn bringen ſolte, deswegen mag ein jeder nach ſeiner Phantaſie ſuchen, ich bleibe feſt bey dieſem allerredlichſten Spruch des Theophraſti, wenn er ſaget: Aus Metallen, mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen. Ja ich bin mit dem Iſaaco Hollando gantz einig, denn derſelbe hat mehr als einen Weg geſetzt, wie die Metallen zu einer Beſſerung können gebracht werden, maſſen kein redlicherer Author kan gefunden werden, ob er gleich von denen heutigen Philoſophis und Lapidiſten vor einen Sophiſten gehalten wird, weil er ſeine Dinge Proceſs-weiſe beſchrieben, und viel mit Corroſiven umgehet. D. Becher zeuget von ihm und ſaget: Du darffſt auf keinen andern Eliam Artiſtam warten, als auf den Hollandum. Und obgleich viel Vergeblichkeiten mit untergemiſcht ſtehen, ſo iſt das eben ſeine Schuld nicht, denn viel Dinge kommen offt wider des Authoris Willen im Druck heraus, zumahlen wenn ſolche bey ſeinen Manuſcriptis und Miſcellaneis gefunden werden. Denn hat er ſein Buch geſchrieben, daß es in Druck kommen ſolte, ſo hat er meines Erachtens mehr als er verantworten kan, gethan. Doch wenn er ſolches mit Willen gethan, ſo hat er gedacht: GOtt, der ein Regierer aller Dinge, der wird ſeine Hand ſchon darüber halten. Denn viel ein anders iſt, ein Ding leſen, ein anders nachmachen, und ehe man dieſes letztere lernet, ſo ſind die Jahre verſtrichen. Bey ſeinen allerleichteſten

ſten Wercken, fehlet offt ein geringer Handgriff, welchen er aber an andern Orten nachweiſet. Darum lieſe und mache es recht, denn es gehen mehr Wege nach einer Stadt, denn einer.

Nun will ich noch eines hier beyfügen, was der Author bey dem Auguſto mit beygeſchrieben: Nemlich, es ſoll dieſes Pulver die Kranckheiten der" Menſchen, als Waſſerſucht, Auſſatz und allerhand" Erb-Kranckheiten, ſo ſonſt nicht wohl zu heilen," vertreiben, und dem Menſchen wieder zu ſeiner Ge-" ſundheit verhelffen, auch ſolchen biß in ſein Alter," das ihm von GOtt beſtimmt und von der Natur" zugelaſſen wird, conſerviren: So werdē auch dem" Lapide Philoſophorum über die maſſen faſt un-" mögliche Dinge zugeſchrieben, ich aber vor meine" Perſon halte einfältig meinem geringē Verſtande" nach, ſo viel darauf, daß der Lapis Philoſopho-" rum nicht ſo weit ſoll verſtanden werden, als ſolte" er Macht haben den Menſchen auff hundert und" mehr Jahre zu verlängern, oder auff zwey biß drey" hundert Jahr alt zu machen, wie einige hoch-tra-" bende, doch unerfahrne Leute davon ſchreiben, wel-" ches ſie ihr Lebtage nicht geſehen, zugeſchweigen, ge-" macht haben. Halte demnach vor unnöthig den" Lapidem, der an ſich ſelbſt eine fixe Natur hat," die kein Menſch alſo roh verdauen mag, in des" Menſchen Leib einzugeben, maſſen die Alten ſelbſt" geſagt: Es ſey kein Menſch ſo werth, der verdauen" kan dieſe Erd, aus Urſachen, weil der Lapis ſo" mächtig, und ſo gleich von allen Elementen zuſam-" men geſetzt, und componiret iſt, daß er das Trucke-" ne kan feucht, uñ das Feuchte trucken machē. Gleich" wie dem Vitro Antimonii auch viel zugeeignet"

"wird, darinnen viel Krafft und Tugenden zur Ge-
"ſundheit des Menſchens ſtecken ſollen, und da man
"ſolches gebraucht, muß nicht das gantze Corpus
"eingenom̃en werdē, ſondern man leget es in Wein,
"oder in ein deſtilliret Kräuter-Waſſer, ſo läſt das
"Vitrum ſeine Krafft und Tugend, uñ giebt es dem
"Waſſer oder Wein, daſſelbe mag der Menſch
"brauchen. Das Vitrum aber bleibet allemahl gut
"wie zuvor, ungeachtet daß es ſeine Krafft im Waſ-
"ſer oder Wein gelaſſen. Alſo hat es auch die Mey-
"nung mit dem Lapide philoſophorum, nemlich,
"daß ſolcher nicht nach Lothen oder Quintlein, oder
"eintziges Gewicht eingenommen werden ſoll, denn
"man ſagt: Wer den Lapidem einmahl recht und
"perfect gemacht, der habe ſein Lebtage genug. De-
"rowegen halte ich unnöthig ſolchen fixen Stein, zu
"Erhaltung langwieriger Geſundheit des Menſchē,
"einzunehmen, ſondern man ſoll den Stein in ein
"köſtlich deſtillirt Kräuter-Waſſer, das zu ſolcher
"Kranckheit bequem, einlegen, damit er ſeine Krafft
"und Tugend von ſich laſſe, und alsdenn dem
"Krancken zu trincken geben. Auf ſolche Art möchte
"er zu gebrauchen ſeyn. Es wäre denn, daß der
"Menſch mit einer Erb-Kranckheit, als ſchwere
"Noth, Auſſatz, Waſſerſucht und dergleichen bela-
"den wäre, alsdenn möchte man ihme vom Lapide
"etwas eingeben, und ſchwitzen laſſen, ſo wird der
"Krancke nächſt GOtt geſund. Und das habe ich
"alſo einfältiger Weiſe nicht verhalten wollen, noch
"ſolches zu berichten unterlaſſen mögen.

So weit ſind des Authoris Worte über vorer-
wehnten Lapidem; Weiſt du es beſſer, ſo mache
es, ich getraue mir ihn wohl zu machen, denn ich
weiß

weiß es compendieuſer, auch habe ich das Oleum Mercurii und Aqua Regis recht zu machen gelernet. Ich hätte dieſes nicht geſchrieben, wenn ich es nicht um der Wahrheit willen gethan, um zu weiſen, was vor Principia im Golde, und daß eine Terra im ſelbigen ſey. Ich weiß gar wohl, daß man wird ſagen wollen: Hierzu käme ſo viel vom Mercurio, der im Oleo wäre, ergo, wäre der Mercurius und Sal ☉ nicht alleine, ſondern mit ſelbigem könte etwas gemiſcht ſeyn. Ich wil ſolches nicht hart widerſtreiten, ſage dir nur dabey, daß kein Saame fortgepflantzet werde, es geſchehe denn durch eine Gleichheit und Materia Viſcoſa, wiewohl du in der Arbeit wirſt anders unterrichtet werden, als du es vielleicht nicht gemeynt hätteſt. Alle Farben müſſen ein Waſſer haben, oder ein Oleum, wo ſie ſich anders extendiren ſollen. Sap. ſat.

Nun möchte mancher fragen: Iſt denn keine andere Deſtructio ☉ als dieſe? So antworte: Ja, es ſind freylich noch unterſchiedene, aber ſolche nette nicht, als dieſe. Wenn du den Mercurium ☉ lebendig macheſt, ſo iſt ſolches auch eine Deſtruction, aber auff dergleichen Weg mit zu gehen, iſt es nicht, doch mag deſſen Krafft particulariter ſehr groß ſeyn, und ſind das nur Unverſtändige, die da ſagen, er ſey nichts beſſer dann der gemeine.

## Anhang vom Golde.

Es kan das Gold durch lange, jedoch verſtändige Reverberation, in einen ſubtilen Crocum, wie ein auffgeſchwollener Crocus Martis gemacht werden, mit welchem man auch eine Scheidung vor-

nehmen kan, hiervon lieſe den Hollandum. Weil aber dieſes eine lange Zeit erfordert, und nicht eines jedē Thun iſt, ſo lange ein Reverberir-Feuer zu halten, ſo kommt ſolches zu weniger Erfahrenheit. Ich kan bezeugen, daß es wahr. Mit einer gewaltthätigen Reverberation gewinneſt du ihme nichts abe, jedoch kan alles bey einem Glaß-Ofen aptiret werdē. Auch iſt in Acht zu nehmen bey der Solution ☉, deſſen ich bey den Salien erwehnet, daß der erſte Schuß nicht gleich dem, was im Waſſer bleibet. Dieſes ſind zwar wenig Worte, du wirſt ſie aber nirgends geſchrieben finden, ich gebe ſie nur Anleitungs-weiſe zu verſtehen. Ubeſtu dich dermahleins in dieſem Solviren, ſo wirſt du zu groſſem Nachdencken kommen, davon hin und wieder bey den andern Metallen ein mehrers. Die geringſten und ſchlechteſtē Dinge ſind die beſten. Hier hätte ich auch wohl vom Antimonio etwas anführen ſollen, wie man das Gold dadurch reinigte, weil es aber eine ſo alte und mühſame verdrießliche Arbeit iſt, ſo habe den Modum der Reinigung durch die Solution und Præcipitation aus dem Vitriolo beſchrieben, welche nicht beſſer und wohlfeiler kan erfunden werden. Als zum Exempel: Ich habe 1. Marck an Gold, die will ich recht auff die höchſte Feine haben, darzu nehme ich 2. Marck Aqua fort, das ſeine behörige Stärcke hat, die koſten auffs höchſte einen halben Rthlr., das gieſſe ich über das ☉, darzu nehme ich auffs höchſte 1. Marck Salarmoniac, die wil ich auff 6. Groſchen rechnen. da ich öffters 1. gantz Pfund davor kauffen kan, macht zuſammen 18. Groſchen, darzu rechne ferner etwan vor 1. Groſchen Vitriol, thut in allem zuſammen 19. gute Groſchen. Wenn du nun das Aqua

fort

fort auff das Gold gegoſſen, ſo laſſe es nur laulicht warm werden, und wirff den Salarmoniac nach uñ nach hinein, wie ſchon erwehnet, ſo ſolviren dieſe 2. Marck Aqua fort mit deinem Salarmoniac die Marck Gold netto, da ſonſten 3. a 4. Marck Aqua Regis auff eine Marck Gold gerechnet werden. Die Ratio iſt oben bey der Solution ſchon angeführet worden. Nun iſt erſtlich nicht allein das Gold höher und ſchöner, als das aus dem Antimonio, ſo gegen dieſem etwas blaſſer fällt, auch zum Vergulden beſſer, ſondern es kan auch nicht feiner werden; Uber dieſes iſt es auch eine bequeme Arbeit, die ohne eine eintzige Ungelegenheit in einer Stuben geſchehen kan, da hingegen das Antimonium, Kohlen, Schmeltz-Tiegel und das Verblaſen erfordert, findet ſich auch allemahl ein Abgang am Golde, welches unmöglich ohne groſſe Mühe und Koſten netto wieder zu haben, da dir hier nicht ein Aeſchen an der Feine abgehet, es bleibe deñ an einem Glaſe kleben. So iſt noch dieſer Vortheil dabey, daß man das Waſſer, darein das Gold gefället, abrauchen låſt, und hernach deſtilliret, ſo hat man wieder ein Aqua Regis zum vorigen Gebrauch, welches man mit etwas wenig friſchem Aqua fort und Salarmoniac ſchårffet, &c. Hierbey iſt noch zu erinnern, daß wenn man viel hat, wenn es præcipitiret iſt, daß man noch friſch Waſſer zugieſſe, und ſetze es etwas warm. Denn wenn viel Saltz im Waſſer iſt, ſo iſt das Waſſer davon dicke, und können die ſubtileſten Ståublein vom Golde nicht ſo bald zu Grunde fallen, daß ſie ſich hernach fein ſetzen mögen. Denn wenn du dieſes nicht fein in acht nimmſt, kanſt du einen Abgang kriegen, welcher hierdurch verhütet werden

den muß. Der ſich ein wenig hierinnen übet, der kan es accurat genug treffen.

Nun muß ich den Herren Gold-Arbeitern, und denen, ſo mit dem Vergolden umgehen, noch eines zur Nachricht ſetzen. Sie ſchmeltzen gemeiniglich ihr Gold mit Borrax, weil ſolches ein bequemer Fluß iſt, aber ich ſage euch zur Nachricht, daß kein Ding dem Golde mehr die Farbe benimmt, und blaß machet als der Borrax, und ſolches könnet ihr mit vorgedachtem Golde probiren; Schmeltzet 1. Loth mit Borrax, das andere mit Salarmoniac oder gefloſſenem Nitro, ſo werdet ihr den Unterſcheid finden. Denn die Salia volatilia haben auch Macht die Metallen im Feuer zu erhöhen, gleich wie in denen Solutionibus. Die gantze Urſach iſt mir bekandt. Dieſes habe ich den Herren Gold-Schmieden, und denen, ſo es ſonſt nicht obſerviren, zur dienlichen Nachricht geſchenckt, euch Herren Chymicis aber recommendire ichs zu fernerem Nachdencken. Ein mehrers davon zu melden unterlaſſe ich billig aus erheblichen Urſachen und um der Betrüger willen.

## CAPUT XVI.

### Von dem Silber, deſſen Solution und Præcipitation.

WAs erſtlich deſſen Solution anbelanget, ſo iſt bekandt, daß 2. Loth Aqua fort oder Spiritus Nitri, wenn ſie recht gut, 1. Loth ſolviren, desgleichen thut auch ein rectificirt Oleum Vitrioli. Bey dieſen letztern muß ich den Abuſum, der darinnen pflegt vorzufallen, und ich auch in gedruckten Büchern gefunden, noch anmercken. Da ſchreiben

ſchreiben die Proceſs-Macher, welche recht der böſe Feind regieret, hin: Solvire Silber in Spiritu Vitrioli, oder in Oleo Vitrioli, &c. Nun möchte ich denſelben gerne ſehen, der im Spiritu Vitrioli ein Silber ſolviren könte? Denn ſo man es im Oleo Vitrioli ſolviren will, ſo nimmt man ſehr dünn-geſchlagenes, oder gefeiltes, ja auch wohl durch ein Kupffer gefälltes Silber, und gieſſet noch einmahl ſo viel vom Oleo darüber, das iſt 2. Loth Olei auff 1. Loth Silber, ſetzet es in eine Sand-Capellen, darunter ein ſtarck Feuer kan gegeben werden; Nachdem ſolches gelinde angegangen, ſo wird es hernach verſtärckt, da denn das Oleum mit Blaſen zu kochen anfängt, ſo bald ſolche auffhören, ſo flieſſet es wie ein Wachs, klar als ein Cryſtall, und ohne dieſen Handgriff kan es nicht ſolviret werden, ja, es ſtünde wohl ein gantzes Jahr im Oleo, zu geſchweigen im Spiritu Vitrioli, ehe ſich 1. gr. ſolviren ſolte. Wenn man in dieſe Solution etwas vom Mercurio vivo hinein gieſſet, ſo wird er ſo hart, daß du ihn ohne Zerbrechung des Glaſes nicht heraus bringen kanſt, es wäre denn ſelbiges Glaß oben gar weit. Wenn das Oleum noch Phlegma bey ſich hat, ſo raucht daſſelbe zuvor hinweg, ehe es das Silber angreifft, und gleichwohl ſoll es der Spiritus Vitrioli thun, da doch nur wenig vom Oleo Vitrioli iñen iſt, wie ſchon erwehnet worden. Wenn man auff die Solution mit dem Mercurio ein mehres vom Oleo Vitrioli auffgieſſet, ſo flieſſen ſie endlich wie ein Wachs, und ſtehen ſo fix bey einander, daß ſie nicht anders als durch groſſe Gewalt und ſtarckes Glüh-Feuer, ſo, daß das Glaß ſchmeltzen möchte, kaum von einander zu ſcheiden. In dieſer Vereinigung ſoll viel ſtecken, glaube

glaube auch ſolches wohl, denn wenn man anſiehet, wie 2. Loth Olei, da doch ein Theil davon verraucht, 1. Loth Silber ſolviren, und gleichwohl noch 2. Loth Mercurii alſo hart machen können, daß du ihn von einander ſchlagen muſt, ſo iſt es freylich Nachdenckens würdig. Denn 2. Loth Olei coaguliren wohl ſo viel Mercurii und mehr, wie ich bey dem Mercurio ſchon angedeutet, aber nur gelinde, und läſt ihn endlich wieder lebendig fahren, hier aber haben dieſe 2. Loth ſchon 1. Loth Silber ſolviret, woher kommt nun die Krafft, daß es den Mercurium ſo hart machen kan? Solches muß wohl nothwendig vom Silber herrühren; es kan aber reſpectu Mercurii Lunæ nicht geſchehen, denn ein Mercurius coaguliret den andern nicht, als muß es reſpectu Salis Lunæ herkommen, weil dieſes im Oleo Vitrioli offen ſtehet, maſſen ich noch niemahlen alle das Silber aus dem Oleo wieder heraus haben können, wenn es darinnen ſolviret worden.

Ich gebe dieſes einem jeden zu ſeiner Speculation, die Zeit verändert viel, und wer ein Ding recht vereinigen wil, muß ſich ſolcher gebrauchen. Denn ein jedes Ding muß ſeine gewiſſe Zeit zu ſeiner Geburt und Vollkom̃enheit haben, entweder ſelbiges gantz geiſtlich oder gantz fix zu machen; Nun gehet das Geiſtliche allezeit der Fixität vor, deñ aus dem Geiſtlichen iſt alles gezeuget, und zur Vollkommenheit gebracht, dieſes ſtelle, wie gedacht, einem jeden zu ſeinem Belieben. Es fällt mir noch eines hier bey, welches der Baron von Schröter, in ſeinem Tractätlein vom Gold-Machen, die Narren-Tinctur genannt, ſo folgender maſſen verfertiget wird: Man ſolviret in einem Aqua Fort nach oberwehntem Gewicht,

wicht, oder ſo viel man will, Silber, die Solution ziehet man biß zur Truckene gantz gelinde ab, darüber wird hernach ein guter deſtillirter Wein-Eßig gegoſſen, etlichemahl davon abgezogen, verſtehe allemahl friſchen deſtillirten Wein-Eßig, ſolche Solution alsdenn über einen Mercurium currentem gegoſſen, coaguliret ihn in ziemlicher Quantität, und ſo etwas zu viel vom Mercurio hinein gegoſſen, ſo wächſt es in mancherley Stänglein, auch Bäumlein, dahero hierinnen eine groſſe Proportion erfordert wird, ſonſt würde es nur ein Amalgama, Dieſer Mercurius wird gleichfalls gantz hart, ſolche Härtung aber kan das Silber vor ſich nicht thun, das Aqua fort auch nicht; weil aber das Silber, wie erwehnet, in ſeinen ſubtilen Theilen ſolviret iſt, ſo kan deſſen Krafft den Mercurium vivum coaguliren, doch ſolchergeſtalt nicht figiren, deñ es hat ſein Saltz zu ſeinem eigenen Mercurio, ſo viel als er zu ſeiner Coagulation und Fixation benöthigt iſt, und behält ein jedes nach ſeiner magnetiſchen Art ſeines gleichen. Die nun meynen, wenn ſie den Mercurium auf dieſe Weiſe coaguliret haben, und reduciren es, daß das Silber ex Mercurio tingiret ſey, das ſind freylich Narren; Die es aber auch ſo ſchlechter Dinge, ohne einiges weiteres Nachſinnen verachten, die ſind noch gröſſere. Churfürſt Auguſtus zu Sachſen Hoch-ſeligen Andenckens, hat bey Beſchreibung dieſes Wercks, noch folgendes darzu geſetzt. NB. Hierinnen ſtecken Miracula, die vorhero nicht erfahren, darum dancke GOtt und ſündige nicht mehr; wobey ich es auch wil bewenden laſſen. Bey dem Hollando, ſo in Lateiniſcher Sprache gedruckt, kanſt du ein mehrers davon finden. Dieſes iſt alſo von des Silbers Solution.

Nun

Nun fragt ſichs: Kan denn das Silber in nichts mehr als im Aqua fort und Oleo Vitrioli ſolviret werden? Antwort: Durch ein mercurialiſches Waſſer kan ſolches eben-mäßig geſchehen, denn durch daſſelbige werden die Metallen am meiſten aus ihrem Weſen geſetzt. Oleum Salis und Aqua Regis thun dem Silber nichts, ſondern præcipitiren es. In dieſem vorigen iſt zu ſehen, wie ein jedes ſeinen Magneten hat, und wie die Natur in allen drey Regnis damit verſehen. Der Mercurius ziehet die Metallen an ſich durch magnetiſche Krafft, ſolches iſt zu ſehen, wenn du eine Solution von Silber oder Gold haſt, die mit deſtillirten Wein-Eßig oder Waſſer geſchwächt iſt, daß es den Mercurium nicht ſolviren kan, und nimmſt ein langes Glaß, ſchütteſt den Mercurium vivum hinein, und läſt es ſtille ſtehen, ſo ziehet der Mercurius das Silber alle an ſich, denn im geſchwinden Durchfallen hat er es nicht mitnehmen können, dabey man denn augenſcheinlich ſiehet, wie er ſich geberdet, indem er, wie ein Teig, aufgehet, und wie ſchon gedacht, in die Höhe wächſt. Wenn aber vom Mercurio gar zu viel in die Solution gethan wird, ſo wird es, wie gleichfalls ſchon erwehnet, ein Amalgama. Und ſolchergeſtalt pflege ich mein Amalgama ☽ weñ ich es recht ſubtil und geſchwinde haben wil, zu machen. Das Silber könte von dem obern Theil des Waſſers nicht hinunter fallen, denn es ſtehet in ſeinem Waſſer ſolviret, alſo iſt meines Erachtens gar wohl zu ſchlieſſen, daß es reſpectu ſeines Magnetens geſchehe, dergleichen auch bey dem Golde. Warum er es aber nicht mit allen, ſonderlich mit dem Marte gleich thue, ſoll bey Beſchreibung deſſelben angeführet werden.

Nun

Nun folget wie das Silber zu præcipitiren. Erſtlich iſt bekandt, wenn ſolches ſolviret iſt, ſo gieſſet man Waſſer darzu, und leget Kupffer hinein, ſo ſetzet ſich das Silber an das Kupffer, und ſo viel das Waſſer nach ſeiner Proportion vom Kupffer ſolviret, ſo viel ſetzet es Silber an ſeine Stelle, welches ausſiehet, als wenn es gantz zart gefeilet wåre. Auß dieſem möchte vielleicht jemand ſchlieſſen wollen, dieſes geſchehe eben wohl per vim magneticam, ſo ſage ich nein. Denn ein anders iſt, wo die Solution ein ander Corpus an ſich nimmt, das gröber iſt, auch ein ander Saltz führet, als bey dem Kupffer iſt, ſo muß es das Gegen-Theil fallen laſſen, maſſen das Kupffer eine gröbere Terram und Saltz hat als die ☽. Wenn nun das Menſtruum ſolche faſſet, ſo liebt es ſelbige, und läſt das Silber fahren; Auch wird durch das acidum Veneris das Menſtruum verändert, daß es das Silber nicht långer in der Solution halten kan, als muß es aus dem Waſſer fallē, an die Stelle, da das Kupffer ſolviret wird. Wo du aber nicht genug Waſſer zugieſſeſt, ſo hat es Macht das Kupffer ſtarck zu ſolviren, und præcipitiret zwar das Silber, doch nicht gar rein, maſſen einige Feces vom Kupffer mit fallen, dann dieſe beyden ſtehen in einem Menſtruo. Derowegen muß man zuſehen, daß man nicht zu viel, auch nicht zu wenig Waſſer darzu gieſſe, denn wo es auch gar zu ſchwach iſt, ſo bleibet dir zu viel vom Silber in dem Waſſer zurücke. Jch könte dir allhier wohl ein accurat Maaß und Gewicht ſetzen, weil man aber nicht allemahl das Gewichte des Waſſers im Solviren accurat auffmercket, ſondern mehr nach Gutdünckē, als nach dem Gewicht nim̃t, auch ein Aqua fort ſtår-

cker denn das andere iſt, als kan man es ſo accurat nicht geben, es ſey denn, daß du ein Aqua fort habeſt, das recht gut iſt, und 2. Loth deſſen, 1. Loth Silber ſolviret hat, ſo kan man es wohl treffen. Biſt du aber dennoch curieus ſolches zu wiſſen, ſo will ich dir eine kleine Probe ſetzen: Solvire in Drachm. 2. Aqua fort, Drachm. 1. Silber, gieſſe alsdenn Drachm. 6. Waſſer darzu, und lege zugleich Drachm. 1. Kupffer hinein, ſo wird ſich das Silber an das Kupffer anſetzen, das muſtu etliche mahl bewegen, biß kein Silber mehr ſich an das Kupffer anleget; So wird das Aqua fort vom Kupffer nicht mehr, als ohngefehr 20. gr. ſolviret haben, denn mehr ſolviret ſo viel Aqua fort vom Kupffer nicht. Das öfftere Schütteln geſchicht darum, weil es nicht per vim magneticam, wie oben erwehnet, ſich præcipitiret, ſondern das Theil, ſo oben vom Aqua fort und Waſſer ſtehet, bleibt zu ſtarck, daß es das Silber nicht kan fallen laſſen, uñ an das Kupffer ſolviren. Wenn nun alles Silber niedergefallen, ſo ſüſſe den Calcem ☽ mit warmen Waſſer, ſo viel dir immer möglich, wohl ab, denn du kanſt es nimmer ſo wohl abſüſſen, daß du nicht immer etliche Aeß mehr übrig haſt, und das iſt vom Saltze des Aqua forts mit ein wenig Kupffer vermiſcht, maſſen ich zum öfftern geſagt: Wenn die Salia ein verlohrnes Corpus als ihre Terram verlaſſen, ſo wollen ſie, ſo bald ſie eine andere faſſe, nicht alle ſich wieder davon abſüſſen laſſen. Uber dieſen Calcem ☽ gieſſe einen guten Spiritum Urinæ, ſo tingiret ſich ſelbiger, auff einer Wärme, ſchön blau. Denen Unverſtändigen muß dieſes eine Tinctura ☽ ſeyn und heiſſen, davon aber an einem andern Ort ein mehres. Nun gieſſe

den

den Spiritum Urinæ ab, und abluirs mit friſchem Waſſer, alsdann truckne es, und gieſſe wieder einen Spiritum Urinæ darauff, dieſe Arbeit wiederhole ſo lange, biß ſich gantz nichts mehr färbet. Truckne und wiege dein Silber wieder, ſo wirſt du wenig Abgang finden, und kanſt ſehen, welch ein gar kleiner Theil vom Kupffer ſich zum Silber gehalten, und wie eine groſſe Quantität vom Spiritu Urinæ es gefärbet, denn wenn du dein Silber wieder ſchmeltzeſt, ſo iſt es accurat da; Verlangeſt du aber einen ſubtilen Silber-Kalck? So kanſt du keinen ſubtilern bekommen, als eben dieſer iſt. Ich habe auch geſagt, daß das Ubergewicht vom Saltze herkomme, und ſolches iſt wahr, denn obgleich ein wenig vom Kupffer aus natürlicher Liebe ſich an das Silber hält, ſo iſt doch deſſen ſehr wenig, dahero ich oben geſagt, daß ſo viel als das Aqua fort vom Kupffer ſolvirte, ſo viel Silber ſetzte es an die Stelle, ſolches aber will ich proportionaliter verſtanden haben, denn kein Aqua fort ſo viel Kupffer ſolviren kan als Silber, ſondern wenn das Aqua fort mit dem Acido und Corpore Veneris vereinigt iſt, ſo nimmt es den Raum des Silbers ein.

Nun iſt noch eine Præcipitation mit dem Oleo Vitrioli. Wenn du in die Solution des Silbers ein Oleum Vitrioli gieſſeſt, ſo gerinnet es wie ein ſehr weiſſer Käſe. Dieſes, ob es gleich ſo ſcheinet, iſt keine vera præcipitatio, denn du kanſt es alles mit gemeinem Waſſer wieder auffſolviren, wenn du nemlich den Handgriff gebraucheſt, welchē ich bey dem Mercurio præcipitato cum Oleo Vitrioli beſchrieben, maſſen diejenigen Dinge, ſo ſich im Waſſer wieder aufflöſen kön̄en, vor keine Præcipitationes gehalten

werden, ſondern es ſind nur Coagulationes. Wenn du nun um ſolches wieder ſucceſſive zu ſolviren, Waſſer darüber gieſſeſt, und etwas entweder vom Salarmoniac oder gemein Saltz hinein wirffſt, ſo bekommſtu einen überaus flüchtigen Silber-Kalck, noch mehr, als weñ du ihn anfänglich aus dem Aqua fort præcipitiret haſt, den gebrauche nach deiner Gelegenheit, ſonderlich wenn er mit Salarmoniac-Waſſer, oder ſolvirtẽ Salarmoniac præcipitiret iſt.

Es iſt auch noch eine Præcipitation, ſo mit Spiritu Urinæ geſchicht, ſolche iſt überaus ſubtil, aber doch keine gäntzliche Præcipitation, welches die Edulcoration ausweiſet, maſſen ſich ein Theil corporaliſch nieder ſchlägt, als weñ es mit Kupffer gefället wäre; in dem abgegoſſenen, wenn man gemein Saltz hinein wirfft, præcipitiret ſich noch etwas, welches der ☽ cornea gleich iſt: So iſt auch ein Unterſcheid in dem Spiritu Urinæ, denn wenn du den Urin deſtillireſt, ſo ſteiget ſehr viel vom Sale volatili *mit in* den Helm, welches einige mit dem andern Liquore zuſam̃en laſſen, und einen Spiritum Urinæ nennen, oder ſie behalten ein Theil von dem Saltze, und heiſſen es Sal volatile Urinæ, und ſolches iſt auch recht, wie ich denn dergleichen Spiritum Urinæ cum ſuo Sale bey dieſer Præcipitation gleichfalls wil verſtanden haben. Man ſoll aber wiſſen, daß zwiſchen dieſem jetzt-gemeldten, und zwiſchen demſelben, den man mit Calce viva oder Aſche macht, noch ein groſſer Unterſcheid ſey, (deſſen Urſach bey dem Urin angemerckt werden ſoll,) denn dieſer letztere kan das Silber zum Fulmen præcipitiren, wenn es nemlich in rechter Proportion bey einander iſt, ſonſt hat es keine Noth, und geſchicht ſelten, doch hat man ſich davor zu hüten.

Was die Præcipitation des Silbers mit dem gemeinen Saltze betrifft, ſo iſt dieſelbe wohl ſo bekandt, daß es nicht nöthig, etwas weiter davon zu gedenckē. Wenn du demnach 12. Loth Silber mit gemeinem Saltz oder Salarmoniac præcipitiret haſt, ſo bekommſt du accurat 16. Loth weiſſen flůchtigen Silber-Kalck. Von dieſen 4 Lothen kanſt du durch gemein Waſſer nichts weglaugē, weñ du deſſen gleich eine gantze Tonne voll darzu anwenden ſolteſt. Dieſer Kalck iſt nun ſo flůchtig, daß wenn du ſolchen alſo vor ſich ſelbſt in einem Tiegel ſchmeltzen wolteſt, der gröſſere Theil durch denſelben dringen, und in viel tauſend Körnlein von auſſen ſich daran anhängen, das ůbrige aber im Rauch davon gehen wůrde. Wie nun ſolches zu erhalten, nemlich durchs Fett, habe ich ſchon in meinen Anmerckungen gelehret, anjetzo aber muß noch dieſes darbey erinnern. Als dieſes Tractätlein anfänglich in Druck kam, iſt es in eines Gold-Arbeiters oder Juweliers, wie ich ihn tituliren ſoll, Hände gerathen, derſelbe verſuchte den Proceſs alſobald, da war ihm ſein Silber meiſt, wie es ſonſt pfleget zu geſchehen, hinweg geflogen, welches er mir auch ohne Verzug durch Briefe klagte. Ich konte in der Welt nicht begreiffen, wie zwiſchen Wittenberg (allwo ich mich damahlen aufhielte,) und Leipzig die Natur ſich ſolte verändern kōñen? Sahe derowegen den Proceſs nach, und fand, daß ich darinnen geſchrieben hatte: Drucke es in einen Tiegel &c. Dieſem Buchſtaben war er accurat nachgegangen, hatte das Silber in den Tiegel gedruckt, und das Oehl oben darauff gegoſſen, welches Oehl aber wegen der ſubtilen Zartheit des zuſammen-gepreßten Silbers nicht durchdringen können, ſondern oben ſtehen ge-

blieben. Wie ich nun den Fehler merckte, ſo ſchriebe ich ihm: Wenn er vermeynte, daß das Oehle oder Fett, ob es gleich das Corpus ☽ nicht berührte, dennoch würcken könte, ſo dürffte er nur einen Tiegel mit Fett, neben noch einen andern Tiegel mit dem Silber ſetzen, ſo wäre es eben das; da muſte er ſeinen Fehler bekennen. Hieraus kan der beliebte Leſer ſehen, wie ein Wort, davor ſich eben der Author nicht hütet, eine Sache verändern kan, zumahlen wenn der Nachmacher nicht rechten Verſtand brauchet. Dieſes eintzige Wort: **Drucke es**, machte ſolchergeſtalt den gantzen Proceſs falſch, da ich ihn doch redlich beſchrieben.

Hierbey will ich allen, die mit Gold- und Silber-Scheiden umgehen, gerathen haben, daß allezeit, wenn ſie ihr Aqua fort vom Silber abgezogen, ſie den Kalck jedesmahl mit Fett miſchen ſollen, maſſen es im Abſüſſen oder Abziehen nimmer ſo genau zugehet, daß nicht etwan ein Theil Silber flüchtig bleibe, ſo doch hierdurch erhalten wird. Auch iſt dieſes mit Saltz gefällte Silber ſolchergeſtalt zu erhalten: Nimm einen Tiegel, nach Proportion deines Silbers, lege klein-gemachte Pott-Aſche auff den Boden, drucke es an die Seiten in die Höhe, und lege in die Grufft oder Mitte dein Silber, jedoch, daß es den Tiegel nicht berühre, ſondern die Pott-Aſche ſolches hindere, ſolcher geſtalt mache gleichſam SSS, daß oben auch Pott-Aſche ſey, ſchmeltze es alsdenn, ſo bekommeſtu dein Silber recht rein und fein. So aber dein Silber den Tiegel berühren kan, ſo ziehet ſich etwas davon hinein im Schmeltzen, und du haſt den Schaden.

Item,

Item, dieſes Silber ohne eintzigen Abgang zu haben, ſo nimm dreymahl ſo viel gekörnt Bley, als des Silbers iſt, miſche und thue es zuſammen in eine Retort von Glaß, lege es in einen ſolchen Topff, als eine Sand-Capell, wie im Anfang des Compendii Deſtillatorii ſoll angezeiget werden, und laſſe es glüend zuſammen ſchmeltzen. Wenn es wohl gefloſſen, ſo laſſe es erkalten, und ſchlage die Retort in Stücklein, ſo lieget oben auff dem Bley eine weißliche ſüſſe Materia oder Maſſa, welche, wenn du recht damit umgegangen, accurat ſo viel wieget, als dein Silber-Kalck in allem gewogen. Dieſes Saltz oder Schlacke iſt gantz ſpröde und ſüß, und ſoll ſehr gut in der Epilepſia ſeyn, welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe. Das Bley treibe ab, ſo haſt du dein Silber fein wieder; und iſt Nachdenckens-würdig: Warum eben ſo viel Schlacken oben über dem Bley iſt, als das Silber geweſen? Nun ſeyn bey 12. Lothen Silber, wie ſchon erwehnet, 4. Loth vom Saltze oder deſſen Terra geblieben, denn wäre es pures Saltz, ſo müſte es ſich ablaugen laſſen, und gleichwohl ſind 16. Loth Schlacken oben. Hierinnen künſteln etliche, und machen, wie billig, viel Gedancken darüber, ich wünſche ihnen zu allem viel Gelück.

Haſt du nun begriffen, wie man die flüchtigen Calces im Feuer erhalten ſoll, ſo kanſtu ein Metall wieder daraus bekommen. Der Schwefel und das Acidum Vitrioli haben groſſe Macht den Mercurium an ſich zu halten, daß er ziemlich das Feuer ausſtehen muß. Wil demnach dieſes Capitel ſchlieſſen, und was noch darinnen könte angeführet werden, ſoll dann und wann, da es die Gelegenheit giebet, angemercket werden. Ich habe in meinen Anmer-

merckungen geſchrieben, daß ich nicht gläubte, daß dieſes Silber ſolte wieder alles zu Silber werden, ſondern, daß durch das Saltz oder Mercurium ☽ der hier ziemlich geöffnet ſtehet, das Bley in Silber tingiret würde; und das iſt wahr, denn wer transmutationem metallorum leugnen wolte, dem könte es hierdurch erwieſen werden, maſſen derjenige, der den Vortheil weiß damit recht umzugehen, einen Uberſchuß am Silber hat. Und ob es gleich keinen groſſen Uberſchuß über die Koſten trägt, ſo iſt es doch ſo viel, daß es zum Beweiß überflüßig genung iſt. Was ſaget Theophraſtus? Wer da dichtet, der trifft. Darauff wil ich die Verſtändigen weiſen.

## CAPUT XVII.
## Von der Luna Potabili oder deſſen Tinctur.

Gleichwie ich in meinen Anmerckungen A. 76. gedruckt, hiervon ſchon gemeldet, alſo will mich beliebter Kürtze halben darauf dieſesmahl beziehen, und bleibe nochmahl dabey, daß kein Probierer accurat fein Silber geſehen, da nicht noch eine anima Veneris ſich auffhalte, es ſey deñ ſolches nach meiner Art, wie an ſelbigen Orte erwehnet, gereiniget. Ob gleich der Königliche Däniſche Leib-Medicus Borrichius, in ſeinem, aus andern zuſammen getragenen, und ins Lateiñ verſetztem Probier-Buch, ſich dieſer Formalien gebraucht, welche in teutſcher Sprache alſo lauten: Es ſind Leute, die da ſuchen ein Haar zu ſpalten, die vermeynen, es käme kein fein Silber von der Capellen, da wir es doch anders befinden, &c. Daß das Silber

in

in ſo weit fein von der Capellen komme, daß es in der gantzen Welt vor fein paſſiret, weil es die Probierer nicht feiner darauff machen können, hab ich niemahlen geleugnet; daß es aber ſo fein davon kommen ſolte, daß es nicht, wie gedacht, ein gar weniges vom Kupffer, oder, wenn ich nach gemeinem Brauch reden darff, anima Veneris bey ſich behalten ſolte, dabey beharre ich noch feſt, NB. Anima Veneris iſt nicht blau noch grün, ſondern gelb und roth, will es aber hier eine animam Veneris nennen,) biß ein ander mein Angeführtes durch Experimenta über einen Hauffen wirfft. Nun habe ich daſelbſt klar bewieſen, wie ſolche anima Veneris gäntzlich entzogen, auch wie ſie durchs Bley wieder verunreiniget werde. Es hätte obgedachter gelehrter Mann ſehr wohl gethan, wenn er es mit einem Contrario erwieſen hätte, daraus man den Unterſcheid würde haben ſehen können, ob er ein Theoreticus oder Practicus geweſen? Der erſte iſt nicht wohl zu überwinden, wo er Praxin nicht annehmen will: Der letzte aber gar leicht, wenn ihme nur das Contrarium durch ein bewehrtes Experiment erwieſen wird. Weil nun hier ſolches nicht geſchehen, ſo bleibet es dabey.

Das Silber kommt zwar fein von der Capellen nach des Heiligen Römiſchen Reichs Prob, paſſiret auch in der gantzen Welt vor fein, aber vor einen Curioſum Chymicum nicht, maſſen kein fein Silber einer Blaue unterworffen, ſondern weiß und roth in ihrem innerſten, wie alle Metallen ſeyn. Dieſes nemlich, daß das Silber eine Röthe in ſich habe, die dem Golde gleich, und faſt drüber, einiger maſſen zu beweiſen, ſo nimm einen ſaubern Spiritum

Nitri, (welches Nitrum dergeſtalt gereiniget geweſe, daß man gantz nichts Metalliſches darbey geſpüret,) denſelben deſtillire durch ein Glaß, oder gut ſteinern Gefäß. In dieſem reinen Spiritu Nitri ſolvire dein recht rein gemachtes Silber, wie in gedachten Anmerckungen gelehret, ziehe es ab, biß es flieſſe, (das iſt der Balbierer ☽ Corroſiva zu den Fontanellen,) geuß alsdenn darüber einen Spiritum Urinæ cum ſuo Sale, ſetze es auff eine Wärme, ſo wird eine zähe Maſſa daraus, die du um einen Finger winden kanſt, Blut-roth. Davon habe zwar ſchon etwas in meinen Anmerckungẽ erwehnet, aber den modum præparandi damahlen noch verhalten. Dieſes Silber kan durch Kunſt und Zeit in den allerſchönſten Sublimat verwandelt werden, der zum Theil ſo ſchön, daß er dem Golde gantz gleich. Ja, ich kan auff mein Gewiſſen ſagen, daß ich auff dieſe und andere Weiſe es durch eine Sublimation in etlichen Wochen ſo weit gebracht, daß von dieſem Sublimat etwas herunter in das Silber, welches wie eine ☽ Cornea floſſe, gefallen, und gediegen gut ☉ geworden, ſo weit nemlich, als es unten den Ort berühret, worüber ich und ein guter Freund, ſo eben zur ſelben Zeit bey mir war, uns höchlich verwundern müſſen. Und ob er gleich meinẽ modum procedendi nicht eigentlich wuſte, ſo muſt ich ihme doch zu Gefallen ſolche Flecken ausſchneiden, und auf die Capellen ſetzen, &c. Summa, es war, iſt, und bleibet fein Gold in allen Proben. Theophraſtus ſaget: Wer da dichtet, der trifft was. Wer nun recht dichten kan, der kan auch was treffen; es gehöret Gedult und Fleiß darzu. Ein Anfänger aber laſſe hiervon nur ſeine Hand ab. Ja, wenn man Silber mit Saltz præcipitiret,

nach

nach Hollandi Art reverberiret, und gantzer drey Wochen, wie er lehret, ſublimiret, jedoch mit Brauchung des Salarmoniacs, den er dir verſchwiegen, ſo wirſt du ſehen und erfahren, was in dem Silber ſtecket. Wenn das Reiſſen der Gläſer nicht wäre, würde mancher offt etwas fruchtbarliches ausrichten, mir aber gebühret hiervon nichts mehr zu ſagen, als dir ſchon ſo wohl von mir als andern geſagt iſt. Dieſer Sublimat kan mit einem Spiritu Vini zu einer Blut-rothen Tinctur gemachet werden, deſſen Effect in der Medicin nicht ſchlecht ſeyn mag, welches ich dahin geſtellet ſeyn laſſe.

Daß in dem ſo bloſſen Sale Lunæ, wie man leider die ſolvirten Cryſtallen ☽ nennet, cum Spiritu Vini, oder deſtillirten Wein-Eßig, oder zugleich Spiritu Urinæ verſetzet, ein vortrefflich Medicamentum iſt, davon kan ich Zeugnüs geben, denn mir eines dergleichen bekandt, da ein halb Pfeffer-Korn groß ſolchen Effect thut, daß ich mich an mir ſelber darüber verwundern muß, und kan hierinnen dem Agricola, Angeli Sala, und andern, ſonderlich dem erſten, guten Glauben zuſtellen. Daß aber in der ſchönen blauen Kupffer, ſo genannten Tinctura Lunæ, wie man ſie in den Apothecken findet, eine ſolche Krafft, als wie in der recht feinen reinen auffgelößten Luna, ſtecken ſolte, gläube ich heute noch nicht. Und obgleich auff obgedachte, des Agricolæ, Angeli Salæ, oder Mynſichtii ihre Arten, das Silber noch in ſeiner Vollkommenheit iſt, ſo hindert ſolches am Effect gantz nicht. Ich wolte wohl einen und andern modum meinem Nächſten zu Beſten anführen, worinnen viel gutes zur Medicin iſt, aber weil mich im Curiren weiter nicht einlaſſe, als was

zu

zu meinen ſieben Patienten vonnöthen, ſo überlaſſe ich billig einem jeden das Seine. Denn meine Patientẽ dürffen mich vor dem Collegio Medico nicht verklagen, weil ich es alſo mit ihnen mache, wie jener, der, als er einen Medicum rühmen und recommendiren wolte, in dieſe Worte ausbrach: Es hätte ſein Lebtage kein Patient über ihn Klage geführet; Ja, ſagte der andere darauff: Ich gläube es gar wohl, er hat ihm das Maul mit Erde geſtopfft, &c. Meine Patienten können auch nicht über mich klagen, denn ich jage ſie lieber, wie die Idioten zu reden pflegen, zum Schornſtein hinaus. Zudem, ſo hat es mit allen Medicamenten die Beſchaffenheit, wie mit den Moden der Kleider. Wenn ſelbige eine Zeit gewähret, achtet ſie keiner hernach mehr, alſo iſt es auch jetzo mit denen Medicamenten. Hat ein feiner Medicus ein fein Mittel, er hält es geheim, dann es thut guten Effect. Stirbet er, oder es wird ſonſt offenbahr, ſo heiſſet es: Ach! das iſt ſchon bekandt, es iſt eine gemeine Sache. Alsdenn ſo hat niemand einiges Vertrauen mehr darzu, uñ per conſequens, ſo hilfft es auch hernach nicht mehr, denn das Vertrauen iſt nicht mehr da. Was iſt alsdann vor Rath? Mein Rath iſt vor euch 16. oder 20-jährige Herren Doctores, nicht die ihr 20. Jahr Doctores geweſen, ſondern die ihr im 16. oder 20ſten Jahre ein ſolcher geworden, daß ihr es machet, wie die Schneider mit den Moden; befleißiget euch auf ein gut Medicamentum aus der Chymie, gebet ihm einen Arabiſchen, Chaldæiſchen, Ebræiſchen, oder auch Griechiſchen Namen, inſinuiret euch bey einer alten Frau, die etwan noch vornehm iſt, und mit vornehmen Leuten umgehet, laſſet euch durch dieſelbe recom-

recommendiren, gebet erſtlich ein Sudoriferum ein, ſolches muß nur wie ein wenig Waſſer oder Milch ſchmecken: Dieſes gehet gar leichte an, ſo muß auch die Doſis gantz klein ſeyn. Wenn dieſes nun wird nach eurem Verſprechen wohl operiret haben, ſo wird das Vertrauen ſtracks anwachſen, dann mit Schwitzen verdirbet man meines Erachtens keinen Menſchen. Alsdenn vertreibet hin und wieder ein Fieber, welches auch nicht ſchwer, und hütet euch ja um euer Wohlfahrt willen, daß ihr keinen gefährlichen Patienten annehmet, ſonderlich im Anfange, weil ihr noch ſo jung ſeyd, denn wenn euch in einem Jahre ein paar ſterben ſolten, ſo gehet der Credit hin. Bey Eingebung und Brauchung der Medicin, ſo verbietet dem Patienten keine Speiſe, denn hierdurch machet ihr euch ſelber beliebt; Laſſet lieber etwas delicates bey dem Frantzöſiſchen Koche zurichten, machet dem Patienten weiß, es wäre eine ſonderbare Hertzſtärckung darunter gemiſchet. Wenn nun dem Patienten ſolches ſchmecket, oder es aus gutem Vertrauen iſſet, ſo bekommt der Magen etwas: weñ der etwas gutes bekommt, ſo genieſſet es der gantze Leib; Ihr müſſet auch euere Medicin rar nach Beſchaffenheit des Patienten halten, lieber den Armen umſonſt geben, als dem Reichen wohlfeilen Preiſes laſſen. Nachdem ihr nun erſtlich euch ein Jahr oder zwey in Credit geſetzt habet, ſo hilfft alles, und werdet alsdenn ſchon gebrauchet, wenn ihr auch nur gleich hernach geſchabte Kreide, oder ein wenig Hirſch-Horn gebrauchet; ſo thut auch das Maul öfters das beſte. Lauffen gleich 100. vor 10. die ihr curiret, ſo iſt ſo genaue Nachfrage nicht darnach, denn eine Lůge, womit man niemand ſchadet, und GOtt nicht

nicht erzürnet, iſt keine Sünde, ob ich es gleich mit andern vor ein groß Laſter halte. Wenn ihr euch nun dergeſtalt wohl recommendiret habt, da finden ſich denn ſo viel, die ſich wollen curiren laſſen, und auch Doctorinnen heiſſen, alsdenn könt ihr euch feſte ſetzen, maſſen es hernach nicht mehr ſo viel zu bedeuten hat, wann gleich ein Fehler vorgehen möchte, denn der Bürgemeiſter, oder Richter, oder ſonſt ein vornehmer Mann, iſt euer Schwieger-Vater, oder Schwager, da wird alles mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. Hieraus könnet ihr ſehen, wie hertzlich ich es mit eurer Wohlfahrt meyne. Die ihr euch aber in der Welt wohl umgeſehen, die Anatomie und Chymie fleißig abgewartet, die Hände ſelber in die Kohlen geſtecket, ihr bedürffet des obigen Raths gar nicht, ſondern eure Küche rauchet allenthalben, maſſen ihr etwas rechtſchaffenes gelernet, und nicht etwan durch eine Diſputation, die euch dieſer oder jener gemacht, zum Doctor worden ſeyd.

Welche eine groſſe Gewiſſens-Sache es iſt um einen Prediger und Doctorem Medicinæ, iſt einem jeden bekandt, wie liederlich aber auch damit umgegangen wird, iſt dem lieben GOtt gleichfalls bewuſt, der wird euch an jenem Tage richten, und denenjenigen vergelten, die um des leidigen Geldes willen dergleichen Prieſter und Doctores machen, da jener kaum die Augſpurgiſche Confeſſion weiß, dieſer aber kein Fieber kennet noch curiren kan. GOtt, ein Richter über alles, wird einem jedem nach ſeinem Verdienſt und Gewiſſen vergelten. Lebet demnach wohl.

Ich

Ich muß wieder zu unſerm Silber ſchreiten: Ich habe von der Luna cornea gemeldet, nemlich, wenn du mit einem ſchön reinen Saltze das Silber præcipitireſt, mit reinem Waſſer edulcorireſt, und läſſeſt ſie hernach, wenn ſie zuvor getrocknet, in einem Glaſe das darzu bequem, in einer Sand-Capellen wohl flieſſen, und nachdem ſolche wohl gefloſſen, ſo decke die Capellen zu, und laß das Feuer wohl abgehen, daß es gemachlich erkaltet, denn ſonſten bekommt es Riſſe. Schlage das Glaß davon, und ſo du es recht gemacht, ſo iſt es ſchön helle und durchſichtig, man kan daraus drechſeln was man wil, wie ich denn Schau-Pfennige daraus prägen laſſen. Dieſes aber gelinget beſſer Marck-weiſe als mit Lothen. Geheſt du recht und ſauber damit um, ſo wird es ſchön. Das Silber muß fein, und das Aqua fort oder Spiritus Nitri rein ſeyn.

## CAPUT XVIII.

### Vom Sulphure Lunæ.

Ich weiß gar wohl, daß Theophraſtus, Baſilius, und andere mehr, wie auch D. Becher, nebenſt noch vielen, vom Sulphure metallorum geſchrieben, ſonderlich aber Baſilius, der ſaget gar, das Silber habe einen phlegmatiſchen Sulphur. Wenn ich ſolches leſe, muß ich mich über ſolche wackere Leute verwundern, daß ſie dergleichen Sachen nur nach ihrer Phantaſie hinſchreiben. Wañ ich fragen ſolte, was da geſagt ſey ein phlegmatiſcher Sulphur? und er müſte ihn in der That erweiſen, ſo würde man Wunder hören, was vor Termini, und wunderlich Zeug heraus kommen

würde, aber in der That iſt es anders nichts, als lauter Worte. Andere ſagen von zweyerley Sulphur, einem kalten und warmen, von innerlichem und äuſſerlichem, und beweiſen hinten und vornen nichts. D. Becher ſaget ausdrücklich: Wer auch nicht gläuben will, daß im Saltze ein Sulphur ſey, der müſſe den Geſchmack verlohren haben. Laſſet mir das ein Argument ſeyn von einem ſolchen klugen und wohl-erfahrnen Manne. Er ſaget auch: Es ſind einige, die von der Chymie wenig verſtanden haben, welche ſich unterfangen den Sulphur in den Metallen auszuſtoſſen. Da dieſer D. 10. Jahr alt geweſen, hat er noch ſo viel nicht gewuſt als in ſeinem 20., 30., oder 40. Jahre, &c. alſo ich auch nicht. Ich aber ſage: Der den Geſchmack aus dem Sulphur will judiciren, der hat ſeine Sinne verlohren. Es iſt nicht genug, daß ich ſage, ſo iſt es iñerlich, uñ ſo iſt es äuſſerlich; Nein, wormit beweiſeſtu das? Durch die Philoſophiam, als mit Anklebrichkeiten, Selbſt-Eigenheiten, Andicklichkeiten, Gas und Blas, worvon die Menge bey D. Bechern und Helmontio gefunden werden, kan es nicht bewieſen werden. D. Becher iſt ein ſolcher wackerer, gelehrter, und in praxi geübter Chymicus geweſen, als einer der zu ſeiner Zeit mag gelebet haben, dennoch wundert mich, daß er dem Sulphur in den Metallen ſo feſt anhänget. Er beweiſet zwar, wie man den Mercurium aus den Metallen etlicher maſſen machen ſoll, welches auch wahr iſt. Hat aber nun der Sulphur das Queckſilber gebunden, oder hat es ein Saltz gethan? Ich habe ſchon gemeldet, daß du mit keinem Sale frigido dem Mercurio was abgewinnen kanſt, aber wol mit einem Acido, deñ das erſte hat er ſelber.

Nun

Nun kan Kälte mit Kälte in kein ander Weſen kommen, aber durch Hitze und Kälte, nach Proportion, wird eine Coagulation, wie bey dem Spiritu Vini und Urinæ zu ſehen. Wenn ich dieſe Coagulation anſehe, ſo kan ich alsdenn ſagen: Dieſer Sulphur hat jenen Sulphur coaguliret; wäre närriſch genug. Wenn ich aber ſage: Hier kommen zwey contraria Salia, als ein heiſſes und kaltes zuſammen, die verbinden ſich, denn der Spiritus Vini iſt ein Spiritus duplicatus, beſtehend von dem mehrentheil Hitze oder Acidi, wenn ſolcher mit dem Frigido überſetzt wird, ſo wird in ſo weit die Hitze gedämpffet. Alſo iſt es auch mit den Metallen, wenn dieſelbe nicht von dieſen zweyen coaguliret worden, ein jedes nach ſeiner Proportion, ſo hätten ſie müſſen ein Mercurius oder eine Terra unctuoſa bleiben. Der Sulphur, ſprichſt du, coaguliret ja den Mercurium, und wird zu einem Zinober, ergo, ſehe man ja klar, daß der Sulphur den Mercuriũ feſſelte. Mein lieber Freund, ſage mir auch: Wenn du den Zinober anzündeſt, daß er mäßig vom Mercurio abbrennt, ſo bleibet ein ſchwartz Pulver, welches gantz leicht, auch durch Anreiben der Metallen zum lauffenden Mercurio wird, alſo iſt nichts mehr coaguliret, als vom ſauren Saltze des Sulphuris zurück geblieben, welches das Frigidum im Mercurio in etwas gedämpffet. Weil aber noch der Sulphur in allen ſeinen Theilen weggebrañt, vermittelſt ſeiner Terra unctuoſa, ſo hat er den Mercurium nicht feſſeln köñen. Wenn du aber das Oleum Sulphuris per Campanam machſt, ſo coagulirt es den Mercurium ſehr Feuer-beſtändig, wie das Oleum Vitrioli. Wilſt du dieſen ſauren Liquor oder Sal Sulphuris noch einen Sulphur

 nennen?

nennen? So kan ich nicht darauf antworten, als daß denn auch die Kunſt Alchimia keine Scheide-Kunſt wäre, denn Sulphur bleibet Sulphur, Saltz bleibe Saltz, und könteſt du mir auch alsdann nicht darthun, daß die Principia metallorum, als Sal, Sulphur und Mercurius, ſtatt hätten. Denn wenn ich Sal metallorum hätte, ſo müſte ich ſie denn auch allemahl alle drey haben, und das ſind nur ungegründete und unfruchtbare Speculationes.

Wenn man Silber calciniret, oder gefeilt Silber nimmt, und ſtratificirt ſolches mit gemeinem Schwefel, läſt es flieſſen, ſo wird ein ſchwartz Ertz daraus, ſo in allem dem ſo genannten Glaß-Ertz gleich ſiehet, läſt ſich ſchneiden wie Bley, daraus kan man Figuren gieſſen, wie ich ſchon erwehnet. So man ſelbiges in eine Hitze ſetzet, daß es nicht ſchmeltzet, ſondern das Sal acidum nur mählig wegrauchen kan, ſo wächſt das Silber lauter und fein, und bleibet in der Form ſtehen, daraus man gleichfalls ſchöne Curioſitäten formiren kan. Die Forme, worein man es gieſſet, iſt halb Gips und halb Trippel, mit dieſem kanſt du alle Kräuter und Thierlein abformiren. Nun hat hier das Silber, wie gedacht, ſo viel vom Acido ſulphuris behalten, als es gekönt; denn wenn die Salia zu einem Cörper kommen, ſo bleiben ſie gerne dabey, wie zum öfftern ſchon erwehnet. Wenn du demnach dieſes Silber mit Sale Tartari in eine Retorten legeſt, ſo kanſt du im Herüberſteigen erfahren, ob ein Gran zu finden, das du einen Sulphur nennen kanſt, aber wohl Sal ſulphuris; Nun kan ich nichts finden in den Metallen, als ein Sal duplicatum, einen Mercurium und Terram mortuam, davon ein Metall mehr als das andere

par-

participiret: Eins hat mehr vom Frigido, das andere mehr vom Acido. Weil das Gold mehr vom Acido hat, als kan es nicht ſo ſchlechter Dinge ohne ein Frigidum ſolviret werden, denn was ein Ding in ſeiner Vollkommenheit hat, nimmt es das andere nicht an. Das Silber hat etwas mehr vom Frigido, deswegen kan es gar leicht in einem puren Acido, auch Aqua fort, ſolviret werden, aber mit einem Urinoſo gewinnet man ihm auch nichts ab.

Will man noch ſagen, das wäre der Sulphur, was ich ſo roth auff-ſublimiret habe; ſo iſt ſolches ſchon oben beantwortet. Ja wenn ich es nicht im Examine wüſte, daß es der wahre Mercurius wäre, welcher auch vermittelſt ſeines eigenen Saltzes ſich in gut Gold coaguliret, wie obgeſagte Proba weiſet, ſo würde ichs auch annehmen. Ich wolte gerne zugeben, daß man einen Sulphur in denen Metallen ſtatuirte, aber man machts mit ſelbigem den guten Leuten ſo ſchwer, daß ſie ſich dergeſtalt damit confundiren, und ſuchen Dinge, ſo ſie nicht nöthig haben, auch nicht ſind. Ich ſage dir, bleibe bey der Einfalt, und ſuche nur das rechte reine Saltz und den Mercurium, um den Sulphur darffſt du dich nicht bemühen. Will alſo vom Sulphure ☽ abbrechen, und vom Sulphure noch ein mehres an einem andern Ort anmercken. Sonſt ſind auch artige Gewächſe aus dem Silber zu machen, ſo man Arborem Philoſophorum neñet, dergleichen macht ein jeder nach ſeiner Art, es wird auch immer einer ſchöner und feſter denn der andere, etliche ſchieſſen nur Strahlen-weiſe an. Ich habe ihn zu Zeiten wie ein ſchön Cypreſſen-Bäumlein gehabt. Man nim̃t fein Silber Unc. 1. ſolviret ſolche in Unc. 2. Aqua

fort, gieſſe Unc. 3. klar Waſſer darzu, das kein Saltz führet, dann ſchütte Unc. 2. Mercurii vivi darein, und laſſe es unbeweglich ſtehen, ſo wächſt es recht artig. Nachdeme man hierinnen das Gewichte ändert, nachdem wächſt es auch.

## CAPUT XIX.

## Von der Calcination des Silbers.

Es iſt die Frage, ob das Silber auch könne calciniret, und zu einer Aſche gemacht werden, nachdem es ein rein Corpus iſt? Darauf antworte: Ja. Alle Calcinationes, ſo du cum Sale, Sulphure oder einigem Zuſatz macheſt, ſind keine veræ Calcinationes, ob man ſie gleich in ihrem Reſpect ſo zu nennen pflegt, ſondern es ſind zum Theil nur Reinigungen des Silbers, oder auch truckne Solutiones, da die Saliniſchen Spiritus das Corpus durchgehen und mürbe machen, aber Silber bleibet Silber in ſeinem Weſen; obgleich zum öfftern durch ſolche Reinigung das Silber eine Verbeſſerung bekommt, und etwan Gold daraus geſchieden wird, als mit Sale communi, Hirſch-Horn und Kreide, davon auch Hollandus lehret. Ja wenn auch gleich durch Länge der Zeit das Silber fix und Gold gemacht würde, ſo kan dieſes dennoch keine vera calcinatio heiſſen, ſondern, gleich wie ſchon erwehnet, nur eine Vertreibung ſeines Salis frididi, welches ſo hart mit dem Acido und Terra in dem Mercurio Lunæ vereiniget iſt; Je mehr nun ſolches kan geſchieden werden, je mehr iſt Vortheil zu hoffen; doch ſind dieſes verdrüßliche Wege und Arbeiten.

Mit

Mit dem Sale communi kan man dem Silber die Schwärtze und ſein Sal volatile ziemlich benehmen, welches nach Hollandi Beſchreibung ſich wahr befindet, aber gäntzlich in ihre Fixität zu bringen, iſt eine verdrüßliche und lange Arbeit, es ſey denn, daß jemand ein ſolch Feuer habe, das continuirlich gehet, als bey einem Glaß-Ofen, oder ſonſten, denn allemahl deßwegen Kohlen anzuzünden, bezahlt die Koſten nicht, und verdirbt viel Zeit.

Nun möchte jemand fragen: Wie kan das Sal commune die Macht haben, daß es das Silber ſolte durchgehen und ſein Sal frigidum austreiben, da es doch ſelber ein Sal duplicatum iſt, und in ſich ſelbſt noch zu würcken hätte? Antwort: Wenn das Saltz mit dem Silber ſtratificiret wird, ſo gehet erſtlich ſein flüchtiger Spiritus weg, und thut dem Silber wenig oder gar nichts, welches zu ſehen, weñ man es heraus nimmt, daß das Saltz noch gantz weiß; wenn es aber länger lieget, ſo wird es, wo das Silber gelegen, ſchwartz, denn durch das Glüen des Silbers gehet allgemach etwas weniges vom Saltze weg, und hänget ſich mit ſeiner unreinen Terra an das Corpus Salis. Weil demnach der Spiritus Acidus, der zuletzt vom Sale gehet, Macht hat, das Silber durchzudringen, ſo wird das Silber in ſo weit, als das Saltz würcken können, ſpröde, deshalben es öffters muß eingelegt werden, ehe es die Lamellen durchgehen, und ſpröde machen können. Denn der Spiritus Acidus könte das Silber ſolviren, wenn er die Feuchtigkeit hätte, maſſen ein pures Acidum ein Silber ſolviret, wie ſchon gemeldet, in Forma liquoris, aber in Forma ſicca hat es die Macht nicht, und zwar erſtlich wegen der Wenig-

keit, zum andern mangelt ihm der Raum, da es ſich hinein zertheilen könte.

Hier dörffte einer in dieſer Sachen Erfahrner mir vorwerffen und ſagen: Wenn ich ein gebrandt Hirſch-Horn und Kreide (will vom Calce viva ſchweigen,) nehme, und cementire das Silber damit, ſo würde ſolches auch brüchig, und dieſes wären Terræ mortuæ in ihrem Reſpect zu nennen, daraus man kein Saltz laugen könte; wo käme nun das Acidum her, das das Silber durchgienge, und ſelbiges mürbe machte, maſſen es ja eben ſo wohl mit der Zeit brüchig und mürbe würde, als mit dem Sale communi? Ich ſage mit der Zeit, und ſolches iſt wahr, denn das Silber wird auch mit der Zeit, ohne Saltz und ohne andere dergleichen Dinge per ſe mürbe, dahero alle ſolche Calcinationes zum rechten Wege nichtes nütze ſeyn, es ſey denn, daß du etwan eine Verſetzung mit andern gereinigten geringern Metallen wilt anſtellen, um daraus ein nothdürfftiges, oder auch wohl ziemlich profitables Particular zuwege zu bringen, das kan wohl ſeyn, darzu iſt dergleichen Cementation wohl dienlich. Es kan aber dieſe ſo genannte Fixation beqvemer und beſſer ohne Kohlen im Flammen-Feuer geſchehen, denn das Acidum und Volatile, welches die Gemeinen Sulphur nennen, aus den Kohlen, hält oder ſchlägt ſich ſehr an die Metallen. Was aber vor ein Unterſcheid unter dieſem beyden Schmeltzen ſey, wird der erfahren, der in Praxi damit umgehet. Wilt du nun dergleichen vornehmen, ſo iſt dieſes eine recht rude Calcinatio, worvon die rechten Beſitzer von der Transmutation der Metallen nichts gehalten, maſſen ſie ſolche auch nicht weiter als eine Reinigung der unreinen

reinen Erde zu gebrauchen, um die Metallen ſauber zu haben, geachtet.

Weil aber die Philoſophi auch expreſſe ſagen: Wer keine Aſche machen kan, der kan auch kein Saltz machen; und weiter: Sal Metallorum eſt Lapis Philoſophorum. Iſt dieſes nun wahr, wie es wahrhafftig iſt, ſo bedencke ſelber, mein lieber Leſer, wie wolteſt du es wohl anſtellen, daß du auf ſolche Weiſe eine rechte Aſche bekommen möchteſt? Mit dem gemeinen Saltze würde es nicht angehen, denn wie ſolteſt du können aus demjenigen, was von deinem Silber abgienge, und zu Aſche würde, ein Sal Metallorum erlangen, weil viel tauſendmal mehr grob Saltz als Sal Metallorum ſeyn würde, und ſolches zu ſcheiden unmöglich wäre. Sageſt du aber: Ich wolte das Silber mit Saltz ſo lange cementiren, biß es zur Aſche würde, ſo müſte ſolches alsdenn nach Ablaugung des Saltzes, zu Grunde fallen, daraus ich das Saltz ſuchen wolte. Gar wohl, das Suchen iſt dir nicht verboten, wenn dir nur auch das Finden gelingen möchte. Denn erſtlich fällt ſowohl eine Terra vom Saltze, als vom Silber, oder meyneſt du, daß dieſe Terra, ſo da fällt, (welche doch noch ein Silber und keine vera Terra des Silbers iſt,) ſein Sal Metallorum allein in ſich behalten würde, und ſich nur dir zu gefallen das grobe Sal comune ſolte ablaugen laſſen? Solches zu glauben wäre gar einfältig. Ja, möchteſt du ſprechen: Wenn das Silber ſo ſubtil calcinirt wäre, ſo wolte ich die Erde wieder calciniren, und das grobe oder flüchtige per reverberationem wegjagen, alsdenn müſte doch das fixe Sal bleiben; Iſt wohl geſchoſſen, aber nicht wohl getroffen, bliebe dir ein fix Sal, da es doch

nur eine ☽ Cornea wird, ſo muſt du gleichfalls gedencken, daß du auch eine Terram vom Sale communi, und alſo ein fix Saltz deſſelben haſt, aber kein Sal Metallorum, und alſo würde es auch mit dem Cornu Cervi und dergleichen ergehen, denn das Sal metallorum würde die Terram deſſelben faſſen, und ein ſchlechtes Saltz formiren, welches mehr Mühe koſten ſolte, um ſolches zu reinigen, als das gantze Werck an ſich ſelbſt nicht erforderte, und könte doch vermöge ſeines einmahl angenommenen groben Leibes oder Erde, den Mercurium nim̃er in Silber figiren. Derowegen muß man ſich der rechten Calcination gebrauchen, ſo bekommſt du eine graue Aſche, die im Feuer per ſe nicht fleuſt, ſondern iſt und wird endlich mit Gewalt zum Vitro, wiewohl per ſe. In dieſer Aſche, ſo weit ich ſehen kön̄en, lieget deines Hertzens Vergnügen, jedoch muſt du dir nicht alſo einbilden, ob du gleich einen Riegel weggeſchoben, daß dir deßwegen die gantze Thüre geöffnet, und du ſchon in dem Saale ſeyeſt. Ach nein! Denn du muſt wiſſen, daß der Mercurius metallorum ohne einen Führer, von ſeinem Sale und Terra ſich nicht ſcheide; Nein, dieſe drey ſind in ihrer Reinigung ſo einig, daß ſie ohne Mittel nicht zu ſcheiden. Wenn der Mercurius geſchieden, alsdenn lieget Sal und Terra erſtlich zu ſepariren in fundo; welcher Mercurius beſſer denn Gold, und das Sal beſſer denn Silber iſt: Ein jedes thut ſeinen Effect vor ſich, in der Conjunction aber ſind ſie eines, und vergleichen ſich der Sonnen. S. S.

Dieſe Calcination dir mit allen Umſtänden zu beſchreiben, würde mir vielleicht GOttes Straffe zuziehen. Ich habe dir ohnedem hiervon ſchon mehr geſchrie-

geſchrieben als verantwortlich, wilſtu aber hierinnen weder mir noch dem hocherleuchteten Iſaaco Hollando nicht gläuben, ſo laſſe es nur bleiben. Dieſer hat der Welt mehr hinterlaſſen, als jemahlen ein Philoſophus gethan, deſſen Schüler zu ſeyn ich mich unwürdig erkenne; und iſt wohl wahr, was der berühmte und erfahrne D. Becher von ihme mit dieſen Worten ſchreibet: Du darffſt auf keinen andern Eliam Artiſtam hoffen, als auf den Hollandum. Item, der Autor, der ihn in der Teutſchen Sprache heraus gegeben, ſaget: Wenn alle Bücher in der gantzen Chymie verlohren wären, ſo würde dieſes eintzige genug ſeyn. Und dieſer Meynung und Verſicherung bin ich auch, und weiß nicht, ob man nicht ſündige, wenn man denſelben ſo treulich recommendiret. Und weil der Teutſche mangelhafft, der Lateiniſche hingegen completer, ſo möchte ich mir ihn in der Sprache, worinnen er geſchrieben, wohl wünſchen. Ich habe ihn zwar in einem uhralten Manuſcripto, ſo nach dem Original ſeyn ſoll, auch vor ein Original gehalten worden, es machet mich aber dennoch zweifeln, weil es in hochteutſcher Sprache beſchrieben, er aber ein Holländer von Geburt geweſen. So fällt mir auch ſchwer zu gläuben, daß dieſer redliche Autor dieſes Buch ſolte deswegen geſchrieben haben, damit es in Druck kommen ſollen, ſondern daß es vom Vater auf den Sohn geerbet werde. Hat er es aber der Welt zum beſten an den Tag gegeben; ſo hat er wohl gewuſt, daß GOtt ein Beſchützer und Beſitzer aller Geheimniſſen iſt, der würde auch damit nach ſeinem väterlichen Willen ſchon zu regieren wiſſen. So iſt auch über das noch dieſes zu beobachten, daß, ſo redlich

als er es auch gemeinet, er dennoch hin und wieder einen Handgriff an einen Ort geſetzt, den er an einem andern ausgelaſſen. Denn in Handgriffen iſt er ſo redlich geweſen, als vor ihm kein Autor gethan, und dieſer Art und Redlichkeit habe ich mich auch bedienet. Von ihm habe ich gelernet, wie man ein Ding redlich beſchreiben kan, auch wie man aus demſelben Dinge ſuchen ſoll, als eine Biene aus den Blumen den Honig. Man muß auch dieſem redlichen Autor nicht beylegen, als wenn alle Dinge, ſo in ſeinem Buche ſtehen, von ihme beſchrieben wären; nein, denn es ſind ein Theil als Collectanea gefunden worden, und alſo mit zum Druck gerathen, welches man daraus geſehen, indem er nicht alles billiget, und wer Verſtand hat, wird gar leicht ſehen können, was ſein eigen iſt. Es iſt zu beklagen, daß ſein Animal-Werck nicht an das Licht gekommen. Ich erinnere mich, daß ich einen Autorem geleſen, der dieſen ſeligen Mann ſchimpfflich durchgezogen, und ſich nicht geſcheuet zu ſchreiben, er habe den Hollandum gantz durchgearbeitet, und nichts wahres darinnen gefunden; welches aber eine grobe Unwahrheit iſt, denn man ſehe ihn recht durch, und betrachte, was für eine Zeit darzu gehören würde, auch daß ſolches nicht eines Menſchen Werck ſey. Denn ſolte erwehnter Autor in ſeinem 10. Jahre angefangen haben, ihn durchzuarbeiten, ſo iſt alles mit Unverſtand geſchehen, wo aber im 20ſten, ſo müſte er nothwendig ſchon vorhero in den Hand-Arbeiten erfahren geweſen ſeyn. Denn keinem Anfänger iſt dieſes gantze Buch nicht weiter nütze, als daß er ein und andern Handgriff darinnen findet, und die Concordantz nachſuchet. Wo ich mich aber nicht

irre, ſo war dieſer Autor, (deſſen Name mir entfallen,) ſo viel mich damahlen ſeinetwegen erkundigen konte, noch ein junger Menſch, oder Doctor, als iſt er auch etwas frey im Reden geweſen. Denn das Studium Medicum zu abſolviren, und den Hollandum gantz auszuarbeiten, darzu gehöret mehr als ein 30-jähriges Alter.

## CAPUT XX.

### Vom Mercurio Lunæ.

ICh habe in dem vorigen Capitel gemeldet, daß das Sal ☽ nicht zu erlangen ſey, es wäre denn der Mercurius von ihm geſchieden. So habe ich auch ſchon gelehret mit dem Oleo Vitrioli einen lebendigen Mercurium Lunæ zu machen, und ſo dieſer in Zweifel gezogen würde, wie ich ihn denn ſelber in Zweifel ziehe, ob er ein reiner Mercurius Lunæ ſey? maſſen im Oleo Vitrioli ein ſelbſt edler Mercurius verborgen, wie an ſelbigen Orte ſchon angemercket worden; ſo habe ich einen andern mit dem Sale Tartari zu machen dich gelehret, und will anitzo zum Uberfluß dir noch einen anhero ſetzen, den ich alſo gemacht: R. calcis Lunæ cum Sale præcipitatæ Unc. 4. Salis armoniaci & Salis alcali ana Unc. 1. Salis tartari Unc. 1½. Salis urinæ Drachm. 2. Spiritus Vini ſine phlegmate Unc. 2. dieſes in eine Retorten gethan von Glaß, wohl vermachet in der Putrefaction 4. Wochen ſtehen laſſen, alsdenn gradatim übergetrieben, zuletzt gantz ſtarck, ſo bekommſtu einen lebendigen Mercurium. Wie ich dieſen gemacht, geriethe ich in die Gedancken, was ſoll doch die Putrefaction hierzu viel helffen? miſchte die

die Compoſition noch einmahl, und trieb ſie ſtracks herüber, da bekam ich zwar einen Mercurium, aber lange nicht ſo viel, als vor dieſem. Und wiewohl deſſen, wie ſchon erwehnet, nicht gar zu viel war, ſo war er noch ziemlich in Körnern. Ich verſuchte die Arbeit noch einmahl, in Meynung, weil die Urinoſa von den Alcalien weggeſtoſſen würden, daß ſolche nicht ſonderlich dabey nützlich wären, wie man ſich denn zum öfftern Concepten machet, dadurch man eine Sache zu verbeſſern meynet, die doch hernach nicht zutreffen wollen; und bedachte dazumahlen nicht, daß, wenn dieſe beyde zuſammen kämen, daß ſie zwar das ſpiritualiſche Theil wegſtieſſen, das übrige aber auch ein gantz anderes Saltz würde. Ich nahm demnach, wie gedacht, den Proceſs vor, und ließ den Salarmoniac mit dem Spiritu Urinæ aus, und miſchte das mit gemeinem Saltze præcipitirte Silber Unc. 1. mit gleich ſo ſchwer vom Sale Tartari, auch wohl zur andern Zeit an ſtatt deſſen, unter gereinigte Pott-Aſche, wie auch lebendigen Kalck, Unc. 1. trieb es zuſammen per Retortam, und bekam einen Mercurium, der das ☉ verquickte, auf eben ſolche Art, wie bey dem Mercurio vulgi gelehret worden. Auf eine andere Zeit ließ ich den Kalck aus, konte aber kein eintziges Spürchen des Mercurii finden. Den Kalck that ich zweyerley Urſachen halben darunter, erſtlich, weil ich vermeynte, das Silber ſolte ſo bald nicht in Fluß gehen, und ſich beſſer aus einander halten: Vors andere, daß ſich das Saltz, welches ſich in der Præcipitation bey dem Silber anhielte, wie auch das Sal Lunæ, ſich ſolten am Kalcke zu todte freſſen, und den Mercurium fahren laſſen, ſo auch alſo angehet, aber es iſt deſſen ſo

wenig,

wenig, daß man ſehr arbeiten müſte, ehe man ein halb Quentlein davon zuwege bringen würde, zudem iſt es beſchwerlich und verdrießlich, das Silber aus dem lebendigen Kalck wieder zu bekommen.

Hiermit habe ich eine ziemliche Zeit geſpielet, bald abgenommen, bald zugeſetzet, habe etliche hundert mahl die Möglichkeit gefunden, aber die Klage führen müſſen, wie bey dem Mercurio erwehnet worden, biß ich endlich einen beſſern Bericht im Hollando fand, den ich zuvor nicht obſerviret hatte. Seine Proceſſe mit dem Sale Tartari und Sale armoniaco ſind wahr, wenn du nemlich ihn hin und wieder recht durchlieſeſt, und ſeine Philoſophiſche Hand wohl betrachteſt, auch genau auf das, was ich treulich an einem und andern Ort geſchrieben, Achtung giebeſt, ſo wirſt du endlich deinen Fehler erkennen.

Ich habe erfahren, daß einige ſtatuiret, als wenn in den Salien, auch im Sale Tartari, ein lebendiger Mercurius wäre. Dieſes nun gewiß zu wiſſen, habe mir vorgenommen, die Arbeit auf allerhand Art zu verſuchen, und das Metall dabey ausgelaſſen, aber nimmer das geringſte finden können, wie denn ſolch Vorgeben auch nicht wahr, und nicht möglich, daß es ſolte angehen können. Solche verzweifelte Lügen-Geiſter, die ihre Autorität in ihren Subtilitäten wollen ſehen laſſen, als wüſten ſie etwas vor andern, ſind nicht werth, daß man ihres Nahmens gedencket, denn ſie gehören unter des Teufels Lügen-Zunfft, und ſind ſolche Leute und dergleichen Proceſs-macher, die dieſes oder jenes ſtatuiren und componiren, weit ärger als die Spitz-Buben, denn vor dieſen hütet und ſiehet man ſich vor, aber durch ſolche Diebe wird mancher um ſeine zeitliche Wohlfahrt gebracht.

Aber daß ich wiederum auf unſern Mercurium komme, ſo ſage dir, daß zweyerley Scheidung deſſen ſey, einer iſt lauffend, davon hier gedacht, und hat ſeine Krafft vor ſich; der andere ſcheidet ſich in forma pulveris: Kanſtu dieſen von ſeiner Terra ſcheiden, und zwar dergeſtalt, daß nichts frembdes bey der Terra Lunæ zurück bleibe? ſo kanſtu Sal Lunæ machen. Dieſes habe zur treuen Nachricht, ſo viel zuläßig iſt, anmercken wollen. Und obwohl die Unterſuchung des Mercurii Lunæ mich in die tauſend Ducaten gekoſtet, ſo gereuen mich ſolche Koſten doch nicht. Was ich hier von dem Silber gemeldet, haſt du auch vom Golde zu verſtehen. Suche es aber erſt in dem Silber, auf daß du Gold erwerbeſt, um deſto beſſer in ſelbigem fortzufahren. Ich habe demnach in dieſer gantzen Anatomia nichts finden können, als ein Sal duplicatum, einen Mercurium, und eine gantz todte Erde. Der nun vermeynet, daß das Sal auch Sulphur ſey, oder im Sale ein Sulphur verborgen, mit denen habe ich nichts zu ſchaffen. Denn ſolchergeſtalt wären die Principia metallorum unſcheidbar, und führte Ars Spagirica den Namen Scheide-Kunſt mit Unrecht. Iſt nun Sulphur im Sale, und alle Dinge ſollen in den dreyen Principiis, als Sale, Sulphure und Mercurio beſtehen? ſo ſind ſie alle drey auch noch im Sale. Ich kan es keinem verbieten, achte es auch nicht, daß er viel vom Sulphur redet, denn dieſe Leute können nicht leichter abkommen, als wenn ſie ſagen: Ich habe einen ſchönen Sulphur aus dieſem oder jenem Subjecto gemachet, wie man derer Titul in den Apothecken zum öfftern findet, davon aber bey dem Antimonio und andern mit mehrern ſoll angemercket werden. Mein

lieber Freund, ſuche allein die Scheidung des Mercurii und Salis, die Erde wirff nur hinweg, oder ſtreue ſie in einen offenen Schaden, und laß den Sulphur fahren, weil du ihn doch nicht finden wirſt, wie ich denn aus allen deinen ſo gemachten Sulphuribus dir beweiſen will und kan, daß du noch alle Theile bey einander haſt, als Salem, Mercurium und Terram.

## CAPUT XXI.

### Von der Deſtruction und Vitrification des Silbers.

OB es wohl genug wäre an dem, was in denen vorigen Capiteln von der Scheidung der Theile von mir angemercket worden, wie nemlich der Mercurius köñe gemachet werden aus dem Silber, daraus die Deſtruction ſattſam erhellet, denn ſo bald der Mercurius von einem Cörper geſchieden, und ſo viel als davon geſchieden, ſo kan daſſelbige kein Metall mehr ſeyn noch bleiben; ſo will dennoch hier anzuführen nicht unterlaſſen, daß die ☽ gleichfalls mit allen ihren Theilen könne in ein Vitrum gebracht werden, weil ſie mehr von der Terra mortua, auch mehr vom Sale in ſich hat, als das ☉, deswegen ſie auch leichtlich in ein Vitrum verwandelt wird.

Man nehme nur einen mit Saltz præcipitirten Calcem Lunæ, miſche ihn unter eine Compoſition, daraus man Glaß machet, wie in meiner Arte Vitraria gelehret worden, laſſe es ſchmeltzen, und alſo ungerührt 12. Stunden im Fluß ſtehen, oder nachdem das Feuer iſt, biß es keine Blaſen mehr gewiñet oder hat.

hat. Wenn du denn ein wenig mit einem Eiſen heraus nimmſt, ſo haſt du ein ſchönes gelbes Glaß, rühreſtu aber mit dem Eiſen viel darinnen herum, ſo bekom̃ſtu allerhand gefärbt, ſonderlich milchfärbig Glaß, zumahlen, wenn du es an der Glaß-macher Eiſen probireſt, und ſolches mit dem Athem auff-bläſeſt, welches denn eine vera Vitrificatio iſt, die mir keiner wieder zu Silber machen wird, es müſte denn ein ſolcher neu-gemachter Chymicus ſeyn, als wie ſchon oben erwehnet, der da alles ☉ aus dem Rubin wieder ſchaffen wolte. Eine ſolche Anatomiam aber anzuſtellen, ob nemlich ſolches möglich ſey oder nicht, iſt meines Bedünckens wol kein beſſer Modus als dieſer: Man ſetze dieſem Silber-Glaſe dreymal ſo viel Salis Tartari, oder Pott-Aſche zu, laſſe es flieſſen, gieſſe es aus, hernach in einem warmen Mörſer klein geſtoſſen, und in einen Keller geſetzet, ſo wird es ſich in einen klaren Liquorem ſolviren; ſolchen præcipitire mit Oleo Vitrioli, ſo fällt ein Kalck von dem Sande, ſo dem Glaſe zugeſetzet worden, denſelben ſcheide und truckne ihn: Darüber gieſſe ein Aqua fort, denn wofern ſich etwas von dem Silber mit præcipitiret hätte, ſo würde es ſich in demſelben ſolviren; wäre aber etwas beſſeres in dem Præcipitat, ſo gieſſe ein Aqua Regis drüber. Findeſt du nun in beyden nichts, ſo hat ſich auch nichts præcipitiret. Den überbliebenen Liquorem, damit man nicht gläube, als möchte ſich das Silber darinnen aufhalten, kanſtu alſo examiniren: Nim̃ gekörnt Bley, ſolches imbibire mit dieſem Liquore, und laſſe es trocken werden, alsdenn probire es auf der Capell, ſo wirſtu wieder nichtes finden. Das wenige aber, ſo man in der Præcipitation findet, iſt

dem ☉ auſſer der Farbe gleich, wiewohl es nicht de pane lucrando iſt.

Ich könte hier vielerhand artige Compoſitiones ſetzen, wie man Venerem, Martem, Lunam, und dergleichen, zuſammen ſetzen und vitrificiren ſolte, um dadurch die Veränderung zu weiſen, weil es aber eine Sache, die ſich mit Kohlen nicht wohl tractiren läſſet, auch nicht eines jeden Gelegenheit iſt mit Holtz zu arbeiten, ſo habe die Mühe nicht nehmen wollen, ſolche beyzufügen. Wer aber die Gelegenheit, und das Holtz wohlfeil haben kan, der laſſe ſich ein Oefelein bauen, und mag darinnen ſeine Luſt ſuchen. Zum wenigſten wird er dadurch finden, daß er begreiffen kan, daß an der Reinigung der Metallen viel gelegen, und daß ſolche im Centro einerley ſeyn, auch alle zur Vollkommenheit trachten. Der offterwehnte Hollandus hat aus den Amauſen mit Wein-Eßig und Salarmoniac eine Extraction gemacht, wie pag. 155. zu leſen, welches aber gar ſparſam zugehet, und ſo die Amauſen ein wenig zu hart mit Kießling oder Sand verſetzet werden, gehet es gar nicht an, darum, wer dieſem nachgehen will, muß alle Amauſen ſelber machen, und ihnen die rechte Weichheit und Vielheit des Metalls zu geben wiſſen, denn gar ein anders iſt, wie aus den Metallen ohne andern Zuſatz eine Schlacke oder Vitrum gemacht werden ſoll, wie er denn auch ſpricht, daß es vom ☉ unmöglich, ich aber ſage vom ☽ ſehr ſchwer, dahero mein obangemerckter Modus der beſte iſt.

## CAPUT XXII.

## Vom Marte, wie auch deſſen Solution und Præcipitation.

DAs Eiſen ſolviret ſich im Aqua fort, als zum Exempel: Wenn ich nehme recht reine Eiſen-Blech, oder gantz ſauber Eiſen-Feil Unc. ſ. Apua fort Unc. 1. gemein Waſſer auch Unc. 1. und werffe jedesmahl ein wenig hinein, daß kein Dampff davon gehe, (denn dieſes ſoll bey allen Solutionibus in acht genommen werden,) biß ſich nichts mehr ſolviren will, ſo wird man befinden, daß von dieſem Eiſen nur genau Drachm. 2. auffgelöſet worden; jedoch ungeachtet dieſem, daß es nicht mehr ſolviren will, ſo werffe ich gleichwohl das übrige vom Eiſen noch hinein, aufdaß dem Aqua fort nichts am Solviren gebreche, alſo ſolviret ſolchergeſtalt Unc. 1. Aqua fort, kaum Drachm. 2. vom Eiſen.

Wann ich aber das Aqua fort alleine, ohne Zuſatz des gemeinen Waſſers nehme, ſo kan man es nicht wohl verhüten, daß in der Solution nicht ſolten gelbe Spiritus mit wegrauchen, denn es erhitzet ſich alſofort, ob man gleich noch ſo wenig vom Eiſen hinein wirfft, daß alſo auff dieſe Art Unc. 1. Aqua fort nur 1. Quentgen vom Eiſen ſolviret, maſſen ſo viel vom Saltze und Terra, deſſen das Eiſen vor andern gröblich und viel hat, den Raum, ſo zwiſchen dem Waſſer im Aqua fort und Saltz iſt, einnimmt, dahero es auch nicht mehr in ſich halten kan. Dann wann das Aqua fort ſehr ſtarck iſt, ſo kan es auch das Silber nicht ſolviren, es ſey denn, daß man ihm gemein Waſſer zuſetzt, dann es iſt ſolchergeſtalt ein

lauter Saltz, und deſſen ſo viel als das Waſſer faſſen können, und iſt alſo kein Zwiſchen-Raum da. Wolte man aber ſagen: Es wären die beſten Spiritus vom Aqua fort entflogen, dahero ſolches nicht mehr in ſich nehmen könte; iſt zwar etwas, wenn man es aber wieget, ſo iſt deſſen ſo wenig, daß dieſes Argument wegen des Wegrauchens nicht kan angenommen werden, und hebet ſolches auch die Zugieſſung des Waſſers auff. Das Aqua fort kan demnach nicht mehr vom Eiſen annehmen, vermöge der Vielheit ſeiner Terra und ſelbſt eigenen Saltzes, welches dahero zu ſchlieſſen, weil Unc. 1. Aqua fort, eine halbe Untze Silber ſolviret, vom Eiſen aber kaum die Helffte, iſt alſo unſtreitig, daß des Silbers meiſter Theil ein Mercurius iſt, denn der Mercurius und das Silber ſolviren ſich in gleichem Gewicht des Aqua forts, fehlet alſo dem Mercurio an ſeiner Fixität nichts, als ein recht Sal Metallorum, davon es nur den hunderſten Theil bedarff; woraus zu ſehen, daß ſie wegen ihrer Terra viſcoſa beyde eines ſeyn. Nun iſt das Eiſen von einer gröbern Erde, als Silber, Gold und Mercurius, welches gar keines Beweiſens bedarff, maſſen es der tägliche Augenſchein bey den Schmieden weiſet; wenn das Eiſen heiß gemachet wird, daß es zwittert, ſo ſind die Scoriæ auch meiſt eine lautere Erde, denn ſie haben von ihrem Sale frigido, deſſen das Eiſen am meiſten führet, ein gut Theil verlohren, und kan davon nicht mehr zu Eiſen werden, als was durch das Schlagen mit abſpringet, derowegen ziehet es noch der Magnet, was aber als Funcken davon fliegt, iſt noch mehr todt denn das vorige, ſo abgeſchlagen wird.

Daß aber die Terra daran Urſach ſey, daß das Aqua fort nicht ſo viel Eiſen, als Silber und Mercurium ſolviret, beweiſe ich mit der Kreide, welches unter allen Mineralien das Wenigſte vom Saltze, und weniger als der lebendige Kalck hat. Wenn ich in Unc. ſ. Aqua fort Kreide ſolvire, ſo will ſolches nur Drachm. ſ. wenn es anders recht ſolviret ſoll heiſſen, deſſen annehmen; ſolviret demnach von der Kreide nur ein halb Quentgen mehr als vom Eiſen, welches meines Erachtens daher rühret, weil das Eiſen ſo viel harte Erde an ſich hat, und darzu ſein Sal Volatile, ſo macht es das Aqua fort gleichfalls zu einem Aqua Regis, daß alſo der Raum, ſo zwiſchen dem Saltze iſt, nicht mehr von dem Mercurio Martis in ſich nehmen. Denn alle Metallen, die viel vom Sale Frigido, haben, ſolviren ſich nicht ſo häuffig im Aqua fort, als andere, gleichwie ſolches von dem Silber ſchon angeführet worden. Jedoch muß man meine oben-ſtehende Worte nicht anders auslegen, als ich ſolche in ihrem Verſtande gemeynet, nemlich, da ich geſagt: Was in Funcke davon flieget, iſt noch mehr todt, ꝛc. ich habe aber nicht geſagt, es ſey gantz todt, maſſen der Mercuriꝰ im Marte deshalben noch nicht todt, ſo iſt auch ſein Sal calidū gleichfalls noch nicht weg, ſondern es hat ſein Sal frigidum verlohren, derowegen will es auch der Magnet nicht mehr annehmen, und iſt alſo reſpectu ſeines vorigen Cörpers todt, indem es ſeinen behörigen Geiſt verlohren, und ein ander Weſen geworden. Dieſes aber accurat zu wiſſen, ſo gehe bey einem Schmiede, und laß ein Stück Eiſen Schweiß-heiß, wie ſie es neñen, machen, halte es über einen ſaubern Keſſel, laß die Funcke von ſich ſelbſt darein fliegen, indem du ein

wenig

wenig an das Eiſen ſchlägſt, ſolche Funcken werden ein Theil zu holen Körnlein, welche der Magnet nicht mehr ziehet, wiewohl ſich unterweilen ein wenig mit anhänget, uñ das iſt was etwan flieſſend vom Marte mit abgeſprungen, da denn dergleichen runde Kör-ner, bey welchen viel vom Eiſen angeblieben, ſich zu Zeiten etliche an den Magneten anzuhängen pflegē. Wenn man alle dieſe Körner klein reibet, und hält einen Magneten daran, ſo hänget ſich ein Ziemliches an, welches es vorhero nicht that. Dieſes geriebene zarte Pulver vom Eiſen tractire ſo lange mit dem Magneten, biß er nicht mehr annehmen will, das übrige iſt in ſo weit todt, und kein Eiſen mehr; So werden auch dieſe pulveriſirte Körner von keinem Aqua fort, ob du ſie gleich mit einander auff die Wärme ſetzeſt, ſolviret noch angegriffen; Thuſt du aber etwas weniges, oder die gehörige Quantität vom Sale armoniaco darzu, ſo kan man zwar nicht ſehen, daß es ſolvire, ſondern extrahiret es nur gantz ſanffte; Gieſſet man ein Oleum Vitrioli mit etwas Waſſer darüber, ſo ſolviret es ein wenig, alſo, daß man gar eigentlich ſehen kan, wo die Theile des Eiſens liegen, die andere Erde läſt es gleichfalls unberühret, wie der Magnet. Nun ſind in dieſer hefftigen Hitze die Theile des Pulvers ſo zerſtöret, daß faſt nichts als eine bloſſe Terra mortua gebliebē, ſo durch das Feuer geworden, denn NB. alle Erde, ſo anfänglich in den Metallen iſt, iſt eine Terra Viſcoſa, werden ſolche aber im Feuer von ihren ſubtilen Theilen, als ihrem Sale frigido und ☿ geſchieden, ſo werden ſie hart und unſchmeltzbahr, uñ iſt alſo ultima Materia. Man ſehe an einen zähen Letten oder Thon, der iſt, wenn er nur Waſſer hat, gantz geſchmeidig, und

man kan daraus formiren, was man will, gleichwie man die Metallen durch den Hamer ausdehnen kan. Wenn nun dieſer Letten halb oder gelinde gebrandt, ſo bleibet er dennoch nach Proportion des Brandes etwas mürbe, brennet man aber ihn ſehr ſtarck, ſo wird er auch ſehr hart, hat aber dieſer Thon ſchon von Natur viel hart gewordene Erde in ſich, ſo brennet er nicht ſo feſt. Hierdurch wil ich dir nur den Unterſcheid der Töpffe und Ziegel anweiſen, wie hart und mürbe ſie eines gegen dem andern ſeyn.

Wenn nun die Metallen nicht nach ihrer Art eine ſolche Terram Viſcoſam in ſich hätten, ſo könten ſie ſich nicht hämmern und aus einander dehnen laſſen; werden aber ſelbige durchs Feuer hart gemacht, oder ihr Sal und Mercurius auf andere Weiſe vertrieben, ſo wird das letzte ein zuſammengetriebenes Caput mortuum oder todte Erde. Von dem Thon nun wird nichts mehr denn ſein Sal frigidum, als ein Volatile verjaget, ſein Theil von dem Fixo, welches in dem Letten als das Acidum, hänget der Erden ſo feſt an, daß es unmöglich davon zu ſcheiden, wie hiervon ſchon zum öfftern erwehnet worden; denn du magſt ſo viel Sand nehmen wie du wilt, ſo wirſt du keinen Krug oder Ziegel daraus machen, denn ſein Viſcoſum iſt von der Natur ſchon ad ultimum, wie erwehnet, gebracht. Und wolteſtu gleich aus klarem Sande ein Glaß machen, ſo backet es wohl an einander, aber es wird nimmer ſo geſchmeidig, daß du ſolteſt ein Glaß daraus formiren könen, es ſey denn, daß du ihme eine Aſche oder Saltz zuſetzeſt, welches noch ſeine materiam unctuoſam bey ſich hat, alsdeñ wird es ein geſchmeidig Glaß, und nach der Vielheit des Saltzes wird es leicht-flüßig; und daß dieſes

respectu

reſpectu der Terræ viſcoſæ geſchehe, beweiſe ich daher: Du magſt über einen Sand noch viel vom Oleo Vitrioli, oder Spiritu Salis Nitri, oder dergleichen gieſſen, ſo wirſt du in Ewigkeit kein Glaß damit machen. Wenn aber Salpeter, Saltz in ihrer Form mit ihrer Terra viſcoſa darzu kommen, ſo wird, wie geſagt, ein ſchön Glaß daraus. Dieſes habe darum anführen wollen, um zu erweiſen, daß die materia oder Terra metallica erſtlich ein Unctuoſum ſey, und hernach zu einer feſten und unſchmeltzbahren harten Erde werde.

Iſt alſo aus dieſem abgeſprungenen Eiſen wenig zu machen, denn ſeine beſten Theile ſind durch dieſe Hefftigkeit verlohren, und iſt nicht mehr daraus zu erhalten, als das wenige, ſo das Aqua Regis extrahiret. Meynſt du nun, daß dieſes fixer ſey, als was das Aqua Regis aus einem andern per reverberationem gemachten Croco martis extrahiret, ſo ſtehet es dir frey darinnen zu ſuchen. Ich meines Ortes weiß ſo viel, daß es gar der Mühe nicht werth, und man deſſen mehr und beſſer aus dem Reverberirten haben kan, die Urſach iſt bereits genugſam dargethan, weil dieſe Calcination nemlich zu ſtreng.

## CAPUT XXIII.

## Die völlige Deſtructio Martis und ſeines Sulphuris.

WAs die Deſtructionem martis betrifft, ſo iſt obgeſagte die erſte und ſchnelleſte das Eiſen aus ſeinem Weſen zu bringen. Die andere iſt, wenn ich das Eiſen Schweiß-heiß mache, und ein Stück Schwefel daran halte, und ſetze einen

Keſſel mit reinem Waſſer darunter, ſo ſchmeltzt das Eiſen, und tröpffelt häuffig hinein. Dieſes aber iſt nicht zerſtöret, ſo viel als das erſte; denn man laſſe ſelbiges gantz klein reiben, und lege es in einen ſteinern Napff, der einen breiten Boden hat, daß es einen ſtarcken Daumen dick darinnen liege. Ferner laſſe man eine Muffel von einem Stück machen, als die unterſte Platte an das oberſte, und einen Deckel der wohl davor ſchlieſſet. Alsdeñ einen Ofen gerade auffgemauret, gleich einem ordinairen Schmeltz-Ofen, doch daß er zum wenigſten 2. Ellen hoch ſey. Von dem Roſt an muß man zwey eiſerne Stangen legen, worauff die Muffel ſtehen kan, welche überall zwey biß drey Finger breit von dem Ofen abſtehet, auff daß die Kohlen rund herum fallen können. Wenn nun alles obgedachter maſſen zugerichtet iſt, ſetzet man die Muffel mit dem Eiſen hinein, macht den Deckel auffs beſte mit einem guten Luto zu, und leget erſtlich Feuer hinein mit etwas trocknen Kohlen, alsdenn ſchüttet man naſſe darauff, und macht alſo den Ofen voll, und verkleibet ihn oben und unten, daß er nur einen Feder-Kiehl groß unten im Aſch-Loch, wie auch oben Lufft habe. Nachdem nun dieſes alſo eingerichtet, ſo laſſe es zwey oder drey Tage alſo ſtehen, jedoch, daß du dann und wann hinzu geheſt, und ſo bald du einen ſauern Schwefelichten Geruch riecheſt, ſo mache den Ofen auff. Wenn du ſieheſt, daß das Pulver vom Eiſen durch und durch eine Farbe hat, ſo nimm es heraus, ſetze es an die Lufft, ſo wird es in ſelbiger feuchte werden, welches das rechte Zeichen iſt, daß es mit dem Feuer nicht übereilet worden.

Dieſer

Dieſer Kalck wird gar ſachte in ein Glaß mit Waſſer geſchůttet, davon das Waſſer ſich hoch-gelb, und wenn es ein paar Tage drůber geſtanden, endlich hoch-roth fårbet: Solches filtrirt man, und låſt es evaporiren, biß es ein dicker Safft wird, denſelben ſetzt man hin an eine temperirte Lufft, ſo wåchſt es, ſo lange es einige Feuchtigkeit bey ſich hat, vor ſich gelb in die Hỏhe, wenn dieſes gelb-ſolvirte und in formam Salis gewachſene Eiſen, wie es iſt, mit einem Vitriolo Veneris und Nitro ana zuſammen geſetzt, und als ein Aqua fort deſtilliret wird, ſo iſt es noch das beſte Waſſer, ſo ich jemahlen gefunden, das in der Gradation etwas ausrichtet, aber auff bloſſes ſchlechtes Silber wil es die Můhe nicht bezahlen, jedennoch iſt es tauſendmahl beſſer als des Baſilii Valentini modus, (doch iſt des Baſilii ſeines nicht zu verachten, dadurch er lehret aus dem Vitriolo Veneris & Martis ein Oleum zu machen, da doch vom Marte ſein Frigidum gåntzlich verjaget, und das Theil, welches die Erhỏhung im Mercurio Metallorum geben ſoll, hinweg iſt. Wie du mit der Venus verfahren ſolſt, um den kỏſtlichen Theil darinnen, nemlich in ſeinem Vitriol zu erhalten, ſoll daſelbſt gelehret werden. Wenn du aber dieſe Arbeit mit dem Feuer übertreibeſt, ſo iſt alles vergeblich, und erlangeſt keine hoch-rothe Solution, ſondern nur einen ordinairen grůnen Vitriol, gleich als wenn du ihn mit dem Oleo Vitrioli gemacht haſt, denn das Sal Frigidum iſt verflogen, und thut ſelbiger Vitriol nichts in der Gradation.

Hier mỏchte man vielleicht ſagen, dieſes wåre der Sulphur Martis, der wåre weg, weil er im Gradir-Waſſer tingiret; ich aber ſage, nein, ſondern weil

das Frigidum von dem Eiſen gänzlich geſchieden, ſo führet er nur den Mercurium zum Theil aus dem Marte mit, als das ſubtilere Theil, und bleibet der übrige vom Acido gebunden zurück. Denn der Mercurius läſſet ſich wohl, wenn er mit dem Sale acido verbunden, vom Sale frigido aufführen, und exaltiret ihn in ſeiner Farbe, aber er vor ſich kan den Mercurium nicht binden, noch ſich mit ihm vereinigen, ohne ein Acidum. Daß ſolches vom Frigido herkomme, beweiſet die Couleur im Eiſen, dann wann anfänglich das Feuer nicht übereilet wird, ſo iſt die Solutio roth, hernach grün. Nun iſt ja zur Gnüge allerdings in der Färber-Kunſt bekandt, daß, wenn ein Urinoſum zu den Farben kommt, ſelbige dadurch exaltiret werden; Solches ſiehet man gleichfalls auch in denen Solutionibus metallorum klar, daß die innern Farben dadurch hervorgebracht werden. Nun ſtatuiren ja meine Vorfahren, daß ein Oleum Vitrioli, oder Sulphuris, ein Sulphur Liquidum ſey; ich aber ſage, es ſey das geſchiedene Sal Liquidum ex Sulphure. Denn wenn das Frigidum und Terra viſcoſa vom Sulphure verbrandt, und als ein volatile weggetrieben, ſo bleibet das Sal acidum, als ein Theil des Sulphuris zurück.

Woher kommt es, daß, wenn ich Martem in einem Aqua fort, oder Aqua Regis ſolvire, und in die Blut-rothe Solution ein Oleum Vitrioli, oder Sulphuris eingieſſe, daß ſie ſo hell und klar, als ein ander Waſſer werden, und muß man hernach ein ziemlich Theil von Sale armoniaco, oder Spiritu Urinæ zuſetzen, ehe man die Farbe wieder zum Vorſchein bringen kan. Wenn demnach die Couleur ex Sulphure herrührete, wie man denn eine ſolche

Röthe

Röthe in den Metallen vermeynet zu ſeyn, woher kommt es denn, wenn du mit einem puren Oleo Sulphuris den Mercurium ſolvireſt, daß er gantz weiß bleibet? Und wenn du über dieſe Weiſſe einen Spiritũ urinoſum gieſſeſt, oder einen ſolvirten Sal-armoniac, daß er, wenn du ihn davon zieheſt, roth wird. Nun möchte jemand ſagen: Wenn ich Mercurium und Sulphur zuſammen ſetze, ſo wird ein Zinober daraus. Das iſt wahr, es iſt auch wahr, daß im Sulphure ein Sal duplicatum iſt, ſonſt könte es nicht brennen, denn kein Acidum giebt eine Flamme vor ſich, auch kein Urinoſum, auch beyde zuſammen nicht, ob ſie gleich den Streit, der in dem Principio des Feuers iſt, machen, wenn ſie nicht eine Terram Viſcoſam zwiſchen ſich haben, welches bey dem Oleo Therebinthinæ und allen andern ſeines gleichen zu ſehen, daß wenn ein Oleum Vitrioli dazu gegoſſen wird, eine Flamme entſtehet, und ſonderlich, wenn man ein weiches recht verfaultes Holtz mit Oleo Therebinthinæ imbibiret, und das Oleum darauff gieſt. Item, wenn ein rechtes ſine Phlegmate deſtillirtes Oleum Vitrioli ein Holtz ergreifft, ſolches alſofort in Brandt bringet; ich ſage ein rechtes Oleum Vitrioli, und nicht das, ſo man in 1. 3. oder 4. Tagen überdeſtilliret.

Hieraus iſt demnach zu ſehen, daß Sulphur ein Sal duplicatum habe, denn ſonſt könte er den Mercurium nicht färben, und roth vorſtellen, und ſolches noch beſſer zu beweiſen: ſo nimm dieſen Zinober, ſtratificire ihn mit gefeiltem ♀ oder Kupffer, thue alles in einen Kolben, cementire es im Sande, ſo gehet das Sal frigidum erſtlich etwas ſäuerlich riechend über, und hernach kommt dein Mercurius

gantz

gantz lebendig, dann das Acidum ſo im Sulphure iſt, dringet in das Metall, und weil es allda ein mehrere Terram viſcoſam findet, ſo läſſet es den Mercurium, der deſſen am allerwenigſten hat, fahren. Nun iſt der Zinober in ſeinen gantzen Stücken da, wie du ihn eingeleget, und hält ſo viel Silber oder Kupffer, als du zugeſetzet haſt; ſolte aber noch etwas daran mangeln, ſo nimm das Pulver, und stratificire es noch einmahl, ſo gehet das Silber alle in den Zinober hinein. Derowegen einige Betrüger Anlaß genommen, daß ſie viel Silber und wenig Zinober genommen, und haben den Leuten weiß gemacht, es wäre ein immer-währendes Augment.

Hier wäre von dieſer Transaction noch viel zu ſagen, will es aber vor dieſes mahl verſparen, und bey meinem Zweck verbleiben. Dieſes ſo erſtlich den Mercurium roth, und zu einem Zinober gemachet, iſt ein gantzer Sulphur in allen Theilen. Nun aber durch einen andern Zuſatz ſein Frigidum verjaget, ſo iſt er nicht mehr roth; ja, wenn er auch mit einem Alcali, oder auch Oleo Sulphuris vermiſchet wird, ſo gehet das volatile, welches das acidum allezeit von ſich ſtoſſet, hinweg, und wird der Mercurius lebendig, mit dem Oleo Vitrioli aber wird er gantz weiß. Daraus ja zu ſehen, daß alle Röthe in den Metallen von dem Mercurio herrühren, vermittelſt eines Salis frigidi, ſo ferne du ſonſt deinen Verſtand nicht ſelbſt verfinſtern wilt. Ich rede hier von den Metallen, und nicht von den Vegetabilien, wenn ich dermahleins zu ſelbigen kommen ſolte, ſo will es ſchon erklären. Dieſe Exempel habe ich bloß deswegen anführen müſſen, damit man mich recht verſtehen möge.

Nun habe ich geſetzet, wie du oben einen Vitriol vom Eiſen, in ſeinen gantzen Theilen machen ſolſt, daß er ſein Sal volatile nicht verliere, welches der herrlichſte Vitriol iſt, davon viel anzumercken wåre. Das Eiſen hat demnach ein gut Theil ſolcher todten Erden nachgelaſſen, als iſt dieſes übrige, ſo im Vitriol, viel edler, dann ſeine Principia ſind noch bey einander. Denn wenn er dieſe grobe Erden in ſich behalten håtte, ſo wåre er zu einem Vitriolo crudo angeſchoſſen, und håtte ſich nicht in einen dicken Safft verwandelt. Wenn man dieſen dicken Safft aus einer Retorten in einen groſſen Recipienten treibet, ſo gehet er volatiliſch herüber, und iſt ein recht Oleum Vitrioli Martis, aber gantz anderer Natur, als der ſo auff gemeine Art gemachet wird.

Hier möchte man ſagen: Iſt denn der Crocus, oder Caput mortuum von ſeinem Mercurio gantz entbunden, denn wenn ich ein Vitriolum Martis cum Oleo Vitrioli mache, und deſtillire ſolches wieder davon, ſo habe ich einen ſchönen Crocum Martis, ſonderlich wenn er ein wenig glüet? Nun habe ich ſchon erwehnet bey dem Vitriol, daß ich in deſſen Oleo einen lebendigen Mercurium gefunden; ſo ſteiget freylich etwas vom Mercurio mit über, aber wegē ſeines feſten Bandes des Salis Metallorum, iſt er nicht alle, oder doch gar ſchwer zu ſcheiden. Denn dencke ihm ein wenig nach: wenn du ein recht Oleum Vitrioli haſt, was für eine treffliche Schwere ſolches bey ſich habe? Dieſer Crocus Martis, der, wie geſagt, zurücke bleibet, iſt deſtruirt, und aus ſeinem Weſen geſetzet, derowegen ziehet ihn der Magnet nicht mehr, auch ſolviret ihn kein Aqua fort. Ein Aqua Regis aber ſolviret ihn; warum? das Frigidum,

dum, welches vom Acido verjaget, iſt in ſelbigem, derowegen kan es ſolchen ſolviren. Dann dieſer Crocus hat ſeinen fixern Mercurium mit der Terra und ſeinem Saltze, welches er zu ſeiner Portion bedarff, noch bey ſich, die laſſen ſich ſo leicht nicht ſcheiden, maſſen er dem Golde gleich gebunden, dahero es auch ein Aqua Regis ſeyn muß. Nun iſt wohl die allerſchnelleſte Demonſtration aus dieſem Croco Martis zu erweiſen, wie man Gold aus Silber bringen könne; welches mit dem Golde ſo bald nicht geſchehen kan, es ſey denn, daß ſolches ſelbſt zuvor von ſeiner Terreſtrität geſchieden ſey; weil aber die Gleichheit der Theile im Golde beſſer componirt ſeyn, ſo gehet ſolches ſchwer her. Es möchte aber jemand ſagen: ſolches könte leichter geſchehen in dem reinen Metall wie das Gold, als in dem groben Eiſen. Darauff antworte: Daß der Mercurius leichter aufſteigen kan, weil ſeine Terra das Acidum, womit es verknüpffet, kan leichter fahren laſſen, als wenn es allein mit den reinern Theilen ſo feſt verbunden. Daß aber der Mercurius ex Marte ſo lebendig auffſteigen ſolte, oder ſo leichtlich könne vorgeſtellet werden, iſt nicht, dann ſeine Terra viſcoſa hänget ihm ſo feſt an, daß ſie ſich nicht ſcheiden wollen. Sein rechtes Sal metallorum iſt zum Theil zu ſcheiden gantz weiß und ſchön, aber weil das Eiſen und deſſen Mercurius von dem Sale, vermöge der Vielheit ſeiner ſubtilen rothen Erde, ſich nicht will gäntzlich ſepariren laſſen, ſo ſteigen ſie immer zugleich auf, daß alſo das Mercurialiſche Theil vom Sale metallorum gäntzlich muß geſchieden ſeyn, ehe es dem Mercurio crudo was abgewinnen kan. Der Mercurius Metallorum aber hat ſolches nicht nöthig,

dann

dañ es hindert ſelbigen an ſeiner würckenden Krafft nicht, zudem hat das Eiſen das allerwenigſte vom Mercurio, vor andern Metallen, dann ſeine Geſchmeidigkeit beſtehet meiſtentheils in einer Terra viſcoſa, und Sale duplicato, wie ich ſchon durch das Exempel vom Thon und Glaß &c. ſolches angemercket habe.

Es möchte aber jemand hierauff ſagen: Wenn ich den Crocum Martis mit Salarmoniac ſublimire, ſo ſteiget er ſchön roth auff, und das iſt Sulphur Martis; Darauff frage ich: Iſt es ein fixer Sulphur, oder ein lebendiger? ſolte es ein fixer ſeyn; ſo würde er nicht aufſteigen, dann ein fixer Sulphur, welchen man bißhero zu machen ſich bemühet hat, iſt ein Ding, worvon ſeine Principia geſchieden, und meiſt eine todte Erde iſt, und nachdem man damit umgegangen, wegen ſeines feſt an ſich haltenden Theils etwan noch flüßig, auch wohl gar als eine todte weiſſe Erde lieget. Wäre es ein flüchtiger; ſo müſte ihn das Feuer in einer Zeit von ſechs Wochen wohl ausgetrieben haben, denn kein beſſer Crocus oder Zerſtörung iſt, als durchs Feuer. Noch ſchneller aber wird der, den man ex Vitriolo Martis per Oleum Vitrioli machet, wiewohl er doch ziemlich muß wieder reverberiret werden, wenn er ſein eigenes noch bey ſich habendes Acidum, wie auch das an ſich behaltende vom Oleo Vitrioli ſoll fahren laſſen. Man möchte aber einwerffen: Er könte ja eher den Mercurium im Feuer fahren laſſen als den Sulphur; Darzu ſage ich, nein, ſo weit ſich nemlich meine Experientz erſtrecket, daß es nicht möglich ſey, denn der Mercurius iſt ſo harte mit ſeinen fixen Theilen verbunden, daß er ſich im Feuer unmöglich ſcheiden

läſſet,

läſſet, ſondern wird viel ehe damit zu einem Vitro. Man könte ferner ſagen: Die Erde von Eiſen, als deſſen Crocus, wäre roth, und das wäre ſein Sulphur; weil aber vorhero bewieſen, wie die Colores ſich verändern laſſen, und ſonderlich dem Mercurio anhangen, als iſt unnöthig, ferner hievon etwas zu gedencken.

Des Martis ſeine grobe Erde wird roth. Ein Thon, daraus Ziegeln gemachet werden, iſt Anfangs gelb oder weißlicht, und wird im Brennen roth, und iſt doch nichts denn Erde, alſo iſt es mit der Erde des Eiſens auch: ſein ſubtiler Theil bleibet mit dem Mercurio roth, ſein gröber iſt ſchwartz genug, und das iſt an dem ſchönſten Croco Martis per reverberationem zu ſehen. Wenn du den mit Salarmoniac verſetzeſt, und ihn gantz ſtarck auff ſublimireſt, ſo bleibet eine ſchwartze Terra; über ſelbige einen Spiritum Salis gegoſſen, extrahiret das ſubtilere noch heraus, das andere iſt grob und ſchwartz genug. Nun iſt das auffſublimirte viel ſchöner, deñ es anfänglich war, wie es denn nach vielfältiger ſublimirung ſeine Grobheit ziemlich verlierẽ wird. Scheide den Salarmoniac per ſublimationem mit Beſcheidenheit davon, ſo haſtu einen ſchönen Mercuriũ præcipitatum fixum, ſolcher läſt ſich in Spiritu Salis ſolviren, und wenn vor ihm das Menſtruum Philoſophicum, wie man es nennet, ſo vom butyro Antimonii, wenn ſelbiges præcipitiret wird, gemacht, abſtrahiret iſt, ſo kan er in dem Silber eine proba Gold geben, doch thut es ſehr wenig, wo du es nicht mit einem fixen Mercurio præcipitato einbringeſt. Dieſes weiß ich, iſt denen Herren Sulphuriſten, die ſo viel Sulphur im Kopff, als Träume

habe,

haben, ein gefundenes Spiel, dahero ſie ſprechen werden: Iſt das ein Mercurius Martis, und nicht ein Sulphur, warum gehet er dann nicht vor ſich in das Silber? warum muß ich ihm denn einen Mercurium zuſetzen? daraus zu ſehen, daß ein Sulphur ſeyn müſſe, der den Mercurium vollends binde? Ja, das Wort vollends, wäre eine feine Sache, aber ſo giebt es nur wenig, und dienet dem Mercurio Martis der Mercurius fixus weiter nicht, als daß er ihn ſchmeltzlicher mache, und in das Silber beſſer einführe. Auf ſolche Weiſe contribuiret ein Mercurius dem andern, daß er kan ein Korn Gold geben, aber überflüßig Brodt davon zu genieſſen, habe ich auf dieſem Weg nicht finden können.

Es giebet das bloſſe Eiſen, wenn es mit gemeinem Schwefel etliche mahl verbrandt, und mit gehörigem Fluß verſetzet wird, ein Korn ☉ in dem ☽, ja die Croci haben ratione ihres Mercurii ſolche Liebe zu dem Silber, daß ſie auch, wenn ſie mit Zuſatz der Salien aufgetragen werden, häuffig eingehen, daß, weñ man ſolche vor dem Abtreiben ſcheidet, fällt ein Theil dergleichen rothes oder gelbliches Pulver, daß ein Unwiſſender, wie ich anfänglich ſelbſt, ſich darüber erfreuet. Wenn man aber das Silber zuvor abtreibet, und dann ſcheidet, ſo ſiehet man etwas anders. Denn es kan kein Mercurius metallorum vor ſich in ein ander Metall etwas würcken, wenn er in forma pulveris iſt, es ſey dann, daß ſeine gröbſte Erde geſchieden, und mit einem Theil ſeines rechten Saltzes verbunden ſey: ſein lebendiger Mercurius aber, nemlich der aus den Metallen, hat Macht, Magnetiſcher Weiſe das Saltz aus einem reinen Metall an ſich zu ziehen, ſo weit ich ſehen können,

nen, und alsdenn kan ein Augmentum wohl folgen, welches gleichwol dem gemeinen Mercurio zu thun unmöglich; Dahero es eine Thorheit iſt, wenn man den Mercurium metallorum in einer Güte mit dem Mercurio vulgi halten und vergleichen will, denn ein gemein Waſſer, wenn es im Deſtilliren einen Geruch empfangen, will ſolchen ſchwerlich verlaſſen, alſo iſt es mit dem Mercurio metallorum auch.

Hier in dieſem Capitel habe ich angemercket, wie das Eiſen zu zerſtören, und was ſeine Theile ſeyn. Sein Sal acidum und frigidum iſt verlohren, und hat nichts behalten, als eine unſchmeltzbare Erde mit ſeinem Mercurio. Nun wollen ja die rechten Philoſophi, man ſoll das Saltz aus der Aſchen ſuchen: Weiſtu nun das zu machen, und ſeinen Mercurium zu ſcheiden, ſo bekommſtu ein recht ſchönes, und ſehr liebliches Saltz, welches ich mit Händen gemacht, und dann und wann noch mache. Seine Krafft iſt anders denn ander Saltz. Ich kan aber hier nicht ſehen, was Sulphur Martis ſey? Wilſtu ſagen: was ich ein Sal acidum & frigidum heiſſe, das ſey der Sulphur vom Marte, welcher im Feuer weggehet, und das ſey der äuſſerliche. (Nun möchte ich gerne den innerlichen, da ſo viel Redens und Schreibens von iſt, auch demonſtriret wiſſen.) Hierauf will antworten: Iſt das ein Sulphur, das im Eiſen ſo hefftig ſchwittert und breñend ſcheinet, ſo muſtu auch ſagen und beweiſen, daß ein Sulphur im Nitro ſey; ſo iſt Sulphur und Sulphur ja eine Gleichheit, oder du müſſeſt ſagen: Ein Sulphur wäre hitziger und kälter, als ein anderer, ſo frage ich: warum? man wird mir antworten: Reſpectu ſeines Salis acidi. Wenn dieſes nun vom Sulphure weg, was iſt es

als-

alsdann? Ein gemeiner Schwefel brennet, ein fixer iſt nicht mehr ein Sulphur, ſondern eine Terra, welche ſein kaltes Theil von ſich geſtoſſen und verlohren hat. Wenn ich Eiſen-Feil mit Schwefel vermenge, und ſetze es über das Feuer, ſo ſchmeltzt der Schwefel, und fängt an zu brennen; So bald er das Eiſen berühret, ſo entzündet es ſich hefftig. Iſt nun dieſe Entzündung, die wie ein Salpeter auffähret, ein Sulphur im Marte? So habe die Zeit meines Lebens keinen tollern Sulphur geſehen, da einer vor dem andern fleucht; Sondern weil Hitze und Kälte allezeit einen Gegen-Streit haben, ſo erweiſet das Sal frigidum hier ſeine Kräffte. Nun iſt ſelbige in der erſten Compoſition vom Sulphure und Marte noch nicht gantz weg, ſondern man wiederholet die Arbeit einmahl oder drey, ſo wird ſich zuletzt nichts mehr entzünden; Als iſt es ja kein Eiſen mehr, ſondern ein Mercurius, welcher mit dem Acido in der Terra angefeſſelt lieget. Wäre es aber ein Sulphur, wie geſaget, im Eiſen geweſen, ſo hätte ein gemeiner Sulphur ihn aus ſeinem Weſen in ſo weit nicht ſetzen können.

Sageſt du, die Metallen haben einen Sulphur externum und internum, ſo bitte ich, ſage mir, womit beweiſeſtu das? Die Natur iſt ſo künſtlich nicht als deine Speculationes, ſondern ſie iſt und würcket einfältig. Wenn man Eiſen-Feil durch eine Flamme wirfft, funckelt es ſtracks in Sternlein, dahero zu ſehen, daß Hitze und Kälte alſofort gegen einander ſtreiten, denn gleich und gleich lieben ſich, und machen keinen Gegen-Streit, aber Hitze und Kälte machen Donner und Blitz. Wenn du nun mit alle deinem Sulphure externo und interno, phlegma-

tico und was vor Grillen mehr ſeyn, auffgezogen komſt, wo bleibet denn dein Mercurius und Saltz? Daß ein Sal duplicatum iſt, das iſt wahr, Sulphur beſtehet in Sale duplicato, und Terra in ſeiner Proportion, ergo, ſo iſt Sulphur ein brennend Weſen in ſich ſelbſt; So aber ein Theil von ihm vertrieben, ſo kan ich nicht mehr ſagen Sulphur, ſondern ich muß ſagen: Es iſt eine Terra und Sal. Mein lieber Freund, dem dieſes zu Händen kommen möchte, wenn du einen Sulphur externum und internum finden kanſt, ſo thue mir die Liebe, und laſſe mich es wiſſen, auf daß ich auch komme, ſolches zu glauben.

Eines muß hier noch beyfügen, daraus zu ſehen, daß das Eiſen viel vom Sale frigido und Terra Viſcoſa bey ſich führe. Zuvor habe ich von deſſen Solution erwehnet, wieviel das Eiſen vom Spiritu Nitri und Aqua Regis bedürffe, wenn es ſolviret wird, Oleum Vitrioli aber ſolviret ihn gantz auf, und das mit einem heßlichen Geſtanck, daß wenn man viel macht, einer die Naſen davor zuhalten muß. Auch habe ich oben angeführet, wie ein Vitriolum Martis ohne Verlierung ſeines gantzen Frigidi zu machen, daß er in der Solution roth werde. Wenn ich ein Oleum Vitrioli auf Limaturam Martis gieſſe, ſo ſolviret es ſolche zwar, aber wegen ſeiner dicken Conſiſtenz, und als ein Sal liquidum, kan es ſo viel nicht einnehmen, derowegen gieſſe ich ein oder zwey Theil, nachdem mein Oleum ſelbſt ſtarck iſt, gemein Waſſer darzu, ſolvire ſo viel vom Eiſen darinnen, als es ſolviren will, denn laſſe ich es ein wenig verriechen und anſchieſſen, ſo bekomme ich einen grünlichen Vitriol im erſten Schuß, maſſen ich noch niemahlen ein Eiſen ohne Kupffer gefunden,

das

das Ubrige laſſe ich wieder evaporiren, und anſchieſſen, ſo iſt der andere Schuß weißlichter. Damit du mich aber beſſer verſtehen mögeſt, ſo will das rechte Pondus ſetzen: Ich nehme 1. Pfund gantz von ſeiner Phlegma geſchiedenen Olei Vitrioli, darzu gieſſe ich erſtlich 1. Pfund gemein Waſſer, wenn ich ſehe, daß es gar zu ſtarck ſolviren will, da es denn ſehr ſtincket, ſo gieſſe ich etwas nach vom Waſſer, und darff man ſich an das Gewichte nicht binden, biß es ſeine gehörige Art zum ſolviren hat. Nachdem es nicht mehr ſolviren will, ſo laſſe ichs, wie geſagt, ſchieſſen. Dieſes eine Pfund Olei Vitrioli ſolviret 28. Loth Eiſen, die 4. Loth bleiben zurück. Nun hat dieſe Solution ein ziemlich Theil ſchwartze Erde von ſich geworffen, als gieſſe ich, damit es das Filtrum nicht zerfreſſen ſoll, ein ziemlich Theil Waſſer zu, denn ſolches raucht wieder hinweg. Wenn nun alles geſchoſſen, und der Vitriol zuſammen gewogen wird, ſo iſt deſſen 1. Pfund, das aber nicht anſchieſſen will, ſiehet etwas bräunlich aus, maſſen kein Oleum Vitrioli klar bleibet, ſo bald nur das Geringſte, wäre es auch gleich nur ein Bißlein Papier, hinein fällt, darum werffe ich erſtlich die vier Loth, ſo oben überblieben, hinein, ſo fängt es wieder an hefftig zu ſolviren, daß ich geſchwinde Waſſer zugieſſen muß, wenn ichs aber zuvor gethan, ſo darff ichs nicht. Dieſes Nachgebliebene ſolviret wieder ohngefehr 22. Loth Martis, ſolches mache wie oben, und zwar ſo offt, als vom Oleo Vitrioli etwas nachbleibet, ſo kanſt du aus 1. Pfund Olei Vitrioli bey 3. Pfund, ja, wenn du recht damit umgeheſt, mehr Vitriolum Martis machen, und ſo du hernach das Oleum Vitrioli Martis daraus machen wilt, kanſt

du es thun. Das Caput mortuum iſt eines von beſten und ſchönſten Crocis, nächſt dem, ſo per reverberationem gemacht wird. Diß Acidum iſt in allen gleich, und ſtöſt das Frigidum allezeit gleich dem Feuer von ſich, denn die beyden, ſollen ſie zuſammen ſtehen, ſo müſſen ſie entweder in einer Balance ſeyn, oder muß des Frigidi mehr als des Acidi ſeyn, ſo können ſie auch bleiben.

Nun iſt erwehnet worden, daß der meiſte Theil vom Eiſen eine Terra viſcoſa ſey, mit dem mehrern Theil vom Frigido, das Oleum Vitrioli aber mit dem Waſſer kan das meiſte Theil in ſich nehmen, welches es von andern nicht thun kan, weil ſie mehr vom Mercurio haben, worvon Mars am wenigſten führet, dahero er auch mit von den leichteſten iſt, denn hätte er viel vom Mercurio, ſo könte ein Pfund nicht ſo viel von ſeiner Terra in ſich nehmen.

Man möchte mir aber vorwerffen und ſagen, bey dem Mercurio hätte ich angeführet, daß man mit dem Oleo Vitrioli auch viel Mercurii præcipitiren könte, und mit Waſſer in Cryſtallen bringen. Ich antworte darauf: Ein Ding klar zu ſolviren, wie hier bey dem Marte, und ein Ding præcipitiren, iſt ein groſſer Unterſcheid. Das Oleum Vitrioli ſolviret alle Metallen, auſſer das Gold nicht; wäre aber ſo viel Terræ crudæ bey dem Golde, als bey andern Metallen, ſo würde es ſelbiges auch ſolviren. Denn den Mercurium ſolviret es nicht, weil er ein Theil ſeines feſten Bandes iſt, denn du magſt ihn ſieden und braten mit allen Salien, ſo kanſtu doch den Mercurium mit nichts ſo geſchwinde feſſeln in ſeinen Grad. Und iſt alſo zu ſehen, daß die Metallen, ſo vom Oleo Vitrioli aufgelöſt, reſpectu ihrer Terra aufgelöſt

gelöſt werden. Denn ein Sulphur löſt den andern nicht auf, ein Mercurius gleichfalls den andern nicht. Ein Acidum, als ein recht Acidum kan mit dem andern keinen Streit erwecken, wie auch ein frigidum mit dem andern nicht, nun ſind aber nur dieſe beyde in den Metallen, Animalien uñ Vegetabilien.

Was man viel ſaget von dieſem und jenem Sale, als Alcali, Koch-Saltz, &c. ſo ſind ſie doch nur von dieſen beyden componiret, und mit dieſen iſt auch alles allein auf dem rechten Wege auszurichten, denn die Natur hat ſo viel Künſteleyen nicht, wie wir Chymici componiren, oder die Philoſophi davon philoſophiren. Warum daß die Metallen vom Oleo Vitrioli ſolviret werden, das Gold aber nicht? hoffe ich erwieſen zu haben; denn ein jedes Metall hat ſeine eigene Proportion ſeiner Terra und Mercurii, derowegen braucht auch ein jedes ſeine Portion vom Acido.

Es möchte aber einer fragen, warum dieſes Vitriolum Martis ſolchergeſtalt nicht beſſer, als ein ordinair Vitriol wäre? Die Urſach iſt oben genugſam erwieſen, denn erſtlich ſtöſſet es das Frigidum von ſich in der Solution, das findeſtu am Geruch; Zum andern ſtöſſet er es in der Deſtillation weg, denn ſolches iſt in ſo weniger Quantität unmöglich zu erhalten. Nun frage ich dich: Warum kanſt du mit aller deiner Macht dieſen Crocum im Oleo Vitrioli nicht ſolviren, es ſey denn, daß du das Oleum Vitrioli mit einem Frigido überſetzeſt, welches doch ſchwer hergehet, weil das Oleum ſolches ſtets von ſich ſtöſſet? Und warum kanſtu ihn nicht im Aqua fort ſolviren, du thuſt denn Salarmoniac hinein? Daraus zu ſehen, daß dieſe Terra das Theil verlohren hat,

und der Mercurius, welcher mit dem Mercurio noch verbunden, güldiſcher Art iſt, wie auch die Demonſtration am leichteſten daraus zu thun. Nun hat er ja ſeinen Mercurium nicht verlohren, denn ſonſt müſte gar keiner im Marte ſeyn, und das iſt eine Unmöglichkeit, denn ein jedes Metall, oder was eine metalliſche Form hat, das hat auch einen Mercurium, als Marcaſit, Regulus Antimonii, Zinck, &c. Daß aber einer ſchwerer zu ſcheiden als der andere, das ſind die ungleichen Theile ſeines fixen, reinen und unreinen ſchuld.

Man möchte aber ſagen: Dieſer Geſtanck, ſo ſich vom Marte in der Solution erhebt, käme vom Sulphur her, denn es wäre ein Schwefel-Geſtanck? Darauf antworte ich: Wenn eine Terra unctuoſa und ein Acidum und Volatile zuſammen kommen, verurſachen ſie ſolchen; das kan man ſehen, wenn man durch eine Stadt fähret, da man Stroh an ſtatt des Holtzes zum Brauen braucht, wenn ſie ſolche Stroh-Aſche auf die Gaſſe werffen, und es komt ein Regen, dann wieder ein Sonnen-Schein darauf, ſo würcket eines ins andere, und formiret ſolchen Geruch, daß wenn man durchreiſet, und es von den Pferden und Wagen-Rädern aufgerühret wird, ſo abſcheulich ſtinckt, daß man Naſe und Maul zuhalten muß, darüber ich mich ſonderlich in Halberſtadt verwundert, daß man ſolches aus der Stadt zu führen nicht befiehlet. Warum wird dieſer Geſtanck nicht formiret, wenn es auf einen ſandigten Ort geworffen wird? Die Urſach meines Erachtens iſt dieſe: Dieſer Schlamm auf der Gaſſen iſt imprægniret vom Urin und Koth des Viehes, hierzu kommt nun das Acidum aus der Aſchen, ſo iſt

ein

ein Streit zwiſchen dieſen Theilen, und weil ſie in einem Mittel-Dinge als der Terra viſcoſa würcken, ſo geſchicht durch die Fermentation ſolcher Streit in ſich, daraus der Geruch entſtehet, denn im Sande können dieſe beyden Salien nicht ſeyn, weil in der Aſchen nur das Sal acidum iſt, welches wenig vom Frigido in ſich hat, als kan es in ſich ſelber nicht würcken. Nun iſt dieſer Geruch dem mit dem Marte in allem gleich, und iſt alſo zu ſehen, was die Urſach ſey, denn wenn du Waſſer und Oleum Vitrioli zuſammen gieſſeſt, und wirffeſt den Martem beſcheidentlich hinein, ſo wirſt du keinen ſonderlichen Geruch empfinden.

Wenn es aber gehling auf einmahl hinein geworffen wird, ſtincket es abſcheulich, denn der Gegen-Streit kommt zu hefftig. Was verflieget nun mit dem Geruch anders, als das volatiliſche Sal frigidum, welches bey dem Acido nicht beſtehen kan? Sagſtu, es ſey der Sulphur, ſo iſt ſchon oben gnugſam erwieſen, was Sulphur ſey. Iſt ſolcher dir inviſibel? mir auch. Ich habe verhoffentlich klar dargethan, daß es ein Sal frigidum ſey, thue du deinen Sulphur auch dar. Ja, es iſt unmöglich, durch Kunſt dieſer drey, als ſolcher Terra unctuoſa, Spiritus, oder Salis frigidi und acidi, einen rechten brennenden Sulphur zu machen, wovon bey dem ♄ ein mehreres. Da ich zum erſten ſolches innen ward, und mir GOtt die Augen öffnete, daß ich ſahe, wie man Mercurium und Sal metallorum machen müſte, und wie man Sulphur formiren könte, und des Sulphuris Principium erkañte, da konte ich unmöglich bey der alten Leyer, die ſo viel Confuſiones in der Chymia machte, verbleiben. Ich danckte GOtt,

der mich von der Verwirrung und Subtilitäten, die nur in Meynungen beſtehen, frey gemachet, und daß das ergriffen, was man demonſtriren kan. Denn wenn der Mars dieſe beyden Salien nicht hätte, ſo könte er von dem Eßig nicht angegriffen werden. Nun gieſſe man einen Eßig auf Eiſen-Feil, ſo werden ſelbige heiß; vom bloſſen dürren Saltz oder Vitriol aber nicht, weil kein Liquor, darinnen es agiren kan. Dieſer Eßig iſt zur Extraction am beſten, wie hernach ſoll gedacht werden.

Es möchte aber jemand ſagen: Es wäre bey dieſem Croco, wie er auch möge gemacht ſeyn, roth oder braun, der Sulphur noch fix darbey? Reſp. Es iſt zum öfftern erwehnet worden, worvon die Couleur entſtehe, zudem, ſo iſt die Farbe nur ein Luſus, und wird durch Feuer und Waſſer, vermittelſt des Saltzes verwandelt, denn ſo lange Eiſen Eiſen iſt, ſo lange iſt ſeine Terra nicht roth; ſo bald aber die Terra viſcoſa gleichſam verbrandt, oder einen Theil von ſeinem Principio verlieret, ſo wird ſie roth. Verbrenneſt du die Röthe, ſo iſt ſie ſchwartz, denn die Salia, als das Sal duplicatum, bleibet in keinem Cörper ſo beſtändig, als im Eiſen. Denn, wenn das nicht wäre, würdeſt du auch nimmer nichts gutes aus ihme extrahiren. Nun iſt ſchon erwieſen, wie er durch Zugieſſung des Olei Vitrioli ſeine Farbe verliere, item, im Abſpringen, wenn es geſchweiſt wird; Ja, es iſt dieſe rothe Erde und Mercurius Martis, wenn ihm die Tinctur, als Mercurius und Sal entzogen, gantz ſchwartz. Und ich ſage dir aus recht treuem Gemüthe, ſo weit ich ſehe, daß du in Ewigkeit nichts fruchtbarliches mit ihm wirſt ausrichten, du wiſſeſt denn, oder befleißigeſt dich die

Terram

Terram crudam abzuſcheiden, denn deine Extractiones mögen ſo ſchön gemacht ſeyn wie ſie wollen, ſo geben ſie dir wenig oder nichts, maſſen dein Weſen zu Cörperlich iſt.

Wenn du nun einen Crocum oder Tincturam Martis gemachet, der dir ein Korn Gold in dem Silber giebt, ſo gedencke nur, daß du das Theil, und ſo viel, von ſeiner Irdigkeit, gereiniget haſt, dem trachte ferner nach, und dencke nicht, es ſey ein Sulphur, der da tingiret, ja, wenn du aller Welt Sulphura hätteſt, ſo könten ſolche in die Metalla nichts würcken ohne den Mercurium. Denn wäre dein Sulphur fix, und ſolte ſich mit den Metallen vereinigen, woher ſolte er mit den Metallen eine Geſchmeidigkeit machen köñen? Der Mercurius aber, der alle Farben annehmen kan, doch keine vor ſich ſelbſt hat, kan in die Metallen mit ſeinem feſt geſetzten Saltze ſich extendiren, und mit ſelbigen beſtändig verbleiben, denn ſeine Terra und Sal ſeyn ſubtil, und nicht verbrandt, ſondern eine Terra viſcoſa, die behält er ſonderlich vom Marte, maſſen, wenn er darinnen lebendig oder lauffend gemacht würde, ſo würde er verfliegen, und du hätteſt alſo ex Marte nicht mehr zu hoffen, als das rechte Saltz, welches ihn nur zu Silber machen würde; ſo lange er aber mit ſelbigem verbunden, und ſeine ſchmeltzliche Erde bey ſich hat, ſo iſt er in allen Theilen fix, und iſt die Farbe reſpectu ſeines recht componirten Corporis in gleicher Balance mit ihm. Wiltu ſolches Sulphur heiſſen und nennen? kan ich wohl geſchehen laſſen. Ich habe ſchon in meinen Anmerckungen angeführet, daß der Mercurius vom Galmei in das Kupffer gienge, und Meßing machte, &c. worvon bey dem

Kupffer

Kupffer ein mehreres. Will alſo dieſes Capitel ſchlieſſen, in Meynung, daß dir treuhertzigen Bericht hiervon gnugſam ertheilet habe.

Zum Beſchluß aber muß ich noch dieſe Fragen erörtern: Wenn es ein Sulphur wäre, in dem Marte auch ein Sal frigidum, wie ich ſtatuire, woher es denn kom̃e, daß, wenn ich Martem in ein Schmeltz-Feuer, als in einem kleinen Glaß-Ofen, (den ich zu meinen Arbeiten ſtets bey der Hand habe) vier und mehr Wochen lang ſtehen laſſe, er gleichwohl mitten im gröſten Feuer nicht aus ſeinem Weſen gebracht wird, ſondern compact und gläntzend bleibet, und zu keinem Croco wird? Hingegen, wenn ich dieſelbe zuſammen gebackene maſſa, oder ſonſt ein feſt Eiſen, vornen in die Löcher einlege, da die Flamme ſtets darüber ſtreichen kan, ſo ſchwillet er auf, und wird innerhalb 8. Tagen, und noch weniger Zeit, ſo weit die Flamme hat wircken können, zu einem ſchönen Croco? Darauf antworte ich: Zum erſten, wenn das ſtarcke Feuer Macht hätte, ſolches aus ſeinem Weſen zu ſetzen, ſo hätte oder könte es auch im Umſchmeltzen, oder erſten Schmeltzen, aus ſeinem Weſen kommen können. Zum andern iſt die Urſach, weil dieſes in der groſſen Hitze umgeben, und deſſen allemahl eine Gleichheit hat, ſo findet es kein Principium, darein es gehen kan, ſondern wird von gleicher Hitze gedämpffet. Wenn aber die überſtreichende Flamme es mit forttreiben kan, ſo hat es ein Principium, nemlich die Kälte und Lufft, da hinein es eingehen kan.

Daß es kein Sulphur ſey, das von den Metallen verflieget, iſt klar erwieſen; Nun bleibet hier des Mercurii Erde, und ſein Sal fixum in der Aſchen.

Man

Man will ja ſonſt insgemein, daß der Calor vom Sulphure komme, ſo wåre nun in dieſem rothen Croco viel Sulphuris. Wolteſtu demnach ſolchen ſcheiden, ſo möchte ich gerne ſehen, wie du es anfangen ſolteſt, und wo dein Mercurius und Sal bleiben wolte? Denn in dieſer Scheidung iſt nichts zu hoffen, wofern die Terra viſcoſa nicht allein bey dem Mercurio bleibet, und das gröbere Theil, als eine ſchwartze, und endlich als eine Schnee-weiſſe Terra geſchieden wird, welche alle beyde unverbrennlich, und unſchmeltzbar ſeyn. Das edele Theil hålt ſich zuſammen. Ich bin gewiß verſichert, daß aus jedem Metall Gold und Silber kan zuwege gebracht werden, nachdem man will und kan. Ich könte hier beweißliche Gründe ſetzen, weiln mir ſolche zum Theil wiſſend, aber ich muß es um vielerhand Urſachen willen unterlaſſen. Doch glåube ich, daß dir ſo viel Nachricht gegeben, wie und was du ſcheiden ſolſt, du wirſt ja ſelbſt durch fleißige Arbeit und Nachſinnen auch ein wenig nachdencken. So viel aber will ich dir noch zur Nachricht ſagen, daß ich glåube, daß alle Mercurii metallorum, wenn ſie gantz lauffend gemacht ſeyn, nicht ſo geſchwinde zu Golde werden, als wenn ſie ihre ſelbſt angebohrne Terram viſcoſam behalten; Denn ſo viel ich ſehen können, daß, wenn ſolche ſollen figiret werden, man ihnen mit dergleichen wiederum zu Hülffe kommen muß, und das iſt meines Erachtens ſchwerer, als ſolches anfånglich dabey zu laſſen; maſſen, wenn er lebendig, ſo kan er vermittelſt ſeines eigenen Saltzes, in nichts anders, als in Silber verwandelt werden. So könte dieſes Saltz auch den Mercurium nicht verwandeln, wenn es nicht reſpectu ſeiner ſchmeltzlich-

ten

ten Terra viſcoſa geſchehe, die den Mercurium ſchmeltzbar in ſeiner Krafft machte. Nun aber machet weiß nichts, denn weiß. Die Terra unctuoſa, ſo die gäntzlich vom Mercurio geſchieden, hat keinen Leib mehr, womit, oder woran er ſich im Feuer bey den Metallen ſolte halten können, denn er hat einen ſubtilen Spiritum tingentem in ſich, welchen er bald fahren laſſen kan, wenn man will. So lange als ſelbiger von ihm nicht verjaget wird, ſo iſt der Mercurius metallorum edler als Gold, und lieget alles an der rechten Scheidung.

Wolteſtu nun ſagen: Was bey dem Mercurio bliebe, und ich materiam unctuoſam nennete, das wäre eben der rechte fixe Sulphur, weil er tingiret. Darauf antworte ich kürtzlich: Kein Mercurius kan gebunden werden, als durch das Acidum: Keine Tincturen werden erhöhet, als durch ein Frigidum: Kein Ding wird ſchmeltzlich, als durch eine ſubtile Erde oder Sperma: Kein Geiſt bleibet beſtändig bey einem Cörper, ob er gleich deſſelben Leben iſt, aber die reine Seele wohl. Sapienti ſat.

## CAPUT XIV.

### Von denen Crocis Martis in genere.

Es werden vielerhand Croci gemachet, und mit vielen Namen benennet, als Aperitivus, Adſtringens, und andern Nahmen mehr. Ich laſſe aber alle dieſe in ihrem Werth, was die Medicin betrifft, denn ſolches komt auf den Effect und Experienz der Herren Medicorum, Apothecker und Balbierer an; zu meinen übrigen 6. Patienten, als welche ſtumm, ſind ſie alle nicht eine faule Feige werth,

werth, und iſt endlich von dieſen allen, der noch der beſte, welcher mit purem deſtillirten Eßig gemachet, denn in ſelbigem bleibet der Spiritus tingens, welcher in allen, als ein Sal frigidum, und aller-ſubtileſte Theil vom Mercurio noch bey einander. Dieſer, wenn er mit dem Mercurio præcipitato, und andern Salien beſcheidentlich verſetzet wird, hinterläſſet noch eine Spur Gold aus dem Silber; wie auch der, welcher mit Schwefel calciniret wird, wo er aber dadurch gantz aus ſeinem Weſen gebracht iſt, und ſeinen Spiritum, wie gemeldet, verlohren hat, ſo giebet er gar nichts, ſondern wo er dir etwas thun ſoll, muß hernach in der Scheidung ſeiner groben Erden geſchehen. Ich ſage dir, daß du auch den allerſchönſten Crocum Martis gantz ſchwartz verbrennen kanſt, welches denn auch nicht gut, denn ſein Mercurius und rechtes Saltz wird verderbet, da das eine Theil verflieget, und das edle Saltz ſich mit der Terra gleichfalls vitrificiret; welches hernach, ſoviel mir wiſſend, unmöglich heraus zu bekomen iſt.

Solche Scheidung- und Reinigungen ſind auch nicht zu verachten, da man den Martem in ein ſchön Blut-rothes Oel oder Sublimat, der ſich ſtracks in ein Oleum ſolviret, bringen kan, aber vor ſich, ohne den Mercurium, kanſt du doch nichts mit ihm ausrichten, wie auch, wenn er mit andern ſeines gleichen, als Venere, Saturno, die gleichfalls gereiniget, in forma Olei mit Hülffe des Mercurii zuſammen geſetzet, daß ihr Theil ſeinen Theil feſſelt, ſo iſt es auch der Mühe nicht werth. Hierbey muß ich eine Hiſtorie erzehlen: Bey dem Hauſe Sachſen, da ich die Direction über das Churfürſtl. Laboratorium hatte, fand ich den Proceſs expliciret, nemlich, in

Ungerland wächſet ein Kraut, iſt ſchön grün, hat gelb und weiſſe Blumen, ſo man es verbrennet, wird es zu einer rothen Aſchen, daſſelbe mit dem Eſzig löſet den Martem auf, und was gut iſt, ſchwimmet oben, und was nicht tauget, gehet zu Grunde; und das Oleum, ſo oben ſchwimmet, tingiret ein Theil 80. biß 100. Theil, wie denn der Autor in Beyſeyn anderer damit tingiret hat. Nun kan man leicht erachten, wie emſig ich ſolches Oleum zu ſuchen nachgegangen. Einsmahlen hatte ichs mit unterſchiedlichen Vitriolen, wie auch deſtillirt- und undeſtillirtem Eſzig, auf unterſchiedene Art eingeſetzet, und da es ſeine Zeit geſtanden, und kein Oleum ſich finden wolte, goß ich ein jedes beſonders in ein Zucker-Glaß, ſetzte es offen dahin in meine Stube auf dem Laboratorio vor das Fenſter, alwo täglich die Sonne darauf ſcheinen konte. Es trug ſich aber zu, daß ich auf Befehl meines gnädigſten Herren ins Ober-Gebürge verreiſen muſte, und ein gantz viertel Jahr ausblieb, als ich nun bey meiner Wiederkunfft meine Stube öffnete, kam mir ſolch ein ſchöner Geruch entgegen, als wenn eine Quantität von Ambra und Moſchus darin̄ geweſen wären. Ich beſahe meine Gläſer, und wurde gewahr, daß auf dem einen ein ſchön roth Tröpflein Olei ſchwam̄. Ich ſtand in Verwunderung und Freuden, um die Wahrheit zu erfahren, gieng darauf alſofort nach dem damahligen geheimen Raths-Director, Ihro Excell. dem Herrn Baron Heinrich von Frieſen, welcher von dieſer Arbeit wuſte, und ein curiöſer Herr war, der fuhr auch gleich mit mir auf das Laboratorium. Wie ich ihm die Thüre öffnete, ſagte er: Ey was hat er vor einen ſchönen Geruch,

maſſen

maſſen ich ihme zuvor davon nichts geſagt hatte. Wir deliberirten demnach darauf, auf was Weiſe wir die Tropffen füglich abbringen wolten, denn hätten wir das Glaß nur ein wenig gerühret, ſo hätte ſich der Tropffen ans Glaß angehänget. Endlich ward beſchloſſen, weil der Autor dabey geſchrieben hatte, daß er es auch zu Zeiten unter einen Silber-Kalck gemiſchet, und flieſſen laſſen, ſo war das ſchönſte Gold heraus gekommen, als nahm ich ein Stück Silber, ſolvirte ſolches in einem Aqua fort, und præcipitirte es alſobald mit Kupffer, und machte den Kalck trocken. Nun wuſte ich gewiß, daß kein Gold im Silber war. Davon that ich ein halb Loth in einen kleinen Tiegel, nahm ein wenig Baum-Wolle, und tunckete ſolche auf den Tropffen, hernach legte ich es mitten in den Tiegel, und das andere halbe Loth darüber, ſchmeltzte es vor dem Gebläſe; Inzwiſchen aber, da wir mit dieſer Arbeit beſchäfftiget waren, wurde der Probier-Ofen gewärmet. Nachdem nun das Silber mit dem Tropffen wohl gefloſſen, goß ichs aus, und ſcheidete es, den hinterbliebenen Kalck trieb ich auf der Capellen ab, da blieb reichlich ein halb Quentlein des allerſchönſten Goldes, worüber wir beyde uns ſehr ergetzten. Der Herr Baron nahm ſelbiges tingirte Gold, als eine groſſe Rarität zu ſich, denn er hatte die Gedult, vom Anfang biß zum Ende dabey zu ſeyn. Ich habe nach dieſem manch ſchönes Quart Eßig darauf verthan, aber mein Tage keinen Tropffen wieder biß dieſe Stunde zu Geſicht bekommen.

Nach dieſem ſtarb ein gantz ausgezehrter Chymicus, bey demſelben war nicht viel zu erben, als Näpfflein, zerbrochene Gläſer und Scherben, und

einige Scharteсken, gleichwie es ordinair pflegt her-zugehen. Dieſen Plunder handelte ich an mich, und fand unter andern dieſen Proceſs von Wort zu Wort, nur daß die Calcinatio Vitrioli anders beſchrieben war. Am Ende aber ſtunden dieſe Wort: Laſſe dich nichts böſes verführen, denn es mir alſo gegangen, daß ich es in drey Jahren nicht mehr thun können. Dieſes war mit zwey S. S. unterſchrieben. Weil nun der erſte Autor, welcher es dem Hochſel. Churfürſt Auguſto comuniciret, Sebald Schwerzer geheiſſen, als præſumire ich, daß die beyden S.S. den Namen bedeuten. Dieſe Hiſtoriam habe um der Urſach willen anführen wollen, um zu ſehen, welch ein klein Vinculum es ſey, wie auch das kleine Theil, ſo im Eiſen ſtecket und tingiren kan, worvon bey dem Zinne ein mehreres.

Oben habe ich geſagt, daß allerhand Croci zu machen ſeyn, davon alle Diſpenſatoria, auch der le Febure, und Hr. Nicolaus Lemmeri gedencken, bey welchen zu finden, was vor Würckung ſie thun. Meinen Patienten aber helffen alle dieſe Würckungen nichts. Der in der Præparation ſeiner Chymiſchen Medicamenten accurate Lemmeri iſt ſehr befliſſen geweſen, auch das Pondus, was aus einem jeden kommt, zu obſerviren, dahero ſeine Anmerckungen in ſo weit zu rühmen, hätte er aber in Anatomia Metallorum ſich befliſſen, darinnen er, wie ich und andere ſehen können, kein Wiſſen gehabt, ſo würde auch ſein Judicium wegen der pororum der Metallen und ſpitzigen Stachelchen, die nur in einer Meynung, und keiner wahren Demonſtration beſtehen, viel anders gefallen ſeyn; Hiervon läßt ſichs zwar viel philoſophiren, aber in der That wird nichts erwieſen.

wieſen. So redet man auch viel vom Sale volatili und alcali, wie auch vom Alcali urinoſo, &c. daß es ein Jammer iſt, wie man ſich darüber zermartert, ehe man einen rechten Verſtand daraus faſſen kan, und gehet ſolchen Leuten, wenn ſie ein Ding beſchreiben ſollen, als einem, den ich gekandt, und ein Kerl war, der kaum leſen konte, wenn man ihn fragte: wie dieſes oder jenes auf Latein hieſſe, ſo gab er ſolchem ſtracks einen Namen. Wenn man nun ſagte, das wäre kein recht Latein, ſo antwortete er, man verſtünde es nicht, verſtünde er es doch ſelber nicht, müſte er uns doch gläuben, daß es alſo hieſſe, wie wir es ihme ſagten, ſo könten wir ihme ja auch gläuben, was er ſagte, denn er wuſte es nicht beſſer. So gehet es auch mit den Salien, Sulphure fixo, externo und interno, Mercurio duplicato, &c. Es machen aber ſolche Termini, als ſpitzige und runde Stachelchen, nur lauter groſſe Confuſiones in Regno metallico.

## CAPUT XXV.

## Von des Martis Tinctur, und ob mehr als eine Röthe darinnen ſey?

Nachdem ich dieſes vom Marte ſchon vor einiger Zeit geſchrieben, komt mir ein Buch zu Handen, deſſen Titul: Des Getreuen Eckhards entlauffener Chymicus, darinnen der Autor einer blauen Stahl-Tinctur erwehnet, welche er, wie ich ſehe, gäntzlich behaupten will, daß ſie aus dem Stahl herkomme, und dabey noch andere ihres Verdachts halber, auslachen will, nachdem ſolcher Verdacht vor ihn gekommen, weil ſie das Meſſer roth färbet.

Darauf giebet dieſer Autor zur Antwort: Es wären ihnen die Naturen des Vitriols nicht bekandt, wenn er gleich gantz Martialiſch, ſo würde er doch das Meſſer überziehen mit einer Röthe, und iſt hierbey ein Einwurff geſchehen, es möchte etwas von Silber- oder Kupffer-Tinctur dabey ſeyn.

Was das erſte anbelanget, ſo hat es keine Noth, maſſen kein fein Silber eine Blaue giebet, wie ich ſolches vor vielen Jahren ſchon erwieſen, daß ſie aber aus dem Kupffer komme, will ich gnugſam demonſtriren. Den Effect des Medicaments laſſe ich in ſeinem Werth, denn ſelbiges muß ein Medicus ſeinem Gewiſſen nach examiniren. Daß aber der Autor ſelbigen Buchs die Welt überreden will, als wäre es ein Geheimniß und groſſes Arcanum, und bloß aus Eiſen oder Stahl, darauf will ich antworten, und ihme erweiſen, daß er ſehr darinnen irret. Vor das erſte, ſo habe ich im vorigen Capitel geſetzet, daß ich die Zeit meines Lebens kein Eiſen finden können, wobey kein Kupffer geweſen, (auch niemahlen ein Kupffer ohne Eiſen,) worvon ein mehrers bey ſelbigem. Nachdem ich aber in der Chymie nichts vorbringe, oder ſage, darüber ich kein gründlich Experiment habe, als will mir gebühren, ſolches auch wahr zu machen. Zum andern, erachte ichs gleichfalls meiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn, weil Mars einer von meinen vornehmſten Patienten iſt, deſſen Cörper ich ſo wohl als der andern anatomiret habe, daß ich ſeiner Kranckheit mit gedencke, maſſen er dann und wann ein klein Zeichen der Danckbarkeit hat ſehen laſſen; obgleich von ihme mir nicht allemahl meine Mühe belohnet worden, ſo muß ich mir ſelber die Schuld geben, daß ich ihn auch zu Zeiten nicht allzu-

wohl

wohl tractiret, noch auffgewartet, und mit gebührenden Medicamentis, als Aderlaſſen und dergleichen, verſehen habe, wie ich es denn dem Marti nicht als eine Undanckbarkeit zuſchreibe, ſondern meiner eigenen Nachläßigkeit und Unverſtand, welche die rechte Urſach iſt, die Cur recht anzuſtellen. Denn aus obangeführten hat zum öfftern auch ein Medicus von ſeinem Patienten an ſtatt des Dancks nur Stanck, indeme ihnen die Schuld vielmahlen beyzumeſſen, wenn ſie etwan den Patienten nicht jedesmahl nach ſeinem Willen tractiren, da denn auch mancher Medicus, wenn er allen Fleiß anwendet, und keine Belohnung von den Patienten erlanget, Urſach ſelbſt zu fordern hat, und zu ſprechen: da mihi tres thaleros ſtercus & umbra ſumus. Ich und mein Mars würden gleichfalls, wenn er reden köñen, in Zorn gerathen ſeyn, und er mich wegen ſeiner Cur öfftets beſtraffet haben, da ich ihn denn aus Ungedult mit oberwehntem Spruch begegnet wäre. Ich will aber doch in etwas zu meiner Entſchuldigung darthun, um zu weiſen, wie ich mit ihm procediret. Ich habe einen Martialiſchen Vitriol genom̃en, und ſolcher iſt der Engliſche Vitriol am meiſten, wiewohl er eben ſo wenig ohne Kupffer, als alle andere, iſt, daraus ein Oleum deſtilliret, mit dem Stahl und Eiſen (denn in examine differiren ſie gantz nicht, aber in der Schmiede wohl,) einen Vitriol gemacht, wie ſchon bekandt. Dieſe Solution, ehe ich ſie anſchieſſen laſſen, habe ich im Glaſe etliche Wochen ſtehen gehabt, da denn in währender Zeit, als es ſchieſſen ſollen, die Phlegma weggerauchet, und der Vitriol als ein Saltz der Lufft nachgehet, und ſich in die Höhe begiebt, daß, wenn das Glaß nicht gar

zu hoch, über ſelbiges heraus ſteiget, und grünlich ſiehet, ſolches habe weggenommen, und ſo lange ſtehen laſſen, biß daß das aufgeſtiegene Saltz nicht mehr einige Grüne gezeiget; hernach iſt es weiß und gelblicht aufgewachſen, wie es denn auch ein gut Theil gelbe Erde zu Grunde geſetzet, welches die Unverſtändigen vor einen Sulphur halten. Solches alles habe ich filtriret und ſchieſſen laſſen, ſo bekam ich ein reines Vitriolum Martis, der von der Venus nichts mehr participiret, und das polirte Eiſen im geringſten nicht mehr roth färbet. Dieſer jetzt-erwehnte geſammlete Vitriol, ſo grünlich, verküpffert gantz wenig, daß man es kaum mercken kan, der andere gar nicht. Wenn es nun der Vitriole Eigenſchafft wäre, ſo müſte der eine ſowohl küpffern als der andere. Dieſe heimliche Buhlſchafft hatte mir Mars verſchwiegen, derowegen ich zum öfftern weder ſeinen Urin noch Blut recht urtheilen können; Auf daß ich aber ſeine Hurerey ihme recht unter die Augen legen konte, nahm ich dieſen Vitriol noch einmahl, ließ ihn alleine wieder wachſen, da kam die Grüne beſſer, und anfänglich mehr oben, die nahm ich hinweg, ſchüttete dieſelbe in Spiritum Urinæ, da præcipitirte ſich derſelbe gantz grüne, und etwas weißliches, der Liquor war klar. Warum derſelbe ſich nicht blau färbte, wuſte ich ſchon, ließ mir ſolches nicht anfechten, ſondern edulcorirte es, und ließ es im Glaſe gelinde glüen, hernach goß ich wieder einen Spiritum Urinæ darauf, da kam meine ſchöne Stahl-Tinctur hervor. Damit ich aber nicht meynen möchte, es müſte im Oleo Vitrioli mit übergangen ſeyn, ob ſelbiges gleich gar wohl rectificiret war, maſſen mir bekandt, daß auch das Aqua fort die

Couleur

Couleur von der Venus ex Vitriolo mit überführet, ſo habe dieſes præcipitirte reducirt, und ein klein Kupffer-Körnlein gefunden. Als ich nun dieſes dem Marti vorhielte, und ihme ſeine Buhlſchafft klar unter die Augen legte, machte er ſich noch unnützer als ich, und ſagte, ich hätte die Augen auffthun ſollen, ſo würde ich es längſt geſehen haben, hätte er doch nicht können der Huren loß werden vor ſich ſelber, denn ſie buhlete mit allen Metallen, ja mit der Luna ſelbſt. So nehme ſie auch der keuſche König ſelber zur Gemahlin, wenn ſie ſich nur ihres verhureten Leibes loß gemacht, daß ſie auch von ihm nimmer zu ſcheiden. Was wolte ich thun, ich muſte ſtill ſchweigen, und mit der Reprimande vorlieb nehmen.

Ob nun gleich Mars ſein Weib nicht gerne entrathen hätte, auch nicht nöthig geweſen, daß ich ſie von ihm geſchieden, ſo trieb mich doch hierzu die Curioſität und das rechte Examen, um zu ſehen, was ein jedes in ſeinen reinen Theilen ſeyn möchte. Dieſen Scrupel, wie ich gedacht mir ſelber zu benehmen, ob nemlich auch dieſes ex Oleo Vitrioli herkommen möchte, ſo habe von dem Vitriolo Martis, welcher weiß, ein Oleum deſtilliret, da war und iſt auch wahrhafftig keine Venus mehr dabey, konte alſo nichts mit übergehen. Mit ſelbigem machte ich obiges Experiment wieder, welches in allem mit dem obigen überein kam, denn ich kriegte meine Tinctur und Kupffer einen Weg wie den andern.

Hier möchte man mir vielleicht vorwerffen, und ſagen: Wer weiß, hat er nicht Eiſen-Feil vom Schloſſer genommen, darunter wegen der Löthung allezeit etwas vom Kupffer mit unter iſt? Ach! nein,

ſo einfältig bin ich, GOtt Lob! nicht. Dieſes Experiment kan einer allezeit mit etlichen Pfunden machen, und nehmen nur den erſt angewachſenen grünen Vitriol hinweg, und præcipitiren ſolchen. Weñ auch der Spiritus Urinæ eine Zeit darauf ſtehet unabgegoſſen, ſo wird er blaulicht. Ich traue keinen gefeilten Metallen, denn wenn ich das Silber muß feilen laſſen, wie man denn ſelbiges zu einen und andern Dingen nöthig hat, ſo überfahre ich es mit einem Magneten, da zeiget ſich das Eiſen, ſo von der Feile kommt, an, und iſt ſo accurat und rein nicht, weil man das anklebende oder abgeſtrichene nicht vom Silber abziehen kan. Denn die Wörter, vielleicht, und es könte ſeyn, habe ich eine geraume Zeit ſehr gehaſſet; Hingegen, das Wort, warum, und es iſt ſo, mir feſte vorgeſtellet.

Nun wüſte ich noch unterſchiedliche Manieren zu ſetzen, wie die Venus vom Marte mit bloſſem Salarmoniac und Spiritus Urinæ zu ſcheiden, weil aber des obangezogenen Autoris Stahl-Tinctur es ſelber weiſet, ſo iſt es nicht nöthig. Hoffe, alle unpartheyiſche Liebhaber, und im regno metallico Erfahrne, werden unpartheyiſch davon urtheilen, daß dieſes eintzige Experiment ſattſam erweiſet, daß es mit der blauen Stahl-Tinctur die Bewandniß hat, als mit der blauen Silber-Tinctur. Der Effect in der Medicin, wie ſchon gedacht, dawider will nichts ſagen. Daß aber der Autor in dieſem ſehr geirret, und es als ein ſo hohes Arcanum (at vanum) in der Chymie ausgiebet, müſſen gleichwohl auch diejenigen nicht mit Stillſchweigen übergehen, die mit Metallen umgehen, und ſolches beſſer examiniren. So will ich auch nicht hoffen, daß dieſer Autor über mich

mich deßwegen zürnen wird, denn irren iſt menſchlich. Kan er mir eintzigen Fehler, ſowohl in dieſem, als andern Experimentis überweiſen, ſo will ich es mit Danck erkennen, desgleichen bin ich auch von ihm gewärtig. Solte ſich demnach ein Eiſen finden, da dieſes ſich nicht erzeiget, ſo iſt auch ſelbige Tinctur unmöglich daraus zu kriegen. Der Autor ſagt ſelber, es ſey des Vitriols Art, wie martialiſch auch ſolche ſeyn, daß ſie das Eiſen roth färben. Ich ſage, nein; Denn ſo nichts Veneriſches darinnen, ſo färbet es auch das Eiſen unmöglich roth. Nun iſt das Eiſen des Kupffers Magnet, und nimmt ſolches an ſich in der Præcipitation, gleichwie das Kupffer das Silber. Wenn demnach der Autor in ſeine Tinctur Eiſen leget, ſo vergehet die Blaue, und præcipitiret ſich an das Eiſen; Wäre ſolche Tinctur nun aus Eiſen, ſo könte dieſer Præcipitat nicht folgen, denn ein Eiſen præcipitiret das andere nicht, weil es einer Eigenſchafft iſt.

Den andern Einwurff, als wenn es von der Venus oder Luna wäre, da doch aus dem Silber, das da recht rein uñ fein iſt, in Ewigkeit keine Blaue kan bewieſen werden, und iſt ſolches nur eine Thorheit von den Alten, wie auch vom Baſilio. Nun könte dieſe Blaue freylich ein Erbrechen, und den Tod verurſachen, wenn viel von dem Kupffer darinnen wäre, und davon eine ſtarcke Doſis gegeben würde. Weil aber 1. gr. Kupffer ein ziemlich Theil Spiritus Urinæ färbet, ſo kan eine ſolche geringe Quantität weder das Erbrechen machen, noch tödten, denn ſonſt wären von der einfältigen Silber-Tinctur ſchon viel geſtorben, da doch viel gutes damit verrichtet wird, und iſt das Silber, ohne dieſe

Tinctur, ſo mit dem Spiritu Urinæ und Vini, vor ſich eine gute Medicin, ob ſie gleich nicht blau; Ja, der Spiritus Urinæ iſt zu ſeiner Zeit ein köſtlich Ding, ſonderlich in hitzigen Kranckheiten. Dieſe Widerlegung wird mir kein Menſch übel deuten, denn, nachdem ich mir vorgenommen, die Anatomiam der Metallen zu tractiren, ſo muß auch ſagen, was ihnen zuſtehet. Nun habe ich, ſo viel mir GOtt Gnade verliehen, ſo viel gethan, als mir möglich geweſen; Der nach mir kommt, ſo er es beſſer ausführet, wird der Welt einen Dienſt thun, ſonderlich denen Chymicis, die in den Metallen eine Verbeſſerung ſuchen, denn alles kan auf einmahl, und von einem Menſchen nicht ausgeführet werden. Zu welcher Zeit iſt die Anatomie der menſchlichen Cörper ſo hoch geſtiegen, als in dieſem Seculo? Da doch die Alten vielleicht vermeynet, daß ſie darinnen vollkommen wären, denn allezeit iſt den Nachkömmlingen auch etwas nachgeblieben.

Vom Particular des Baſilii, um dem Marti ſeine Seele und Saltz auszuziehen, was er von Bereitung des Vitriols geſetzet, iſt wahr, auch bekommt man den ſchönen Crocum, und ſo er nicht ſtarck ausgeglüet wird, ſo extrahiret der Eßig eine Röthe, weil noch das Acidum darbey, auch ſchieſſet ein Saltz an, welches noch Vitrioliſcher Art iſt, aber noch lange nicht ein wahres Sal Martis, ſo eine Tinctur geben, oder Silber in Gold tingiren ſoll; und gebühret wohl keinem rechtſchaffenen Philoſopho, dieſes Seele und Saltz zu nennen. Dem Baſilio iſt zwar ein geringes, per imaginationem, Gold und Silber zu machen, würde dir auch ſeiner Einbildung nach angehen, du muſt aber ſeine Animam

Solis

Solis haben; weil du aber dieſe nicht machen kanſt, er auch ſelber nicht, ſo bleiben auch ſeine Particularia ſo lange wahr, biß du ſolche Animam findeſt. Ich meines Theils, gebe vor alle ſeine Particular nicht eine Bohne.

## CAPUT XXVI.

## Vom Zinn, deſſen Solution und Præcipitation.

DAs Zinn ſolviret ſich im Oleo Vitrioli, und Aqua Regis, wird auch durch das Aqua fort zermalmet. Wenn dir mit der Solution durch das Oleum Vitrioli gedienet iſt, ſo muſt du 2. Theil Olei, und ein wenig mehr, nachdeme es ſtarck, auf 1. Theil Zinn nehmen, und in einem Urin-Glaß in ſolche Hitze ſetzen, daß es faſt trucken zuſammen wird, und ein weiſſer Rauch zu gehen beginnet, alsdann nimm es ab. Wenn es erkaltet, und feſt am Glaſe ſitzet, ſo gieſſe nach Gutdüncken Waſſer drüber, und ſetze es wieder auf die Wärme, ſo ſolviret es ſich alles auf, auſſer ein wenig ſchleimigte Materia, welche du mit friſchem Oleo wohl auch ſolviren kanſt, iſt aber nichts nütze. Dieſes giebt mit Zugieſſung des Waſſers Cryſtallen, aber ſehr langſam.

Die andere Solution geſchicht mit einem gemeinen Aqua Regis, wenn du zuvor das Aqua Reg. folgender Geſtalt macheſt. Nimm ein Aqua fort, oder einen Spiritum Nitri 2. Loth, darein wirff klein geſtoſſenen Salarmoniac ein halb Loth, laſſe es in der Kälte zergehen, ſo viel möglich, dann thue das Zinn hinein, ſetze es auf eine gelinde Wärme, daß es nicht

nicht zu heiß, ſondern nur eben zu ſolviren anfange. Du muſt aber nicht zu viel auf einmahl hinein werffen, ſonſt brauſet es ſehr, und gehet das Volatile vom Salarmoniac gar zu ſehr hinweg. Wenn das wenige, ſo du hinein geworffen, ſolviret iſt, ſo wirff wieder ein wenig darein, jedoch, daß es nicht zu ſtarck ſolvire, und das beſte Theil vom Zinn nicht verfliege, wie du hernach hören wirſt. Nachdem nun alles auff-ſolviret iſt, ſo kanſtu es nach Belieben, entweder mit Sale Tartari, oder Spiritu Urinæ præcipitiren, reverberiren, auch ſublimiren nach deinem eigenen Gefallen. Das im Oleo Vitrioli ſolvirte, und mit Spiritu Urinæ præcipitirte, iſt ſo zart und weiß, daß nichts zarters noch weiſſers kan gefunden werden.

Nun folget die dritte Solution mit dem Aqua fort. Nim̃ ein Aqua fort, oder beſſer einen Spiritum Nitri, dann mit keinem Aqua fort kanſt du etwas accurates, in Examinirung der Metallen, ausrichten, dann diß giebt offt eine Grüne oder Blaue, die das Metall nicht hat, weil es die Venus und den Vitriol guten Theils Spiritual mit überführet, wie bey dem Aqua fort ſoll gedacht werden. Nimm demnach vom Spiritu Nitri ſo viel dir beliebet, und ſchlage das Zinn ſo dünne als du kanſt, oder drechsle dir, ſo du kanſt, dünne Spåne daraus, ſetze dein Glaß vor dich, und wirff ſo wenig als möglich, und dir der Augenſchein ſelber giebt, hinein, auf daß ſich das Waſſer nicht erhitze, und der Spiritus dir entfliehe, das thue ſo lange biß es auffhöret, und nicht mehr angreiffen will. Alsdenn gieſſe faſt eben ſo viel, auch etwas mehr gemein Waſſer darzu, und wirff noch mehr von deinem Zinn hinein, laß es eine

Stunde

Stunde oder zwölff ſtehen, ſo wird das Zinn gleich einer mucilago, und ſiehet der meiſte Theil ſonderlich am Grunde gantz gelblich aus. Uber dieſes gieſſe alsdann ein gut Theil Waſſer, und filtrire es, ſo gehet erſtlich mit dem Waſſer ein weiſſer Kalck, und bleibt im Filtro. Den gelben ſpühle à part in ein beſonder Filtrum. Wilt du es aber untereinander ſchütten und filtriren, das kanſt du auch thun. Ich heiſſe dich nur um gewiſſer Urſach willen ein jedes abſonderlich zu nehmen. Dieſe Solution muß in der Kälte geſchehen, ſonſten wirſtu dieſe Gelbe nicht zu ſehen bekommen, ſondern es wird ein weiſſer Kalck bleiben. Das Aqua fort, oder Spiritus Nitri, ſo oben über den Kalck geſtanden, und ein wenig gelblicht ſiehet, ſo bald du ſelbigen auf die Wärme ſetzeſt, ſo fällt ein weiſſer Kalck. Nun iſt die Frage: Warum iſt nicht alles im Aqua fort geblieben, denn hat es ſo viel einnehmen können, warum nicht mehr oder alles? Darauf gebe zur Antwort: Das Aqua fort greiffet erſtlich partem mercurialem, und das Sal an, und läſſet das gröbere Theil, die Erde, liegen. Weil nun allezeit der Mercurius in den Metallen mit einem rechten wahren Sale metallorum gebunden, und dieſem Saltze ſeine Terra noch anhänget, ſo gehen ſie proportionaliter ins Aqua fort; wenn demnach ſelbiges in der Wärme es fallen läſſet, ſo hat es ſich in ſolcher Proportion vereiniget, daß es hernach weder ein Aqua fort, noch ein Aqua Regis auf-ſolviren will, da doch der andere Kalck vom Aqua Regis gantz aufgelöſet wird. Denn das Aqua Regis will den Mercurium nicht ſolviren, zumahlen wenn es ſtarck mit dem Urinoſo verſetzet iſt. Wäre es eine bloſſe Terra, ſo könte es das Aqua Regis

wieder ſolviren, und hat eben dieſe Bewandniß, als wenn du aus einem calcinirten Metall oder Vitriol ſein Sal cum aceto extrahireſt, ſo ſchieſſet gleichfalls ein Sal, als ein alumen plumoſum, welches weder Eßig, Aqua Regis, noch Aqua fort ſolviren will, und iſt doch zuvor ſolviret geweſen. Daraus zu ſehen, wie das rechte Sal den Mercurium feſſeln kan. Alle ſolche Dinge müſſen obſerviret werden, wo du ſonſt aus den Metallen etwas fruchtbarliches gedenckeſt zu genieſſen. Denn zwey Dinge ſind nur in den Metallen, daraus du einigen Nutzen zu hoffen haſt, nemlich ex Mercurio & Sale, die andern Arbeiten alle ſind nur Sophiſtereyen und Narren-Wercke.

Nun iſt das Zinn dem Silber am nächſten, vermöge ſeiner reinen Terra und Mercurii. Denn das Zinn wird nicht leicht mit andern Metallen vermiſcht, generirt gefunden. Weil aber die Terra ſo häuffig, und zu viel vom Sale frigido hat, iſt es unbeſtändig, doch hat das Zinn nicht ſo viel vom Frigido, als Saturnus und Mars, auch wohl weniger, jedoch reinern Mercurium als Saturnus, dahero es auch knirſchet, maſſen es mehr von der Terra damnata hat, als Saturnus, jedoch minder als Mars.

Die vierdte Solution iſt dieſe: Ich nehme zwey Theil gut Aqua fort, und ein Theil Spiritus Salis, in Ermangelung deſſen ſtarck Saltz-Waſſer. Weñ dieſes gemiſcht, ſo wirff nach und nach ein wenig von dem feinſten Zinn darein, daß es ſich ja nicht erhitze, ſo ſolviret es langſam, und läſt eine ſchwartze Erde fallen. Sieheſtu, daß es genug ſolviret hat, ſo gieſſe es von den Fecibus ab, und laſſe kein Ziñ lange darinnen liegen, deñ ſonſt fällt auch eine ſchleimige Erde

oder

oder Kalck nieder. In die abgegoſſene, und eine Nacht durch-geſtandene klare Solution, lege des Morgens wieder ein Stücklein Zinn hinein, ſo wird die Solution Columbrin-Farbe, und recht ſchön, wenn du nett damit umgeheſt. Da es auch nicht die Farbe bekommen wolte, ſo iſt eben daran nicht gelegen, doch iſt beſſer, wenn es ſo wird. Mit dieſer Solution wird das Gold ſo ſchön von Farbe præcipitiret, daß es ſchöner nicht ſeyn kan, dadurch das Cryſtall-Glaß die ſchönſte Rubin-Farbe erlanget, wenn zuvor das Gold in 3. Theil Aqua Regis, und 1. Theil Spiritu Salis aufgelöſet iſt. Hierbey iſt in Acht zu nehmen, wenn du ein wenig zu viel Zinn hinein wirfſeſt, daß es ſich entzünde, und ein klein gelb Räuchlein oder Dunſt davon gehet, ſo ſchütte es nur hinweg, denn es taugt zu dieſem Præcipitat gar nicht. Und dieſes iſt das ſubtilere Sal frigidum, welches bey dem Mercurio Jovis ſich aufhält, und das bißgen Gelbes, davon ich oben gemeldet, denn dieſes entfliehet bey der geringſten Wärme. Und wenn ſolches die Scharlach-Färber recht in Acht nehmen, ſie würden offt ſchöner färben. Ob ſich zwar dieſes von der Præcipitatione Solis hieher nicht ſchicket, ſondern bey ſelbigem hätte ſtehen ſollen, ſo habe es dennoch ſowohl um des Zinns, als ſeines ſubtilen Spiritus willen, anführen wollen.

Du wilſt Aquas gradationis machen, und obſerviréſt nicht, daß die Metallen und Mineralien einen ſolchen flüchtigen mercurialiſchen Spiritum von ſich laſſen, denn wenn du ſelbigen verlohren, was ſoll denn gradiren? die Erde, und das fixe Saltz, und der übrige Mercurius, die thun es nicht, denn die können nichts mehr wiſſen, ihre Seele ſtecket noch

in ihnen verborgen, und der Geiſt iſt verflogen. Wiewohl an dieſem Geiſt weiter nicht gelegen, als daß er etlicher maſſen in einen andern Leib eindringen kan, und auf ſolche Art würcket er in denen Cementen und Aquis gradationis; ihn aber zu fangen oder zu halten, per ſe, unmöglich.

Ein recht Cement, und ein Gradir-Waſſer zu deſtilliren, iſt eine feine Kunſt, leicht geredet, aber ſo leicht nicht gemachet. Dieſe beyde ſind den Sudlern leicht, denn ſie miſchen Cörper mit Cörper zuſammen, davon zu einer andern Zeit ein mehreres.

Weil ich hier von der Præcipitation des Goldes erwehnet, ſo muß ich dir noch einen Handgriff offenbaren, der nicht einem jeden bekandt. Zu dieſem aufgelöſeten ☉ gieſſet man ſonſt ein gut Theil rein Waſſer, und tröpffelt alsdenn die Solution Jovis hinein. Iſt nun des Waſſers zu wenig, ſo fällt das Gold dicklich, und nicht ſchön; Iſt zu viel, ſo will es nicht præcipitiren, und kan man ſolchergeſtalt aus einer Solution Solis, vier biß fünfferley Couleur tingiren. Dieſem aber vorzukommen, daß es einerley werde, ſo gieſſe ich die Solutio Jovis ins Waſſer, nehme ein klein wenig in ein Gläßlein, und tröpffele einen Tropffen von der Solution Solis hinein, und ſehe, ob es ſehr ſchön färbet, welches es gemeiniglich thut. Will es zu braun fallen, ſo man durch Eingieſſung eines eintzigen Tropffen ſehen kan, ſo gieſſe ich mehr dazu; und wenn die Couleur recht ſchön, ſo laſſe das Waſſer mit einem gläſernen Stäbchen immer umtreiben, und gieſſe die Solution hinein, daß das Waſſer im Glaſe nicht ſtille ſtehet, ſo præcipitiret es ſich trefflich ſchön. Wenn nun nach etlichen Tagen nicht alles fallen will, ſo gieſſe ich

deſtil-

deſtillirten Urin darein, ſo fällt es ſehr zart nieder. Du kanſt es auch probiren, ob ſich alles heraus præcipitiret hat, auff ſolche Weiſe: Wenn es eine Weile geſtanden hat, ſo laß ein Tropffen etliche von der Solutione Jovis am Glaſe hinunter lauffen, haſtu nun eine Aenderung oder Farbe, ſo iſt noch das Gold im Waſſer; wo nicht, ſo iſt es recht. Im Gegentheil kanſtu ebenfalls mit der Solutione Solis thun, wenn du meyneſt, daß es noch mehr præcipitiren kan. Und ſo viel vor dieſes mahl von der Præcipitation des Goldes.

Nun iſt noch von der Præcipitation des Zinns zu gedencken. Solches mag demnach in Oleo Vitrioli Aqua Regis, oder Spiritu Salis, ſolviret ſeyn, ſo kanſt du es mit einem Spiritu Urinæ, oder deſtillirten Urin, oder Sale Tartari præcipitiren, oder auch nur das ſolvirte davon ziehen, wie du wilſt. Aber was kan dir ſolche Arbeit nützen, denn du haſt doch nichts als einen Zinn-Kalck, der ſchwer zu reduciren? Alle dieſe Mühe kanſt du durch die Calcination beſparen, deſſen man ja Centner-weiſe, wie den Töpffern bekandt, machen kan. Denn in allen dieſen Solutionibus verliereſtu nichts mehr, als ein wenig vom Sale frigido, da du doch ein mehreres durch die Calcination vertreiben kanſt. Wenn du den lebendigen Mercurium daraus demonſtriren wilſt, ſo iſt die Solution am beſten, die mit dem Oleo Vitrioli, oder Aqua fort geſchicht. Mehr Nachricht von dieſem Mercurio wirſt du bey dem Silber finden.

# CAPUT XXVII.
## Vom Sulphure Jovis.

ES wil ja ein jeder ſo viel Sulphur haben, als ihm traumet. Helmontius eignet ihm einen zweyfachen zu, beweiſet aber keinen. Baſilius hat nur einen, und ich keinen. Erſtlich wil ich erweiſen, daß ich keinen habe. Nimm Zinn, zum Exempel, daß ich die Probe klein mache, 10. Loth, Sulphur 6. Loth, miſche das gekörnte und etwas angefeuchtete Zinn mit dem Schwefel untereinander, ſetze es in einen irdenen Koch-Tiegel über das Feuer, und rühre es ſtets, ſo bald der Schwefel anfängt zu brennen, und das Zinn berühret, ſo entzündet es ſich als weñ Nitrum darunter wäre, und das Zinn wird zu Pulver. Solte noch etwas, das vom Schwefel nicht verbrandt, ſich darunter befindẽ, ſo kanſtu noch halb ſo viel Schwefel darunter miſchen, uñ noch einmahl verbrennen, ſo entzündet es ſich noch ſo viel als vom Schwefel darinnen iſt. Hernach magſtu es noch ſo vielmal anzünden als du wilt, ſo wird es ſich ferner nimmer entzünden noch brennen, denn des Acidi contrariũ, als das Frigidum, iſt ausgeſtoſſen, ſo viel es faſſen können, und ſolches will mit folgendem Experiment erweiſen. Nimm Nitrum, (das muſt du ja geſtehen, daß es ein Sal Frigidum hat,) miſche es mit ana Schwefel, und laſſe es gleichfalls, wie vom Zinn gemeldet, ausbrennen, deſſen nim̃ nur wenig auff einmahl, ſonſt wird die Flamme gar zu groß, als zum Exempel, jedes 4. Loth. So bald der Schwefel anfängt zu brennen, ſo gehet eine ſchöne helle Flamme auff, und bleibet eine Aſche, welche, wenn das Nitrum gut iſt, 3. Loth wiegen wird, ſolche laſſe wohl glüen, lauge ſie alsdenn aus, ſo kommt ein

ein wenig ſchwartze Erde, ſo vom Schwefel herrůhret. Das Waſſer laß evaporiren, biß es eine Haut gewinnet, und alſo ůber Nacht ſtehen, ſo ſchieſſet ein ſchőn Koch-Saltz an. Das ůbrige Waſſer laß wieder abrauchen, wird anfånglich ein wenig gelblich ausſehen, wenn es aber trocken geworden, ſo iſt es ein weiſſes Saltz, und wieget 2. Loth 3. Quintlein ohngefehr; es bleibet auch etwas im Filtro. Dieſes Saltz iſt in allem dem Koch-Saltz gleich, es praſſelt und ſpringet auf den Kohlen, und iſt grőber von Erde als das gemeine Saltz, ſchmeltzet auch hårter. Hieraus kanſt du ſehen, was dein Nitrum fixum iſt. Was haſt du nicht vor Můhe mit Schwefel, Kohlen uñ dergleichen ein Nitrum fixum zu machẽ? Und wenn du es um und um gemacht haſt, ſo haſt du ein Sal Alcali, und nichts mehr. Dieſes Saltz, wie gedacht, iſt in allem dem Koch-Saltz gleich, nur daß es ein wenig bitterer ſchmeckt. Hierdurch habe ich erweiſen wollen, was in dieſer Verbrennung weggehet. Wilt du ſagen, im Nitro wåre auch ein Sulphur, ſo můſte Sal auch Sulphur ſeyn, und Sulphur, Sal, wie es dir gefiele. Wolteſt du den Sulphur in dieſem fixen Sale ſuchen, das ſtehet dir frey, das Finden und Erweiſen aber dőrffte dir ſchwer fallen. Wolteſt du ſagen: Der flůchtige Schwefel im Zinn wåre hinweggegangẽ; ſo ſage mir wieder: Ob ein Schwefel den andern vertreibet? ob eine Hitze die andere verjaget, oder einen Gegen-Streit macht?

Dieſes Experiment erweiſet genugſam, daß Hitze uñ Kålte ſtreiten, uñ eines das andere verjage.

Wenn du nun dieſes Zinn mit dem Schwefel verbrandt haſt, ſo ſiehet ein Theil weiß-grau, das meiſte aber ſchwartz-glåntzend, ſelbiges reibe klein, und cal-

cinits in einer irdenen Pfanne, daß der Schwefel davon gehe, ſo wird es erſtlich wie die Umbra, nach ſtärckerer und längerer Hitze wird es wieder ſchwartz, endlich graulicht, weiter kanſt du es nicht wohl bringen. Wenn du es aber in einen Reverberir-Ofen ſetzeſt, ſo wird es weiß, auch wohl etwas gelblich, nachdem du Zeit und Feuer daran wendeſt.

Hier iſt die Frage: Was nutzet dieſe Calcination? Erſtlich, daß du ſehen kanſt, was es vor ein Sal frigidum hat. Zum andern, daß dieſes Frigidum ſchneller und mehr verjaget wird, welches ſonſt länger Zeit im Reverberiren braucht. Und ob es gleich durch den mit Aqua fort oder Aqua Regis gemachten Kalck ebenmäßig vertrieben wird, ſo iſt es doch nicht ſo gut, denn es inſinuiret ſich ein falſch Saltz bey der Terra, ſo ſich nicht wohl wieder davon treiben läſt. Nun entſtehet die Frage: Warum flieſſet dieſer Zinn-Kalck nicht, da doch das Zinn gar leicht-flüßig iſt, der aber will ohne ein ſehr hefftig Feuer nicht flieſſen; Hat denn das Sal Frigidum allein den Fluß machen können? Darauff ſolt du wiſſen, daß der Metalle ihre Terra eine lautere Terra viſcoſa iſt, durch welche ſie ihre Geſchmeidigkeit haben; So ſelbe nun corrumpiret, ſo wird ſie verbrandt, entweder durch Feuer, oder durch ſtarcke Waſſer, alsdeñ wird ſie hart und ſpröde, uñ iſt keine Viſcoſa mehr, deñ Mercurius und Erde können nicht flieſſen, es muß ein Sal darzu komen. Und ſo weit dieſe Calces flieſſen, ſo weit haben ſie noch ein Sal. Deñ das Sal Frigidum von dem Sale acido, gäntzlich zu ſcheiden, und denn die Terra vom Sale acido, daß es ſüß und flüßig wird, iſt eine feine Kunſt. Und kan dieſes letztere nicht geſchehen, du habeſt denn den Mercurium davon abgeſondert. Dieſer

Dieſer Zinn-Kalck läſt ſich mit calcinirtem Saturno zu einem weiſſen Vitro machen, wenn du ihn mit etwas Sand vermengeſt, aber ohne daſſelbe vor ſich alleine nicht wohl, daß es zum Gebrauch ſolte können genutzet werden.

Nun iſt hier noch eine Erde, davon ein gut Theil wieder zu Zinn wird; Und obgleich Baſilius deswegen ſo keck ſein Particular hingeſetzt, da er den fixen calcem ex Jove lehret, und vom Sulphure Jovis handelt im andern Theil pag. 369. indem er ſaget: Kanſt du dieſes fixe Pulver wiederum in einen Fluß bringen, &c. ſo kan man ein ziemlich Theil Gold und Silber daraus haben. Ja, ich glaube es gar wohl, daß einer, der dieſes in Fluß bringen, auch zugleich viel Gold und Silber haben kan, wenn er ſelbiges zuvor ſchon in ſeinem Beutel hat. Der Dürfftige kan auch Brodt haben. Aber der Gold und Silber hat, uñ arbeitet dieſes, kan auch ein gut Theil davon verlieren. Wie viel hat dieſes Stück und das nachfolgende, welches ſein erſtes Particular geweſen, Gold und Silber zu machen, ſchon manchen guten Mañe gekoſtet, und hat Gold und Silber dadurch verlohren? Von ſehr vielen iſt dieſe Reductio ſo embſig uñ lange geſucht auch endlich gefunden worden. Man nehme dieſes Pulver, und vermiſche es mit einem guten Theil Toback, ſo gröblich zerſchnitten, uñ ſchmeltze es vor dem Gebläſe, ſo bleibet das übrige Zinn, die Schlacke gehet ab. Den Schlacken beſiehe wie viel deſſen iſt, wie auch das Zinn, ſo kanſt du urtheilen, wiel viel Erde es gehalten. Item, nimm Menſchen-Koth, Ruß aus dem Schornſtein, und wo ein ſtarckes Volatile innen iſt, ſo reduciret es ſich; warum aber nicht mit Pott-Aſche oder Nitro, eben auf ſelbe

Art und ſo viel? Weil das Zinn ſein Frigidum ver-lohren, und noch ſo viel von ſeinem Sale Acido bey ſich hat. Wenn ihme demnach das Verlohrne zu Hülffe komt, ſo ſcheidet ſich das Theil von der Terra, uñ läſſet ſein Metall fallen, da hingegen das Nitrum und die Pott-Aſche ihre eigene Erde haben, und wür-den ehe alles vitrificiren, ehe ſie das Metall zuſam-men alles bringen ſolten. Dieſes Zinn iſt hart und ſpröde, dann ein gut Theil ſeiner Terra Viſcoſa iſt in ihme gleichfalls corrumpiret und verbrandt, und auch ein Theil vom Mercurio verflogen. So kan eben-mäßig ſein Particular pag. 309. nicht angehen, denn es iſt darinnen keine wahre Præparation des Salis Jovis zu finden, ſondern eine Sophiſterey. Des Baſilii vierdter Schlüſſel iſt der redlichſte von allen, daraus faſt zu ſchlieſſen wäre, als wenn er etwas möchte gehabt haben. Er miſchet aber anderwärts ſo viel ſophiſtiſche Proceſſe mit unter, daß ſolches wieder einen Zweifel erwecket. Er redet zwar hin und wieder vom Sale und deſſen Er-de, aber er komt allezeit mit dieſer Saltzmachung mit andern Salien, wie auch Menſtruis auffgezogen, und das iſt eine Verführung. Ein Particular oder Tin-ctur aus ihm zu finden, wird dir ſehr ſchwer werden. Du ſprichſt: Er muß anders verſtanden werden, uñ der eine expliciret ihn ſo, der andere anders, uñ kei-ner kan aus ihm etwas machen. Seine meiſte Ver-führung beſtehet in Sale, Sulphure & Mercurio, und mit dieſem Sulphure haben ſie die meiſten Sinnen der Menſchen verwirret, gleichwie auch Iſaac Hol-landus, Theophraſtus und andere mehr, dann ſie haben allezeit die Colores für ihren Sulphur gehal-ten, da doch die Terra viſcoſa in den Metallen und

Mer-

Mercurio eine annehmen, nachdem daß ſie mit den Salien verſetzt werdẽ, oder nachdem ſie in dem Feuer eines vor dem andern ſich davon ſcheiden laſſen. Alle rechte Sublimationes ſo in den Metallen geſchehen, ſeyn Bluth-roth, es ſey aus welchem Metall es wolle, und das iſt ihr Mercurius, derſelbe faſſet die Couleur mit ſeiner materia unctuoſa rein uñ allein, und wird mit ſeinem rechten Saltze beſtändig erhalten. Deñ die Terra Viſcoſa in denen Metallen iſt zu vergleichen wie die Wolle und Seide, eines nim̃t dieſe Farbe an, ein anders eine andere; und iſt bekandt, wie eine Farbe auff die andere kan gefärbet werdẽ. Was aber ſchön roth ſeyn ſoll, muß auf weiß oder gelb gefärbet werden; und ſolches ſiehet man auch in Färbung der Gläſer. Man macht aus der Venus ein ſchön grün, auch wol blaulicht Glaß; aus ♀ und ♂ ſchön gelb und Blut-roth; aus dem Silber allerhand; aber aus dem Golde allein ein ſchön roth, ohne Præcipitation mit dem Zinn oder eintziges ander Metall. Darum ſo iſt zu ſehen, daß der Mercurius die reine rothe Farbe gleich der weiſſen Wolle am beſten annimmt. Wolteſt du nun dieſe Röthe ſcheiden vom Mercurio, ſo müſte dein Mercurius lebendig werden, und das Sal Acidum, das ihn gebunden, wie auch das Frigidum, ſo ihn in ſeiner Farbe erhöhet, müſteſt du ebenfalls ſcheiden. Dieſes könte nun nicht anders geſchehen, als durch eine Saltz-mangelnde Erde, oder durch ein Sal Alcali, ſo hätteſt du nicht mehr als einen Mercurium vivum. Wie wolteſt du es aber machen, daß du ihme ein ſolches Saltz mit der Terra, ſo er in ſeiner Sublimatiõ proportionaliter mit aufgeführet, wieder beybringen möchteſt? Warlich, Menſchen Ver-

ſtand würde das Pondus der Gleichheit nicht aus-rechnen noch ergründen können, auch würde dir dieſe Röthe, welche in dieſer Compoſition nur ein Luſus iſt, zu finden, treffen und ſcheiden, unmöglich fallen, daß du ſagen könteſt, es ſey Sulphur Metallorum.

Ich will dir noch eines melden, was meine Meynung ſey, ſo weit nemlich meine Erfahrung ſich erſtrecket: Kanſt du eine rechte Aſche machen, und ohne Corroſiv und frembden Zuſatz ſein recht Saltz bereiten, ſo kanſt du aus einem jeden Metall Silber ex oder cum Mercurio Lunæ machen, das weiß ich gewiß, und habe die Möglichkeit geſehen, doch überſteiget das eine den andern, das Sal Martis den Jovem, dieſes Saturnum &c. Wenn du nun den Mercurium davon geſchieden, und einen bloſſen rothen Sublimat haſt, denn ſo lange du dieſen nicht haſt, es ſey aus dem Golde, Silber oder andern geringen Metallen, ſo lange haſt du noch nicht recht gearbeitet. Dieſe Sublimation kan nun nicht ohne den Salarmoniac geſchehen, der bringet die Farbe hervor, flöſſet ſie auch in ein ander Corpus ein, und gehet ſelber ſeiner Wege wieder hinweg, deñ das flüchtige kan bey dem fixen nicht bleiben und im Feuer beſtändig werden. Mit dieſem Sublimat wirſt du wenig oder nichts ausrichten, wenn du ihn nicht in einen flüßigen fixen Leib einbringeſt, maſſen er per ſe ſich nicht figiret. Und weil er dir im Glaſe aufgeſtiegen, ſo würdeſt du im Feuer ihn viel weniger erhalten. So viel ich ſehe, iſt ein jedes Metall an, in, und vor ſich ſelbſt genug, dir deinen Unterhalt zu geben. Ich habe nunmehro bey 40. Jahr lang darinnen gekünſtelt, ehe ich den rechten Grund faſſen können. Keinen Proceſs ſchreibe ich dir nicht,

iſt

iſt auch nicht verantwortlich; es iſt ohnedem genug davon geſchrieben; und ich zweifle, daß jemahlen einer geweſen, der dir deutlicher Nachricht gegeben, als ich. Den Lapidem Philoſophorum habe ich nicht, derer unterſchiedliche ſeyn, und einer hat dieſen, ein anderer einen andern Weg gehabt; einer mit Mühe und groſſer Arbeit, ein anderer leicht, ſo viel ich aber ſehen kan, müſſen ſie doch alle aus einem Brunnen kommen. Und wie will doch einer eine Concordantz in denſelben finden? Findeſt du in einem Authore nicht alles allein, der andere kan dir wenig oder nichts helffen. Worvon bey der Transmutatione Metallorum ein mehrers.

Ich habe alſo im Zinn nicht mehr finden können, als eine Terram viſcoſam, die leicht verbreñet wird, und einen Mercurium vivum, und ſein Saltz, oder ſelbigen in Form eines Blut-rothen Sublimats, und denn die Terram, ſo von der viſcoſa todt und verbrandt iſt. Andere Dinge zu finden, hat ſich mein Verſtand dahin noch nicht erſtrecket. Als ich noch der Sophiſterey, und denen vom Teufel durch ſeine Spitz-Buben ausgeſtreueten Proceſs-Krämern Compoſitionen anhieng, da konte ich gelbe, rothe, grüne, blaue &c. Sulphura machen, und das offt 2. oder 3. aus einem Metall. Seit deme ich aber geſehen, woraus die reinen und unreinen Metallen beſtehen, ſo kan ich nicht einen machen, weder weiß noch roth. Baſilius hat aus der Luna gar einen phlegmatiſchen. Sagen aber iſt keine Kunſt, ſonſt hat Helmontius dir ſo viel geſagt, daß du 100. Jahr genug daran zu gläuben haſt, aber er beweiſet nichts rechtes. Ich könte dir von des Zinns, wie auch von den andern Metallen, Colores und Proceſſe

genug ſchreiben, wie dann kein Metall, da man nicht durch viel ſudlen ein Korn an Gold und Silber kriegen ſolte, aber da iſt ein Klagen, diß und jenes Korn habe ich bekommen, wenn ich nur dieſen oder jenen Sulphur figiren könte, daß er eingienge, ſo ſolte wohl etwas nutzbares daraus werden. Das will ich gleichwohl ſagen: Kriegſtu ein Korn Gold, ſo gedencke, daß ein mehreres kommen kan, und ſo viel du von Metalliſcher Erde corrumpireſt, und von deſſen Mercurio in ein Saltz geführet haſt, ſo viel giebt es Gold. Daß es nicht mehr giebt, iſt der Grobheit ſchuld, denn was vor eine Krafft in der Erden ſtecket, ſo kan ſie doch ohne Waſſer keine Früchte bringen. Die Feder iſt hier weiter gelauffen, als ich anfänglich im Willen hatte. Beſchlieſſe demnach dieſes Capitel, uñ befehle mich in der Sulphurmacher ihre Gunſt, damit ſelbige ihren Zorn über mich nicht allzuſehr ausſchütten wollen. Die Wahrheit-liebende darff ich nicht bitten, denn deren Gewogenheit hab ich ohne dem.

## CAPUT XXVIII.

## Von der Venere, deren Solution und Præcipitation.

WAs dieſes Metall betrifft, ſo kan ich mit Gott bezeugen, daß ich darinnen allein in 20. Jahren etliche tauſend Rthlr. verkünſtelt habe, doch auch wohl etliche tauſend Gold-Proben dadurch zuwege gebracht, uñ konte nicht begreiffen, wie ich ſo offt in einer Materia fehlen ſolte, bald etwas daraus zu haben, bald aus eben demſelben wieder nichts, biß ich endlich in etwas begunte zu ver-

vermercken, worinnen, der Fehler ſtecken müſte. Was demnach deſſen Solution betrifft, ſo hat es vor allen andern Metallen ein häuffig Sal acidum, auch ein ziemlich frigidum, welche beyde ſo feſt miteinander vereiniget ſeyn, daß es eine Kunſt kan genennet werden, ſolche zu ſcheiden, ſo lange man es nicht weiß; Denn ich ſage dir, ſo lange du, ſolches nicht zu vertreiben weiſt, ſo lange kanſt du auch kein reines Saltz, das nicht mit einer grün- oder blauen Farbe vereiniget, bekommen, auch kein weiſſes flüßigel Saltz nicht, welches ſehr ſüß und angenehm. Denn das Acidum, das mit einer ſubtilen Terra viſcoſa verbunden, wird allezeit ſüß. Das Sal Acidum ſchadet den Metallen nicht, wenn nur das Frigidum vertrieben, und dieſes hält in allen hart, am allermeiſten aber im Kupffer. Es ſolviret ſich zwar im Aqua fort, doch müſſen ohngefehr drey, vier und mehr Theile zu einem Theil genommen werden. Wenn ſolches ſolviret in das Silber gegoſſen wird, ſo præcipitiret es ſelbiges nicht. Denn die ♀ hat eine Gleichheit des Saltzes mit dem Aqua fort, derowegen ſo kan es ſelbe Terram ohne Præcipitat annehmen, ,und läßt ſie nicht fallen, wie bey dem Zinn. Das Zinn aber hat nicht ſo viel vom Frigido, dahero will es ein Aqua Regis haben, ſo man es recht ſolviren will; Mit Aqua fort ſolviret mans auch, aber behutſam. So ſolviret auch das Kupffer beſſer auff, wenn ein wenig Salarmoniac in Spiritum Nitri gethan wird. Den Mercurium ſolviret ein Aqua fort, wie auch das Silber, in gleichen Gewicht, nachdem das Aqua fort oder Spiritus Nitri ſtarck iſt; Dieſe andern, als Mars, Saturnus, Jupiter und Venus, wollen gerne ein

Uri-

Urinoſum haben wegen ihrer Terra. Kanſtu nun ſehen, ſo betrachte, was das Silber vor den andern iſt, nemlich ein reiner Mercurius fixus. Dem Mercurio aber kanſtu mit allem Frigido alleine nichts abgewinnen, auſſer mit einem puren Acido. Soll ſelbiges den Mercurium figiren, ſo kan es wahrhafftig das Acidum alleine nicht thun, es habe denn eine Terram viſcoſam, woran er ſich halten kan. Es weiſet dir zwar das Oleum Vitrioli wohl, wie es den Mercurium im Feuer halten kan, daß er ziemlich lange fleuſt. Es weiſet dir auch, daß ſie beyde wegfliegen; was wolteſtu nun wohl für einen Sulphur finden? Du ſprichſt: Es muß ein fixer ſeyn, und ſucheſt wunderliche Compoſitiones, und wenn du es um und um betrachteſt, ſo haſt du eine todte Erde und Sal crudum, oder haſt in deinem fixen Sulphure noch alle drey, als Erde, Saltz, und Mercurius.

Der Zinober weiſet dir ja klar, wie er gefeſſelt ſey mit dem Sulphure, der hat nun noch alle ſeine Theil, als ſein Sal frigidum, und die aller-ſubtileſte Erde, ſo in den Metall ſeyn kan. Denn der Sulphur beſtehet aus nichts anders, denn in Sale acido, frigido, und Terra ſubtiliſſima, wie der Spiritus Vini, vom Mercurio weiß er nichts. Dieſes nun führet den Mercurium in die Höhe, aber im Feuer gehet das frigidum hinweg, und bleibet der Mercurius als ein ſchwartz Pulver. Warum aber nicht roth, als da das frigidum dabey war? Nun iſt auch zu ſehen, wie wenig er der rechten Terra und reinen Acidi bedarff, denn ſo er deſſen viel haben müſte, ſo könte ein Theil Tinctur ſo viel nicht tingiren.

Ich komme von unſer Venus zu weit ab. Eine Terra, wie ſchon erwehnet worden, iſt härter von

der

der Natur coaguliret, als die andere; Eins hat auch mehr Mercurii, als das andere. Ehe ich aber weiter gehe, ſo wil ich weiſen, wie das rechte Vitriolum Veneris am beſten zu machen. Der erſte iſt cum Oleo Vitrioli, nemlich, ich thue ein Oleum Vitrioli in einen Kolben, werffe ohngefehr halb ſo viel dünne Kupffer-Bleche hinein, und deſtillire es über, ſo gehet ein Theil Spiritus Vitrioli herüber, das andere ſolviret ſo viel vom Kupffer. Wenn es auffhöret Blaſen im Glaſe zu kriegen, und gantz ſtille ſtehet, ſo iſt es ein Zeichen, daß es genug ſolviret hat. Solches laſſe erkalten, gieſſe Waſſer darauff, und filtrirs, hernach laſſe es anſchieſſen, ſo bekommſtu einen Wunder-ſchönen Vitriol. Der andere Schuß fällt gemeiniglich etwas blaſſer. Wenn es nun nicht mehr anſchieſſen will, ſo lege wieder Kupffer hinein, und deſtillire es abermahlen, ſo greiffet das Acidum, ſo noch übrig, mehr Kupffer an, und gehet kein Oleum verlohren. Was zum erſtenmahl übergeſtiegen, gieſſe wieder darauff, &c.

Der andere iſt: Man nimmt Kupffer-Bleche, ſtratificiret dieſelbe mit Schwefel, und läſſet es in einem verdeckten Topff wohl ausbrennen, ſo bleibet das Acidum Sulphuris bey dem Kupffer, und hat es gantz durchgangen. Alsdenn ſtoſſe ſie gantz klein, lege das Pulver in eine ſolche Pfanne, wie bey dem Eiſen gelehret. Wenn nun dieſes in der Muffel anfängt zu plappern, welches du hören kanſt, und gemeiniglich den andern, auch dritten Tag geſchicht, wie man denn ſolches auch riechen kan. Wenn du demnach ſolche Zeichen höreſt und riecheſt, ſo nimm deinen Deckel vor der Muffel weg, welche an einem Stück ſeyn muß, und ſiehe darzu. ſo wirſt du eine

zehe

zehe Schlacke finden, ſolche nimm mit einem Spadel heraus, wirff ſie ins Waſſer, ſo erhitzet es ſich, und zerfällt wie ein lebendiger Kalck. Was nun nicht zur Schlacken iſt, das ſetze mit der Pfanne wieder hinein, biß es alles ſolviret, was ſolviren kan, alsdenn filtrire es, ſo bleibet eine weiſſe Erde, die iſt eben nicht zu verwerffen. Den Vitriol laſſe anſchieſſen, der wird auch ſchön. Wenn man aber ſchnell darzu will, ſo nimm die calcinirte Venus, mache ſie gantz klein, und ſetze ſolche in einen irdenen Koch-Tiegel in ein Oefelein auff Kohlen, rühre ſtets um, ſo begiebt es ſich, daß, nachdem du mit dem Feuer umgeheſt, daß ſie das erſte mahl zuſammen flieſſet, und zur Schlacke wird, dieſe wirff alsdenn auch ins Waſſer. Will es das erſte mahl nicht thun, und du hätteſt anfänglich zn ſtarck Feuer gegeben, ſo calcinire es mit Umrühren, biß die Venus roth wird. Hernach ſetze friſchen Sulphur halb ſo viel zu, calcinire wieder, gelinget es dir nicht, daß du die Schlacke bekommſt, dann es lieget nur an dir, ſo ſchütte das Pulver, wann es fein röthlich, alſo heiß ins Waſſer, ſo bekommſtu auch einen ſchönen Vitriol, doch differiren ſie zu Zeiten an der Farbe. Der mit dem Oleo Vitrioli fällt etwas heller als die andern, dieſelbe ſind dunckel-blau, aber ſchön.

Wie ſich nun die Farben in der Solution und Præcipitation ändern, davon iſt ſchon in meinen Anmerckungen angeführet worden. Der Spiritus Urinæ præcipitiret das Kupffer gantz in ein wenig weiß blaulicht Pulver, daß es ſich an das Eiſen ſchlägt und præcipitiret, wie bekandt. Und wenn denn auf ein Theil ſolchen aus einem Ertz gemachten Vitriol, wie er denn ſehr ſchön daraus wird, eine

ſolche

ſolche Kiß-Lauge über das Eiſen gieſſet, ſo meynen ſie, ſie haben Venerem ex Marte. Hierbey muß eine Hiſtorie erzehlen, wie es einsmahlen mit dieſer Transmutatione Martis in Venerem bey meinem hochſeligen Churfürſten und Herrn ergieng. Es fand ſich ein gewiſſer alter Doctor ein, bey dem Noth, Armuth, und die Einfalt, ihr Quartier genommen, ſolcher ließ ſich, um ſeine Gäſte zu contentiren, mit allerhand Künſten angeben, auch unter andern mit dieſer närriſchen Transmutation. Anfänglich wurde er in meiner Abweſenheit bey Hofe angebracht, denn der hochſelige Churfürſt, als ein ſehr weiſer und curiöſer Herr, ließ ihn vor ſich kommen. Dieſer hatte ſeinen Vitriol ſolviret, die Venerem per Martem heraus præcipitiret, welches dem hochſeligen Herrn gefiel, ſo ihme auch als einem ſolchen Potentaten nicht zu verdencken, indem er ihme das Contrarium nicht erweiſen konte. Dieſes Kupffer-Pulver war da, der gute Doctor hatte keine Gelegenheit es in ein Korn zu bringen, darauf wurde ich gefordert, und der ſelige Herr gab es mir, mit Befehl, ich ſolte es ſchmeltzen, und ſehen, was es wäre. Er wolte dabey nicht ſagen was paſſiret. Weil ich nun meinen Glaß-Ofen im Hauſe hatte, bracht ichs in einer Stunde wieder, und wieſe, daß es ein ſchön Kupffer war. Dieſes gefiel dem hochſeligen Herren ſehr wohl, und ſagte: Die Kunſt kan ich, und das iſt aus dem Eiſen. Nun wuſte ich von dieſem Doctor noch nichts, biß es der Hochſelige Churfürſt ſagte. Darauf bat ich in aller Unterthänigkeit, Ihro Churfürſtl. Durchl. wolten mir die Gnade thun, und uns beyde, in Gegenwart Ihrer, mit einander davon diſputiren laſſen, ſo ſolten ſie ihre

ihre Luſt hören, wie ich den Doctor kriegen wolte. Die hochſelige Churfürſtin, neben dem ſel. D. Buntekuh, der einer von meinen beſten Freunden damahlen bey Hofe war, baten, um dabey zu ſeyn. Dieſe Diſputation oder Examen wurde demnach auf den andern Tag angeſtellet. Der Doctor bliebe feſt auf ſeiner Meynung, ob ich ihme gleich anfänglich die Objection machte, wie das Silber ſich an das Kupffer niederſchlüge, als wenn ein Magnet darinnen wäre, ſolches müſte denn auch eine Transmutation ſeyn, und was dergleichen mehr. Endlich war er doch ſo klug, daß er mir die ordinaire Kupffer-Probe vorhielte, und dadurch erweiſen wolte, weil man gar kein Kupffer, oder doch gantz wenig heraus bekommen könte, ſo müſte es eine Transmutation ſeyn. Er bothe gleichſam Trotz, man würde nicht das geringſte Kupffer-Korn daraus bekomen. Wenn ich nun keinen beſſern Beweiß gewuſt, ſo hätte er in dieſer Hohen Gegenwart obgeſieget, und man würde ein groß Werck von ihm gemacht haben. Ich aber reſolvirte, und wolte eine Wette anſchlagen, daß ich aus einem Pfund Vitriol mehr Kupffer ohne Eiſen heraus bekommen wolte, als er mit dem Eiſen. Er, der Doctor, war hierzu, weil er nichts zu verlieren, fertig. Darauff ſagte ich, wie man es machen müſte, nemlich, man ſolte das Caput mortuum Vitrioli, woraus das Oleum getrieben wäre, nehmen, oder mit mir gehen, wir woltē den Vitriol im Glaß-Ofen auf das ſtärckſte calciniren biß zur Schwärtze, darüber ſolte er ein Aqua fort gieſſen, und ſo lange ſolviren, biß es ſich nicht mehr blau färben würde, alsdenn findet ſich eine rothe Erde, darauff ſolte er ein gut Aqua Regis gieſſen,

gieſſen, ſo würde er ſolche roth, wie einen andern Crocum Martis auf-ſolviren. Das blaue Waſſer ſolte er gantz abziehen, ſo würde ſein Kupffer nett in fundo bleiben, nemlich, alles was im Vitriol geweſen, und den Crocum Martis könte er aus dem Aqua Regis haben. Hier fiel dem Doctor das Hertz auff einmahl weg, und konte nicht weiter, als daß er auff den Beweiß gedrungen, welcher mir, in Gegenwart des oberwehnten ſel. Buntekuh zu thun aufferleget worden, ſo ich auch redlich vollbracht. Hieraus ſchöpffte der hochſelige Churfürſt ein groß Vergnügen, und gab dem Doctor einen guten Recompens vor ſeinen guten Willen. Alſo feſt und ſteiff ſtehen einige auff ihrer Meynung.

Wir wollen uns wieder zum Kupffer wenden, davon ich viel Dinge und Proceſſe ſchreiben könte, denn kein Metall iſt ſo mannigfaltig zu tractiren als dieſes. Und weil ich zum öfftern geſehen, daß in dieſem Metall und Eiſen der nächſte Weg particulariter Gold zu bekommen ſey, das Eiſen aber gar zu viel verbrandte und todte Erde hätte, derowegen er auch ſo unflüßig, als habe das Kupffer erwählet, wiewohl dennoch eins dem andern Hülffe leiſten kan. Die Venus iſt bald roth, grün, blau und weiß, weil ſie gleichſam mit allen buhlet.

Einen Proceſs muß ich doch ſetzen: Nimm gantz dünnes Kupffer 1. Pfund, Schwefel 1. Pfund, wie auch Antimoniũ 1. Pfund, mit dieſem mache S.S.S. in einem Topff, cementire 8. Stunden, von zwey Stunden zu zwey Stunden ſtärcker. Wenn es nun recht glüet, ſo iſt es eine maſſa, ſolche ſtoſſe klein, und calcinire ſie, als wenn du ein Vitrum Antimonii machen wolteſt, ſo wird es ein röthlich

Pulver. Nun miſche zu Unc. 3. deſſen, rohen Borrax Drachm .2. und laſſe es wohl flieſſen, gieb dabey wohl Achtung, denn es gehet leicht durch den Tiegel, zumahl wenn mehr Borrax dazu kommt. Es muß auch keine Kohle hinein fallen. Wenn es nun wohl gefloſſen, ſo gieſſe es in einen Giß-Puckel, ſo haſtu eine maſſam wie ein denckler Zinober. Solche reibe recht klein, gieſſe ein Oleum Salis darauf, ſo zeucht es eine gantz braune Röthe aus. Wenn es nun eine Zeit auf der Wärme geſtanden, und nicht mehr extrahiret, ſo geuß die Solution ab, und ein friſches Oleum Salis darüber, dieſes wiederhole ſo lange, biß nichts mehr extrahiret. Solches laſſe 8. Tage digeriren, hernach zeuch es trucken ab, alsdenn geuß wieder ein friſches Oleum darauff, digerire es wieder, die Feces ſcheide davon, und dieſe Arbeit kanſtu dreymahl wiederholen, nachdem du nemlich ſieheſt, daß Feces ſich niederſchlagen. Zuletzt als es trucken abgezogen, ſo gieſſe das Menſtruum, welches ordinair Oleum Philoſophorum, oder Mercurii genannt wird, darauff, und iſt daſſelbe, welches ex præcipitatione butyri Antimonii herkommt. Das Waſſer läſſet man abrauchen, biß es ein gelblicht Oleum wird. Dieſes gieſſe nun darüber, ſo extrahiret ſich eine überaus ſchöne Grüne, wie ein Schmaragd. Geuß die Solutiones in ein beſonderes Kölblein, damit keine Feces mit übergehen, laſſe es drey Tage und Nacht digeriren, zeuch denn das Oleum wieder ab, geuß abermahlen darauf; ſetze es wieder in Digeſtion, und ſcheide allemahl die Feces davon, zuletzt ziehe es ab ad conſiſtentiam Olei. Das iſt ein edles Oleum Veneris! Kanſtu mit dieſem nicht erweiſen, daß aus dem ☽, ☉ zu bringen ſey,

und

und alſo Transmutationem darthun, es ſey auch ſo viel als es wolle, ſo wird es warlich mit einem andern noch weniger geſchehen. GOtt vergebe mir, daß ich das Wort Transmutation nach der gemeinen Redens-Art mich gebrauchen muß, maſſen transmutiren in keines Menſchen Macht iſt. Denn wenn gleich Silber und Mercurius, auch andere Metallen zu Golde werden, ſo iſt es doch keine Transmutatio. Dieſes Oele kanſtu gleicher Art aus dem croco Martis machen, ohne den Antimonium. Nun iſt das Oleum gemachet. Wie wolteſt du es demnach anfangen, daß du dadurch aus dem Silber Gold heraus bringen könteſt? Gieſſeſtu es in die Solution, ſo præcipitiret es das Silber zu einer Luna cornua. Thuſt du es auf den Silber-Kalck, oder deſſen Limaturam; ſo wirſt du nach einer kleinen Digeſtion wohl eine Spur Goldes bekommen, denn es würde dir verfliegen, ehe das Silber ſchmeltzet! Hier ſtehen die Ochſen wieder am Berge. Lieſe fleißig, was ich hin und wieder gedacht, ſo wirſt du eine feine Möglichkeit ſehen. Dieſes habe nur geſchrieben, um zu erweiſen, wenn die Metallen in eine Geiſtlichkeit gebracht, daß ſolche im Mercurio und Silber auch würcken können, ohne Scheidung ihres Mercurii und Salis. Denn wenn Sol, Mars und Venus geiſtlich vereiniget ſeyn, ſo können ſie den Saturnum wohl unter ſich leiden, und den Mercurium etlicher maſſen gefangen nehmen. Ein mehres iſt hiervon nicht zu melden.

# CAPUT XXIX.
## Vom Sulphure Veneris.

Es iſt kein Metall ſchwerer in ſeine Theile zu zerlegen, als dieſes, denn ſeine Gleichheit des Saltzes ſtehet auch biß auf die letzte dem Golde gleich, und getzet ſchwer her, ehe man ſein Frigidum weiß zu ſcheiden, ob man es gleich noch ſo viel Tage im Reverberir-Ofen gehabt, und darinnen zu einem Blut-rothen Æs uſtum geworden, ſo kan es doch in einer Stunden faſt alles, auſſer ein wenig Schlacken, wieder zu einem Kupffer gebracht werden. Wenn du dieſes Æs uſtum mit ana Schwefel in einer offenen Pfañen über einem Kohl-Feuer, wie oben gelehret worden, calcinireſt, ſo macht es ein Fulmen, wie bey dem Zinn angemercket. Und ſo du gleich hernach hundertmahl Schwefel zuſetzeſt, ſo giebt es kein Fulmen mehr. Wenn du aber den Schwefel alle davon treibeſt, und wieder zum Æs uſtum macheſt, ſo fulmiret es aufs neue, und gehet endlich dem Kupffer viel ab, aber das Rückſtändige giebt allemahl Kupffer. Alſo, wenn du es zerſtören wilt, muß ein ander Mittel vorgenommen werden, davon ich aber nicht viel ſchreiben mag. Ich habe ſchon zum öfftern erwehnet, daß die Metallen wegen ihres Salis duplicati, und weniger oder mehrer zarten Terra differiren. Nun iſt in dieſem am meiſten von beyden, doch prædominiret ſein Acidum vor andern, deswegen es auch den Mercurium am beſten an ſich nimmt. Ich habe auch vor dieſem in meinen Anmerckungen angeführet, wie der Galmei ſeinen mercurialiſchen Theil in das Kupffer fahren lieſſe, und es zu Meßing machte.

Dann

Dann du wirſt ja nimmer glauben, daß es als ein Sal das Kupffer tingire; Die Albertät vom Sulphur wil ich übergehen: Als eine Terra kan es auch nicht hinein gehen, maſſen ſonſt das Kupffer ſehr ungeſchmeidig werden, auch nicht färben würde. Als muſt du demnach geſtehen, daß es pars Mercurialis ſey. Denn es iſt zweyerley Art Galmey, einer ſetzet ſich bey Goßlar im Schmeltzen an die Wände des Ofens, der andere wird aus den Bergen in Pohlen und andern Orten gegraben, da einer deñ beſſer als der andere iſt, maſſen einer mehr vom Mercurio als der andere hat. Auch wird der Zinck eben-mäßig zu Goßlar bey dem Bley-Schmeltzen geſamlet. Weñ man nun denſelben in ein geſchmoltzen Kupffer wirfft, ſo höret man das Praſſeln, als wenn ein Mercurius vivus hinein käme, wie es deñ auch ein wahrer Mercurius coagulatus iſt, und gehet ſehr viel weiſſer Rauch von ihm. Nun iſt kein Metall, daß ſich durch dieſen gelb färben läſſet, als das Kupffer, ob es ſich gleich im Schmeltzen damit vereiniget. Die Urſach iſt, weil der Mercurius hier ein häuffiger Acidum, als in allen andern Metallen findet, ſo kan es den Mercurium halten, und durch das Frigidum wird er mit der Terra in dem Kupffer gefärbet, wie aus andern Exempeln bey dem Mercurio, und ſonſt hin und wieder angeführet iſt; So iſt auch bekandt, wie feſt dieſer Mercurius in dem Kupffer gefeſſelt, daß er auch nicht wieder gäntzlich davon kan getrieben werden. Man möchte mir aber vorwerffen, und ſagen: Wenn der Arſenicum auf Kupffer getragen werde, ſo würde es weiß, warum deñ auch nicht gelb, denn er gienge ja ebenmäßig wie ein Mercurius hinein, weil aus dem Arſenico ein lebendiger Mercurius

curius zu machen? Antwort: Der Arſenic gehet vors erſte in gröſſerer Quantität hinein, als der Galmey. Denn der Galmey hat eine grobe Erde, die in das Kupffer nicht hinein dringen kan, derowegen läſſet es nur ſein mercurialiſch Theil fahren. Der Arſenicum aber gehet mit ſeinem gantzen Cörper hinein, und nimmt ſeine weiſſe Erde mit, dahero es auch ſo ſpröde wird, und allemahl im Glüen einen weiſſen Rauch läſt. Nun iſt hier im Arſenico keine Scheidung, wie in dem Galmey, ſo iſt auch die Erde im Galmey ſelber etwas gelbe, deswegen es ſich im Kupffer beſſer extendiren kan. Denn wenn dieſe Erde nicht als eine Viſcoſa mit dem Mercurio vereiniget einginge, ſo müſte das Kupffer ſpröde werden. Das Acidum aber macht den Mercurium ohnedem gelbe, wie mit dem Oleo Vitrioli zu ſehen. Und dieſes ſind alſo meine Gedancken hiervon.

Das Silber läſt ſich mit keinem Zinck färben, denn es hat ſelber ſo viel Mercurii, als es bedarff, hat auch nur ſo viel von dem componirten Saltz, als ihme nöthig; kan derowegen von dem Mercurio auff ſolche Art nicht gefärbet werden. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit andern Metallen. Ihre Erde iſt weiß, ihr Sal acidum weniger. Im Eiſen iſt die Terra gröber, denn in andern allen. Du ſolteſt demnach billig nachdencken, warum Silber und Gold mit Schwefel kein Fulmen, wie alle andere Metallen machen? Bey dem Silber iſt mehr vom Frigido deñ bey dem Golde, und wenn ſelbiges vertrieben wird, ſo nähert es ſich zum Golde, und iſt, ſo lange es noch ein Corpus geben kan, allemahl nach deſſen Vertreibung Gold. Dieſes Gold, wenn es ein viertel Jahr und länger in der Reverberation

mit

mit Beſcheidenheit ſtehet, ſo ſchwellet es auff, gleich wie ein crocus Martis. Als muſt du ja ſagen, daß ihme etwas entgehet. Denn daß es was annehmen ſolte, iſt nicht zu erweiſen, als iſt zu ſehen, wie wenig daß es vom Frigido habe, und wie einträchtig der Mercurius mit dem Sale fixo acidi gefeſſelt iſt. Dieſes habe zum Nachdencken angeführet.

Es iſt ein Sprichwort: Der Sulphur aus der Venus-Schlack, füllet dir deinen Beutel uñ Sack. Ich aber ſage: Der Mercurius aus Venus Leib, kan ernehren Mann, Kind und Weib, wenn er aber lebendig iſt, ſo muſt du ihn wieder figiren, oder er gehet davon, und läſſet dir einen Quarck zu Lohn. Die Mercurii Metallorum behalten gerne ihre Proportion von ihrer Terra Viſcoſa, und etwas Saltz bey ſich, dieſe drey ſteigen auff. Nun iſt in ſeinem Neſte etwas geweſen, daß ihm ſo beſtändig und ſchmeltzlich im Feuer gehalten, dem ſuche nach, ſo ſind die Theile recht rein vereiniget, und können in andere Dinge eingehen, und ſich extendiren. Sap. ſat. Wenn du dieſes eintzige Metall recht examiniren wilſt, ſo haſt du genug zu thun, wiewohl ein jedes dir genug zu ſchaffen macht. Und wenn du deine Mercurios aus den Metallen, ſo wohl aus der Luna, Marte, und abſonderlich ex Venere nicht Blut-roth auffſublimiret haſt, oder extrahiret, ſo haſt du noch nicht recht geſchieden. Vom Saturno und Jove, gehet die Scheidung und Sublimation des Mercurii viel ſchwerer her, denn es ſteigt abſonderlich von dem Saturno allzuviel von der Terra und Sale mit auff. Dieſe ſind beſſer lebendig zu ſcheiden, dahero auch rathſamer auff ihr Saltz allein zu arbeiten.

Anjetzo wollen wir des Baſilii Particularia ein wenig beſehen, und zwar pag. 297. welches aber der Mühe nicht werth iſt, nachzuſchreiben, du kanſt es ſelbſt allda leſen. Er ſaget, man ſoll ein roth Oleum Vitrioli austreiben. Nun habe ich ſchon offt angeführet, daß kein roth Oleum Vitrioli per Retortam kan gemacht werden, ſondern die Röthe die es hat, bekommt es nur per accidens, wenn ein wenig vom Luto oder Retorten hinein fällt. Er nimmt unzeitige Trauben, Safft, oder Eßig, welches denn durch das Verbrennen eine Röthe macht: rectificire es aber nur per Retortam, ſo wird es gantz klar. Weil ihm deñ geträumet, es wäre dieſe Röthe ex Venere, als will er ſelbige ſolchergeſtalt mit dem Marte vereinigen. Solte einer nicht einen Schwindel hiervon bekommen? Dieſes iſt ein Oleum Vitrioli, gleichwie das aus allen andern Vitriolen, und iſt ein Acidum, das den Martem ſolviret, und zu einem Croco macht, und nichts mehr. Man ſehe doch ſein ſchön Sal Veneris an. Ach nein! mein Freund, es gehöret mehr zu dem rechten Sal Veneris, man ſpringet da nicht ſo hinein, wie der Bauer in ſeine Stiefel. Er hat ſo voller Particularien geſteckt, wie die Kuh voller Muſcaten, und ſind ihm ſolche alle leicht. Ja ſprichſt du: Man muß ihn anders verſtehen; wer weiß, wie er es gemeynet? Er hat ja als ein heiliger Mann ſo ſancte verſprochen, daß er in denen Handgriffen nichts verſchweigen wolle; warum hat er denn ſolche Alberkeiten geſetzt, die nach dem Buchſtaben und nicht nach dem Effect angehen? Und kommt mir vor, als wenn einer durch Abbildung der Figuren meine Gedancken errathen ſolte. Wenn der Fuchs über das Waſſer ſpringt, und der Bauer

will

will ihm mit der Senſen den Schwantz abhauen, oder der Fuchs laufft mit der Henne davon, und der Hahn will den Fuchs deswegen beiſſen. Solche Träume kan einer viel haben. Er hat allerhand geträumet, träume du nach. Es iſt eine tolle Sache um das Traumen, noch toller die Auslegung. Ich kenne einen, den habē allein des Baſilii Träum-Auslegung über vier tauſend Rthlr. gekoſtet, der hat ſein Univerſal- und Particularia unterſucht, und Schlöſſer auf ihn gebauet, auch ſeine Schrifften auf allerhand Art philoſophice verſtanden und expliciret, und doch nicht vier Groſchen Nutzen, auſſerhalb ein wenig Medicamenten daraus gefunden. Du wirſt ſagen: Wer weiß ob dieſer ihn recht verſtanden, und die wahre Explication gemacht? Mache du ſie beſſer, du wirſt eben ſo viel finden. Ich kenne derer genugſam mehr, die ihn ſo fertig im Kopffe haben, daß zu verwundern iſt; ſie dichten alle, und treffen nichts. Man ſehe doch pag. 368. ſeinen abermahligen Sulphur Martis & Veneris an; ſolte es einem wohl einfältiger träumen können? In ſeinen Schluß-Redē pag. 377. da nennet er es eine Tinctur, Oleum Salis Martis genandt. Es iſt nur Schade um die edle Zeit, die man im Leſen und Schreiben ſolcher Dinge, zugeſchweigen im Nachmachen, zubringet.

Er ſaget ferner: Das Oleum Salis Martis ſolvire das ſpiritualiſche Purpur-Gold, und führe es über den Helm, und vermeynet, er habe den Sulphur Solis mit ſeinem eigenem Sulphure fermentiret, welches kein Philoſophus vor ihm gethan. Daß das Oleum Vitrioli, das auf gewiſſe Art præparirte Gold ſolviren kan, iſt wahr; daß er aber ſolches ohne andern Zuſatz ſolte über den Helm führen, iſt

 nicht

nicht wahr. Vermittelſt des Olei Vitrioli werden alle Metallen über den Helm geführet, aber nicht wenn ſolche vor ſich darinnen ſolviret ſeyn. Ich kehre mich an die Vielheit derer Sulphurorum Veneris gar nicht, ſie mögen himmliſch oder roth und weiß ſeyn, wie ſie wollen. Was Baſilius lehret, daß in der Venus eine wunderbahrliche Compoſition vorgegangen, geſtehe ich gar gerne. Einfältig iſt die Natur, ſo muß auch deſſen Scheidung ſeyn. Ich mag nun ein Theil welches ich wil geſchieden haben, darinnen ſich die Farben vielfältig verändern, ſo finde ich, daß ich entweder das Corpus noch gantz bey einander habe, oder auch, ich habe ſeinen Mercurium, ſein weiſſes Saltz und Erde. Unmöglich aber iſt ſein Saltz zu erlangen, wenn der Mercurius nicht erſtlich gäntzlich geſchieden iſt. Ob du gleich ein Vitriol-Saltz bekommeſt, ſo auch weiß, ſo kanſt du doch, ſo lange noch pars Mercurialis dabey, nichts damit ausrichten. Die vielerhand Veränderungen der Farben, die haben die vielerhand Sulphura gebohren. Die Venus hat gar einen fixen Mercurium, der dem Golde am allernächſten verwandt, dennoch will er ſeine Farbe oder Ingreſs im Silber alleine nicht geben, ob er gleich Möglichkeiten erweiſet; ja, er fällt bißweilen ſelber in der Scheidung wieder weiß heraus, daß, ſo man ihn hernach aus dem Aqua fort nimmt, und ihn vor ſich in einem Scherbel ausglüen will, laufft er gantz roth zuſammen, und gehet das meiſte davon. Im Gold und Silber aber bleibet es beſtändig Gold, und mehr als dieſes gewogen. Ich könte hiervon allein ein gantz Buch voll Proceſſe ſchreiben, was würden ſie aber nutzen? Das Kupffer kan dich ums Brodt

bringen,

bringen, kan dir es auch wieder geben. Helmont ſchreibet unterſchiedenes davon, hat aber nur Worte und Eigenheiten. Pag. 147. verſ. 23. will er nicht, daß das Nitrum und Sulphur von Hitze und Kälte herkäme, wiewohl ſie potentialiter dariñen ſeyn. 2c. und ſpricht: Der Wein und das gefloſſene Kupffer und Zinn können ſich nicht vertragen. Der gute Helmont wird einmahl das Kupffer und Zinn in einen kalten Wein gegoſſen haben, daß es ihm um die Ohren geſchmiſſen; hätte er den Wein warm gemacht, ſo würde es keine Noth gehabt haben. Und iſt unſtreitig, daß Hitze und Kälte ſolch Schlagen verurſachen. Was er ſonſt in dem gantzen Capitel ſaget, ſtehet dir frey, ob du es glauben wilt; mich wird er es vor wahr zu glauben nicht überredē. Daß er die Kohlen in Stein verwandelt geſehen, glaube ich nicht, Holtz aber wohl. Daß er aber das Nitrum gantz in eine Erde verwandeln ſoll; ja, wenn er das Wort, Gantz, nicht gebraucht, ſo wäre noch etwas davon zu glauben.

Ich habe bey dem Zinn angemercket, wie das Nitrum mit Schwefel geſchwinde aus ſeinem Weſen zu bringen, und zu einem Koch-Saltz wird. In demſelben Saltz iſt eine Erde; ſo viel als deren iſt, ſo viel wird er daraus machen können, und weiter nicht. Aus der Erden wird wohl ein Saltz geſchieden, welches keine Kunſt iſt, aber das Nitrum gantz zur Erde zu machen, iſt eine über-natürliche Kunſt. Was er ſonſt in dieſem Capitel weiter ſtatuiret und philoſophiret, muß zu zwey unterſchiedlichen Zeiten geleſen werden; Einmahl wenn einem frieret, daß man die Hände dabey wärmē kan, das andere mal, wenn einer keinen Glauben hat, und Luſt bekömmt

etwas

etwas zu gläuben. Mich wundert, daß dieſer ſonſt Sinn-reiche und gelehrte Mann ſolche einfältige Argumenta machen mögen, und dergleichen Experimenta, die in der Natur nicht möglich, auffſetzen. Weil aber dieſes alles nicht hierher gehöret, ſo will bey dem Alcaheſt ein mehreres davon gedencken, wie auch andere bekandte Dinge, wie man dieſe oder jene Solution mit Aceto machen. Item, Grünſpan und dergleichen, welchen ich kan Centner-weiſe grün wie ein Berg-grün aus dem Feuer bringen. Ich wüſte faſt nichts, was man damit vornehmen ſolte, das ich nicht unter Händen gehabt hätte.

Der Helmontius gedencket eines grünen ſüſſen Olei. Ich habe dergleichen Süßigkeit aus unterſchiedenen Metallen gehabt, weil ſie aber zu meinem Zweck nicht gedienet, ſo habe ſelbige nicht groß geacht. Denn die Medicin habe ich nicht geſuchet, nachdeme ich in allen Mediciniſchen Büchern ſchon ſo viel Wunder-Artzneyen finde, und zwar faſt aus einem Metall uñ Mineral, daß keine Kranckheit mehr übrig iſt, die man nicht mit einem Medicament curiren will, als habe, weil es nicht nöthig, keine mehr ſuchen wollen. Ich muß mich aber wundern, daß doch die Podagramiſten noch immer lahm bleiben; ſo hält es auch bey andern Kranckheiten, als fiſtulirten Schäden, &c. noch hart her, wie es denn auch mit der Epilepſia noch ſehr happert, als muß ja nicht alles wahr ſeyn, was man dieſem oder jenem Dinge zuſchreibet. Wer nur eine Kranckheit unfehlbahr curiren kan, die ſonſt etwas ſchwer, der wird wohl geſuchet, und darff kein Schild aushängen, oder an die Thüren ſchreiben, wo er wohnet, dahero mir denn ſolche Dinge noch ſehr ungewiß vor-

vorkommen. Helmont ſchreibet von ſich, er habe viel tauſend Menſchen curiret. Becher hingegen ſchreibet von ihm in ſeinem Laborat. pag. 293. Man hätte ihn mit groſſer Mühe in der Gaſſen, da er gewohnet, kaum ausfragen können; Weme ſoll man nun gläuben? Hätte er ſo viel Miracke1 gethan, ſo hätte er ja ſo viel Suchens nicht bedürfft. Solches alles ſtelle an ſeinen Ort.

Wie ein lebendiges Queckſilber aus dem Kupffer zu bringen, und im Oleo Vitrioli ſtecke, iſt anderswo angedeutet. Sonſt iſt er zwar auch auf andere Weiſe, als durch deſtillirten Urin und dergleichen zu bekommen, es iſt aber ſo wenig, daß es eine groſſe Marter iſt. Und weil er leichter aus Silber zu machen, und die Mercurii aus den imperfecten Metallen, doch denen perfecten nicht beykommen in ihrer Krafft, ſo habe ihn auch lebendig nicht groß geacht, maſſen es beſſer iſt, wenn er ſeine Terram viſcoſam und Saltz, ſo ihme die Natur geordnet, behält, als wenn daſſelbe geſchieden wird. Denn dieſer mercurius iſt mit ſeinen Theilen dem Golde gar ſehr verwandt, derowegen ohne dem nicht viel mit ihm auszurichten, du weiſt denn rechte Aſche und Saltz zu machen.

Es iſt wohl ein reimendes Sprichwort: Sal Metallorum eſt Lapis Philoſophorum, gläube auch daß es in ſo weit, als die Tinctur, ad Album, oder den mercurium in Silber ſoll verwandeln, angehen kan, ſoll er aber in Gold tingiren, ſo muß wohl der Mercurius dabey ſeyn, damit er in alle Cörper hinein dringen und eingehen kan, wie der Mercurius von der Galmei in dem Kupffer. Dieſe Eingehung weiſet uns genug. Der gröſte Schade die den Suchenden

chenden verurſachet worden, iſt entſtanden durch Suchung der 3. Principien, die wollen ſie ſcheiden, und ſetzen allerhand frembde Dinge zu, die da ſelbſt einer Scheidung nöthig hätten. Denn alles was aufſſteiget iſt Mercurial, oder wird durch ein Sal Frigidum auffgeführet. Nun iſt der Mercurius ſelbſt ein Frigidum, derowegen fleucht er das Feuer, und führet mit ſich auff was er kan, und ſeines gleichen iſt. Hiervon vor dieſes mahl genug.

## CAPUT XXX.

### Vom Saturno, und deſſen Solution.

DAvon iſt wohl nicht viel nöthig zu ſchreiben, maſſen einem jeden bekandt, daß ſich das Bley auch mit gemeinem deſtillirtem Eſſig aufflöſen läſſet. Mit dem Oleo Vitrioli muß man den Gebrauch halten, wie bey dem Silber und Zinn angemercket worden. Nun iſt keines unter allen Metallen, das mehr vom Sale Frigido participiret, als eben das Bley, auch keines unter allen, das eine ſubtilere Erde hat, als Bley. Derowegen auch kein Metall iſt, daraus der Mercurius ehe zu demonſtriren, als aus dem Bley. Weiln nun eines und das andere bey den andern ſchon angeführet iſt, ſo will ich kürtzlich abbrechen, und mich zu deſſen Sulphur und andern Theilen wenden.

## CAPUT XXXI.

### Vom Sulphure und Mercurio Saturni.

JCh kehre mich daran nicht, was D. Becher in ſeinem Laborat. uñ Chymiſchen Rätzel-

deuter

deuter pag. 57. ſpricht: Er müſſe über die Frey-„ heit und Ungeſchicklichkeit derer lachen, die da„ leugnen, daß in den Metallen ein Sulphur ſey, in-„ dem ſolches den beſtē Sprüchen der Philoſophen,„ der Vernunfft, und der Erfahrung entgegen; Er„ kenne ihrer etliche, die vor einem Jahr oder zwey„ nicht das geringſte von Chymiſchē Sachē verſtan-„ den, und nun alles leugnen was ihnen ins Maul„ kommt. Nun weiß ich zwar nicht, ob er mich oder einen andern dadurch wil verſtanden haben? Mich kan er nicht wohl gemeynet haben, ob ich gleich in meinen Anmerckungen ſchon darwider geſchrieben, dann Becher ſonſten ſeiner ſcoptiſchen Art nach mich ſchwerlich ungenannt würde gelaſſen haben, maſſen er mich ja in ſeinem ewig-währenden Metall oder Bergwerck, welches ſeinem Laborat. angehängt iſt, pag. 27. nebſt dem Iſaaco Hollando angezogen. Meine Anmerckungen aber waren ſchon Anno 76. und 77. gedruckt, und ſein Laborat. erſt Anno 90., ſein Bergwerck aber in ſeinem Trifolio Anno 79. Sein Chymiſcher Rätzel-deuter Anno 81. Alſo ſind von 77. biß 79. zwey Jahr. Daß es demnach wol ſeyn kan, daß er mich dadurch gemeynet, maſſen mir nicht wiſſend, daß jemand von Ausſtoſſung des Sulphuris vor mir etwas ſolte geſchrieben haben. Solte es aber doch auff mich gezielet ſeyn, ſo muß geſtehen, daß, wenn ich eine Unhöfflichkeit begehen, und ihn einer Unwahrheit beſchuldigen wolte, ſo könte ich ſagen: Es wäre nicht wahr. Denn vors erſte habe ich D. Bechern mein Lebtage nicht geſehen, und er hat mich auch nicht anders, als aus meinen Schrifften gekandt. Zum andern, kan es auch nicht wahr ſeyn, daß ich vor ſelbiger Zeit, als vor zwey

Jahren,

Jahren, von der Chymie nichts ſolte gewuſt haben. Ich habe von meinem 24ſten Jahre an, ſtets der Chymie in den Metallen obgelegen. Weil er aber von etlichen erwehnet, als will mich eben in ſpecie deſſen nicht annehmen. Denn wenn er mich mit Namen genennet hätte, wolte ich dem Herrn D. Becher wohl begegnet haben. Und obgleich in Gelehrtheit und vielen Worten, als Anklebenheiten, Eigenheiten, Dünn- und Dickmachenheiten, und dergleichen Schwachheiten, ich ihme nicht würde beygekommen ſeyn, ſo hätte doch mit Erfahrenheiten, viel ſeiner Thorheiten und Einbildungen begegnen wollen. Er hätte der Welt einige Annehmlichkeiten erweiſen können, wenn er mit Thätlichkeiten ein anders und beſſeres erwieſen.

Die Philoſophi ſind bey mir in ſolchem Æſtim, daß nichts darüber, bleiben auch ſtets in ſolchem hohen Werth bey mir. So iſt auch das ihrer Reputation und Ehre nicht zuwider, ob ſie gleich Sal, Sulphur und Mercurius, vor ihre Principia metallica gehalten, maſſen ſie beſſer nicht abkommen können, weil ſolche leichter zu ſagen, als Sal, Mercurius, und Terra. Daß ich aber wider den Sulphur ſchreibe, thue ich deswegen, weil ich ſehe, wie die armen Artiſten und Chymiſten ſich damit martern, und ſo viel Sulphur im Kopff haben, als Farben in den Metallen zu finden. Da muß es heiſſen: Das iſt ein fixer unverbrennlicher Sulphur, wenn er nur flüßig, und ich ihme einen Ingreſs geben könte, und ſolches iſt eine allgemeine und immerwährende Klage. Wiſſe aber, daß die Terra metallica keinen Ingreſs in den Metallen bekommen kan, maſſen ſie in deiner Arbeit mortificiret iſt. Der

Mer-

Mercurius kan, wenn er mit der Terra viſcoſa vergeſellſchafftet iſt, in alle Metallen eindringen, und ſich unſcheidbar mit ihnen vereinigen. Desgleichen kan auch das Sal Metallorum. Aber kein ander Saltz gehet beſtändig in die Metallen, als ein Sal Acidum. Solches zeiget das Kupffer und Silber am meiſten an. Von dem Silber aber ſcheidet es ſich viel leichter, als von andern. Dieſem dencke ſeine Urſachen nach, denn es iſt das Sal acidum crudum leicht zu vertreiben, auſſer was das Metall zu ſeiner Portion vonnöthen, das gehet etwas ſchwer zu vor die Suchenden, leichte aber vor die Wiſſenden.

Wir wollen demnach das Bley vor uns nehmen, und ſehen, ob man den Sulphur nicht fangen kan? Nun habe ich ſchon oben zum öfftern erwehnet, wie Hitze uñ Kälte gegen einander ſtreiten; ſo wird auch von allen Autoribus dem Saturno eine groſſe Kälte zugeſchrieben, wie ſolches ſich auch wahrhafftig alſo befindet. Wenn ichs aber leſe und wieder leſe, ſo muß es bey einem der Sulphur, bey dem andern ſeyn Sal, bey dem dritten der Mercurius ſeyn und heiſſen, und keiner beweiſet, wie ſolches köñe gegläubet werden. Solte die Urſach ſolcher Kälte das Sal ſeyn, ſo habe noch keinen gefunden in allen Chymiſchen Büchern, der das Sal Saturni machen köñen, maſſen es immer einer aus dem andern geſchrieben, und findet man lauter Sal Saturni, ja es wird keine Apothecke gefundẽ, die nicht reichlich damit verſehen iſt. Ich frage aber hier alle rechtſchaffene Ehr- uñ Wahrheit-liebende, ob ſie mir nicht zugeſtehẽ müſſen, daß dieſes Sal, oder Sacharum, ein pures auffgelöſetes Bley ſey? Iſt nun die Kälte in einem oder von einem,

ſo iſt ja hier noch das gantze Corpus Saturni; treibeſtu dieſes über, ſo bekommſtu mit dem Eſſig ein ſüſſes Oleum, welches mir bekandt. Nun hat ſich das Sal acidum ex aceto an der Terra zu Tode gefreſſen, und iſt dabey geblieben. Es iſt aber in dem Eßig und Spiritu Vini eine brennende Terra. Das Acidum, welches das Bley mehr angenommen, gehet gerne in der Deſtillation wieder über, uñ wird alſo durch das Acetum ein Oleum, und iſt mehr ein Oleum Aceti, als Saturni, nur daß es von dem flüchtigen Sale Frigido und Terra des Saturni mit überführet iſt, welches auch ein herrliches Medicamentum in den Augen-Fällen. Das übrige, ſo zurück bleibet, läſſet ſich wieder reduciren, und gehet ihm nicht mehr ab, als das Theil, was in der Deſtillation mit übergeführet worden. Das eine Theil rauchet als ein Mercurius im Feuer hinweg, weil es von ſeinen Theilen etwas in der Deſtillation verlohren. Wenn man aber die Cryſtallen mit Spiritu Nitri, an ſtatt des Eßigs machet, und will ſelbige hernach per Retortam deſtilliren, ſo ſchlagen ſie grauſam, daß es, abſonderlich wo da welche beyſtehen, ohne Schaden nicht abgehen kan.

Warum ſchlägt es mit dem Eßig nicht? Antwort: Das Frigidum im Bley wird durch das Acidum ſo in dem Eßig iſt, überſetzet, und kan alſo der Streit nicht erfolgen; Im Nitro aber iſt, wie bekandt, ein Frigidum, ſelbiges kommt dem im Bley zu Hülffe. Weil nun das Acidum die ſubtile Erde des Saturni darzwiſchen nimmt, und darein greiffet, und keine Feuchtigkeit hat, ſo ſtreiten Hitze und Kälte, und können alſo ohne Donnerſchlag nicht von einander ſcheiden, wie bey dem Golde, und ſonſt angeführet worden.

Wenn

Wenn ich 10. Loth Bley nehme, und miſche 4. Loth Schwefel darunter, und ſetze es in eine irdene Pfanne, ſo bald der brennende Schwefel das Bley berühret, wie bey dem Zinn gemeldet, ſo entzündet es ſich ſo hefftig, als wenn ein Nitrum darinnen wäre. Dieſes aber iſt die Kälte im Saturno, davon ſo viel verflieget als ſie kan, das übrige bleibet mit der Terra zurück. In dieſer Verbrennung wird auch allezeit ein wenig vom Mercurio mit loß, weil er wegen ſeiner kalten Eigenſchafft gleichfalls mit dem Acido ſtreitet, und alſo auch ſehr gewaltig mit entführet. Denn dieſe Hefftigkeit läſſet es nicht zu, daß nicht etwas von dem Mercurio ſolte mit-auffliegen. Das Nachgebliebene reducire mit Pott-Aſche, ſo findeſt du den Verluſt vom Bley. Die Pott-Aſche lauge aus, ſo behälteſt du ein Theil Erde mit der Erde aus der Pott-Aſchen zurück. Dein Saturnus iſt etwas härter, wie auch das Zinn geweſen. Solches körne und verbrenne wieder, ſo wird ſolchergeſtalt dein Bley gäntzlich zerſtöret, daß es kein Corpus mehr geben kan, maſſen in der Reduction ebenfalls der meiſte Mercurius davon gehet, wie ſolches hernach bewieſen ſoll werden. Wenn du nun alle dieſe ausgelaugte Erde haſt, ſo miſche ſie wieder mit Toback und ein wenig Ruß mit deſtillirtem ſcharffen Urin angefeuchtet, und ſchmeltze ſolche, ſo wird ſelbige, wo noch ein Körnlein vom Bley darinnen zu finden, ſich reduciren. Alſo kanſt du das Bley auf ſolche Art aus ſeinem Weſen ſetzen, und nichts als ſeine Terram und Sal behalten. Das wahre reine Sal aber iſt noch aus dieſer Terra zu erlangen, weil der Mercurius in den Brennen verflogen. Woraus demnach klar zu

ſehen, daß die Kälte vom Sale frigido und Mercurio herkomme, welches am allermeiſten im Saturno iſt.

Daß aber der Mercurius im Schmeltzen oder Reduction weggehe, erweiſe ich folgender maſſen: Man nehme ein per ſe calcinirtes Bley, oder auch ein Lithargyrium, welches man will, oder auch ein Bley, das mit Saltz calciniret iſt, zwey Untzen, Pott-Aſche oder Sal Tartari anderthalb Untzen, darzu miſche ich wohl eine Untze Calcis vivæ, lege ſolches in eine gläſerne Retorten, und deſtillire aus dem Topff, wie mein Brauch, ſehr ſtarck, fahre alsdenn mit einem um ein Stöcklein gewundenen blaue Papierlein im Halſe der Retorten herum, ſo findet man kleine Körnlein Mercurii. Kanſt du ſolche nicht erkennen, ſo reibe das Papier an einen Ducaten, ſo wird ſelbiger mildiglich verquicket werden. Solches kanſt du auch mit dem Bley, ſo mit Saltz præcipitiret iſt, verſuchen; ſo du es recht macheſt, wird dir ſolches nimmer fehlen. Daraus denn zu ſehen, wie der Mercurius im offenen Schwefel wegfleget, daß du ihn nicht einmahl gewahr wirſt. Mit Silber, Bley und Zinn, kanſt du faſt kein Schmeltzen mit Salien verrichten, daß nicht von Mercurio etwas verfliegen ſolte, ſonderlich von beyden letzten.

Sprichſt du aber, der Mercurius in den Metallen ſey vermittelſt ſeines Schwefels verbunden, Schwefel aber mit Schwefel verſtören ſich nicht, ergo, muß noch ein ander Ding ſeyn, wormit der Schwefel ſtreitet; Wolteſt du ferner ſagen, er wäre fix? Ich antworte: Wenn er fix, ſo könte er keinen Streit machen, denn fixe Cörper können keinen Gegen-Streit mit einander machen. Gold, Silber und

und Schwefel machen keinen Streit, weñ aber das Gold ein Frigidum in ſich nimmt, ſo erwecket es vermittelſt ſeiner ſubtilen Terra ein Fulmen, denn das Gold hat deſſen den gröſten Mangel, iſt auch von einem reinen Acido am meiſten gefeſſelt, derowegen kan es auch im Acido nicht auffgelöſet werden, denn die Proportion iſt in ihm in einer groſſen Gleichheit, dahero ſchadet ihm kein Frigidum allein, daß es roſten oder anlauffen ſolte, auch kein Acidum allein. Wenn ich nehme 8. Loth Bley, und 4. Loth Nitri, miſche ſolche, und ſetze ſie in einen irdenen Napff auff Kohlen, daß es glüen kan, ſo ſolviret das Nitrum den Saturnum gantz gelblich auff, und entzündet ſich im geringſten nicht, es ſey denn, daß eine Kohle hinein geworffen wird, ſo verbrennet die Kohle darinnen, und erzeiget ſich nicht anders, als wenn man nach gemeiner Art das ſo genandte Nitrum fixum macht. Warum machen dieſe beyde nicht ſo wohl einen Streit, als mit dem Schwefel? Ich antworte: Eine Kälte ſtreitet mit der andern nicht. Streitet ein Saltz mit dem andern nicht in ſeiner Gleichheit, als will doch gerne ſehen, wo das Ding, ſo man Sulphur nennet, ſtecken muß? Dieſes Sal frigidum kan in der Calcination vertrieben werden, ſo haſt du eine Erde, ſo weit du es vertreibeſt, mit einem Theil des fixern Theil vom Mercurio, der läſt ſich ſo leicht nicht vertreiben. Oder meynſt du, daß ich nicht wiſſe, daß mit Zuſatz aus einem Metall auch in der Calcination allerhand Farben können heraus gebracht werden; ach! ja, ſolches iſt mir gnugſam bekandt.

Ich muß dir aber hier ein rüdes Exempel voſtellen, daraus du ein mehrers wirſt ſchlieſſen können.

Nimm ein gefärbtes Stück Tuch, tröpffele darauff einen Tropffen Spiritum Nitri, einen Urin vom Menſchen, laß auch eine Mauß darauff ſeichen, deñ von welchem ſolche Farbe beſtändig bleibt, ſelbe iſt wohl die beſtändigſte. Wenn du nun allerhand darauf getröffelt, ſo ſiehe die Veränderung der Farben an; tröpffle wieder auf die Farben ein Oleum Salis per deliquium, item, vermiſche einen Spiritum mit dem andern ?oder tröpffle in den gefärbten Fleck ein anders, ſo wirſt du immer eine Veränderung nach der andern finden. Item, mit dem Extract der Kräuter oder liquore derſelben. Wie verändern ſich die in den Veränderungen der Spirituum? Das ſind nun alle Salia liquida. Wo iſt da der Sulphur? Wenn du aber auch das Sal vor einen Sulphur ſtatuiren wilſt, wie D. Becher, ſo kan ich dir nicht helffen. Solches müſte gleichwol auch erwieſen werden, ſonſt ſind und bleiben es nur Sulphura in mente.

Ich habe es nimmer ſo weit bringen können, daß ich aus Zinn oder Bley, ohne Zuſatz eines andern Metalls, ein eintziges Körnlein am Golde heraus bringen können, aber Silber wohl, denn ihre Erde iſt weiß. Das habe ich wohl gefunden, wenn ich ihren Mercurium Blut-roth auf-ſublimiret, daß dadurch hat etwas am Golde können zuwege gebracht werden. Mit deſſen reinem Saltze aber habe ich geſehen, daß der Mercurius ins Silber kan verſetzet werden. Dieſen ſchönen Mercurium aus dem Bley und Zinn zu erlangen, beſtehet in der vollkommenen Wiſſenſchafft der rechten Scheidung. Das lebendige uñ flüchtigere Theil kan man wohl bekoñen, aber das fixe Theil zu ſcheiden, iſt eine Kunſt. Hiervon habe ich bey allen Metallen hin uñ wieder etwas angeführet,

geführet, kanſt du dir daraus nicht helffen, ſo weiß ich dir weiter nicht zu rathen.

Du möchteſt ſagen: Eben dieſe Röthe hätten die Philoſophi ihren Sulphur genandt; das kan ich wol leiden. Weil ich aber auch verſichert, daß es der wahre Mercurius iſt, ſo kehre mich an alles Sagen nicht. Denn wenn ich ſage: Das iſt ſo; ſolches muß ich auch beweiſen. Nun habe ich hin und wieder zur Genüge erwieſen, daß meine Meynung wahr ſey. Und iſt nicht genug, daß ich ſage, wie der Herr Helmont: Ein Ding, das ſo iſt, das iſt allezeit ſo. Item, vom geſaltzenem Saltze, geſaltzenem Schwefel &c. Das heiſt alles geſagt. Wenn mir einer das Wort, geſaltzen Saltz expliciren und demonſtriren ſolte, da würde man Wunder hören und ſehen, denn ſolche Leute verlaſſen ſich auf ihre Gelehrtheit und Wörter. Wenn man nun in der Zeit des Anfangs un̄ Unwiſſenheit darüber kom̄t, ſo vermeynet man, der Mann redet ſo tieffſinnig, es müſſe etwas Sonderlichs bedeuten. Ja man iſt ſo blind, daß man auch meynet, man begehe eine Sünde, wenn man nur ein Wort ſolchen Schrifften ſolte zuwider reden oder ſchreiben. Es kan wohl einer eine Tinctur gehabt haben, deßwegen folget es noch nicht, daß er alle Examina der Metallen verſtanden.

Wie das Bley zu vitrificiren, und ein oder ander Medicament daraus zu machen ſey, ſolches wil nicht berühren, weil viel Bücher damit angefüllet ſeyn, ſonderlich hat Agricola davon geſchrieben. Denn diejenigen Experimenta, ſo auf die Medicin allein gerichtet ſeyn, die gehē mich nicht an; ſo werdē ſelbige auch nicht leicht verlohren, den̄ hilfft es einem nicht, ſo hilfft es doch dem andern. Es helffe aber,

oder helffe nicht, ſo wird doch der gute Wille bezahlet nur derer jammert mich, die ſo in den Tag hinein arbeiten, wie ich auch gethan habe, und tauſend Proceſſe vornehmen, und nicht ein Nulle gewinnen. Es iſt mit unſern Proceſs-Machern, wie mit denen Philoſophis, denn dieſe haben die andern ausgebrütet; da iſt ein Expliciren, daß man Kirchen damit anfüllen kan, und ein jeder iſt ſeines Wurms gewiß, darum ich auch des meinen, er ſey groß oder klein, ein jeder hält oder hat den ſeinen. Ihr lieben Mit-Brüder, laſt euch doch das aus brüderlicher Liebe geſagt ſeyn, machet und dichtet Proceſſe wie ihr wollet, ſo würcket Cörper in Cörper nicht, und iſt nur ein einiger rechter Weg, woraus particulariter Nutzen kan verſchaffet werden, und ſolcher ex fonte philoſophico. Dieſe Particularia ſind auff unterſchiedene Wege zu ſuchen. Der 5. hat, kan auch 10. bekommen; wer 10. auch 100., und ſo fort. Von euern 6. Patienten iſt keiner ſo arm, der euch nicht eure Cur ſolte bezahlen können, aber ihr müſſet nicht zwey in ein Bette legen, ſo lange ſie nemlich kranck ſeyn. Wenn ſelbige aber geſund, ſo können ſie auch andere geſund machen. Kehret euch derowegen an keine Authorität eines Menſchen, ſcheuet die Wahrheit nicht, und glaubet auch aller Quackeley von dieſem und jenem nicht, ſondern forſchet recht und betrachtet das Wort warum? Und behaltet das Beſte, ſo könnet ihr zu vielen guten Dingen kommen.

Nun will ich noch von des Baſilii Particular erwehnen. Er ſchreibet dir erſtlich von ſeinem Spiritu Mercurii &c. So viel ich finden kan, wil er den ex Antimonio haben, wie er denn ſolchen anderswo

lehret

lehret zu machen, deſſen Unmöglichkeit ich auch ſchon erwieſen. Daß das Sacharum Saturni roth wird, iſt wahr. Warum muß es aber ein Spiritus Juniperi ſeyn? Darum, weil der ſich ehe färbet als andere. Doch, ich habe nicht gedacht, daß man es müſſe philoſophice verſtehen. Die Bereitung ſeines Mercurii præcipitati iſt gantz gut, darwider hab ich nichts, aber wider die rechte Scheidung des Mercurii, und ſeines Olei, habe ich ſehr viel, auch was er von Zuſetzung des Salis Martis anführe. Hätte er gewuſt, wie das Sal Martis zu machen, er würde es beſſer in acht genommen und beſchrieben haben, und unter einen ſolchen Miſchmaſch nicht gemiſchet. Ich bin verſichert, daß dieſes mein Buch noch in die Hände eines Wahrheit habendẽ uñ liebenden kommẽ wird, der wird mir gar gerne geſtehen, daß durch alle dieſe Proceſs-Krämerey nichts philoſophice, noch etwas redliches zu verſtehen noch zu finden ſey. Es ſtehet dergleichen Philoſophen nicht zu, ſeinen Nächſten durch ſeine Phantaſey, (oder Phantaſterey,) um Zeit und Geld zu bringen, und in Armuth zu ſetzen. Hätte Baſilius alles dieſes beſeſſen, wären auch alle ſeine Kloſter-Brüder mit ihm Chymici uñ Adepti geworden, ſo würde die Kunſt ja bey ihrem Orden nicht verloſchen ſeyn, ſondern ihrer Religion zum beſten, zum wenigſten ein Particular, zu Erhaltung ihrer armen Mit-Brüder und Glaubens-Genoſſen, noch beybehalten worden ſeyn. Denn er hat ja die Particularia ſo häuffig gehabt, daß ſie von ihme, wie die Läuſe vom Bettler gelauffen.

Hier muß ich noch eines beyfügen, was ich bey Herrn D. Jünckens Chymia experimentali Curioſa pag. 391. geleſen, intituliret particulare ex

 Saturno.

Saturno. Den Proceſs abzuſchreiben, und das Papier zu füllen, achte ich nicht nöthig, ſondern will nur erzehlen, wie es mir mit ſelbigen ergangen, nemlich, als ich bey dem Hochſeligen Frantz Carl von Sachſen-Lauenburg Cammer-Diener geweſen, welcher ein ſehr curieuſer Herr war, und viel verſuchen ließ, allwo ich auch meinen erſten Anfang in Unterſuchung der Metallen genommen. Deſſen Gemahlin, welche Catholiſch, ward dieſer Proceſs von ihrer Schweſter aus Wien zugeſandt, der ſolte von einem Münche herkommen. Da waren ſo viel Verſicherungen dabey, daß man wohl eine Stadt ohne Soldaten damit hätte verwahren können. Es war ſo viel am Silber in Gedancken und auff dem Papier mit übergeſchrieben, daß man hätte Müntzen verlegen, und Häuſer damit decken mögen. Dieſe Verſicherung brachte den guten Herrn dahin, daß er bey 50. Pf. Mercurii holen ließ und einſetzte, da wir doch unſere Thorheit mit einem Pfund hätten erweiſen und vergnügen können. Hierzu wurden ſo viel Capellen geſetzt, daß wir etwan 40. hatten. Uber dieſe Thorheit wurde ich zum Director inſtalliret, und wurden mir 4. Perſonen zu gegeben, auff daß ſo wohl bey Tage als bey der Nacht nichts verſäumet werden möchte, gleichwohl konte es ſo genau nicht zugehen, daß nicht dann und wann ein Krug, (denn ſie waren von Stein,) in den Brandt gerieth, ſo war das Silber verlohren. Ich aber wuſte es mir doch einigermaſſen zu Nutzen zu machen, weil ich es ſo angeſtellt, daß ich den Mercurium fangen konte. Dieſes Particular wurde nun mit ſolcher Embſigkeit geſucht, daß der liebe Herr des Nachts, da doch das Laboratorium über 2000. Schritt vom

Schloſſe

Schloſſe abgelegen war, geritten oder heimlich geſchlichen kam, daß man alſo keine Stunde ſicher war; Kurtz von der Sache zu melden: Wir ſtabilirten eine Hof-Statt, gaben den Armen, und ich hatte die Zeit meines Lebens mein reichlich Auskommen. Ja, wir waren ſo gewiß, daß wir auch ſchon uͤberlegten, wie reich die Lieberey ſeyn ſolte. Auch haͤtten wir uns bald bethoͤret, und das alte Schloß auff gute Hoffnung abgebrochen. Denn ſolche Rechnung uñ dergleichen Schwachheiten ſind bey den Chymiſten uñ Particulariſten nichts neues, daß ſie Schloͤſſer bauen, ehe ſie die Hoſen koͤnnen flicken laſſen, oder Brod vor ihr Hauß haben; Und iſt das Sprichwort nirgends und niemahlen wahr, als bey ihnen: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Wie nun die Zeit herum kam, und wir wolten es mit ein paar Pfund verſuchen, ob die 6. Marck Silber kommen wolten, funden wir, was alle ſolche finden, die ohne Fundament arbeiten, und ich erſahe daſſelbigemahl, daß die geiſtlichen Chymici auch luͤgẽ konten, nichts deſtoweniger muſte man noch 6. Wochen mit dieſer Arbeit verfahren. Wie manche Purgation ich dieſem Componiſten in die Hoſen wuͤnſchte, weiß ich am beſten, maſſen ich Zeit meines Lebens nicht mehr als bey dieſem Particular vexiret wurde? Endlich ward nichts daraus. Wir ſahen einer den andern an, und wuſten nicht, wie wir unſere Geluͤbde bẽzahlen, unſere Lieberey verfertigen und Schloͤſſer bauen ſolten, alles war in den Brunnen gefallen, und wir konten nicht einmal vor ein paar Hoffnungs-Narrẽ ein Spital machen. Ich trug noch das Beſte davon, denn der gantze Plunder ward mir gelaſſen, da ich denn den Mercurium

curium noch guten Theils, ſo gut als ich vermocht, zuſammen brachte, &c.

Dieſe Schwachheit war mir noch nicht genug, ſondern da ich bey meinem hochſel. Churfürſten kam, und die Glaß-Hütte zu meiner Diſpoſition hatte, ließ ich mich durch einen Proceſs-Krämer nochmahlen darzu bereden, und weil mir die alte Verſicherung noch im Kopffe war, ſo konte ich es bey der alten Thorheit nicht bewenden laſſen, ſondern da mir das Feuer nichts koſtete, und die Gläſer nach Willen haben konte, ſetzte ichs an einen ſolchen Ort, da es von einer Zeit zur andern recht bequem Feuer haben konte; wartete es auch mit Nachtragen des Schwefels fleißig ab. Aber ich bekam endlich eben ſo viel als vor dieſem. Wie ich mich deñ noch ſchäme, daß ich ſo alber war, und nicht ſchlieſſen können, daß ſolches unmöglich angehen werde. Doch der Verſtand komt nicht vor Jahren. Anitzo wird mich keiner mehr ſo alber finden, daß er mir ſolte einen vergeblichen Proceſs auffbürden können. Noch habe beyzufügen, daß das Bley die aller-ſubtileſte Terram viſcoſam vor allen andern habe, auch am meiſten vom Mercurio, dahero es auch ſo geſchmeidig iſt, ſo wird auch davon der Eßig und Spiritus Nitri viel ſüſſer, als vom Zinn und andern Metallen. Ja das Bley iſt mit bloſſer Lauge aus einander zu ſetzen, denn ich nahm einmahlen bey Winters-Zeit gantz dünne Lamellen vom Bley, darauff goß ich eine ſtarcke Lauge von Calce viva und Büchen Aſchen, ſolches ſetzte ich in der Stuben auff den Ofen, und ließ es alſo eine ziemliche Zeit ſtehen, und goß im Abrauchen mehr Lauge nach. Endlich wolte ſich das Saltz ſetzen, da ließ ichs vollends ſo einrauchen,

hernach

hernach goß ich wieder warm Waſſer darauff, da fing es an zu ſtincken, als wenn man den Schwefel aus einer Laugen præcipitiret, und war etwas ſchwartzer Kalck gefallen; Ich goß alles klar ab, und ließ Kalck und Lamellen liegen, repetirte die Arbeit faſt den gantzen Winter durch, biß alle Bleche zerfielen. Wenn ich die Urſach des Geruchs nicht gewuſt, ſo hätte ich freylich geſchloſſen, es wäre ein Sulphur im Bley, die Urſach aber deſſen iſt ſchon angeführet von der Erde auf den Gaſſen und Stroh-Aſche. Dieſen Kalck ſüßte ich wohl ab, behielte das ſubtilere und gröbere allein, tractirte ſolches mit Sale Tartari, auch Limatura Martis, und bekam einen wahren lebendigen Mercurium. Ich hatte viel Speculationes in dieſer Arbeit, bin aber durch Reiſen, Kranckheiten, und andere Unluſt, daran verhindert worden, ſonſt hätte es auf einen ſchnellern Weg ſchon mit 50. Pfund eingeſetzt.

Hier wird nun von den Sulphuriſten der unfehlbare Schluß folgen: Wenn nicht der Sulphur Saturni durch die Laugen wäre ausgekochet, ſo hätte ich keinen Mercurium bekommen können. Antwort: Wenn du einen Sulphur in einer Laugen auffkocheſt, ſo kanſt du ihn auch præcipitiren, aber hier gehet es nicht an; Er ſtincket auch nicht ehe, bevor er durch ein Acidum præcipitiret wird, hier aber ſtincket das Bley vor der Præcipitation, als iſt meine Ratio vermuthlich recht: Wenn ein Acidum, ſo im Alcali iſt, und ſubtile Erde, nebenſt einem Volatili und Urinoſo zuſammen kommen, daß ſie ſolchen Geruch vermehren, deſſen ich Exempel genug anführen könte. Es iſt mir bekandt, wie durch dieſer drey Zuſammenſetzung ein wahrer brennender Schwefel kan formi-

formiret werden, da doch keiner geweſen, weil aber der modus procedendi ein gewiſſer Labor iſt, den ich nicht offenbahren kan noch will, als muß es dießmahl übergehen.

Nun iſt hier der Mercurius ein gut Theil geſchieden, und kanſt aus dem Reſiduo nicht das geringſte mehr zum Metall machen. Was aber mit dieſem Mercurio anzufangen, lehret die Zeit, und iſt auch wahr, was Herr D. Becher ſchreibet, daß im Saltz-Waſſer das Bley zum Mercurio werde, ob es gleich einigen nicht glücken wollen, ſo gläube ichs wohl, denn es würde lange währen, ehe der Mercurius ſo davon lauffen würde; nein, es gehöret mehr zum Tantz. Mir hat ein guter Freund glaubwürdig erzehlet, daß ein berühmter Profeſſor und Doctor Medicinæ zu Jena, als er ſein Dinte-Faß, welches von Bley war, und er viel Jahre gebrauchet, einmahl rein machen wollen, ſo hätte er im Auswaſchen einen lebendigen Mercurium darinnen gefunden; ſolches fällt mir nicht ſchwer zu gläuben, wiewohl zu dieſem Experiment viel Jahre erfordert werden, ehe die Viſcoſa im Saturno von dem Acido extrahiret wird.

## Zum Beſchluß der Metallen und ihrer Solution in genere,

Muß noch eines von denen Metallen gedencken, darinnen etwas ſonderliches verborgen. Ich habe bey den Saltzē gelehret, wie ein Schuß anders iſt, und mehr Terra habe als der andere, ſolches ſtelle dir auch vor in den Metallē, als zum Exempel: Mache einen Spiritum Nitri von ſchönen Nitro mit

Ziegel-

Ziegel-Brocken nach dem gemeinen Gebrauch, hierinnen ſolvire in der Kälte den Mercurium, laß ihn ſtehen, ſo ſchieſſen Cryſtallen. Das übrige gieſſe ab, und behalte es beſonders. Diß Waſſer wird keine Cryſtallen mehr ſchieſſen, da doch ein Theil Mercurii noch darinnen. In dieſen Cryſtallen iſt die meiſte Terra viſcoſa Mercurii, derowegen ſetzet er ſich erſtlich. Vom Silber, Gold, Eiſen und Kupffer, thue dergleichen. Probire es mit den Cryſtallen Mercurii & Lunæ, ſo kanſt du in dieſer Abwechſelung des Mercurialiſchen Theils von dem Metall und Mercurio einen Uberſchuß im Silber finden, denn in dem Liquore der nicht anſchieſſen will, iſt das beſte Theil vom Sale Metallorum, und in dem geſchoſſenen das beſte vom Mercurio. Ob gleich dieſes die rechte Scheidung des Salis uñ Mercurii nicht iſt, ſo kanſtu doch hierinnen ſo viel erfahren, daß du weder an der Transmutation des Mercurii in Silber und Gold zweifeln darffſt. Du kanſt nach Belieben die Waſſer, daraus die Cryſtallen geſchoſſen, zuſammen ſetzen, oder du kanſt von einem das Waſſer nehmen, von dem andern die Cryſtallen. Dieſes kanſt du gebrauchen wie das Karten-Spiel, und iſt darinnen ſo eine ſchöne Speculation, daß man ſich verwundern muß. Ich habe dieſes zur Luſt geſetzet, kanſtu einen Nutzen daraus finden, gönne ich dir gern; Deutlicher, und ein mehreres davon zu ſchreiben, will mir nicht gebühren, ſondern gebe es nur zur Nachricht, daß man alles genau obſerviren ſoll, was in der Chymie tractiret wird; wie auch das Wort, **Warum?** und nicht das: es könte ſeyn, zu ſeinem Endzweck nehmen, ſo kan man endlich wohl zu etwas Nutzbarem gelangen.

Man

Man möchte aber ſagen, ich hätte zuvor erwehnet, man müſte nicht zwey in ein Bette legen, ehe ſie geſund wären, hier aber hätte ich etliche zuſammen zu legen befohlen. Solches iſt wahr, denn allda habe ich von der rechten Reinigung geredet, auch dariñen erwieſen, daß man ein Theil des Mercurii und der Terræ einiger maſſen ſepariren kan. Und obgleich in beyden, ſo wohl in dem angeſchoſſenen, als in dem Waſſer, das Metall iſt, ſo wirſt du doch in deſſen Separation einen Abgang finden. Dieſes iſt kurtz, aber von wichtigen Nachdencken in der Chymie, ſo einfältig es auch immer zu ſeyn ſcheinen möchte. Darum mag es genug ſeyn.

## CAPUT XXXII.

## Vom Antimonio.

OB ich gleich keine Anmerckungen weiter, als nur über die 6. Metallen und den Mercurium zu machen geſonnen war, ſo finde mich doch verbunden, das Antimonium nicht an die Seiten zu ſetzen: maſſen ich vor meine Perſon, wegen meiner Geſundheit, keinem Dinge, nächſt GOtt, mehr zu dancken habe, als eben dem Antimonio, und wird der Nach-Welt nicht unangenehm ſeyn, wenn ich nachfolgende Begebenheit beſchreibe: Ich bekam Anno 1674. einen überaus groſſen Schmertzen in meinem lincken Arm, daß ich den lieben GOtt wohl tauſendmahl gebeten, er möchte mich doch nur empfinden laſſen, wie einem Menſchen zu Muthe, der eine Stunde ohne Schmertzen wäre. Ich ſuchte Rath bey Gelehrten und Ungelehrten, kürtzlich: es wolte alles nicht helffen. Ich ward recht Henckermäßig

mäßig mit Fontanellen auf beyden Armen, wie auch ſchrecklich mit Veſicatorien gemartert. Einſten aber beſuchte ich den recht redlichen Hn. D. Sennertum in Wittenberg, welcher aus einer ſonderbaren Liebe zu mir, ſich wegen meiner Geſundheit ſehr bemühete. Dieſer hatte einen Autorem, deſſen Namen mir entfallen, in Lateiniſcher Sprache, in Folio, derſelbe erzehlete einen Caſum, ſo ſich zu Wien mit einem Patienten begeben, der meinem ziemlich gleich war, und führete dabey an, daß ſolchen kein Medicus curiren können, was vor Curen ſie auch mit ihm angeſtellet, biß endlich ein Italiäner gekommen, und ihm gerathen, er ſolte alle Morgen 5. gr. vom Antimonio einnehmen. Solches laſe mir wohlbemeldter D. Sennert vor, und daß der Patient durch dieſes Mittel in kurtzer Zeit wäre reſtituiret worden. Ja, ſagte der gute Mann dabey, wenn dieſer Autor auch geſchrieben, wie man das Antimonium bereiten ſolte, ſo hätte er ſehr wohl gethan, denn das Antimonium iſt ein Gifft, wie auch Baſilius ſaget. Ich gieng nach Hauſe, und dachte der Sachen weiter nach, erinnerte mich auch, was gemeldter Baſilius ſagt: Wenn man ein Schwein, oder ſonſt ein Vieh mäſten wolte, ſo ſolte man ihme zuvor Antimonium eingeben, es vertriebe die Finnen, &c. auch fiel mir bey, daß einige im Brauch hatten, den Pferden und Schweinen davon bey 2. Lothen einzugeben, und ſehr wohl dabey fuhren; reſolvirte mich derowegen in aller Stille, und nahm den erſten Morgen 5. gr. in Roſen-Zucker ein, ich befand gantz keine Würckung, daß mir davon übel werden ſolte, nahm derowegen den andern Morgen 10. gr. ein, ſpürete gleichfalls keine nauſeam ventriculi, ſondern ſchlieff die

Nacht darauf mit einem gelindē Schweiß ſehr wol. Den dritten Morgen nahm ich 15. gr. ein, am vierdten 20, in dieſer Zeit verlohren ſich in etwas meine Schmertzen, und meinen Arm, der zuvor gantz krum̄ war, konte ich etwas beſſer ausſtrecken. Am fünfften Morgen nahm ich 25. gr. ein, ich befand mich alle Tage mit Schlaffen, Linderung der Schmertzen, auch Treibung des Urins, und Oeffnung des Leibes immer etwas beſſer. Ich continuirte den 6. Tag mit 30. gr. und weil ich nichts übels fühlete, ſo nahm ich am 7. Tage 35. gr. ſelbigen Tag machte es mir eine Ubelkeit, aber kein Erbrechen, derowegen ließ ichs bey drey Tage lang anſtehen. Während der Zeit konte ich aus meinem Schubſack heraus langen, was ich wolte, da ich vorhero nicht mehr capabel war, mir meinen Knopff an den Hoſen ſelber aufzumachen. In Sum̄a, es ſtelleten ſich alle verlohrne Kräffte wieder bey mir ein. Damit ich aber aus dem Grunde möchte curiret ſeyn, ergriff ich dieſes Expediens, und machte mir Morſellen, da ich es denn an delicaten Dingen, die zu einer Convoye dieneten, nicht ermangeln ließ, als Citronat, eingemachten Citronen, Zimmet und dergleichen, denn der Roſen-Zucker wurde mir wie der Tod zuwider. Die Morſellen theilte ich alſo ein, daß auf ein jedes Loth davon 25. gr. vom Antimonio kamen. Von dieſen aſſe ich des Morgens, Mittag und Abends, eine; nemlich eine auf dreymahl, daß ich alſo 25. gr. des Tages einbekam. Kurtz davon zu melden, ich wurde in einer Zeit von 4. Wochen ein recht geſunder Menſch, davor ich Gott nicht gnugſam danckē konte.

Anno 79. überfiel mich ein Quartan-Fieber, dabey bekam ich ſolche podagriſche Schmertzen in Arm

und

und Beinen, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe hatte; (Einige wolten der China Chinæ, die ich zu Vertreibung des Fiebers gebraucht hatte, Schuld geben,) ich bekam in meinen Armen und Schultern ſolche Schwindungen, daß ich keinen Löffel mehr zu meinem Munde bringen konte. Weil ich nun einer von den miſerabelſten Menſchen war, die auf der Welt ſeyn konten, vertraute ich meinen vorigen Zuſtand, nebenſt meiner Cur, einem vornehmen Medico, derſelbe bildete mir ein, ſolches käme eben von damahliger Antimonialiſchen Cur her, und brachte ſo viel Argumenta vor, dadurch ich ſelber überredet wurde, es wäre alles wahr. Nachdem ich aber nirgends keine Hülffe, ſowol in Linderung der Schmertzen, als der hefftigen Schwindung der Glieder, finden konte, und vor Augen ſahe, daß ich ein gebrechlicher und ungeſunder Menſch bleiben muſte, ſetzte ich alles an die Seiten, was dieſer Medicus, zu deme ich ein Vertrauen hatte, von der gefährlichen Cur des Antimonii mir vorſchwatzte: als ich wäre ein Mörder meines Leibes geworden, hätte mich ſelber in Unglück geſtürtzt, machte meine Frau vor der Zeit zu einer Wittwe, und meine Kinder zu Wäyſen, &c. Ich hielte ihm zwar das obſtat, indem ich replicirte, daß ich gleichwol damalen dadurch wäre geſund worden, und hätte ich nunmehro in die vier Jahre lang weiter nichts gefühlet, dahero es wohl nicht ſeyn könte, daß ein Gifft ſich ſo lange auffhalten, und nun auf einmahl würcken ſolte; aber es halff alles nichts, er wolte ferner nichts mit mir zu thun haben, wenn ich das Antimonium wieder brauchen würde; denn der Tod müſte unfehlbar folgen. Ich aber gedachte, freylich wird der unfehlbar folgen,

kommt er nicht heute, ſo kommt er doch gewiß einmahl, es ſey über 10, 20, oder mehr Jahren, es iſt beſſer, ſanffte und beyzeiten geſtorben, als lange gepeiniget zu werden, und ein lahmer Menſch zu verbleiben. Reſolvirte von beyden eins, ließ mir die Morſellen bey dem nunmehro ſeligen Apothecker, Herrn Tonnenbinder, als meinem lieben Freunde, verfertigen. Der gute ehrliche Mann erſchrack, daß ich 25. gr. pro doſi verſchrieben, wolte anfänglich nicht wohl daran, endlich aber, auf mein inſtändiges Begehren, machte er mir ſie, wie auch von Geſchmack mit Pinien, Piſtacien, Citronat, und dergleichen, recht delicat. Wie ich aber die erſte Unc. ſ. Morſelle aß, da ward mir ſehr übel, und bekam ein klein Erbrechen, wie auch einige Sedes, ſchlieff aber die Nacht darauf, wider Gewohnheit, recht wohl, hatte einen gelinden Schweiß, darauf ließ ich den Gebrauch wohl 4. Tage nach, alsdenn fieng ich wieder an, und aß nach gerade in einem Tage eine gantze Morſelle auf, und ſolches continuirte ich täglich, biß ich derer ein gantz Pfund verzehret hatte. Mittler Zeit vergiengen meine Schmertzen, ich nahm zu am Leibe, und zwar dergeſtalt, daß ich in einer viertel Jahres Zeit einer von den geſundeſten am gantzen Hofe war. Hierüber verwunderte ſich nicht allein mein nunmehro in GOtt Hoch-ſeliger Churfürſt und gnädigſter Herr, ſondern auch der gantze Hof. Kurtz von der Sache zu melden, ich ward ſo corpulent, daß ich mir faſt ſelber wegen der Unbequemlichkeit gram war. Darauf kamen dieſe Morſellen je mehr und mehr in Brauch, und man nennete ſie auch nicht anders als Kunckels Morſellen. Einige Medici, bey denen die Abgunſt und der Neid

ſein

ſein Quartier genommen hatte, wolten mir die Ehre nicht gönnen, daß ſie ſelbige verſchreiben ſolten, ſondern kaufften ſie à part; Endlich bemüheten ſich einige, die Deſcription und Doſin derſelben von oberwehntem ſeligen Manne, Herrn Tonnenbinder, zu überkommen, mit Verſprechen, ſie wolten ſolche deſto fleißiger bey ihme verſchreiben, zumahlen nachdem ſie ſo einen guten Effect thäten. Kaum aber war das Recept ausgeantwortet, gerieth es in 14. Tagen in alle Apothecken, und wenn ein gewiſſer Medicus ſolche verſchrieb, ſo ſetzte er: Morſuli meæ deſcriptionis; ſolches konte ich wohl leiden, maſſen ich gantz keinen Profit davon ſuchte: Ob es aber redlich gehandelt, dieſem ehrlichen Manne, der ſie zum öfftern verkaufft, und ein Stück ſeiner Nahrung war, ſolches ſo liederlich abzuſtehlen, ſtelle ich dahin.

Als ich einsmahlen meinem Hoch-ſeligen Churfürſten und Herrn dieſe meine Antimonial-Cur erzehlen muſte, ſtund ein gewiſſer Doctor, der Leib-Medicus war, dabey, der fing an zu ſagen: es wäre nichts neues, man hätte es lange gewuſt. Darüber entrüſtete ſich der Hoch-ſelige Churfürſt ſehr, und ſagte: Ihr möget den Teufel gewuſt haben, habet ihr mir nicht ſelber geſagt, er würde es nicht lange treiben, denn er freſſe alle Tage ſo viel Gifft. Damit muſte dieſer Doctor wie der blinde Pfeiffer vom Tantze abziehen. Nun will ich dieſes nicht eben ſo angeführet haben, als weñ es eine gar neue und von mir erfundene Art wäre, das Antimonium crudum einzunehmen, denn wenn ich die Nachricht wegen des oberwehnten Italiäners davon nicht bekommen hätte, würde ich dieſe Cur nicht gewuſt, noch mich ſelbiger zu brauchen unterfangen haben, maſſen mir

noch die Zeit nicht entfallen, daß wenn der Antimonium in einem Mörſer geſtoſſen wurde, man nicht wuſte, wie derſelbe Mörſer wegen des vermeynten Giffts wieder zu reinigen wäre. Ob aber ein Autor zu finden, der ſich unterſtanden, das Antimonium in ſolcher Quantität einzunehmen, und der ſo herrliche Effectus davon ſolte obſerviret haben, als ich, daran zweifelt mir ſehr?

Ich will aber nicht mehr gedencken, was der Brauch des Antimonii, im Fall der Noth, wenn ſonſt kein ander Medicament anſchlagen *wollen*, ausgerichtet, ſondern nur noch die nachfolgende Hiſtoriam erzehlen, als welche wohl werth iſt, daß man ſie dem Antimonio zu Ehren beſchreibe und hieher ſetze: Ich wurde einſten nach Halle verſchicket, da ich einen Silber-Drath-Zieher in ſeinem Hauſe zu ſprechen ſuchte, ich fand aber niemanden, als ein vom Geſicht und Jugend recht artiges Mägdlein in der Stuben, welche ſitzend mir gar guten Beſcheid gab; Ich wunderte mich, daß ſie nicht auffſtund, doch wurde ich gewahr, daß zwey Krücken neben ihr lagen. Wie ich aber weggehen wolte, kam eben der Drath-Zieher nach Hauſe, den ich wegen ihres Zuſtandes befragte. Der Mann klagte wehmüthig, was er vor ein Hauß-Creutz mit ihr hätte, ſie wäre ſeiner Ehe-Frauen Schweſter, und von ihrem fünfften Jahr an ſo gebrechlich geworden, daß ſie nunmehro gantz lahm an ihren Gliedern, ſonderlich an Händen und Füſſen ſey, würde auch immer ſchlimmer mit ſie; und wenn im Sommer einige kühle Tage ſich ereigneten, müſte er Tag uñ Nacht ihrenthalben eine warme Stube halten. Er ſchertzte mit ihr, ſie ſolte mir doch weiſen, was ſie in der Hand

hätte;

hätte; denn ihre Finger waren gantz zuſammen gezogen, und lagen gleichſam übereinander. Dieſes Mägdleins Zuſtand, als welche ſchon damahlen in das 16. Jahr gieng, war höchlich zu bejammern. Dieſer ihr Schwager erzehlte mir ſo viel von Bädern, Ventoſen, Veſicatorien, trocken und naſſen Schwitzen mit Spiritu Vini; in Summa, es war keine Marter mehr übrig, die dieſes arme Menſch nicht ausgeſtanden hatte. Ich gedachte an meinen Antimonium, und fragte den Mann, ob er mir an Eydes ſtatt zuſagen wolte, daß er in einem viertel Jahre nichts anders, als was ich ihme verordnen würde, dieſer Patientin gebrauchen wolte, ſo wolten wir GOttes Hülffe erwarten? Dieſer ehrliche Mann, der ohnedem das Vertrauen zu mir hatte, verſprach ſolches feſt, zumahlen da ich ihn verſicherte, daß die gantze Cur nicht über 2. Rthlr. lauffen ſolte. Ich gab ihm die Deſcription von den Morſellen; Er gieng alſo fort damit in die Apothecken. Der Apothecker wolte nicht ſein Vermögen nehmen, dergleichen Morſellen zu machen. Darauf riethe ich ihm, er ſolte nur in einer andern Apothecken ſolche verfertigen laſſen, und wenn ſie es auch nicht machen wolten, war ich erböthig ſolches ſelber zu thun, und auch zuerſt davon zu eſſen in ſeiner Gegenwart. Es gieng aber dem guten Manne, wie bey dem erſten Apothecker, denn dieſer andere wolte des Doctoris Namen unter das Recept geſchrieben haben; aus Verwunderung aber weiſet er ſolches ſeinem Geſellen mit dieſen Worten: Ich glaube, der Teufel reitet den Doctor, in Meynung, ich wäre einer geweſen, weil er nicht wuſte, von weme ſolches herkam, und ihme es auch der Drath-Zieher nicht ſagen wolte.

Der Geſelle, als welcher vor dieſem bey dem ſeligen Tonnenbinder gedienet, lachte darzu, ſagende: Gebet es nur her, und kommt in zwey Stunden wieder, ſo ſollen die Morſellen fertig ſeyn, ich ſehe ſchon, von weme ihr das Recept habet. Dieſes ſchreibe ich nur deswegen, daß man ſehen könne, wie man ſich jederzeit vor dem Antimonio gefürchtet hat. Aber wieder zu unſer Hiſtoria zu kommen: Das Mägdlein muſte das Antimonium aufſteigend, wie ich gethan, gebrauchen, und darneben ein Decoctum von bloſſer Sarſaparillia dann und wann trincken. Sie hatte mit Brauchung dieſer Artzeney kaum 3. Tage continuiret, da kam der Mann ſchon voll Freuden zu mir, ſagende: Er könte GOtt nicht genug dancken, wenn die Patientin gleich nicht mehr Hülffe davon haben ſolte, ſo hätten ſie doch nunmehro des Nachtes Ruhe vor ihr, denn ſie ſchlieffe nun recht wohl. Nach 4. Wochen kam ich wieder dahin, und fand die geweſene Patientin in der Hof-Thüren ſtehen, ſo bald ſie mich anſichtig ward, ließ ſie ihre Krücken, die ſie wegen Schwachheit der Glieder noch brauchen muſte, ſtehen, faſſete mich vor Freuden um den Leib, und brach in Thränen mit dieſen Worten heraus: Der barmhertzige GOtt belohne es dem Herrn, was er an mir gethan, ich habe keine Vergeltung, als mein ſtetes Gebet und guten Wunſch, daß der liebe GOtt ſolches dem Herrn tauſendfältig belohnen wolle. Mir giengen wegen dieſes Mägdleins innerlichen Freude und Wunſches faſt die Augen über. Ach! ſagte ſie weiter, der Herr ſehe nun zu, was ich in der Hand habe; ich fühle nun keine Schmertzen mehr, mag wohl eſſen und trincken, kan auch meine Finger, GOtt Lob! ſo weit gebrauchen, daß ich

ich meinem Schwager in ſeiner Handthierung mit Seide-Winden und Spulen kan zu Hülffe komen. Weil denn alle Nerven bey dieſer Patientin verwachſen waren, und ein Finger über den andern geſtanden, konte es nicht wohl ſeyn, daß ſie ſo bald wären gerade geworden, wie bey einem geſunden Menſchen. Kurtz von der Sache zu melden: Sie bekam darauf ihre Menſes, und ward vollkommen geſund. Ich ermahnete ſie, GOtt, und nicht mir zu dancken, und mit dieſer Medicin noch länger anzuhalten. Hierauf begegnete mir des Hoch-Fürſtlichen ſeligen Biſchoffs zu Halle geweſener Cammer-Diener und Balbierer, Namens Henel, derſelbe klagte mir auch, wie daß jemand von den Seinigen mit Kranckheit beladen wäre; worauf ich ihme jetzt-gemeldte Begebenheit erzehlte. Er aber antwortete: Das muß ich ſehen, denn ich habe viel und lange Zeit mit dieſer Patientin zugebracht, gieng derowegen mit mir zu ihr hin, und nachdeme er die Wahrheit geſehen, ſagte er: Das iſt ein Mirackel, und ein Exempel ohne Exempel, dergleichen ich, ſo alt ich auch nunmehro bin, Zeit meines Lebens nicht erfahren.

Ich muß auch hierbey erzehlen, wie es dieſem Manne mit der Antimonialiſchen Medicin ergangen: denn indem er augenſcheinlich geſehen, was für eine herrliche Krafft darinnen ſey, ſo hat er ſolche vielen in Fiebern, und allerhand andern Kranckheiten appliciret, auch ſchöne Curen damit gethan. Einsmahlen aber wird eine vornehme Frau, welche ſeine Gevatterin war, an einem hefftigen Fieber kranck, weil ſie nun durch Gebrauch allerhand Artzney-Mitteln davon nicht konte befreyet werden, und dabey erfahren, daß dieſer Mann vielen geholffen, be-

gehrte ſie ſein Medicament. Er giebt in gutem Vertrauen deroſelben das Recept; ſolches giebt dieſe Patientin einem Medico oder Apothecker, (ich will einen von beyden nehmen, um keinen einer particularen Ignorantz zu beſchuldigen, wenn ich es auch gleich wiſſen ſolte, wer es von beyden geweſen,) ſo bald der das Recept ſiehet, und ſo viel vom Antimonio crudo dariñen findet; Ey, ſagte er, behůte Gott! das iſt zu roh und grob, wir wollen es ein wenig corrigiren und calciniren, damit der Gifft hinweggehe. Solches geſchicht. Wie die Frau das Medicament brauchet, bekommt ſie ein dergleichen ſchrecklich Erbrechen und Purgiren, daß ſie faſt mit dem Tode gerungen, wie ſie denn auch kůmmerlich bey dem Leben erhalten worden, håtte auch unfehlbar ſterben můſſen, wenn ſie die vőllige Doſin gebrauchet. Was geſchahe? Dieſer Mann wurde eiferig zur Rede geſtellt, und befragt, wie er dazu kåme, daß er die Frau ums Leben bringen wollen, uñ daß er ſich unterſtůnde, dergleichen Medicamenta zu geben, wåre er doch lange noch nicht darůber privilegiret, und kein Doctor Medicinæ? Dieſer gute ehrliche Mann voller Angſt, wuſte nicht, was er hierauf antworten ſolte, konte auch anders nicht, als auf die vielfåltige Probe, und endlich auf mich ſich beruffen, ſagende dabey: Es kőnte nicht mőglich ſeyn, man můſte in der Bereitung des Medicaments nicht recht verfahren haben. Die Patientin ſagte zu dieſes Mannes Glůcke: Ja, Herr N. N. das kan auch wohl ſeyn, maſſen der Herr damahlen, als ich ihm das Recept ůberreichte, dieſe Worte ſagte: Wir wollen es anders bereiten, und den Gifft ein wenig davon treiben. Ja, antwortete Herr N.N. wenn wir das nicht gethan, und

ſie

ſie es alſo roh eingenommen hätte, wäre ſie ſchon kalt. Der Mann erinnerte ſich darauf, daß ich ihme feſt eingebunden, er ſolte nichtes mit dem Antimonio künſteln laſſen, ſonſt wäre Gefahr dabey; war alſo froh, daß dieſes Idioten Selbſt-Geſtändniß heraus war, und obligirte ſich, ſie ſolten von ihrem præparirten, und ihrer Meynung nach verbeſſerten Antimonio ein halb Quentlein nehmen, er wolte von ſeinem rohen auch ein halb Quentlein brauchen, ſo würde man ſehen, woran die Schuld wäre, oder ſolten es nur einem Thiere eingeben. Hierzu aber hatte Hr. N. keine Luſt, muſte alſo dieſer Herr N. Doctor oder Apothecker, denn es gilt gleich, ſufficit, daß es einer von dieſen beyden geweſen, mit Schanden abziehen, und GOtt dancken, daß ſeine vermeynte privilegirte Ignorantz nicht weiter auskam, ob es gleich daran nicht mangelte, daß dieſe Sache weit genug ausgebreitet wurde. Darum, ihr jungen Herren Medici, gläubet nicht alles, was ihr leſet, ſondern unterſuchet es zuvor ſelber. Viel gelehrte Männer haben es geſchrieben, und das Antimonium vor ein Gifft erkläret, ergo, muß es ja wahr ſeyn. Ich ſage, nein; Darum prüfet alles, das beſte behaltet, und gläubet ja nicht, oder bleibet in der Einbildung, daß die eintzige Stunde, in welcher ihr den Doctor-Kuß empfanget, ihr auch eben zugleich deſſelben Mannes, der euch ſolchen giebet, Gelehrtheit überkommet. Ach nein! es gehöret mehr zum Tantze, als ein roth paar Schuh. Ein jeder rechtſchaffener gelehrter Mann wird ja mit mir geſtehen müſſen, wenn dieſe Frau geſtorben wäre, daß dieſer aus ſeiner gelehrten Unwiſſenheit (iſt zwar eine Contradictio in verbis, aber doch wahr,) ſie um ihr

Leben

Leben gebracht hätte. Kan dieſes denn vor GOtt entſchuldiget werden, obgleich die Obrigkeit durch die Finger ſiehet? Ein ſolcher Menſch wäre billig einer ſchimpfflichen Straffe werth.

Ich will aber dieſen Idioten laſſen, wo er iſt, zumahlen da ich nicht darzu geſetzt bin, um ihn zu ſtraffen, und will nur noch dieſe letzte Hiſtorie beyfügen, welche mit einem in der Praxi erfahrnen und behutſamen Medico, der mein ſonderbahrer Freund iſt, (ob wir gleich eine Controvers mit einander gehabt haben, ſo thut ſolches zur Sache nicht) und noch im Leben, derſelbe erzehlte mir, wie er einmahlen einem Schneider-Geſellen, der nebenſt andern Zufällen das Fieber gehabt, curiret, und nachdem die Medicamenta, ſo er gebrauchet, nicht allerdings anſchlagen wollen, ließ er ihm ein halb Pfund von dieſen Morſellen machen, giebet ſie dem Purſchen hin mit dieſen Worten: Nehmet erſtlich von einer den vierdten Theil, hernach eine halbe, und denn letzlich eine gantze, biß daß ihr verſpüret, daß es anfängt zu laxiren. Dieſer gute Kerl meynet, er ſolle das erſte mahl den vierdten Theil von der gantzen Schachtel nehmen, thut auch nach ſeiner Meynung dergleichen: Da fängt es unten und oben an zu würcken, daß er ſich ſehr übel befindet, doch überſtehet er dieſes alles, ohne daß der Herr Doctor etwas davon hätte zu wiſſen bekom̃en. Nach 14. Tagen gehet der Doctor endlich das Hauß vorbey, gedencket, du muſt doch eintreten un̄ vernehmen, wie es mit dieſem Menſchen ſtehe? Findet ihn friſch und geſund in ſeiner Handthierung begriffen. Als er ihn fragte: Wie ſtehet es es um euch? Der Geſelle antwortet: Ja, Herr Doctor, anitzo ſtehet es GOtt Lob! recht gut, und ich

ſage

ſage euch Danck, was ich aber darüber ausgeſtanden, iſt mir am beſten bewuſt; und wenn ich ſo fortgefahren wäre, wie er mir gerathen, ſo würde ich nicht mehr hier ſitzen. Der Teufel hätte mögen die Helffte nehmen, ſo und ſo iſt es mir ergangen. Der Herr Doctor erſchrack zwar anfänglich, daß 5. gr. wie er ohngefehr vermeynte, ſolche ſtarcke Operation thun ſolten, da er es doch öffters in gröſſerer Doſi gebrauchet, doch ſagte er zu dem Geſellen: Ihr werdet etwan ſtracks eine gantze davon eingenommen haben? Nein, antwortete der Kerl, nur den vierdten Theil, das andere ſtehet noch in der Schachtel. Da merckte der Doctor, daß der Schneider-Geſell den vierdten Theil von allem gebrauchet, das war zuſamen ein Loth Antimonium. Alſo war der Fehler erkandt. Dieſes Loth hätte ihn nicht tödten können, er müſte denn einer gar ſchwachen Natur geweſen ſeyn. Man kan aber in allen Dingen zu viel thun, und gläube ich, daß der Uberfluß auch von der allerbewährteſten Medicin einen ſolte tödten können. Ein guter Wein und Brandtewein iſt zu des Menſchen Leben und ſeiner Geſundheit dienlich, aber übermäßig iſt es ſchädlich, und tödtet. Dieſes habe darum beyfügen wollen, daß man vorſichtig in allen Dingen ſeyn muß, denn gleichwie der erſte durch ſeine eingebildete Weißheit die Frau um ihr Leben bringen können, ſo hätte dieſer Schneider durch ſein übel Auffmercken ſich ſelbſt hinrichten ſollen, und hätte der Medicus hierbey nicht mehr Schuld gehabt, als daß er ihm die erſte Doſin nicht deutlicher angewieſen, welches noch zu entſchuldigen war.

So viel iſt, was ich von dem Antimonio crudo anzumercken nicht unterlaſſen wollen, ehe ich aber zu

deſſen

gehrte ſie ſein Medicament. Er giebt in gutem Vertrauen deroſelben das Recept; ſolches giebt dieſe Patientin einem Medico oder Apothecker, (ich will einen von beyden nehmen, um keinen einer particularen Ignorantz zu beſchuldigen, wenn ich es auch gleich wiſſen ſolte, wer es von beyden geweſen,) ſo bald der das Recept ſiehet, und ſo viel vom Antimonio crudo dariñen findet; Ey, ſagte er, behůte Gott! das iſt zu roh und grob, wir wollen es ein wenig corrigiren und calciniren, damit der Gifft hinweggehe. Solches geſchicht. Wie die Frau das Medicament brauchet, bekommt ſie ein dergleichen ſchrecklich Erbrechen und Purgiren, daß ſie faſt mit dem Tode gerungen, wie ſie denn auch kůmmerlich bey dem Leben erhalten worden, håtte auch unfehlbar ſterben můſſen, wenn ſie die vŏllige Doſin gebrauchet. Was geſchahe? Dieſer Mann wurde eiferig zur Rede geſtellt, und befragt, wie er dazu kåme, daß er die Frau ums Leben bringen wollen, uñ daß er ſich unterſtůnde, dergleichen Medicamenta zu geben, wåre er doch lange noch nicht darůber privilegiret, und kein Doctor Medicinæ? Dieſer gute ehrliche Mann voller Angſt, wuſte nicht, was er hierauf antworten ſolte, konte auch anders nicht, als auf die vielfåltige Probe, und endlich auf mich ſich beruffen, ſagende dabey: Es kŏnte nicht mŏglich ſeyn, man můſte in der Bereitung des Medicaments nicht recht verfahren haben. Die Patientin ſagte zu dieſes Mannes Glůcke: Ja, Herr N. N. das kan auch wohl ſeyn, maſſen der Herr damahlen, als ich ihm das Recept ůberreichte, dieſe Worte ſagte: Wir wollen es anders bereiten, und den Gifft ein wenig davon treiben. Ja, antwortete Herr N. N. wenn wir das nicht gethan, und

sie

ſie es alſo roh eingenommen hätte, wäre ſie ſchon kalt. Der Mann erinnerte ſich darauf, daß ich ihme feſt eingebunden, er ſolte nichtes mit dem Antimonio künſteln laſſen, ſonſt wäre Gefahr dabey; war alſo froh, daß dieſes Idioten Selbſt-Geſtändniß heraus war, und obligirte ſich, ſie ſolten von ihrem præparirten, und ihrer Meynung nach verbeſſerten Antimonio ein halb Quentlein nehmen, er wolte von ſeinem rohen auch ein halb Quentlein brauchen, ſo würde man ſehen, woran die Schuld wäre, oder ſolten es nur einem Thiere eingeben. Hierzu aber hatte Hr. N. keine Luſt, muſte alſo dieſer Herr N. Doctor oder Apothecker, denn es gilt gleich, ſufficit, daß es einer von dieſen beyden geweſen, mit Schanden abziehen, und GOtt dancken, daß ſeine vermeynte privilegirte Ignorantz nicht weiter auskam, ob es gleich daran nicht mangelte, daß dieſe Sache weit genug ausgebreitet wurde. Darum, ihr jungen Herren Medici, gläubet nicht alles, was ihr leſet, ſondern unterſuchet es zuvor ſelber. Viel gelehrte Männer haben es geſchrieben, und das Antimonium vor ein Gifft erkläret, ergo, muß es ja wahr ſeyn. Ich ſage, nein; Darum prüfet alles, das beſte behaltet, und gläubet ja nicht, oder bleibet in der Einbildung, daß die eintzige Stunde, in welcher ihr den Doctor-Kuß empfanget, ihr auch eben zugleich deſſelben Mannes, der euch ſolchen giebet, Gelehrtheit überkommet. Ach nein! es gehöret mehr zum Tantze, als ein roth paar Schuh. Ein jeder rechtſchaffener gelehrter Mann wird ja mit mir geſtehen müſſen, wenn dieſe Frau geſtorben wäre, daß dieſer aus ſeiner gelehrten Unwiſſenheit (iſt zwar eine Contradictio in verbis, aber doch wahr,) ſie um ihr

Leben gebracht hätte. Kan dieſes denn vor GOtt entſchuldiget werden, obgleich die Obrigkeit durch die Finger ſiehet? Ein ſolcher Menſch wäre billig einer ſchimpfflichen Straffe werth.

Ich will aber dieſen Idioten laſſen, wo er iſt, zumahlen da ich nicht darzu geſetzt bin, um ihn zu ſtraffen, und will nur noch dieſe letzte Hiſtorie beyfügen, welche mit einem in der Praxi erfahrnen und behutſamen Medico, der mein ſonderbahrer Freund iſt, (ob wir gleich eine Controvers mit einander gehabt haben, ſo thut ſolches zur Sache nicht) und noch im Leben, derſelbe erzehlte mir, wie er einmahlen einem Schneider-Geſellen, der nebenſt andern Zufällen das Fieber gehabt, curiret, und nachdem die Medicamenta, ſo er gebrauchet, nicht allerdings anſchlagen wollen, ließ er ihm ein halb Pfund von dieſen Morſellen machen, giebet ſie dem Purſchen hin mit dieſen Worten: Nehmet erſtlich von einer den vierdten Theil, hernach eine halbe, und denn letzlich eine gantze, biß daß ihr verſpüret, daß es anfängt zu laxiren. Dieſer gute Kerl meynet, er ſolle das erſte mahl den vierdten Theil von der gantzen Schachtel nehmen, thut auch nach ſeiner Meynung dergleichen: Da fängt es unten und oben an zu würcken, daß er ſich ſehr übel befindet, doch überſtehet er dieſes alles, ohne daß der Herr Doctor etwas davon hätte zu wiſſen bekomen. Nach 14. Tagen gehet der Doctor endlich das Hauß vorbey, gedencket, du muſt doch eintreten uñ vernehmen, wie es mit dieſem Menſchen ſtehe? Findet ihn friſch und geſund in ſeiner Handthierung begriffen. Als er ihn fragte: Wie ſtehet es es um euch? Der Geſelle antwortet: Ja, Herr Doctor, anitzo ſtehet es GOtt Lob! recht gut, und ich

ſage

ſage euch Danck, was ich aber darüber ausgeſtanden, iſt mir am beſten bewuſt; und wenn ich ſo fortgefahren wäre, wie er mir gerathen, ſo würde ich nicht mehr hier ſitzen. Der Teufel hätte mögen die Helffte nehmen, ſo und ſo iſt es mir ergangen. Der Herr Doctor erſchrack zwar anfänglich, daß 5. gr. wie er ohngefehr vermeynte, ſolche ſtarcke Operation thun ſolten, da er es doch öffters in gröſſerer Doſi gebrauchet, doch ſagte er zu dem Geſellen: Ihr werdet etwan ſtracks eine gantze davon eingenommen haben? Nein, antwortete der Kerl, nur den vierdten Theil, das andere ſtehet noch in der Schachtel. Da merckte der Doctor, daß der Schneider-Geſell den vierdten Theil von allem gebrauchet, das war zuſamen ein Loth Antimonium. Alſo war der Fehler erkandt. Dieſes Loth hätte ihn nicht tödten können, er müſte denn einer gar ſchwachen Natur geweſen ſeyn. Man kan aber in allen Dingen zu viel thun, und gläube ich, daß der Uberfluß auch von der allerbewährteſten Medicin einen ſolte tödten können. Ein guter Wein und Brandtewein iſt zu des Menſchen Leben und ſeiner Geſundheit dienlich, aber übermäßig iſt es ſchädlich, und tödtet. Dieſes habe darum beyfügen wollen, daß man vorſichtig in allen Dingen ſeyn muß, denn gleichwie der erſte durch ſeine eingebildete Weißheit die Frau um ihr Leben bringen können, ſo hätte dieſer Schneider durch ſein übel Auffmercken ſich ſelbſt hinrichten ſollen, und hätte der Medicus hierbey nicht mehr Schuld gehabt, als daß er ihm die erſte Doſin nicht deutlicher angewieſen, welches noch zu entſchuldigen war.

So viel iſt, was ich von dem Antimonio crudo anzumercken nicht unterlaſſen wollen, ehe ich aber zu

deſſen

deſſen Anatomie und fernern Gebrauch kom̃e, muß ich noch eine lächerliche Begebenheit erzehlen, zwar eben nicht vom Antimonio, ſondern nur zu weiſen, wie die Einfalt der Patienten öffters eben ſo groß, als der Medicorum ihre Vorſichtigkeit ſey. Auf einer berühmten Univerſität lebte zu meiner Zeit ein berühmter Doctor Medicinæ, der ein alter Practicus war, ſelbiger bekam einen Studenten, der erſtlich ſeiner Mutter Milch-Topff verlaſſen hatte, in die Cur, demſelben verſchreibt er verguldete Pillen; Der gute Menſch, wie er ſahe, daß ſie vergoldet waren, wolte wegen ſonderbarer Devotion gegen ſeinem unlängſt verſtorbenen Vater, ſolche nicht gebrauchen, ſchickte demnach hin zu dem Doctor, und läßt ihm ſagen: Er wüſte nicht, ob er ſalvâ Conſcientiâ die Pillen gebrauchen könte, nachdem ſolche vergoldet wären, denn ſein Vater wäre erſt neulich geſtorben. Der Doctor, welcher ein ziemlich moroſer Mann war, vermeynte, dieſer Studioſus thäte es ihme zum Poſſen, fähret im Eifer heraus: Laßt ihn denn Dinten darauf gieſſen, ſo werden ſie ſchwartz. Das Weib, ſo hingeſchickt war, nimmt es aus Einfalt, wie auch der Patient, vor Ernſt auf, gieſſen Dinten darüber, und er nimmt die Pillen ein. Kurtz zu ſagen: Er wird darauf ſo kranck, daß ſie einen Bothen nach dem andern ſchicken, der Doctor ſolte kommen, denn er würde ohnfehlbar auf die Pillen ſterben. Der Doctor, der wohl wuſte, daß die Pillen ihme keinen Tod bringen konten, gieng endlich hin, und wie er den Patienten gleichſam mit dem Tode ringend antraff, ſagte: Ich will es vor GOtt und der Welt beweiſen, daß dieſes von den Pillen nicht ſeyn kan, denn er wuſte gar nichts von

der

der begangenen Einfalt. Der Patient antwortete, ja ich gläube es ſelber, daß dieſes nicht von den Pillen, ſondern wie mich deucht, von der Dinten herkomme, denn die war mir ſo ſehr zuwider. So habt ihr Dinten drüber gegoſſen, ſprach der Doctor? Der Studioſus antwortete: Ja, nach deſſen Befehl. O ſancta ſimplicitas! rieff der Doctor aus, und muſte allen Fleiß anwenden, ihn bey dem Leben zu erhalten. Wenn dieſer nun geſtorben wäre, weſſen ſolte die Schuld geweſen ſeyn? Die Einfalt des Patienten war hierzu wohl die erſte Urſach, denn der Doctor konte ſich unmöglich einbilden, daß einer, der dem Studiren auf Univerſitäten nachgienge, ſolte ſo einfältig ſeyn.

Wir wollen aber dieſen einfältigen Religioſen liegen laſſen, und zu dem Antimonio, wie erwehnet, ſchreiten. Man leſe nun hiervon den Baſilium p. 319. wie er das Antimonium, als einen tödtlichen Gifft, ausruffet, daß derſelbe Menſch, der ihn rohe gebrauchet, davon des Todes ſterben müſte. Ich könte zwar hier noch eine Hiſtorie anführen, wie durch eine Näſcherey von meinen delicaten Morſellen, eine Perſon, ſo noch zart und jung von Jahren, iñerhalb 14. Tagen mehr denn 4. Untzen in den Leib bekommen, und nicht anders, als ſich gar wohl darauf befunden, auch von einem behafftteten offenen Schaden dadurch curiret worden. Wäre das Antimonium ein ſolches Gifft, ſo müſte man ein Schwein mit 2. Lothen vergeben können, ſolches iſt aber nicht. Baſilius ſaget, man müſte es ſuchen von ſeinem Gifft gantz und gar zu reinigen, daß vom Giffte nichts mehr dabey ſey; Wenn nun ſolches geſchehen, ſo kan es deswegen keine beſſere Medicin ſeyn, denn ſeine

Wür-

Würckung beſtehet in ſeinem Mercurio. Gleichwie ſelbiger mit dem gemeinen Schwefel zu einem Zinober gemachet wird, uñ hernach eben nach ſeiner Reinigung das thut, was der Zinober vom Antimonio, weil ſelbiger auch nichts anders iſt, als vom Mercurio vulgi und Sulphure, maſſen er vom Mercurio Antimonii gar nichts participiret, ſo iſt auch ſein Effect nicht anders. Es vermahnet mich das gantze Weſen nichts anders, als mit dem Mercurio vulgi; iſt er ein Zinober, ſo kan er bey Quentlein-weiſe eingegeben werden; ein Mercurius præcipitatus *nur* etliche Gran; ein Mercurius dulcis ein halb *Quentl.* auch mehr; ein Mercurius ſublimatus tödtet mit etlichen gr. Nun iſt das Weſen im Regulo nichts anders, als pars Mercurialis mit einer groben Erde und wenigem Saltze, das ihme ſeine Flüßigkeit geben können. Nachdem man ihn aber mit Salien verſetzet, ſublimiret, calciniret, wie man thut, nachdem iſt auch ſein Effect, und brauchet deswegen ſo groſſe Rodomontaden nicht. Daß nicht ſchöne Medicamenten daraus ſolten gemacht werden können, leugne ich nicht, ex Mercurio vulgi auch, und iſt deſſen Geheimniß von dieſen wenig unterſchieden. Ich aber habe noch zur Zeit keines von allen ſeinen Tincturen und Eſſentien gefunden, das ſolches verrichten können, was er roh thut, wenn er nur beſcheidentlich nach Art des Patienten gebraucht wird, wiewol ich nicht verachten will, daß man auch andere Medicamenten darneben gebrauche: Denn, iſt deine Natur zum Schweiß geneiget, und nöthig ſolchen zu befördern, ſo thut er es neben dem Urin zu treiben; Iſt ein Vomitiv oder Purgans nöthig, er thut es auch, alles mit Beſcheidenheit, und iſt das

Anti-

Antimonium nebenſt dem Vitriolo zwey Haupt-Seulen in der Chymiſchen Medicin. Es geſtehet auch Baſilius, daß er dem Mercurio vulgi gleich, worvon bey dem Regulo ein mehrers.

## CAPUT XXXIII.

## Von den Theilen des Antimonii, und ſeinem Schwefel.

JCh habe eine geraume Zeit geleſen und gehöret vom Antimonio, wie er aus dieſem oder jenem Theil beſtehen ſolle, als aus einem innerlichen ☉diſchen, und äuſſerlichen groben Schwefel, wie auch von ſo vielerhand Eigenſchafftē ſeines Mercurii, und des gröbern und reinen Saltzes; ich finde aber keinen Beweiß von dieſem allem, warum man ihm dieſes oder jenes zuſchreibet? Als den, ich ſage, du ſageſt, der hat es geſagt, ergo, ſo iſt es alſo. Es iſt ja nur eine Schande, daß man ſich vergeblich um ein Ding martert, das man leichter haben kan, wie man ſolches an deſſen ſauern Eſſig und anderen mehr ſiehet. Jch will aber ſo viel mir wiſſend und aus der Erfahrung habe, alles treulich melden. Erſtlich iſt zu ſehen, wenn man den Antimonium im Finſtern calciniret, wie er brennet, und riechet, als ein gemeiner Schwefel, biß ſo lange aller hinweg iſt, alſo iſt kein Zweifel, daß nicht der Schwefel ein Theil vom Antimonio ſey; ſolchen auch in gelber Geſtalt zu ſcheiden, hat Helmontius ebenfalls obſerviret. Denn wenn ich nehme ein Pfund ♁nii crudi, und ein halb Pf. Olei Vitrioli, rühre ſolches mit einem gläſern Stäbchē in einem Glaſe wol untereinander, und ſublimire es, ſo greifft das Acidum in den Mercurium

curium Antimonii, und läſt ſein ungeſchmacktes Waſſer fahren, und ſteiget der Schwefel fein gelb wie ein ander Schwefel auff, ſo viel bey dem Antimonio geweſen, das übrige iſt meiſt lauter regulus. Solches kan auch mit einem Aqua Regis geſchehen, wenn ſelbiges über einen rohen Antimonium gegoſſen wird, ſo greifft es gleichfalls die mercurialiſchen Theile an, uñ wenn ſolches von dem weiſſen Pulver, ſo unten liegen bleibet, geſchieden, abgegoſſen und das Waſſer abgezogen wird, ſo ſublimiret ſich ebenfalls der brennende Schwefel, aber nicht ſo rein und fein als mit dem Oleo Vitrioli. Du kanſt ihn auch durch Sublimationes in ſchöne Flores bringen. Meynſt du nun dieſer ſey anders und beſſer in der Medicin, ſo brauche ihn in GOttes Namen, denn ſo der ſein Gedeyen darzu giebet, ſo muß auch eine Pille vom bloſſen Brodte helffen; Ich aber kan in der Chymie nicht das allergeringſte Experiment findē, daß er beſſer ſey, als ein anderer gemeiner reiner Schwefel. Hieraus kanſt du den Zinober Antimonii, und deinen Acetum wie du wilſt, machen. Denn was iſt dein mit groſſer Mühe geſuchtes Acetum Antimonii anders, als ein Spiritus oder Oleum Sulphuris? welches kein mit Vernunfft begabter Menſch leugnen wird. Was darffſt du ihn denn durch ſo viel Künſteleyen, davon ſehr viel geſchriebē, ſuchen? Mache es wie mit dem gemeinen Schwefel, wenn du ja meyneſt, daß eine Occulta qualitas darinnen ſtecke, vielleicht weiſe ich ein Compendium, wie ſolcher am bequemſten zu erlangen ſey.

Es möchte aber jemand einwenden, dieſer wäre kein purer Schwefel aus dem Antimonio, ſondern participirte vom Oleo Vitrioli, dahero man ſeines

Aci-

Acidi nicht gewiß verſichert wäre; Es iſt aber bekandt, wenn das Oleum Vitrioli eine Terram und Mercurium faſſet, wie ſchwer ſolche von demſelben zu ſcheiden? Nun findet er ſolches beydes im Antimonio, darum geſellet und inſinuiret er ſich dabey, daß der Sulphur allein aufffteigen muß nebſt dem gantzen Theil ſeines gehabten ungeſchmackten Waſſers, ja man kan dieſe Säure als einen Spiritum Sulphuris, ohne Scheidung haben, wenn nur die Gelindigkeit im Brennen obſerviret wird, wie ich im Compendio Deſtillatorio vielleicht hiervon gedencken dörffte.

Noch eines iſt übrig: Es iſt bekandt, wie der Cinnabaris Antimonii mit dem Mercurio Sublimato gemacht wird, ſolchen kan man eben ſo wohl machen, wenn man zu einem in Aqua fort ſolvirten Mercurio vulgi, eben ſo viel auff gemeine Art gemachten Sulphur Antimonii untermiſchet, das Aqua fort abſtrahiret, und hernach ſublimiret, ſo wird ſo viel Zinober als der Sulphur faſſen können, oder noch Sulphur darinnen geweſen; wie denn dieſes Sulphuris Bereitung allzuſehr bekandt iſt, wenn nemlich ein Sal Tartari und Antimonium zuſam̃en geſchmoltzen werden, ſo fällt ein wenig vom Regulo, die Schlacken werdē in gemeinem Waſſer ſolviret, und nach der Filtrirung mit Eßig præcipitiret, ſo ſchlägt ſich ein gelb- oder röthlich Pulver nieder. Uber dieſes Niederſchlagen habe ich manchmahl lachē müſſen. Was wird nicht vor ein Geſchrey davon gemacht, wenn es einem ſchöner an Farbe als dem andern herab fällt, denn wenn es nach gerade præcipitiret wird, ſo fällt immer das Letzte ſubtiler und ſchöner, als das Erſte, und dieſes ſoll denn der rechte

Sulphur auratum Antimonii heiſſen, und wiſſen nicht, daß ſie nichts mehr haben, als ſein gantzes Corpus, welches vermittelſt des Salis Tartari mit ſeinem Sulphure vereiniget iſt, denn wenn ſie den gantzen Plunder nehmen, und ſetzen ihm einen ſchnellen Fluß zu, und werffen im Schmeltzen eine Kohle hinein, ſo fällt der Regulus heraus, und iſt der Sulphur zerſtöret, und aus ſeinem Weſen. Wenn du dieſe Schlacken wieder auslaugeſt, und ſelbige wieder præcipitireſt, ſo fällt wieder etwas, und ſchlägt ſich alle Terra, ſo in den Salien geweſen, mit nieder; dieſer wird keinen Zinober mehr geben, es ſey denn, daß noch etwas vom Schwefel, ſo im Feuer nicht verzehret, dabey wäre.

Du ſprichſt: Es thut ſeine Tinctur ſo oder ſo gemacht, gleichwohl dieſes und jenes, welches das Antimonium vor ſich nicht thun kan. Antwort: Deinen Effect in der Medicin laſſe ich nach eines jeden Obſervation und Gewiſſen ungetadelt, ſondern ſage nur was es an ſich iſt, und daß es weder ein Sulphur auratum, noch etwas anders iſt. Der Mercurius vulgi, wie auch das Silber thun in ihrer Rohigkeit das auch nicht, was ſie thun, wenn ſie ſolviret und præcipitiret werden; Nun iſt ein anders, was im Solvente auffgelöſet ſtehet, ein anders iſt, was von der Natur in einer Gleichheit componiret iſt. Alſo iſt ausgeführet, was des Antimonii Sulphur ſey; Wilſtu nun einen Internum, auch wohl inviſiblen, hitzigen, trucknen, wie auch kalten, &c. davon einem jeden geträumet, haben, ſo wolte dich ſolche gerne lehren, weil er aber ſo inviſibel iſt, daß du ihn ſelber nicht ſehen, fühlen noch ergreiffen kanſt, ſo kan ichs auch nicht: trage demnach Gedult mit

mir, denn dieſer müſte in Regulo ſtecken, derowegen wir uns zu demſelben wenden wollen, wenn wir zuvor noch Nachfolgendes vom Sulphure aurato werden angemercket haben.

Nimm 4. Loth Antimonii crudi, koche ihn mit einer ſcharffen Lauge von Aſchen und Kalck, ſo viel als du darinnen ſolviren kanſt, ſo bleibet etwan ein halb Loth zurück. Die Solution præcipitire mit Spiritu Nitri, wenn ſolche zuvor durch das Filtrum klar durchgelauffen iſt. Nachdem nun alles gefallen, und die Lauge klar im Waſſer ausſiehet, ſo gieſſe ſie ab, und nach gebührender Edulcoration wiege alles zuſammen, was ſo wohl im Filtro als im Kochen zurück geblieben, ſo wirſt du befinden, daß du bey nahe 6. Loth am Gewichte haſt, nachdem die Lauge gut und ſtarck geweſen. Wo iſt nun daſſelbe hergekom̃en? Aus dem Spiritu Nitri kan es nicht ſeyn, dahero du nachgeben muſt, daß es die Erden aus der Laugen iſt, weil dieſelbe erſtlich braun, und hernach gantz klar iſt. Hieraus kanſt du demnach eine ſchöne Tinctur machen, darzu der Quarck aus der Laugen ziemlich contribuiret, denn wenn ich die Lauge præcipitire, und dieſes ſammle, ſo kan ich eben ſo wohl eine vortreffliche Röthe daraus bekom̃en; denn der Spiritus Vini, und Acetum Deſtillatum färben ſich in der Digeſtion gar leicht, wenn ſie eine Erde bekommen, worinnen ſich ein Sal inſinuiret. Du wirſt aber ſagen: ja wohl, doch dieſes hat nicht denſelben Effect, dawider ſtreite ich auch nicht, ſondern ſchreibe es nur darum, daß man ſo viel Weſens aus einem Dinge macht, als wenn es an der Farben gelegen wäre. Farben ſind wunderliche Spiele in der Natur, und verändern ſich offt aus Zuſammenſetzung

der Saltze, Erde und Menſtruorum. Ein Vitrum oder Regulus Antimonii, wenn ſolche mit Wein infundiret werden, geben keine Farbe, haben aber einen ſtarcken Effect, derowegen hat man ſich an die Couleuren nicht zu binden.

Wenn ich mir die Mühe geben wolte, einen Proceſs nach dem Baſilio vorzunehmẽ, ſo würde ich noch viel auszumuſtern haben; denn hat er alles redlich beſchrieben, wie er ſagt, ſo kan er nichts ausgelaſſen habẽ. Nun ſehe man doch an, was er pag. 406. ſ. von dem ♃nio ſchreibet, daß man ſolchẽ für ſich über den Helm treiben, und zum rothen Præcipitat machen könne; iſt das nicht ein greulicher Schnitzer; Wer ihme dieſes zu Gefallen gläubet, der muß keinen Verſtand in der Chymie haben. Denn wer da weiß und examiniret, was in und bey dem Regulo Antimonii iſt, und betrachtet dabey meine Obſervationes, der kan leichtlich ſchlieſſen, wie viel Saltz dieſer Regulus hat; hier aber ſoll er ſich per ſe in ein Waſſer ſolviren. Iſt das nicht ein Philoſophus, den Leuten einen blauen Dunſt zu machen? Du kanſt immerhin alles glauben, wie auch, daß er etwas anders darunter verſtanden habe, indem er ſolches als eine Medicin, die viel Wunder thut, beſchreibet. Weil aber ein ſolch Medicamentum zu machen unmöglich, ſo iſt auch die Cur nicht wahr, gleich wie dergleichen von ſeinen Dingen mehr ſind. Er mag ſich ſo ſchein-heilig dabey ſtellen als er will, ich glaube doch deswegen nicht alles, maſſen ich es anders befinde. Du wirſt ſagen: Wer weiß es? Deñ er ſchreibet von einer langen Zeit, und hätte ich es doch nicht verſucht; ꝛc. Ich dancke GOtt, daß ich ſo viel Verſtand habe, daß ich es unverſucht wiſſen kan. Es könte

te noch viel eher angehen einen Mercurium præcipitatum in ein Waſſer zu bringen, denn der iſt noch mit einem würcklichen Saltze coaguliret, da es doch aber auch nicht möglich.

## CAPUT XXXIV.

## Vom Regulo Antimonii.

Wir haben oben des rohen Antimonii Tugenden, wie auch ſeinen rohen Schwefel betrachtet, nun wolt ich gerne ſuchen, ob ich etwan noch einen andern finden könte, zuvor aber will ich von Machung des Reguli ſchreiben: Ich calcinire das Antimonium, als wenn ich das Vitrum machen wolte, wie Baſilius ſolches lehret, und auch recht iſt, ſo gehet zum erſten von einem Pfund faſt 4. Loth ab, auch noch zum andernmahl 2. Loth, nachdem du im Calciniren damit umgeheſt, endlich bekommt er nicht allein ſein Gewicht wieder, ſondern auch wohl 2. a 3. Loth darüber. Dieſes ſind nun der Thoren ihre Particulæ Igneæ, die ſollen durch die ſteinerne Pfanne gekrochen ſeyn, und ſich mit dem Antimonio vereiniget haben. Nachdem ich aber dieſe Phantaſie ſchon längſt widerleget, und erwieſen habe, worvon ſolches herkomme, ſo will davon hier weiter nichts berühren. Dieſe calcinirte Aſchen feuchte ich mit einem fetten Oehle oder Butter an, thue ſelbige in einem Schmeltz-Tiegel, lege ein paar Stücklein Kohlen darauff, oder welches beſſer, ich miſche ein wenig klein-geſtoſſene Kohlen darunter; wenn ich nun ſehe, daß das Fett verbrandt und zuſammen gehen will, ſo thue ich den Deckel von dem Tiegel ab, und werffe etwan eine Untze Salpeter hinein, ſo ſchmeltzet es fein zuſammen, alsdenn gieſſe

ich es in einen Giß-Puckel, ſo habe ich zum öfftern, nachdem daß ich fleißig im Calciniren geweſen, 14. biß 15. Loth recht ſchönen Reguli bekommen, da du mit aller deiner Mühe durch Salpeter und Wein-Stein verpufft, kaum 8. Loth erhalten kanſt; rechne nun die Koſten eines gegen dem andern, ſo iſt mein Modus, welchen ich ſchon vor vielen Jahren unterſchiedenen Freunden comuniciret, der wohlfeileſte.

Was iſt aber die Urſach, daß er mit dem Verpuffen nicht ſo viel geben will? Antwort: Dieſes wird eine Solution des gantzen Cörpers, wie aus deſſen Scoriis, und aus deinem vortrefflichen Sulphure aurato zu ſehen, und haben die Salia ſo viel angenommen, als vom acido Sulphuris ſtodt gefreſſen worden, und auch verfliegen kön̄en, und muß es den Regulum fallen laſſen, denn aus alle deinem Sulphure aurato kan der Regulus, wie genugſam erwieſen, wieder gemacht un̄ hervor gebracht werden. Solcher geſtalt iſt ſein grober Schwefel erſtlich per calcinationem weggebrandt, und in der Calcination von ſeinem Sale acido bey der Terra Viſcoſa auch crud zurücke geblieben, welche, wie vielmahlen ſchon erwehnet, von ihrer Aſche ſich nicht will ſcheiden laſſen, derowegen es in ein Vitrum ſchmeltzt. Wenn aber geſagtes Fett und die Kohlen zuſammen kommen, ſo wird es ein Sal alcali, und läſt den Regulum als partem Mercurialem fahren, denn ein Acidum purum, kan den Mercurium im Feuer eine ziemliche Zeit wol halten, aber kein Alcali, ſondern das Acidum, welches vermittelſt einer ſubtilen Erd zum Alcali wird, hat ſein Nutriment ſelbſt in ſich, derowegen thut es dem Mercurio nichts.

Ich

Ich kan mich aber nicht genugſam verwundern, wenn Baſilius pag. 434. vom Regulo Martiali ſaget: Es wird dieſer Regulus mit der Stein-Schlangen, (verſtehe Nitrum,) zum öfftern durch das Feuer gebracht, biß er ſich gäntzlich darinnen verzehret, ſo hat der Kunſt-ſuchende eine Materiam, die gantz feurig iſt. Dieſe Materia ſolviret ſich auch in ein Oleum, ſolches muß hernach durch die Deſtillation übergetrieben und rectificiret werden, daß es rein uñ lauter wird, &c. ſo weit Baſilius. Hier will ich alle, die in der Chymie etwas erfahren haben und verſtehen, fragen, ob ſie nicht mit mir übereinſtimmen werden: Was iſt das anders, als das mercurialiſche Theil im Regulo zu vertreiben, da denn wenig vom parte Mercuriali bleibt als ſeine Terra, mit der Terra Nitri; weil nun ſolche zu einem Alcali geworden, und ſehr feurig gemacht iſt, auch ſich ſolviret, was iſt es anders als ein Oleum ex alcali communi, ſo mit lebendigem Kalck gemacht wird? Kanſt du auch mit aller deiner Kunſt ein feuriges Oleum daraus deſtilliren, denn per ſe gehet dir ja nichts über, als ein bloſſes Waſſer? Verſetzeſt du es aber mit einem Bolo oder andern Dingen, ſo bekommſt du endlich mit der grauſamſten Gewalt des Feuers ein wenig Spiritum Salis, wie davon ſchon oben bey den Sale alcali iſt angemercket worden.

Nun ſagt Baſilius: Es ſtecken viel Wunder dahinten; Wenn mich nicht die Gedult abmahnete, oder zurück hielte, wolte ich ſagen: Es ſtecken viel Lügen dahinter. Die erſte, ſo er ſelber ſetzet, iſt dieſe, da er ſchreibet: In dieſem Oleo werden auch noch gröſſere Wunderwercke gefunden, nemlich, daß es durch lange Circulirung die Cryſtallen angreiffe,

wenn ſolche vorhero drey Tage und Nachte calciniret werden, und zeucht aus ihnen das Saltz. Wenn das geſchehen, ſo wird das Oleum nochmahlen per Retortam übergetrieben, alsdenn hat man ſolche kräfftige Artzney, die den Blaſen-Stein wunderbarlicher Weiſe curiret, ſo weit des Baſilii Worte. Damit ich aber aus dem Grunde erweiſe, daß dieſes ein grober Schnitzer iſt, ſo muß er vors erſte nicht viel Cryſtallen calciniret haben, ſonſt würde er gewahr ſeyn worden, daß ihnen in der Calcination nichts abgehet, ſondern ein Cryſtall bleibet ein Cryſtall, wenn ſelbiges auch ein gantzes Jahr im Glaß-Ofen ſtehen ſolte, davon die Glaßmacher-Kunſt wohl zeugen kan. Wenn man ſie glüet und ins Waſſer wirfft, welches man um dieſer Urſach willen thut, daß ſie ſich von einander ſchrecken, um ſich deſto beſſer ſtoſſen zu laſſen, ſo werden ſo wohl ſelbige, als auch andere Steine, alsdenn um ſo viel kleiner. Dieſe Cryſtallen aber kan man ohne Zuſatz Nitri, Salis Tartari, und Borracis, nicht zum Vitro bringen, oder auch mit Minio, &c. Denn das Saltz in den Cryſtallen iſt ſchon dünne, und ad ultimum, nemlich, zu einem Vitro naturæ, geworden; ſoll es aber in eine Form gebracht werden, ſo iſt ſolches ohne oberwehntes Mittel unmöglich. Iſt es nun in ein Vitrum Artificiale gebracht; ſo iſt erwieſen, daß es durch ein Saltz geſchehen müſſe, ergo, ſo iſt der Cryſtall viel weicher und flüßiger worden, als er zuvor war.

Hier entſtehet demnach die Frage: Weñ Baſilius in dieſem formirten Glaſe ſein Cryſtall legte, welches ſolte nun ſein Oleum erſtlich angreiffen, das Glaß, oder die feſten Cryſtallen? Ein jeder, dem die geſunde

Ver-

Vernunfft nicht Schwindel-ſüchtig geworden, wird hieraus ſchlieſſen müſſen, daß das Weichere von dem Härtern müſſe ſolviret werden, und alſo das Glaß zuvor zerfallen müſſe, ehe er dem Cryſtall was anhaben würde; maſſen ohnedem einige Gläſer, darinnen das Saltz nicht recht figiret iſt, auch in der Lufft zerfallen, und von dem Spiritu Salis gar leichtlich zermalmet werden. Daraus denn klar zu ſehen, worinnen dieſes groſſe Geheimniß und Wunderwerck Baſilii beſtehet. Ein Saltz aus den Gemmis zu machen, gehöret in der Narren Hoſpital, dergleichen handgreiffliche Dinge ſind bey dem Baſilio mehr zu finden, und gar nicht ſeltſam.

Wir wollen aber weiter gehen; Dieſen Regulum, der durch die Erd-Schlangen zur Schlacken gemacht, ſolvire per ſe, oder in einem Waſſer, præcipitire ihn hernach mit einem Acido, und ſüſſe die Erde wohl aus, vermiſche ſolche mit Nitro, Tartaro, und Borrax, wie in meiner Arte Vitraria zum Cryſtall-machen gelehret worden, ſo bekommſtu, wofern der Regulus mit Marte gemachet, ein Citron-farben; ſo er aber per ſe, ein Opal-farben Vitrum daraus. Weil aber dieſe Terra mortua aus dem Antimonio und Nitro nicht ſo ſtrenge als ein Cryſtall oder Sand, ſo wird es ſehr flüßig, und will ſich nicht wohl blaſen laſſen, aber ſchöne Figuren, als Schau-Stücken und Bilder, können daraus, als aus dem Vitro Saturni, gemachet werden, wiewohl es keine Gemeinſchafft mehr mit dem Vitro Antimonii ordinario hat, denn der Effect ſo im Mercurio beſtehet, iſt weg, und was noch etwan dabey ſeyn möchte, iſt in dem Saltze ſo figiret, daß es nichts thun kan.

Ferner iſt in unſerm Regulo zu betrachten, warum er ſo ſpröde und ſchön glåntzend ſey? Erſtlich hat man geſehen, daß der wahrhaffte Schwefel von ihm geſchieden: nun iſt ſein mercurialiſcher Theil mit dem hinterſtelligen Sale Acido, worinnen der Sulphur mit beſtehet, nebenſt einer groben metalliſchen Erde, und etwas wenigem vom Sale frigido, zurück geblieben, wormit er von Natur, als ein Baſtart der Metallen verbunden. Denn håtte er ein Theil vom Frigido behalten können, daß es mit dem Sulphure nicht wåre weggetrieben worden, ſo håtte dieſe Erde geſchmeidig, und ein Metall werden müſſen. Nun kan ihn dieſe Erde, und ſein Mercurius, nicht geſchmeidig machen, er håtte denn ſein recht Sal Metallorum in uñ bey ſich nach gehörigem Gewicht. Solches Saltz aber von andern gemachten Saltzen ihme durch Kunſt beyzubringen, halte ich vor unmöglich; Denn obgleich die grobe Erde den Mercurium, nebenſt dem Acido dergeſtalt gefeſſelt, daß er ſich mit ihm gieſſen uñ ſchmeltzen låſſet, ſo flieget er doch endlich, wie ein anderer Mercurius davon. Daß er ſich als ein weiß Pulver anleget, geſchicht wegen ſeiner zerſtreueten und ſubtilen Theile, dahero ſie auch deſto hefftiger in der Medicin würcken. Es geben aber ſolche Flores, wenn ſie auch gleich mit dem Salarmoniac auffgeführet werden, allemahl wieder einen Regulum, denn ich rede hier vom Regulo Antimonii per ſe, und deſſen Floribus, deswegen er auch nicht mehr an ☉ und ☽ geben könte, weñ auch gleich die höchſte Tinctur, und das Sal Metallorum verum darauff kåme, als er Mercurii in ſich håtte, denn deſſen Erde iſt ſo grob und ſo viel, daß ſie zu keinem Metall, aber wohl zu einem Vitro werden kan.

Wie

Wie wolteſt du es aber wohl machen, wenn du deinen Sulphur internum und inviſibile beweiſen ſolteſt? Geſtehen muſtu, daß den Mercurium nichts coaguliren noch feſſeln kan, als ein Sal acidum. Ein Sal duplicatum aber iſt, was alle Metallen nach ihrem wenigern und mehrern Theil zum Metall machet; Nun iſt ein ſolch Sal metallorum bey dem Regulo nicht, ſonſten wäre er, wie geſagt, geſchmeidig, und iſt das wahre Sal metallorum nicht in dem Antimonio, noch deſſen Regulo. Daß aber ein wahrhafftiger Mercurius currens aus dem Antimonio kan gemachet werden, habe ich mit meinen Augen geſehen, und mit meinen Händen gemachet; Daß er auch reiner und beſſer iſt, als der Mercurius vulgi, iſt ebenmäßig wahr, denn alle ſolche Mercurii aus den Marcaſiten, aus deren Geſchlecht dieſer Regulus mit iſt, entbinden ſich beſſer von ihrer Grobheit, wenn der Künſtler darzu kommt, als die Natur den gemeinē gereiniget hat. Nun iſt unſtreitig, daß der Regulus ein Mercurius coagulatus ſey; was aber ſeine Geſchmeidigkeit und Lauffen verhindert, iſt aus obangeführten zu erſehen. Wenn ich demnach noch einen Sulphur internum haben wolte, ſo müſte ich das Sal acidum, welches ſeinem Cörper ſo feſt anhänget, davor nehmē. Iſt das nun dein Sulphur internum? ſo magſtu ihn davor halten; wenn du ihn aber durch ein Gegentheil wegbringeſt, ſo haſtu unſtreitig einen ☿, viel oder wenig, nachdem daß du ſelben ſcheiden kanſt; wenn nun ſolcher geſchieden, was bleibet? Eine Erde. Oder wilſtu das noch einen Sulphur neñen, weñ du ihme Salarmoniac zuſetzeſt, und ſublimireſt die Farbe, die er geben möchte? ſo wiſſe, daß der Salarmoniac nichts aufführet,

ret, als was ein Sal und Mercurium hat, und verändern ſich dieſelben Colores nach Art deſſen Saltzes und Erde, wie bey dem Mercurio ſelbſt zu ſehen, wie vielmahl er die Farbe verändert, nachdem ihm ſolche beygefüget, bald durchſichtig klar, wie ein Spiegel, bald roth und gelb, &c. deswegen bleibet er doch nur ein verſteckter Mercurius. Der Salarmoniac könte auch den Regulum nicht aufführen, weñ dieſer Regulus nicht ein Sal acidum und Terram hätte; Dem Mercurio currenti aber thut er nichts, denn wenn dem Mercurio ein Sal acidum beygebracht iſt, ſo ſteiget er wohl auff, weil er aber mit der Erden von der Natur zugleich nicht verſehen, ſo gehet er leicht wieder lebendig davon.

Wenn ſich das Acidum an einer Terra mortua, als im Marte, calce vivâ, und Sale Tartari iſt, zu Tode friſſet, ſo muß er, nachdem er, wie geſaget, mit keiner Erden von der Natur begabt, lauffend wieder davon gehen, welches bey dem Mercurio Antimonii nicht ſeyn kan, denn da muß erſtlich eine andere Solution der Erden geſchehen, uñ ſeine Terra viſcoſa corrumpirt, und zur damnata gemacht werden, daß ſich das Sal acidum mit dem Menſtruo verbinde; und wenn denn eine Terra Mortua darzu geſetzt wird, daß ſie gleich beyde an ſelbiges faſſen, ſo bleibt das Saltz der Erden aus dem Regulo mit bey der andern Erde, u. läſſet ſeinen Mercurium lauffen. So bald dieſe einmahl geſchieden, ſo kanſtu hernach mit aller deiner Kunſt ſelbige ihm nicht wieder beybringen, noch zu ☽ und ☉ machen. Ich muß lachen, wenn man ſaget, der Mercurius Antimonii ſey dem ☉ am nächſten; ratio, weil er das ☉ ſauber und fein mache. Iſt das nicht eine herrliche ratio philoſophica?

ſophica? Was thut er bey dem ☉, wenn er ſolches fein machet, anders, als daß er das ☽ und andere Metallen von ihm ſcheidet? ſolches thut der gemeine Schwefel und Sal Tartari zuſammen eben ſo wohl, denn die nehmen alle Metallen in ſich; alſo nimmt der Antimonium ratione ſeines Schwefels, ſolche auch in ſich, maſſen ich mit dem gemeinen Schwefel das ☉ eben ſo fein machen kan, als mit dem Antimonio; ſo kanſtu aus dem Schwefel, aus dem Antimonio dein Silber und Metall auch wieder haben. Warum nimmſtu nicht einen Regulum Antimonii darzu? Denn wenn du ein ☽ oder ☉ darein ſetzeſt, ſo wird keine Scheidung; wenn du aber einen Schwefel dazu thuſt, und läſt es flieſſen, ſo gehet das ☽ in die Schlacken, und wird das Gold fein. Die Alten haben die Reinigung vor etwas beſonders gehalten, do doch diejenige, ſo ich durch das Aqua Regis gelehret, viel accurater und beſſer iſt, und ſolche weit übertrifft, denn dem Gold wird durch den Antimonium weder etwas gegeben, noch genommen, als Gold vor ſich ohne andere Zuſätze.

Alſo kan das groſſe Arcanum, wegen Reinigung des Goldes, nicht von dem Mercurio herrühren, weil klar zu ſehen, daß es ratione ſeines gemeinen Schwefels geſchicht. Dahero fällt dieſes hohe Geheimnüs hinweg, das hierinnen ſtecken ſoll. So iſt auch darinnen, daß er alle Metallen in ſich nehme, gar nichts beſonders, denn was eine Metalliſche und mercurialiſche Form hat, läſt ſich gerne alles zuſammen ſchmeltzen, und flieget im Feuer wieder davon. Dieſes iſt aber an dem Regulo zu loben, daß er ſich mit dem Marte vermählet, und denſelben von ſeiner Terreſtrität ſcheidet, indem er ſein reineſt-

und

und beſten mercurialiſchen Theil bey ſich behält, denn Eiſen nnd Antimonium haben ratione ihres Acidi, und Mercurii eine Verwandſchafft, wiewol man mit dem gemeinen Schwefel auch einen Regulum Martis machen kan, der dem andern Regulo Martis gantz gleich ſiehet. Nun iſt die Scheidung des Mercurii Martis lebendig eine beſondere Mühe und Kunſt; hier aber darff er ſolcher Scheidung nicht, denn wenn er durch Mittel mit dem Mercurio vivo amalgamirt, uñ wieder geſchieden wird, ſo läſt der Mercurius vulgi ſeine Erde bey dem überflüßigen Sale acido, ſo in dem Regulo iſt, und wird dadurch ſo hoch gereiniget, und von dem Mercurio Martis & Antimonii geſchwängert, daß er das Gold viel hefftiger und geſchwinder, als der Mercurius vulgi, welcher noch ſelbſt viel von der Terreſtrität bey ſich hat, angreiffet. Wer nun dieſen Mercurium recht zu gebrauchen weiß, der kan ſich deſſen bedienen. Und das iſt alſo die Tugend des Reguli. Uber dieſes, ſo iſt er auch gut, wenn du aus den Metallen einige Dinge componiret haſt, und es wil dir auff dem ☽ nicht nach Wunſche flieſſen noch eingehen, oder da es das ☽ im Aufftragen zu geſchwinde kalt machet, und du ſetzeſt ihme nur ein wenig Reguli zu, ſo führet er ſolche gerne ein, und das gute bleibet bey dem ☽, ſonſten contribuiret das Antimonium nichts darzu.

Es iſt auch eine wunderliche Sache, daß man fabuliret, der Antimonium ſey der Weiſen ihr Saturnus. Die rechten Weiſen ſind ſo närriſch nicht geweſen, daß ſie den Lapidem, oder einige Tinctur zu den Metallen, ſolten aus dem Antimonio geſuchet haben. Ich habe die Machung dieſes Saturni aus

dem

dem Antimonio ſehr embſig geſuchet, deſſen Verfer-tigung einer, Namens David Reuther, dem Chur-fürſten Auguſto zu Sachſen damahlen überreden wollen, und beſtehet ſolche Bereitung aus dem Antimonio und Marte, oder deſſen Croco, Sulphure und Nitro, &c. den ſolte man ſo lange gieſſen, biß er zum Saturno würde, hernach ☉ und ☽ zuſetzen, ſo ſolle es endlich lauter Gold werden. Dieſes wäre ein hochſchätzbares Stück, wenn es in der Wahrheit beſtehen möchte. Ich habe ſolches Gieſſen und Flieſſen über 500. mahl mit einem Regulo gethan, immer zugeſetzt, was ihm gehöret, es ward aber nicht allein kein Saturnus daraus, ſondern ich fand auch nicht ſo viel an Gold darinnen, daß man einen Trunck Wein davon bezahlen können, das wenige war aus dem Marte und Venere, dieſe Mühe würde ich mit Kohlen zu ſchmeltzen nimmer vorgenommen haben, wenn ich es nicht in einem kleinen Glaß-Oefelein bequem hätte verrichten können.

Aus dieſem hat man zu ſehen, worinnen das Antimonium crudum, und hernach ſein Regulus beſtehet: Kanſtu nun mit aller deiner Kunſt einen andern Sulphur finden, als ein rein Sal acidum mit einer Terra, ſo bitte ich, lehre mich es auch, oder mache nur ein eintziges Experiment, das gläublich ſcheinet, und auch wahr iſt, ſo will ich gerne zufrieden ſeyn. Deine Tincturen, ſie mögen ſeyn wie ſie wollen, ſo kommen ſolche entweder aus dem gantzen Cörper, oder wohl gar ex Spiritu Vini, Aceto deſtillato mit der Erden & Lixivio, und dürffte ich mir vielleicht noch wohl die Mühe nehmen, ſowohl aller des Baſilii, als andere beſchriebene Proceſſe nach der Ordnung zu cenſiren. Haſtu eine Tinctur ex Regulo,

ſo will beweiſen, daß du es aus ſeinem gantzen Theil haſt, vermittelſt des zugeſetzten Saltzes? Beſiehe aber alle Tincturen, ſo machen ſie Schwitzen und Purgiren, auch Vomiren, nachdem du eine Veränderung vornimmſt. Der Mercurius iſt auch kein Gifft, aber in ſeiner Bereitung wird er entweder eine gute Medicin, oder ein tödtlicher Gifft, wie auch das Antimonium. Wenn nun alles wahr wäre, was dieſen beyden in der Medicin zugeleget wird, ſo könten die Apothecker der ſo vielen Büchſen entübriget ſeyn.

Du ſchmeichelſt dir aber vielleicht ſelbſt, weil dieſes ein vermuthlicher Chriſtlicher Münch geſchrieben, der die gantze Welt hat überreden wollen, als wenn er den Lapidem Philoſophorum, und ſo viel Particularia gehabt hätte; wiltu es gläuben? ſolches wehre ich dir nicht. Daß ſich der Mann in guten Medicamentis, ſonderlich in dem Antimonio, dadurch man einen ſubtiler und in geringer Doſi curiren oder hinrichten köñe, zu unterſuchen bemühet, daran iſt kein Zweifel. Du ſprichſt: Ja, er ſagt es ſelber, er müſſe nicht nach dem Buchſtaben verſtanden werden, ſondern philoſophicè; das iſt lächerlich. Wie verſteheſtu ihn deñ philoſophicè? Haſtu auch wohl dein Lebtage aus ſeinen Schrifften, auſſer ſeinen beſchriebenen Medicamenten, vor 18. Pf. Nutzen finden können, du magſt ſie ſo philoſophicè expliciret haben wie du wilt? Mein lieber Freund, die wahren Poſſeſſores kan man bald kennen, die machen ſolchen Miſchmach nicht, wie dieſer. Wenn Träume und Phantaſeyen Künſte heiſſen, womit der de MonteSnyder auch aufzuſchneiden gewuſt, ſo könte ich dir auch welche hermachen; Ob aber ſolche

Bücher-Schreiberey unter dem Deck-Mantel der Heiligkeit um der Welt einen blauen Dunſt zu machen, Chriſtlich und vor GOtt verantwortlich ſey? ſtelle ich deſſen groſſen Gericht anheim. Daß auch ein ſolcher Münch jemahlen in der Welt ſolle gelebt haben, oder in rerum natura geweſen ſeyn, ziehe ich nebenſt andern vielen in Zweifel, u. glaube vielmehr, daß er ein Grillen-Fänger geweſen, der fleißig im Antimonio gearbeitet, und daraus ſeine Curen mag verrichtet haben, hernach der Nach-Welt einen blauen Dunſt vorgemahlet, und derſelben einen ſolchen erdichteten Namen, wie er führet, hinterlaſſen, damit ſie dadurch möchte beweget werden zu glauben, als wenn er den Lapidem Philoſophor. gehabt hätte. Denn wer den hat, beſitzet wohl mehr als einen Königlichen Schatz, kan viel gelten, und von groſſem Vermögen auch eines geſegneten Ordens ſeyn, wie denn dergleichen fingirte Philoſophi genug ſeyn. Nichts närriſchers aber kan gefunden werden, als über ſolche Bücher Commentarios zu machen, maſſen redliche Bücher derſelben nicht bedörffen, indem ſie vor ſich ſelber klar und wahr ſeyn; und wie kan der mit Wahrheit über ſolche Sachen comentiren, davon er ſelber kein wahrer Beſitzer iſt? Dahero ſich auch ſolche Commentatores finden, die offt dunckler, als der Autor ſelbſt ſeyn, und wenn man es recht bey dem Licht beſiehet, ſo ſind es nur Worte und Federn; Ja, es iſt einer ſo klug als der andere. Solche Diebe, die ihren Nächſten mit Erkauffung ihrer nichts-werthen Bücher, auch hernach durch Nacharbeitung ihrer erdichteten falſchen Proceſſe, um ihre zeitliche Wohlfahrt bringen, ſind ärger als die Diebe, denn vor ſolche hat man Schlöſſer

und Riegel, aber vor dergleichen Gemüths-Diebe, die durch ihre Scheinheiligkeit und plauſibel-ſcheinende Dinge, die Sinnen des Menſchen einnehmen, davor iſt kein Schloß noch Riegel.

Du ſprichſt: Er kom̃t gleichwohl mit dieſem und jenen Philoſopho überein, und iſt dabey ein feiner gelehrter Mann geweſen; allein es mag ſolches gemacht haben, wer da will: Ich finde faſt kein Chymiſch Buch, darinnen nicht ſolten Dicta gefunden werden, die mit dieſem oder jenem Philoſopho überein kommen, doch würde dir ſehr ſchwer fallen, eine wahre Concordantz in den Schrifften anzuſtellen, und ihre Meynungen in eines zu bringen, denn ihrer gar wenig haben Myſterium Magnum beſeſſen, und ihr Werck univerſal genannt; Andere haben in der Natur geſehen, daß dem Regno minerali die Fortpflantzung von GOtt ſo wenig verſaget iſt, als dem Regno Animali und Vegetabili, dahero ſie den innerlichen Kern von der Hülſen zu ſcheiden geſucht, und haben es von 10. auf 100, von ſolchen biß 1000. gebracht, und ſolches auch univerſal geheiſſen, wie auch andere geringere Particular-Tincturen. Nun iſt dieſes, ſo viel als ich begreiffen kan, aus einem jeden Metall hervor zu bringen, nach eines jeden Art und Reinigung, denn der Roggen iſt beſſer denn Haber, der Weitzen beſſer als beyde, &c. ſo iſt es mit denen Metallen auch. Aus dem Weitzen kanſt du eine ſchöne weiſſe Stärcke machen, und zwar in groſſer Menge, ſolches wird hingegen mit dem Roggen und Habern ſchwer hergehen, und weñ du gleich ſelbige mit groſſer Mühe zuwege bringen ſolteſt, ſo würdeſt du doch vors erſte ſolche ſo häuffig daraus nicht machen können, zum andern würde ſie wegen

der

der gröbern Hülſen und Erde nicht ſo ſauber und ſchön werden. Und obgleich dieſes ein einfältig Exempel iſt, ſo kan doch zum Illuſtriren kein beſſeres gefunden werden. Der Antimonium, Marcaſit, Zinck, &c. ſind der Metallen Unkraut. Und obwohl in einem jeden Kraute ein ſubtiles Sperma uñ Saamen ſteckt, ſo iſt es doch den vorigen Früchten nicht gleich, alſo iſt der oberwehnten Mineralien ihr Mercurius und Sal denen beſſern Metallen auch nicht zu vergleichen. Leugnen will ich zwar nicht, daß dieſe Baſtarten nicht auch etwas vom wahren Saltze beſitzen ſolten, aber wegen ihrer Wenigkeit und der vielen Irdigkeit, ſind ſie meinem Bedüncken nach davon nicht möglich zu reinigen und zu ſcheiden, dahero auch wenig fruchtbarliches daraus zu hoffen.

Aber damit wir auf den Sulphur kommen, ſo ſaget Baſilius vom Vitriolo: Er habe einen verbreñlichen und unverbrennlichen, einen rothen und auch einen weiſſen Schwefel, &c. vid. pag. 246. und vermeynet, er eröffne hiedurch eine groſſe Heimlichkeit, welches nicht wohl ſeyn ſolte, ja er tauffet dieſen Schwefel gar einen Sulphur der Weiſen. Mein lieber Leſer, ich ſage dir mit Wahrheit, daß dieſes Schwefels Name nichts anders ſey, als das Sal acidum, wie oben ſchon angemercket worden, welches aus dem Schwefel zurück geblieben; ſolches aber noch klärer zu erweiſen, wirſtu aus Nachfolgenden ſchlieſſen können. Nim̃ einen Zinober, laß ihn brennen, ſo wird deſſen Schwefel in ſein Principium getrieben, und iſt ſeines Salis frigidi entbunden, welches du aus ſeinem empfangenen Oleo oder Spiritu Sulphuris erſehen kanſt; ſolches iſt demnach unmöglich mehr Sulphur zu nennen, ſondern es iſt ein

ſauer Sal liquidum, welches von ſeiner Terra und Frigido gäntzlich abgeſondert iſt, und den Mercurium findeſt du in einem ſchwartzen Pulver zurück. Warum wird aber ſelbiger nicht lebendig, ſondern bleibet alſo in Forma pulveris? Antwort: Ein Theil von dem Sale acido ex ſulphure hat ſich noch mit der ſubtilen Terra des Mercurii, und auch mit der Terra aus dem Sulphure verbunden, wenn du nun ſolches ſtarck per Retortam treibeſt, ſo gehet wieder ein Spiritus acidus auf, und der Mercurius wird zum Theil lebendig, zum Theil ſublimiret er ſich auch im Halſe oder Retorten weiß auf, und das iſt eben das Theil, was das Acidum noch gefeſſelt hält. Wenn du es aber mit ein wenig Sale Tartari vermiſcheſt, ſo ſublimiret ſich nichts, ſondern gehet alles lebendig über. Warum ſublimiret er ſich aber weiß, da er doch als ein Zinober roth war? Antwort: Das Sal frigidum iſt von dem Acido geſchieden, derowegen giebt es keine Farbe mehr; Alſo iſt es auch mit des Antimonii, und des Vitrioli ſeinem Schwefel, denn ſein weiſſer Schwefel iſt nur ſein Sal acidum, die Terra im Vitriolo hält ſolches auch an ſich; die Farben aber in allen dieſem kommen von der Erden und Sale frigido her.

Man muß ſich wundern, daß ſo vielerhand Tincturen und Olea gemacht werden, und wenn man ſie bey dem Lichte beſiehet, ſo kommen ſie entweder ſalva venia aus dem Dreck, oder aus der Lauge, oder auch der Spiritus Vini färbet ſich von denen zugeſetzten Saltzen, wie ich genugſam beweiſen will, wenn ich dermahleins durchgehends Blat bey Blat den Baſilium anatomiren werde. Den Effect in der Medicin laſſe ich bey ſeinem Werth, und iſt mein

Scopus

Scopus hier nichts anders, als nur zu erweiſen, worinnen die groſſe heilige Chymiſche Einbildung beſtehe? Denn, wie ſchon geſagt, ſo kan man den bloſſen Mercurium zu einer Medicin oder Gifft machen, wie man ſelbſt will, ergo, auch ebenfalls das Antimonium, ratione ſeines Mercurii, maſſen er kein anders in ſich hat, vermöge deſſen Krafft er würcken könne, und darffſt da keinen innerlichen Schwefel, noch dir ſo viel wunderlich Zeug davon einbilden. Dieſe Terra, welche bey dem Regulo als Mercurio Antimonii gebunden iſt, hat nebenſt ſeinem Sale acido noch etwas vom Frigido bey ſich, und da wird eines mit dem andern durch das Feuer und Nitrum verjaget, als zum Exempel: Mache nach gemeinem Brauch ein Antimonium Diaphoreticū, ſolches verpuffe wohl, und gieſſe Waſſer darauf, um das meiſte Saltz davon auszulaugen, koche es ſtarck in einem irdenen Topff, und filtrire hernach das Waſſer davon. Auf das Reſiduum gieſſe wieder ein friſch Waſſer, und koche es abermahl wohl, das thue ſo lange, biß du ſieheſt, daß ſich im Waſſer nichts mehr auflöſen will, welches du erfahren kanſt, wenn du in ſolches Waſſer etliche Tropffen vom Oleo Vitrioli einfallen läſſeſt, und kein Pulver daraus niederfallen will, ſo bleibet doch noch etwas Grobes zurück, dem ſetze aufs neue Nitrum zu, und verpuffe es wieder, ſo kanſt du auf ſolche Art das gantze Antimonium Diaphoreticum im Waſſer auflöſen. Das grobe Saltz, was in der erſten Lauge iſt, laſſe anſchieſſen, ſo haſt du Nitrum Antimoniatum, welches noch etwas vom Antimonio in ſich hat, ſo du durch die Præcipitation finden kanſt. Dieſes Waſſer, worinnen das Antimonium

iſt, kanſt du ohne Eckel eingeben, weil das Antimonium Diaphoreticum als ein Pulver nicht ein jeder gerne einnimmt.

Wilt du aber die Materiam perlatam, wie ſie Crügner in Dreßden genannt, daraus haben, ſo præcipitire ſie mit einem Spiritu Nitri oder Oleo Vitrioli, ſo haſtu ein ſchönes weiſſes Antimonium Diaphoreticum, ſolches erwecket kein Erbrechen, wie das andere thut, und das rühret daher, daß der Mercurius in dem Antimonio nicht genug verjaget iſt, auch deswegen ſein Sal acidum noch zum Theil bey ſich führet. Denn ich habe einen Antimonium Diaphoreticum, der nach gemeinem Gebrauch gemacht, genommen Unc. 1. darzu habe ich vom Sale Tartari Unc. 2. zugeſetzt, und aus einem kleinen Retortlein ſtarck getrieben, da habe ich kleine Körnlein Mercurii bekommen, aber aus dieſer Materia perlata nimmer; Wenn ich auch dieſes Antimonium Diaphoreticum weiter verpuffet, u. ſubtil geſchlemmet, ſo habe ich ebenmäßig nichts erhalten können.

Du möchteſt aber ſagen: Aus dieſer Materia perlata kan ich gleichwol wieder einen Regulum ſchmeltzen; das iſt wahr, aber auch ſehr wenig, und wenn dieſes Wenige nicht noch darinnen wäre, ſo könte es gar keinen Effect weiſen, denn weil es nur wenig iſt, ſo verurſachet es einen Schweiß, wo aber viel darinnen, ſo erreget es einen Vomitum, oder laxiret auch wohl, wie des Reguli Art iſt. Wenn du es aber wieder verpuffeſt, ſo flieget der Mercurius vollends davon, und bleibet ſeine gröbſte Erde allein mit der Terra Nitri zurück, und iſt gantz todt, hat auch nicht mehr Krafft als Kreide und desgleichen. Aus dieſer Terra kanſt du, wie oben erwehnet, ein

Vitrum

Vitrum machen, welches ſich zu einem Drath ziehen läſt, ſo ſonſt nicht geſchehen kan, wenn noch etwas vom Regulo dabey wäre. Aus dieſem Experiment iſt klar zu ſehen, daß der Mercurius nur verflieget, und ſein Frigidum und Acidum getrennet wird, denn ſo viel als du deſſen von der Erden ſcheideſt, ſo viel wird lebendiger Mercurius daraus.

Noch ein Experiment: Nimm Reguli Antimonii per ſe facti, zum Exempel 8. Loth, mache ihn ſo ſubtil als immer möglich, und calcinire ſolchen in einer ſteinernen Pfanne, gleichwie du mit dem Antimonio thuſt, wenn du das Vitrum machen wilt, ſo bekommſt du von 8. Lothen durch die Calcination 8. und ein halb, auch wohl 9. Loth wieder, (ungeachtet des weiſſen Rauchs, der wegflieget) und dieſe ſind in einer weiß-grauen Aſche. Wenn du ſelbige in einen Tiegel thuſt, und giebeſt ihm ein Schmeltz-Feuer, ſo rauchet mit der Zeit alles hinweg, biß auf eine leichte ſchwärtzlichte Schlacke oder Vitrum, deſſen aber ſehr wenig iſt; Das andere Theil, als der Regulus, iſt noch ein Theil mit ſeinem Sale aufgeſtiegen. Dieſes fange durch ein bequem irden Inſtrument, ſo biſtu ſchon einen Grad näher zu dem Mercurio. Mit dieſem Aufgeſtiegenen procedire wie zuvor, und fange alles, was aufſteiget, ſo bleibet wieder ein Schlacke; Endlich brauchet es nicht gar zu groſſe Mühe, den Mercurium lebendig zu machen. Weil aber dieſe Calcination eine verdrüßliche und ungeſunde Arbeit iſt, ſo will ich niemanden groß darzu rathen. Ich habe dieſes Experiment nur deßwegen anhero geſetzt, um die Terram mortuam, ſowohl im Antimonio Diaphoretico, als hier zu erweiſen, denn das Saltz, ſo ſich an der

Terra noch feſt anhält, macht ſolche flüßig, und das reine mercurialiſche Theil gehet davon, und ſolches iſt zu ſehen, daß 1. gr. von dieſen Floribus mehr thut als 10. gr. Reguli, wenn er noch ſo ſubtil zu der Medicin præpariret wird.

Nun iſt hier ja nichts zugeſetzt worden, ſondern der Mercurius im Regulo iſt zum Theil von ſeiner Irdigkeit und Sale acido entbunden. Wenn ich aber dieſen calcinirten Regulum mit Fett vermiſche, und laß ihn ſchmeltzen, ſo geben 8. Loth Reguli, nachdem daß man mit der Calcination fleißig geweſen, nur 5. Loth Vitri oder Schlacken, die dem Vitro Antimonii nicht gleich, auch nicht ſo ſchwer. Wo ſind denn dieſe 3. Loth geblieben? Du wirſt mir ja geſtehen, daß ſie als ein Mercurius aufgeflogen, und kan man ſolchergeſtalt den Regulum Antimonii per ſe factum ſehr volatiliſiren, und aus ſeinem Weſen bringen.

Dasjenige aber, welches ich, wie ſchon oben angeführet worden, einen Sulphur nennen könte, kan ich durchaus nicht finden, denn ich will und kan in wenig Stunden beweiſen, daß alles, was wegraucht, meiſt ein lebendiger Mercurius iſt, und zwar mit dieſem Regulo, wenn ich ihme zuſetze, woran ſich das Acidum zu todte friſt; ſo viel nun deſſen iſt, ſo viel läſſet es auch vom Mercurio fahren. Und ob es gleich auf einmahl ſehr wenig giebet, ſo iſt doch der Beweiß klar da. Suche demnach den Sulphur inviſibile, den findeſt du in mente: Der Sulphur incombuſtibile iſt Terra: Sein Zuſammenhalten ein Acidum mit noch ein wenig vom Frigido, denn wenn die nicht beyſammen, ſo kanſt du auch nimmermehr die Terram bey dem Mercurio erhalten.

Denn

Denn das Acidum iſt vermittelſt der Terra mit demſelben in der Terra, ſo lange ſie beyſammen, noch ein Alcali; wenn aber das Urinoſum geſchieden, welches leichtlich geſchicht, ſo bleibet ein pur Acidum, wie du davon mehrern Unterricht bey dem Sale finden wirſt.

Es wird mir aber ein jeder Wahrheit-liebender nicht beymeſſen, als ſolte ich einen MOMUM abgeben, denn ſolcher tadelt alles aus einer Ignoranz, ich aber tadele nichts, als was ich durch einen Gegen-Satz, und mit der Experienz beweiſen kan, und ſolches geſchicht aus Liebe, meinem Nächſten zum beſten, auf daß ihrer viele das Narren-Seil mit Meynungen nicht ſo lange und vergeblich ziehen mögen, als wie ich vor dieſem auch gezogen. Denn was einer liebet, das höret und gläubet er gerne. Liebet einer das Antimonium, und fällt darauf, daß er Silber und Gold darmit machen will, ſo freuet ſich ſein Hertz, wenn er nur ein Dictum findet, das nach ſeinem Gehirn geſponnen iſt. Fällt einer auf den Urin, oder ſonſt ein ander Subjectum; was werden da nicht vor Explicationes gemacht, es muß ſich alles reimen, und ſolte es gleich aus dem Marcolpho hergezogen werden. Ich will mich ſelbſt aus dieſem Narren-Spital nicht ausſchlieſſen, denn ich hätte vor dieſem wohl einen Præſidem darinnen abgeben können. Nachdem mich aber GOtt zu meiner Vernunfft kommen laſſen, und mir feſt in mein Hertze gegeben, daß ich nicht alles, was ein anderer geſchrieben, gläuben ſoll, ſondern die Wahrheit unterſuchen, nach der Zeit hat, GOtt ſey Danck! die Thorheit, und die vergebliche Verſchwendung aufgehöret. Ich weiſe dir, ſoviel möglich, den Weg, was du gläu-

ben kanſt durch wahrhaffte Experientz, dann dem lieben GOtt ſey Lob! der durch mein vieles Beten, Klopffen, und embſiges Suchen, mich ſo viel wiſſen und erfahren laſſen, daß in dieſer Sachen nicht kan verleitet werden.

Es machen die theoretiſchen Philoſophi ein Ding ſo ſchwer, und die Natur ſo künſtlich, daß ſie offt ſelber nicht gewuſt, wie ſie wieder heraus kommen ſollen, da doch die Natur gantz einfältig würcket, und iſt. Die Natur hat eine Wärme und Kälte, eine Lufft, ein Sperma, und eine Matricem, dadurch ſie alles würcket, und welche in allen Cörpern entweder *ad ultimum figi*rt, oder noch ſcheidbar erſcheinet. Baſilius bleibet doch deswegen noch ein guter Mann, ob ich gleich unmöglich gläuben kan, daß er den Lapidem, ja nicht einmahl ein Particular gehabt habe. Ihr, die ihr ihme ſo feſt anhanget, und vor einen Abgott haltet, zürnet deshalben über mich nicht; Könnet ihr aber den geringſten Nutzen aus ſeinen Schrifften in der Chymie finden, ſolchen will ich euch hertzlich gönnen, und dabey alles gerne abbitten, jedoch werdet ihr mir es ſo lange nicht übel deuten, wenn ich ihm augenſcheinliche Unwahrheiten erweiſen werde; Es mag ihn einer philoſophicè verſtehen, wie er will, ſo wird er gewiß viel närriſcher als Baſilius.

Noch eins muß ich hier beyfügen. Ich habe oben gelehret, daß man den Regulum calciniren ſoll, und hernach mit Fett vermiſchen, und ihn geſchwinde ſchmeltzen, ſo falle ein Regulus, dieſer wird wieder calciniret, biß ſo lange ſeine Terra alle mit einander zu einer Schlacken gemacht worden, ſo iſt ſein Mercurius in Geſtalt eines Pulvers auf-ſublimiret,

miret, welcher denn alſofort in forma currenti erſcheinet, wenn du nur recht damit procediret haſt. Daß ſolches wahr, kanſt du mit dem rohen Regulo verſuchen, nemlich, wenn du den mit einem Sale alcali verſetzeſt, und treibeſt ihn nach meiner Art aus einer gläſernen Retorten, biß der Regulus zuſam̄en fleußt, ſo wirſt du im Halſe der Retorten zwar nicht viel ſehen, es ſey denn, daß du ein wenig blau Papier um ein Stöcklein windeſt, und mit ſelbigen den Hals auswiſcheſt, ſo wirſtu vielmalen viel kleine Körnlein ſehen, und wenn du auch keine ſieheſt, ſo reibe das Papier an einen Ducaten, ſo wirſtu ihn verqvicken. Daraus iſt klar zu erſehen, daß er bißweilen lebendig, oder in forma currenti, und unterweilen in forma pulveris wegflieget. Aus dem calcinirten Regulo wirſtu nimmer eine Spur lebendigen finden, weil die Terra im Sale alcali verbunden wird, ſo kan das Acidum vom Mercurio nicht loß werden, denn es hat genug mit ſich ſelbſt zu thun, indem die Terra Reguli nur im Alcali ſolviret wird, ſo behält der Regulus ſeinen behörigen Theil vom Acido. Weiſt du es beſſer? ſo mache es; auf obige Art habe ich die grobe Erde geſchieden, ſcheide du nun die ſubtile, wofern dir am Mercurio etwas gelegen.

Daß der Mercurius vulgi, vermittelſt dieſes Mercurii, nicht ſolte durchaus gereiniget werden können, zumahlen wen̄ der Regulus mit Marte und andern Metallen gemachet, und denn amalgamiret wird, ſolches leugne ich nicht, denn Reſpectu ſeines Mercurii nimmt er im Schmeltzen alle Metallen in ſich, welches er ſonſt nicht thun könte, wenn er ſeine Terram nicht ſo häuffig bey ſich hätte. Kanſtu nun mit aller deiner Kunſt noch etwas finden, das du

einen

einen weiſſen, oder Sulphur internum neñen kanſt, ſo weiſe ihn? Wenn du alles figirt haſt, wie du ſageſt, ſo haſt du eine todte Erde, und der Mercurius iſt fort. Nun wird ja einer, der in den Metallen arbeitet, finden, daß kein Mercurius kan loß werden, es ſey denn, daß ihme etwas zugeſetzt werde, da ſich ſein Saltz zu Tode an freſſen, und ihn fahren laſſen kan. Zum Exempel: Nimm vom Mercurio Sublimato præcipitato cum Aqua fort, oder Oleo Vitrioli, wenn du ſelbigem ein Sal Tartari, oder Eiſen-Feil, wie auch wohl ein anderes Metall, woran ſich die Salia todt freſſen, zuſetzeſt, ſo wird er lebendig. Und ſo viel von dieſem.

## Anhang.

ICh kan hier die Bereitung des Schwefels und Saltzes aus dem Antimonio nicht vorbey ſtreichen laſſen, welche Baſilius pag. 316. lehret. Man muß in Warheit mit dem guten armen Philoſopho ein Mitleiden haben, entweder er hat es nicht beſſer verſtanden, oder hat mit Fleiß der Nachwelt, ſich zum Ruhm, eine Naſe drehen wollen. Erſtlich, den Blut-rothen Schwefel, wie er ſchreibet, daß ihn der Spiritus Vini ausziehet, ſo kan der Spiritus Vini ohne das Antimonium ſich ſo roth, ratione des ſtarcken corroſivi färben, und iſt kein Ding, daß die Chymie ſo verführet, als dieſes, wenn ein Menſtruum ſich färbet, ſo muß er ſtracks vor einen Sulphur Metallorum ausgeſchryen werden. Aus bloſſem Oleo Vitrioli und Spiritu Vini kan man eine Blut-rothe Solution machen, wenn du deſſen Feces vornimmſt. Und wenn man dieſes wolte paſſiren

laſſen,

laſſen, ſo kan doch ſein Sal Antimonii noch weniger paſſiren. Denn ein ſolcher Philoſophus, wie er ſeyn will, muß kein Sal metallicum, oder minerale, mit Zuſatz anderer Salien, oder ihrer Spirituum machen, denn die Spiritus der Salien, werden mit einer Erde wieder zu einem Saltze. Den Effect dieſes Sulphuris und Salis laſſe ich in ſeinem Werth, nur iſt mein Abſehen, wie zum öfftern erwehnet, meinem Nächſten aus dem Irrthum zu helffen, damit niemand einen falſchen Wahn aus einem Dinge mache, das nicht, denn dieſes Sal iſt nicht anders, als eine vom Spiritu acido ſolvirte Terra, und etwas Mercurii Antimonii.

Was noch ſonſt vom Regulo Antimonii übrig, nemlich, daß der Stern einmahl klärer und heller fällt, als das andere, nachdem das Wetter iſt; Und daß einige meynen, ſie könten ſolchen Stern nicht machen, wenn kein klar Wetter wäre; ſolches mag jemand fabuliret und geſchrieben haben, welches ein anderer wieder nachgeſchrieben, &c. Es ſind aber gleichwohl gelehrte Männer geweſen, ergo, du, er, wir, ihr, ſie gläuben es, daß es wahr ſey. Verſuche du es aber bey gantz finſterer Nacht, ſo kommt allemahl ein feiner Stern heraus, wenn du den Regulum nur ſchnell ausgieſſeſt, und hilfft hierzu dein Klopffen gar nichts; es liegt bloß daran, daß er nur heiß und ſchnell gegoſſen werde. Daß er aber eine Zeit ſchöner ſpiegelt, als die andere, daran iſt die feuchte und dünnere Lufft Urſach, welche nur von auſſen drauf fällt. Denn mache ihn ſo helle und klar, wie du wilt, lege ihn nur hin, ſo wird deſſen Glantz nicht ſo ſchön bleiben, welches auch bey andern Metallen mehr zu obſerviren iſt.

Hier

Hier muß ich noch des Saturni aus dem Antimonio gedencken. Ob zwar ſchon vorhero davon erwehnet worden, ſo muß ich doch, um des Baſilii willen, noch dieſe Wahrheit hierbey fügen, welcher pag. 435. 36. 37. ſaget, daß der Regulus Antimonii dem Bley gantz nahe ſey, wie du denn ſelbſt leſen kanſt, was er weiter davon philoſophiret, er lehret den Regulum mit dem Sale Saturni, (weils Baſilius ſo neñet, nenne ich es auch alſo, ſonſt heiſſet es Sacharum, oder Cryſtallen Saturni.) Nun ſaget er: Wenn der Regulus zuvor mit Saltz calciniret wird, &c. ſolches iſt nicht nöthig, calcinire ihn nur per ſe, wie ich ſchon gemeldet, und ſetze ihm ein Sal Saturni zu, ſo greiffet das Saltz, ſo vom Aceto bey dieſem Sacharo iſt, in die Terram Antimonii, und vitrificirt ſelbiges, und läſſet alſo ſeinen Saturnum wieder fahren. Das mag wohl ein plumbum Antimonii, auf gut Teutſch aber ein plumpes Bley aus dem Antimonio heiſſen. Daß aber das Antimonium ſchwerer heraus kom̃t, daran iſt der wenige Regulus, der nicht verrauchet, wie aus vorigem zu ſehen, Urſach, denn ſolcher bleibet im Saturno, wie du bey deſſen Abtreibung erfahren wirſt. Weil nun dieſes Experiment falſch, ſo fallen auch die Rationes hinweg. Daß man es als ein Bley wegen der Süſſe halten will, iſt eben ſo ſchlecht, ſonſt müſte Eiſen, Zinn, und andere Dinge, dem Bley auch verwandt ſeyn, maſſen dieſer ihre Vitriola auch ſüſſe ſeyn. Die Urſach dieſer Süſſe iſt, daß ſich das Acidum an der Terra Metallorum zu Tode friſt, und ſeine Säure verwandelt. Einige Proceſs-Schmiede ſetzen dem Regulo gar ein Lithargirium zu. Welch ein Frolocken entſtehet nicht darüber bey ihnen, denn ſie können

nen nicht allein nach Baſilii Art, ſondern noch weit beſſer und compendiöſer, das plumpe Bley aus dem Antimonio machen. Ziehet doch einmahl die Decke von den Augen, und lernet die Præcipitation im naſſen, und im Feuer, ſo werdet ihr hinter vieles kommen, und eure vergebliche Meynung verlieren; könnet ihr es aber beſſer beweiſen, ſo höre ichs gar gerne. Will alſo hiermit vom Antimonio ſchlieſſen. Denn alle des Baſilii Fehler, ſo wohl in ſeinen Tincturen, als Oleis anzuführen, mag ich mir die Mühe nicht nehmen; ſo iſt auch ſein Particular p. 313. in Handgriffen der Particularien nicht wahr, kan auch nimmermehr wahr gemachet werden, man ſehe nur an deſſen Ende ſein Saltz an. Wenn ich dergleichen geſchrieben hätte, ſo würde es mir nicht vor übel zu halten ſeyn, maſſen ich kein Philoſophus. Was hat er anders aus der Terra geſchiedẽ, als alle Theile des Antimonii? Nun ſetzt er derſelben wieder einen Sulphur zu, auff daß er aus deſſen Acido und Terra wieder ein Saltz formire. Ach heilige Einfalt!

## CAPUT XXXV.

### Von den Urſachen, warum die Alten Sal, Sulphur, und Mercurium, vor Principia gehalten?

Dieſes, ſo viel mir wiſſend, wird von Baſilio herkommen, weil derſelbe ſtets im Antimonio gearbeitet, und dabey geſehen, daß er anfänglich als ein anderer Schwefel brennet; hernach wird er auch angemercket haben, daß der Regulus kōñe ſublimiret werden, und wenn man ſolchen Sublimat mit

Alcalien verſetzte, wieder eine brennende Materia daraus würde. Solches hat er vielleicht Sulphur internum genennet, und dabey nicht obſerviret, daß hier die Terra viſcoſa etwas wieder empfangẽ, was ſie zuvor verlohren, u. etlicher maſſen einen Sulphur præſentiret. Denn obgleich dieſes zu Zeiten, nachdem das Alcali iſt, flammabel wird, ſo iſt es doch vom wahren Sulphure noch entſchieden. Wäre es ein wahrer Sulphur, warum läſſet er ſich mit dem Oleo Vitrioli nicht ſcheiden, gleichwie wenn ſolches dem rohen Antimonio zugeſetzet wird? Denn, wie ſchon erwehnet, ſo greiffet das Acidum Vitrioli in den Mercurium, und läſſet ſeinen Sulphur fahren; ſolches aber geſchicht nicht in den Floribus ex regulo. Wenn aber ein Alcali, ſo ſeine Terram noch bey ſich, darzu kommt, welches componirt oder participirt vom Sale frigido, ſo vereiniget ſich die Terra viſcoſa mit dieſem Alcali, welches ein Sal duplicatum iſt, und formiren alſo eine Flamme, und rauchen hinweg. Das Oleum Vitrioli hingegen corrumpiret nicht allein dieſe Terram viſcoſam, ſondern bindet und hält den Mercurium, daß er hernachmahls ſchwer auffzutreiben iſt. Wenn nun alle Requiſita, die zum Sulphure gehörten, in dem ſublimirten Regulo wären, ſo müſte folgen, daß pars Mercurialis alleine von dem Oleo Vitrioli angegriffen werde, pars Sulphuris aber auffſtiege; welches nicht geſchicht. Dahero denn klar zu ſehen, wenn ich einem Theil das wieder beybringen kan, was es verlohren, daß es wieder werde, was es zuvor geweſen. Denn aus einer Terra viſcoſa und Alcali kan ein brennendes Weſen gemachet werden, und aus dem Saturno am leichteſten, davon bey demſelben ſchon

erweh-

erwehnet worden. Und iſt meines Erachtens der ☿ ♁nii, ſo weit ſich zugleich meine Erfahrenheit erſtrecket, am geſchwindeſten zu haben, wenn die Flores ♁nii, oder der Regulus, erſtlich mit Oleo Vitrioli tractiret, und hernach die Revivicatio Mercurii geſuchet wird. Denn die Metallen haben in ihrem Schmeltzen zweyerley Erde behalten, als eine Terram viſcoſam uñ damnatam, welche ſie auch unterſcheidet in Härte und Flüßigkeit. So viel du demnach entweder durch Menſtrua, oder durch das Feuer, von der terra viſcoſa zur damnata machen kanſt, ſo viel iſt auch der Mercurius von ſeinen Banden loß. Weitläufftiger hiervon vor dieſes mahl zu ſchreiben, will ich beſparen, biß ein Wort-Gelehrter mir ein anderes beweiſet. Wer aber in denen Metallen ſeine Obſervationes gemachet hat, und noch machet, der wird es alſo finden. Und wird alſo vielleicht oberwehntes der Alten Sulphur externum und internum daraus entſtanden ſeyn.

Es jammert mich aber ſehr der blinden Wort-Gelehrten, wenn ſie ſchreiben: Wo bleibet des Mercurii ſein Sulphur internum? &c. Antwort: Er bleibet da er geweſen, nemlich nirgends. Wolte GOtt! daß ich meinem Nächſten klärer und wahrhaffter dienen könte, es ſolte an mir nichts ermangeln. Und ob ſich gleich diejenigen, die viel geleſen, ein Buch aus dem andern ſchreiben, und deswegen für hochgelehrt gehalten wollen ſeyn, an mir ärgern, weil ich nicht ſtudiret, noch auff Univerſitäten gelebet, ſolches achte ich gar nicht. Worte wird man vielleicht gegen mir genug auffbringen, und die achte ich auch nicht. Diejenigen aber, welche mich in der Experientz überwinden werdē, wil ich von Hertzen

lieben und ehren, auch ihnen ſo willig als billig gar gerne nachgeben.

## CAPUT XXXVI.
## Vom Calce Viva.

Ich habe nicht unterlaſſen können von dem ungelöſchten Kalck etwas ausführlicher, als vor dieſem in meinen Anmerckungen geſchehen, zu ſchreiben, davon ich den Baſilium und Helmontium ein wenig beſehen will. Der erſte ſpricht, daß eine groſſe Heimlichkeit, und ein abſonderlicher Geiſt dariñen verborgen ſey. Dieſer Kalck aber iſt anfänglich ein Stein, und wenn er ausgebrandt, ſo verlieret er ſein flüchtiges Saltz, und behält bloß ſein Acidum, ſelbiges iſt nun dergeſtalt mit Vielheit ſeiner Terra umgeben, oder in die kleinſten Theile verſtecket, daß es ſich nicht auslaugen läſſet, und ſo man Waſſer darauff gieſſet, ſo ſolviret es ſo viel von der Erden, daß es wie ein Cremor ſich oben auffſetzet. Wenn man deſſen viel ſammlet, und reverberiret es, ſo wird ein Alcali daraus. Denn wenn das Acidum mit einer Terra verbunden, ſo werden Alcalia daraus, worvon bey den Salien ſchon genugſamer Beweiß angeführet wordē. Nun erhitzet ſich ein Acidum, weñ Waſſer dazu komt, uñ noch mehr, weñ es in einer trocknen Erde ſtecket, alsdeñ ſo ſolviret oder greiffet ſolches in dieſelbe, und formiret eine dergleichen Hitze, daß ſie auch Pulver anzündet. Denn es wird durch das Waſſer in einen gehlingen Motum gebracht, da es nur in der Lufft ſucceſſive geſchicht. Es iſt aber hier des Acidi gegen der Erde zu wenig, daher es ſich nicht auslaugen läſt.

Wann

Wann ich aber ein Oleum Vitrioli darauf gieſſe, ſo wird es von dieſem ſehr angegriffen, und bleibet das Acidum noch ein Kalck, und läſt ein klares ungeſchmacktes Waſſer fahren. Gieſſe ich ſo viel darzu, daß es gäntzlich verbrauſet, ſo gehet das Waſſer, ſo lange es rauchet, ungeſchmackt hernach; Wenn es nicht mehr brauſet oder ſolviret, und man deſtilliret es, alsdenn gehet eine bloſſe Phlegma, indem es aber noch brauſet, ſtöſſet ſich etwas vom Kalck in dem Glaſe in die Höhe, mit etlichen wenigen Tropffen, die gewaltig mit in die Höhe fliegen. Wenn ſelbige an den Schnabel nicht mehr geſchmecket werden, ſo lege ein Glaß vor, ſo bekommſt du ein gantz ungeſchmacktes Waſſer. Wenn dieſes herüber, ſo ſteiget das übrige Oleum Vitrioli allgemach in einem Nebel etwas ſäuerlicher, biß gantz ſauere Tropffen kommen; ſo bald der Nebel aufhöret, ſo laſſe es erkalten, und lauge es aus, ſo bekommſt du ein ſäuerlich Saltz, mit etwas bitteren Geſchmack, und hat ſich das Sal acidum in dem Kalck verbunden, daß eines das andere loß machen kan; Dahero zu ſehen, wie die Acida ſich vereinigen, denn es gehet das Oleum ein Theil davon, das andere hat ſich dergeſtalt in dem Kalcke figiret, daß es nicht wohl heraus zu bekommen. Man treibe es wie man will, ſo hat die Erde ſo viel angenommen, daß ſie hernach mit Waſſer keine Hitze macht.

Was ſtöſſet denn alſo das Frigidum von ſich? Das Acidum Calcis vivæ ſtöſſet ſelbiges ſo hefftig von ſich, als das Oleum Vitrioli, ergo, iſt ein pures Sal acidum im calce viva. Wenn du nun etlichemahl einen friſchen Spiritum Urinæ davon deſtillireſt, ſo ſolviret ſich im Auslaugen etwas als ein

Saltz, welches gantz eines geringen Geſchmackes iſt. Nun kan hieraus nichts ausgelauget werden, es ſey denn Sache, daß man den Spiritum Urinæ per ſe davon zum öfftern abziehe, ſo erzeiget ſich ein wenig Saltzigkeit. Das Ausgelaugte vom Oleo iſt und bleibet ein Oleum, dahero zu ſehen, daß in calce viva nichts Frembdes ſey, denn ſonſten würde es zum Alcali werden, maſſen alle Alcalia vom Sale Frigido participiren. Wenn man ein Sal Frigidum, in den mit dem Oleo Vitrioli geſetzten Kalck gieſſet, und ſelbiges wieder abdeſtilliret, ſo bekommt man ein alcaliſches Saltz. Wird aber ein nach des Hollandi Art gemachter Urin darüber gegoſſen, und wieder abdeſtilliret, auch hernach ausgelauget, ſo iſt noch ein mehres daraus zu erſehen, denn da wird ein perfectes Sal alcali daraus, eines bitteren Geſchmacks, weil der Urin ſein Sal fixum als ein Koch-Saltz bey ſich führet, ſolches bleibet zurück, und iſt bey nahe einem Salarmoniac zu vergleichen.

Es iſt bekandt, wenn man den Kalck einem Salarmoniac zuſetzt, wie er das urinoſiſche Theil von ſich ſtöſſet, und was man vor ein Saltz aus dem ſo genandten Capite mortuo heraus lauget. Item, wenn ich lebendigen Kalck und gute Aſche nehme, nach Art der Seiffen-Sieder, was wird das nicht vor eine Lauge? Die ich mit Büchen-Aſche ſo ſcharff gemacht, daß es eine Feder alſofort verzehret hat. Woher kommt die Schärffe? Du kanſt nicht ſagen: Ex alcali ſo in calce viva ſtecket; ſondern muſt mir zugeſtehen, daß, indem das Waſſer darauff gegoſſen, das Saltz von der Aſchen den Kalck angreiffe. Weil nun ein Sal duplicatum in der Aſchen und in dem Kalcke würcket, daß hernach

eine Vereinigung geſchicht, und das Acidum aus dem Kalck entbunden wird, und dem Sal alcali mittheilet, ſo entſtehet die groſſe freſſende Krafft, denn mit keinem Urinoſo kanſt du ſolches zuwege bringen. Wäre es nun ein Alcali, ſo wäre eine Gleichheit, und könte ſolche Schärffe nicht machen, welches man mit obiger Verſetzung des Kalcks mit dem Oleo Vitrioli, auch Sale Tartari ſehen und erweiſen kan.

Ich muß mich aber über den guten Baſilium verwundern, der ihm ſeinen innerlichen Geiſt will heraus treiben, da doch gantz nichts von ihm heraus zu bringen iſt, als was du durch die Aſche aus ihm erlangen magſt, dahingegen behält er ſo viel von dem Sale duplicato das ihme zugeſetzet, als er zu ſeiner Erhaltung nöthig. Denn, wie ſchon oben erwehnet, wenn einer Erden, ſo vorhero kein Saltz gehabt, eines zugeſetzt wird, ſo wirſt du es in Ewigkeit nicht wieder davon laugen können, wie mit der Kreide zu ſehen. Nun kan kein Alcali werden ohne ein Frigidum. Derowegen lauget ſich auch mit dem Oleo Vitrioli kein Sal alcali heraus, weil der Kalck ſolches nicht hat, es werde denn mit dem Sale urinoſo überſetzet. Der Baſilius ſolviret gar mit ſelbigem Spiritu Krebs-Augen, und das kan leicht wahr ſeyn, wenn er nemlich mit einem Zuſatz einen Spiritum aus dem Kalck treibet, dann dieſe werden auch mit einem deſtillirten Eßig auffgelöſt. Daß er aber den Cryſtall zu einem Liquore machen ſolte, des Diamants wil ich allhier geſchweigē, iſt ein grober Lufft-Streich, uñ wollen ſolches bey des Herrn Helmonts Alcaheſt ſetzen. Dir Urſach, warum dieſes nicht zu glauben, habe ich ſchon angeführet, und in meinen

Anmerckungen widerleget. Was ſeine Cur vom Podagra anbelanget, welche er ſeinem vertrauten Diſcipel gelehret, wundere ich mich, daß ſolche nicht iſt propagiret worden.

Man möchte aber einwenden, Theophraſtus hätte das Podagra auch curiret, und wäre die Medicin gleichfalls nicht propagiret worden. Es iſt aber zu wiſſen, daß Theophraſtus auch ein wahrer Adeptus geweſen, und er alſo dieſes groſſe Geheimnüs niemanden offenbahren können noch wollen, zumahlen er ohnedem ſehr mißgönſtig geweſen. Baſilius aber, wenn man einige von deſſen Schlüſſeln excipiret, wird vor keinen wahrhafften Poſſeſſoren können gehalten werden, und alſo ſein Medicament etwas anders als eine Tinctura univerſalis geweſen ſeyn. Denn Baſilius hat es ſeinem vertrauten Freunde offenbahret, alſo hätte es ja von einem Ordens-Bruder zu dem andern können geerbet werden; doch ſind vielleicht alle ſeine Ordens-Brüder ehe als er, und endlich er auch geſtorben. Ach bejammert dieſen Schaden mit mir alle, die noch mit dieſer Kranckheit geplaget werden!

Wir wollen aber ferner ſeinen hölliſchen Geiſt beſehen. Es iſt bekandt, wenn man einen Spiritum Vini zum öfftern vom Calce viva abziehet, daß ſein Acidum zurück bleibet, und er zum bloſſen Phlegma wird, wie ſolches vom Oleo Vitrioli auch angezogen worden. Nun iſt dieſer Spiritus Vini ein Spiritus duplicatus, weil denn zugleich ein Acidum im Kalcke, ſo ſtöſſet es das Frigidum von ſich, wie genugſam bekandt, und bleibet das Acidum alleine. Und ſolches iſt zu ſehen, wenn der Kalck von dieſem Acido Vini, welches ſehr ſubtil, ſo viel gefaſſet, und

wird

wird denn mehr Spiritus Vini als nöthig, darauf gethan, ſo gehet er auch ſo gut davon, als er darauf gegoſſen worden; denn ein jedes Ding nimt nicht mehr an als es nöthig. Nun ſetzet er ihme noch ein Sal Tartari zu, welches ohnedem auch ein Sal duplicatum iſt, alſo iſt dieſes Acidum Vini durch den Kalck geſchieden, und zum Saltze geworden, welches hernach freylich einen feurigen Spiritum giebt, weil dieſes Acidum viel ſubtiler als das Oleum Vitrioli iſt, welches noch ſein Corpus hat, und auch metalliſch iſt.

Man kan vermittelſt des Kalcks mit dem Spiritu Vini und Urinæ gar ſubtile Menſtrua machen, ſonder, daß der Kalck etwas darzu contribuiret. Contrair, er behält von dem zugeſetzten Acido noch ſo viel, daß er gantz aus ſeiner vorigen Art kommt. Dieſe Menſtrua ſind bey mir in guten Æſtim, und laſſe ſelbige circa extractiones der Medicamenten gelten, aber in denen Metallen iſt meines Wiſſens nichts damit auszurichten, daß man Gold und Silber hinein bringen, und potabel machen könne. Den Effect laſſe ich zur Obſervation der Medicorum.

Hier haſtu nun die groſſe Heimlichkeit, ſo in dem Kalcke ſteckt; was hat man nicht von dieſer Heimlichkeit vor Wunder gemacht? Sagt es doch der Herr Helmont auch, und komt noch ein wenig ſtärcker pag. 432. verſ. 7: Was der Kalck ergreiffet, das machet er mit ſich feſt, weil in dem Kalcke zwey Salien ſich befinden, nemlich, ſein laugenhafft-alcaliſches, und das andere ein ſaures Saltz. Und p. 335. verſ. 25. wiederholet er ſolches nochmahlen, und was er vor Urſach ſetzt, warum er vom Waſſer angezündet werde? Pag. 221. verſ. 7. ſagt er: Der Kalck bekomme Würme; Solches kan ich nicht glauben,

oder mein Wurm müſte gröſſer ſeyn, dann ſeiner. Dieſes alles nun ſaget Helmontius, ſo muß es ja wahr ſeyn, was ſo ein vortrefflicher Philoſophus ſaget. Daß er ſonſt in vielen ein trefflich tieff-ſinniger Mann geweſen, geſtehe ich gar gerne, und leſe ihn an vielen Orten mit Hertzens-Luſt, aber das muß ich auch frey heraus ſagen, daß ich faſt die Zeit meines Lebens keinen geleſen, der von der Chymie einfältiger und ſchlechter raiſonniret als er. Was die Medicin betrifft, ſolche überlaſſe ich denen Herren Medicis. Mich wundert, daß ſich einer nicht die Mühe nimmt, und einen Extract aus ſeinen Schrifften machet, weil er hin und wieder zum öfftern ſchlechte Argumenta anführet, und die Schulen darneben ausmacht, daß es eine Schande iſt. Mir will es nicht gebühren, denn ich habe mit keinem Krancken noch Kranckheiten zu thun. Nun bittet er, man ſolle ihm mit Sanfftmuth begegnen. Was ich aber will, daß man mir thue, ſoll ich andern auch thun. Er hätte wegen ſeines Chriſtenthums halber ſich auch wol einer beſſern Sanfftmuth gebrauchen können und ſollen.

Damit ich aber wieder auff ſein doppeltes Saltz komme, ſo frage ich, wie er ſolches wohl ſolte beweiſen können? Es iſt zu beklagen, daß die Leute ſo frech ein ſolch Ding hin ſchreiben, und können doch nichts erweiſen, examiniren auch kein Ding niemahlen recht. Es iſt nicht genug, daß ich ſage vom geſaltzenen Saltze, und wieder von einem flüchtig-geſaltzenem Saltze, &c. Und weil er ſich zum öfftern über die Schulen, wenn ſie nicht alles nach ſeinem Kopffe ſtatuiren, erzürnet, ſo zürne ich billich auch ein wenig, wenn er wider alle Experientz raiſon-

ſonniret, und nichts demonſtriret. Er hat zwar Worte genug, doch, der ſolchem nicht Glauben bey-meſſen will, derſelbige hat ja ſeinen Willen. Ich aber will dennoch die Mühe über mich nehmen, ſeine Principal-Stücken durgehen, und die Wahrheit entdecken, ſolches mag verdrieſſen wem es will. Die Wahrheit wird dennoch beſtehn, da alle Lügner müſſen untergehn.

## CAPUT XXXVII.

### Anmerckung über den Welt-berühmten Helmontium, in welchen Dingen ich ihm beypflichten kan.

Ich will hierüber meinen Eingang aus ſeinen eigenen pag 1021. im 53. Vers enthaltenen Worten nehmen, welche vom Wort zu Wort alſo lautē: Und fehlet es demnach ſo weit, “
daß der Paracelſus deswegen zu tadeln, (ich halte “
es ſoll zu loben heiſſen,) weil er die magnetiſche “
Krafft, die in alten Zeiten unbekandt geweſen, be- “
kandt gemachet, uñ an ſtatt der Lehre von natürli- “
chen Dingen, welche hin u. wieder in den Schulen “
ohne Frucht gelehret wird, die würckliche Scheide- “
Kunſt, ſo durch Zerlegung und Zuſam̄enſetzung der “
Cörper Handgreifflich kan gewieſen werden, u. ü- “
beraus groſſen Nutzen hat, aufgebracht? Daß der- “
ſelbige vielmehr den Tit. ein Monarch der Geheim- “
nüſſen genañt zu werden vor allen ſeinen Vorfah- “
ren, billich verdienet: wenn wir nicht als ungerech- “
te Richter, um der Unwiſſenheit willen, mit ſeinen “
Neidern, alles was er wohl gethan, und zu gutem “
Ende

"Ende zuſammen getragen, verwerffen wollen. Ein "ſolcher Menſch bin ich, daß mich alles anſtincket, "was um der bloſſen Gewohnheit willen gegläubet "werden ſolte, (ſo einer bin ich auch,) weil nichts zu "finden, das uns mehr in der Finſternüs verwickelt, "als wenn unſer gantzes Weſen in der Gewohnheit "beſtehet, und wir der gemeinen Sage und anderer "Leute Träumen gar zu leicht Beyfall und Glauben "geben: Und iſt ja vielmehr billig nach der Freyheit "zu trachten, und der Gaben ſeines Urtheils ſelber zu "genieſſen, nicht aber ein Sclave von anderer Leute "Meynungen zu ſeyn. So viel ſind des Herrn Hel-"mont Worte. Im 52. Vers, in ſelbigen Capitel, "ſetzet er vorhero dieſes: Iſt nicht GOtt ein freyer "Austheiler ſeiner Wolthaten, &c. Item, Derſelbe "hat uns einen Probier-Stein gegeben, nach wel-"chem wir von den Perſonen urtheilen ſollen, &c. Und ſo weit abermahl Helmontius.

Dieſes angeführte iſt ſo redlich und wohlmeynend geſchrieben, daß ich mich zum öfftern, wenn ich es geleſen, daran ergetzet. Nun würde der ſel. Helmont, wenn er lebte, mir nimmermehr, als ein weiſer Mann, verarget, ſondern mich vielmehr geliebet haben, daß ich dieſer ſeiner Lehre gefolget, und mich auch nicht zum Sclaven ſeiner Worte gemachet. GOtt iſt ein Austheiler ſeiner Wolthaten, ſo hat er Macht mir ſeine Wolthat, ſo wohl als einem andern, der 20. 30. ja 50. Jahr in Büchern geleſen, und ſelbige aus dem einen in das andere ſchreiben kan, zu geben, auch die Freyheit, ſo offen ſtehet, um kein Sclave von eines andern Träumen zu ſeyn, mir mitzutheilen. Derowegen wird es niemand übel deuten, wenn ich meine Meynung, nach der Experientz

und Vernunfft ſein deutlich uñ offenhertzig bekenne und exprimire. Solte es dich nicht in allen contentiren, ſo haſtu ja eben die Freyheit, die ich mir nehme, und dadurch kommt die rechte Wahrheit, daran GOtt und Menſchen einen Gefallen haben, endlich an den Tag.

Auff daß ich aber erſtlich von des Theophraſti Lob, und auch ſeiner Verachtung etwas erwehne, ſo findeſtu ſein Lob und Grab-Schrifft in obgemeldtem angezogenem Capitel, wie er nemlich alle unheilbare Kranckheiten curiren können. Helmont beſchuldiget ihn im Tract. von der Peſt pag. 661. v. 32. daß er ſey ein Mann geweſen, vermeſſen im Zuſagen, unerfahren in der Peſt, unbeſtändig in den Mitteln, " unwiſſend in den Urſachen, und undanckbar gegen " die Stadt Sterzingen, &c. Ich bitte, ſagt er wei- " ter, um Verzeihung alle diejenigen, die ſo groß auff " ihn gehalten, daß ich in einer ſo wichtigen Sache ge- " zwungen werde vor die Wahrheit frey heraus zu " reden, &c."

Wenn hier Theophraſtus ſich verantworten ſollen, würde er erſtlich gefragt haben: Ob die Peſt alle einerley? Und wenn GOtt eine Stadt uñ Land mit ſolcher Plage ſtraffen will, ob denn auch ein Mittel vor dieſelbe ſey? Wenn das wäre, ſo würde David nicht ſo viel haben ſterben laſſen. Wenn demnach GOtt ſpricht: Ich wil ſtraffen mit Hunger und Peſt, ſolte alsdenn wohl ein zeitlich Mittel ſeyn ſolches zu hintertreiben? Daß einer oder der andere, wie es ſcheinet, durch Mittel geholffen wird, iſt wahr, es ſterben aber eben ſo viel, die ſich dieſer Mittel auch gebrauchen, dahin. Als ſchlieſſe, GOTT erhält wunderlich wen er will. Ordentliche und gute Mitel

hat

hat GOtt geordnet, aber nicht zu tilgen ſeinen Willen und Straffe. Ein jeder wird mir geſtehē müſſen, daß er ſein von GOtt geſetztes Ziel nicht überſchreiten kan, es geſchehe denn durch ein Hertz-inbrünſtiges Flehen zu GOtt.

Dem Könige Hiskia ward der Tod angekündiget, GOtt aber ließ ſich von ihm erbitten, daß er noch auff 15. Jahr Verlängerungs-Friſt bekam. Es diſtinguiret zwar der Herr Helmont unter einer natürlichen und über-natürlichen Peſt, eine die vom HErrn herkomme, unmittelbahrer Weiſe, die andedere, welche natürlich; ſolches laſſe ich die Herren Theologos ausführen, ob nemlich ein Menſch vor der Zeit natürlicher Weiſe ſterbe oder nicht? Ich wil nur meine Gedancken davon entdecken. Sterben die Menſchen durch die natürliche Peſt, ſo ſterben ſie vor ihrem geſetzten Ziel, denn durch ihren eigenen Willen, oder muthwilliger Weiſe ſterben ſie nicht, gleichwie die in Gefahr des Krieges und Waſſers, auch andern vorſetzlichen Begebenheiten ſterben, maſſen ein jeder gerne ſein Leben länger friſten wolte.

Man möchte aber einwenden, uñ ſagen: Hätten ſie ordentliche Mittel gebrauchet, ſo wäre mancher nicht geſtorben; Ja, das Wort mancher verändert die Sache, mancher ſtirbt doch, wenn er gleich Mittel brauchet, und mancher lebet, der keine gebrauchet; Kanſt du auch über dieſes gewiß ſeyn, daß du den rechten Artzt gebraucheſt? Und nachdem die Peſt-Arten unterſchieden, ſo fällt noch eine ſchwere Frage vor, ob ſolche auch der Medicus alſofort erkennet? Und wenn er gleich nach ſeiner Opinion die Urſache anführen und behaupten kan, ob er auch das rechte Mittel darzu trifft? Wolte denn einer ſagen, dieſes

oder

oder jenes Mittel wäre unfehlbar wider die natürliche Peſt; So würde ich fragen: Seyn denn alle Naturen des Menſchen gleich bequem, daß es auff gleiche Manier bey denſelbigen würcken muß? Daß gute Medicamenta, und eine Diæt, mir von einer Kranckheit helffen, ſelbige lindern, auch verhindern könne, gläube ich gerne; daß ſie mir aber vor der Stunde des Todes, und zum langen Leben dienen oder helffen ſollen, gläube ich nimmer. Denn es iſt kein Ubel in der Stadt, das der HErr nicht thue. Iſt dem Menſchen ſein Ziel geſetzet, welches er nicht überſchreiten kan, ſo iſt auch nicht möglich, ſelbiges zu verlängern.

Einem Dieb und Mörder iſt ſein Ziel wohl nicht geſetzet, ſo zu ſterben, weil er aber mit ſeinen Willen dem Göttlichen Willen entgegen ſtrebet, und ſeine Gebot übertritt, ſo haſſet der freye Wille GOttes Gericht, und wird das Ziel durch den freyen Willen geändert. So lange als Adam kein Gebot hatte, konte er nicht ſündigen; Hätte der Wille des Adams dem Göttlichen Willen nicht widerſtrebet, ſo wäre der Wille GOttes nicht gehemmet. Denn GOttes Wille war nicht, daß Adam ſündigen ſolte, ſondern er legte ihm vor Gutes und Böſes, und gab ihme den freyen Willen; Alſo kan ich nicht gläuben, daß ein abſolutes Medicament wider das geſetzte ordentliche Ziel vorhanden, oder könne gefunden werden.

Daß aber der Herr Helmont den Theophraſtum obiger Unwiſſenheit der Peſt und deſſen Cur beſchuldiget, wie auch, daß er ſo undanckbahr gegen die Stadt Sterzungen geweſen; ſo mag er wohl geſehen haben, daß die Stadt nicht zu curiren ſey. Und

muß

muß man ſich verwundern, warum doch der Herr Helmont ſelbſt ſo unbarmhertzig gegen ſeine eigene Kinder geweſen, daß er dieſelben von der Peſt hat tödten laſſen, und nicht mit einigen Præſervativis oder Hülffs-Mitteln hat verſehen? Es geſtehet auch Helmont pag 1259. v. 25. daß die geheimen Mittel des Paracelſi zwar die Kranckheiten wegnehmen, aber die Wurtzel des langen Lebens nicht erreichen. "Und im 26. Vers ſagt er: Ich habe auch befunden, "daß alle mineraliſche Artzneyen, ob ſie gleich auff "ihre Staffel gebracht ſeyn, dennoch untauglich ſind "dem erſten Weſen der Glieder zur Nahrung zu die- "nen, woraus ſie gezogen ſeyn, deswegen ſie auch ih- "re mineraliſche Art nimmermehr gantz ablegen, uñ "ſich dahero zum Vorhaben des langen Lebens "gleichfalls gar nicht ſchicken, zumahlen da ich mich "nie bereden laſſen kan, zu gläuben, daß der philo- "ſophiſche Stein lebhaffter Weiſe ſolte mit uns "können vereiniget werden, &c. ſo weit des Herrn Helmonts Worte. Auch ſagt er weiter: Niemand ſey zum langen Leben gelanget, der den Stein der Weiſen gehabt. Ich gläube gleichwohl gäntzlich, daß dieſer Stein der Weiſen die Kranckheiten wegnehmen kan, ob er gleich keine Nahrung den Gliedern mittheilet. Soll er nicht alle Kranckheiten ohne Unterſcheid wegnehmen, ſo iſt alles nicht wahr, was von ihm ſo viel gerühmet wird.

Es iſt zwar nicht ohne, daß einige ihme unmögliche Dinge zuſchreiben, wie ich bey der Transmutation weiſen werde; daß er aber Macht haben ſol, des Menſchen Leben eine Stunde zu verlängern, gläube ich nicht. So wird ſolches auch weder der Ceder-Baum noch der Alcaheſt nicht thun, denn es iſt

keine

keine Folge: Dieſes oder jenes Ding beſtehet lange vor der Fäulung, ergo, dienet es zum langen Leben. Daß eins oder das andere länger vor der Verweſung bewahret wird, iſt die Gleichheit ſeiner Theile Urſach: wann demnach dieſelbe geſchieden, ſo wird ein ander Weſen daraus, und hat es ſein voriges verlaſſen.

Hieraus würde dieſe Frage entſtehen: Ob dieſe Theile, welche geſchieden, Macht haben, einen andern ungleichen Cörper auch ſo in ſeinem Weſen zu ſtärcken, daß er ein übermäßiges Alter, über das ihme geſetzte Ziel, erlangen können. Man leſe weiter, was er p. 1267. v. 12. ſich ſelbſt propheceyet, was man deßwegen von ihme judiciren ſoll? welche Prophezeyung nicht unbillig. Dann freylich, wann der Deck-Mantel des ausgedichteten Alcahests wird abgenommen werden, ſo fällt viel Autorität dieſes bemüheten und in vielem ſehr ſinnreichen Mannes in den Brunnen. Seine Antwort darauf ſtehet im nachfolgenden 18. Vers. GOttes Güte hätte ihm 5. Centner verliehen, und durch ſeine ſelbſt gemachte Unwürdigkeit ihme 3. genommen, und 2. gelaſſen. Item, es habe GOtt gefallen, ihn arm zu machen, und nicht zugelaſſen, daß er vielen Leuten nützlich ſeyn ſollen, damit er ihn aus der Gefahr dieſer Welt errette, &c. Wie kan aber der arm genennet werden, der ſich von ſo vielen Gütern herſchreibet, wie im Titel-Blat zu finden, item, pag. 536. und 37. da er ſein Curriculum Vitæ einiger maſſen beſchreibet. Nun will er zwar nicht angeſehen ſeyn, als wann er einige Ehrſucht liebete, oder Geld begehrte, gleichwohl aber unter dieſem Mantel der Scheinheiligkeit die Nachwelt dahin überreden, als wann er ein Lumen aller Doctorum Medicinæ und Aertzte geworden

worden wäre. Der aber kan nicht arm ſeyn, der alle Jahr ſo viel Millionen Menſchen, wie er ſchreibet, curiren können. So hat ihn auch ſein Beicht-Vater gezwungen, Geld zu nehmen. Hat er nun etliche Millionen Menſchen zu curiren gehabt, und ſeine Medicin gleichwohl nicht abgenommen, ſo iſt ſie noch kräfftig. Bey uns iſt aber eine Million zehenmahl hundert tauſend; ſie müſten dann in Holland und Braband kleinere Millionen haben, welche vielleicht nach dem Probier-Gewicht zu rechnen; das möchte noch zu glauben ſeyn. Ich will vor die Zahl etlicher Millionen nur drey nehmen; Zwey will ich vor die Armen laſſen, und die eine vor die Reichen. Wann demnach durch die Banck ein Reicher nur einen Groſchen vor die Cur gegeben hätte, derenſelben 24. einen Reichsthaler machen, ſo hätte er in einem Jahre 41666. Rthlr. 16. Groſchen ohngefehr einnehmen können, und der ſo viel einnimmt, kan nicht arm ſeyn. Nun geſtehet er ſelber, daß er im Anfang geitzig geweſen, ſo wird er ja nicht alles weggegeben haben. Er hat aber mit ſeinen Frauen zu Vielworden 7. Jahr lang gelebet, und ſeinem Nächſten gedienet. Ich ſetze, wann er nur einer Million Menſchen in Holland, oder da er ſich auffgehalten, gedienet hätte, und denen andern auſſerhalb des Landes, was würden da nicht vor Kranckheiten müſſen geweſen ſeyn? Ich glaube mehr Krancke als Geſunde; Und was würde da nicht vor ein Zulauff von vielen andern Oertern geworden ſeyn?

Es ſchreibet Doctor Becher, daß ihme Doctor Daniel Crafft geſaget, welches ich auch ſelber aus des ietzt-erwehnten Doct. Crafftens eigenem Munde gehöret, wie daß er groſſe Mühe gehabt, ehe er den

Helmont, in Antwerpen, in der Gaſſen, da er gewohnet, ausfragen können. Hätte er demnach ſo groſſe Thaten gethan, wie er ſchreibet, und ſonſt niemand davon weiß, ſo würde er nimmer ohne Leute und Anlauff derſelben geweſen ſeyn, und würden mehr als in einer Kirche bey ihme haben aus- und eingehen müſſen. Wo er es aber durch andere hätte verrichten laſſen, ſo würden dieſelben ihm ſolches durch Briefe oder Bothen haben berichten laſſen müſſen. Hier überlege man, wie viel an Brief-Porto, Bothen-Lohn und andern Unkoſten würde auffgegangen ſeyn. Und wann er ſein Medicament nur in ein klein Papierlein hätte einmachen laſſen, ſo würde eine Papier-Mühle zu den Einfaß-Zetteln von etlichen Millionen nicht genug geweſen ſeyn. Wo auch ſolch ſein Medicament nicht abgenommen, ſo muß es ſein Sohn noch unſtreitig, oder auch ein andrer Freund geerbet haben. Iſt es nun mit dieſer Sachen alſo bewandt, daß es GOTT gefallen, einem einigen Menſchen ſolches Geheimniß zu geben, ſo hat er es zu Nutz und Beſten ſeines Nächſtens, nicht aber vor ihn allein, ihme gegeben, und wüſte ich nicht, was von einem ſolchen Menſchen zu halten wäre, der es nicht ſeinem Nächſten zum Beſten gebrauchte.

Wann ich aber von dieſem Herrn Helmont ſeel. meine Hertzens-Gedancken ſchreiben dörffte, ſo wollte ich ſelber ſeiner Prophezeyung Beyfall geben, daß er nemlich ſehr reich von Worten, Ehr-geitzig im Hertzen, Schein-heilig vor der Welt, und alſo wenig in der That, ſondern nur viel Worte bey ihme zu finden. Er tadelt Theophraſtum, daß er unbeſtändig ſey, auch ſich offt contradiciret habe. Man leſe aber dieſen Helmont ſelber fleißig und unpartheyiſch,

ſo wird man ſolches alles bey ihme häuffig genugſam finden. Zu wünſchen wäre es geweſen, daß ſie beyde zu einer Zeit gelebt hätten, ſo würde der Helmont denen Patienten mit Urſachen und Rationibus, Theophraſtus aber hingegen mit rechten Cur-Mitteln haben dienen können. Es wird mir ein jeder unpartheiſcher Leſer geſtehen, daß der Helmont, wann er von einer Kranckheit, die gefährlich iſt, diſcuriret, des Theophraſti Medicament allemahl allegiret. Ob aber die Herren Medici aus allen ſeinen Schrifften und aus dem gantzen groſſen Buche etwas Gründliches von ſeiner Medicin finden, dadurch ſie einen Krancken curiren können, da er nicht Theophraſtum allegiret, und gleichwohl das Medicament nicht beſchreibet, ſtelle ich ihnen anheim. Du ſprichſt: Hier muß man ihn ſo verſtehen, da wieder ſo, gleich wie es mit andern dergleichen Büchern zugehet; ſo ſage ich: Kein Adeptus iſt er nimmer geweſen, wiewohl er gern dafür hat wollen gehalten ſeyn. Ob ſeine Rationes und Argumenta auch allemahl anzunehmen, kan ich nicht finden. Ich will aus ſeinem Buche nur heraus ziehen dasjenige, worinnen ich kein Sclave ſeiner Worte ſeyn kan, und zwar erſtlich vom Alcaheſt, und was der Chimie ſonſt anhängig ſeyn möchte.

## CAPUT XXXVIII.
## Vom Alcaheſt.

DAs Wort Alcaheſt hat ſonderlich in dieſem Seculo viel leiden müſſen, welches vom Theophraſto auffgebracht iſt. Was für wunderliche Gleichniſſe und Explicationes darüber gemacht

werden,

werden, iſt unmöglich und Zeit-verderblich alles auszuführen, als da iſt ALCALIEST, und martern ſich ſo viel über der Auslegung, daß einem die Ohren wehe thun möchten. Und wo iſt einer, der da nicht will den Alcaheſt beſitzen? Einige ſuchen ihn in Volatiliſirung der alcaliſchen Salien, als Sale Tartari und dergleichen, cum Spiritu Vini, oder aceto deſtillato, und machen ſeine Medicamenta daraus, die ich auch ſehr gut halte. Andere ſuchen es im Urin und Spiritu Vini, welche ſich coaguliren. Etliche im Vitriol, &c. Nun ſind ſolche Sachen weder in der Medicin, noch im Regno metallico zu verachten, dann es ſtecken beſondere ſo wohl nützliche als luſtige Dinge darinnen. Uber nichts aber muß ich mich mehr verwundern, als daß der ſonſt ſinnreiche Helmont ſo keck, und faſt (dörffte bald ſagen) grobe Schnitzer davon vorgebracht, die wider die Natur, menſchliche Vernunfft, und alle Ehrbarkeit der Wahrheit ſtreiten, wie ich dann erſtlich den geneigten Leſer auf die Anmerckung, ſo über des Helmontii Alcaheſt gemacht iſt, und ſich pag. 55. anfängt, gewieſen haben will. Nun bin ich mit ſelbigem Autore und ſeiner Widerlegung ſo einig, daß ich nimmer glauben kan, daß ein Menſch ein ſolch Menſtruum jemahlen beſeſſen, oder in der Natur das verrichten könne, was Helmont davon auffſchneidet. Willt du demnach kein Sclave ſeiner Worte ſeyn, ſo brauche den Probier-Stein deiner Vernunfft, ſo dir GOTT gegeben, und erwege es recht, ob es ſich reimen könne, alle Dinge damit zu ſolviren, und auch den Mercurium zu figiren? Und iſt merckwürdig, was der wohlerfahrne Autor aus Venedig an einen Nürnberger Anno 1652. den

12. April geſchrieben, wie zu leſen in dem Tractatu Helmontii von denen Elementis p. 56. da erwehnter Autor ſchreibet: Es reime ſich wie eine Fauſt auf ein Auge, &c. Lieſe daſſelbe gantz durch, ſo wirſt du ſehen, daß es der Autor dergeſtalt ausführe, daß er darinnen mit mir gantz einig iſt.

Daß der Helmont vom Lapide Philoſophorum nichts gewuſt hat, ſiehet man aus Folgendem. Denn ſollte auch wohl einer, der nur etwas in der Scheide-Kunſt gethan, glauben können, was er pag. 55. im 11. Vers ſchreibet: Die Hand-Arbeit hätte ihn gelehret, daß ein jeder dichter Cörper (nemlich Felſen, Steine, Edelgeſteine, Kieſelſteine, Kalck, Schwefel, Holtz, Fiſch, Fleiſch, &c.) könne zu einem würcklichen Saltze gemacht werden, welches eben ſo ſchwer wieget, als ſein Cörper. Nun ſaget er, dieſes Saltz nenne Paracelſus ein Sal ſpecificum corroſivum, oder ein circulirtes Saltz. Ich habe aber im Theophraſto nie gefunden, daß er einen ſolchen groben Schnitzer, ob er gleich ein Schweitzer geweſen, ſollte begangen haben. Dieſes aber nicht zu glauben, iſt keine Opiniaterté von mir, ſondern es treibet mich der Probierſtein, den mir GOtt durch die Vernunfft gegeben, darzu, daß ich unmöglich ein Sclave ſeiner Worte ſeyn kan. Ich muß hier nochmahlen wiederholen, was ich ſchon in meinen Anmerckungen angeführet, auch in dieſem bereits erwehnet habe. Ich frage alle Wahrheit-liebende und unpartheyiſche Leſer: Wann man ein Edelgeſtein ſollte zu einem Saltze machen, ſo müſte es auf zwey Wege geſchehen, entweder durch das Feuer oder Waſſer. Durchs Feuer könnte es nicht ſeyn, weil ſich dieſe Cörper zu keiner Aſche brennen laſſen. Die Philoſophi aber ſagen:

Wer

Wer keine Aſche machen kan, der machet auch kein Saltz. Item, ſie ſagen? Sal metallorum eſt Lapis Philoſophorum. Macht er demnach Stein und Metall zu Saltze, das eben ſo ſchwer als ſein Corpus, wo bliebe dann die Erde? Aber, wie gedacht, ſollte es durchs Feuer geſchehen, ſo iſt es wohl unbegreifflich, weil die Dinge ſich zwar vitrificiren im Feuer, aber ſonſten keine Scheidung vor ſich machen. Wann ich einen bloſſen Kieſelſtein in der Geſtalt eines Saltzes ſolvire, muß ich ihm drey- und mehrmahl ſo viel vom Sale alculi zuſetzen, ſo geſchicht dieſes ſein Solviren im Feuer, und zerfleußt in der Lufft zu einem Liquore.

Nun leſe man, was er pag. 70. verſ. 24. ſtatuiret, da er ſaget, daß man aus Aſchen und Sand ein Glaß machet, und was Leimen daran iſt, wird ſelbſt von einem Saltz auffgelöſt, der Sand aber bleibet wie er vor war, als er ſich in den Leimen begeben. Man müſte aber hier fragen: Ob der Leimen ehe geweſen als der Sand. Ich glaube, das Sperma gehe vor der Gebuhrt, der Leim aber kan vor ſich alleine zu einem Vitro werden, welches man an denen Ziegeln ſiehet. Wann ich demnach den Leim mit einem Alcali verſetze, ſo wird ein Vitrum daraus, und iſt nur in der Klarheit vom andern unterſchieden. Wann ich ein ſolch Vitrum gemacht, und ſetze ihm obiges Sal alculi, wie bey dem Kieſelſtein erwehnet, überflüßig zu, ſo flieſſet es auch in einem Liquorem; wann ich nun die Feces, welche eine verbrannte Terra Viſcoſa von Leimen oder Sand ſind, ſolvire, und mit einem Acido præcipitire, ſo fällt die Terra oder Sand wieder heraus, wiewohl mehr am Gewichte, als des Sandes oder Leimes geweſen,

 denn

denn das Sal alcali (will der Aſchen nicht einmahl gedencken,) hat ſelber eine Terram, die durchs Feuer ad ultimum gebracht iſt. Was die Aſche anbelanget, ſo backet ſie, wann ihr Saltz ausgelanget iſt, wohl als ein Vitrum zuſammen, läſſet ſich aber zu keinem geſchmeidigen Glaſe machen. Aus welchem dann zu ſehen, daß das bloſſe Saltz eine Urſach dieſer Solution des Sandes und Kieſel-Steine ſeyn. Sollte ich nun ein Edel-Geſtein im Feuer zu einem Saltze machen, ſo müſte es mehr dann der Sand am Saltze haben, oder ſo das nicht wäre, würde der Tiegel ſo bald als der Stein ſolviret werden. Wann GOtt uns das Mittel nicht gegeben hätte, daß der Thon im Feuer ſo feſt und unſchmeltzlich würde, worinnen ſollte man das Glaß machen können? Der Helmont aber macht den Thon zum Saltze. Weil nun ſelbiger vom Saltze in dem Feuer gar nicht, der doch ſchwerlich auffzulöſen, und in ein Vitrum zu bringen iſt, ſo kan ſolch Geheimniß nicht durch Feuer geſchehen. Dann wann ich ein Ding durch ein Saltz ſolvire, und in ein ſcheinendes Saltz verwandele, ſo iſt es deswegen noch nicht Saltz. Will mich demnach des Helmontii ſeiner Worte, die er ſich am Ende dieſes Verſes gebrauchet, bedienen, da er ſpricht: Es verliehret darum das Silber ſein Weſen nicht, ob es gleich im Aqua fort auffgelöſet, und aus den Augen verſchwindet. Derowegen verliehret der Kieſel oder Sand auch ſein Weſen nicht, ſondern nur ſeine Form, dann ein jedes Theil nimmt in der Præcipitation etwas von ſeinem Saltze wieder in oder an ſich, was ſolche Terræ mortuæ ſeyn, und kan man vor wie nach wieder ein Glaß daraus machen, und zwar viel gelinder und weicher, als das vorige, maſſen es vors

erſte in die zarteſten Theile zerlegt iſt, vors andere hat es ein Saltz in ſich behalten, daß es leicht flüſſiger wird, alſo, daß ich nimmer glaube, wahr zu ſeyn, daß ein Stein ſollte zu einem Saltze werden können, weil er ſelbſt das Ultimum vom Saltze iſt: möchte demnach gerne einen wiſſen, der mir dieſes widerleget, und die Authorität des Helmontii defendiren könnte.

Nun wollen wir die andere Saltzmachung der Cörper durch das Waſſer beſehen. Ein Ding auffzulöſen, heißt nicht gleich verwandelt oder zu Saltze gemacht. Ich will aber einfältiger Weiſe eine Frage thun: Ob auch ein Solvens zu finden ohne Saltz? Oder Mercurio zu den Metallen? Wann ich ein Ding auffloͤſe, will nur ein Silber nehmen, und ziehe das Aqua fort wieder davon, ſo kan ich ſelbiges zwar etwas wieder brauchen, es hat aber durch den Motum ein Theil von dem flüchtigen Saltze weggeſtoſſen, und iſt ſchwächer geworden, mein Silber aber bleibet Silber. Nun iſt unſtreitig, daß dieſe Solution im Glaſe, oder auch in einem feinen goldenen Gefäſſe geſchehen müſſe, dann ſollte ich eines vom Kupffer darzu brauchen, würde das Gefäß mit ſammt dem Silber ſolviret werden.

Ich ſchlieſſe demnach alſo: Ich lege einen Kieſelſtein, will der andern Edelgeſteine geſchweigen, in ein Glaß, und gieſſe den Alcaheſt drüber; welches ſollte er am erſten angreiffen, das Glaß, ſo aus Kieſelſteinen gemacht iſt, oder den Kieſelſtein, der härter iſt? Nun ſaget er ja klar, er könne durch die Hand-Arbeit das Glaß, Thon und Kalck, auch Schwefel zu Saltze machen, das eben ſo ſchwer, als ſein Cörper ſelbſt ſeyn ſoll. Dieſes Gefäß aber zu der Solution

müſte das Geheimniß ſeyn, ſo weit über den Alcaheſt gienge, weil es aus dieſem allen nicht beſtehen könnte, und wäre meinem Bedüncken nach, ſo geheim und ſo gewiß als der Alcaheſt. Wann ich die Prahlerey, welche ſo viele von dieſem Worte machen, betrachte, indem es einer heiſſt: Alcali eſt, der andere nennet es: All geiſt, der dritte: Alles eſt, &c. ſo muß ich ſeinen eigentlichen Nahmen (weil doch ein ſolches Menſtruum nicht ſeyn kan, was Helmont von ihm ſchreibet,) nennen, und iſt eigentlich dieſer: **Alles Lügen heißt**, oder: **alles Lügen** *eſt*.

Nun will ich noch der Kräuter, Bäume, und Fiſche gedencken; muß aber zuvor fragen: Iſt der Alcaheſt ſüſſe oder ſauer? Iſt er ſüſſe, ſo iſt er ein umgekehrtes Saltz, wie mir denn dergleichen Süßmachung bekannt. Iſt er ein Urinoſum, ſo iſt er ein ſtets-währender Gegen-Streit gegen dem Acido, und kan weiter nichts, als extrahiren. Sageſt du, es ſey eine innerliche Verknüpffung vom Acido und Urinoſo, die zu einer Gleichheit geworden; dergleichen ſind mir auch bekannt, und iſt kein bequemerer, als mit Spiritu Urinæ und Vini. Item, mit Oleo Vitrioli, und rechtem Salarmoniac. Wann du demnach durch dieſe Wege etwas vereinigen willſt, ſo muß die Vereinigung geiſtlich geſchehen, und muß dasjenige erſtlich von ſeiner Terreſtrität geſchieden ſeyn, entweder in Oleis deſtillatis, oder in Metallen, durch andere ſubtilere Wege, worvon zu gedencken mein Vorhaben hier nicht iſt. Daß aber ein Menſtruum, oder eintziges Mittel ſeyn ſollte, wodurch ein Fiſch, Thier, oder Kraut, in gantzer Subſtanz aus ſeinem Weſen ſollte können gebracht werden, und ſo ſchwer, als ſein Corpus iſt, in ein Saltz ver-

wan-

wandelt, darzu gehöret ein ſtarcker Glaube. Dann ſetze ich ihme ein Saliniſch Menſtruum zu, ſo iſt es ein Solvens; und iſt eine Solution, wie ſchon erwehnet, noch lange kein Saltz. Geſetzt aber, du löſeſt ein Kraut, Baum, oder ein ander Gewächſe auf, welches geſchehen muß bloß durch Hülffe des Vitriols, und zieheſt hernach das Menſtruum wieder davon, ſo gehet der Spiritus Urinoſus, ſo in allen Vegetabilien durch Kunſt formiret wird, mit über; Die Viſcoſa, ſo als eine Reſina in dem Gewächs, wird corrumpiret, und ſolchergeſtalt unflüßig, daß man es mit groſſer Noth nicht wohl in die Geſtalt eines Vitri bringen kan. Dieſes abgezogene kanſt du zu der Solution der Vegetabilien ſehr vielmahl gebrauchen. Thue mir ſolches in den Mineralien auch. Und ob du es gleich etlichemahl auf gewiſſe Art gebrauchen kanſt, ſo verliehret es doch endlich ſeine Krafft.

Dieſe Solution mit den Kräutern und rechtem Salarmoniac verbunden, giebt meines Wiſſens eine gute Medicin, wiewohl es der rechte Weg noch nicht iſt, ſondern eine ſubtilere Verbindung und Reinigung, in höchſter Reinigkeit der Theile, die ich verbinden will, erfordert wird, die durchdringend ſey. Nun gläube ich nimmer, daß ein Menſtruum in der Natur ſey, daß die Macht ſollte haben, alles zu ſcheiden, oder ein Ding in ſein erſtes Weſen zu bringen. Auſſer dem rechten Aqua minerali, mit dem purum ab impuro geſchieden, aus den Metallen extrahiret, und hernacher zur Plusquamperfection gebracht werden kan; Dieſes gehöret aber nicht vor die Idioten, ſondern vor wahre Beſitzer, welche dieſe Worte zu urtheilen wiſſen werden.

Wann

Wann ich einen Fiſch betrachte, der aus bloſſem Waſſer und deſſen Spermate beſtehet, und einen nehme, worinnen gantz kein Fett iſt, und ihn deſtillire, ſo bekommt man ein ſtinckend Oele und Waſſer, nebſt einer verbrannten Terra, darzu die Materia viſcoſa geworden; Das flieſſende Theil im Oleo iſt ein Waſſer, das andere ein Sal duplicatum. Es iſt aber bekannt, habe es auch ſchon vormahlen erwehnet, wie das wäſſerige Theil von dem Oleo zu ſcheiden, und in ein Saltz, oder Spiritum volatilem zu bringen ſey; das heiſſet gleichwohl nicht verwandelt, oder in ſein voriges Principium gebracht, ſondern es heiſſet nur die Theile des Waſſers wieder geſondert, und das andere Theil verändert. Denn das Waſſer iſt nicht zu verändern, aber ſein Sperma wohl.

Wie wollteſt du es wol machen, wann du ein Ding ohne Corrumpirung des erſten Spermatis, daß daſſelbe nicht verändert würde, zerlegen ſollteſt? Helmont ſaget, er habe eine Kohle verſchloſſen in Digeſtione in einem Waſſer gehabt, und ſolche in drey Tagen zu einem Liquore, welcher geſchieden geweſen von dem Menſtruo, ſolviret; Solches habe im überdeſtilliren keine Feces gelaſſen. Die Solution ſtehe ich ihm zwar zu, aber vor das andere, wann ich ſagen ſollte, daß ichs ihm zu Gefallen gläuben ſollte, müſte ich Geld kriegen. Nun ſpricht er, er habe es in einem Balneo Mariæ über-deſtilliret, da ſind die beyden Säffte übergangen im Gewicht der Kohlen, und ſind zweyerley Säffte geweſen. Sind es zweyerley Säffte geweſen; ſo muß der eine ein Oleum, und der andere ein Waſſer geweſen ſeyn, denn ſonſt hätte er ſie nicht unterſcheiden können; ſind die nun herüber geſtiegen, und haben das Solvens zurück

gelaſſen,

gelaſſen, in eben der Krafft als zuvor, darzu gehöret ein ſtarcker Glaube, nemlich, das dieſes Menſtruum nichts von der Materia viſcoſa der Kohlen ſollte bey ſich zurück behalten haben, oder daß ſie ſollte mit übergeſtiegen ſeyn. Denn es iſt unmöglich, daß eine Materia viſcoſa, ſo ſie einmahl zur Terra geworden, ſollte können in ein Elementariſch Waſſer gebracht werden. Man kan ſie zwar ſolviren, aber nicht verwandeln. Dieſen Liquoribus habe er eine Kreide zugeſetzt, da ſeyn ſie durch drey Deſtillationes zu einem Regen-Waſſer geworden.

Dieſes Wunder-Geheimniß wolle man doch ein wenig erwegen. Er gedencket gantz keines Geſchmacks, dann ſonſten müſte der in der Kohlen geſtecket, oder durch das Menſtruum gemacht worden ſeyn. Wäre er nun durch ſelbiges geworden, ſo müſte das Menſtruum ſolches im Uberſteigen contribuiret; und wo dieſes auch wäre, ſo hätte es nothwendig ein Theil ſeiner Krafft verlohren. Ich habe aber zum öfftern ſchon erwehnet, daß, wenn eine ſolche Terra, als Kreide und Kalck, ein Saltz kriegen, daß ſie ſolches unſcheidbar feſt halten.

Mit den Oleis iſt es alſo beſchaffen, wenn ſie ein ſtarckes Acidum bekommen, ſo wird die Terra unctuoſa darinnen verbrannt, und ad ultimum gebracht, und gehet das klare Waſſer über. Iſt nun der übergegangene Liquor im Oleo oder Sale geweſen, oder hat die Terra der Kreide ſie geſchieden? Daraus dann abermahl zu erſehen, daß es keine einfache Scheidung ſey, mit einem Dinge die Theile zu ſondern in einer Zerlegung.

Hier muß ich auch ein wenig berühren, was er im 5. Cap. von den Anfangen der Dinge ſchreibet, und

will nur einen Extract daraus nehmen. Man betrachte den 23. Vers p. 34. da raiſoñiret er ſehr wohl, ob er gleich meines Erachtens ſich ſelbſt nicht deutlich genug erklären können. Denn er ſpricht, es ſind zwey urſprüngliche Anfänge der Cörper und Dinge, ſo aus cörperlichen Urſachen herkommen, und nicht mehr, nemlich, das Element des Waſſers, oder der Anfang, woraus ein Ding, und der Urheb, oder der säm̃tliche Anfang, woraus ein Ding entſtehe, &c. Dieſes zu verſtehen und zu treffen, was er in dieſem Cap. und Verſ. will, wird manchem ſchwer fallen auszulegen. Lieſe, was ich ſchon geſchrieben: Das Waſſer ſey Mater, und die Materia cœleſtis, als ein unctuoſum, ſey Pater. Nun iſt die Einflöſſung des Spermatis täglich, und wird durch Licht, Lufft, und Finſterniß, in eine Fermentation gebracht, dadurch es alteriret und generiret wird, nachdem nemlich das Gefäß und die Zufälle bequem, und der Magnet beſchaffen iſt.

Hier möchte iemand fragen: Iſt die Materia cœleſtis, die du ſtatuireſt, trucken oder naß? Iſt ſie naß, ſo iſt es ja kein einfaches Geſäme, ſondern ein doppelt Weſen vom Waſſer. Antwort: Du ſtatuireſt ja particulas in der Lufft, wie ſie dann auch ſeyn. Nun verſchlieſſe ein Gemach wie du willt, ſo wirſt du nach einiger Zeit einen Staub darinnen finden. Wann dieſer Staub mit Waſſer gemiſchet, und in bequeme Lufft geſetzet wird, ſo generiren ſich Würme, und wird durch das Waſſer, als ein Sperma, endlich zur Erde, daß man alſo, wie bey der Terra Adamica geſchrieben, allerhand damit zuwege bringen kan. Hier kanſt du nicht ſagen, daß dieſes von der Erden entſtehe, weil es zur ſelbigen verwandelt

wird,

wird, dann die Frucht iſt nicht vor dem Spermate. Das Ungebohrne muß nothwendig vor dem Gebohrnen hergehen. Es ſpricht aber Helmont im 32. Vers, weil nemlich alle Cörper durch Dahinbringung ihrer letzten Materia wieder zu Waſſer werden, welches er Gleichniß-weiſe beweiſen will. Dieſes kan ich nicht anders verſtehen, als was ich aus dem Worte ihrer letzten Theile nehme. Nun ſtatuiret ja Helmont ſelber, daß das Waſſer ehe geweſen, als das erſte Geſchöpff. Wie ſolches den Anfang genommen, iſt GOtt bekannt, denn wir finden von deſſen Erſchaffung nichts. Als muß noch eine andere Materia ſeyn, welche mit dem Waſſer zu einem Weſen werden kan, dann ein einfaches Weſen kan nichts gebähren. Wo demnach etwas daraus geworden, ſo iſt auch ein Theil ad ultimum gebracht, welches vermittelſt des Waſſers und der andern Principiorum geworden. Solches iſt nun nicht allein Waſſer, ſo kan es auch in Ewigkeit nicht wieder Waſſer werden; aber das Waſſer, ſo viel es Waſſer iſt, kan wohl geſchieden werden.

Er ſaget weiter im 78. Cap. am 5. Vers: Das Saltz ſey ein Kind des Waſſers. Es kan aber kein Kind aus einem Saamen allein werden. Nun hat das Saltz eine ſchmeltzliche Erde, die nimmer wieder zu Waſſer wird. Warum? ſie iſt es anfänglich nimmer geweſen. Pag. 67. v. 17. ſtatuiret er: Das Waſſer werde niemahlen zu einer Erde, auſſerhalb der Krafft der Geſäme. Das geſtehe ich ihm zu. Iſt nun eine Krafft des Geſämes darinnen, ſo iſt es kein ſimpel Waſſer, denn wo das Geſäme in dem Waſſer verbrannt wird, ſo wird keine ſchleimichte Erde daraus, worvon im Anfange genug geſchrieben.

Er

Er ſaget auch pag. 143. v. 3. daß alle Dinge in ein ungeſchmacktes Waſſer verwandelt werden, es ſey durchſichtig oder undurchſichtig, Stein, Knochen, oder Holtz &c. und verdreußt mich ſolches von Wort zu Wort abzuſchreiben.

Ich muß mich über dieſes Mannes unerfahrne und dreiſte Vermeſſenheit verwundern, daß er als ein Philoſophus per ignem ſolche Dinge ſtatuiren darff, und verlohnet es nicht der Mühe, daß ich mehr, als was ich ſchon gethan, davon gedencke.

Pag. 144. v. 12. ſaget er: Der Fiſch ſey ein verwandelt Waſſer, und könne wieder zu Waſſer gemacht werden. Ja zum Schleim und Materia unctuoſa können ſie vermittelſt des Waſſers und Putrefaction werden. Die Grathen in den ſtarcken Fiſchen, die ad ultimum geworden, gehen etwas beſchwerlicher in eine viſcoſam; Es trete mir aber einer in der Welt auf, und mache ſie wieder zu Waſſer, nemlich, mehr als das Theil des Waſſers, was ſie haben. Pag. 34. im 20. Vers ſagt er: Der Erde ſey Macht gegeben worden, daß ſie Kräuter hervor bringe, aber nicht dem Waſſer. Wo bleibt dann der Spruch Gen. 1. v. 20. da wurde es durchs Wort, die Krafft hervor zu bringen gegeben, ſo wohl als der Erden. GOtt ſchuff die Wallfiſche, &c. Daß das Waſſer noch allerhand hervor bringe, habe ich ſchon ausgeführet.

CAPUT

## CAPUT XXXIX.

# Von des Herrn Helmont Meynung vom Trieb-Sande.

Lieſe das erſte Cap. von der Erden pag. 68. „ da ſpricht er, die Erde wird, wo ſie jemahls„ unter einen natürlichen Cörper gemiſchet iſt,„ doch niemahlen anders befunden, als Erde zu ſeyn,„ und kan alſo ohne viel Arbeit wieder heraus geſchie-„ den werden. Und hat ihm ſehr weh gethan, daß„ der Grund der Artzney-Lehre mit ſolchen leeren Poſſen angefüllet. Ein jeder, der dieſes Cap. gantz durch-lieſet, und eins gegen das andere hält, wird müſſen geſtehen, daß es ihm im Hertzen weh thun würde, wann er die hochgelehrte philoſophiſche Einfalt gläu-ben und billigen müſte. Er erröthet nicht, zu ſagen: Unter der urſprünglichen Erde und Jungfräulichem„ Element verſtehe ich den beſtändigen Cörper des„ Trieb-Sandes. Die übrige Erde hält er vor eine„ Frucht der Erden, und rechnet ſie unter die Mine-ralien und Berg-Arten.

Daß der Trieb-Sand die urſprüngliche Erde ſey, iſt daher zu ſehen, daß derſelbe ſo ſchwer zu Waſſer gemacht werden kan, ſintemahl ehe das Pulver und Diamanten zu Waſſer kan gemacht werden, als der Trieb-Sand, &c. Hier will er die gantze Welt gläuben machen, daß er alle Dinge zu Waſſer ma-chen könne; und wann ich ein Sclave ſeiner Worte ſeyn wollte, oder müſte es ſeyn, ſo würde ich ge-zwungen ſolches mit zu glauben; ein Menſch aber, dem GOtt eine geſunde Vernunfft gegeben, kan ſol-ches nicht glauben. Der Trieb-Sand iſt nichts mehr, dann ein ander allgemeiner Sand, und uhrſpringet

nur aus den Waſſer-Quellen von der Viſcoſa, daraus er anfänglich entſtanden, läſt ſich auch eben mit ſelbiger Quantität eines alcaliſchen Fluſſes zu einem durchſichtigen Glaſe ſchmeltzen, wie der Kieſel-Stein, welches man mit ſelbiger Quantität mit dem Berg-Cryſtall nicht thun kan, will geſchweigen andere Edel-Geſteine, als Saphier und Rubin, die er zwar in ein Vitrum verſtecken kan, aber ſolche ſelbſt zu einem Vitro zu machen, würde ſchwer hergehen, geſchweige zu Waſſer; Das ſolches nicht möglich ſey, iſt allbereits angemerckt worden. Er ſagt ja, die Erde werde niemahlen anders als Erde befunden, und ſey aus allen Cörpern zu ſcheiden. Wäre Trieb-Sand die erſte erſchaffene Erde, ſo könnte ſie ja nicht aus Waſſer alleine ſeyn; wie will er dann ein Ding zu Waſſer machen, das nie Waſſer geweſen? Das wäre eine neue Creatur.

Man möchte ſich nicht verwundern, warum Adam und die Alt-Väter ſo alt geworden? GOtt ſchuff den Adam aus der Erden, die mag wohl, weil es des Herrn Helmont Element iſt, ein Triebſand geweſen ſeyn, derowegen er auch ſo viel beſtändiger war.

Das Wort Erde, iſt die Materia Viſcoſa meines Erachtens, woraus der Triebſand und Edelgeſteine ſelbſt, auch andere Dinge generiret werden, wie wir dann ſehen, daß nichts in der Welt iſt, das nicht durch ein Sperma oder Materiam Viſcoſam generiret und propagiret wird. Wäre demnach der Triebſand die uhrſprüngliche Erde und jungfräuliche Element, ſo müſte folgen, daß ein Cörper ehe würde als ſein Sperma. Iſt das Sperma durch die Elementen und Coagulation der Wärme und

Kälte,

Kälte, wie es deſſen Natur erfodert, zu dieſer oder jener Materia geworden, ſo iſt derſelbe zu ſeinem Ende gekommen. Ein Ey iſt eine ſpermatiſche Materia, und wird ein Küchlein daraus; die Federn und Knochen ſind im Anfang einer Wolle gleich, und die Knöchlein noch gantz ſpermatiſch. Durch die Fortpflantzung aber werden harte Knochen und ſteiffe Federn daraus; träncke nun das Hühnlein lauter Waſſer, ſo würde es auch wäſſeriger Art, weil es aber Erd-Gewächſe friſt, da die Materia Viſcoſa auff den erſten Grad verändert iſt, ſo wird dieſelbe in dem Hühnlein durch einen andern calorem ad ultimum der Knochen gebracht. Und alſo iſt es auch mit denen Mineralien.

Was er ferner im 11. Vers philoſophiret, verdreuſt mich die Mühe, ſolches nachzuſchreiben. Die Erde iſt eine Bähr-Mutter, aber keine Zeug-Mutter. Wenn ein Korn in einen klaren Sand geworffen, und mit einem deſtillirten Waſſer begoſſen wird, (da das Sperma, wodurch das Waſſer natürlich geſchwängert, ſchon alteriret iſt,) ſo wird weder in dem klaren Sand oder Triebſand einige Frucht wachſen. Wann du aber eine Erde nimmſt, welche man eigentlich Erde und nicht Sand nennet, und gieſſeſt eben daſſelbe Waſſer darauff, ſo bringet es doch Früchte, ob zwar nicht ſo viel, als wann du Regen-Waſſer, oder ein ander Waſſer darzu gebrauchet hätteſt. Nun bleibet ſolche Erde, es werde ein Korn oder ein Baum daraus, und dieſe werden auch wieder zur ſelbigen Erde; wo aber der Künſtler darüber kommt, und ſelbige Materiam verbrennet oder corrumpiret, ſo wird ein Glaß oder ein Sand daraus, weil die Theile in einander getrieben werden. Wo aber die Natur

durch lange Zeit ſelber würcket, ſo werden auch die Knochen, wann ſie in einer bequemen wäſſerigen und ſchleimigten Erde liegen, endlich wieder das, woraus ſie entſtanden. Und ſolches müſſen die würckenden Dinge thun, durch welche Würckung es geworden. Lieget ein Knoche an einem trockenen Orte, ſo verweſet er nimmer. Item, wenn er im Feuer gebrannt, iſt er der Verweſung entfernet, wie man ſolches auch in den Urnis der Heyden findet. Daß aber die Mineralien nicht verweſen, daran iſt eben das Erd-Feuer ſchuld, dadurch ſie geworden. Denn was einmahl zum Stein oder Sand, es ſey im Waſſer, unter oder über der Erde geworden, iſt nicht wieder in ſein erſtes Weſen, daraus es entſtanden, als Waſſer und Sperma, zu bringen; das Waſſer iſt ſchon von der Natur davon ſepariret.

Hier möchte man mir vorwerffen, daß ich wider alle Philoſophos, die von der Materia prima metallorum geſchrieben, handelte. Ich bekenne, wann ſie primam materiam anders wollen verſtehen, ſo iſt es freylich ihnen entgegen; Aber kein verſtändiger Menſch wird primam materiam in den Metallen und Mineralien alſo nehmen. Dann dieſe materia cœleſtis, dadurch alles generiret wird, und Waſſer und Erde, als ein Sperma führet, wäre dir nichts nütze, weil ſie ſo zerſtörlich, und ſo leicht zu corrumpiren iſt, welches man an dem Sperma in einem Ey ſiehet, maſſen, wann du nur mit einer Nadel in ein Ey ſticheſt, ſo kommt nimmer ein Küchlein daraus. Die Philoſophi haben gar wohl geſehn, daß alles durch eine ſpermatiſche Materia müſſe fortgepflantzet werden, und ſelbe in Bergen ſo wol als über der Erden ſey, derowegen haben ſie geſucht durch ſubtile Wege eine Materiam Viſcoſam aus

den

den Metallen zu machen; die meiſten haben hierzu den Mercurium erwählet, und denſelben in ein ſolch ſolvirlich Waſſer oder Sperma gebracht, daß er ſüß und lieblich geworden, worinnen ſie das Gold und andere Metallen ſolviren können, wie dann ſolches wohl zu thun möglich iſt; aber damit haben ſie ihn nicht zu einen Waſſer gemacht, denn dieſes iſt nicht möglich, ſondern er iſt nur durch die Mittel alſo verändert worden, daß er als ein Sperma in der Erden und auch im Regno minerali ſeine Propagation verrichten können. Ich gehe hier allzuweit von der Erden ab, doch vermeyne ich daraus den Unterſcheid des Triebſandes und der Erden erwieſen zu haben.

Dem guten Helmont könnte man noch zu gute halten, wann er ſein Waſſer machen, alſo, wie pag. 70. verſ. 11. ſtehet, wollte verſtanden haben, als wann klein-geſtoſſen Glaß mit mehrem Aſchen-Saltz verſetzet, oder durch die Soda an einem feuchten Ort zu einem Waſſer wird. Dahero ich ſage: wann ſein Waſſer-Machen in allem ſo zu verſtehen wäre, köñte man es noch einiger maſſen entſchuldigen; aber eine Solution eines Cörpers vor ein wahres Waſſer zu halten, ſtehet keinem ſo groſſen Philoſopho per ignem zu. Daß er es auch in eben dem Gewichte als das Glaß zuvor gewogen, ſollte wieder haben, ſolches laufft der Experientz zuwider, indem ſolches einer, der in arte vitraria geübt iſt, nimmer glauben kan.

Er ſagt zum Anfange dieſes 16. Verß, daß eine gewiſſe, der Sache und Feuer-Kunſt nicht recht erfahrne Perſon vorgiebt: Das Glaß ſey das äuſſerſte Werck der Kunſt, welches dahero weder durch Kunſt noch durchs Feuer zerſtöret werden könne. Hier hat

er ſich geſcheuet den Hollandum zu nennen. Nun ſage ich: So wahr es unmöglich iſt, daß er ein Tröpfflein Waſſer aus ſeinem Weſen ſetzen kan, ſo wenig kan er das Ultimum, als das Glaß oder einziges Edel-Geſtein, oder auch den Sand, aus ſeinem Weſen ſetzen. Das Verändern auff eine ſolche albere Art mit dem Alcali, iſt nicht aus ſeinem Weſen geſetzt. Und hat der Hollandus mehr Verſtand von der Feuer-Kunſt in ſeinem kleinſten Finger gehabt, als Helmont in ſeinem gantzen Leibe. Antworten, wer ſie alle glauben kan oder will, iſt dieſer jenem nemlich dem Hollando weit überlegen, aber in der That und Wercken, hat ſich Hollandus nicht alſo proſtituiret als Helmont, welches hauptſächlich bey ſeinem Allaun aus dem Mercurio und Oleo Vitrioli zu ſehen.

Den grauſamſten Fehler exprimiret er noch am Ende des 13. Verſes, da er ſpricht: Alle begreiffliche Cörper ſind wahrhafftig und materialiſcher Weiſe aus dem Waſſer entſtanden, und können wieder zu Waſſer werden, ſo wohl durch die Natur, als durch die Kunſt. Ich mag mich damit nicht weiter auffhalten, um dem beliebten Leſer nicht beſchwerlich zu werden, nachdem ich zuvor ſchon ſattſam erwieſen, daß ſolches nicht iſt, noch ſeyn kan. Sind ſie aber aus dem Waſſer entſtanden, was würden die Atheiſten nicht draus ſchlieſſen, derer vornehmſte Meynung dieſe iſt, daß alle Dinge alſo vor ſich entſtanden ſeyn. Hieraus könnten ärgerliche Folgereyen von ihnen gemacht werden, wiewohl es Herr Helmont nicht ſo arg möchte gemeynet haben, als man es ihme ſollte auslegen können. Ich habe ſelbſt ſolches hören von einem Atheiſten vor ein Principium halten, und

wird mich GOtt bewahren, daß ich die Folge, ſo er angeführet, hier nicht mit beyſetze. In der heiligen Schrifft ſtehet: GOtt ſchuff Himmel und Erden. Wären nun alle Cörper aus dem Waſſer entſtanden, ſo wäre das Waſſer die Materia, daraus GOtt alle Cörper gemacht und gebildet, und müſte Waſſer, ich mag nicht ſagen, was geweſen ſeyn, wie ich mich dann zwingen muß, hiervon abzugehen, und ſage nur mit einem Wort, daß weder der Natur noch Kunſt möglich ſey, einen von GOTT geſchaffenen Cörper zu machen. Wer aber ſo närriſch und einfältig iſt oder ſeyn will, der eine Solution vor eine Waſſermachung hält, der werffe nur Zucker in ein Waſſer oder in eine Kalte-Schale. Wann ich nun ſagen wollte: Der Zucker iſt zu Wein oder Waſſer geworden, wäre das nicht eine ungereimte Sache. Der Zucker iſt ein zartes Saltz, du kanſt ein Waſſer und Oele daraus machen, nemlich, ſo viel als es deſſen hat, du kanſt auch das Oleum ſcheiden, daß es nur ein Waſſer wird, ſolches weiß ich alles; aber das Theil, das du geſchieden, wirſt du in alle Ewigkeit in kein Waſſer bringen können. Und ſoviel von dieſer des Helmontii ſeiner Schwachheit.

Wer alle ſeine gantz ungereimte Schlüſſe widerlegen ſollte, müſte ein gröſſer Buch, dann er ſelbſt geweſen ſchreiben. Ich, an meinem Orte, habe nicht unterlaſſen können, weil man ihn doch hin und wieder, ſonderlich in Holland anbetet, zu erweiſen, daß man doch nicht ſo einfältig im Glauben ſey, und ein Sclave ſeiner Meynung werde. Ich hatte mir zwar vorgenommen Capitel bey Capitel ordentlich nachzuſehen, und nach der Experientz und Vernunfft mein Judicium davon zu geben; allein ich finde, nach-

dem ich einen Extract gemacht, ſo viel Abſurda und Contradictiones darinnen, daß ich die Zeit nicht weiter damit verderben mag. Es wundert mich nichts mehr, als daß die Schulen, dadurch er die Univerſitäten verſtehet, die er ſo ſpöttiſch und ſchimpfflich tractiret, ſo gar ſtill ſchweigen, und der Wahrheit zu Steuer, ſo viele ſeiner abſurden Meynungen, die er in ſeiner gefaſſeten Opinion gemacht, nicht der Welt zum beſten widerlegen. Und dieſes ſollte ein gelehrter und zugleich erfahrner Medicus thun; Aber niemand will der Katzen die Schelle anhangen. Warum? Es iſt ein berühmter Philoſophus, deswegen würde er Anfechtung bekommen, wornach ich aber gar nichts frage. Die Wahrheit wird wohl angebellet, aber nicht gebiſſen noch weniger zerriſſen. Es mag mich neiden und tadeln um der Wahrheit und meiner guten Intention halber wer da will, ich werde es nicht achten.

Daß Helmont viel wohl-meynende Dinge, die auch nützlich seyn mögen, aus gutem Eifer vielleicht ſeinem Nächſten zu dienen, geſchrieben hat, iſt unſtreitig, wie er dann wegen ſeines groſſen Fleiſſes und tieffen Nachſinnens ſehr zu loben, worinnen ihme auch gerne die Ehre gönne. Allein, daß er zu Zeiten aus eigener Authorität auch ein Ding ſtatuiret, daß ſowohl wider die Vernufft als Experientz, auch wider die Wahrheit laufft, iſt wahr. Wie mir dann ein jeder Geübter gerne wird zuſtehen, daß er von dem Regno Minerali wenig Verſtand gehabt, zu geſchweigen, daß man ihn gerne wollte unter die Adeptos ſetzen, oder zu einem Beſitzer des Lapidis Philoſophorum machen. Ich will hier die Schwachheiten übergehen, die er im Waſſer und Triebſand in der Aus-

rechnung des Waſſers und der Erd-Kugel machet; als Holland, allwo ein flaches Land, und ſolcher Sand unter der andern Erde lieget, will er nach dem gantzen Erd-Kreiß abmeſſen. Wo Brunnen gegraben werden im flachen Lande, da findet ſich allgemehlich ein Sand, daß er aber vor dem andern Sande, ſo über der Erden lieget, ſollte in der Härtigkeit vorgehen, findet ſich in der Glaß-Kunſt gar nicht, ſondern vielmehr das Contrarium. Ein Kieſel-Stein, der fein klar, iſt der allerbeſte und leicht-flüßigſte zum Glaſe, wiewohl er dennoch nicht viel von anderm reinen Sande unterſchieden. Zu leugnen iſt zwar nicht, daß ein Sand über der Erden auch nicht etwas in der Härtigkeit differiren ſollte, ſolchen aber eines Diamanten Härte vorzuziehen, heiſt unter die Tauben geſchoſſen. Ich will noch einige Dinge, worinnen ich mit dem Helmont nicht allerdings einig, ſo kurtz, als immer möglich, berühren.

## CAPUT XL.

## Worinnen ich ferner mit dem Sinnreichen Herrn Helmont nicht einig.

DAsjenige, was er in der Medicin verwirfft oder ſtatuiret, ob es anzunehmen ſey, laſſe ich denen Herren Doctoribus Medicinæ heimgeſtellet, maſſen ſelbiges meines Thuns nicht iſt. Recommendire demnach denen Herren Profeſſoribus und Medicis, in dem 3. Tract. pag. 14. nachzuleſen, und die Wahrheit daraus nach ihrem Gewiſſen zu urtheilen, darinnen zum Theil, ſo viel als ich begreiffe, noch etwas Wahres mit unterläufft. Daß aber durch ſeine Erleuchtung alles ſollte verbeſſert

ſeyn, und vor Evangelia anzunehmen, weiß ich nicht.

Im 4ten Tract. den Wiſſenſchafften nachzujagen, pag. 23. v. 34. ſtatuiret er, daß die Bienen zählen können, und ſetzet zwar das Experiment von den Stöcken dabey, wie dann derjenige, der die Zeit ſeines Lebens keinen Bienen-Stock geſehen, oder gehabt, ſolches als eine Wahrheit annehmen wird, ein anderer hingegen, der beſſere Erfahrenheit hat, wird dieſem keinen Beyfall geben können. Dann wann man des Morgens frühe ſiehet die Bienen ab und zu fliegen, ſo ſiehet man ſelbige, wann das Wetter gut, als einen Pfeil abſchieſſen. Wann nun 100. Stöcke bey einander ſtünden, ſo müſte der mittelſte der 49. von jeder Seiten gezehlet werden, und müſten die Bienen ſolche Zahl im Gedächtniß behalten, und wann ſie wieder kämen, auch auffs neue wieder zehlen, und würden die armen Dinger ſolcher geſtallt ihre meiſte Zeit mit zehlen zubringen. Man trete aber vor einen Bienen-Stock, und ſehe, wie ſchnell, und ohne eintzigen Auffenthalt ſie aus der Lufft auff ihren Stock zuſchieſſen, wiewohl es auch bißweilen geſchicht, daß eine aus Schnelligkeit auff den Neben-Stock fällt, ſo bald ſie dann vor das Loch kommt, kriechet ſie nicht hinein, ſondern empfindet durch den Geruch, daß ſie nicht vor dem rechten Stock iſt, wie ſie dann auch die Bienen im ſelbigen Stocke alſofort mit Wegbeiſſen zurück treiben.

Hier wollte ich fragen: Wann du einen Stand in der Kirchen haſt, daran keine Zahl angezeichnet iſt, zehleſt du auch die Stühle? Du triffſt aus Gewohnheit deinen Stuhl. Wann ich einen Bienen-Stock aus der Reihe verwechſele, ſo fliegt ein jeder nach

der-

derſelben Stelle, da dann anfänglich ein Streit zwiſchen dieſen und den andern entſtehet, biß dieſe durch den Geruch ihren rechten Stock wieder finden, nicht aber, daß ſie erſtlich nach der Zahl urtheilen ſollten. Solchergeſtalt müſte folgen, daß die Ochſen und Kühe, wie auch die Schweine, ebenmäßig zehlen könnten. Es ſtehen 100. in einem Stall angebunden, ihrer Stelle ſind ſie gewohnet, und gehet ein jeder nach der Gewohnheit dahin. Wann ein Schwein aus einem Stadt-Thor, gleichwie die kleinen Städte ſind, getrieben wird, und lauffet des Abends nach dem Futter, ſo hätte manches 100. zu zehlen, ehe es nach ſeinem Hauſe käme. Wann es nun zu dem andern Thore wieder eingetrieben würde, ſo hätte es nur eins zu zehlen. Als iſt das wol ein gar ſchlecht Fundament von der Vernunfft der Bienen.

Was den Fuchs betrifft, daß er ſeinen nächſten Nachbarn keine Hüner würgen ſollte, ſo wird dieſes vielleicht aus einer Pliniſchen Fabel entſproſſen ſeyn, oder die Füchſe in Holland und Braband haben mehr Vernunfft, als die in hieſigen Ländern, welches ich vor meine Perſon faſt jährlich erfahre, nachdem die Füchſe hier ſo unverſchämt ſind, daß, wann ſie nahe bey dem Hauſe eine Heerde Gänſe oder Hüner antreffen, ſo läſſet der Fuchs, wann er nur Zeit darzu hat, nicht eine davon leben, ſondern würget ſie alle, wann es auch 100. wären. Daß der Fuchs eines von denen aller-liſtigſten Thieren ſey, ſolches iſt wahr, und muß der Menſch alle Liſt anwenden, um einen Fuchs mit dem Eiſen zu fangen: Dann ein alter, der ſchon einmahl vor dem Eiſen geweſen, iſt ſo klug, daß, wann er alles das, was um das Eiſen gelegen, weggefreſſen, und er kommt an daſſelbe,

welches an dem Eiſen feſt, ſo ſcharret er unter dem Eiſen durch, auff daß es ihn nicht treffen kan, ſondern oben weg ſchlagen muß. Und wann man die Hände ſelbſt mit der Verwitterung nicht verwahret, und nur ein Stück mit bloſſer Hand anrühret, ſo läſſet er ſelbiges liegen: Dahero es dann nicht fehlen kan, daß freylich einige Thiere, wenn man ihre Subtilität anſiehet, die ſie in ihrem Weſen haben, nicht ſollten einen Vernunfft-Schluß machen können.

Man betrachte nur einen Affen, dann ein Thier hat davon mehr als das andere, gleichwie auch die Menſchen. Ein Illing iſt ſchon thummer, und dahero leichter zu fangen als ein Marder. Daß aber ein Thier ſolte zählen können, das iſt nicht zu gläuben, denn das iſt ein Werck, ſo durch die Lehre muß beygebracht werden, und könnte es der Menſch ſelber nicht, wann es ihm nicht gelehret würde. Wie viel kenne ich, die nicht mehr als 20. zu zählen gelernet, und das nennen ſie, nach des Landes Art, ein Stieg, oder 15. eine Mandel. Wann ſie nun 20., das iſt, eine Stieg haben, ſo fangen ſie von eins wieder an biß auff 20., und auff ſolche Weiſe rechnen ſie auch ihr Alter. GOtt hat uns das vor andern Thieren voraus gegeben, daß einer den andern in der Lehr-Kunſt unterweiſen kan; und ſolche Dinge die in äuſerlichen Geberden beſtehen, kan man einiger maſſen den Thieren auch beybringen. Warum kan man aber nicht einen Hund abrichten, wann derſelbe nicht von guter Art iſt? Einen groſſen Bauer-Reckel wird man nicht zu einem Hüner-Hunde machen können, man wende auch ſolchen Fleiß an wie man wolle. Der Thiere ihre Vernunfft, die ſie haben, beſtehet in ihrem Geruch, darinnen etwas wunderbahres iſt, und

würde

würde zu lang fallen alles anzuführen. Sollte ich noch dermaleins meine Obſervationem Animalium in Germania heraus geben, ſo würde ich davon gnugſam beybringen können, und auch widerlegen, was von vielen noch gegläubet wird, und die Alten geträumet haben.

Ich gebe das nach, was Helmont ſaget, daß die Thiere etwas Vernünfftiges überlegen können, und ſich ſo wohl in ihrer Sprache, als die Menſchen, verſtehen: Sie locken einander, ſie warnen einander. Man frage einen rechten Vogelſteller, wann er einen falſchen Lock-Vogel hat, und ein Theil von den Vögeln nach dem Vogel-Heerd kommet, und dieſer nur einen heimlichen Laut von ſich giebt, gleichſam als ein Zeichen, ſo iſt es nicht anders, als wann ſie mit Knitteln verjagt wären, und man hat Mühe, ehe man recht erfähret, welcher dieſer falſche Lock-Vogel ſey, deme man dann auch den Kopff alſobald eindrucket. Es iſt ein ſo groſſer Unterſcheid unter dem Geſchlecht der Thiere, als unter den Menſchen ſelbſt. Das übrige in dieſem Capitel laſſe ich einem jeden ſelbſt überzulegen, und zu urtheilen. Ich finde nur, daß das Zehlen vor die Menſchen, und nicht Thiere gehöret.

Pag. 54. ſagt er: Das Waſſer ſey ehe geweſen, als der erſte Tag. Wann man das Buch der Schöpffung genau durchſiehet, ſo finden wir von deſſen Schöpffung nichts, in welcher Zeit es nemlich geſchaffen ſey, will alſo meine Gedancken hiervon ſuſpendiren.

Pag. 62. Durch den Alcaheſt kan man wiſſen, wie viel Licht ein jedes Kraut oder Gewächs in ſich hat, ob man es gleich nicht mehr kennet, und zerſtoſſen

ſtoſſen oder verſchimmelt iſt, wie auch, was vor eine Geſtalt es gehabt habe? Diß muß der gute Helmont ſich haben imaginiret, und glaube ich, daß es etwas zu milde gegeben ſey. Denn kein Licht iſt greifflich, auch præſentiret ſich ein Licht nicht, als durch einen Streit und Gegen-Streit der Principien, davon ich ſchon bey denſelbigen angemercket.

Im 11. Vers an ſelbigem Blate ſchreibet er: In dem Wein iſt der Geiſt milder als im Brandtewein, welchen man durch deſtilliren herůber bringet, &c. Dieſes ſind entweder Theophraſti Worte, oder des Helmontii eigene, welche ſo kindiſch herfůr gebracht ſind, daß nichts einfåltigers ſeyn kőnte. Und kommt mir eben vor, als wann ich ein Quartier Brandtewein unter 2. a 3. Quartier Waſſer gieſſen ſolte, und wolte hernach ſagen: Der Geiſt in dem Waſſer iſt milder, als der aus dem Brandtewein: Wann er noch geſagt håtte. Der Geiſt im Weine iſt ſubtiler und reiner, als der, welcher auff gemeine Art aus dem Korn oder den Wein-Hefen gebrannt wird; das kőnnte man noch zugeben. Ein jeder, der einen Wein deſtilliret hat, wird ja befunden haben, daß ein natůrlicher Brandtewein herůber ſteige, derowegen er auch in genere Spiritus Vini genannt wird. So lange er nun mit dem Waſſer, und andern Theilen im Wein vermiſchet iſt, ſo lange iſt er freylich milder, und dannenhero auch von Kråfften unterſchieden, als wann er ůber-deſtilliret iſt.

Was er von dem Baum-Oele anfůhret, ſo kan man ſelbiges ebenmåßig in einen Spiritum, der da brennet wie der Brandtewein, bringen, wie auch zu einem lieblichen Oele, und in ein klar Waſſer, ſo viel nemlich, als es deſſen zu ſeinem Fluß gehabt. Dieſes

ſes aber ſind Scheidungen, und nicht, als wann man Waſſer mache, da keins iſt, denn alle Olea und Spiritus ſind veränderte Waſſer, und ſolche ſind ſcheidbahr. Ob man aber den AL LÜGEN EST darzu gebrauchen muß, weiß ich nicht? Ich weiß gar wohl, daß man mit dem Sale Tartari volatili, Spiritu Vini & Urinæ, viel wackere Dinge verrichten, und die Olea, oder deren Saltz damit verbinden kan, mögen auch ſchöne durchdringende Medicamenta darinnen ſtecken, denn die Olea beſtehen eben ſo wohl in einem Sale duplicato, als der Spiritus Vini.

Ich habe ſchon an einem Ort erwehnet, daß ich in des Thurnheuſern, welcher im vorigen Seculo gelebet, alten Apotheck allhier, ein Glaß mit dem Oleo Anthos gefunden, das meiſtentheils in ein ſchönes Saltz durch die Länge der Zeit coaguliret worden. Wann demnach dieſes Saltz mit einem andern durchdringenden Menſtruo oder Sale radicali vereiniget wird, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß in einem Gran nicht mehr an durchdringender Krafft, als in einem gantzen Scrupel Oele ſich befinden ſolte, derowegen habe ich bereits angeführet, daß, wann ich ein Medicus wäre, mich ſehr auff die Olea deſtillata würde gelegt haben. Ein hertzliches Mitleiden aber habe ich mit denen armen Patienten, die mit den Tropffen und Tincturen gequälet werden. GOTT wird einmahl einen erwecken, wo es nicht bereits geſchehen, der auff die Phantaſien Acht hat; Ich mag ſie nicht cenſiren, ſonſt würde ich zu Teutſch mit der Wahrheit ins Hauß fallen, und mir nur Feindſchafft machen, dann dergleichen Extracta oder Tincturen ſind gegen einer radicalen Vereinigung ihres ſubtilen Saltzes, wie Spreu gegen klaren Weitzen. Ich

meyne

meyne hier nicht ein ſolches Saltz, das aus ihrer Aſchen ausgelauget wird, ſondern ein Eſſentialiſches Saltz aus ihren Oleis. Der berühmte Sylvius hat hierinnen zwar ziemlich nachgeſchoſſen mit ſeinem Sale volatili Oleoſo; daß er aber auch die rechte Vereinigung mit dem Alcaliſchen flüchtigen Saltze ſollte getroffen haben, kan ich noch nicht ſehen, maſſen es noch zu grob.

Pag. 72. v. 6. gedencket er von Urheben der Saltze, ſo irgend an einem oder andern Ort ſtecken: ſo *nimmt* das Waſſer ſelbſt einen Saamen an ſich; ſo wohl von unterſchiedenen Saltzen, als der Steine und Metallen, und werden hernach in ſolche Früchte verwandelt, alſo wächſet aus dem Waſſer allerhand Saltz, als Vieh-Saltz, Stein-Saltz, Salpeter, Allaun, Vitriol, &c. Hierauff will ich mit wenigem antworten: Findet das Waſſer einen Urheb, damit es ſich vereiniget, ſo kan ich nicht ſehen, wie das annehmende Theil gleich dem angenommenen ſeyn könne. Als giebt er ſich bloß, wann er ſaget: Aus Waſſer beſtünde alles, und könnte wieder zu Waſſer werden. Was iſt nun dieſe Urhebe anders, als ein Sperma von GOTT gegeben, dadurch vermittelſt der Wärme und Kälte alles generiret wird, was da wird, denn Licht, Lufft und Finſterniß, ſind die unbegreiffliche Principia, wodurch vermittelſt des Waſſers und dieſem Spermate Univerſali alles gewürcket wird, nachdem eines jeden Matrix iſt, davon ich ſchon im Anfange zur Gnüge angemercket habe.

Ich will nun hier den Salpeter vor mich nehmen, und befinden wir; daß er durch die Kunſt und Natur gezeuget wird; von deſſen Zeugung aber, nachdem ſelbige gnugſam bekannt iſt, will ich gar nichts melden.

Man

Man ſehe demnach dieſes Wunder-Saltz an; iſt ſeine Krafft und Weſen allein aus Waſſer, wo kommt der Gegen-Streit in ihm her? Es iſt aber bekannt, daß, wann viel Urin gebrauchet wird, ſo giebt es ein Nitrum. Nun iſt in dem Urin ein ſtarckes Sal volatile, dieſes, ſo wenig als des Acidi darinnen, kan aus Waſſer alleine ſeyn. Dann wann ich gleich viel tauſend mahl Waſſer über eine Erde gieſſe, ſo wird deßwegen kein Nitrum daraus. Wären aber alle Dinge bloß aus dem Waſſer, ſo kõnte vermittelſt des Waſſers und Erde auch allemahl Nitrum, Vitriol und Allaun werden. Nun iſt zwar der Allaun ein Ertz, aber der gemachte Allaun iſt ein Sal Artificiale aus andern Saltzen. Wann ich demnach eine Aſche und Kalck, oder ſonſt eine Terram viſcoſam, als Leimen oder Thon nehme, ſelbiges mit Urin begieſſe, und die kalte Lufft würcket darein, ſo wird ein ander Genus draus. Denn ein jedes Ding muß anfänglich Saamen haben, ſonſt kõnte das Waſſer nicht würcken.

Ich geſtehe gar gerne, daß ohne Waſſer nichts gewürcket oder gemacht wird, es ſey auch was es wolle in der Natur. Ein einfaches Waſſer, was von ſeiner Materia viſcoſa geſchieden, würcket nichts, wo es zur ſelbigen nicht wieder kommt. Man ſehe die ſtehenden Waſſer an, wie dieſelbe alle Jahr fermentiren, und eine Grüne gebähren; Nach geendigter Fermentation fällt ſolches zu Grunde, und wird zu einem ſchwartzen Schlamm, und ſolches iſt prima generatio. Wann ſelbiger auff einen ſandigen Acker geführet, und Korn darein geſäet wird, bringet er vielfältige Frucht, denn der Sand an ſich ſelbſt hat ſo viel von der Terra viſcoſa nicht, die der Saamen

an ſich ziehen und dadurch multipliciret werden kan. Wann man aber einen ſolchen Acker 3. oder 4. mahl brauchet, ſo will er hernach nicht mehr tragen, dann dieſes Viſcoſum, ſo zu Korn und Stroh geworden, iſt heraus gezogen, und der bloſſe Sand geblieben, und die Materia cœleſtis kan es ſo häuffig nicht ſchwängern, weil daſſelbe durch die Wärme auch bald zu einer Terra damnata in dem Sande wird, und nichts mehr, als davon übrig bleibet, zum Wachsthum contribuiren kan. So lange demnach Korn Korn, und Stroh Stroh bleibet, ſo lange kan der Acker damit gedünget werden, und iſt ein ſtets-währendes Werck in ſeiner Fortpflantzung; ſo bald aber als dieſes durch das Feuer corrumpiret wird, ſo wird ein guter Theil davon, nemlich, was nicht wieder in ſeine gewürckte Principia gehet, zu einer Terra damnata, und würcket hernacher nicht mehr, als was es von der Mateteria viſcoſa behält, und geſchicht durch das formirte Saltz darinnen, weil hier vis attrahendi iſt, welches die Materiam cœleſtem an ſich ziehet, und dadurch eine Multiplicatio wird. Wann man aber die Aſche auf einen ſandigten Acker bringen wollte, ſo wird die Materia unctuoſa, oder cœleſtis, noch mehr verhindert, und zu einer Terra damnata, daß gar nichts, oder doch ſehr wenig daraus wächſt, Als iſt klar zu ſehen, daß es das Waſſer allein nicht thut. Begieſſe ein ſandigt Land wie du willt, ſo wird es nichts gebähren, als was es von der wenigen Materia contribuiren kan, und ſo ein ſtarckes Licht darauf fällt, gar nichts. Nun iſt das Sperma im Waſſer kein Waſſer geweſen: ergo, kan ein Ding nicht werden, was es nicht geweſen iſt, zu verſtehen in der erſten Generation, ſonſt möchte einer ſagen:

Die

Die Metalla ſeyn kein Glaß geweſen, aber durch Kunſt ſind ſie verändert und darzu gemacht.

Wann demnach dieſes Waſſer, worinnen das Sperma natürlicher Weiſe iſt, in eine Klufft oder Gang kommt, die doch anfänglich alle eine ſolche erſtlich formirte Erde geweſen, und durch die Centraliſche Wärme zu Stein und Berg geworden, dringet, und bleibet etwan mit dem Spermate ſtehen, daß ſelbige nach und nach ſolche abſtreichet, und das innerliche Erd-Feuer oder Wärme kommt darzu, ſo wird durch ſolche zuſammen-geſetzte Principia, nachdem ſie Raum zu würcken haben, dieſes oder jenes daraus. Dann gleichwie das Licht der Sonnen, allen über der Erden ſtehenden Dingen, zu Hülffe kommt, und das eine, wie man insgemein ſaget, verbrennet, das andere aber erhält, alſo thut auch das innerliche Erd-Feuer dergleichen, und würcket ſo lange und weit, biß es durch eine Verſtopffung der pororum gehemet wird, und da höret alsdann die Würckung auf.

Iſt nun das Saltz ein Kind des Waſſers, wie er pag. 78. v. 5. meldet, ich auch zugebe, ſo muß er mir erſtlich erweiſen, daß aus einem ſimpeln, einfachen, und von nichts andern beſtehenden Weſen könne ein Kind oder Frucht gezeuget werden. Dann ſo lange mir ſolches nicht durch ein eintziges Weſen oder Experiment erwieſen wird, ſo lange wirſt du hoffentlich meine Principia gelten laſſen, du magſt ihn entſchuldigen wie du willt.

Pag. 78. in dem 5. und hernach 6. Verß wirſt du finden, welch einen ſchönen Schluß er von ſeiner Philoſophia macht: Als es zerflieſſet in einer gedämpfften Ausdünſtung, oder wird zu einer Aſchen oder Kalck, oder vermittelſt eines gewiſſen Zuſatzes

zuerſt in ein Saltz verwandelt, welches ein Kind des Waſſers, hernach wird alles, wann die Summa des flüchtigen gröſſer, als die Summa des beſtändigen, zu einer in der Lufft fahrend-Dunſt-hafftigen Ausrauchung, welches ferner über Halß und Kopff Waſſer wird, und alles, was irrdiſch, hart, und feſt, in ein einfältigers, dünners, reineres und vergängliches Weſen könne verwandelt werden, &c. ſo weit Helmont. Es ſehe mir einer den 7. Vers an, als es iſt gedrohet, daß Himmel und Erde ſollen zerſtöret werden, welches man von Lufft und Waſſer nicht findet, und hat nie in Ewigkeit keine Lufft und Waſſer in ein vorher-gehendes Waſſer, weder durch Kunſt noch Natur können verſetzet werden, &c.

Nun hat er von einem Uhrheb, die das Waſſer annehme, zum öfftern erwehnet; Als ſchlieſſe ich, daß noch etwas müſſe ſeyn, das anders als Waſſer und Lufft ſey. Daß die nicht verändert werden können, geſtehe ich gar gerne zu. Kan er denn den Uhrheb in ein Waſſer verwandeln, ſo iſt er ein neuer Creator; als glaube ich, daß die Phantaſie, alles wieder in Waſſer zu verwandeln, wegfalle, es geſchehe ſolches durch den Allügen heiſt oder ſonſt was. Wann man des Helmontii Redens-Art recht beſiehet, ſo müſte man ſchlieſſen, daß das Waſſer von Ewigkeit mit GOtt geweſen ſey. GOtt behüte mich, daß ich nicht ſuche in deſſen Myſteriis zu grübeln! Er ſchlieſt, es ſey ehe dann der erſte Tag geweſen, ſo hat GOTT durch den Geiſt ſelbiges mit einem Saamen aller Saamen geſchwängert, wodurch deſſen Fortpflantzung durch das göttliche Wort geſchehen. Kan Helmont dieſen Saamen zu Waſſer machen, wäre viel; zur Terra damnata ſtehet der

Kunſt

Kunſt und Natur frey. Ein ieder überlege ihn recht nach der Vernunfft und Kunſt, ſo wird er Contradictoria genug finden. Alles ſpecialiter zu beantworten, iſt der Mühe nicht werth, denn alles was ihme geträumet, will er vor Evangelia gehalten wiſſen. Nach meiner Einfalt dűncket mich, daß er in ſeinen Schlűſſen gar kahl beſtehet.

Das 82. wie auch vorhergehendes Blat will ich dem Leſer zu judiciren übergeben. Wann du wirſt mein Voriges alles genau überlegen, ſo wirſtu ſelber das Urtheil finden. Was er von dem Spa-Brunnen ſchreibet am 1. Vers auf ſelbiges Blat, darinnen hat er groß Recht, daß aus einer Opinion einem Dinge offt etwas zugeſchrieben, und ein Name gegeben wird, wie es einem einfällt. Davon er ſich dann ſelbſt nicht ausſchlieſſen kan, wann er ſchreibet, ein ſauer Saltz, ein geſaltzen Saltz, &c. da er offt einen rechten Miſchmaſch von Meynungen zuſammen ſetzet. Er habe gefunden ein Brunnen-Waſſer, und Martialiſchen Vitriol, aus einem ſauern Saltze einen unzeitigen Schwefel, und aus einem Eiſen-Ertz NB. nicht aus Eiſen, &c. Ein jeder erwege bey ſich ſelbſt, ob auch wohl eine Zeile darinnen würdig ſey zu beantworten. Was iſt ein unzeitiger Schwefel? was iſt das ſaure Saltz? iſt daſſelbe vor dem Schwefel, in dem Schwefel, oder nach dem Schwefel? oder worinnen beſtehet der unzeitige Schwefel? Wer hat Helmontium durch die Kunſt lehren können, daß er ſagen dörffen: nicht aus Eiſen, ſondern aus deſſen Ertz. Was iſt nun bey dem Ertz? Iſt ſolches vor oder nach dem Eiſen? Iſt das Eiſen des Ertzes Kind? ſo müſte es auch aus Eiſen mit ſeyn; ſonſt müſte er ſprechen: Es wäre aus der Erde des Eiſens, und

müſte hier eine wunderliche Separation vorgegangen ſeyn, daß das Unaufflößliche dem Aufflößlichen ſollte vorgehen, die Terra damnata vor dem Mercurio. Was hat er vor ein Perſpectiv gehabt, dadurch er ſo tieff in die Scheidung hinein hat ſehen können? Wiltu ein Sclave ſeiner Wörter ſeyn? ſo kanſt du alles gläuben, was er hier ſtatuiret. Dann er machet dir ſo viel Aufflöſe-Geiſter, Urheben, und andere Terminos mehr, wodurch er ſeine Sachen beſchönigen will, daß mancher der nicht auf den Grund der Wahrheit dringet, Zeit ſeines Lebens daran zu gläuben hat. Und gefällt mir nichts beſſer, als was er pag. 95. von den Schulen ſchreibet, daß ſie ſtatuiren: Darum ein Ding ſo und ſo ſey darum iſt es ſo; Als wann man eben dieſer Regel zu Ehren GOtt dem Allmächtigen lügen müſte. Mich deucht, daß keine leichtere Art könne erfunden werden, als dieſe, und womit man in allen Diſcurſen und Diſputationen das erſte Ende machen könne. Dann wann mich einer fragen ſollte: Warum hat die Ganß Federn, und keine Wolle? Oder, warum ſinget der Eſel nicht, wie ein Canari-Vogel, da er doch ein gröſſer Maul hätte? ſo wollte ich antworten: Darum es ſo iſt, darum iſt es ſo; Oder mit dem Gärtner aus dem Æſopo: Es iſt ſeine Natur ſo. Würde ſolches nicht eine herrliche Antwort ſeyn, wodurch ſich ein Menſch heilſam erbauen könnte. Wann ich ſagen wollte: Dieſer oder jener Mann kan gut Latein, ein Buch aus den andern zuſam̃en ſchreiben, und ſehr beleſen, doch aber gar ſchlecht vom Judicio. So müſte ich antworten: Darum, daß er ſo iſt, darum iſt er ſo. Nein, ein Ding das ſo iſt, kan offt anders werden, durch Natur, Kunſt, und gute Information.

Man

Man ſehe dieß Cap. durch, wie einfältig er die Schulen wegen Wärme und Kälte der Lufft hält. Nun iſt hier Streit und Gegen-Streit, wie auch viel Worte von beyden Theilen. Wann ich ſollte gefraget werden: Iſt ſie warm, kalt, oder mittelmäßig? So würde ich nicht ſagen: Darum es ſo iſt, darum iſt es ſo; ſondern ich würde antworten: Die Lufft, als ein ſelbſt-eigenes und einfaches Principium, kan weder kalt, noch warm noch mittelmäßig ſeyn, ſondern ſie wird kald, warm, oder mittelmäßig, nachdem ſie von einem Ort zum andern getrieben wird. Dann wann die Lufft aus Oſten kömmt, ſo iſt ſie mittelmäſſiger, als aus dem Norden; vom Morgen nicht ſo warm, als aus dem Mittage. Und iſt meines Erachtens ein groſſer Unterſcheid zu machen, zwiſchen einem Dinge, was es ſelbſt iſt, und was es führet. Der Wind führet von einem Bauern-Seuffzer einen unangenehmen Geruch, von andern Dingen einen angenehmen; wiewohl einigen ein ſolcher Seufftzer nicht ſo angenehm als Moſchus und Ambra.

Nun iſt der Wind, der aus einem ſolchen Ort herkommt, warm, warum? Er kommt von einem warmen Ort, und hergegen kalt, wann er von einem kalten kommt. Blaſe nur den eingezogenen Wind ſtarck und geſchwinde aus dem Munde, ſo kanſt du die Wärme auch aus der Suppen und Metall weg blaſen; hauche ſie aber ſanfft aus, ſo iſt ſie warm. Warum? Sie hält ſich länger in der Wärme auf, auch vertreibet ſie die umſtehenden Theile der Kälte und Wärme, nach eines ieden Orts Beſchaffenheit. Wenn des Winters dir deine Hände frieren, ſo bläſeſt du nur hauchend den Wind hinein; wollteſt du ſtarck blaſen, würde ſich dieſe Wärme zer-

ſtreuen. Die Lufft kan auch weder kald noch feuchte ſeyn. Dann eine Feuchte iſt ein aus-und von einander getriebenes Waſſer, womit die Atomi, welche ich Materiam cœleſtem nenne, geführet und mitgetrieben werden. Und hat kein Ding, was ein Principium iſt, etwas zufälliges, ſondern es würckt durch einander in der Matrice, worein es getrieben, als im Waſſer und Erde. Und wann hierinnen in einem Dinge eine Gleichheit würde, da ein ander Principium mangelte, da würden weder Thiere noch Menſchen leben können, ſondern hier muß eine ſtete Veränderung ſeyn. So muß auch die unter Lufft und Wind keinen Unterſcheid machen, denn ich halte dafür, ein ausgeſtreueter Wind ſey eine ſanffte Lufft.

Daß aber Helmont ſtatuiret, die Lufft ſey keinen andern Zufällen unterworffen als Lufft, weder der Näſſe noch Kälte; darinnen hat er wohl meines Erachtens vor der gantzen Welt recht. Denn ein Fuhrmann iſt nicht das, was er führet. Ob aber das Experiment mit den Wetter-Gläſern allemahl in den Kellern und Brunnen zutrifft, ſtelle ich denen in dergleichen Unterſuchenden anheim.

Im 12. Vers ſtatuiret er, daß die Elementa der erſten Art, und die Erde, als ein Element der andern Art ſey geſchaffen worden vor dem erſten Tage, doch alſo, daß die 3. erſten Element in ihrem Weſen vollkommen geſtanden, dahero ſie von ihrer Schöpffung her kalter Natur ſeyn, welches keiner Wärme, keines Lichtes noch Lebens theilhafftig. Hiervon möchte ich wohl einen Theologum hören. Hat GOtt vor dem erſten Tage die Erde, als ein Element, geſchaffen, und alſo eher als den erſten Tag? Daß es vor

Endi-

Endigung des erſten Tages erſchaffen, koͤnnte Schrifft-maͤßig ſeyn; daß es aber vor dieſer Zeit geſchehen, davon ſchreibet Moſes nichts; daß alſo eine laͤngere Zeit als 6. Tage zu der Erſchaffung noͤthig geweſen. Da ſtehet zwar, im Anfange ſchuff GOtt Himmel und Erden, als ſehe ich, daß er darinnen meiner Meynung iſt, nemlich, daß zwiſchen dem Anfang und erſten Tage eine Zeit geweſen ſey. So er es ſo verſtehet, ſo kan es von mir angenommen werden. Ich will mich aber hier in keinen Theologiſchen Streit einlaſſen, ſondern nur der Worte gedencken: GOTT ſchuff Himmel und Erden. Hat GOtt nun Himmel und Erde erſchaffen, und das Waſſer ſey ehe dann dieſes alles geweſen, ſo hat doch GOtt eine Erde erſchaffen. Iſt der Enturſprung Waſſer geweſen, wie Helmontius will, daß alles aus dem Waſſer entſtanden, ſo haͤtte ja GOtt eine Materiam gehabt, und waͤre alſo dieſes nicht wahr, daß GOtt alles aus nichts gemacht haͤtte, wo bliebe das Ens? GOtt zerſtreue boͤſe Gedancken, die hieraus flieſſen koͤnnen. Iſt die Erde ein geſchaffenes Weſen, wie will ſie denn Helmont zu Waſſer machen? Nun gab GOtt der Erden und dem Waſſer Krafft hervor zu bringen, &c. warum aber, (wann ſein Principium wahr,) hatte ſolche Krafft das Waſſer nicht allein? Sap, ſat.

Pag. 97. haͤlt er die Erde vor das dritte Element. Die Herren Gelehrten muͤſſen zuvor einig werden, wie viel ſie Elementen haben? Das Feuer halten ſie auch vor ein Element, da es doch nichts anders als ein Compoſitum, und ein Trieb von denen Principiis iſt, und ein Artificial-Werck, daß GOtt in der Natur gegeben, zu formiren; man weiſe mir aber wo

und wann es geſchehen ſey? Die Materiam hat GOtt erſchaffen, auch die Urſachen darzu, aber kein Feuer; dahero ich mich damit nicht auffhalten will. Daß GOtt vielmehr ein Sperma geſchaffen mit dem Waſſer, woraus Erde und alles durch das Wort geordnet, wird der Schöpffung der Erden nicht zuwider ſeyn; dann ſonſten wäre Silber, Gold, und Edel-Geſtein ſtracks auch geweſen, &c.

"Pag. 104. verſ. 13. können die Alchimiſten ler-"nen, daß die Erde ihrem erſten Urſprung nach er-"ſchaffen, doch eigentlich zu reden nur eine Frucht des "Waſſers iſt, &c. Item, es habe die Natur niemah-"len keine Gebuhrten oder Vermiſchungen hervor-"gebracht, als durch die Schwängerung des Waſſers. "Und ſo lange das Waſſer keinen Saamen empfan-"gen hat, ſo kommt nie keine Gebuhrt daraus, viel-"weniger iſt daher ein ſolch zuſammen-flüßiges We-"ſen zu erwarten. So weit Helmont. Allhier redet "oder zielet er auf den Mercurium, wie im folgen-"den Vers zu erſehen. Antwort, empfängt das Waſſer einen Saamen, ſo müſte der Saamen ja von etwas anders herkommen, und etwas anders ſeyn, oder er müſte beweiſen, daß das Waſſer in und vor ſich einen Saamen zeugen könnte. Nun ſaget er, die Erde ſey ihrem erſten Urſprung nach erſchaffen, doch ſey ſie eine Frucht des Waſſers. Mich deucht, daß ſich ſolches wunderlich reime. Iſt die Erde aus dem Waſſer entſtanden, und auch erſchaffen, ſo müſte eine Folge daraus kommen, daß GOtt der Allmächtige aus dem Waſſer alles gemacht, was gemacht wäre, ich gläube aber, daß ich dieſes allbereits genugſam widerlegt habe.

Im 14. Vers da ſehe man, was er vom Mercurio ſtatuiret, nemlich er habe einen äuſſerlichen Schwefel, darinnen ſeine garſtige Erd-Befleckung, wie auch die erſte Unreinigkeit des Metalls ſtecket. Dieſes letzte iſt wahr. Dann dem Mercurio hänget eine ſolche Unreinigkeit an, wie dem Waſſer, da eines reiner und klärer, und eines mehr von der Materia Viſcoſa, auch etwas von der Terra damnata in ſich hat, als das andere. Wann demnach ſolches geſchieden, welches ſonderlich durch calcem vivam geſchicht, ſo iſt es klar und rein, auch von aller Gebuhrts-Krafft entlediget. Und ſo ferne es nicht durch das Sperma cœleſte wieder geſchwängert wird, geht es nimmer in keine Putrefaction ein, ſondern iſt gantz einfältig in ſeinem Weſen, und hat nichts, als eine annehmende Krafft dahero man es auch zur Purification der Salien gebraucht.

Hierbey muß ich einen Irrthum melden, welcher offt in der Chymie begangen wird, nemlich, es ſoll einer ein Ding ſolviren und coaguliren, biß es keine Feces mehr ſetzt. Nun coaguliret und ſolviret er wohl Jahr und Tage, und meynet vielmahlen, daß ſeine Feces aus dem Dinge herkommen, daß er ſolviret, merckt aber nicht, daß das Sperma im Waſſer zu einer Terra damnata wird. Alſo iſt es auch mit dem Aceto deſtillato und Spiritu vini, ſo ſie nicht von aller Unreinigkeit und dieſem Spermate geſaubert, ſo muſt du lange ſolviren, daß keine Feces nachbleiben.

Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Mercurio. Denn daß er ein unreines Weſen in ſich hat, gleich dem Waſſer, ſolches iſt bekannt. Wie aber Helmontius einen äuſſerlichen Sulphur daraus bewei-

weiſen könne, wäre etwas rares zu ſehen. Nun geſtehet er, daß der Mercurius dem Element des Waſſers gantz gleich, (ſolches laſſe ich ihme in ſeiner Art zu,) und ſaget: GOtt habe ihn in ſeiner Beſtändigkeit oder Feuchtigkeit alſo erſchaffen, und iſt in dem Mercurio die nächſte Urſach folglich zu ſuchen, warum es unzerſtörlich? Wo bleibet hier der Allügen-Geiſt, der alles ſolviren, und in ſein voriges Weſen bringen kan? Wo bleibet auch, daß man alles zu Waſſer machen kan, woraus es entſtanden? Wo bleibet gleichfalls, wann er ſaget, durch ein eintziges Abziehen des Alcaheſt würde der Mercurius Feuer-beſtändig? Du möchteſt einwenden: Er meyne da den gemeinen, hier aber rede er von dem Philoſophiſchen. Daß der gemeine Mercurius zu einem Mercurio Philoſophorum könne gemacht werden, gebe ich gerne zu. Er iſt aber gantz rein, und von aller Terreſtrität geſäubert, und ſolches koſtet Kunſt, doch bleibet er ein Mercurius in ſeiner Form, biß er in einen Leib kommt, womit er ſich verbinden, und ſeine Krafft darinnen extendiren kan, gleich wie das Waſſer in regno animali & vegetabili thut.

Helmont ſagt weiter, er, nemlich der Mercurius, habe ſein Saltz und Schwefel im gleichen Gewicht. Dieſes läſt ſich bald ſagen, aber es ſind nur Worte. Denn was unſcheidbar und unzertrennlich, wie kan da einer ſagen, es ſey noch Sulphur und Sal allda. Im Schwefel iſt Saltz, aber ich kan nicht ſagen: Im Saltze iſt Schwefel. Wann aber der Schwefel ein Saltz, und das Saltz auch ein Schwefel iſt, und man will hierinnen keinen Unterſcheid machen, oder kan ihn nicht machen, ſo iſt es eine Opinio ſine qua non. Derowegen das auch einfältig genug

iſt,

iſt, was er in dieſem Capitel im 15. Vers ſtatuiret.

Das Scheide-Waſſer, und alle ſcharffe Waſſer haben keine andere Würckung über die Metallen, als nur bloß von wegen des Schwefels. Dann der Geiſt des See-Saltzes, wann er nicht mit einem gewiſſen in einem Saltz (als Vitriol und Salpeter) empfangenen Schwefel (Sulphure embryonato) vergeſellet iſt, löſet er nicht einmahl den gemeinen Mercurium auff. Hier gebe ich allen rechtſchaffenen geübten Chymicis, die nach mir kommen, und denen dieſes mein Buch zu Handen werden möchte, zu erkennen, was dieſe Leute vor einen blauen Dunſt mit dem Schwefel der Welt gemacht. Wann ich einen Spiritum Sulphuris verfertiget habe, kan ich alsdann wohl ſagen: Dieſer Schwefel löſet den Mercurium oder die Metallen auf, ratione ſeines Schwefels; iſt denn der Spiritus noch Schwefel; was iſt denn die Scheidung vor eine Kunſt? Du würdeſt mir zugeſtehen müſſen, daß es das Theil, nemlich, das Saltz aus dem Schwefel ſey. Sagſtu aber, in dieſem Spiritu iſt noch Schwefel und Saltz, ſo ſind Sagen und Erweiſen zwey diverſe Dinge, als muſt du gläuben, Schwefel ſey Saltz, und Saltz ſey Schwefel, wie es ein jeder zu Marckte bringet. Er bringet hier ſolche wunderliche Sachen vor, daß man faſt verdrießlich werden muß ſelbiges zu beantworten. Man ſehe doch nur an, was er da vom Golde ſaget, es beſtünde aus nichts als Waſſer, und wie er das Gewichte derivirt, und ſehe auch zugleich an, was er anderswo ſetzet, wie ſolches alles ſich zuſammen reimen könne? Die Cörper des Waſſers werden verdicket. Was ſind nun die Cörper des Waſſers, und

was heiſſet es, ſie werden durch die Natur verdicket? So muß ja ein Weſen der Verdickung vor dem Waſſer ſeyn. Er geſtehet aber, daß der Sulphur des Waſſers kan einen Saamen empfangen aus der Lufft, als dem männlichen Element. Mit dieſem männlichen Saamen, welches er ein Element nennet, bin ich einig. Iſt dieſes Element ſcheidbahr oder nicht? Sageſt du, nein; ſo wäre es wider den Helmont. Sageſt du, ja; ſo iſt es ebenmäßig wider ihn, dann ein Scheidbahres muß etwas anders ſeyn, als das von dem es geſchieden iſt. Als kan es nicht aus Waſſer ſeyn, vielweniger in ſelbiges verwandelt werden. Iſt es nun ſcheidbahr, wie kanſt du es ein Element nennen? Beſtünde oder wäre im Waſſer ein Sulphur, ſo wäre Waſſer, als ſimpel Waſſer, kein pures und ſimples Weſen, ſondern ein Compoſitum; Wäre es ein Compoſitum, ſo müſte das Waſſer auch können geſchieden, und ſolches erwieſen werden; Würde ſolches erwieſen, ſo wäre ausgemacht, was ein ander Weſen wäre. Könnte nicht auch ein Waſſer, Waſſer ſeyn, denn es hat keinen Geruch noch Geſchmack, als zufälliger Weiſe? Wo kommt denn der Geruch vom Schwefel her? Daß aller Geruch daraus oder davon kommen ſollte, davon kan man einen Hauffen wegſchreiben. Wer ein Sclave ſeiner des Helmontii Worte ſeyn will, mag alles gläuben.

Den guten Theophraſtum beſchuldiget Helmont, daß er ſey unbeſtändig in Meynungen, und ungewiß in Urſachen. Ob eine Beſtändigkeit in Meynungen ſey, weiß ich nicht. Eins muß ich noch wegen ſeines Mercurii gedencken, der ſo einfach im Weſen, daß er auch von nichts könne angegriffen, noch

noch auffgelöſet werden. Nun geſtehet er, daß er auff keinerley Weiſe könne verändert werden. Dann wäre es erſtlich ein Mercurius aus dem Mercurio, und man merckte den Mercurium wohl darinnen, als den wäſſerigen Zeug, und als den flieſſenden und rennenden Zeug, (das heiſſet: Waſche mir den Peltz, aber mache ihn nicht naß.) Man muß ihm gleichwol zu Gefallen gläuben, daß er einen ſolchen Jungfräulichen Mercurium gehabt, denn er ſaget: Er läßt ſich nicht mehr von dem Schwefel und Geſämen ergreiffen, ſondern verzehret dieſelben alſobald, und richtet ſie gleichſam zu Boden, ſeinen Gatten ausgenommen. Denn die andern unter dem Monden befindliche Dinge ſind gar zu ſchwach, daß ſie einen ſo trefflichen Mercurium ſollten zwingen, durchdringen, verwandeln, oder beſchmutzen, wie es in andern Cörpern zugehet, &c. Dieſes Saltz und der Mercurial-Geiſt, ſind gleichfalls weibliche Säffte, und folgen, wie ſie der Sulphur ſchwängert, &c. Er richtet alles zu Boden, ſeinen Gatten ausgenommen.

Allhier würde eine Frage entſtehen: Vereiniget er ſich mit ſeinem Gatten, ſo bringet er ſolchen entweder in ſeine Natur, oder es wird ein beſſers daraus. Nun ſiehet man wohl, daß er hier auff das Gold ziele, weil er ſaget: Alle unter dem Monden befindliche Sachen ſind ihm zu ſchwach. So er demnach ein einfaches Jungfräuliches Weſen iſt, ſo müſte er ein Solvens des Goldes ſeyn, und hätte die einnehmende Krafft des Waſſers. Solches kan ich gleichfalls zugeſtehen, dann mir iſt deſſen Reinigung ſo weit bekannt, daß, wann ich ihn in meine Hand lege, und einen Ducaten darein, ſo ſolviret er ſolchen

chen ſo ſchnell, daß er ſich gantz erhitzet, daß man ihn in der Hand nicht behalten kan. Dieſen ſchätze ich vor einen Jungfräulichen Mercurium.

Wann aber dieſer Mercurius wieder zum Bley oder Zinn kommt, ſo wird er auffs neue durch denſelben verunreiniget, denn er nimmt von der Terra wieder einen Theil an ſich. Dieſer Mercurius wäre wohl durch andere Cörper zu augmentiren, nach deſſen eigenen Art. Ich will aber hier nur ſo viel ſagen, daß er nimmer in Waſſer zu verwandeln ſey, welches mit mir auch Helmont bekennet, ergo, kan das nicht ſeyn, daß er alles in Waſſer verwandeln könne, wie auch, daß alles aus dem Waſſer entſtehe. Das iſt gleichwol wahr, daß alles, was gezeuget iſt, und noch wird, vermittelſt des Waſſers und deſſen eingeflößtem Saamen durch Würckung der andern Principien ſollte durch das Göttliche Krafft-Wort gezeuget werden.

Ich habe mir zwar vorgenommen gehabt, den Helmont gantz durch zu gehen, habe auch etliche hundert Notas gemacht. Nachdem ich aber ſehe, daß ich dadurch in der Chymie, nemlich, was das Regnum Metallicum anbelanget, keinen Nutzen zu ſchaffen weiß, als habe ſolches unterlaſſen, und das noch übrige denen Schulen, die er ſo erbärmlich durchziehet, (wiewol ſolche Schlüſſe heraus kommen, daß einem die Ohren davon wehe thun möchten,) überlaſſen, und will nur noch obiter einige Dinge berühren. Wer will ihme gläuben, daß das Licht ein zerſtreuet Feuer ſey? Pag. 203. Wer will ihm gläuben, was er pag. 204. ſaget, von Schwängerung des Waſſers, das da ſey ein ungeſchmacktes Saltz, ein ungeſchmackter Mercurius, und ungeſchmackter

Sul-

Sulphur? Möchte einen doch die Colica von ſolchen abgeſchmackten Dingen überfallen. Davon nur lauter Worte, und kein Beweiß zu finden. Was ſaget er von der Tummheit der Schulen pag. 219. indem ſie ſtatuiren, daß die Elementa gegen einander ſtreiten. Da er doch ſelbſt ſtatuiret, es könnte nichts als ein ſtetes Ubel ſeyn. Wann mir erlaubet wäre davon zu urtheilen, ſo wolte ich ſagen, daß es vielmehr eine Tummheit von Helmont ſey, dann wäre der Streit mit der Abwechſelung der Hitze und Kälte, Lufft, oder Wind und Finſterniß nicht, ſo regierte ein Theil allein, und da müſte alles Lebendige vergehen. Weil aber ein ſteter Trieb von einem zum andern, und alſo es wohl ein Streit genennet kan werden, ſo gläube, daß die ſo genannten Schulen tauſendfach mehr Recht vor dem Helmont haben, welches ich zu ihrer ſelbſt eigenen Vertheidigung überlaſſe.

Pag. 222. beſchreibet er, was Natur ſey. Ich muß geſtehen, daß mir in ſeinen Schrifften nichts beſſers gefallen, als das, da er ſpricht: Es ſey derjenige Befehl GOttes, wodurch ein Ding dasjenige iſt, was es iſt. Das iſt Chriſtlich, löblich und wohl, aber nicht: Alles ſey aus dem Waſſer entſtanden.

Pag. 234. v. 28. Ob zu gläuben, daß die Miltz die erſte Bewegung des Hertzens, des Gemüths, und der ſinnlichen Seele ſey? Und ob eine Miltz in der Ewigkeit ſey, wie er p. 157. ſaget: Solches gehöret vor die Anatomicos und Theologos.

Pag. 251. v. 20. Das gantze Geblüte ſey Saltz, und was vor ein ſchlechter Beweiß vom Geſchwüre und Waſſerſucht. Dieſes gehöret vor die Medicos. Zum wenigſten gläube ich es nicht.

Pag. 253. v. 29. Bittet er, man möge ſeine Fehler mit Sanfftmuth auffdecken. NB. Die Fehler der Schulen ſind die auch mit Sanfftmuth auffgedecket?

Pag. 256. v. 19. Hält er die ſauren Dinge nicht vor hitzige, ſondern vor Appetit-machende Dinge. Quæritur: Was iſt die Urſach des Appetit-machens? item, machen auch allemahl ſaure Dinge einen Appetit.

Pag. 256. v. 22. 23. 24. Man kan das gantze Cap. durchſehen. Erſtlich haben ſeine Hüner Glaß verdauet. Solches habe ich die Zeit meines Lebens nicht finden können, nemlich, daß ſie Glaß, oder dergleichen feſte Dinge hätten verdauen ſollen, aber Sand, Kieſel-Steingen, Perlen, Krebs-Steine, &c. davon verdauen ſie ein Theil, auch etliches gantz. Ich laſſe es die Herren Medicos ausführen, ob die Verdauung von der Säure im Magen herkomme? wie auch, ob die völlige Verdauung in dem Magen geſchehe? Meine Meynung will ich bey der Fermentation anführen. Mich deucht, der Schluß von dem Sperling ſey gar zu einfältig. Item, daß das Oleum Sulphuris ſeinen Handſchuh zerfreſſen, und er daraus ſchlieſſen will, daß es durch die Magen-Säure verzehret würde, und alle ſüſſe Dinge würden in eine Säure verwandelt, derowegen machen alle ſaure Dinge Luſt zum Eſſen. Ein feiner Schluß. Ich halte davor, wann der Herr Helmont Digeſtionem, Putrefactionem, & Fermentationem etwas genauer obſerviret hätte, ſo würde er auch einen raiſonablern Schluß gemacht haben.

Was iſt das vor ein Schluß: Das Oleum Sulphuris verzehret Leder, ergo, werden alle Säuren im Magen verzehret? Er geſtehet aber gleichwol ein

Fer-

Ferment. Iſt nun ein Ferment, ſo kan es nicht ſauer ſeyn, gleichwie er ſelbſt ſchlieſſet, daß der Citron-Safft und Eßig das Mehl nicht ſäuert. Alle Säure præcipitiren die Fermenta, und werden durch die Süßigkeit ſelbſt fermentiret. Nun ſagt er, das Ferment ſey eine lebhaffte Säure. Quæritur: Gehet die Säure vor dem Ferment, oder wird ſie durchs Ferment generiret? davon an einem andern Orte. Iſt das die Urſache, warum die Leute keinen Käſe oder Milch eſſen, weil ſie es nicht verdauen können? Wann er noch ſagte: Die es ſcheuen zu eſſen.

Es befinden ſich welche in meinem Geſchlechte, auch von meinen Gebrüdern und Geſchwiſter, die konnten weder Käſe noch Butter eſſen, und war ihnen ſo zuwider, daß ſie auch mit keinem Meſſer aſſen, welches mit Butter oder Käſe nur berühret war. Mein Præceptor ſpaltete einſten heimlich einen Pretzel, oder wie mans auff Nieder-Sächſiſch nennet, einen Kringel, heimlich auff, und ſtrich nur gantz ein weniges von der Butter hinein. Mein Bruder aß ſolchen unwiſſend, aber ſo bald war er nicht hinunter, ſo fiel der Knabe in eine ſolche Kranckheit, daß man ihn den gantzen Tag als einen auff das Sterben liegenden tractiren muſte. Der Præceptor, als welcher hiervon gantz allein Wiſſenſchafft hatte, bezeugte eine groſſe Angſt, und bekannte es hernach, wie der Knabe am dritten Tage wieder geſund worden. Desgleichen wiederfuhr auch meiner Schweſter mit dem Käſe, den man ihr gleichfalls unwiſſend beygebracht, worüber alle Menſchen nicht anders meynten, als daß ſie den Tod davon nehmen ſollen. Ich bin von allem dieſen befreyet. Alſo iſt demnach eine andere Urſach, als die Verdauung daran

an ſchuld, und wird vielmehr ein angeerbtes Werck ſeyn.

Pag. 258. Ob 15. Grad der Wärme ſeyn, und ob ſo viel Fermentationes als Dauungen in uns ſich befinden, ſtelle ich dahin.

Pag. 264. Vers 12. ſtehet, daß das Ferment, ſo weit es als ein Ferment ſey, ein geheimes Weſen ſey, ſo ſich mit keiner andern Beſchaffenheit unter einen Hut bringen laſſe, &c. Auch ſaget er: Der Magen habe eine ſonderbare Säure des Ferments. Das Ferment des Magens beſtehe nicht bloß aus einer Säure, ſonſten müſte ein Oleum Vitrioli auch gährend machen. Hier ſehe man an, wie ſich dieſer Philoſophus zermartert, um die Urſach des Ferments zu wiſſen, und was er vor mitleidige Schlüſſe daraus macht. Der ſoll nun vor allen Schulen Recht haben. Ich ſage unverholen aus, und will es beweiſen, welcher nicht weiß die Urſach und Eigenſchafft des Ferments, der kan keine rechte Urſach der Kranckheit anführen, noch curiren. Ich will das 267. wie auch 268. Blat übergehen, dann ich mag mich mit dieſen Schwachheiten nicht auffhalten, iſt auch meines Thuns nicht. Aber hertzlich muſte ich lachen, als ich

Pag. 269. laſe, allwo er ein Exempel anführet von Leuten, die da Koth gegeſſen, damit er etwas beweiſen will. Keiner aber hat klüger geantwortet, als der von Sinnen geweſene Mahler, der ſagte: Er ſchmecket, wie er richet. Ob ſich hiermit etwas von der Gallen erweiſen läſſet, glaube ich nicht.

Ob ich gleich von dem Helmont abbrechen wollen, indem alles zur Chymie nicht gehöret, ſo muß doch noch ein und das andere, was ſolchem anhängig, anfüh-

anführen, und das übrige denen ſo titulirten Schulen überlaſſen, ſie werden ihn ja hin und wieder, da er nach ſeiner Opinion redet, leicht aus ſeinen eigenen Schlüſſen widerlegen können. Wie wunderlich und recht abgeſchmackt er von dem Waſſer, von der Kälte des Waſſers Schwefel raiſonniret, und wie der Teufel ſich vor dem Saltze fürchte, kan man im 14. Tract. von ſubtilen Dünſten des Waſſers nach der Weitläufftigkeit leſen. Ich will nur kurtze Antwort geben alſo: Was ich nennen kan, muß was ſeyn, das ich nenne. Nun ſaget er vom Schwefel und Saltze des Waſſers, ergo, hat das Waſſer einen Schwefel. Hat es Theile, die ich nennen kan, ſo muß es etwas Weſentliches ſeyn. Iſt es etwas Weſentliches, ſo muß er mir zugeſtehen, daß das Waſſer gewiſſe Theile in ſeinem Weſen habe. Hat es nun Theile, ſo kan es als ein Waſſer kein pures Element ſeyn. Wäre es nun ſolches nicht, ſo könne er es zerlegen, und müſte ein Saltz und Schwefel darinnen weiſen. Weil er aber ſolches nicht erweiſen kan, ſo bleiben es nur Opiniones, und iſt ſolches ſchon vorhero widerleget. Haſſet der Teufel das Saltz, ſo haben die Saltz-Sieder eines gegen dem Teufel vor andern voraus.

Pag. 135. Vers. 14. Giebt er eine Ration vom Scheide-Waſſer und Salarmoniac, von der Lufft, wie ſie das Glaß zerſprenge, und wie es ſelbſten in die Höhe fliegen muſte. Ich will es einen verſuchen laſſen, ob er, ehe die Würckung angehet, mir das Glaß ſo geſchwinde zuſchmeltzen kan? Und wann es zugeſchmoltzen, ob es dann ohne eine äuſſerliche Wärme in einen ſo hefftigen Motum kommen könne. Man darff dieſes nicht, ſondern man nehme bloſſes

Waſſer, und ſchlieſſe es ein, alsdann ſetze es auff die Wärme, ſo zerfähret das Glaß in etliche hundert Stücke, und hebet das oberſte Theil freylich die andern, ſtöſſet es von einander, und zerſtreuet dieſelben. Nun kan ja nichts gehoben werden, wo nicht etwas Hebendes darunter iſt. Dieſe Feuchte aber iſt in einen Circkel beſchloſſen, alſo ſchläget es auch die Theile aus einander, und kan ſie nicht heben. Eine Granate wird gehoben, weil das hebende Theil unter ihr iſt. Wann ſie aber zerfähret, ſo werden nur die oberen Theile von ihr gehoben, das andere wird ſeitwärts ausgeſchlagen, und geſchicht in ſolcher Zerſprengung ein groſſer Donner-Knall.

Herr Helmont will nicht, daß der Donner eine natürliche Urſache habe, ſondern der Teufel habe ſolchen in ſeiner Macht conditionaliter von GOTT. Ich aber habe ſchon ausgeführet, wie Hitze und Kälte zwey ſtreitende Dinge ſeyn, und wann die in einem Zuſammentrieb zu ſtreiten kommen, ein ſolch Krachen und Blitzen machen. Und düncket mich, daß die Schulen hierinnen vors erſte wohl recht haben, daß die Donner-Wetter eine natürliche Urſache haben, und daß ein ſtets-währender Streit in den Principiis ſey, dadurch die Abwechſelung geſchicht. Dann wann kein Streit wäre, könnte auch kein Feuer brennen. Darinnen aber hat er recht, wann er ſpricht: Wann etwas zum Feuer ernährendes in der Lufft wäre, ſo wäre ſelbige ſchon längſt verbrannt. Das iſt wahr. Sie iſt nur der Principal-Treiber, der zur Bewegung geordnet, gepreſſet und ausgedehnet ſtehet. Nun iſt deswegen noch kein leeres, ob ich gleich ein Ding in einander treibe. Ich ziehe die Lufft aus dem Waſſer, darinnen Fiſche ſind. Dieſe

Lufft iſt die Bewegung in den Fiſchen. Wann demnach ſelbige in eine Stille gebracht, műſſen ſie ſterben, und ſiehet man gleichwohl, daß ihre Blaſen von etlichen, abſonderlich eines Barſchen, zum Halſe heraus gehet. Item, man ſiehet an einer zugebundenen Blaſen, wie ſie ſich ausdehnet. Man wird mir aber geſtehen műſſen, daß noch etwas in der Blaſen ſey, das ſie ausſpannend machet. Und wird nur in allen Dingen hier die Bewegung gehemmet, nemlich, die Lufft. Derowegen eine Pumpe, welche mehrmahl gantz leer von ſeiner fűhrenden, und von einem Ort zum andern treibenden Feuchtigkeit, und wann ſie eingepreſſet, gerne in ihr Principium wieder ausgedehnet gehen will, wann ſie wieder durch das Ventil gehet, mit einer Gewalt ſich auffs neue extendiret. Dahero, wann genaue Achtung darauff gegeben wird, daß man ein Wind-Rohr loß laſſet, ſo fähret gleichfalls etwas als ein Staub oder Dampff heraus. Nun hat die Lufft, als Lufft, keine Particulas vor ſich, ſondern fűhret und treibet ſelbige nach ihrer Matrix. Das Waſſer hat nichts vor ſich, ſondern iſt ein pures Element, als Waſſer, Licht und Finſterniß, und dergleichen. Durch dieſen ordentlichen Trieb und Wechſelung werden alle Dinge generiret, und ſind das verborgenſte Geheimniß die Particulæ in der Lufft, als das von GOtt erſchaffene, erhaltende, fortpflantzende Sperma.

Hier möchte man ſagen: Wo dieſes Sperma oder Particulæ wären, da műſte auch ſo viel Raum ſeyn, allwo ſich dieſe in der Lufft enthalten kőnnen; oder da die Feuchtigkeit als Waſſer wäre, da kőnnte keine Lufft ſeyn, und műſte nothwendig folgen, daß etwas Leeres ſeyn műſte, wie der Herr Helmont mit dem

Licht in einer Schüſſel beweiſen will, aber es iſt keine Folge: Ich ziehe etwas zuſammen, ſo iſt der Ort leer, darinnen ichs zuſammen ziehe? gantz nicht. Ein jeder muß mir geſtehen, daß ein Wind-Rohr jederzeit voll Lufft iſt, ehe ich mehr hinein preſſe. Wann ich aber mehr hinein preſſe, ſo wird es voll, daß man auch den Lauff zerſprengen kan. Nun iſt noch kein mangelndes Theil, ſondern die Bewegung der Dinge werden nur gehemmet, und iſt ja auch nicht Lufft allein im Rohr, ſondern die Principia erfüllen ein jedes ſeinen Ort, und iſt deswegen nimmer nichts leer von ſelbigen. Dann wird das eine mangelend gemacht, ſo tritt ſo viel von den andern in die Stelle. Weil demnach ſolche in und durcheinander würcken, ohne, daß eines das andere begreiffet, ſo wird durch Kunſt und Natur allemahl eine Veränderung.

Ein Schall von einer Glocke, oder ſonſt knallendem Inſtrument, gehet zu ſo viel tauſend Ohren zu, an Menſchen und Vieh; der Glocken gehet nichts ab, und den Ohren nichts zu, doch iſt die Würckung der Sinnen da. Der Thon verwandelt die Principia nicht, ſondern dringet mit ſelbigen denen Cörpern zu. Und könnte man hier ſagen: Darum es ſo iſt, darum iſt es ſo. Die Feder iſt weiter gelauffen als ich bin willens geweſen, und ſolches hat der Schwefel und Saltz des Waſſers verurſachet.

Pag. 333. Vers 26. ſaget Helmont, der Kalck habe zweyerley Saltze, ein ſaures und ein alcaliſches. Solches iſt bald geſagt, aber langſam zu erweiſen. Weil ich nun ſchon die Urſach davon ausgeführet, ſo laſſe es dabey. Hätte Herr Helmont ein rechtes Examen der Saltze gewuſt, er würde ſo ein wunderlich Zeug, als von geſaltzenem Saltze, vom ſauren und

und flüchtigen Saltz nicht unter einander gemiſchet haben.

Pag. 351. Vers 20. Das vom Oleo Vitrioli und Mercurio habe ich ſchon erwieſen, daß es ein ſolcher Fehler in der Chymie ſey, der einem Philoſopho per ignem gar nicht zu vergeben iſt.

Pag. 369. Vers 46. Wer eines Mohren Naſe hat bluten geſehen, der kan dem Helmont nimmer zu Gefallen glauben, daß, weil ſelbige ſchwartz, ſie auch ein ſchwartzes Blut haben ſolten, er müſte dann ein Sclave ſeiner Worte ſeyn wollen. Und ob er verwerffen kan, daß man kein Urtheil aus dem Blute fällen ſolte, ſolches ſtelle ich denen Herren Medicis anheim. Ich aber halte dafür, daß man es wohl thun könne. Dann zum öfftern ſiehet das Blut ja ſo ſeltzam aus, daß man davor erſchrickt. Wann ich nun darinnen einen Unterſcheid finde einmahl vor das andere, ſo muß ich auch eine andere Urſache und Cur ſchlieſſen können. Und das ſind meine Gedancken hiervon.

Pag. 418. Vers 8. Da hat der gute Helmont vom gelben Maſtichot aus den Zinn geſchrieben. Was Maſtichot ſey, iſt in meiner Arte Vitraria zu ſehen, und iſt dieſes Wort bräuchlich bey denen Holländiſchen Porcelan-Bäckern, die es zu ihrer Glaſur gebrauchen. Er ſaget, es giebet eine Gelbe. Hätte er gewuſt, wie es gemacht würde, müſte er ein anders judiciret haben. Ein Theil iſt weiß, das andere gelb, nachdem in der Calcination des Zinnes viel oder wenig Bley zugeſetzt wird, und kommt die Gelbe vom Bley her; Dahero ſchlieſſet er, der Diamant gebe ein gelbes Pulver. Er hat gewiß den Diamant in einem verroſteten eiſernen Mörſer gerieben, ſonſt

kan er dieſes nicht wahr machen, es wåre denn, daß ſeine natůrliche Farbe gelbe wåre. Nun möchte er ſo gelbe ſeyn wie er wollte, ſo wůrde er doch ſo wohl, als ander Edel-Geſteine ihr Staub, weiß ſeyn. Ich muß mich offt über dieſen guten Mann wundern, daß er ſich nicht geſcheuet, alles, was ihm eingefallen oder gleichſam getråumet, ſo frech der Nach-Welt hinzuſchreiben. Man ſehe abermahl dieſes gantze Cap. an, und deſſen Rationes vom Waſſer, Knochen und Steinen, ſo iſt ja ein erbårmlich Zeug darinnen. Ob der Spruch ſo zu nehmen ſey, der die Felſen in ſtehende Waſſer-Seen verwandelt, ſtelle ich dahin. Ich verſtehe die Verwandelung ſo weit, daß, wo vor dieſem Felſen geweſen, anjetzo ein Waſſer ſtehet, nemlich, weil ſie untergangen, und jetzt Erde iſt, da zuvor Waſſer war. Das iſt noch keine Verwandelung, ſondern nur eine Verſetzung. In dieſem Cap. will er abermahl alles zu Waſſer haben. Man leſe doch den 8. Vers, den ich nicht wůrdig achte nachzuſchreiben, maſſen es nur bloſſe Opiniones ohne Grund ſind. Was iſt aber der Urheb und der Saame des Steins? Iſt es Waſſer, ſo muß der Urheb erſtlich aus dem Waſſer gezeuget werden.

Nun habe ich genugſam angefůhret, daß kein ſimpel einfaches Element allein vor ſich ſelbſt etwas zeugen kan. Und iſt nicht genug, daß ich ſage von ſeiner hart-machenden Krafft, weiß aber nicht, wie ſolches zugehet. Er redet durch und durch von dem Geſåme, Urheben und Fermenten, &c. und hat keines gewuſt, wie es zugehe. Bald iſt bey ihm das Waſſer gantz ſimpel, klar, und rein, bald kriegt es ein Geſåme. Iſt nun das Geſåme ein anders, daß das Waſſer bekommt, ſo kan es ja aus dem Waſſer nicht

nicht ſeyn. Ergo, was es nicht geweſen, darzu kan er es auch nicht wieder machen. Und iſt alles ein lauter erdichtet und ungegründetes Weſen, was er von Zeugung und Gebuhrten der Dinge ſchreibet.

Pag. 481. Was er daſelbſt vom Nitro raiſonniret, verlohnet gleichfalls der Mühe nicht, dann er hat auch den Tropff-Stein in den Bergen vor ein Nitrum gehalten. Was die Verzehrung der Steine in dem Magen der Hüner und Tauben betrifft, iſt gantz eine andere Urſach, als ſeine vermeynte Säure. Die Herren Medici mögen hierüber raiſonniren, ob ſeine Stein-Curen, und deswegen angeführte Rationes paſſiren können. Wer Digeſtionem, Putrefactionem und Fermentationem, und aus dieſen Solutionem verſtehet, der kan hierauff antworten.

Pag. 486. v. 5. Erwehnet er von einem grünen Oele aus dem Kupffer, ſo gantz ſüſſe iſt; ſolches gläube ihm. Dann mir bekannt, daß aus allen Metallen eine ſolche Süſſe könne zuwege gebracht werden. Was es in der Medicin thue, darum bekümmere ich mich nicht. Ich gläube auch, daß das Kupffer weiß wird; ob es aber unter dem Hammer geſchmeidig, habe ich noch nicht gefunden. Ich habe im Kupffer viel gearbeitet, und finde, daß es ſo ſchwer gantz zu zergliedern, ja ſchwerer, dann das Gold ſelber; vitrificiren aber läßt es ſich ehe wegen ſeiner Terreſtrität, davon es mehr hat als das Gold. Es ſind zwey Wege zu der Zerſtörung, eine durch das Feuer, die andere durch Spiritualiſche Saltzen, und entſtehen dadurch viel Farben und Veränderungen. Daß aber der Herr Helmont, nebenſt andern, ſtatuiret, daß zwey Sulphura in den Metallen ſeyn, iſt eine Speculation ohne Grund und Beweiß. Er

ſaget auch, daß der Mercurius ohne dem Schwefel nimmermehr zu einem Metall könne gefärbet werden. Nach ihrer Sage aber hat der Mercurius auch zwey Schwefel, und können nicht einen davon, weder den innerlichen noch äuſſerlichen, beweiſen, maſſen er ſelbſt vom Mercurio geſtehet, daß er gantz einträchtig, und unzerſtörlich ſey. Wiewohl er anderswo wieder ein anders ſetzet, nachdem er es haben will, und darauf argumentiren kan; ſo hat er einen Schwefel und keinen. Wie er es hier gläubet, und dort leugnet, das muſtu alles annehmen, denn ſonſten würden die Helmontiſchen Philoſophi dir gehäßig werden.

Aber hier will ich nur ein Experiment ſetzen. Man wird mir hoffentlich gar gerne zugeſtehen, daß im Golde das meiſte und reineſte vom Mercurio beſtehe. Nun nimmt der Mercurius gerne eine Farbe an, ſonderlich roth und gelbe. Da iſt nun eine extendirte Röthe eine Gelbe, hingegen eine concentrirte Gelbe eine hohe Röthe. Das Gold aber, oder der Mercurius in demſelben hat die Röthe beſtändig gefaſſet. Man nehme demnach einen ſubtilen Gold-Kalck, ſchmeltze ihn mit Borrax, hernach ſtreiche dein Gold vor und nach auf einem Probier-Stein, und beſiehe, wie ſich der Strich geändert, ſo wirſtu befinden, daß das Gold viel bleicher an der Farben iſt, als es zuvor war. Und wann du ſolche Arbeit etliche mahl wiederholeſt, ſo wird es zum Vergulden zu ſchlecht, auch kan ſolches kein Goldſchmied darzu gebrauchen. Wann du es aber etliche mahl mit einem Salarmoniac, oder Sale Urinæ, wieder ſchmeltzeſt, oder nur mit Spiritu Nitri durch die Quart ſcheideſt, oder ſetzeſt ihme etwas an Kupffer zu, und verblaſeſt

blaſeſt es, ſo kanſtu ſonderlich durch dieſes letztere es dahin bringen, daß es eine übermäßige rothe Farbe bekommt. Iſt nun in dem Salarmoniac auch ein Schwefel, oder im Urin-Saltze? das müſte man beweiſen, oder ſagen: Saltz wäre auch Schwefel. Mich deucht aber, als wann ich es ſchon hörete, wie man hier zuplatzen wird, und ſagen: Weil das Kupffer das Gold auch wieder erhöhet, ſo käme es vom Schwefel aus dem Kupffer. Nun müſteſtu ſolchen zuvor erweiſen. Ich aber kan dir beweiſen, wie ich auch ſchon gethan, daß ein ſtarckes frigidum in ſelbigem ſey. Und wirſtu mit dem Schwefel nimmermehr nichtes färben, wo es nicht das Sal frigidum thut, dann ſolches erhöhet alle Dinge, darinnen eine Farbe kan præſentiret werden, und verbindet ſich ſehr beſtändig mit dem Acido und Terra, wann es einmahl gefangen, worvon ſchon oben angemercket. Man leſe demnach ſelber, was er vom Mercurio und deſſen Gleichheit, auf folgendem Blate ſchreibet, und halte alle ſeine andere Dicta vom Mercurio dargegen, und ſage mir alsdann, ob du darinnen nicht Contradictoria findeſt. Was er ſonſt von dem Golde, daß ſelbiges unzerſtörlich, meldet, iſt an einem andern Orte von mir ſchon beantwortet worden.

Pag. 489. v. 20. Meldet er, daß Iſaacus Hollandus, und andere, die Pfeile zum rechten Zweck nicht wohl abſchieſſen, was nemlich die Bereitung des Vitriols betrifft. Ich laſſe ſein circulirtes Saltz, und ſeine Bereitung an ſeinem Orte geſtellet ſeyn, aber das bin ich durch die Experientz verſichert, daß die rechte Bereitung des Hollandi von tauſendmahl gröſſerer Conſideration und Würckung iſt, als des Hel-

Helmontii ſeine. Dann hiedurch wird die Venus ſelbſt mit zu einem Blut-rothen ſüſſen Oele und klarem Saltze, da doch ſeines nur noch ein vermengtes grünes Kupffer-Oele iſt. Denn er ſagt, es läßt ſich vor ſich ſelbſt in kein Corpus bringen, das gläube ich, aber wohl durch andere Zuſätze. Wann Helmont des Hollandi ſeine Bereitung gemachet, oder machen können, er würde anders haben urtheilen müſſen.

Ein Wohl-geübter und Erfahrner dürffte mir vielleicht einwerffen, und ſagen: Wer könnte es wiſſen, ob die Blut-rothe Farbe nicht von dem Martialiſchen Theile, ſo im Vitriol wäre, herkommen möchte? Darauf antworte ich: Iſt dir dann auch möglich die Venus unter derſelben zu verſtecken, daß ſie ſich nicht in ihrer Grüne blicken laſſen ſollte, ehe und zuvor ſie recht umgekehret? Dann wann der in der Chymie hoch-erleuchtete Theophraſtus, und dann der Wort- und Sinn-reiche Helmont, beyde aus dem Grabe aufferſtehen ſollten, würden ſie mich ſchwerlich überreden können, daß das ſüſſe grüne Oleum eine gäntzliche Zerſtörung des Kupffers ſey. Daß man ein Saltz ſüſſe, auch zu einem ſolchen Oleo machen kan, darff mir keiner ſagen, denn daſſelbige weiß ich auch. Daß das andere nicht iſt, weiß ich ebener maſſen. Den Effect in der Medicin ſtelle ich an ſeinem Ort.

Pag. 620. v. 1. Statuiret er, daß die Gedancken in ihrer erſten Regung ihren Sitz im Magen-Munde haben. Dieſes iſt mir ſehr lächerlich. Man beſehe erſtlich die Heilige Schrifft. Von den Gedancken des Menſchen, will etwas anders davon zu gedencken anitzo übergehen, weil ich gläube, daß die Gedancken in dem Gehirn formiret werden, und das Hertze, als das bewegende Theil, hierzu das Seine contribuire; als

als habe ich meinen Verſtand, oder Gedancken, nicht in dem Magen-Mund. Man lieſet zwar: Wie dencket ihr ſo Arges in eurem Hertzen; Item: GOtt ſiehet das Hertze an; ſo muß der Urſprung wohl aus dem Hertzen kommen. Dieſes machet mir den Schluß wider des Helmonts Meynungen, daß ich weiter darinnen nicht fortfahren mag, ob ich gleich etliche hundert Schlüſſe und Argumenta finde, die er nur alleine geglaubt. Ja, er gläubt auch, daß die Seele gleichfalls in dem Magen ſitze, pag. 851. v. 57. Weil er nun ſeine Seele in dem Magen, ſo hat die aus ſelbigem in alle Glieder, Adern, und Gedärme, ihre Krafft in ihme austheilen können. Solches ſtehet einem jeden frey ihme nachzugläuben, gleichwie es einem frey ſtehet, von S. Huberts Rock ſolche Kräffte zu gläuben, da man in 800. Jahren, alle Jahr ein Stück davon abſchneidet, und er dennoch nicht abnimmt. Er gedencket dieſes Rocks noch einmahl pag. 1020. v. 49. Ich möchte wünſchen, daß ich es gläuben könnte, und den Schlüſſel darzu hätte, ſo hielte ich davor, daß er bald ein Ende nehmen würde, wann man Stücke davon ſchneiden ſollte. Ich leugne die Sympathie und Antipathie nicht allerdings, daß ſie aber offtmalen zu weit extendiret wird, iſt auch wahr.

Auf angezogenem Blate, da er von ſelbiger handelt, da ſchreibet er dieſe Worte: Ich wende mich wieder zu dir, du Himmels-Kind, O Schedel, Moes, &c. Dieſes iſt ein Terminus und Redens-Art, die ich an ſeinem Orte geſtellet ſeyn laſſe. Wie der Glaube, ſo iſt die Sympathie und Antipathie. Hätte das Cananäiſche Weib den Glauben nicht gehabt, ſo würde ihr das bloſſe Anrühren ſchwerlich geholffen

holffen haben. Chriſtus ſprach: Dir geſchehe, wie du gegläubet haſt. Wäre der Glaube zweifelhafft, und kein rechter feſter Glaube geweſen, ſo wäre ſie auch nicht geſund geworden; Gleichwie mir S. Huberts Rock nichts helffen würde. Aber des HErrn Chriſti Rock im Glauben ſeiner Hülffe und durch ſeine Krafft anrühren, iſt weit ein anders, als ein bloſſer Rock, in dem und von dem keine Hülffe kommen kan.

Er führet auch viele Exempel an von der Sympathie und Antipathie, pag. 1014. da er unterſchiedene Dinge erzehlet, und als Experimenta geſetzet, welche ich bereits in meiner Jugend erzehlen hören, und ſelbige hernach fleißig unterſuchet, aber nur als Mährlein befunden, maſſen ich es ohne Glauben und Imagination gethan. Dieſes muß hierbey erwehnen, was mir einſten begegnet, neimlich, ich hatte ein ſchön Rohr, an demſelben ward mir ein Buben-Stück angethan, daß ich nichts mehr damit tödten konte, obgleich vorhero ſonſten allemahl Knall und Fall einerley geweſen, maſſen ich dieſes Exercitium ſehr geliebet, und ziemlich darinnen excelliret. Solches verdroß mich hefftig; Ich klagte es einem Schützen, derſelbe gab mir einen Rath, wie ich denjenigen durch mein Rohr wieder quälen könnte, daß er Schmertzen in die Augen bekam. Ich, als noch ein junger Menſch, der nicht überlegte, ob es recht oder unrecht, that ſolches in rechtem Eifer und feſtem Glauben. Die Würckung erfolgte, daß derſelbe mir es geſtehen und abbitten muſte, wo er anders von den Schmertzen ſeiner Augen curiret ſeyn wollen. So bald ich das Auffhebe-Mittel darzu gebraucht hatte, von Stunde an verlieſſen ihn die Schmertzen.

Nun

Nun muß ichs geſtehen, daß ich ſolch Stück wiederum einem andern auch zu Gefallen thun wollte, da war es Lapperey; dann der Zorn und der feſte Glaube vor einen andern ware nicht da. Ich kan hier keine andere Urſache geben. Denn alle ſolche Dinge, wann ſie an mich zur Proba kommen, ſo hören ſie auf, weil ich ſolche ohne daran zu gläuben ausübe. Wie embſig ich mich bemühet, darinnen etwas Wahres ſelber zu erfahren, iſt vielen bekannt; Aber, wie gedacht, wann mir einer f. v. vor die Thüre hofirt hätte, kan ich ihme den Hindern, wie andere wollen, nicht verderben.

Ein Exempel will ich noch von einem Balbierer anführen, der war ſo gewiß in dieſer ſeiner Kunſt, daß, wann ihm ſolches wiederfuhre, konnte er ſelbigen ſo lange und offte purgiren als er wollte. Da dieſe Kunſt auch an mich kam, konnte ich damit nichts ausrichten, da er doch mit einer hohen Vermeſſung betheurete, mich ſolche recht gelehret zu haben. Was mag nun die Urſach ſeyn? Wann ſolches würcklich in der Natur wäre, warum ſollte ſelbige ſich mehr vor mir, als vor einem andern, verliehren? Ich kan nicht anders ſchlieſſen, als daß, wann ich dergleichen Dinge practiciren will, ich ſie ohne alle Affecten, und ohne daran zu gläuben, verrichte; Und ſollte ich bald auf die Gedancken gerathen, daß ein ſtarcker Glaube ſo wohl in böſen als guten Dingen ſeine Krafft habe. Ich laſſe hiervon einem ieden ſeine Meynung, dann ein jeder iſt ſeines Wurms gewiß, ergo, ich auch des meinen.

Gleich als wann ich ein Balbierer wäre, und jemand käme mit einer abgehauenen Naſe zu mir, daß ich ihme dieſelbe wieder anſetzen ſollte; ſo würde ich

nicht gläuben können, daß, wann ich gleich einem ein Stücke aus dem Arm heraus ſchnitte, und eine Naſe daraus machen wollte, die Aederchen wiederum ſo accurat auf die andern ſich fügen ſollten können, oder daß die Circulatio Sanguinis köñte darein kommen; Item, daß das Fleiſch aus dem Arm ſich in einen Knorpel, gleichwie an der Naſen iſt, verwandeln könne; will vieler andern Urſachen und Einwürffe geſchweigen. Der gute Helmont hat, wie es ſcheinet, leicht gegläubet, und ſeiner Einbildung zu viel getrauet. Davon kanſt du leſen pag. 1014. v. 23.

Ich war zu einer Zeit in einer Compagnie, da dieſe Naſen-Fabel auf unterſchiedene Art erzehlet wurde; als es hätte einer, dem die Naſe abgehauen worden, einen andern darzu erkauffet, daß er ſich einen Schlitz in den Arm hinein ſchneiden laſſen, in welchen man die Naſe angeheilet, und hernach ein Stück daraus geſchnitten hätte, und alſo eine Naſe formiret. Das mag wohl nach dem Sprichwort heiſſen: Einem eine Naſe gemacht. Weil ich aber fragte: wie es die beyden gemacht, wann ſie ſ. v. ihre Nothdurfft verrichten wollen; und ob der eine ſo lange hungern können, biß ihme die Naſe angeheilet wäre, oder ob ſie ihn etwan durch Clyſtire von unten auf geſättiget? Item, ob ſie auch zugleich nicht geſchlaffen und unbeweglich geblieben? Dann wann dieſer ſeinen Arm gereget, ſo würde ja die Naſe mit dem Fleiſche im Arm nicht an einander haben bleiben können; Dieſem allen ungeachtet muſte es doch wahr ſeyn. Warum? Dieſer und jener habe es geſchrieben, &c.

Der Erzehler fuhr im Reden weiter fort, und ſagte: Er hätte einen an der Haſenſchart, wie man es nennet,

nennet, am Munde ſehen ſchneiden, und daß man Hühner-Fleiſch hinein geheilet. Darauf antwortete ich: Jch glaube, daß es ſo ſey, dann ich habe von einem gehöret, daß demſelben an ſtatt des Barthes an dem Orte wären Federn gewachſen; Da lieff es auf ein Gelächter aus. Schlieſſe hiermit oder breche vielmehr ab von des ſonſt ſehr Sinn-reichen Helmonts Meynungen, die eben nicht alle anzunehmen ſeyn, ob er gleich darneben auch noch viel Gutes gethan hat. Das übrige will andern überlaſſen, mit dieſer Wiederholung: Daß man kein Sclave von eines andern Worten und Meynungen ſeyn ſoll, zumalen wo die Vernunfft und Experientz gegen ſtreitet.

## CAPUT XLI.
## Hiſtoria de Transmutatione Metallorum.

DAß ihrer viel die Veränderung der Metallen, daß man nemlich Silber, Eiſen, Queckſilber, Zinn, Kupffer und Bley in Gold und Silber ſollte verwandeln können, leugnen, und ſolches vor eine Fabel und Betrügerey halten, iſt genugſam bekannt. Nun hat kein Vogel nie beſſer geſungen, als wie ihm der Schnabel gewachſen. Einige wollen ſolches mit gelehrten Gründen widerlegen. Dergleichen einfältigen Gelehrten muß man es zu gute halten, als Leuten, die ſich in der Gelehrtheit vertiefft haben, und Schwindel-ſüchtig worden ſind. Andere wollen ihre Autorität ſehen laſſen, und urtheilen aus den Mißbräuchen der Betrüger, und machen daraus eine Folge. Dieſe ſind unter die Zahl der Eſel zu ſetzen, als welche Diſteln und Salat nicht unterſcheiden.

Sie führen alle Betrüger zu ihrem Beweiß an, und ſehen nicht nach der Möglichkeit in der Natur und Kunſt; wiſſen auch nicht, wie ſpöttiſch und ſchimpff⸗lich ſie davon reden ſollen, als hier und da iſt ein Gold⸗macher gehangen, anderswo ausgeſtrichen, &c. wel⸗ches alles doch wider die klare Wahrheit laufft, dann es iſt ein Schelm, Dieb und Betrüger gehangen und ausgeſtrichen worden. Hätte er aber Gold und Sil⸗ber machen können, es wäre ihm dergleichen Schimpff nicht wiederfahren ſeyn; maſſen ſolche Leute in beſ⸗ſern Ehren zu halten. Solche Idioten wären werth, daß man ihnen das Maul mit Bauer⸗Feigen zu⸗ſtopffte, denn ſie durch ihren Unverſtand nichts mehr ausrichten, als daß ſie zum öfftern gute Sachen bey groſſen Herren verhindern, die dann ſolchen Eſels⸗Richtern glauben, und vermeynen, es ſey ihnen ſchimpfflich, wann ſie darnach trachteten, und ſich mercken lieſſen, daß ſie (ob ſie es ſchon glauben,) etwas darauf wenden ſollten. Und kommen mir ihre Argumenta nicht anders vor, als wann ich ſagen wollte: Hier iſt ein Prediger verbrannt, dort ent⸗hauptet oder gehangen, anderswo den Staub⸗Be⸗ſem bekommen, &c. ergo, hätte die Theologia kei⸗nen rechten Grund, und wären alle mit einander Ehe⸗brecher, Hurer und Diebe, &c. da doch ſelbiger nicht geſtraffet worden, als ein rechtſchaffener Theologus, ſondern als ein boßhaffter Ubelthäter. Dergleichen Herren Theologi ſollten billig nur dahin ſehen, wie ſie die Controverſien in der Theologia recht unter⸗ſcheideten, und ihre Gelehrtheit darinnen erwieſen, auch wie ſie, ihrem anvertrauten Amte nach, ihre un⸗tergebene Schaafe recht weideten; ſolche, ſage ich, möchten ſich nur darum bekümmern, und nicht ſo

ungleich urtheilen, ſondern dergleichen Dinge, davon ſie zum Theil gar wenig Verſtand haben, ungetadelt laſſen. Ihrer etliche, die den Verſtand nicht mißbrauchen, ob ſie gleich ſich nicht dörffen mercken laſſen, als ob ſie eine Veränderung in denen Metallen ſuchten, arbeiten unter dem Prætext gute Medicamenta zu machen. Aber aller Eſel Stimmen und Geſchrey iſt gröſſer denn einer Nachtigal. Ich habe einen vornehmen Theologum gekannt, (ich nenne ihn vornehm, weil er ein Doctor, ein Hof-Prediger, und darzu viel Geld hatte,) derſelbe fulminirte einmahlen ſehr hefftig auf der Cantzel wider dieſe wahre göttliche Gabe und Kunſt, als wann er allen ſeinen Zuhörern dadurch auf einmahl in den Himmel helffen können, da er doch nichts mehr damit ausrichtete, als daß er die Idioten auf ſeine Seiten brachte, und zu einer ferneren Verachtung Anlaß gab. Endlich, weil er damalen nicht viel Zeit gehabt, auf die Predigt zu ſtudiren, maſſen die Zahl-Woche der Leipziger Meſſe ihme mag im Kopffe gelegen haben, ſchloß er mit dieſen Worten: Ich halte es mit dem weiſen Ariſtotele, der da ſpricht: Species in ſpeciem non transmutatur, und ſind ſolche, die wider GOttes Ordnung das Queckſilber oder das Bley in Gold und Silber verwandeln wollen, rechte Teuffels-Geſinnete, &c. So weit des gelehrten Theologi Worte. Laſſet mir das einen ſchönen Schluß von einem Theologo ſeyn? Es müſte ein unverſtändiger Eſel ſeyn, der da ſtatuiren ſollte, daß dadurch ſpecies in ſpeciem transmutiret werde. Ich habe nicht ſtudiret, aber euch Herren, ihr möget geiſtlich oder weltlich ſeyn, muß ich, ehe ich zur völligen Hiſtoria ſchreite, erweiſen, daß ihr hierinnen gantz falſch und unrecht

urtheilet. Geſetzt, wie es auch wahr iſt, man verwandelt das Queckſilber, das Bley, Silber und andere Metallen in fein Gold, oder auch in Silber; wäre deßwegen Species verändert? Nein, Mercurius bleibet Mercurius in ſeinem Weſen, ob er gleich durch Mittel in Gold gemacht iſt, denn es ſind auch Mittel in der Erde geweſen, dadurch er zu Golde geworden, und wann ihm ſelbiges durch Kunſt wieder benommen wird, ſo iſt er wiederum ein Mercurius. Alſo iſt es hier auch, wann nemlich durch Kunſt ſolch Mittel ihme wieder genommen wird, ſo iſt er wieder Morcurius als er vor der Verwandelung war. Dann viel ein anders iſt, ein Ding zu reinigen und zu ſcheiden, als Speciem in Speciem zu transmutiren.

Ich will noch ein Exempel ſetzen: Man nimmt Korn oder Obſt, mahlet, fermentiret und deſtilliret es, ſo bekommt man einen ſtarcken Spiritum. Nun iſt ja das Korn und ſeine Krafft nur durch Kunſt geſchieden, und nicht die Species transmutiret, ob ich gleich das Korn nicht wiederum kan zum Korn machen, weil es gemahlen, und ſeine ſubtile Theile geſchieden. Was iſt demnach dieſer Spiritus anders als ein verändertes Waſſer, ſo ein Spiritus genannt wird, welches die Krafft durch die Fermentation vom Korn in ſich genommen? Wollte ich nun ſagen: Dieſes Waſſer wäre transmutiret; ſo könnte kein Theologus darwider ſtreiten, weil ihme von der Scheide-Kunſt nichts wiſſend. Der Scheider aber weiß dieſen Spiritum wieder zu einem puren Waſſer zu machen. Sein Saltz, das er mit auffgeführet, iſt auch wieder da. Solches Saltz iſt demnach die Krafft und Geiſt aus dem Korn, und durch Kunſt geſchie-

geſchieden. Alſo iſt ein jedes Theil in ſeiner Specie wieder, wie es vor der Scheide-Kunſt war.

In der Chymie ſind vielerhand Scheidungen, und dadurch Verbeſſerungen, aber keine Transmutationes. Dieſes Wort iſt mir ſelber hart und ein Greuel, doch muß ich offt um der Redens-Art mich deſſen gebrauchen. Ein anders iſt transmutatio, ein anders propagatio und maturatio. Aus einem Ey wird durch Wärme der Hennen ein Küchlein, das iſt eine Propagatio von GOTT in der Natur gegeben. Wir können mit aller unſerer Kunſt kein ſolch Ey machen, noch aus der Hennen wieder ein Ey, ob gleich das Hühnlein wiederum in Viſcoſam oder Erde und Waſſer kan gebracht werden. Alſo iſt Species von Anfang auch nichts anders als Waſſer und eine Materia Viſcoſa, deſſen ultima Erde iſt, und dennoch Species in Speciem nicht transmutiret, ſondern nach GOttes Ordnung durch Waſſer und Materiam cœleſtem, als ein Sperma hier in ſeine Matricem gekommen, daß alſo durch die Maturation eine Propagation geſchehen, und kein Sperma verändert worden. Alſo ſehen dergleichen Theologi, die von uns urtheilen, wie der Blinde von der Farbe, wie unrecht ſie hierinnen informiret ſeyn. Doch beſchuldige ich nicht alle, maſſen noch viel Nicodemi ſeyn, welche aus Furcht aus oberwehnten Urſachen, nur bey der Nacht kommen, und in der Stille ſich halten müſſen.

Es möchte aber jemand aufftreten, und eine Transmutation in denen Steinen, als Diamanten und andern behaupten wollen, ſagende, ihr Anfang wäre keine ſolche Materia geweſen; nun wäre es gleichwohl nicht zu ſcheiden; ergo, wäre die anfängliche Materia transmutiret. Darauf antworte ich: Iſt die Materia unctuoſa oder Sperma univerſale ver-

mittelſt ſeines Waſſers, als Materia an einen gewiſſen Gebähr-Ort geführet, und durch die darzu gehörige Hitze und Kälte zu einem Stein geworden, ſo iſt ſolches das Letzte und Beſtändigſte, was durch GOttes Ordnung in der Natur gekünſtelt wird, und iſt deßwegen das Waſſer nicht verwandelt, noch ein Tropffen weniger oder mehr, als vom Anfang, ſondern das Sperma, das durch den Einguß des Himmels in das Waſſer geflößt, iſt nur geronnen, und wie gedacht, zu ſeiner Zeitigung gebracht. Die unterſchiedene Farben kommen meines Erachtens von unterſchiedlicher Zuſammendünſtung der andern in der Erden entſtandenen Generationen her. Als: ein Diamant wird gleichſam als in einem Ey liegend gefunden, und iſt ſein gröberer Theil auswendig um ihn herum, und das Klareſte von allen inwendig gedrungen. Da man die eckichten Cryſtallen, die gemeiniglich 6eckicht ſeyn, in den Berckwercken antrifft, und da iſt gemeiniglich Silber; Andere aber, die anderer Witterung unterworffen, ſehen wie ein Ametiſt, auch grün, und wie Meßing aus, und lieget ſolches von zuſammen-getriebener Witterung von andern Mineralien, die ihre beſondere Farben haben. Aus dieſem wird demnach zu ſehen ſeyn, wie das Wort Transmutation zu verſtehen ſey.

Ich will aber alles an die Seite ſetzen, was man ſonſt hiervon anführen könnte, ſondern allein das beſchreiben, was wahrhafftig bey dem Hauſe Sachſen, unter der Regierung des Hochſeligen Chur-Fürſten Auguſti, und deſſen Herrn Sohne, Chriſtiani Primi, von Anno 1580. biß 1591. ſich zugetragen. Es hatte Chur-Fürſt Auguſtus einen, mit Nahmen David Beuter, erziehen, und die Probier-Kunſt lernen

laſſen,

laſſen, auch denſelben hernach zu einem Probierer in der Müntze zu S. Anneberg eingeſetzt. In dem daſelbſt geweſenen Cloſter nun, allwo er ſeine Stuben und Laboratorium haben ſollte, erſiehet dieſer einſten einen Faden aus der Wand, daran ein wenig Kalck abgefallen war, heraus hangen; nachdem er am ſelbigen gezogen, löſet ſich ein Stück Kalck ab, und er wird eines viereckichten Steins gewahr, ſolchen hebt er aus, und findet darinnen 3. Particularia, welche er die 3. Feuer-Künſte genannt. Das erſte Particular beſtehet darinnen, wie er mit 2. Loth eines ſo genannten ſchwartzen Schwefels aus einem Pfund Eiſen in gemeinem Waſſer in wenig Stunden 28. Loth fein Kupffer gemacht; Solches Kupffer hat er hernach in einem gewiſſen Waſſer auffgelöſet, und durch einen Niederſchlag in 4. Wochen zu feinem Golde gemacht. Das andere Particular iſt vom Zinn und Mercurio, ſolches iſt auch durch einen gewiſſen Niederſchlag in Silber verwandelt worden. Das dritte Particular iſt geweſen aus dem Regulo Antimonii martiali, welchen er vermittelſt eines præparirten Croci Martis und Veneris durch Guß und Fluß zu Silber und Golde gemacht. (Ich habe ſolche Proceſſe auf etliche Bogen in Quarto gedruckt gefunden, von Wort zu Wort, wie er ſelbige zum erſtenmahl übergeben.) Was er mehr bey dieſen Proceſſen mag bekommen haben, hat man niemahlen von ihm heraus bringen können.

Als er demnach ſolche ins Werck geſetzt, und alles richtig befunden, begab er ſich in ein liederliches Leben, und hat einige an ſich gezogen, derer 12. geweſen, worunter einer Oerthel, und der andere Heidler geheiſſen, dieſelbigen ſind mit ihme ſo vertraut gewor-

den, daß er ſie alles laſſen zuſehen. Nachdem nun dieſe alles das Ihrige hinten angeſetzt, und viel darauf gewandt hatten, und zwar anfänglich in der Stille, daß der Chur-Fürſt nichts davon erfahren: Er aber, Beuther, ſeines Dienſtes auch nicht mehr geacht, die Proben und Contra-Proben, ſo wohl der Gewercke, als in der Müntze, liederlich verſehen: Des Chur-Fürſten Inſtrumenta, Materialien, und Laboratorium nach Willen gebrauchet, &c. haben ſich dieſe beyde, vornemlich, weil ſie nichts nachmachen konnten, was er ihnen gewieſen, und dadurch faſt in Armuth gerathen waren, endlich vereiniget, ſolches dem Chur-Fürſten zu offenbaren. Beuther ward gefodert, da ſich dann zugleich alle 12. insgeſammt wider ihn klagend mit einfanden. Wie er, Beuther, ſolches nicht länger leugnen können, hat er es geſtanden. Darauf machte der Chur-Fürſt vor ihr Angeben dieſen Vergleich und Ausſpruch, daß Beuther ſollte, vermöge des mit ihnen gemachten Contracts, ſchuldig ſeyn, ſeinem Verſprechen nach, ihnen es völlig zu lehren, ſie aber ſollten hingegen gehalten ſeyn, in Dreßden zu wohnen, und dem Chur-Fürſten davon den Zehenden an Gold und Silber zu geben, auch das Ubrige vor einen gewiſſen Preiß in die Müntze einzuliefern. Und der Chur-Fürſt wollte dieſes Werck auch vor ſich à part treiben. Inzwiſchen war Beuther im Arreſt. Dieſes verdroß den Beuther ſo hart, daß er mit ſeiner Kunſt nie recht heraus gewollt. Wann er es mit den andern machte, und er dabey war, gieng die Sache allezeit richtig; in ſeiner Abweſenheit aber konnte es keiner treffen. Darüber wurde der Chur-Fürſt ſehr ungnädig, der ihn doch ſonſt gnädig und wohl tractirte: Ließ ihn in das Gefäng-

fängniß, der Käyſer genannt, werffen, da dann zugleich heraus kam, daß er ſich hätte nach Engelland wenden wollen.

Darauf wurde um ein Urtheil nach Leipzig geſandt, und alle Gravamina mit angeführet. Das Urtheil kam, man ſollte ihn erſtlich wegen der Proceſſe peinlich befragen, wegen ſeiner Untreu zur Staupe ſchlagen, und die beyden Finger ſeines Meineydes halben abſchlagen, und ewig gefangen halten, auf daß er ſie nicht an andere Potentaten brächte. Dieſes wurde ihme an einem Sonnabend vorgeleſen. Und ſchrieb der Chur-Fürſt mit eigener Hand an ihn dieſe Worte: Beuther, gieb mir wieder, was mir von GOtt und Rechts wegen zukommt, ſonſten muß ich auf den Montag etwas mit dir vornehmen, deſſen ich gern wollte überhoben ſeyn. Ad marginem ſtunde: Ich bitte dich, laſſe es nicht darzu kommen. Ferner war nahe dabey geſchrieben: Ich weiß wohl, daß ich es machen kan, wann du darbey biſt; ich will es aber auch können, wann du nicht dabey biſt.

Dieſes alles wurde Beuthern hinterbracht. Bey dieſen Schrifften lag ein Brieflein, ſo der damahlige geheime Secretarius an den Chur-Fürſten geſchrieben, ohngefehr von dieſem Innhalt: Mein unterthäniger Rath wäre, Eure Chur-Fürſtl. Gnaden lieſſen den Beuther nicht lange in der Angſt ſtecken, er, als ein hartnäckiger Menſch, möchte aus Deſperation ſich ein Leid thun, und ſolches würde eine groſſe Blame geben. Darauf wurde dem Beuther zugeredet, der machte ein Schreiben an Chur-Fürſten, darinnen er ſeine Halßſtarrigkeit beklaget, und bittet um Gnade, offeriret ſich auch dabey an Eydes ſtatt, daß er nunmehro nichts mehr verſchweigen wolle, &c. Solches

ches wird acceptiret, und er wiederum auf das Gold-Hauß, wie man es damahlen genennet, nemlich, das Chur-Fürſtliche Laboratorium, gebracht, auch in vorige Ehre eingeſetzet, da ihme dann einer, Nahmens Schirmer, des Bibliothecarii, der zu meiner Zeit damahlen Anno 1677. noch gelebet, Groß-Vater, zugeordnet worden, den er dieſe Kunſt ausführlich lehren ſollte. Darauf gab Beuther den Proceſs gantz anders heraus, und beſchwur ſolchen mit einem Eyde.

Hier wird dem geneigten Leſer nicht unangenehm fallen, daß dieſes Beuthern angegebenes abergläubiſches Werck einiger maſſen berühre, und zwar mit dem Arſenico, welcher neun Arbeiten haben will, dieſer Geſtalt, daß er von einerley Ertz geſchmeltzet, und gemachet worden ſey, kan aber einer ſolchen nicht haben, ſo muß er ſich folgender maſſen deſſen erholen: Nemlich, daß er 9. Arſenic ſeines Gefallens treibet in einem Zirckel-Feuer in einem eiſernen Topff auf, der wohl lutiret ſey um den Deckel, damit er ſich darinnen vereinige, und zu einem Corpus werde. Ein ſolcher Arſenicum, der auf ſolche Weiſe vereiniget wird, iſt in dieſem Proceſs, als wann einer von einerley Ertz gemachet wäre. Da man aber deſſen gewiß verſichert, daß der Arſenic von einerley Ertz wäre, dörffte man dieſer Arbeit gar nicht. Bemeldter Arſenic muß demnach zu 9. Wercken, oder 9mahl auffgetrieben werden, auf daß er 9. Schüſſe dadurch verrichten könne, und mag ein ieder ein Werck vornehmen, ſo groß er will. Dabey iſt zu mercken, daß ein iegliches Werck nach der Ordnung, wie es auffgetrieben worden, auch nach der Ordnung nach einander täglich muß vorgenommen werden mit dem

Schieſ-

Schieſſen. Alſo, daß man nicht den letzten vor dem erſten ſchieſſen laſſe; dann wann einer darinnen irret, nachdem er das Werck vorgenommen, ſo iſt daſſelbe vorgenommene Werck gantz vergeblich, und muß man ſolches vom neuen anfangen.

Es iſt auch wohl zu mercken, daß einer, ſo dieſe obgemeldte Arbeit vor hat, von dieſen obgemeldten 9. Wercken nichts vergeblich wegkommen laſſe, dann wann ſolches geſchicht, thut er dem Arſenico ſeine gebührende Danckbarkeit nicht, dadurch er ſich ſelbſt verletzet. Der Arſenic ſey gleich einer Allmoſen. Die Stunde muß gleichfalls fleißig angemercket, und auffgezeichnet werden, wenn er den Schuß ſchieſſen läſſet, und der Schuß vollbracht werde, und alſo auch die Stunde des Anfangs und Ende des Schieſſens, aus Urſach, daß keiner zur Probe kommen kan, biß nach folgenden Tagen und 2. Stunden.

Obberührte Wercke muß einer 9. Tage nach einander ſchieſſen laſſen, und wann ſolches alles geſchehen, daß einer der Arbeit fleißig abgewartet, und ſolche vollbracht, auch die Probe genommen, ſo muß einer 9. Tage darauf ruhen, und weiter nichts anfahen, was dieſe 3. Proceſſe anbelanget. Nach ſolchen 9. Tagen iſt ein ieder ſchuldig, die 9. Wercke, ſo er vollbracht, eine Vereinigung und Aufffteigen, und einen Schuß zu halten, und was ihme der Schuß giebet, alles daſſelbe dem Feuer zu einem Danck-Opffer, wie es gemeynet, wieder zu geben. Und darauf muß einer wieder einen Sonnen-Riß, das ſind 24. Stunden, mit dem Arſenico nichts vornehmen, noch was ſonſt dieſen 3. Proceſſen anhängig iſt. Nach dieſer Vollbringung hat einer Macht, einen Arſenicum oder Kies vorzunehmen, darinnen er ſich

pro-

probiren muß, ob ihme das Glück des Arſenici wohl will. Da er nun dem Arſenico ſeine volle Gerechtigkeit gethan, kan er in ſolchen Stücken alſobald innen werden, wie ſie ſich in der Arbeit erzeigen. Dann wann einer dem Arſenico ſeine Gerechtigkeit nicht vollkommen abſtattet, kan er in allen drey Proceſſen nichts fruchtbarliches ausrichten.

Was der Arſenicum ferner in ſich hat, ſo muß ein jeder, er ſey gleich wer er wolle, noch zum Uberfluß eine eſſende Speiſſe, die ihm lieb und angenehm geweſen, in ſeinem Gemüthe ſein Lebenlang zu meiden verreden. So einer nun durch dieſes Mittel ſeine Meiſterſchafft erlanget, wann es ihme nützlich, doch in alle Wege GOtt zuvor ſeine Ehre gegeben: Daß er einen andern auch zu einem Meiſter machen kan; daß er demſelben 6. Wercke, die er ſonſt ſelbſt vollkommen verrichten müſte, verehren kan; doch muß ein ieder, wie vermeldet worden, drey Wercke ſelbſt verrichten; auch kan ein Meiſter einem andern ſein Werck verſprechen, und zwar dieſer Geſtalt bey ſich ſelbſt im Gemüthe: Arſenic, ich habe dir deine Gerechtigkeit vollnbracht, ſo bitte ich dich bey deiner Gerechtigkeit, weil du alles willt vollkommentlich haben, daß du denjenigen, weil er ſeine und deine Gerechtigkeit nicht vollnbracht, und nicht vollkommen iſt, daß du ihme nicht mehr beweiſeſt, als was er verdienet, und deine Gerechtigkeit mitbringet.

Was weiter des Arſenici Krafft, iſt in vorigen Berichten ausführlich angezeiget, aber ſonderlich iſt der fixe Arſenic gut, vor alle Gifft-Peſtilentz, und gifftige Träncke. Item, daß ein Meiſter eine Brunſt verſprechen kan, mit nachfolgenden Worten: Ich gebiete dir Brunſt, weil du einzunehmen biſt zu mehren,

ren, und nicht zu wenigern, daß du viel und ſtandhafft, weil ich dir, Arſenicum, deine Gerechtigkeit vollkommen vollbracht habe. Item, daß kein Donner, noch kein Wetter einſchlagen ſoll, da der fixe Arſenicum ſey. Item, daß man dadurch einen Auſſätzigen reinigen könne, nach vorigem Bericht. Was nun einer in dieſen drey Arbeiten oder Proceſſen vornimmt, ſoll er dieſe Meynung bey ſich in Gedancken ſprechen: Weil ich dir, Arſenicum, deine vollkommene Gerechtigkeit gehalten und mitgetheilet habe, ſo gebiete ich dir dergeſtalt, daß du dich wollteſt hierinnen in meinem Wercke oder Arbeit erzeigen, was du vor Recht und Gerechtigkeit haſt.

Wann ein Meiſter einem andern die Meiſterſchafft gönnen, und die 6. Wercke verehren will, geſchicht es dergeſtalt, daß der Meiſter die Macht hat, demjenigen die Proba zu nehmen ſeines Gefallens, alſo, daß er den Proceſs nicht halten darff zu vergönnen. Er muß ihn auch in allen drey Arbeiten verſuchen, ob ihm der Arſenic wohl wolle; Befindet dann ein Meiſter, daß ihm die andern Proben, als das Antimonium gut thun wolle, oder das Zinn und Mercurius zum Auflöſen ſich erzeigen, ſo hat der Meiſter Macht, nach aller dieſer Gelegenheit eine Probe in dem Arſenico auffzulöſen, dergeſtalt: Ich gebiete und verbiete dir aus aller deiner Krafft und Macht, daß du demjenigen dich erzeigen wollteſt, wie er mit dir iſt umgangen, nach deiner vollkommenen Gerechtigkeit, die du haben und zu leiden ſchuldig biſt, Macht haſt. Und hat jeder Meiſter Macht, einem andern ſeine Arbeit zu gebieten und zu verſprechen. Wann einer die 9. Gewercke ſelbſt machet, iſt es der beſte und gewiſſeſte Weg. Und er mag alle 9. Wercke

in

in einem Tage auffſteigen laſſen, wo es möglich. Aber zum Schieſſen muß er zu einem ieden Werck einen beſondern Tag haben, und nach vollbrachtem Schieſſen 9. Tage ruhen, darnach den 9. Wercken zu Ehren ein Auffſteigen und Schuß in einem Tage vollbringen, und dem Feuer den geſchoſſenen Arſenicum zum Danck-Opffer geben. Darauf einen Tag ruhen, und endlich ein Eſſen Speiſe verreden, darnach ſich des Proceſſes gehalten. Dieſes iſt nun, was der Beuther erſtlich vom Arſenico eingegeben. Worunter der Hochſel. Chur-Fürſt mit eigener Hand geſchrieben: Es mag von dieſen Poſſen halten wer da will, ich meines Theils halte nichts davon.

Item: Hier hat uns Beuther eine Naſe gemacht, und hier abermahlen; Das von dem Regulo Antimonii möchte noch das Beſte ſeyn. Wie ſolches in einem Manuſcript auf der Chur-Fürſtl. Sächſiſchen Bibliothec zu Dreßden zu finden iſt. Das andere, was zu dieſen 3. Proceſſen gehöret, achte ich vor unnöthig, weil es nicht nach ſeinem Tode iſt continuiret worden, wie auch aus des Chur-Fürſten eigener Hand zu ſchlieſſen.

Nun will mich wieder zur Continuation der angefangenen Erzehlung begeben. Nachdem Beuther wiederum auf das ſo genannte Gold-Hauß gebracht, und in ſeine vorige Würde eingeſetzt, iſt ſelbigem oben erwehnter Schirmer auf Bürgſchafft zugegeben worden. Darauf ſchreibt dieſer Beuther einen Brief ſonder datum an den Chur-Fürſten mit nachfolgenden Worten: Gnädigſter Chur-Fürſt und Herr, 2c. Demnach ich anietzo höchſt Geld benöthiget bin, auch denſelben guten Leuten, denen ichs zugeſaget habe, gerne dienen wollte, ſo fehlet es mir vielerwegen, daß

mit

mit meinem Aqua fort fortzukommen nicht ſo bald *möglich* iſt, als wäre an Eurer Churfürſtl. Gnaden mein unterthänigſtes Bitten, mir mit 1000. fl. behülfflich zu ſeyn. Dieſe will in 8. Wochen mit feinem Silber oder Gold wieder entrichten, weil ich in ſolcher Zeit zu bezahlen weiß, ich lebe der unterthänigſten Hoffnung, ſie werden mir ſolches nicht abſchlagen, &c. Solch verlangtes Geld hat er auch vom Churfürſten erhalten, wie aus nachfolgendem Schreiben zu erſehen: Gnädigſter Churfürſt. Eurer Churfürſtl. Gnaden kan ich armer Unterthan nicht bergen, demnach ich vorlängſt ein Antimonium vor mich genommen, und mit groſſer Mühe dahin gebracht, daß ich dem Probiren nach, 12. Marck Gold darinnen befunden, hatte darneben auch einen Kalck vom Eiſen zu Kupffer trausmutirt, und ferner gradirt biß zur Vollkommenheit, that derowegen ſolchen Kalck zum Regulo Antimonii, und gedacht ſelbigen Kalck mit dem Antimonio vollends zurecht zu machen, und die völlige Gradation mit dem Gebot zu erlangen, ſo habe ich eines mit dem andern verderbet, und kan ſolches Gold nicht zu gute machen, und weiß nicht, wie ich daran bin. Derowegen habe ein neu Werck vor die Hand genommen, damit Eure Churfürſtliche Gnaden auf das Vorgeſtreckte keinen Schaden leiden ſollen. So habe ich auch darneben ein Werck von Mercurio und Zinn inne ſtehen, welches ſchon alſo weit gekom̃en, daß es nur noch einer Gradation bedarff, alsdann ſollen Eure Churfürſtl. Gnaden die mir vorgeſtreckte 1000. fl. zum allerdanckbarſten wieder haben. GOtt iſt mein Zeuge, daß ich nicht weiß, wie ich mit dem Golde daran bin, &c. und was noch ſonſt weitläufftiger in dieſem Briefe

gemeldet war. Nun iſt aus andern zu erſehen, daß er auch bezahlet hat, und ſo viel ich finden können, 800. Marck an feinem Golde geliefert, ohne das Silber. Und damit ich es kurtz mache. So hat Beuther den Schirmer die Kunſt ziemlich ſehen laſſen, jedoch ihn nicht völlig unterwieſen, biß er endlich einen Regulum von einigen Marcken gehabt, der ſo ſchön wie Gold geweſen, aber ſo ſpräde, (wie das Wort lautet,) als Pferde-Dreck, und darauf geſagt: Nun könnte ich dir mit 9. Pfeng. helffen, daß es völlig gut werden ſollte. Darauf ſchickte er den Schirmer weg, um etwas zu holen, nachdem er ihme zuvor ein Feuer vor dem Gebläſe anlegen müſſen. Dieſer Schirmer wird im Ausgehen gewahr, daß Beuther ſein Wammes auffknüpffet, und etwas auffs Feuer wirfft. Wie er nun nach verrichtetem Befehl wieder kommt, ſo liegt Beuther auf dem Rücken ohne allen Verſtand. Und ob zwar in geſchwinder Eil Geiſtliche, und auch Medici beruffen worden, ſo hat doch nichtes an ihm verfangen wollen, ſondern iſt vor ihren Augen geſtorben; Dahero man geſchloſſen, er habe ſich vergeben. Wie man hernach mit ſeinem Cörper umgegangen, und wie er begraben, habe ich keines weges erfahren können. Denn der hochſel. Churfürſt Johann Georg der Andere, als mein damahliger Herr, ſagte zu mir: Er hätte dieſe Hencker-mäßige Sache, dabey auch die Acta von einem Kerl geweſen, der nach dem Churfürſten Auguſto in den Wagen geſchoſſen, verbrannt; gab auch dem damahligen Secretario Lincker, und mir, Befehl, das noch übrige von Beuthern gleichermaſſen zu verbrennen, auf daß ſeine Nachkommen nicht vergeblich etwas daran anwenden möchten. Welchen Befehl wir

aber

aber nicht vollnbrachten, ſondern auff Einrathen des Herrn Ober-Directoris, ward ein Theil zum Gedächtniß wieder beygeleget, und wird noch hoffentlich in Originali zu finden ſeyn.

Dieſes habe aus gewiſſen Urſachen ausführlich melden wollen, um den hochſeligen Churfürſt Auguſtum zu entſchuldigen, daß dasjenige, wie die gemeine Rede gehet, als ſollte er ihm Unrecht gethan, und mit hartem Geſängniß belegt haben, ſich alſo in der Wahrheit nicht befinde. Der Churfürſt hat Beuthern ſo viel Gnade erwieſen, und mehr als er ſchuldig war, wie aus obenangeführtem Vergleich, ſo er mit ihm und den 12. Perſonen gemacht, zu erſehen, welches er als ein ſolcher groſſer Herr nicht ſchuldig geweſen. Dann vors erſte war Beuther ein Unterthan. Zum andern, ſo hatte ihn der Churfürſt erzogen. Vors dritte, hat Beuther dieſe Kunſt in des Churfürſten Gebäude gefunden, als hätte es ſeine ſchuldige Treue erfordert, daß er ſelbige ſeinem Gnädigſten Herrn vor allen andern hätte geben und offenbahren ſollen.

Hier muß ich noch beyfügen, was der damahlige Geheimbde Secretarius auffgeſchrieben, ſo er und andere von ihm gehöret, und habe ſelbiges aus den Acten gezogen. Nemlich Allegoria Evangel. Luc. am 17. Cap. von den 10. ausſätzigen Männern, da iſt die Kunſt klärlich begriffen.

Die Arbeit iſt alchimiſtiſch, aber das Werck iſt cabaliſtiſch.

Nach der Conſtellation wird das Werck gemacht.

1. Wird der Arſenic. ſublimiret. 2. Wird davon ein roth Glaß gemacht. 3. Wird ein weiß fix Pulver daraus.

NB. Das rothe Glaß habe ich in allen ſeinen Angeben nicht gefunden. Am Freytage hat er das martialiſche Kupffer anheben zu machen, und hat ſeine Kunſt nach dem Allmanach oder Ciſio Jano, (alſo ſtund es,) eingerichtet. Der die Kunſt kan, dem iſt das weiſſe Pulver eine Artzeney; der es nicht kan, deme iſt es ein bitterer Gifft, ob er auch gleich das Pulver zu rechter Zeit einnehme, ſo wäre es ihme doch ein Gifft.

Zwey Stücke, ſo zu der Kunſt kommen, koſten alle beyde nicht 6. Pfennige, vermittelſt welcher in drey Stunden 40. Marck an gutem Golde gemacht worden.

Nota. Dieſes halte ich, ſey das letzte geweſen, ſo er zu Schirmern geſagt, daß er es nur damit hätte zu rechte bringen können.

Die Kieſe haben ſollen bereitet werden, daß ſie ſind in Geſtalt der Marcaſiten, oder wie ein Zinober ſo roth-glaſicht geworden.

Durch etliche ſchlechte Dinge wird dem Kieß der Schwefel ausgezogen, das iſt der Sulphur nigrum, oder das ſchwartze Pech, vermittelſt 1. Pfund Kupffer aus Eiſen 2. Pfund Gold, cum regulo.

Dem Kieſe wird ſeine Sulphuriſche Eſſentz ausgezogen durch eine Lauge, und dann die helle Lauge abgegoſſen, ſo bleibet die Materia in fundo, die thut man in ein ander Waſſer, darinnen zergehet ſie, daraus wird der ſchwartze Sulphur, der macht das Kupffer zu Golde, und der iſt ſchwartz wie Pech.

Ihro Churfürſtliche Gnaden haben mit eigener Hand die Kunſt zum 5ten mahl gemacht, und Cordt Heller 8. mahl. Des weiſſen Pulvers Arſenici können ſie nicht mehr machen, daran die gantze Kunſt lieget.

Sein

Sein Sohn iſt nach Wien gereiſet, der die Kunſt auch weiß.

Nota, Wann man den Vitriol ſolviret, ſo ſetzet er einen gelben Schlamm oder Feces, die hebe auf, dann ſie ſind gut und köſtlich zum Cement, das Silber damit zu cementiren.

Nota, Es iſt eine ſonderliche Zeit zu mercken, die da Magia heiſt. Von dem Gewicht des ſchwartzen Schwefels nimmt er 2. Loth auf ein Pfund Eiſen, ſolches wird zu Kupffer.

NB. 3. Loth vom Sulphure nigro auf das Kupffer aus dem Eiſen, tingiret ſelbiges in Gold mit Hülffe des weiſſen Pulvers. In einem Tage hat er 400. Marck Kupffer aus Eiſen in gut Gold mutiret. Item, er machte das Eiſen in einem Waſſer ohne Feuer zu Golde.

(Dieſes muß der geneigte Leſer alſo verſtehen: Er hat das Kupffer ſolviret, und in 4. Wochen nach und nach præcipitiret, alsdann hat er es in einem Tage geſchmoltzen, ſo iſt es zu gutem Golde geworden. Davon iſt Nachricht genug.)

Nota, Er brauchte 3. Loth vom Sulphure Nigro, zum Niederſchlag, und 2. Loth des weiſſen Pulvers darzu.

In 10. Tagen wird das weiſſe Pulver bereitet, und in drey Tagen der ſchwartze Schwefel, und in einem Monat die gantze Kunſt, oder ſein Werck pro fixatione, welches den Regulum in Gold, und das Zinn und Mercurium in Silber tingiret.

Nota, 12. Perſonen konnten in einem Monat in dieſer Kunſt ſo viel machen, daß man den Türcken hätte aus dem Lande jagen können.

Nota, Das weiſſe Pulver iſt ein rother Arſenicum

Nota, zu der Marck Kupffer aus Eiſen kan man 2. Loth Gold zum Ferment ſetzen, ſo hat er im Fluß wieder 1. Marck Goldes.

Item, von einem Pfund Eiſen gehen 2. Loth Schlacken ab, das andere iſt alles Kupffer. Die Marck des Goldes koſtet mit Kohlen und allem nicht einen halben Rthlr. Das Eiſen hat er in ein Waſſer gethan, ſo hat es ſolches zerfreſſen, das hat er heraus gethan und geſchmoltzen, ſo iſt es Kupffer geweſen.

Auff eine Zeit hat er aus dem Regulo Antimonii 80. Marck gemacht, und 16. Marck Gold. Wie viel des Reguli mag geweſen ſeyn, weiß man nicht. Sein Diener, nemlich, der Schirmer, ſagte die Species wären Salarmoniac, Antimonium und Allaun, welche er inſonderheit hätte præpariret. In dieſer Retorte wird das weiſſe Pulver gemacht, und das erſte Pulver wirfft er ins Feuer zum Opffer GOttes, ſo mißlinge ihm die Kunſt nimmermehr ſolches zu machen.

(NB. Anderswo habe ich gefunden unter ſeinen Proceſſen, daß er den 10. Theil ins Feuer geworffen, und hätte dabey geſchrieben, daß wenn die Auſſätzigen alle 10. wären wiedergekommen, und GOtt die Ehre gegeben, ſo hätte dieſes auch nicht 9. Arbeiten, als der Undanckbahren geweſen, bedurfft.

Zum erſten wird der Arſenicum ſublimiret. Die andere Arbeit iſt ex altiſſimo, das iſt die Schieſſung aus der Retorte. Die dritte, daß er abgerauchet wird, geſchicht in einer eiſernen Pfanne. Was in der Pfanne bleibet, iſt das weiſſe Pulver, genannt Salamander. Zu dieſem Salamander wird der ſchwartze Sulphur, Fortuna, gebracht, ein jedes nach ſeinem Gewicht.

Nota,

Nota, der Sulphur nigrum wird gefunden und ausgezogen aus einem lebendigen Mercurio. (Hierbey muß ich erinnern, daß ich in den übergebenen Proceſſen gefunden habe, daß ſelbiger vermittelſt des Mercurii aus dem Kupffer, Kieß und andern Speciebus iſt ausgezogen worden.)

Nota, Mars und Sal ſind die Heimlichkeiten dieſer Dinge.

NB. Mit Mars, Kupffer, Kieß und Eiſen-Feil, iſt er viel umgegangen, und hat deſſen viel gebraucht.

Nota, wann der Arſenicum nicht zu dem Metallen, ſondern zu den Menſchen ſoll gebrauchet werden, muß er 9. mahl bereitet werden.

Nota, das Antimonium und Eiſen mit Arſenico zu bereiten, daß es zu einem Corpus wird, läſt ſich hämmern, und das Eiſen wieder davon geſchieden, wird durch ihn zu beyder Schwefel. Wer das thun kan, macht Gold und Silber.

Nota, David Beuther ſoll genommen haben, des Kupffers aus dem Eiſen, ein Theil, Gold und Silber auch ein Theil, und das zuſammen geſchmoltzen, und mit einem Gold-Kieß, der im Glüen ſeine Farbe behält, cementriret, doch muß ſolcher Rohe genommen werden wann er aus dem Cement genommen, und ſolviret in einem Waſſer, das beyde Metallen angreiffet, und mit Oleo Martis oder auch Croco Martis niedergeſchlagen, und was im Fundo geblieben mit Borrax reduciret. Das ſoll ſeine erſte Arbeit geweſen ſeyn.

Nota, es mag die Luna fixa oder das Rheiniſche Gold per Cementum regale auf 24. Carat gearbeitet werden.

Der Kieß auf Marien- und Anneberg koſtet der Centner 2. fl.

David Beuther, geweſener Guardein zu Dreßden, hat offt aus 24. Pfund Reguli martis 16. Pfund fein Gold gemacht. Der Regulus iſt durch Kreide mit Antimonium gemacht worden, voller Löchlein, den hat er durch etliche Flüſſe in ohngefehr 4. mahl ausgegoſſen, und allemahl 3. oder 4. Stunden ſchmeltzen laſſen, und die Schlacken vom Regulo abgenommen, biß der Regulus letzlich gantz Bley-färbig und geſchmeidig worden, den hat er alsdann abtreiben laſſen, ſo hat er ſein Gold gefunden. Hanß Weinhold, ſein damahliger Diener, ſagte, daß er ſolches gar offt geſehen, den Fluß aber wüſte er nicht. Ein Stück oder drey hätte er gemerckt, als Glaß-Galle, Wein-Stein und Schwefel, denn als er ihn im Fluß darauf geworffen, hätte es ſein Zeichen gegeben.

Wann er das Kupffer aus Eiſen ſolviret, ſo ſchläget er es nieder, und fällt grün, weiß-gelb und roth, das glüet er aus, ſo wird es braun, alsdann wird es Gold.

David Beuthers fixation durch das Aqua fort. Jacob Beuther hat geſehen bey jetzt-gemeldtem David Beuther, ſo er ihme gewieſen hat in einem Kolben-Glaß, darinnen die Solution im Aqua fort Graß-grün, oben und unten eine Materia geweſen, die nicht ungleich denen Fecibus des Aqua forts ausgeſehen, wann es niedergeſchlagen wird.

David Beuther hat gegen einige geſagt, das weiſſe werffe er weg, und das Waſſer brauche er, das an der Farbe ſittiglich grün war, Aber zu dem Jacob Beuther habe er geſagt, das weiſſe brauche er allein, und reducirs, ſo habe er was er haben ſoll, wie

mir

mir es nicht zweifelt, daß das weiſſe das Silber und andere Materia geweſen, denn das Silber mannigfaltig kan niedergeſchlagen werden.

Wie dann auch Heinrich Müller zu Dreßden zu dem Jacob Beuther geſagt: Er habe das meiſte probiret, und viel Silber, ſo ziemlich viel Gold gehalten, und im Aqua fort von ſich gegeben, gefunden. Wie auch Jacob Beuther berichtet, ſo habe er mehrmahlen geſehen, daß im Niederſchlagen zu Zeiten ſich viel Farben durch einander erzeiget, nemlich ſchwartz, weiß, gelb und roth, &c.

Hiervon ſind noch allerhand Judicia von Hans Weinhold, Jacob Beuthern und Heidlern, ſo ich unnöthig achte mit beyzufügen, um dem Leſer nicht verdrüßlich zu fallen. Daß er das Gold geliefert, iſt aus allen Acten zu erſehen, auch wahr, daß er mit dieſem allen umgegangen iſt. Ob er aber unter dem ſchwartzen Schweſel/ wie er ihn genannt, nicht eine beſondere Tinctur gehabt, kan man nicht wiſſen. Das finde ich gleichwohl, daß man es nach ſeinem Tode nicht mehr hat machen können. Ich habe mich auf den Regulum gelegt, und deſſen etliche Centner nach und nach verbraucht, in Meynung etwas zu finden, habe ihn etliche hundertmahl gegoſſen, weil in einem von ſeinen Proceſſen ſtehet, daß durch öfters Gieſſen, er endlich zum Bley werden ſoll. Ja er hat ihn auch mit Kupffer angegeben. Der Regulus muß anfangs vermittelſt gebrandter Kreide gemacht werden, und voller Löchlein ſeyn, als wann ihn die Bienen ausgeſogen hätten. Dieſes alles gieng zwar an, aber zu Bley wollte er nicht werden. Sein auffnotirtes Gewicht traff accurat ein, und mangelte mir in der Arbeit nichts als das meiſte, ſo denen

Chymicis mangelt, nemlich, der Effect. Hieraus haſt du geneigter Leſer zu ſehen, wie gnädig der Churfürſt mit Beuthern umgegangen, und wie leichtfertig hingegen dieſer Beuther geweſen, der ſich lieber in Seelen-Gefahr geſtürtzet, als daß er die Sache recht hätte offenbaren wollen.

Nun will ich zu der andern Hiſtoria, was ſich ferner bey dem Hauſe Sachſen begeben, ſchreiten. Nachdem nun dieſer Beuther, der nunmehro in GOttes Gericht iſt, geſtorben, ſo hat man zwar nach ſeinem Tode allerhand vorgenommen, aber ohne Effect, biß endlich einer aus Italien, ein Teutſcher von Gebuhrt, und Sebald Schwertzer genannt, ſich eingefunden, der hat Anno 1584. am heiligen Tage Michaelis, ein mit eigener Hand geſchriebenes Buch dem Churfürſten übergeben, worinnen er ſeine Tinctur, ſo wohl univerſaliter, (wie man es hier nennen kan,) und particulariter offenbaret. Es will mir aber nicht gebühren, ſolche Dinge hier zu ſchreiben, wie ſie noch in Originali bey dem Hauſe Sachſen vorhanden, jedoch will nur einen kleinen Auszug aus ſeiner Vorrede des obgemeldten Buchs machen, da dann ſeine Worte nach dem Original folgender maſſen lauten:

Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, ſicut erat in principio & nunc & ſemper, & in Secula Seculorum, Amen.

Anno 1584. am heiligen Tage Michaelis, habe ich angefangen zu ſchreiben dieſes groſſe Geheimniß der wunderbaren Verwandlung der Metallen, und ſonderlichen Offenbarung des höchſten GOttes, welches mir der allmächtige ewige GOtt durch ſonderbare Mittel offenbaret hat, dafür ich dem allmächtigen ewigen GOtt, und unſerm Erlöſer JESU CHriſto,

ſamt

ſamt dem Heiligen Geiſte, Lob, Ehre, und Danck ſage, daß er mir, als einen armen Sünder, ſolche groſſe Geheimniß und Verborgenheit geoffenbaret hat, welches auch noch wohl für dem Gottloſen verborgen bleiben wird, und nimmermehr an den Tag kommen, dann ſolches der Allerhöchſte und Allmächtige GOtt in ſeinen Händen hat, und giebt ſie wem er will, und wer ihm darzu gefällt. Denn wie leicht und gering ſolches an ihm ſelber iſt, ſo iſt es doch alſo beſchaffen, daß, wenn es ſchon die Welt lieſet und bekommen ſollte, daſſelbe entweder nicht verſtehen, oder ſonſt vor unglaublich und unmöglich halten wird; Und der eine aus dieſen, der andere aus andern Urſachen verwerffen, oder ſonſt von GOtt verhindert werden. Und iſt alles eine ſonderbare Gabe von GOtt, wie alle andere Gaben ſeyn, derowegen ich nun in dieſer Zeit an allen was ich Euer Churfürſtl. Gnaden offenbaren thue, von Grund meines Hertzens willig und gerne thue; Ich thue es auch nicht ohne Schickung GOttes. Und was euch GOtt offenbaren will, ſoll Euer Churfürſtl. Gnaden hier auffrichtig geſchrieben werden. Nachdem nun Euer Churfürſtl. Gnaden mich in ſolchen hohen Sachen verurſachet zu ſchreiben, darzu mich denn bewegt die Erklärung Euers, ſammt der Edlen Churfürſtin Gemüth, ſo will alſo hiermit Euer Churfürſtl. Gnaden unterthänigſt mit dem allerkürtzeſten, ſo immer möglich, und am möglichſten ſeyn kan, die rechte verborgene Göttliche Wahrheit entdecken und eröffnen, und zu verſtehen geben mit dem allerkürtzeſten, ſo ihr hernach vernehmen ſollt. Der allmächtige ewige GOtt wolle Euer Churfürſtl. Gnaden ſeinen Heiligen Geiſt darzu verleihen, daß

ihr

ihr ſolches mit rechtem Verſtand, welches ich hier kurtz ſchreiben will, faſſen möget. Davon wohl viel Bücher geſchrieben ſeyn, dieſelbe ſind mit vielen weitläufftigen Umſtänden, und durch vielen hochgeachteten Verſtand und dunckel, daß, wann man ſchon dieſelbe lieſet, darnach eben ſo viel, und zum Theil weniger dann zuvor weiß. Damit aber Euer Churfürſtl. Gnaden ſolches Geſchwätz und Weitläufftigkeit in kurtzem möget verfaſſet haben, ſo will es hiermit ins Allerkürtzeſte bringen, und euch nicht lange Jahr, diß und anders zu verſtehen geben, als bißhero von vielen geſchehen iſt, jetzt mangelt dieſes, bald ein anders, und dergleichen Sachen kan man ſo bald nicht ausmachen. Das alles bedarff man zum rechten Grunde der Wahrheit nicht, ſondern da ſprechet und gedencket, ob es eine Schickung GOttes iſt, zu der Kunſt zu kommen, und euch dieſelbige zu offenbaren, und alſo GOTT von Hertzen zu bitten, und darnach ihme vertrauen, und auffrichtig zu handeln, ſo ſchicket er allezeit ſeinen Heiligen Geiſt, daß man die Natur bezwingen kan, was er darein geleget, und vor der Welt bedecket hat. Darzu verleihe der Allmächtige GOtt ſeinen Göttlichen Segen. Amen.

Lapis Philoſophorum. Davon iſt ſehr viel geſchrieben worden mit mancherley verdecktem Verſtand, und die Materia mit viel wunderlichen Namen genennet, welches unnöthig alles zu erzehlen iſt, ſondern Euer Churfürſtl. Gnaden wollen ferner nicht achten, und euch nicht daran kehren, wann Ihr in dergleichen Bücher leſen werdet, die ſehr viel, auch zum Theil ſehr gut ſind, allein, daß man dieſelbe nicht verſtehen kan, dann deme es GOTT durch die Natur eröffnet, der ſiehet ſolcher Bücher Verſtand,

ohne

ohne allen Nachſinnen und Gedancken, dann ich Euer Churfürſtl. Gnaden den gantzen Verſtand entdecken will. Dann die Bücher, ſo wahrhafftig ſeyn, die gehen aus dem rechten Grund der Wahrheit der erſten Geſchöpffe GOttes, dann GOtt hat ſolches in der Natur gelegt, und iſt nicht, daß mans machet, ſondern es ſtecket ſchon in der Natur, daß alſo ein rechter Natur-kündiger wohl aus allen Mineralien und Metallen die Transmutation und Verwandlung kan zuwege bringen, allein alles mit groſſer Mühe und Arbeit, auch eins viel leichter denn das andere, welches dann Euer Churfürſtl. Gnaden forthin alles erfahren werden, und auch zum Theil gnugſam erfahren habt. Euer Churfürſtl. Gnaden wiſſen, daß ſie mir im Vertrauen ſagten, wie ſie mancherley Ertz machen könnten; Da ich auff antwortete, mit dem Sulphur und Saltze brächt ihr es zuwege. Darauff ſagtet ihr, daß ich euch die Wahrheit ſagte. Ich ſage, mit dem Mercurio kan es auch geſchehen.

Wann ihr dann der Metallen Sal, Sulphur, und Mercurium habt, ſo könnt ihr auch ſolche Metallen haben, wie ich dann mit GOttes Hülffe Euer Churfürſtl. Gnaden alles lehren will, und hiemit ſchreiben, wie ihr dieſelbe ſollt ausziehen und vermehren, daß ſie in Ewigkeit vermehret ſeyn und bleiben. Und wie die Scheidung dieſer Dinge leicht iſt, wer es weiß, auch die Zuſammenſetzung dieſer Dinge, allein es nimmermehr keinem geſagt oder geſchrieben iſt worden, es habe es dann einer ſelbſt erjagt durch groſſe Mühe und Embſigkeit. (Hiervon kan ich J. K. v. L. Zeuge ſeyn.) Ich aber will hier in dieſem kleinen Büchlein meinem Gnädigſten Churfürſten

und Herrn ſolches entdecken, und vermelden, was ich nimmer in meinen Sinn und Gedancken genommen habe. Der Allmächtige ewige GOtt wolle mir ſeinen Göttliche Segen verleihen, und Euer Churfürſtl. Gnaden ſeinen Heiligen Geiſt mittheilen und eingeben, damit ihr ſolche groſſe Arcana recht verſtehen möget, und Euch ſolches zu Nutz machen an Euer Seel und Leib, wie ich dann deſſen allen kein Zweifel trage, oder mir einige Gedancken darüber mache, auch mich ſolches forthin nimmermehr gegen einem Menſchen vernehmen laſſen will, wie dann auch ſolches bißhero geſchehen iſt, ſondern mich in Euer Churfürſtl. Gnaden Gunſt und geneigten Willen ergeben haben will, und Euer Churfürſtl. Gnaden nicht allein hier ſchreiben, als begehrte ich Euch damit hinweg oder abzuweiſen, das will ich mit nichten nicht thun, ſondern will es Euer Churfürſtl. Gnaden mit der Hand-Arbeit ſelber zeigen, und ins Werck richten, daß Ihr ein Gnädiges Gefallen an mir und den Werck haben ſollt. Wann Euer Churfürſtl. Gnaden werden hören von allen, Doctoribus und Gelehrten von ſolchen hohen Dingen ſagen, ſo redet mancher wohl ſchön davon, als wann er die Kunſt gar gefreſſen hätte, ſo iſt es aber nur ein bloß Geſchwätz, als ſie offt geleſen, aber daſſelbe doch im Grunde nicht verſtehen, darinnen ihnen denn alles fehlet und mangelt. Denn man pflegt zu ſagen: Sal Metallorum, das iſt: Lapis Philoſophorum, und iſt anders nicht, &c. &c.

Nun will ich hiemit meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn meinen Proceſs erklären und entdecken, auch vermelden, wie Ihr dann ſolches Pulver geſehen, und ſelbſten habet auffgeworffen, und die

Sachen

Sachen alſo ergangen, daß Ihr alſo mit GOttes Hülffe aller Sachen theilhafftig werden ſollt, was mir von hohen Secreten und Arcanen der geoffenbarten Kunſt wiſſend iſt, und noch ſeyn wird, darzu der Allmächtige GOTT ſeinen Segen verleihen wolle. Und iſt alſo das gantze Werck oder Kunſt an einander zuſammen verfaſſet, wie hernacher folget: Dann wie Ihr vernehmen ſollt, habe ichs in groſſer Kürtze, um Kürtze willen der Zeit verfaſſen wollen, und will es nicht thun, meinem Gnädigſten Churfürſten und Herrn viel Beſchwer zu machen, als wohl hierinnen ſeyn könnte, und ſoll alſo in kurtzem alles folgen. In dem Nahmen JEſu Chriſti ſollen Euer Churfürſtl. Gnaden nehmen, &c. und was weiter folget, &c.

Hier wird ſonder Zweifel ein jeder gerne ein mehreres hören, es kan aber vor dieſes mahl nicht ſeyn. Ich habe mich des ſel. Sebald Schwertzers Worte und Styli, ſo wie er es am Churfürſten übergeben, gebrauchet. Dieſes Buch, welches in Quarto, und noch Zweifels-ohne bey dem Hauſe Sachſen, auf dem Probier-Saale, ſich befinden wird, iſt, wie gedacht, 1584. im Septembr. überreichet worden. Das folgende Jahr darauf, als Anno 1585. am 5. Maji, iſt eine Verſuch-Probe gethan, und 3. Marck Mercurii in fein Gold tingiret worden. Der Churfürſt hat einer Gräfin von Hallach, welche dabey geweſen, 8. Loth von ſolchem Golde geſchenckt. Was dieſes vor eine Gräfin geweſen, weiß ich nicht, als daß ich es alſo auffgezeichnet gefunden, Es haben einige, die von dieſem Geſchlechte keine Nachricht wiſſen wollen, vermeynet, es müſſe die Gräfin von Harrach heiſſen. Deme aber ſey, wie ihm wolle, genug, daß es eine Gräfin geweſen, und der Tag ſolcher

ſolcher Tingirung mit angeſchrieben worden. Dieſe Tinctur hat in der Krafft ausgetragen 1024. Theil, wie es der damahlige Rechenmeiſter ausgerechnet.

Dieſer Swertzer hat auch ein Particular angegeben, dadurch ſie alle Tage 10. Marck Rheiniſch Gold gemacht. Und finde ich in den Tage-Zetteln, daß ſie keinen Tag, als den Sonntag, und Feſt-Tage ausgeſetzet, ſonſten hat man alle Tage mit dieſer Arbeit continuiret. Auch habe ich gefunden, daß da ſtehet: Es iſt dieſer Zahn Goldes darzu genommen worden, ſo aus dem Mercurio tingiret worden, und auf der Tafel gelegen, und ſo viel Marck gewogen hat, &c. Dieſes Particular iſt in ſo groſſer Menge getrieben worden, daß die damahlige Churfürſtin, welche man die Mutter Anna genennet, und aus dem Königl. Hauſe Dännemarck war, eine ſolche Anſtalt auf ihrem Leib-Geding zu Annaburg gemacht, daß es zu verwundern iſt, wie dann dergleichen Laboratorium in gantz Europa nicht zu finden. Sie hat zu dieſer Arbeit in dem Faſan-Garten, auf mehr dann 2000. Schritt ins Gevierdte, 4. groſſe Oefen, nebenſt vielen kleinen, in den Wall legen, und mit einem Waſſer-Graben herum leiten laſſen, welches Waſſer Sie auf eine gantze Meil-Weges hergeführet hat. Die Oefen aber waren bey groſſem Waſſer zu niedrig gelegt. Uber dieſer erſchrecklichen Anſtalt nun iſt Sie geſtorben daß alſo das meiſte Theil davon verfallen, und anitzo mit groſſen Eich-Bäumen bewachſen ſtehet.

Aus dem groſſen Laboratorio, welches faſt einer Kirchen gleichet, ſind viel Schorſteine auf einem Gewölbe, ſo gantz keine Pfeiler hat, ausgeführet. Im Garten iſt noch eins, auch etwan von 16. Schor-

ſteinen,

ſteinen, welches mit Pfeilern, und ſehr koſtbar auff-gebauet geweſen, darinnen die Oefen, als die Balnea, in der Figur von groſſen Pferden, in Lebens-Grőſſe geſtanden, item, Lőwen, Affen, und ein groß-mächtiger Adler mit vergűldeten Flűgeln, darinnen eine Capelle geweſen. Dieſe Veſtigia habe ich noch gefunden, aber alles zerſchlagen, welches in vorigen Kriegs-Zeiten geſchehen iſt. Die Unkoſten, die dieſe Churfűrſtin angewandt, ſind verwunderns-wűrdig, da ſie doch ſonſt zuvor von ſolcher Sparſamkeit be-ſchrieben wird, die man von einer ſo hohen Perſon nimmer vermuthen ſolte.

Dieſe groſſe Gabe GOttes hat der Churfűrſt Au-guſtus Hoch-ſeligen Andenckens nicht länger als zwey Jahr genoſſen, dann er iſt Anno 1586. den 11. Febr. geſtorben. Deme ſuccedirte deſſen Herr Sohn, Churfűrſt Chriſtianus I. welcher dieſes Werck derge-ſtalt fortſetzte, daß er auſſer Auffrichtung der groſſen Gebäude, als des koſtbahren Stalls und Zeug-Hau-ſes, viel Millionen am Golde hinterlaſſen. Die Ar-beits-Leute aber wurden mit lauter Rheiniſchen Gűl-den alle Sonnabend ausgezahlet, darűber ſie ſich ſehr beſchwehrten, daß man denen Reichen Scheide-Műntze gebe, und die Armen műſten das Gold an-nehmen. Von ſolcher Beſchwerung und Klage ſind die Arbeiter daſelbſt jetziger Zeit wohl befreyet. So hat auch eine alte Jungfer, welche des Churfűrſten Auguſti Secretarii Jäniſchen Tochter geweſen, bey der ich in Dreßden gewohnet, und die ihr Alter auff 100. Jahr gerechnet, viel Specialia, die ſie in ihrer Kindheit von dieſen Sachen gehőret, mit zu erzehlen gewuſt. Daß viel Millionen nach Chriſtiani Tod an Rheiniſchen Gűlden, Ducaten, und doppelt Ducaten

ſind da geweſen, zeiget ein Buch in Folio, ſo zu meiner Zeit in einem Cypreſſen-Kaſten mit Sammet bezogen, in dem Churfürſtlichen Cabinet auff dem Probier-Saale gelegen, welches der damahlige Administrator, nach des Churfürſten Chriſtiani I. Abſterben empfangen. Solches zeigete mir einſten der Hoch-ſelige Churfürſt Johann Georg der Andere, mein damahliger Zeit gnädigſter Herr, mit dieſen Worten: Kommt Kunckel, hier will ich euch etwas weiſen, damit ihr ſehen ſollt, daß es meine Vorfahren gehabt, auff daß ihr deſto emſiger darnach zu trachten Urſach haben, und fleißig ſeyn möget, wie wir das gnädige Vertrauen zu euch haben. Der damahlige Geheimbde auch Renten- und Jagt-Secretarius muſte die Summa von Blatt zu Blatt herſagen, und da die Latera zuſammen gezogen, ſagte er: Gnädigſter Herr, ausſprechen will ichs wohl, aber in Empfang möchte ich es nicht annehmen, das traue ich mir nicht. Darauff ſagte der Hoch-ſelige Herr: Es wollen meine ------ &c. ſagen, das Gold könnte eingewechſelt ſeyn worden; Aber ſo wahr ein GOtt lebet, wann das Gold hätte ſollen eingewechſelt werden, ſo wäre es nicht möglich, daß ein eintziger Silber-Groſchen im gantzen Churfürſtenthum hätte überbleiben können. Wer curieus iſt, und Patronos hat, der möchte dieſes Buch wohl noch zu ſehen bekommen, aber einem jeden wird es nicht gezeiget.

Nun finden ſich noch 2. Büchlein in 16., beyde in Silber durchgebrochen, und mit grünen Sammet unterleget, mit kleinen Schlöſſern verſchloſſen: Das eine iſt von oberwehntem Secretario, der auch noch bey dem Churfürſten Christiano I. geweſen, gar

zier-

zierlich geſchrieben; das andere aber von Sebald Schwertzern, welcher auff ſolche Weiſe darinnen den Anfang gemacht: Weil aus gewiſſen Urſachen, meines gnädigſten Churfürſten und Herrn Hand weg gethan, ſo habe ich es hieher verzeichnen müſſen; und ſtehet in demſelbigen Proceſs: Daß, wann dieſes in der Sublimation ſtehet, ſo ſollen die Herren nicht dabey gelaſſen werden, auff daß, wann etwan das Glaß zerſpringen möchte, ihnen nicht ein Schaden geſchehe. An dieſer Arbeit iſt alles gelegen, und habe es über 15. mahl gemacht, ehe es gerathen, und iſt zu verwundern, wann ſolche Arbeit geſchehen, ſo iſt es halb fertig, und man hat einen Anfang zum groſſen Wercke. Dieſe beyde Büchlein gehen ex Vitriolo, und haben keine Gemeinſchafft mit den andern. Aus dem einen habe ich die Wahrheit geſehen, wiewohl nicht gantz ausgearbeitet, bin auch niemahlen unglücklicher, als nemlich, durch Verfolgung, Kranckheiten und Widerwärtigkeit geweſen, als wann ich dieſen Proceſs mit Ernſt vornehmen wollen. Es iſt alles alſo GOttes Wille.

Wer nun dieſes, worvon ich hier geſchrieben, nicht glauben will, der hat darinnen ſeinen eigenen Willen, und kan nach obiger Anleitung ſich deswegen um fernere Gewißheit umthun. Dann ſolte das nicht wahr ſeyn, was ſolche hohe Häupter ſelbſt auffgeſchrieben und auffſchreiben laſſen, ſo müſte man an vielen ältern Dingen zweifeln. Es ſind ſo viel Rechen-Knechte, theils auff Pergament, theils auff Papier eingeſchrieben und eingebunden vorhanden, daß wann du ſie tragen ſollteſt, du würdeſt unter der Laſt liegen bleiben.

Hier iſt nun die Frage, wie es möglich, daß dieſe Wiſſenſchafft von ſolchem Hauſe ſo rein wieder abkommen können. Ich will nicht viel von Verſchulden und Sünden wegen anführen, nachdem es genugſam bekannt, wie es zu Chriſtiani I. Zeiten anfing herzugehen; auch will mir nicht gebühren zu urtheilen, wie viel Blut ſchuldig oder unſchuldig vergoſſen worden, ob mir zwar ſolches ſpecialiſſime bekannt: will es dahero lieber mit Stillſchweigen übergehen, als etwas ferner davon erwehnen, und nur bloß berühren, wie GOttes Direction ſo wunderlich im Geben und Wiedernehmen iſt. Dann als Churfürſt Chriſtianus I. ſtarb, verließ er drey Söhne, als Johann Georg I. Chriſtianum II. und Auguſtum, welche minder-jährig, deswegen dann das Chur-Hauß Sachſen einen Adminiſtrator nöthig hatte. Der Adminiſtrator war, wie man von ihme ſaget, ein ſolcher Herr, der den Trunck ſehr liebte, und andern Lüſten mehr ergeben war. Er fand bey dem Antritt ſeiner Adminiſtration allerhand verwirrte Dinge, theils wegen der Religion, theils auch in andern Sachen, daß er alles ſo genau nicht obſerviren, noch in rechten Stand ſetzen können. Zu dieſem Adminiſtrator nun kam auch dieſer Schwertzer, und begehrte zu wiſſen, wie es ferner mit ihm und ſeinen Leuten, ſo wohl wegen der Einnahme als Ausgabe ſolte gehalten werden. Der Adminiſtrator aber ſoll, (gleichwie ich ſolches aus meines Hoch-ſeligen Herrn Munde gehöret,) dem Schwertzer geſagt haben: Ich habe anjetzo mehr zu thun, als auff eure Bernhäuterey zu gedencken. Hierauff ſoll Schwertzer ſeufftzend geantwortet haben: Man wird bey dem Chur-Hauſe Sachſen hinführo Later-

nen

nen anſtecken, und ſolche Bernhäutereyen ſuchen, und nicht finden. Darauff habe ſich der Schwertzer zu dem Käyſer Rudolpho begeben, der ihn in den Adelſtand erhoben, und zum Berg-Hauptmann im Joachims-Thal gemacht, wovon die Joachimsthaliſche Chronica zeuget, da er Anno 1601. geſtorben.

Mit dieſem Schwertzer gieng zugleich weg eines Apotheckers Sohn aus Görlitz, mit Namen Gregorius Bernhard, der bey dem Churfürſten Auguſto und Chriſtiano in groſſen Gnaden, auch bey des Beuthern Sache geweſen war. Nun iſt mir nicht eigentlich wiſſend, ob dieſer Bernhard ſich hernach wieder in Görlitz geſetzt, dann mir einſten ein Tag-Buch von ſeiner Hand zugekommen, darinnen enthalten, was er täglich eingenommen, und ſoll noch in Görlitz von einem Hauſe geſaget werden: Es habe ein Mann darinnen gewohnet, der eine Henne gehabt, die alle Wochen ein gülden Ey geleget. So viel ich aus obbemeldtem Tag-Buch erſehen, ſo iſt es dieſer Gregorius Bernhard geweſen, oder ja deſſen Freund, die Hand aber deucht mich ſeine zu ſeyn, maſſen er das Augmentum perpetuum gehabt, auch über eine gewiſſe Tinctur commentiret hat. Weil nun ſo ein groſſer Schatz vorhanden war, hat der Adminiſtrator in ſtetem Wolleben zu gebracht, die Leute aber nach gerade ſich abſentiret: alſo iſt dieſe hohe Gabe GOttes in Verachtung und Abgang gekommen.

Nachdem nun die Adminiſtration ein Ende genommen, trat Chriſtianus II. in die Regierung. Wie der gelebet, werden die Hiſtorici beſſer beſchrieben haben, doch kan man leicht ermeſſen, daß auff ſolche Sachen weiter nichts gewendet worden iſt.

Dieſer Herr hat ſehr viel verſchencket, abſonderlich hat er einen von Loes ſehr reich gemacht, dahero man ihn auch den reichen Loes genannt, von dem wird auch geſagt, als wann er ein gut Theil von der Tinctur bekommen hätte. Und da dieſer Loes gleichfalls das Küchen-Vorwerg Oſter genannt, vom Churfürſten ausbitten wollen, und den Churfürſten daſelbſt zu Oſtra tractirte, ſagte der berauſchte Churfürſt zu ihm: Loes beſinne dich, ehe ich dieſes Glaß austrincke. Indem giebt des Churfürſten Herr Bruder, als Johann Georg der I. und deſſen Miniſtri dem Pritſch-Meiſter einen Winck, er ſollte etwas darzwiſchen machen. So bald nun dieſer Loes anfangen wollen zu reden, fällt ihm der Pritſch-Meiſter in die Rede, mit dieſen Worten: Eure Churfürſtliche Gnaden thun ſich wohl bedencken, und Juncker Loeſen dieß Oſtra ſchencken, darzu gantz Dreßden und das Schloß, ſo ſeyn Sie Juncker Loeſens Hauß-Genoß. Weil hierauf ein Gelächter geworden, und dieſer Loes gemercket, wo es hergekommen, hat er nicht weiter deswegen anhalten dürffen. Dieſes ſchreibe nur, um zu erweiſen, was vor ein Zuſtand zu derſelben Zeit geweſen ſey.

Nach Abſterben Chriſtiani II. folgte Iohann Georg der Erſte, der wurde bald in ſchwere Kriege verwickelt, und die Kunſt war in dieſer Zeit ziemlich verloſchen, alſo blieb ſie liegen. Aus dieſes Herrn Munde habe ich gehöret, damahlen, als ich bey Seiner Zeit dem Herzog von Sachſen-Lauenburg, Julio Heinrich auffwartete, daß er dieſe Worte ſagte: Daß man es machen kan, weiß ich wohl, wie man es aber macht, weiß ich nicht. So hat mir auch ein alter Müntz-Meiſter erzehlet, daß dieſer

Churfürſt im währenden 30. jährigen Kriege einſten in die Müntze mit einem Pagen gekommen, und ein Stück Gold von 1000. Ducaten mit gebracht, um Ducaten daraus müntzen zu laſſen, und dabey geſagt: Das habe ich mit meiner Hand tingiret. Darauff der Müntz-Meiſter geantwortet: Ey, Ihr. Churfürſtliche Durchl. ſo iſt ſchade, daß Sie wollen Ducaten daraus machen laſſen; wann es darauff ankommt, ſo will ich einen andern Vorſchlag thun, daß dieſes nicht nöthig ſeyn wird, Sie behalten es zum Gedächtniß. Worauff Er es dem Pagen wegzutragen anbefohlen. In Summa, es hat einer hier und da genommen und verſchleppet, was er hat bekommen können. Einſten war eine Erbſchafft von einem Churfürſtlichen Cam̃er-Diener auff einen eintzelen unverheyratheten Stoiſchen Menſchen gefallen; nach dieſes Tode waren keine andere Erben als Bauren, auſſer noch ein Goldſchmidt, der machte, weil er in Loco, den andern Erben ſo viel zu thun, daß die andern Erben wenig oder nichts darvon bekamen. Bey dieſer Erbſchafft waren nicht allein allerhand Manuſcripta, ſondern unter andern auch einer von des Sebald Schwertzers Univerſal-Proceſſen, ſolche aber kamen in des Herrn Geheimbden Raths Directoris, Heinrich von Frieſen Hände.

Es befand ſich auch in dieſer Erbſchafft ein gülden Büchſelein, in einem Helffenbeinern liegende, darauff ſtund: Lapis Philoſophorum, war aber noch gantz wenig davon darinnen; wie ſehr ich mich nun bemühete ſolches zu erlangen, wurde es doch bald geleugnet, und unterſchlagen. Die Schrifften ſind dermaſſen verſchleppet worden, daß, als einsmahlen einer ſtarb, der wenig ließ zu erben, als Näpfflein

 und

und Scherben, Bücher, Manuſcript und Kinder, aber kein Geld noch Rinder, wie es dann gemeiniglich mit den Liebhabern der Chymie pflegte herzugehen, da wurden mir die MSS. vor 50. Rthlr. angebothen. In deren Beſichtigung erblickte ich des ſel. Schwertzern Hand, welche ſich berieff auff das eine in Silber vergüldete Büchlein, davon oben Meldung geſchehen; Ich ward froh, ſprach die Erben darum an, die mir auch ſelbiges, als eine Charteque, nicht verſagten. Ich ſchrieb es ab, und legte das Original, in Beyſeyn meines hochſel. Herrn, in einen mit einer eiſernen Thüre verwahrten Schranck, welcher mit des Churfürſten Daumen Signet verſiegelt wurde: Da ich hernach zu Annaburg wohnete, um aus gewiſſen Urſachen alldar alleine zu ſeyn, wie ich dann letzlich aus Mangel meinen Abſchied nahm, und erſtlich auff Wittenberg zog, und Collegia Experiment. anſtellete, und hernach vor meinem Abſchiede wieder nach Dreßden reiſete, und fragte, ob man auch etwas auff mich zu prætendiren hätte, ſie ſolten das Inventarium nachſehen, da fand ſich dieſer Schranck geöffnet, und mein eingelegter Bogen war hinweg. Ob ich gleich davon reden wolte, wurde es doch mit Stillſchweigen übergangen. Woraus zu erſehen, wie man nach und nach müſſe Hauß gehalten haben.

Als ich nach dieſem hier in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten ſchon war, brachte man auch aus einer Verlaſſenſchafft mir ein Buch zu kauff, mich dabey fragende: Ob ich das Buch auch kennete. Drauff ſagte ich alſobald, ſolches iſt geſtohlen, und kommt dem Hauſe Sachſen zu, denn es iſt Churfürſten Auguſti Band. Ob ich nun gleich ſolch Buch

zuvor niemahlen geſehen, und doch ſonſt alle andere vorhandene Bücher gar genau auswendig kannte, maſſen mir weder Anfang noch Ende daran fehlete, als verlangte ich nur einmahl darinnen zu leſen, welches mir aber nicht vergönnet wurde, da ich doch nur im Anſchauen gewahr nahm, daß es mit allen andern Schrifften eine Hand war, nemlich, von dem Geheimen Secretario geſchrieben. Wolte ich demnach ſolches haben, ſo muſte ich 100. Rthlr. davor geben, maſſen es der Beſitzer viel höher taxirte, wiewohl ich nicht darinnen fand, was ich ſuchte.

Vorhero, wie ich noch in Chur-Sächſ. Dienſten, ward mir von einem Edelmann hinterbracht, der wolte ein Buch auff Pergament geſchrieben in einer Bibliothec zu Dreßden geſehen haben, welches mit des Churfürſten Auguſti, Schwertzer, und Benthers Hand ſollte geſchrieben ſeyn; Ich both 100. Ducaten, ſolches nur 24. Stunden lang zu haben, welche der hochſel. Churfürſt mir auch zu bezahlen verſprach, da ich Jhme ſolches hinterbrachte. Ja, der Herr war ſo gnädig, daß Er zu mir ſagte: Ich möchte frey einen Eyd thun, daß ich es Jhme, dem Churfürſten nicht weiſen wollte, dann er begehrte es auch nicht zu ſehen, wann ich es nur wüſte. Aber nach aller meiner Mühe konnte ich weiter davon nichts erfahren, wer es eigentlich haben möchte, und alſo auch nicht zu Geſichte bekommen.

Der geneigte Leſer wird hieraus zu erſehen haben, auff was Weiſe GOtt es dem Chur-Hauſe Sachſen gegeben, und auch ſolches wieder genommen. Ja, das Gold iſt auch dergeſtalt unſichtbar worden, daß ich nach aller angewandten Mühe, nicht mehr als 3. Stück Rheiniſche fl. vom Churfürſt Chri-

ſtiano I. zu ſehen bekommen, aber nicht habhafft werden können, denn ſie waren in curiöſen Händen. Wer ſolche hat, den kan auff mein Gewiſſen verſichern, daß das Gold darinnen aus der Kunſt iſt. Es iſt lange hierüber deliberiret worden zur ſelbigen Zeit, wie man es in eine bequeme Müntze bringen ſolte, weil es in der Beſchickung nimmer einmahl wie das andere heraus gekommen. Anfänglich hat man es fein gemachet, und ſolches hat den Churfürſt Auguſtum zu lange gedaucht, wie ich dann hiervon ſeine eigene Hand gefunden, da er ſchreibet: Das Cement-Scheiden gefällt mir zwar wohl, ich muß aber allemahl über 3. Tage lang auff mein Gold warten, und das iſt mir zu lange, (dann es ſind einsmahlen bey 200. Marck im Cement geweſen,) ich halte es mit dem Waſſer-ſcheiden. Solches hat wegen der Menge auch nicht ſeyn wollen, da iſt endlich beſchloſſen worden, man wolte es laſſen, wie es wäre, und nur einen Theil fein machen, damit man die Beſchickung darnach anſtellen könnte. Auch haben Sie unterweilen ein ander tingirtes Gold ex Mercurio zugeſetzet, dahero die Rechen-Knechte auch ſo viel tauſendmahl verändert worden, daß es nimmer ſo iſt heraus gekommen, man hat es ohne fernere Rechnung finden können. Und ſtehet allemahl ſo viel Carat gelb, ſo viel weiß, ſo viel roth, muß haben ſo viel &c. Wer alle dieſe Rechen-Knechte, ſo zu meiner Zeit auff dem groſſen Probier-Saale in einem am Pfeiler hohen Schranck lagen, zu ſehen bekommen ſollte, wird mit mir geſtehen müſſen, daß, wann einer die Linien, ſo darinnen ſeyn, nachziehen ſolte, in einem gantzen Jahr nicht würde fertig werden, geſchweige dann die Ziefern zu ſchreiben. Das

iſt

iſt alſo, was mir zuläßig zu ſchreiben gebühren können.

Wer hieraus nicht ſehen kan, daß die Transmutatio Metallorum eine gewiſſe und wahrhafftige Kunſt iſt, wie etliche aus grober Unwiſſenheit ſolche leugnen, und ſpöttlich davon reden, denen gehören Midas-Ohren, und ſolte man ſolche Hanshachen, die nichts anders wiſſen, als die Schelmereyen und Betrüge anzuführen, das Maul mit etwas anders füllen. Solche machen eben, daß ſich groſſe Herren ſchämen, dieſer edlen und von GOtt hochbegabten Wiſſenſchafft anzuhangen. Ja es iſt endlich ſo weit gekommen, das auch ein nichts-würdiger Zeitung-Schreiber, der etwann ſein Brodt nicht anders haben kan, als daß er ſeine Zeit mit allerhand Schwachheiten in den Zeitungen anzufüllen anwendet, ſchimpfliche Verſe dieſer hochedlen Wiſſenſchafft zu Spott ausſinnet, und keinen Unterſcheid unter den Betrügern und der wahren Kunſt machet.

Wann dieſer GEſell ein wenig nachdencken ſollte, was gutes aus dieſer Kunſt entſproſſen, er würde ſich eines beſſern beſinnen. Dann obgleich daraus nicht einem jeden groſſe Klumpen Gold zufallen, ſo kommen doch andere nützliche Dinge heraus. Ich frage; Könnteſtu auch wohl eine Dinten machen, wann ſolches nicht aus der Chymie herkäme? Du würdeſt aus keinem Glaſe trincken, noch zum Fenſter hinaus ſehen, oder eine gefärbte Seide noch Tuch tragen können; Dann ob gleich ſolche Dinge anitzo zu einem Handwerck geworden, ſo ſeyn ſie doch aus der Chymie entſproſſen. Und iſt ſo lange noch nicht, daß der ſel. Küßler, der ſehr viel in der Chymie verthan, den Scharlach erfunden. Erreichet einer

einer ſeine Intention nicht in einem, ſo kan ihm im andern etwas nützlichers werden, ich will von guten Medicamenten geſchweigen. Stehet alſo einem rechtſchaffenen verſtändigem Manne nicht zu, von allem, ohne Unterſcheid, und was er in ſein Gehirn nicht bringen kan, zu urtheilen, ſondern einem Verſtändigen kommt zu, Böſes vom Guten zu unterſcheiden, auff daß die Verſtändigen nicht Urſach haben mögen, einen ſolchen unter die Midas-Brüder zu ſetzen.

Hier möchte vielleicht jemand ſagen: Du haſt nun alle dieſe Arcana bey 30. Jahren in deinen Händen gehabt, und biſt doch ſelber nicht reich dabey geworden? Darauff antworte ich: Hätte ich das gewuſt in meinem zehenden Jahr, was ich im zwantzigſten wuſte, und im zwantzigſten die Erkänntniß gehabt, die ich im dreyßigſten bekam, und ſo weiter, ich würde im zehenden Jahre das gethan haben, was ich jetzo in meinem über ſechzigſten verrichte. Uber dieſes alles will ich dich auff des Schwertzers Vorrede, die er an Churfürſten Auguſtum hochſel. Andenckens verfertiget, und hier vornen geſchrieben ſtehet, weiſen. Auff daß ich aber ferner deine curioſe Frage in etwas vergnüge, ſo will dir ein Theil meiner Begebenheiten und Fatalitäten erzehlen.

Als der nunmehro hochſelige Churfürſt Johann Georg der Dritte, auff Recommendation des Hrn. D. Langelotten, und Hr. Hof-Rath Vogtes, mich als Director über das Fürſtl. Laboratorium vociren laſſen, und auch ſelbiges angenommen hatte, wurden mir von obgedachtem Churfürſten alle Manuſcripta und Raritäten, welche Churfürſt Auguſtus nachgelaſſen, auff dem Probier-Saal gezeiget; wor-

worunter einige ſilberne Büchſen, in welchen des Beuthers fixer Arſenic lag. Als ich nun in Beyſeyn des Geheimen Secretarii alles durchſuchet und befunden, daß dieſes gantz andere Sachen waren, weder ich bißhero geſehen und gegläubet; wurde ein Inventarium gemachet, und mir dieſe Schrifften alle übergeben und anvertrauet. Der hochſel. Herr wieſe mir zugleich das Buch, worinnen der Vorrath bey Abſterben des hochſel. Churfürſten Chriſtiani I. geweſen, davon ich ſchon oben gemeldet. Solche Schrifften habe ich auch ehrlich und redlich wieder eingeliefert, ob mir gleich Schelme und Ehren-Diebe nachreden wollen, ich hätte einige davon behalten. Ich habe zwar einige Dinge, auch noch ein Original-Schreiben von Schwertzern und Beuthern, ſo ich hier und da, in und auſſerhalb Dreßden bekommen, (wie ich dann noch ſuche, wo ich kan etwas dergleichen an mich bringen, vor Geld und gute Worte, oder wie es ſeyn kan) bey mir. Daß ich aber einen Buchſtaben von denen mir anvertrauten Schrifften haben ſollte, iſt Schelmiſch erlogen, bin auch nimmer darum befraget worden, weil man es nicht erweiſen können, ob gleich einige ſolches zu thun ſich vergeblich bemühet. Dieſes aber kan ich mich rühmen, daß, wann alle ihre Sachen, und meine darzu verbrandt wären, ich dennoch alle ihre Bücher ſpecificiren wolte, nicht allein vom Band, ob ſolche in Folio, 4to, oder 16. geweſen, ſondern auch, was in einem jeden, vom Anfang biß zum Ende eingeſchrieben, nemlich, was die Proceſſe anbelanget.

Als ich nun dieſe Sachen überkommen hatte, bekam ich die Beſtallung als geheimder Cammer-Diener,

ner, und wurden mir zwey Laboranten, und ein Kohlen-Träger anzunehmen erlaubet, welches ich auch that, und traff eben auff Recommendation anderer, maſſen ich noch frembde, eben die beyden leichtfertigſten Vögel an, die ich hätte ausleſen können, nemlich einen mit Namen Chriſtoph Grummer, und den andern Heinrich Küffner. Dieſer letzte lieff mit einer Magd davon, und ließ Weib und Kind im Stich. Den andern Vogel, den ich aus der äuſſerſten Noth, auff das Laboratorium zu kommen, heraus riß, behielt ich bey mir, welcher damahlen nichts konnte, als ein wenig probiren, und ein Aqua fort zu deſtilliren, ſchrieb aber eine ziemliche Hand dabey, worzu ich ihn auch am meiſten gebrauchte. Derſelbe wurde gewiſſer Urſachen halben dergeſtalt heimlich gegen mich verbittert, daß er nicht wuſte, wie er es machen ſolte, um mich zu ſtürtzen, und ſich in meine Stelle einzudringen. Der gute Kerl war aber zu tumm, ſolch Werck auszuführen. Die Urſach ſeines leichtfertigen Vornehmens rührete daher: Ich hatte als Director auff dem Laboratorio meine Stube, und ein klein Laboratorium vor mich alleine. Als ich nun einſten den Proceſs ex Vitriolo, davon ich ſchon erwehnet, meiſt ausgearbeitet, biß auff eine Verſuch-Probe, ſo hieß ich ihn 12. Loth fein Silber in einem Tiegel einſetzen, warff etwas von meiner unausgearbeiteten Tinctur, ohngefehr anderthalb Loth darauff, denn ich hatte es auch nicht hoch oder viel eingeſetzet. Indem dieſes nicht ſchmeltzen wolte, hieß ich ihn einen gewiſſen Fluß machen. Als wir nun damit beſchäfftiget, werde ich in die geheime Cantzeley, zu dem Herrn Baron von Frieſen gefordert, weil ſich daſelbſt einige

Schriff-

Schrifften gefunden. Dieſes verweilte ſich, daß ich auch mit erwehntem ſel. Herrn Baron zu Hauſe fahren, und mit Ihme ſpeiſen muſte, daß es ſich alſo biß 3. Uhr verzog, ehe ich wieder auff das Laboratorium kommen können. Als ich nun ankam, war Grummet voller Freuden, und fragte mich, was ich ihme vor die Zeitung geben wolte, wieſe mir zugleich den Zahn, wovon er auch ſchon eine Proba auff der Capellen gemacht hatte, der war ein blaſſes Gold, und auff ein Loth 3. fein. Ich ſagte, er ſollte ſich nur nicht freuen, denn ich hätte ihn nur vexiren wollen, maſſen ich ſein Gold mit etwas Silber in den Tiegel geſetzet, und verwechſelt. Ja, ſprach er, das will ich gläuben, wann mir der Herr das andere Silber weiſet. Weil ich nun ſolches nicht thun konnte, ſagte er: Iſt es ſo gemeynet? Ich habe die Hoffnung gehabt, daß mir der Herr nichts verheelen würde, wann etwas gutes gefunden, &c. Er konnte gleichwohl unmöglich wiſſen, auff was Art dieſes zugegangen wäre, maſſen ich allerhand unter den Händen hatte. Ich aber verſahe mich darinnen, daß ich ihn, obgleich die Nacht-Wache an ihm war, nach Hauſe gehen ließ, und ich blieb ſelber mit dem Jungen allein, und brachte ſo viel an Silber zuwege, daß ich 10. Marck dieſes Goldes ausmachte, dieſem Grummet gantz unwiſſend, auſſer, was er von dem Jungen ausforſchen können, was ich gemacht hätte, dann ich verſchmeltzte alles was ich hatte, weil der Proceſs ohne dem nicht recht accurat, wie es ſeyn ſollte, ausgearbeitet war, und gedachte dieſes pro fermento zu haben, dann ich vermeynte, es könnte mir hinführo unmöglich mehr fehlen. Was hatte dieſer zu thun? er machte ſich heim-

heimlich hinter einige Miniſtros, die ich Ehren hal- ben nicht nennen will, und proponirte, wann man ihm helffen könnte, daß er die Schrifften in ſeine Hände bekommen möchte, er wolte dem Churfürſten alle Monath eine Grafſſchafft werth liefern, und er- zehlte allen oberwehnten Verlauff. Item, wie er des Morgens die Aſche auff dem Schmeltz-Heerde unterſuchet, wie auch die Tiegel, er dieſe Körner ge- funden. Was er denen Miniſtris ſonſten vor Pro- meſſen mag gemacht haben, weiß ich nicht. Ich aber hielte mich ſtille, und ließ mich ferner nichts mercken, wuſte auch ſein Vorhaben nicht, als end- lich ward ich von einem gewiſſen Miniſtro zur Tafel auff den Abend genöthiget, welches wohl auch vor dieſem geſchehen. Wie ich aber des Nachts nach der Mahlzeit nach Hauſe wolte, ward die Caroſſe angeſpannet, und Laqueyen mit Fackeln mitgegeben, da ich vormahls wohl im Finſtern, wann ich ſelbſt vor mich nicht eine Laterne hatte, muſte nach Hauſe wandern. Dergleichen Ehre erwieſen mir auch die andern; welches mir dann etwas verdächtig vorkam.

Uber dieſes kam einer von meinen vertrauten Freunden zu mir, der mich von allen, was paſſiret wäre, etwas nachdencklich befragte, und ſagte da- bey: Er wolte mich warnen, denn es würde eine gefährliche Glocke über mich gegoſſen, und hätte die- ſer Vogel ſchon heimlich bey 12. Puncten beſchweren müſſen, was er nemlich in dieſer Sachen wüſte. Den andern Tag kam einer von dieſen Miniſtris als ein Fuchs zu mir, und ſagte: Es wären Kohlen und Holtz in Dreßden theuer, zudeme gienge mir viel darauff, daß ich alſo nicht viel beylegen würde, ſie wol- ten den Churfürſten dahin diſponiren, daß Er mir

das

das Amt Hohenſtein eingeben, und die Intraden auf das Laboratorium deputiren ſollte, alsdann würde ich geruhig und beſſer leben können. Ich gedachte wie Goldſchmiedts Junge, ſtellete mich hierzu gar geneigt, doch wollte ich zuvor den Ort erſter Tage ſelbſt in Augenſchein nehmen, ehe es an den Churfürſten vorgetragen würde. Sie aber gedachten, wann ich das ſelber beliebte, ſo hätten ſie mich über die Seite, und ſie könnten hernach thun was ſie wollten. Nachdem ich dieſe ihre Anſchläge merckte, daß ich ein ſtets Gefangener ſollte ſeyn, practicirte ich, als einer, der ſich ſo wohl gegen dem einen als andern, von allen nichts mercken ließ, es dahin, daß ich in geheim bey dem Hoch-ſeligen Churfürſten kam, und offenbahrte ihm alles was geſchehen, brachte ihm auch die 10. Marck Goldes, und ſagte, welches ſich gleichfalls in der Wahrheit alſo verhielte, daß ich ſelbiges in der Arbeit behalten wollen; fürchtete aber, man möchte mir ſolches ungleich auslegen, dann der Diſcurs von Hohenſtein käme mir etwas verdächtig vor, ließ mich dennoch von dieſem heimlichen Vogel noch nichts mercken, ſondern bath den Churfürſten in aller Unterthänigkeit, er möchte geruhen, auch nichts hiervon zu gedencken, welches er auch verſprach, und mich dabey aller Gnade verſicherte, ich ſollte mich vor nichts fürchten. Dieſe angelobte Verſchwiegenheit aber blieb nicht länger biß auf den Mittag, denn da der Herr ein wenig getruncken, da kommt einer, der nennet meinen Nahmen, der Churfürſt ſolchen hörend, vermeynet, man wolle von mir etwas Unbilliges vorbringen, fänget darauff mit Donner und Hagel an zu fulminiren, der ſolte diejenigẽ zerſchlagen, die mich ungleich anſehen würden, ſie ſollten ihm und

Kunckeln was anders thun. Hierauff ward der Teuffel vollends loß. Ich, der ich ſahe, daß ich von von Tag zu Tage immer mehr, ſowohl öffentliche als heimliche Verfolgung hatte, und der Hof mir entgegen war, bath unterthänigſt, der Chur-Fürſt möchte mir gnädigſt erlauben, daß nacher Annaburg, allwo die ſchönſte Gelegenheit war, zu wohnen mich begeben möchte. Solches erhielte ich, und nahm dieſen Vogel ſammt ſeinem Weibe mit, ſtellete mich auch noch, als wüſte ich gar nichts von ſeinem heimlichen Deſſein. Inzwiſchen hatte er es zu Dreßden ſo weit gebracht, daß ihm eine Charge im Berg-Collegio verſprochen wurde, ſo wollten ſeine Patroni auch machen, daß er das Laboratorium in Dreßden gleichfalls bekommen ſollte. Wann dieſe Patroni aber dem Hoch-ſeligen Chur-Fürſten etwas davon proponiren wollen, hat er alles mit Stillſchweigen übergangen, oder eine ſolche Mine gemacht, daß ſie nicht recht angehen dürffen. Nach dieſem ſtellete der Chur-Fürſt eine Jagt zu Annaburg an, da er mir denn den Rath gab, ich ſollte dem Böſewicht, dem Grummet, den Reſt ſeiner Beſoldung geben, und ihn gehen laſſen; Welches ich auch that.

Auf ſolche Weiſe nun wurde ich dieſes Vogels loß, welcher nach der Zeit aus vergallter Rachgier ſeine verleumderiſche Ehren-diebiſche Schrifft wider mich heraus gab. Hätte er ſoches bey Leb-Zeiten dieſes Herrn gethan, ſo hätte er nach allem Recht den Staub-Beſen bekommen müſſen, wie ich ihn dann auch darauff angeklaget, und mein Hoch-ſeliger Chur-Fürſt, Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, deswegen an den Chur-Fürſten, Johann Georg den Dritten, ſchreiben ließ. Nachdem aber die Advo-

caten

caten in Abweſenheit meiner nur immer Geld forderten, und die Sache in Langweiligkeit hinein ſpieleten, rieth mir mein Hoch-ſeliger Herr, ich ſollte den &c. lauffen laſſen, es verlohnte der Mühe nicht, man könnte es aus ſeinen Sachen wohl ſehen, daß er eine Canaille wäre. Und dieſes iſt die Urſache, warum dieſer Vogel und ſein boßhafftiges Weib allerhand Verleumdungen auf mich ausgeſtreuet. Ich hätte dieſes alles nicht berühren wollen, wann nicht noch dieſe Stunde ſich einige damit kützelten, daß ich ſeine Charteque nicht beantwortet, ſonderlich von denen, welche er etwan ein Aqua fort oder Spiritum Salis zu deſtilliren gelehret, die ihm dann auch ein ſolch Ding zuſammen ſchmieren helffen, dann ſelber war er als ein Bauer-Pengel nicht capabel ſo viel aus dem Ovidio und andere Lateiniſche Terminos einzuſtreuen. Ich hätte die Widerlegung auch anfänglich vorgenommen, ich fand aber von der Chymie nicht das Allergeringſte, das zu widerlegen würdig geweſen wäre, maſſen er kein Judicium von einigen Dingen faſſen konnte, wie dann zu ſehen, daß es nur mit eitel Lügen und Verleumdungen angefüllet iſt. Zudem ſo wurde es mir von unterſchiedlichen meiner vornehmen Correſpondenten ernſtlich widerrathen, worunter der ſelige Doctor Bernitz, Königlicher Leib-Medicus in Pohlen, Herr Doctor Lælius, Hoch-Fürſtlicher Anſpachiſcher Leib-Medicus, wie auch D. Volckhammer als Præſes des Collegii Imperial. Leopold. nunmehro ſelig, welcher mich auch in dieſe Societtät zu einem Mit-Gliede auffzunehmen gewürdiget, und unter andern dieſe Worte an mich geſchrieben: Es iſt mir eine Charteque zu Händē gekommen von ſeinem geweſenen Kohlen-Träger, den Herrn betreffende. Nun kan ich

leicht ermeſſen, wie einem ehrlichen Mann zu Muthe, wann er von Canaillen angegriffen wird; ich bitte, der Herr kehre ſich nicht daran, und thue als ein verſtändiger Mann, und übergehe es mit Stillſchweigen. Dann was ein verſtändiger Mann iſt, kan leicht ſehen, weß Geiſtes Kind er ſey, und kan auch urtheilen, wer der Herr iſt, und wäre Schade, daß er einige Zeit damit verderben ſollte, &c. Dergleichen ſchrieben auch die andern Doctores, wie auch der ſelige Doctor Vollgnad aus Breßlau der noch Nachfolgendes beyfüget: Ein ehrlicher Mann kan nicht länger in Ruhe bleiben, als ihn Gewiſſen-loſe Verleumder laſſen wollen; Der Herr bedencke dieſen Spruch: Wer Pech angreifft, der beſudelt ſich, er kan der Welt mit etwas beſſern dienen, &c.

Dieſen und mehr andern wackern Leuten, die meine Correſpondenten geweſen, und noch ſeyn, habe ich gefolget, daß ich es aber ietzt berühre, geben einige Gelehrte, die doch in der Chymie Idioten ſind, mir Anlaß, die ſich zu meiner Beſchimpffung keines andern als dieſer Chartequen zu bedienen wiſſen. Und wann ich es gleich hinten und fornen beſehe, ſo finde nicht, wie ich es zu beantworten anfangen ſollte. In der Chymie iſt nicht das Geringſte, das einer Widerlegung würdig, denn es müſte gar ein einfältiger Schöps ſeyn, der die groſſe Einfalt darinnen nicht ſehen könnte. Was aber meine Perſon betrifft; ſoll ich mich ſelber loben und herausſtreichen, ſo würde man ſagen: Propria laus ſordet. Ob ich ſtoltz bin, ob ich nicht recht ſchreiben oder leſen ſollte können, ob ich dem Fiſch- und Vogelſtellen nachgegangen, daran iſt vors erſte der Welt nichts gelegen, und laſſe alle rechtſchaffene Leute, die mit mir umgehen und corre-

ſpon-

ſpondiren, davon urtheilen. Daß ich zu Zeiten bey verdrüßlichen Stunden mich zu delectiren, der Jägerey und Fiſchen nachgegangen, ſolches thue als eine Fürſtliche Luſt noch dieſe Stunde, man muß aber auch ſagen, was ich darneben verrichte. Ich habe durch dieſe Ubung ſo viel von Thieren und Fiſchen erlernet, als alle Plinii und Natur-Kündiger geſchrieben, und weiß was darinnen wahr iſt oder nicht.

Ich habe erlernet, wie liſtig ein Thier, Fiſch oder Vogel vor den andern iſt, wie es ſich gegen der Liſt des Menſchen zu hüten weiß, daß ich mir auch vorgenommen ein klein Tractätlein de obſervatione Animalium in Germania zu ſchreiben. Dann kein Vogel oder Thier, ſo in Teutſchland zu bekommen geweſen, habe ich nach gerade meiſtens in meiner Erziehung gehabt, um ihre Natur erkennen zu lernen; wie dann der Hoch-ſelige Churfürſt Johann Georg der Andere einsmahlen von Hertzen darüber lachte, wie er in das Laboratorium kam, und eine Hecke von Meiſen antraff, fragte Er: Sollen euch die etwas vorſingen, da wüſte ich mir wohl keine Luſt damit. Ich antwortete: Die Luſt iſt wohl ſchlecht, weil ich aber hier gantze Tage offt allein bin, will ich ſehen, wie lange ſie leben, und wie viel Jungen ſie zeugen. Sclaviſche Gemüther werden ſich um dergleichen Dinge nicht bemühen. Es ſollte mir leid ſeyn, wann noch etwas in der Jägerey wäre, um ein Thier zu fangen und zu betriegen, das ich nicht wüſte, oder noch nicht gerne lernen ſollte. Denn es iſt keine Curioſität, ob ſie mir gleich keinen Nutzen abwirfft, die ich nicht liebe und darnach trachte, dabey aber doch das Meinige nicht verſäume. Es iſt Wunder, daß der Grummet auch nicht geſetzt, ich

lege dem Drechſeln und Kräuter abzugieſſen nach, dann dieſem habe ich offt bey gelegenen Stunden obgelegen, wie auch andern curieuſen Gemüths-Beluſtigungen mehr.

Was im übrigen mein Leben und Wandel betrifft, ſo laſſe ich alle, die viel Jahre mit mir umgegangen ſeyn, davon urtheilen. Es kan keiner ſagen, daß ich mit Sauffen, Spielen und dergleichen meine Zeit vergebens zugebracht, ſondern ſelbige jedesmahl nach dem Trieb meines Gemüths eingerichtet. Ich habe bey etliche 30. Jahr bey groſſen Herren auffgewartet, und, GOtt ſey Danck, noch niemahlen bleich oder roth wegen einiger Laſter oder Untugend ſtehen dürffen, und Trotz ſey dem gebothen, der mit Wahrheit von mir ein anders nachſagen ſoll. Ich bin allezeit befliſſen geweſen, meinem Nächſten, ſonderlich Frembden, zu dienen, habe auch ſo viel möglich geholffen, und wo ich nicht weiter können, ſo habe gute Anſchläge und ein gut Wort gegeben, und dieſes Lob kan mir der Teuffel nicht nehmen, wie ich dann nicht zweiffele, daß nach meinem Tode noch mancher rechtſchaffener Mann meinen Kindern in der Frembde ſolches dermahleins wieder wird genieſſen laſſen. Dieſes iſt alſo, davon ich faſt wider meinen Willen bin genöthiget worden zu ſchreiben.

Anietzo muß ich auch nothwendig melden, auf was Art ich aus Chur-Sächſiſchen Dienſten wieder heraus gekommen. Dieſe jetzt-beſchriebene Action fruchtete ſo viel, daß die Miniſtri, aus deren Händen ich das Geld zu Fortſetzung der Arbeit und meiner Lebens-Mittel haben ſollte, mir auffſätzig worden, weil ſie ihre Intention nicht erreichen konnten, und entzogen mir alles, ob ich gleich die beſten Befehle

vor

vor mich ausbrachte; ſie ſagten dabey als Hoch-verſtändige Leute: Könnte ich Gold machen, ſo bedürffte ich kein Geld; könnte ich aber ſolches nicht, warum ſollte man mir dann Geld geben? Wann ich dieſes beantworten dürffte, ſo wollte ich ſagen, daß auch ein Eſel, wann er reden könnte, ſeiner Vernunfft nach ſolche kluge Raiſon geben ſollte: Ich will dir alles geben, was zur Kunſt gehöret, und will dir Eſſen und Trincken vor dich und deinem Weibe und Kinde entziehen, ich wette, du macheſt nichts. Alſo ergieng es mir auch, dann mit allem, was ich wuſte und gelernet, habe ich doch die Kunſt Hunger zu leiden nicht lernen können. In Summa, man machte mir es ſo ſchwer, daß ich endlich nach Wittenberg zog, um allda etwas zu meines Lebens Unterhalt zu erwerben, nachdem ich das Meinige mit der Zeit conſumiret, und die Leute, welche eins und das andere geliefert, ehrlich bezahlte, auf daß ich kein Seuffzen über mich laden wollte. In Wittenberg war damahliger Zeit kein Profeſſor, der ein Collegium Chymicum experimentale hätte halten können. Der ſelige Doctor Sennert würde endlich ſolches haben thun können, aber das Alter und Leibes-Schwachheit ließ ihm ſolches nicht zu. Dieſer war mein ſehr lieber Freund, wie auch der Herr Profeſſor Kirchmayer, als Eloquentiæ Profeſſor, und bey ietziger Zeit Senior, derowegen ward mir erlaubet ein ſolch Collegium anzuſtellen, bekam auch eine ziemliche Zahl Studioſos Medicinæ zu mir, worunter auch einer geweſen, der nunmehro Doctor und Profeſſor iſt, mit Nahmen Chriſtian Vater, dieſen kan ich vor allen andern rühmen, daß er der curieuſeſte, fleißigſte und danckbahreſte war, welchen auch meine damahlige

Information niemahlen gereuet, ſondern als ein danckbahrer Menſch offt publice gerühmet. In Metallicis aber konnte ich wenig vornehmen, auſſer ein wenig probiren und ſcheiden. Ich fand gleichwohl auch, daß es ein ſaurer Biſſen Brodt iſt, von Studioſis ſich zu ernehren. Ein Theil davon vermeynten, es wäre mit dieſem Collegio eben alſo wie mit dem andern, die im Abſchreiben und Wörtern beſtehen, beſchaffen; Nein, es gehöret Auffſicht und Hand-anlegen hierzu, welches dann Herr D. Vater fleißig in acht nahm, und legte Hand an, da andere unter deſſen andere Dinge vor hatten, wie dann unter ihnen nicht über 3. waren, die ſeinem Exempel folgten, wiewohl mit ſolcher Embſigkeit nicht. Alſo ward ich auch dieſer Arbeit je länger je überdrüßiger, ſahe und befand in meinem Gewiſſen, daß dergleichen Leute Eltern Geld ich hinführo mit Recht nicht nehmen konnte. Unter deſſen hatte dennoch die Nachſtellung meiner Verfolgung nicht auffgehöret, ſondern es wurde dem Hoch-ſeligen Churfürſten noch allerhand lügenhaffte Sachen beygebracht, dannenhero ich genöthiget wurde, um meine Dimiſſion zu bitten. Darauf ließ mich der Chur-Fürſt fordern, und ſagte: Ich höre, ihr wollet eure Dimiſſion haben, allein ich will euch noch behalten, und ihr ſollet nicht verlaſſen werden. Hier habt ihr eine andere Beſtallung die Ich euch gemacht habe, worinnen Ich euch euern Gehalt, ſo Ich euch geben will, mit meiner eigenen Hand ſelbſt hineingeſetzt, (und das waren tauſend Rthlr.) daraus ſollt ihr ſehen, daß Ich euer gnädigſter Herr bin.

Ja, die Worte dieſes lieben und frommen Churfürſten waren gnädigſt genug und ſehr gut; es wäre

mir

mir aber in die Länge damit ergangen, wie Philanders ſeiner Katzen. Ich bekam zwar auch eine Anweiſung, als zum Anfange des erſten Quartals, an einen Cämmerer, welcher mir in der Meſſe ſelbige bezahlen ſollte, (ſolche Anweiſung habe ich noch bey mir.) Der Cämmerer aber ſchrieb mir, er könnte mir in keinen 3. Jahren helffen, denn es wären ſchon viele Anweiſungen vor meiner, &c.

Nun wäre es mir unerträglich geweſen nur drey Tage, will geſchweigen 3. Jahre mit Frau und Kindern Hunger zu leiden, und alle Mühe, ſo ich anwandte, war vergeblich, dann die Gnade dieſes gütigſten Herrn verzögerte entweder, oder wurde Ihm wieder ausgeredet Ich dachte bey mir, der Chur-Fürſt dürffte dieſes meines Uberlauffens auch endlich müde werden; ſo ſind mir bey Hofe ſo viel entgegen, du wirſt müſſen eine andere Reſolution faſſen. Und weil durch den Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Rath und Leib-Medicum, Herrn Doctor Mentzeln, als meinen ſehr geneigten Gönner, ob ihn gleich damahlen noch nie geſehen hatte, ich verſtändiget wurde, wie daß Ihro Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg ein gnädiges Verlangen trügen, mit mir zu ſprechen, und meine zur ſelbigen Zeit ausgearbeitete Phosphoros zu ſehen; als reiſete ich nach Berlin, da ich denn nicht 12. Stunden darinnen war, ſo wurde ich durch ietzt-bemeldten Herrn Doctor Mentzel zum Churfürſten auffgeführet, von welchen ich mit einer gnädigen Mine und Darbietung des Hand-Kuſſes empfangen war, da ich dann über dieſes Hochſeligen Herrns ſonderbahre hohe Gnade und Höfflichkeit mich zum höchſten verwundern, und auch zugleich wegen dieſer unwürdig-empfangenen Gnade

vor den Umſtehenden mich gleichſam ſchämen müſſen. Wie ich nun etliche Tage mich in Berlin auffhielte, muſte ich alle Abend bey dem Chur-Fürſten ſeyn, und öffters zum höchſten Verdruß anderer, die darauff warten muſten, und mit ihm zu 2. a 3. Stunden alleine ſprechen. Denn dieſes Hoch-ſeligen Herrn Liebe zu curieuſen Leuten, wie auch deſſen Freundlichkeit und andere ungemeine Hoch-Fürſtliche Tugenden, wodurch er eines ieden Hertz gewinnen konnte, war ſo groß, daß meine Feder und meine Kräffte viel zu ſchwach, ſolches zu beſchreiben, wird auch von mir nicht verlanget, nachdem die gelehrte Welt ohne dem ſolches der Unſterblichkeit bey den Nachkommen ſchon einverleibet hat.

Ich wurde alſo dieſesmahl mit einem gnädigſten und anſehnlichen præſent wieder abgefertiget. Es waren aber kaum 3. Wochen nach meiner Abreiſe verfloſſen, da hatte ſich ein gewiſſer Baron, deſſen Nahmen ich wegen ſeiner Familie verſchweige, bey dem hochſel. Herrn angegeben, wie daß er ein Pulver machen könnte, ſo ein Anfang der rechten Tinctur wäre, wann er ſolches auff ein Silber trüge, ſo könnte man ſo viel Gold daraus ſcheiden, welches einen groſſen Profit einbringen ſollte. Der Contract ward geſchloſſen, daß, wann er die Kunſt offenbahret und demonſtriret hätte, ſo ſollte er 15000. Rthlr. in Hamburg ausgezahlet bekommen. Nun hatte man es auf der Müntze probiret, und das Gold fand ſich. Dieſer eilete um eine Voraus-bezahlung, ehe er die Kunſt offenbaren wollte. Der hoch-ſelige Herr aber bedachte ſich, und befiehlet dem Herrn Doctor Mentzel, er ſollte nach Wittenberg an mich ſchreiben, daß mich alſobald wieder hier ein-

finden

finden möchte, dann er wollte mich hören, was ich darzu ſagen würde. Solches vernahm der Baron, und paßte in demſelben Wirths-Hauſe, allwo ich zuvor logirte, auf, wie er dann auch ſchon da war, als ich vom Poſt-Wagen abſtiege, und nahm mich ſtracks auf die Seite gantz allein, und ſagte: Der Chur-Fürſt würde mich worum fragen, dann er hätte ihm etwas proponiret; ich möchte es nur in Suſpenſo laſſen, er wollte mir, wenn er ſeinen Zweck erreichet, tauſend Specie Rthlr. geben. Ich wieſe ihn mit aller Höfflichkeit ab, und antwortete: Ich wäre kein ſolcher Mann, der iemand ſuchte zu ſchaden, oder an ſeinem Glücke hinderlich zu ſeyn, ſo wäre ich auch nicht von der Art, daß ich eintziges Geld ſo lieben ſollte, um dadurch von der Wahrheit abgeleitet können zu werden. Wofern ſeine Sache gut, ſo brauchte es meiner Recommendation nicht, und ich könnte auch wider die Wahrheit nicht ſtreiten, maſſen ſolches gleichfalls meine Gewohnheit nicht wäre; als hätte er nicht Urſach, mir tauſend Rthlr. zu offeriren, denn die könnte ich nicht verdienen, wollte ihm ohne dem in allen redlichen Wegen gar gerne asſiſtiren.

Mit was freudigem Hertzen nun dieſer Baron wird von mir gegangen ſeyn, und was er wohl gewünſchet, ſtelle ich einem ieden zu erwegen anheim. Darauff wurde ich alſofort auffs Schloß auffgefodert; da dann der hoch-ſelige Chur-Fürſt am Podagra im Bette lag, und in Beyſeyn der hoch-ſeligen Chur-Fürſtin zu mir ſprach: Was meynet ihr? Ich kan aus Silber Gold machen. Hier habe ich etwas wann ich ſolches auff das Silber werffe, finde ich ſo viel am Golde, beſehet es nur. Als ich es in die

Hand bekam, fing ich an zu lächen, und kneipte ein wenig davon, und ſteckte es in den Mund. Der gute liebe Herr ſprach recht erſchrocken: Bey Leibe nicht! es kommt Gifft darzu. Ich antwortete: Gnädigſter Herr, das weiß ich wohl. Es ſind 3. böſe Hunde in einem Stall eingeſperret, nun aber einer den andern überwunden, ſo ſind ſie fromm. Ich hätte nicht gemeynet, daß man dieſes Ding hier zum Betrug brauchen ſollte; Man gebe mir gnädigſte Erlaubniß, in Dero Apotheken zu gehen, ſo will ichs in 4. Stunden machen, oder man laſſe den Apothecker kommen, ich wills ihm ſagen, daß er es auch ohne mein Beyſeyn wird machen können. Und ſagte: daß es Arſenic, Schwefel und Antimonium wäre, wann man ſelbige zuſammen ſchmeltzte, ſo würden ſie zu einer Blut-rothen Maſſa, und könnte man dergeſtalt das Gold und Silber durch einen Handgriff hinein bringen, welches ich hier nicht ſetzen will, um keinen fernern Anlaß zum Betrug zu geben. Darauff wollte mir die Churfürſtin etwas in die Hand geben, welches ich lange auf Ihrem Schooſſe liegen geſehen, und ſagte: Das kommt auch darzu. Ich antwortete: Das Gold ſtecket entweder in einem von dieſen, oder in beyden, doch leichter in dieſem, als jenem; wegerte mich ſolches auch anzunehmen, ehe ich ſelbiges beſchrieben, was für eine Art es hätte. Nemlich, es wäre ſchwer wie Bley, und wann man ein wenig Eßig darauff güſſe, würde es ſüß. Denn es war ein in einen Gieß-Puckel gegoſſenes Lithargyrium, welches im von einander ſchlagen fein gläntzend ausſahe.

Nachdem ich nun in allem ſo accurat zugetroffen hatte, ſagte die Churfürſtin: Da ſehen Ihre Liebden,

wie

wie es hergehet, wann man keine Leute hat, die es verſtehen; Was hat man nicht davon vor Wunder gemacht, und er wirfft es auf einmahl zu Boden, hätten Sie nun nicht abermahl um ſo viel Tauſend betrogen werden können? Woraus ich ſchlieſſen konnte, daß es ſchon mehrmahlen zuvor müſte geſchehen ſeyn. Ich ſprach: Ich zweiffelte daran nicht, ſolches hätte bey dem Chur-Hauſe Sachſen ebenfalls nicht gemangelt, bey meiner Zeit aber würde ſich keiner rühmen, daß er ankommen können, und einen Pfenning weg bekommen hätte.

Nach dieſem allen ließ der hoch-ſelige Herr durch offterwehnten Herrn Doctor Mentzel mir antragen, ob ich nicht in Seine Dienſte mich begeben wollte, nachdem ich ſo ſchlecht accommodiret wäre? Ich bedanckte mich unterthänigſt vor die hohe Gnade, daß Ihro Churfürſtl. Durchl. meine wenige Perſon vor Dero Diener gnädigſt erkennen wollten, und wünſchte, daß ich capabel ſeyn möchte, Deroſelben zu dienen; Ich meines Theils wäre nicht ungeneigt darzu, müſte aber dabey erinnern, daß ich einen gantz gnädigen lieben Herrn hätte, der mir alle Gnade erwieſe, und ob ich gleich ſolche nicht würcklich genieſſete, ſo hätte er daran keine Schuld. Ich wollte aber noch einen Verſuch thun, und wofern ich meine Bezahlung erhielte, ſo könnte ich es über mein Hertz nicht bringen, wie es dann auch unverantwortlich wäre, daß ich einen ſolchen Herrn ohne Urſach verlaſſen ſollte.

Dieſe Antwort nahm der hoch-ſelige Herr auch gantz gnädig auf; wie Er dann noch am ſelbigen Tage des Abends mit dieſen Worten mich anredete: Doctor Mentzel wird mit euch geredet haben. Wie iſts,

iſts, wollt ihr zu mir ziehen? Darauff gab ich zur Antwort: Wann ich in dieſer Meſſe meine Bezahlung, welche ich nochmahlen verſuchen wollte, erhalten würde, ſo werden ſie mir gnädigſt vergeben, daß es nicht wird geſchehen können. Wollten ſie aber mit gnädigſter Interims-Beſtallung, im Fall man mich nicht contentiren ſollte, mich gnädigſt zu verſehen geruhen, ſo kan es mir kein ehrlicher Menſch verdencken, wann ich mein Brodt ſuche, wo ich es finden kan. Darauff fragte dieſer Herr, wie ich wollte accommodiret ſeyn, und was mir der Chur-Fürſt zu Sachſen gebe? Ich ſagte, daß ich Beſtallung hätte, als geheimer Cammer-Diener, dasjenige aber, was der Chur-Fürſt zu Sachſen mir verſprochen und gegeben, verlangte ich nicht, wann ich nur richtig bekäme, was mir verſprochen würde, ich hätte eine Beſtallung von tauſend Rthlr. gehabt.

Der hoch-ſelige Chur-Fürſt ſprach: Ich gebe meinen Geheimen Räthen nicht mehr, aber, um keine Jalouſie zu machen, ſo will ich euch geben, was ich meinen andern Geheimen Cammer-Dienern gebe, und will euch das übrige doch wohl nach und nach einbringen; habe auch noch ſo viel im Vorrath, daß ich euch eine Gnade thun kan, wann ich will. Darauff war alles richtig, und gab mir der hoch-ſelige Herr des andern Tages die Beſtallung mit eigener Hand, ließ mir auch 50. Rthlr. vor meine Reiſe bezahlen, womit ich wegen ſo einer kleinen Reiſe gar wohl vergnüget ſeyn konnte, ordnete mir dabey 100. Rthlr. zu Transportirung meiner Sachen, und ließ inzwiſchen ein ſchön Hauß vor mich miethen.

Wie ich nun in Sachſen nichts erhalten konnte, reiſete ich erſtlich nach Dreßden, und erſuchte, man möchte

möchte alles nachſehen, ob auch im Inventario etwas mangelte? Ich ſagte aber nicht, was ich im Sinne hatte. Weil ſich nun alles nach dem Inventario richtig befand, packte ich meine Sachen öffentlich zuſammen, und ließ damit die Wagen etliche Stunden auff dem Marckte halten: Zog alſo nicht heimlich davon, und ſandte dem hochſeligen Chur-Fürſten meine Beſtallung wieder zu, nebenſt einem Schreiben, wie es mir hertzlich leid wäre, daß ich Ihn, als meinen allezeit geweſenen Gnädigſten Herrn, nunmehro verlaſſen müſte; Ich legte dabey die Antwort-Schreiben von Seinem Cämmerer, und erwieſe die unumgängliche Noth, ſo mich darzu getrieben. Ob nun gleich dieſer Herr anfänglich gegen ſelbige fulminiret, ſo war es doch nun nicht zu ändern. Ich kam alſo aus der höchſten Noth, wider aller meiner Feinde Vermuthen, ins ehrliche Brodt. Dieß iſt alſo der Verlauff, wie ich in und von des Chur-Hauſes Sachſen Dienſten gekommen, und aus was Urſachen viel Gutes nachgeblieben.

Man möchte aber ferner einwenden, und ſagen: Du biſt ja bey 10. Jahren in des Chur-Fürſten zu Brandenburg Dienſten, und zwar biß an ſein Ende, geweſen, warum haſt du in ſolcher Zeit dieſes Werck nicht völlig ausgemacht, da es dir doch an nichts wird gemangelt haben, ſondern über deine Beſoldung jährlich noch ein ziemliches wird auffgewendet worden ſeyn? So antworte darauff: Ich habe zwar anfänglich ſehr fleißig darnach getrachtet, wie ich in einem und andern die ſchwerſten Dinge ausfinden möchte, auf daß einmahl, zu einer bequemern Zeit, ich in allen ſchon geübt und erfahren wäre. Aber hierzu werden Zeit und Unkoſten erfordert, und

zudem,

zudem, ſo dienete ich dem curioſeſten Herrn von der Welt, welcher ſich an allerhand, was nur curieus war, beluſtigte, ſelbigen demnach zu vergnügen, bin ich ſelbſt vor meine Perſon auch auf allerhand dergleichen befliſſen geweſen. Und weil mir das Glaß-Weſen auffgetragen, (darinnen ich es auch ohne Ruhm ſo weit gebracht, als keiner vor mir gethan,) muſte ich die Labores Chymicos dann und wann denen Laboranten anvertrauen. Was man mit denen vor nutzbares ausrichtet, wann man nicht ſtündlich darbey, und ſelber nach ſeinem eigenen Judicio alles was paſſiret, obſerviret, davon mag urtheilen, der es verſucht, und noch verſuchen wird.

Bey Abſterben meines hoch-ſeligen Churfürſtens ward mir meine Glaß-Hütte und Laboratorium leichtfertiger Weiſe in den Brandt geſtecket, was ich dabey gelitten und eingebüſſet, iſt GOtt bekannt. Darauff, bey Antretung meines jetzigen Gnädigſten Churfürſten und Herrn, wurden wegen der Frantzöiſchen Unruhe, und anderer Regierungs-Geſchäffte, ſolche Dinge aus der Acht geſetzt, und behielte ich ein klein Gnaden-Gehalt, davon ich zwar nicht viel verkünſteln, noch etwas unterſuchen können. GOtt aber fügte es hingegen ſo, daß ich einen Ritter-Sitz kauffte, da mir Holtz und Kohlen nicht viel koſteten, und bin auch in der Stille daſelbſt allein, als geſtehe ich, in einem Jahre mehr, als kaum in 10. andern erfahren zu haben. Es trug ſich auch in ſolcher Zeit zu, daß Ihro Königl. Majeſtät von Schweden, Glor-würdigſten Andenckens, Carl der XI. mich nacher Stockholm beruffen ließ, der dann, ohne Ruhm zu melden, ſolch eine hohe Gnade auff mich warff, daß Er mich nicht nur allein vor

Dero

Dero Berg-Rath erklärete, ſondern auch aus eigener Bewegung mich in den Ritter-Stand erhoben. Dieſes ſind alſo meine Fatalitäten, die ich bißhero gehabt, und welche aus GOttes Vorſehung mich verhindert, daß ich zu demjenigen Zweck nicht kommen und gelangen können; Welcher der menſchlichen Vernunfft nach gewiß und ſicher genung war.

## CAPUT XLII.

### Ob eine wahre Concordantz aus den Philoſophiſchen Büchern zu machen, und ob es möglich, die Wahren von den Unrechten zu unterſcheiden?

Dieſes ſind zwo Fragen, darinnen ich mir gleich als in einem Spiegel vorſtelle, daß ich ſolche ohne Aergerniß vieler Theoretiſchen Philoſophen nicht beantworten werde; Ich frage aber nichts darnach: Der die Wahrheit ſuchet, wird mir wohl Beyfall geben müſſen. Denn was die erſte Frage anbelanget, ſo ſage, daß es nicht möglich ſey, durch viel Zuſammenſuchen etwas nützliches nachzufinden, maſſen einer auf dieſen, ein anderer auf einen andern Weg gearbeitet hat: Einer hat ſeine Arbeit kurtz, ein anderer durch lange Zeit ausgemachet: Einer hat hoch und viel, der andere wenig tingiret; Hätten ſie alle nur einen Modum gehabt, ſo wäre der Effect auch einerley. Einer hat es allein im Golde, und ſeinen zugehörigen Waſſern geſuchet, iſt wohl gefahren. Andere haben es im Silber gefunden, und ebenmäßig roth und weiß dadurch tingiret, ſind auch wohl gefahren. Daß ſolches möglich,

lich, habe ich ſelbſt geſehen. Andere hingegen ſind auf die geringen Metallen gefallen, um purum ab impuro zu ſcheiden, und ſind bloß auf das innerſte Saltz gegangen, haben auch ihren Zweck erreichet, aber nicht ſo hoch, als die vorigen. Andere haben geſuchet das Gold und Silber zu zerlegen, und die Terram damnatam zu ſcheiden, und durch die reineren Theile zu tingiren, dieſelbigen ſind meinem Bedüncken nach auf den höchſten, doch mühſamſten und längſten Weg gerathen. Einige haben die vornehmſten Metallen gereiniget, und aus ihrem gantzen Weſen in ein geiſtliches gebracht, vermittelſt ihres Spermatis und rechten Waſſers. Andere aber haben es nicht weiter, als auf ein ſtets-währendes Augmentum gebracht, und ſich reichlich davon erhalten.

Wann nun der eine dieſen, jener einen andern Weg gehabt, da ſelten zwey eins ſind, wie willt du eine Concordantz darinnen finden? Denn was der eine an einem Orte ſtatuiret, das negiret ein anderer. Findeſt du demnach ein Dictum, das etwan 2. oder 3. auch mehr anführen, hilff GOtt! was iſt es vor ein Frolocken in deinem Hertzen? denn ich weiß, wie dir zu Muthe. Wie es dann ſo genau nicht zugehen kan, daß nicht dergleichen Dinge ſollten vorfallen, und einer ein ſolch Dictum wie der andere hätte, maſſen einer aus dem andern ſchreibet. Du wirſt antworten: Die Wahrheit gehet aus einem Grunde, und in der Haupt-Sache ſind ſie einig. Ich ſage, die Wahrheit gehet freylich aus einem Grunde, aber die Kunſt und Arbeit differiret in der Scheidung und Veränderung. Reime mir doch Baſilium, welchen viele anbeten, zuſammen mit dem Sendivogio,

Bern-

Bernhardo, und Kelleo; den kleinen Bauern mit dem Theophraſto, den Waſſer-Stein der Weiſen mit dem Philaletha, und die Turbam Philoſophorum mit dem Helmont, der zwar ein Philoſophus mit Worten, doch ein ſchlechter Chymicus geweſen; weil er aber von euch mit unter die Adeptos, als ein Philoſophus per ignem, gezehlet wird, ſo will ihm leicht die Stelle mit gönnen. Wie willt du vergleichen den unvergleichlichen Raymundum Lullium, mit dem ehrlichen Iſaaco Hollando? Von den andern, als Monte Snydern, (welcher einer von den Ertz-Sophiſten, und manchen Menſchen mit ſeiner Phantaſie bethöret hat,) wie auch dem Alexander von Suchten, (welcher ſehr embſig in ſeiner Phantaſie gearbeitet,) will ich nicht gedencken, dann ſie werden von mir nur unter die Proceſs-Krämer gerechnet, wie ich dann von dem Monte Snyder geſtehen muß, daß keiner unter allen Sophiſten iſt, welcher die Menſchen durch ſeine Fabel-Poſſen mehr ſollte verführet haben, als dieſer. Man nehme das nicht zu Hülffe, was ein Goldſchmidt ihme nachſchreibet, wie er ihm ſo viel Gold in dem Reſiduo nachgelaſſen. Dieſes ſind eben der Spitz-Buben Griffe, daß ſie einem Gutes thun, um den andern dadurch zu fangen. Es hat ſich zum öfftern zugetragen, daß ſich einige bey mir angegeben, die den Monte Snyder aus dem Grunde verſtehen wollen, und gemeynet, ſeine Deſtructionem Solis, durch die Pingues adole verbenas, zu können; man ſehe aber ſolche nur ein wenig an.

Wer nun etwas in der Chymie gethan, und dieſe Einfalt nicht begreiffet, der lerne zuvor was. Ich aber mag ſolchen Einfältigen nicht antworten. Das

Wort Snyder oder Schnůder iſt ein Wort, welches die Nieder-Sachſen und Hollånder in einem übelen Verſtand nehmen, und ſo viel heißt, als wann ich ſage, es iſt ein Schnůder, nemlich, ein Betrůger, der einem etwas abſchneidet, oder um was betrůget. Mons heißt auf Teutſch ein Berg, de monte, vom Berge, als ſollte es heiſſen ein Betrůger vom Berge. Wir wollen ihn aber ruhen laſſen, weil ein jeder von ſeinem Thun und Laſſen wird Rechenſchafft geben můſſen, und hindert ſolches keinen an ſeiner Ruhe oder Seeligkeit, wann ein anderer einem die Wahrheit nachſchreibet. Denn GOtt hat Straffen und Erbarmen in ſeiner Hand.

Wie wollteſt du es wohl machen, wenn du Gebern und den Hermes ſollteſt zuſammen vergleichen, da der erſte unter ſeiner wahren Philoſophie dir ſo viel Sophiſterey mit untergemiſchet, daß unmöglich Kraut und Rüben zu unterſcheiden? Nun gehe in dein Gewiſſen, aber ſetze deine Caprice auf die Seiten, und durchſuche einen nach dem andern. Der eine ſaget: Unſere Materia iſt an allen Ecken der Gaſſen, ſie iſt im Miſte, in denen Ställen, Adam hat ſie aus dem Paradieß getragen, &c. wo werden demnach deine Gedancken hinfallen? Iſt ſie in allen Winckeln der Gaſſen? Da bedienet ſich ein jeder ſ. v. hinzuſeichen. Iſt ſie im Miſte? Ergo, &c. Hat ſie Adam aus dem Paradieß getragen? So gieng er heraus mit einem Kleide von Fellen; ob ſie die Feigen-Blätter mitgenommen, damit ſie ihre entblößte Scham bedeckt? davon ſchreibet Moſes gar nichts. Ob er auch mit dem Rocke, den GOtt ſelbſt von Fellen ſoll gemacht haben, herausgegangen? wiſſen wir gleichfalls nicht. Dem aber ſey wie ihm wolle; hätten ſie die Feigen-Blätter

mit

mit heraus genommen, ſo müſte Materia univerſalis darinnen ſtecken, oder auch in denen Fellen, und das wäre wohl abſurd zu glauben.

Nun haben ſie nach dem Fluch den Koth und Urin heraus getragen; hat es dann unter dieſen geſteckt? zumahl, da man nichts in der Natur gefunden, das das Gold zwingen, und mit aus ſeinem Weſen ſollte ſetzen helffen, als der Spiritus Urinæ: Ergo materia eſt in Stercore & Urina. Deſſen Spiritus iſt einerley, aber die Scheidung nicht; derowegen wollte ich bey dem letztern verbleiben. Geſetzt aber, du hätteſt hier nach deinem Sinn die Materiam Lapidis Philoſophorum; ſo muſt du mir dennoch geſtehen, daß aus einem einfachen Weſen nimmermehr eine Propagation geſchehen kan; Eines muß Mann, das andere Weib ſeyn, eines der Acker, das andere der Saame. Alle wahrhafftige Philoſophi ſagen: Was du ſäeſt, wirſt du auch erndten. Wollteſt du Gold erndten, ſo muſt du auch Gold ſäen, oder der Spruch iſt falſch. Hier würden die Ochſen am Berge ſtehen, wie nemlich die Vereinigung geſchehen ſolle? Alle, die auf dieſen Grund ziehlen, werden mir ein Ehren-Gedicht machen, denn ich habe nach ihrem Sinne geſchrieben. Wie wäre es aber, wann ich wollte auf eines andern Meynung fallen, und ſagen: Der Urin oder deſſen Spiritus ſolviret allein das Gold nicht, kan es auch vor ſich alleine nicht zertheilen, und per conſequens auch nicht augmentiren, und was dergleichen mehr; ſo könnte dir auch wohl ſagen, daß im Urin alles allein ſtecke, was zu deſſen Deſtruction vonnöthen, und würde an dem mangeln, wie du es mit der Materia, ſo ſich bey allen Metallen inſinuiret, durch Kunſt vereinigen mögeſt.

Wann ich aber von dieſer Meynung abfallen, und ſprechen wollte: Die Philoſophi wollen ein Waſſer haben, das alle Metallen ſolvire, das durch die Farben gehe, ein kaltes Feuer, und wollte alſo ſagen: Der Vitriol wäre die Materia, dann dieſes kan auf ihrer viel ziehen, davon ich ſchon bey dem Vitriol erwehnet, wo bleibſt du alsdann mit deinem Urin? Item, wann ich ſagte: Das Sal Alembrot hat die Macht, alle Metallen zu ſolviren, ergo, wäre es ein Menſtruum Univerſale; wo bliebe jetzt dein Concept vom Vitriol? Nun würde noch lange nicht genug ſeyn, ein Ding zu ſolviren, und aus ſeinem Weſen ſetzen zu können, ſondern ein mangelndes Theil ihme zugeſellen, und mit dem Mercurio und andern Metallen beſtändig zu vereinigen. Drittens, wann ich ſagen wollte: Wer nicht eine Aſche machen kan, der kan auch kein Saltz machen, maſſen nach etlicher Ausſpruch, das Sal Metallorum, Lapis Philoſophorum iſt. Sollteſt du dieſes verrichten wollen, ſo würden die obgemeldete Dinge wieder nichts nütze ſeyn. Willſt du es aus der Terra Adamica ſuchen mit Mayen-Thau, an welchem Narren-Seil ich auch gezogen, ſo würdeſt du es wunderlich bey den Haaren herbey ziehen müſſen, ehe es mit dieſen allen übereinſtimmen ſollte. Aus dieſem wenigen iſt zu erſehen, wie ſchwer es hergehen würde, wann du eine wahre Concordantz hierinnen finden wollteſt.

Die andere Frage: Ob die wahren Philoſophi von den falſchen zu unterſcheiden? iſt eine ſchwere Frage. Wann man dieſe ſollte beantworten, ſo müſte einer nach eines ieden Menſchen Humeur, Einbildung und Sinnen urtheilen können, welches ich vor die gröſte Unmöglichkeit halte. Dann, ſage ich:

Theo-

Theophraſtus hat recht; ſo iſt ein Dictum dir entgegen, das dir in einem andern beſſer gefällt, als hängſt du demſelben deiner Phantaſie nach an. Sage ich: Bernhardus, der edle Waſſer-Stein der Weiſen, der unvergleichliche Hollandus, Kelleus und andere ſind wahre Adepti; Findeſt du ein Dictum darinnen, ſo recht nach deiner Phantaſie kan expliciret werden, ſo gedenckeſt du nicht an andere, ſondern liebeſt und nimmſt das, was in deinen Krahm dienet. Findeſt du aber ein zwey-deutiges Wort, ſo biſt du ſo voller Weisheit, daß es nicht fehlen kan, deine Imagination ſey recht. Wie viel lieſſen ſich todtſchlagen über dem Antimonio, wie viel über dem Vitriolo, wie viel über dem Urin, Arſenico, und was des gedachten Dinges mehr iſt, &c. Könnt ihr nun in eurer Concordantz der Philoſophorum nicht einig werden, wie wollt ihr es dann machen, daß ihr die wahren von unrechten unterſcheidet? Und iſt keine verfluchtere, noch verführeriſche und teuffliſchere Arbeit, die Menſchen um Zeit, Geld und ihre Wohlfahrt zu bringen, als über einen Philoſophum zu commentiren, und gantze Bücher vom Lapide Philoſophorum zu ſchreiben. Nein, ſage mir, was helffen dich ſolche verteuffelte Commentarii? Du willſt über dieſen und jenen commentiren, und vom Lapide ſchreiben, und haſt kaum einen Sack Kohlen verbrannt, verſteheſt ſelber nicht, was der Autor haben will, kanſt nichts, beſitzeſt auch nichts Wahrhafftiges, was nutzet dir demnach dein Commentiren, als deine närriſche Grillen an den Tag zu geben, um der Welt Glauben zu machen, als wann du etwas gewuſt hätteſt? Aber wo bleibet dein Gewiſſen? Du haſt wider die Chriſtliche Liebe und wider die zehen

Geboth gehandelt. Denn das ſiebende heißt: Du ſollt nicht ſtehlen. Du biſt ein Dieb, du ſtiehleſt durch Verkauffen deiner Bücher deinem Nächſten vors erſte ſein Geld aus dem Beutel, und bringeſt ihn in vergebliche Unkoſten, ſolches iſt ein Diebſtahl und ärger. Das achte Geboth heißt: Du ſollſt kein falſch Zeugniß reden. Gehe in dein Gewiſſen: Wann du in dieſem oder jenem was approbireſt, ein anderer glaubet es dir, und wird dadurch verführet; Haſt du nicht ein falſch Zeugniß gegeben, indem du etwas behaupten wollen, das du ſelber nicht beſitzeſt, und betreugſt alſo deinen Nächſten. Das neunte und zehende heißt: Du ſollt nicht begehren deines Nächſten Hauß, &c. Begehreſt du nicht ſein Hauß, ſo begehreſt du doch etwas daraus, indem du ihn, wie gedacht, durch dein Bücher-Schreiben und teuffliſchen Commentarium ſein Geld aus dem Beutel ſtiehleſt. Einem rechten Commentator ſtehet es frey, iſt auch Chriſtlich, redlich und billig, daß er ſein rechtſchaffen Urtheil unpartheyiſch nach der Experientz ertheilet, und ſaget: So oder ſo finde ich es; Befinde ich es dann nach der Vernunfft und Experientz anders, ſo behält ein ieder ſein Judicium nach ſeinem Willen vor ſich. Aber wann ich ſage: Hier muſt du den Autorem ſo verſtehen, und dort ſo, und habe keinen weitern Beweiß, ſo heißt es nur meine Phantaſie einem andern einzubilden. Was iſt dann da vor Rath? und wie kan uns armen Chymicis,, die die Thorheiten vor allen andern Menſchen blicken laſſen, oder doch zum wenigſten vor Thoren und Narren gehalten werden, gerathen und geholffen werden, oder worauf hat man ſich zu verlaſſen? Antwort: Es iſt nichts leichters, als einem andern einen Rath zu

geben,

geben, ſich aber zu rathen, iſt etwas ſchwer; dann ſelber vor ſich Rath zu finden, heißt ſeine Phantaſie zu überwinden. Wann ich nun ſelbiges könnte, ſo wollte ich, zumahlen wann ich erſtlich alle Schwachheiten, wie bey dem Bernhardo, und dem ehrlichen Jamsthaler genugſam zu leſen, durchgegangen, und viel verführiſche Dinge gearbeitet, alles obſerviren, was in der Thorheit paſſiret, maſſen nichts in denen allerthörichſten Proceſſen vorgehet, daraus du (ſo du anders nicht gar eigenſinnig auf andere hälſt,) nicht etwas ſollteſt ſchlieſſen, und die Natur erkennen lernen können, welches dir zuletzt zu ſtatten kommen könnte; dann durch viel Verſuchen, viel Irren, kommt doch endlich die Wahrheit in etwas hervor. Kanſt du eben keines Univerſals theilhafftig werden, ſo nimm vorlieb, wann GOtt ſonſt ein Stücklein Brodt beſcheret. Es iſt einem ieden ein Theil an Verſtand und Gütern zugetheilet, und giebet GOtt einem ieden ſein Theil, wie es ihme gefällt. Nun ſage ich, wann dieſes alles gethan, ſo wollte ich ein gewiß Propo faſſen, einen wahren Autorem vor mich nehmen, und allen dem nachgehen, auch meine Erfahrung mit zu Hülffe nehmen, einen Chriſtlichen Vorſatz ergreiffen, und wann es möglich, auch einen vertrauten Freund erwählen, der gleichfalls ſein Gut nicht in dem Wein-Glaſe, noch kalten Schaalen-Napff verthan, ſondern Rauch und Dampff erduldet, mit dem wollte ich treulich communiciren, und recht fleißig ſeyn, und des HERRN Seegen erwarten.

Hieraus ſiehe, lieber Leſer, wie gut und leicht mein Rath iſt, überlege es auch, wie ſchwer ſolches zu practiciren. Einen vertrauten Freund in dieſer

Sachen zu finden, iſt ſehr rar, maſſen mir die gantze Schaar der Redlichen und Betrügeriſchen bekannt. So unmöglich als du aus allen Philoſophis den rechten von dem unrechten wahrhafftig unterſcheiden, und eine unfehlbare Harmonie daraus machen kanſt, ſo unmöglich wird es dir fallen, einen redlichen und wahren Freund von andern zu unterſcheiden. Ich kan an meinem Orte ein Liedlein davon ſingen, davon zur andern Zeit. Ein Theil ſuchen und machen ſcheinheilige Freundſchafft; iſt man vertraulich, und offenbahret eines oder das andere, entweder in einem Handgriff, oder ſonſt einer Speculation, ſo brennet es ihnen gleich auf dem Hertzen, ehe ſie es als das Ihrige in den Druck bringen. Andere ſuchen eines andern Mühe und Arbeit zu verkrämern. Treffen ſie dann einen an, der es weiß, woher es kommt, ſo ſind ſie parat, nicht allein ſolches leichtfertiger Weiſe zu leugnen, ſondern noch wohl darzu den wahren Autorem zu verläſtern und zu verkleinern, und ſich zu rühmen, als wann ſie es andere gelehret, und wiſſen nicht, wann man ſie in allem nicht willfahren wollen noch können, wie ſie ſchelmiſche und Ehren-diebiſche Verleumdungen genug ausſtreuen ſollen. Worvon einige Exempel bey dem Rubin und Phosphoro weiter anführen werde, was mir hierinnen begegnet ſey. Hieraus kanſt du ſehen, wie leicht es zu rathen, und wie ſchwer ſolches zu practiciren.

Ich muß noch ein weniges beyfügen, wie ſchwer daß es ſey, die Wahren von den Falſchen zu unterſcheiden, und eine Harmonie daraus zu machen, und ſtelle dir erſtlich die Theologos vor. Hiervon lieſe Jamsthalers Verſe, der da ſchreibet: Der Pabſt hat alſo gelehret, ein ander es ſo verkehret; Luther

hat ſo geſchrieben, Calvinus ſo getrieben; Der andere hat es ſo gemacht, dieſer ein anders ſo gedacht, &c. Nun iſt meines Thuns nicht Specialia von einem jeden zu ſchreiben, ſondern es wird einem jeden Wahrheit-liebenden genugſam bekannt ſeyn, was dieſe diverſe Meynungen ſchon vor Blut vergoſſen, und was vor Unheil nur daraus entſtanden. Wann du demnach dieſe Meynungen in eines bringen ſollteſt, würde es dir wohl möglich fallen, ſolches zu effectuiren? Wie viel treffliche Männer haben commentiret, expliciret, gloſſiret und cenſiret; was wird damit ausgerichtet? Nichts, als daß ein jeder durch ſeinen Fleiß ſeine und ſeiner Mitglaubigen Opinion unterſtützet, und nicht fallen laſſen will, deßwegen wird doch dadurch noch keine Einigkeit in denen Meynungen getroffen.

Nun gläuben wir alle einen GOtt, und eine Seligkeit zu genieſſen, doch verketzert und verdammet einer den andern. Dieſer iſt ein Doctor Theologiæ, jener auch; Dieſe beyde haben hoch ſtudiret, ſtreiten und fechten dennoch wider einander, und zwar ein jeder nach ſeiner Meynung. Iſt es dir demnach möglich, hierinnen eine Gleichheit zu finden, ſo wird es in obigem auch möglich ſeyn. Du ſprichſt: Man kan doch leicht ſehen, wer Recht oder Unrecht hat. Alſo ſprichſt du, er, wir, ihr, ſie, alle, zuletzt muſt du doch geſtehen, daß du nach deiner einmahl feſt gefaßten, und von Jugend auf eingepflantzten Opinion urtheileſt, und ſelbige vertheidigeſt. Du ſeyſt, in was vor einer Religion es auch ſey, erzogen, ſo haſt du doch mit deinem Gegentheil nur immer Zanck und Streit. Ja, es laſſen ſich viel darüber todt ſchlagen, leben und ſterben auf einer ſolchen Meynung,

nung, die ein anderer wieder verachtet und verlachet. Du muſt demnach in deinem Gewiſſen geſtehen, daß ſolches die klare Wahrheit ſey.

Dergleichen Beſchaffenheit hat es mit denen Philoſophis und Chymicis auch: Der wird durch einen persuadiret, der Baſilius ſey der rechte und redlichſte, der die rechten Schlüſſel beſchrieben hat. Ja wohl, du haſt hier einen Bund von 12. Schlüſſeln, damit lauffe alle Länder durch, und ſuche ein Schloß, darein ſie paſſen, und ſolches auffſchlieſſen. Findeſt du kein Schloß darzu, ſo ſind deine Schlüſſel dir nichts nütze. Kommſt du etwan mit einem vor eine Thür, da ein wenig der Schlüſſel ſich hinein ſchicket, ſo will er doch keinen Riegel wegſchieben. Du bleibeſt gleichwohl bey deiner Meynung, und verdienet der nur Zorn und Verachtung, der deiner Meynung nicht beyfällt. Alſo thut ein anderer wieder; dann ſo mancher Autor, ſo mancher Glaubens-Genoſſe.

Eben dieſes, was ich von der Theologia angeführet, iſt auch im Studio Medico zu finden. Ich kan unter allen Thorheiten keine abgeſchmacktere ſehen, als daß ein gewiſſer Scribent geſetzet, es gebe nemlich Leute, die ſich unterſtünden zu ſagen, es wäre kein ungewiſſer Studium, als das Studium Medicum, und wann er wiſſen ſollte, wer er wäre, er wollte ein gantzes Buch wider denſelben ſchreiben, &c. Daß der Autor Bücher ſchreiben, einen Hauffen Complimenten machen, und allerley Spinnrocks-Fabeln anführen, wie auch ſeinen Nächſten ſcoptiſch durchhecheln kan, iſt aus ſeinem Buche zu ſehen; Ob aber etwas Erbauliches darinnen ſey, magſt du ſelber ſuchen. Nein, würde man ſich nicht ſchrecklich fürchten, wann man es öffentlich ſchriebe, daß ſolches wahr wäre.

Ehe

Ehe ich aber weiter gehe, will ich nicht ſtracks ſagen: Das Studium Medicum ſey das allerungewiſſeſte Studium; nein, das wäre zu hart; ſondern ich will nur ſagen: Es ſey eins mit von den ungewiſſeſten Studiis. Antwortet mir einer: Es iſt das gewiſſeſte, ſo iſt es ohne Mangel und vollkommen. Ich will dieſes, daß nichts vollkommenes ſey, anjetzo an die Seiten ſetzen, und nur das andere vornehmen. Wie ein Medicus ſoll beſchaffen ſeyn, hat dieſer Autor genugſam beſchrieben; Ob er es in allen Stücken ſelber iſt, davon laſſe ich andere urtheilen, zum wenigſten ſollte bey ihme es an der Vollkommenheit nicht fehlen, noch er quid pro quo in ſeinen Medicamentis verkauffen, und darzu alle Welt zu überreden ſich bemühen, daß es groſſe Arcana wären. Solches iſt ein Stück der Unvollkommenheit. Dann wann ich ein Ding vor etwas ausgebe, das es in Ewigkeit nicht iſt, ſo iſt es entweder eine Unvollkommenheit des Verſtandes, oder iſt ein Schein eines öffentlichen Betrugs. Weil nun ein Betrug eine Unvollkommenheit der Redlichkeit iſt, ergo, iſt er unvollkommen.

Redliche, gewiſſenhaffte und erfahrne Medici, mit denen zum Theil correſpondiret habe, und noch, die ich auch hoch æſtimire, dieſelbige geben mir genugſamen Beyfall, was vor Jammer darinnen ſey, und wie einer von dem andern in Meynungen (gleichwie in andern Dingen auch) verführet werde. Iſt es ein gewiſſes Studium, ſo muß deſſen Effect auch gewiß ſeyn. Ich will aber dieſes, wie die Gewißheit in ihren Büchern überein komme, nur ein wenig anführen. Dieſer iſt ein Helmontianer, der ein Carteſianer, und ſo weiter. Der eine hat Gas und

Blas,

Blas, der andere Particulas, und weiß nicht was, und hängt ein ieder ſeinem Patron an. Wann es aber darzu kommt, daß einer kranck wird; und er läſſet unterſchiedene Medicos nach einander zu ſich kommen, da höret man offt ſein Wunder, wie ſelten zwey übereinſtimmen, erſtlich, in cauſa morbi, und der Kranckheit ſelbſt. Der eine hat eine Schwindſucht im Kopffe, der andere eine Schwachheit im Magen, der dritte einen Schwindel im Gehirn, und wie ſie es mehr verwirren. Trifft es ſich, daß ihrer zwey, als erfahrne Männer, über einer Kranckheit einig ſeyn, ſo laſſe man einem jeden ſeine Cur à part anſtellen; da happert es wieder, der eine trauet dieſem, der andere einem andern zu, und gehet offt ſchwer her, ehe ſie darinnen einig werden. Wird ein allgemeines Conſilium gehalten, da hat der Aelteſte die Autorität, die andern, wann gleich einer darunter es beſſer wüſte, müſſen in Regard des Reſpects nachgeben. Der arme Patient muß liegen, und mit Gedult ihr Gezäncke anhören, kan auch nicht gewiß wiſſen, welches Todes er ſterben ſoll? Stirbt er methodicè, ſo iſt er todt; wird er curiret medicè, ſo iſt er in Noth, und gemahnet mich eben, als wann über einen armen Sünder der Stab ſoll gebrochen werden, der nur ſtehet, und immer erwartet das Urtheil, welches Todes er ſterben ſoll. Wann ich hiervon Exempla, und wahre erlebte Dinge erzehlen dörffte, wollte ich wohl eines und das andere anführen; Ich will aber nicht weiter gehen, als was zu meinem Zwecke dienet, nemlich, die Unvollkommenheit zu erweiſen. Es trägt ſich auch zum öfftern zu, daß ein wackerer gelehrter Medicus zu einem Patienten gefordert wird, welcher auch wohl

das Seine thun könnte, da kommt offtmahlen eine Gevatterin, oder ſonſten Plauderin, die ſagt: Ey, brauchet ihr den? verſuchet es einmahl mit dem und dem, er iſt zwar ein junger Menſch, aber wann ihr ihn ſprechen werdet, er ſoll euch gute Satisfaction geben. (Bey der Frauen meyne ich.) Dieſer wird geholet, der hat das Maul-brauchen beſſer gelernet, als der vorige; es geſchicht auch, daß der Patient ein beſſer Vertrauen zu ihme faſſet, als zu dem andern. Dieſem folget er zu Gefallen, was er dem vorigen nicht gethan,, denn das Vertrauen iſt die halbe Cur, und wird geneſen. Da iſt dem Patienten und dem Doctor geholffen, und der erſte muß zurück ſtehen, ob er gleich zehenmahl mehr Verſtand hat. Solches träget ſich auch ebenmäßig unter den jungen Medicis zu. Mancher junger Menſch läſſet es ſich von Jugend auf Blut-ſauer werden, arbeitet und ſtudiret fleißig; der andere ſeines gleichen an Alter, der mehr im Wein-Keller gearbeitet, und Gläſer ausgeleeret, als er Kohlen angegriffen, der kan das Maul brauchen, und wird dem vorgezogen, der zehenmahl mehr erfahren, weil der nicht wacker in den Tag hinein reden kan: und mag hier wohl recht heiſſen: Quilibet ſuæ fortunæ faber. Der eine auf eine ſolche, der andere auf eine andere Weiſe.

Iſt nun die Medicin das Gewiſſeſte? Darzu ſagen die Podagrici, die Apoplectici, die Epileptici, noch nein. Dieſer hat ein Mittel vor das Podagra, der andere wieder vor jenes, und wann es ja einmahl geſchicht, daß einer von ſolchem Ubel erlöſet wird, ſo bleiben wieder 100. ſtecken und Troſt-loß. Wäre dieſe Medicin nun eine gewiſſe Sache, ſo müſte ſie

dem

dem einen ſo wohl helffen, als dem andern. Du möchteſt aber ſagen: Das Studium Medicum kan gleichwohl deßwegen gewiß ſeyn, wann gleich in Praxi nicht alles gleich zugehet.

Nun mache ich den Schluß: Deine Praxis folget nach dem Studio, dieſes ſoll ſich auf jenes gründen. Das letzte iſt unvollkommen: Ergo, das erſte auch. Es iſt ja alles Wiſſen nur Stückwerck auf dieſer Welt, und iſt alſo nichts Vollkommenes unter den Menſchen; ſollte denn die Medicin davon ausgenommen ſeyn?

Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß ein rechtſchaffener Medicus, der die Natur und Conſtitution eines jedweden Menſchen wohl zu erkennen, und zu unterſcheiden weiß, eine ziemliche Gewißheit in ſeiner Praxi erlanget; aber ein ſolcher Medicus wird dennoch ſelbſt geſtehen müſſen, daß er alle Tage und Stunden die Ungewißheit darinnen erfähret. Denn was einem hilfft, ſchadet manchmahl dem andern, und ſo viel Menſchen, ſo vielerley Unterſchied findet ein Medicus auch in ſeiner Praxi. Darum verachte ich den Artzt nicht, denn GOtt hat ihn geſchaffen. Ach! wohl dem Artzt, den GOTT geſchaffen hat! Das iſt der rechte; der darff es auf keiner Univerſität holen. Hat nun oberwehnter Autor, deſſen Nahmen ich verſchweige, Luſt, das Contrarium zu erweiſen, ſo fürchte ich mich gar nichts. Solche Leute, die dieſes behaupten wollen, und haben nicht die wahre Medicin, ſuchen mehr ihre eigene Ehre, als daß ſie die Wahrheit lieben ſollten.

Ich habe demnach die Unvollkommenheit durch die Theologiam, Medicinam und Philoſophiam allhier erwieſen; als wäre wohl noch die Frage: Ob

dann

dann das Studium Juris ein gewiſſes Studium wåre? Dieſes will ich nicht beantworten, dann ich fůrchte mich unter ihre Contribution zu kommen, indem ſie mir, wann ich meynte, ich håtte auffrichtig die Wahrheit geſchrieben, mein Sentiment verdrehen, und anders auslegen möchten. Derowegen will ich ihnen mit dem Munde alles Gutes wünſchen, und GOtt bitten, daß er mich vor ihrer Hülffe bewahre, und verehre ihnen zu ſtetem Andencken dieſen Morgen-Seufftzer: Ach GOTT! laſſe mich doch ſeyn befliſſen, zu bewahren tåglich mein Gewiſſen.

Gleichwie nun unter allen Stånden Gute und Böſe ſeyn, alſo werden ſie ſich nicht alle unter die Vollkommenen zehlen können. Wie ſtehet es aber um das Studium Mathematicum? Antwort: Dieſes iſt noch das allergewiſſeſte, denn was hier rund und viereckigt iſt, das iſt auch in der gantzen Welt alſo.

## CAPUT XLIII.

## Von der Thorheit der Chymicorum, in ihrem Vornehmen.

WAnn ich alles betrachte, was ich ſelber vor Schwachheiten begangen, und von andern geſehen und erfahren habe, ſo muß ich zum öfftern in mir ſelber lachen. Zum Theil habe ich davon ſchon in meinen Anmerckungen angeführet, wie es mir ergangen mit einem Philoſopho, und ſeiner Terra Adamica, will derowegen ſolches übergehen. Erſtlich ſo leben keine Menſchen in der Welt, die mehr an Glauben und Hoffnung verlieren, als die Chymici, ſonderlich die Metallurgiſten. Vors andere

Ss ſind

ſind keine Leute zu finden, die mehr an Barmhertzigkeit und Mitleiden haben, als dieſe, dann ſie geben weg, was ſie hoffen, und zum Theil nimmer erlangen. Zum dritten ſind es Gott-heilige Leute, dann ſie geloben GOtt einen Heller, wann er ihnen tauſend Rthlr. giebet. Sie lieben auch zum Theil ihren Nächſten, und geben ihm gerne, was ſie in der Hoffnung, und nicht im Beutel haben. Zum vierdten, ſo iſt ein zweyfaches hertzliches Vertrauen bey ihnen und zwar einer gegen dem andern. Zum fünfften, findet ſich auch groſſe Unglückſeligkeit darinnen.

(1.) Was den Glauben und Hoffnung betrifft, ſo iſt es damit folgender Geſtalt beſchaffen. Als erſtlich: wann man anfänglich lernet eine Kohle anzünden, und ein Metall ſchmeltzen, und dann einen Proceſs in die Hände kriegt, ſelbigen arbeitet, und etwas darinnen zu ſehen erlanget, was man zuvor nie geſehen; wie es den allemahl geſchicht: Wer nie keinen Eſel geſehen, verwundert ſich Anfangs über ſeine Ohren, alſo gehet es hier auch, und iſt dieſes gemeiniglich der erſte Anfang, wie man den Mercurium figiren, und mit Curcume und Tutia tingiren kan. Was iſt da nicht vor ein Streichen auf dem Stein, vor ein Gefrage bey dem Goldſchmiede: ob es nicht gut Rheiniſch Gold ſey? Was iſt vor eine Freude, daß man den Mercurium figiren kan, welches man gar feſte gläubet, da es doch eine von dem gröſten Schwachheiten iſt? Was iſt vor Hoffnung, wie man will reich werden? Wie aber das Experiment iſt, ſo iſt auch der Glaube und die Hoffnung, und ſind alle drey nichts nütze. Denn das Experiment iſt falſch, ſo iſt auch der Glaube und die

Hoff-

Hoffnung vergebens. Und alſo ergehet es auch mit den andern Proceſſen in der Chymie; Sie hoffen den Reichthum an allen Enden, und behalten zuletzt einen Quarck in beyden Händen. Sie leben in Hoffnung reich, und ſterben (offtmahls) arm, der Erben mag ſich GOtt erbarmen.

(2.) Barmhertzige und mitleidende Leute ſind ein Theil, wann ſie ſehr reich von Hoffnung geworden, und einen Proceſs laboriren, der ſich nach ihrer Phantaſie erzeuget an Farben, ſchwartz, weiß, gelb und roth, ſo beſchencken ſie ihren Nächſten mit Kleider und Brodt, auch Schuhe und weiß was mehr darzu. Aber ſie müſſen ſich mit der Hoffnung kleiden und ſpeiſen, biß ſie das bekommen, was ſie gehofft. Der Schuſter will auch darauf nicht borgen, ſondern ſpricht: Haſt du Geld, ſo kriegſt du Schuh, als müſſen hernach die Armen, wann die Hoffnung verlohren, auch darben, und iſt alſo die Schuld an dem Geber nicht. Dann hätte ihm GOtt Millionen beſcheret, ſo hätte er gerne tauſend Rthlr. wieder verehret, maſſen das Einkommen gegen die Ausgabe proportionaliter muß eingetheilet ſeyn. Erlangen ſie nun nicht was ſie gehoffet, ſo müſſen ja auch die Armen ſo lange darben. Dann die Barmhertzigkeit iſt conditionaliter nach der Hoffnung eingerichtet.

(3.) Sie ſind auch zum Theil Gottes-heilige Leute. Sie ruffen GOtt inſtändig an: Ach GOtt! wann du mir den Lapidem Philoſophorum wirſt geben, ſo will ich dir zu Ehren eine Kirche bauen, dieſes oder jenes Arm-Hauß ſtifften; Heiſt das nicht einen Pfennig geben, wann ich an tauſenden gewehrt bin worden. Opffere GOtt ein reines Hertz, das ohne allen Falſch und Betrug iſt, ſo wird dir GOtt dein

Ss 2 Theil

Theil ſchon beſcheren. Denn du kanſt ihn mit Gelübden unmöglich betrügen. Er weiß ſchon, ob du es halten würdeſt. Und iſt alsdann offt die Gabe wie das Opffer; und kommt mir eben vor, als was man von einem Schiffer erzehlet, welcher in der höchſten Noth, GOtt ein Wachs-Licht von der Gröſſe wie ſein Maſt-Baum zu opffern verſprach. Als ihm aber ſein Sohn zuredete, wo er ſo viel Wachs hernehmen wollte? Antwortete der Schiffer: Laß mich nur zu Lande kommen, ich will es klein genug machen. Alſo gehet es auch mit manchem, der verſpricht güldene Berge, und hat im Hertzen kaum Sand-Körner. Und wann noch, welches auch offt zu geſchehen pfleget, einer eine rechte redliche Intention gegen ſeinen Nächſten hat, und alles gerne hielte, was er verſpricht, ſo erlanget er doch vielmahl nicht, was er gehofft, doch hat er ſchon weggeſchencket, was er noch nicht im Beutel gehabt, als muß in alle wege der Wille vor die Wercke genommen werden.

(4.) Nun will ich von der Vertraulichkeit der Chymicorum melden. Als nemlich, wann man nichts weiß, ſo trägt man ein Vertrauen zu einem, der auch wenig weiß. Dieſer tröſtet den erſten mit allerhand Hoffen, und wie ſie, wann dieſes oder jenes ausgearbeitet, wollen reich werden. Mancher iſt von GOtt, oder durch ſeiner Eltern Wucher geſegnet, da muß das unrechte Gut wieder verſchwinden, und läſt ſich bereden, giebt auch ſein Vermögen dahin auf Hoffen. Wann alsdann Hoffen und Harren hat gemacht zwey Narren, das Geld und die Zeit iſt verlohren, ſo höret auch das erſte Vertrauen auf, und verwandelt ſich offt Freund-

ſchafft in Feindſchafft. Es wird auch manchsmahl das zweyfache Vertrauen wieder erneuert, wann der Arme dem Reichen helffen das Seinige vorthun, da heiſt es: Hätten wir noch ein paar hundert Rthlr. ſo wollt ich Leib und Leben verwetten, wir ſollten etwas erhalten; ſo und ſo wollten wir es machen: Das und das haben wir nach dieſem oder jenem Philoſopho nicht recht verſtanden. Nun ſoll es erſtlich recht angehen Sie fangen das zweyfache Vertrauen wieder an, biß die 200. Rthlr. auch hin ſeyn. Dann iſt das Glaß zerſprungen, die Sublimation nicht gelungen; wir haben zu lange reverberirt, das hat uns unſer Geld weggeführt, ſollen wir noch weiter cementiren, ſo möchten wir unſer Geld verlieren, &c. Wann ich mir die Freude einbilde, die in dieſen Schul-Jahren öffters vorgehen, oder ſich erzeigt haben, und dabey die närriſche Phantaſie betrachte, ſo muß ich vielmahls darüber lachen. Ich laborirte einſten mit einem, da ſollte in der Scheidung ſehr viel Gold aus dem Silber fallen. Wie nun das Ende dieſer Arbeit als die Scheidung herbey kam, und ich in der Stuben das Glaß oder Scheide-Kölblein in der Hand hatte, trug es ſich eben zu, daß das Chor der Schüler vor meine Thüre kam, da dann der Præfectus zu ſingen anfing: Ach wie gar nichts, ach wie ſo gar nichts, (wollte weiter im Singen fortfahren: Iſt der Menſchen Leben,) weil nun das gan Chor ſolche Worte: Ach wie ſo gar nichts, nach ihrer Gewohnheit zum öfftern wiederholten, und ſolches ſich auch alſo in unſerer Probe erwieſe, trieb mich die Ungedult, daß ich ſagte: Das ſehe ich ſelber wohl, und dörfft ihr ſolches nicht öffentlich ausſchreyen. Mein Conſort muſte über dieſer zufälligen Gelegen-

heit von Hertzen lachen. Wann man bißweilen lange beſudelt, und man kommt zum Scheiden, ſo gehet es vielmahlen her, als wann man Leute ſiehet Kegel ſchieben, ſo bald die Kugel aus der Hand geworffen, und nicht gerade nach des Werffers Willen auf die Kegel zuläufft, ſo ſtehet mancher und drehet ſich ſo krumm mit dem gantzen Leibe, wie er gerne die Kugel im Lauffen hätte, als wann ſich die Sinnloſe Kugel nach ſeinem närriſchen Drehen und Willen richten ſollte; Hätte er gerade geworffen, ſo hätte er gerade getroffen. Alſo ergehet es auch hier, wann man den Scheide-Kolben anſiehet, und ein Spürchen an Golde ſich weiſet, ſo kucket man, ſetzet es nieder, nimmt es wieder auf, als wann ſich der Effect nach dem vielen Kucken, Niederſetzen und Auffnehmen richten ſollte. Hätte man recht gearbeitet, ſo würde ſich auch etwas Rechtes erweiſen. Es ſchwimmen offt groſſe Flecke vom Gold-Kalck durch einander, wann ſolche aber recht zuſammen kommen, ſo iſt es wie mit einem ausgedorreten Regen-Wurm.

(5.) Die Unglückſeligkeit in der Chymie iſt dieſe: Wann ein ehrlicher Mann durch alle Claſſes der Sophiſterey und Betrügerey durchgegangen, und darüber Zeit und Mittel zugeſetzt, auch viel darbey erfahren, dann durch viel Irren kommt mancher zur Wahrheit, ſo iſt dieſes erſtlich ſein Unglück, daß er von allen Idioten verſpottet und verlachet wird, auch nicht einmahl darff bekannt ſeyn, daß er einigen guten Wiſſenſchafften nachgeſtrebet, oder noch nachſtrebe, und fallen offt von ſolchen Leuten Worte vor, die man hören muß, daß ſie einem durchs Hertze gehen, wie dann eine groſſe Gedult dazu erfordert wird, wann man mit Narren, die von Dingen, davon

von ſie das Geringſte nicht verſtehen, urtheilen wollen, muß Gedult haben.

Das andere Unglück iſt, wann man etwas erfahren hat, und will einer dieſes oder jenes ausmachen, und kan es ſelber nicht abwarten, ſondern muß Laboranten halten, und zwar von ſolcher Art, die, wann ſie anfänglich etwas geſehen, das ſie zuvor nie gewuſt, ſo legten ſie einem wohl ihre Hände unter, ſo bald ſie aber ein weniges erblickt, oder ein Compendium in einem und dem andern erfahren, ſo werden ſie hochmüthig, verkrämern und verkauffen dieſe erlangte Wiſſenſchafften, ſtreichen Städte und Länder durch um Geld zu lõſen, und verhandeln offt dergleichen Sachen, die ſie ſelber kaum halb begreiffen, daher kommt dann die Betrügerey durch ihre ſcheinbahre Pralerey. Verachten daneben ihren Principalen und Lehrmeiſter, den ſie zuvor an den Himmel erhoben, und ſeyn noch wohl ſo unverſchämt, daß, wann etwan ein ehrlicher Mann ſich findet, der ihnen vorhält, woher ſie ſolche Sachen haben, ſie noch wohl verkleinerungs-weiſe ſagen dörffen: Was dieſer oder jener wüſte, das hätte man von ihnen gelernet; ſchmähen und verachten einen auffs hefftigſte, wie ich dann in Specie hiervon ein Lied zu ſingen weiß. Denen ich alle Liebe erwieſen, ſind ohne eintzige Urſache meine ärgſten Feinde worden, wann man ihnen nicht ſtracks mit allem willfahren können. Das Aergſte, darüber man von dieſen Vögeln klagen muß, iſt, daß wann man nicht ſelber ſtets überall kan dabey ſeyn, oder etwan verreiſen muß, ſo gehen ſie auch ihre Gänge, mit der Abwartung des Feuers mag es alsdann ergehen, wie es will, worüber manches Glaß in ſtücken, und der

Labor ins Stecken kommt, und iſt ſchwer, daß man einen recht frommen und getreuen Menſchen bekommen kan. Ich habe mein Lebtage dergleichen nicht über zwey gehabt. Und wann du gleich einen kriegſt, der embſig der Transmutation der Metallen nachtrachtet, ſo hat er doch gemeiniglich ſeine eigene Opinion, entweder aus dem Monte Snyder, oder dem von Suchten, oder auch ſonſt einen andern im Kopffe eingewurtzelt, darum hält er deine ihme vorgegebene Arbeit bey ſich verächtlich, ob er ſich gleich deſſen nicht mercken läſt, und lieget ſeiner eigenen Phantaſie am meiſten ob, mit deiner Arbeit mag es gehen wie es kan; Zudem, ſo ſieheſt du mit andern Augen, daß wann ſich in ein und andern Arbeit etwas ereignet, ſo obſerviret er ſolches nicht, oder kan es dir nicht recht ſagen, derowegen du das Warum nicht recht faſſen kanſt, und das iſt wohl die meiſte Urſach, warum ſo viel Gutes in der Chymie ausbleibet. Sind der Zeit aber, daß ich von dieſer zum Theil recht falſchen Teuffels-Bruth bin entlediget worden, habe ich in einem Jahr mehr, dann ſonſt in 10. andern obſerviren und mir zu Nutze machen können.

Man leſe von dieſen Vögeln weitläufftiger bey dem ehrlichen Bernhardo, wie auch des Jamsthalers redliche Verſe, die können davon mit mir ein Lied ſingen, maſſen nichts in dieſem letztern beſchrieben, das mit ſolchen Leuten mir nicht begegnet wäre. Darum wo du das Werck nicht ſelbſt kanſt abwarten noch zuſehen, oder biſt verſichert, daß du einen ſolchen embſigen Menſchen haſt, darauf du dich als auf dich ſelbſt verlaſſen kanſt, ſo laſſe das Regnum Metallicum nur zu frieden.

Ich

Ich hatte mir zwar vorgenommen in dieſem Capitel alle Handgriffe zu beſchreiben, durch welche die Betrüger mit Liſt ihre Schelmſtücke practiciren, um ihrem Nächſten oder Angehenden das Geld abzubringen. Ob es gleich auch an einer Seiten ſehr dienlich, indem ſich ein ehrlicher Mann davor hüten könte, ſo befinde ich es doch, indem ich die Feder ſchon angeſetzt, wiederum eine ſchädliche Sache zu ſeyn, indem ſich mancher leichtfertiger Vogel nur daraus informiren möchte, und deſſen, was er noch nicht gewuſt, ſich bedienen, und ſeinen Nächſten, dem dieſe wohlmeynende Warnung noch nicht zu Handen gekommen wäre, deſto beſſer betrügen lernte. Dieſe Urſach hat mich davon abgeſchrecket, daß es nicht heiſſe: Laſſet uns Böſes thun, daß Gutes daraus komme, denn derer Verdammiß iſt gantz recht.

## CAPUT XLIV.

## Hiſtoria, was in dieſem Seculo rares in der Chymie erfunden worden.

Es iſt jederman bekandt, daß in vorhergehenden Seculis nicht ſo viel nützliches, curieuſes und rares iſt erfunden worden / als eben in dieſem Seculo. Ich will die Mathematiſchen und Mechaniſchen Künſte, wie auch die Opticam vorbey gehen. Indem faſt keine Kunſt iſt, darinnen man nicht etwas ſonderliches erfunden. Dieſes alles, ſage ich, will ich vorbey gehen, und nur etwas vermelden, was aus der Chymie entſproſſen. Ich habe in vielen Diſcurſen obſerviret, daß man ſich gezancket, wer doch von vorigen Seculis her der erſte Erfinder einiger Sachen ſey, als nemlich des

edlen Papiers und der Dinten, welches man jetze gar ſchlecht achtet, weil es gemein, aber dem Erfinder ſchwer genug worden. Darauf die Buchdruckerey, Bůchſen-Pulver, &c. gefolget, da der eine deſſen Invention dieſem, der andere einem andern zuleget. Alſo wird man auch ſtreiten, wer den Rubin und Glåſer daraus zu formiren erfunden, welches in dieſem Seculo geſchehen, denn niemand, ſo lange die Welt geſtanden, kan aus der Antiquitåt einen Rubin, oder durch und durch rothes Glaß erweiſen. Dann was in den alten Fenſtern ſitzet, und Blut-roth ausſiehet, iſt nur auf einer Seiten gemahlet, wann man ſolches abſchleiffet, ſo iſt es ein garſtig grůnlich Glaß, daß alſo vor dieſem niemahlen das Glaß ſo roth gemachet worden, als jetzo.

Der Anfang iſt folgender Geſtalt geſchehen. Es war ein Doctor Medicinæ, mit Nahmen Caſſius, der erfand die Præcipitationem Solis cum Jove, worzu vielleicht Glauber mag Anlaß gegeben haben, ſolches ſtelle ich dahin. Dieſer jetzt-bemeldte Doctor Caſſius verſuchte es ins Glaß zu bringen, wann er es aber wollte in ein Glaß formiren, oder wann es aus dem Feuer kam, war es klar wie ein ander Cryſtall, und konte es zu keiner beſtåndigen Rŏthe bringen. Er mag aber dieſes, als ein curioſer Mann, bey den Glaß-Lampen-Blaſern obſerviret haben, daß offt durch Malaxirung in der Flammen der Lampen eine Couleur anders wird, als ſie ſonſt iſt, derowegen er ſolches auch verſuchen wollen, und alſo die ſchŏnſte Rubin-Couleur gewahr worden.

Als ich dieſes erfuhr, legte ich alſofort Hand an, aber was ich vor Mühe hatte, die Compoſition zu treffen und zu finden, und wie man es beſtåndig roth

kriegen

kriegen ſollte, weiß ich am beſten. Nachdem es nun gemein geworden, iſt es ſo leicht, als wie vom Papier-machen erwehnet. Wie ich es demnach dahin brachte, daß ich das erſte Glaß meinem hochſeligen Churfürſten und Heern, FRIDRICH WILHELM, præſentirte, hatte er ein gnädiges Gefallen daran, und ſchickt mir hundert Species Ducaten. Als ich mich nun darinnen je länger je mehr perfectionirte, erſchall dieſes durch die Herren Abgeſandten hin und wieder. Darauf ließ der Churfürſt zu Cölln hochſeligen Andenckens mir anſinnen, ob ich ihme einen rothen Kelch machen könnte, der einen groſſen Zoll dick, der Fuß ein ſehr dicker Knopff, darein ein Ende vom Kelch, und das ander Ende in den dicken Fuß ſollte geſchraubet werden, und der Deckel oben mit einem Knopff gleicher Geſtalt. Solches nahm ich an, worzu mein hochſeliger Churfürſt mich ſehr animirte, ich ſollte nicht nachlaſſen, um die Ehre zu erhalten, daß das erſte rothe Glaß bey uns gemacht würde, es möchte auch koſten was es wollte.

Ob mir zwar ſolches das erſte mahl wegen der Dicke, auch daß es egal von Farben ſeyn ſollte, mißgelungen, ſo brachte ich es doch endlich zuwege, und woge das Glaß, ſo ſehr ſchön war, bey 24. Pfund, davor ließ mir der hochſelige Churfürſt von Cölln acht hundert Rthlr. baar an Gelde auszahlen, ohne was mein hochſel. Herr mir gnädigſt über dieſes noch geſchencket; Die erſten Stücken wurden mir von Stein-ſchneidern und andern, das Loth vor 4. Rthlr. bezahlet, daß ich alſo anfänglich einen ehrlichen Gewinn daraus machte.

Mein hochſeliger Churfürſt ſchickte auch damahlen an die Königin Chriſtina nach Rom ein Glaß

davon, welches vor allen andern Præſenten Deroſelben das angenehmſte geweſen. Sie beachrte mich auch auf drey Monath in Rom zu haben, ſolches aber wollte nicht concediret werden.

In währender Zeit hatte der D. Caſſius die Bereitung des Goldes ziemlich gemein gemacht, biß es auch an den hochſeligen Fürſten von Sachſen-Lauenburg zu Schlackewert gekommen. Der wuſte zwar die Compoſition, aber den modum procedendi nicht, wie man es roth bekommen ſollte, biß er mir meinen Cryſtall-macher abhändig machte, da er dann viel von dergleichen Gläſern verkauffen ließ. Inzwiſchen bekam ich einen Diener, der mir im Laboratorio Achtung, und auch vom Glaß-Weſen die Rechnung führen ſollte, demſelben gab ich es mit unter die Hände, welcher dann ſo viel darinnen künſtelte, daß er bey zwey Centner verdarb, biß er ein wenig beſſer ſich darinnen geübet hatte. Dieſer gottloſe, böſe und undanckbareſte Menſch, den ich die Zeit meines Lebens an meinem Brodte gehabt, welchem ich ſo viel Güte erwieſen, als einem von meinen eigenen Kindern, denſelben muſte ich endlich dimittiren, da ich ihm noch hundert Rthlr. welche ihm nicht ſchuldig geweſen, zur Zehrung auszahlen ließ, habe auch dieſem Böſewicht, deſſen Namen ich nicht würdig achte zu nennen, mein Lebtage nichtes zuwider gethan, als, da er begehrte, nachdem er ſchon eine Zeit von mir weg geweſen war, ich ſollte ihm einen Satz Rubin bey mir machen laſſen, daß ſolches ihm damahlen nicht willfahren konte. Nun muß ich vor alle meine ihm erwieſene Treue und Information in der Chymie und dieſer Wiſſenſchafft, aus der Frembde erfahren, daß dieſe boßhaffte Seele, nicht

allein

allein Ehrendiebiſcher Weiſe mich an meinem guten Namen angreiffet, ſondern mich auch dergeſtalt verleumbdet, als wann ich der gröſte Ideot und Laſterhaffteſte Menſch von der Welt wäre; ja, er iſt am Bayreutiſchen Hofe, und anderswo, da er damit gekrämert, ſo unverſchämt geweſen, daß er ſagen dörffen, ich hätte ſolche Wiſſenſchafft von ihme gelernet, und nun er wieder von mir wäre, könnte ich ſolche nicht mehr, und was dergleichen Schelmiſche Lügen mehr iſt, da ich doch dieſes alles lange zuvor, ehe ich jemahlen von ihm gehöret, auch nach der Zeit, nachdem er von mir weg geweſen, noch ſehr viel ſolcher rothen Gläſer gemacht. Man kan aber an dergleichen Vagabunden, die ein Land auf, das andere nieder ziehen, und mit Künſten Krämern auch wohl betrügen, keine Satisfaction haben. Wäre es aber unter einer gewiſſen Obrigkeit, würde man ſeine Satisfaction zu ſuchen wiſſen. Unterdeſſen iſt dieſes mein Troſt, daß ein jeder, der nur 8. Tage mit ihm umgegangen, ſeine Conduit kennen lernet, und daß, GOtt Lob! ein jeder weiß, wer ich bin. Dann es kan kein ehrlicher Mann länger in Ruhe verbleiben, als ihn ein gottloſer Verleumbder und Ehren-Dieb laſſen will. Ich will ihn hiermit dem allerhöchſten Richter befehlen, der belohne ihn nach ſeinem Verdienſt, und ſtraffe ihn hier zeitlich. Uber mich kan ich GOtt gleichfalls bitten, daß er mir belohne, wie ich an ihm gethan, ſo wird es mir nimmermehr übel gehen.

Einen jeden, der etwas weiß, und laboriren muß, will ich gewarnet haben, daß er ſich vor ſolchen Laboranten, die ſein Brodt eſſen, wohl in acht nehme, und nicht mehr vertraue, als man weiß, wormit ſie

einem Schaden können. Dann, wann ſie etwas begriffen, ſo achten ſie keinen Menſchen, und wiſſen alles beſſer; Ja, dasjenige was man weiß, muß alsdann heiſſen, daß man es von ihnen habe, da ſie doch anfänglich ſo geſchmeidig und klein, daß ſie GOtt dancken, wann ſie die Gnade haben können die Kohlen zuzutragen, und das Feuer abzuwarten. So verkrämern ſie auch dasjenige, was von ihnen erſehen wird, vor ein Liederliches, welches doch einem offt Blut-ſauer geworden.

Dieſer Vogel hat ſeine Dinge, wie auch den Rubin-Fluß, ſo liederlich verkrämert, daß es eine Schande; Ja, er hat aus einem verteuffelten Gemüthe, vor wenig Jahren, bey Hofe allhier ſich angeben dürffen, er wollte es einem lehren, daß das Pfund nicht über 12. Groſchen ſolte zu ſtehen kommen, und dadurch vermeynte er mir einen groſſen Tort zu thun, weil ich das Pfund vor 10. Rthlr. verkauffte, als hintergienge ich meinen Gnädigſten Herrn. Worauf als ich darum befraget wurde, ob ſolches möglich wäre, und ich es mit einem Ja beantwortete, wurde ich auffs neue befragt, warum ichs dann ſo theuer gebe? Darauf war meine Antwort Ich könte unterweilen mit einem Ducaten 5. Pfund Rubin machen, zu Zeiten aber aus 20. Ducaten nicht 1. Pfund, das recht ſchön wäre, wann ich demnach eines das recht ſchön, ſo ließ ich mir den Verluſt der andern bezahlen, über dieſes, ſo wäre die Kunſt zu rar, daß man ſie ſo gemein machen ſollte. Dann, wann man es für einen ſolchen Preiß kommen ließ, ſo wäre es vor die Bauern, und nicht vor groſſe Herren, zudeme, ſo wäre dieſe Kunſt auch würdig, daß der erſte ſeinen Fleiß und Sorge bezahlt bekäme;

wann

wann dieſer wollte das Pfund vor 12. Groſchen machen, und daß das eine Glaß ſo ſchön wie das andere würde, das wäre noch etwas, &c. Dieſes war alſo meine Antwort. Nachdem man aber hörete, daß er mein Diener vor dieſem geweſen, und den Anfang von mir hätte, da auch ſonſten ſeine Conduite hervor blickte, daß man mercklich ſehen konte, wes Geiſtes Kind er wäre, als muſte er leer abziehen.

Iſt das nicht aber eine ſchöne Folge: Ich machte etwas, das mir keiner nachmachen könte, und es wäre rar; Ein Liebhaber, der es gerne hätte, müſte mit hundert Rthlr. bezahlen; was mir nicht fünff Rthlr. koſtete. Soll der Erfinder nichts vor ſeine Speculation haben. Er vervortheilet damit ſeinen Nächſten nicht, dann derſelbe muß es eben nicht haben, ſondern iſt nur vor denſelben, der es æſtimiret, und Geld genug hat. Geſetzt, ich machte 1. Pfund Mercurii oder Silber zu Golde, das Pfund aber käme mir, auſſer dem Silber oder Mercurio, nicht über 2. Rthlr., ſollte ich darum das Pfund Gold vor 2. oder 3. Rthlr. wieder weggeben; wäre der nicht ein Narr.

Alſo iſt der Rubin auffgekommen, und alſo iſt er gemein worden, darum mache ich keinen mehr. Ich gläube aber, daß ich den erſten und beſten Profit davon werde gezogen haben, den übrigen Reſt will ich andern gönnen. Erſuche einen ieden rechtſchaffenen ehrlichen Liebhaber der Chymie, deme zu Liebe ich hoffentlich viel Gutes in dieſem Buche geſchrieben: Wann dergleichen Vagabundi zu euch kommen, thut mir die Liebe, und begegnet ihnen, wie ſolchen Verleumbdern gehöret. Einem jeden, deme an

meinem Leben und Wandel gelegen, kan ſich deſſen bey unpartheyiſchen Leuten allhier, da ich etliche zwantzig Jahr in Churfürſtlichen Dienſten gelebet, erkundigen, ſo wird man mir mit Wahrheit nichts Ungebührliches beybringen können, und alſo auch hiervon genug.

## Folget die andere rare Erfindung von den ſo genannten Phosphoris.

ZUm Groſſen Hahn in Sachſen, lebte Anno 1677. ein gewiſſer Amt-Mann, der ein gelehrter, curieuſer und geſchickter Mann war, Namens Balduin, derſelbe hatte mit dem damahligen Medico, Doct. Früben, Compagnie, welche beyde auf den Spiritum Mundi gefallen waren, wie ſie nemlich ſolchen durch einen bequemen Magneten fangen und gebrauchen könnten. Hierzu nahmen ſie nun Kreide, ſolvirten ſolche in Spiritu Nitri, zogen es ad ſiccitatem ab, legten das Reſiduum an die Lufft, ſo zog ſolches Waſſer an ſich. Dieſes abſtrahirten ſie, und hieſſen das Waſſer einen Spiritum Mundi, davon ein Loth 12. gr. gelten muſte, welches bey Hohen und Niedrigen gebrauchet wurde.

Hier kan ſich einer leicht einbilden, daß der Glaube dem Effect hat müſſen zu ſtatten kommen, ſonſt wäre ein bloſſes Regen-Waſſer eben ſo gut geweſen. Bey dieſem Labore trug ſich zu, daß ſie einſten den Spiritum Nitri zu hart abzogen, alſo, daß ſich etwas Gelbes in den Retorten-Halß angeſetzet hatte; nachdem ſie nun ſolche zerſchlagen in der Stuben, wirfft er den Halß davon in das Laboratorium an einen finſtern Ort, und wird gewahr, daß es wie eine

Kohle leuchtete, ſolches nimmt er mit Verwunderung auf, und wird dabey gewahr, daß dieſes Licht im Finſtern wieder vergienge, und von der Sonnen Licht auffs neue ein Licht annahm. Mit dieſem kam er alſofort nach Dreßden zu dem Herrn Geheimbden Raths-Director, Frey-Herrn von Frieſen, auch faſt zu allen vornehmen Miniſtris, endlich kam er auch zu mir. Ich muß geſtehen, daß ich ſelbiges ſehr admiriren muſte, konnte aber ſo glücklich nicht ſeyn, daß ich es hätte in meine Hände bekommen können, doch trieb mich endlich die Begierde, ihme nachzureiſen, da er mich denn gantz höfflich, auch mit einer angenehmen Muſic tractirte, (maſſen er auf vielen Inſtrumenten excellirte,) biß auf den Abend. Nun hatte ich den gantzen Tag mit ihm diſcuriret, aber ſeine Diſcurſe waren ſo geſtellt, daß man es machen muſte wie die Bienen.

Nachdem nun ein Licht angeſtecket wurde, fragte ich: Ob er nicht obſerviret hätte, ob ſein Phosphorus, (dann ſo hatte er ihn getauffet,) nicht auch das Licht von dem natürlichen Licht ſo wohl an ſich ziehen ſollte, als das aus der Sonnen. Dieſes wurde verſucht, und gieng an, wann man ihn nahe an das Licht hielte. Ich konnte ihn aber gleichwol noch nicht in meine Hände bekommen. Endlich ſagte ich: Ob man auch nicht durch einen Speculum Concavum das Licht von fernen noch beſſer hinein werffen ſollte können? Er voller Begierde lieff ſolchen zu holen, und vergaß dadurch ſein Stück von der Retorten, welches ich alſobald betrachtete, auch ein wenig davon abkneipte, und in den Mund ſteckte. Dieſes mit dem Spiegel gieng auch an. Ich hielte an, ob es nicht communicabel wäre? Da ſagte er, ja,

wann ich eingehen wollte, was ſie mir würden vorſchreiben, und in ihre Societät treten, ſo könnte es wohl ſeyn. Die Conditiones aber waren ſo geſtellet, daß ſie mir gar nicht anſtunden. In Summa, ich ließ es noch zwiſchen beyden, ſchickte aber alſofort einen Bothen nach Dreßden, an den ſeligen Tutzky, welcher auf dem Laboratorio lange Zeit auffgewartet, und ſchrieb ihme, er ſollte unſäumig die Solution mit der Kreide machen, (dann wir wuſten, daß er die Kreide und den Spiritum Nitri brauchte,) und ſollte ſie alsbald abſtrahiren auf das ſtärckſte, und ſolches durch einen Bothen mich bald wiſſen laſſen, wie es würde, maſſen ich mit ihnen noch in Tractaten ſtünde.

Erwehnter Tutzky, der auch begierig, läſt geſchwinde den Spiritum offen davon rauchen, legt vom Reſiduo etwas auf einen kleinen Scherbel unter eine Muffel, da kochte die Materia auf, und ſatzte ſich ein gelber Rand. Da hatten wir den Phosphorum. Ich war unterdeſſen bey dem Herrn Reichs-Hof-Rath von Frieſen, welcher Amts-Haupt-Mañ an dieſem Orte war, mit dem gemeldeten Amt-Mann Balduin zur Mittags-Mahlzeit geladen. Dieſer Herr war curieus, und ein Mit-Glied von ihrer Societät, wuſte auch, was für Conditiones man mir vorgeſchrieben hatte. Unter andern Diſcurſen offerirte der Herr Baron dem Amt-Mann ſeine ledige Kutſche an, und ob er etwas nach Dreßden zu beſtellen; Darauf bath ich, ob ich nicht mitfahren möchte? Da fing der Amts-Haupt-Mann zu dem Amt-Mann in Lateiniſcher Sprache an: Er meynete, wir wollten erſtlich einen Contract machen. Der Amt-Mann gab zur Antwort: Ich würde ihm nicht entgehen,

das

das hätte noch Zeit, ich wäre begierig darauff; der Herr Baron hüte ſich vor ihm und Tutzky, es ſind beyde ſchlaue Gäſte. Ich muſte innerlich lachen, daß ſie in denen Gedancken waren, ich verſtünde nicht ſo viel Latein, doch ließ ich mich nichts mercken, ſondern fuhr mit fort. Wie ich aus der Kutſchen ſtieg, ſtand der Bothe mit dem Phosphoro ſchon da, den er mir bringen ſollte. Ich ſchrieb alſobald ein Complement wegen erwieſener Höfflichkeit, und überſendete ihm zur Danckſagung meinen Phosphorum, zumahlen weil derſelbe ſchon in einem Circul ſtünde, und lieblicher anzuſehen wäre.

Wie angenehm dieſer Brief geweſen, kan der geneigte Leſer ſich leichtlich einbilden. Darauf kam er den andern Tag nach Dreßden zu uns, und bath, wir möchten ihm doch die Ehre laſſen, und ſolches nicht divulgiren. Solches habe ich gehalten. Wir muſten ihm auch weiſen, auff was Art wir es alſo artig in einem Probier-Scherbel zuſammen brächten. Da machte er viel davon; überſetzte ſie mit Glaß, und verkauffte ſolche zu Leipzig, ſchickte auch an unterſchiedene Höfe Emblemata von ſelbigen, und hatte guten Profit, worinnen ich ihm auch niemahlen den geringſten Eintrag gethan, wiewohl er mir innerlich ſehr gehäßig geweſen, weiln er ſeine Dinge nicht ſo groß machen dörffte, wie er gern gethan, denn er war ſehr Ehr-ſüchtig, und ich hielte ihm allemahl das Obſtat. Da er ſein Aurum Auræ geſchrieben, fragte ich ihn: Wie er doch das Hertz haben dörffen, der Welt ſolche Dinge zu überreden? Ob er nicht vor Augen ſehe, daß es ein natürlicher Grünſpan, und etwan einem Fuhrmann, der von Leipzig nach Breßlau fahren wollen, die Tonne oder Sack mit dem

Grünſpan auffgegangen, oder auch ein Loch möchte bekommen haben, dadurch es alſo in der Land-Straſſen verzettelt worden. Ein Menſch, der das Nachſinnen hätte, würde ja fragen: Wenn ſolches mit einem Donner oder Regen gefallen wäre, warum eben auff der Land-Straſſe allein, und nicht auff dem Felde hin und her, oder auff die Bauer-Höfe? Nun finde er ja, daß es Kupffer gebe? &c. Hierauff bekam ich zur Antwort: Alſo müſte man die Welt zum Narren machen. Ob ſolches recht, ſtelle ich dahin. Diß iſt nun der gantze Verlauff dieſes Phosphori, daher er den Nahmen bekommen.

## Folget nun die andere Hiſtoria von dem Phosphoro, welchen einige Lumen conſtans genennet.

Dieſer jetzt-beſchriebene Phosphorus war kaum einige Wochen alt geworden, da muſte ich eine Reiſe nach Hamburg thun, dahin ich denn einen ſolchen leuchtenden Scherbel mit mir genommen hatte. Solchen ließ ich jemanden ſehen, derſelbe ſagte zu mir: Hier iſt einer, der läſt ſich Doctor Brand nennen, ein verunglückter Kauff-Mann, welcher ſich auff die Medicin geleget, und neulich etwas gemachet, ſolches leuchtet allezeit bey der Nacht. Dieſer Freund machte auch, daß ich mit ihm bekannt wurde. Ich war begierig ſolches zu ſehen, er hatte aber damahlen nichts fertig, auſſer ein wenig, ſo er einem guten Freund gegeben; Solches bekam ich zu Geſicht. Nun hat er dieſes ſo ohngefehr bekommen, und anfänglich wenig Werck davon gemacht, biß er geſehen, daß ich begierig darauff war.

war. Ich hielte darum an, aber es war immer ein Auffſchub nach dem andern. Mittlerweile hatte ich an Herrn Crafften nach Dreßden geſchrieben, welcher, ſo bald er meinen Brief bekam, machte er ſich auff die Poſt, und kommt mir unwiſſend in Hamburg, forſchet auch dieſen Brand aus, indem wir in Tractaten ſtunden, und giebt dem Brand 200. Rthlr. mit der Condition, daß er es mir nicht lehren, und ihm einige Loth davon machen ſollte.

Von dieſem allen wuſte ich gar nichts, auch nicht daß Herr Crafft in Hamburg war. Wie ich nun vermeynte, dieſer Brand würde mir alles zeigen, komme ich in ſeine Stube, eben da Crafft bey ihm in der Stuben war. Er kam heraus und entſchuldigte ſich, daß er mich nicht könnte hinein nöthigen, denn ſeine Frau wäre kranck, und er hätte noch jemanden bey ſich; zu dem, ſagte er weiter, daß er mir ſolche Kunſt nicht lernen könnte, denn er hätte es bißhero wieder machen wollen, und könnte es nicht treffen. Alle Mühe, ſo ich anwandte, war vergebens, daß ich alſo leer abziehen muſte. Weil er aber zu einer gewiſſen Frauen, und auch mir bekannt hatte, daß es aus dem Urin gienge; ſo dachte ich, ich würde es wohl treffen. Ich muſte demnach unverrichteter Sache aus Hamburg reiſen, und konnte dieſe Kunſt nicht erhalten.

Ehe ich aber wegreiſete, traff ich den Herrn Crafften ohngefehr an, dem ſagte ich ſolches. Der ſchwur ſtracks Stein und Bein, ich würde nichts erhalten, denn es wäre ein gar zu eigenſinniger Kerl. Ich wuſte nicht, daß dieſer B. ihm es endlich verſprochen, daß er es weder mir noch keinem Menſchen biß zu einer gewiſſen Zeit lehren ſollte, wie er denn

den damahligen Prediger vom Peſt-Hofe zum Bürgen deswegen geſetzet hatte. Alſo muſte ich hinreiſen.

Ich ſchrieb von Wittenberg aus, und bath ihn nochmahlen, darauf gab er das erſtemahl zur Antwort: Er könnte es ſelber nicht wieder treffen. Ich hielt weiter an. Da ſchrieb er, daß er ſolche Kunſt durch ſonderliche göttliche Eingebung, (gleichwie ſolcher Leute Art iſt,) zwar wieder gefunden, aber aus gewiſſen Urſachen könnte er es nicht offenbaren. Darauf ſchrieb ich abermahl, daß ich darüber künſteln würde, und weil ich es von ihm nicht erlangen könnte, ſo würde ich alsdann, wann ich es gefunden, ihm auch nicht obligiret ſeyn. Auf dieſes ſchrieb er mir folgenden Inhalt: Des Herrn Brief habe ich erhalten, und ſehe daraus, daß er halb gut, und halb trotzet, &c. meldete dabey, daß er es Crafften zuſagen müſſen, als er ihm die 200. Rthlr. gegeben; nach dieſem aber hätte erfahren, daß Crafft am Hannoveriſchen Hofe ſchon etwas davor bekommen, und wann ihm der nicht recht aufgienge, ſo hätte er die liebe Zeit von ihm, und wollte alsdann mit mir tractiren; würde ich es aber finden, ſo würde ich an meine Gelübde gedencken, was ich ihme endlich offeriret, &c. War das nicht ein kluges Anſinnen? Ich gab ihm ſo viel gute Worte, als ich die Zeit meines Lebens keinem gegeben aber, es war bey dieſem Doctor Medicinæ & Philoſophiæ, wie er ſich ſchrieb, nichts zu erhalten, und wollte mich dennoch hernach obligiren, wann ich es finden würde, ſo ſollte ich ihm etwas geben.

Unter-

Unterdeſſen brachte ich etliche Wochen zu, ließ mir weder Mühe noch Koſten dauren, und war auch ſo glücklich, daß ich ſelbigen bald erfand und zu Stande brachte. Hier hat der geliebte Leſer den rechten wahrhafften Verlauff, daraus zu ſchlieſſen, daß er es mir nicht gelehret. Dann hätte er es mir gelehret, und hätte gleichwohl von Crafften 200. Rthlr. mit einer eydlichen Verbindung genommen, um mich es nicht zu lehren, ſo hätte er bey Crafften wie ein Meineydiger &c. gehandelt, und hätte Crafft ja ſeine 200. Rthlr. wieder fordern können. Doch habe ich vernehmen müſſen, daß dieſer Doctor Teutonicus ſchrecklich auf mich geläſtert. Doch wann einer mir leugt, ſo achte ich ſolches nicht. Zudem, was ſoll man mit ſo einem ſolchen armen Doctor anfangen, der ſein Studium verkauffſchlaget, und darbey auch kein Wort Latein kan. Denn als ſein Kind einsmahlen ſich in das Geſicht geſtoſſen hatte, ſagte ich ihm, er ſollte ein wenig Oleum Cæræ darauf ſtreichen, ſo würde es nicht blau werden. Da fing er an: Wat is dat? Ich antwortete: Wachs-Oehle. Er ſagte auf ſein gut Hamburgiſch: Su, ſu, dat is ock wahr, ick bedacht mi nich ſo balde. Dahero habe ich ihn D. Teutonicum, wie billig, genannt. Er machte die Kunſt zuletzt nach mir auch ſo gemein, daß er aus Armuth 10. Rthlr. davor genommen. Er hatte es einem Italiæner gelehret, der kam nach Berlin, und verkauffte auch Proceſſe, wie ſolcher Landſtreicher Art iſt, derſelbe nahm vor die Kunſt 5. Rthlr. und lehret es einem jeden, wer nur wolte. Aber einen Streich hab ich darinnen, den noch keiner weiß, der iſt dieſer, nemlich, daß dieſer Phosphorus gantz

klar wie ein Cryſtall, und von groſſer Krafft zu machen. Ich mache aber nichts mehr, weil viel Böſes dadurch entſtehen kan.

Hier hat der geneigte Leſer den gantzen auffrichtigen Verlauff, welchen ich um der Nachwelt willen ausführlich beſchrieben, auf daß, wenn es einmahl ins Vergeſſen kommen, und andere darum diſputiren ſollten, man den erſten Erfinder wiſſen könne. Ich laſſe gar gerne dem D. Caſſio die Ehre, daß er die Præcipitationem ☉is cum Jove erfunden, ich gläube auch, daß er bemühet geweſen, wie es ins Glaß zu bringen, und daſſelbe zu tingiren ſeyn möchte; Aber man laſſe mir auch die Ehre, daß ich dasjenige, was andere nicht thun können, und ich völlig zu Stande gebracht, vor mein Inventum ausgebe. Denn keiner vor mir hat dieſes præcipitirte ☉ mit dem Glaß vereinigen, und die Farbe eines rothen durchſichtigen Rubins hervorbringen können, als ich durch viele Unkoſten und Experimenta gethan habe.

Gleichergeſtalt iſt es mit den Phosphoris beſchaffen. Welt-kündig war es zwar, daß Brand im Urin gearbeitet, und den Lapidem Philoſophorum daraus geſuchet, von ohngefehr aber dieſen Phosphorum daraus bekommen. Und alſo habe zwar, gleichwie andere, die Materie, oder das Subjectum, aber nicht das geringſte von deſſen Bereitung erfahren, ob ich gleich, wie gemeldet, groſſen Fleiß angewendet. Hingegen habe es durch ſcharffes Nachſinnen und unermüdetes Arbeiten dahin gebracht, daß ich ihn zum Trotz des erſten Inventoris, nemlich, des Brands, vor mich ſelbſten erfunden, habe auch darbey ſelbigen in ſo vielerley Art und Geſtalt vor-

ſtellen

ſtellen können, ihn auch aus allen Dingen, die nur der Verweſung unterworffen, zu machen gelernet, als keiner wohl nach mir thun wird. Was ich ſonſt in Arte vitraria gethan, das können viele zeugen, und weiſet zum Theil mein Buch, ſo ich davon geſchrieben. Ich will alſo hiermit dieſen Theil ſchlieſſen, und gläuben, daß mir niemand ein Ding auszufinden, oder nachzufinden, mißgönnen wird.

# LABORATORII CHYMICI
# Vierdter Theil.

Oder:

## Compendium Deſtillatorium, worinnen allerhand Obſervationes, ſo wohl im Regno Metallico, als Vegetabili, von der Digeſtion, Putrefaction und Fermentation, zu finden ſind.

## CAPUT I.
### Von den Aquis Fortibus und Gradationis, wie auch vom Aqua Regis.

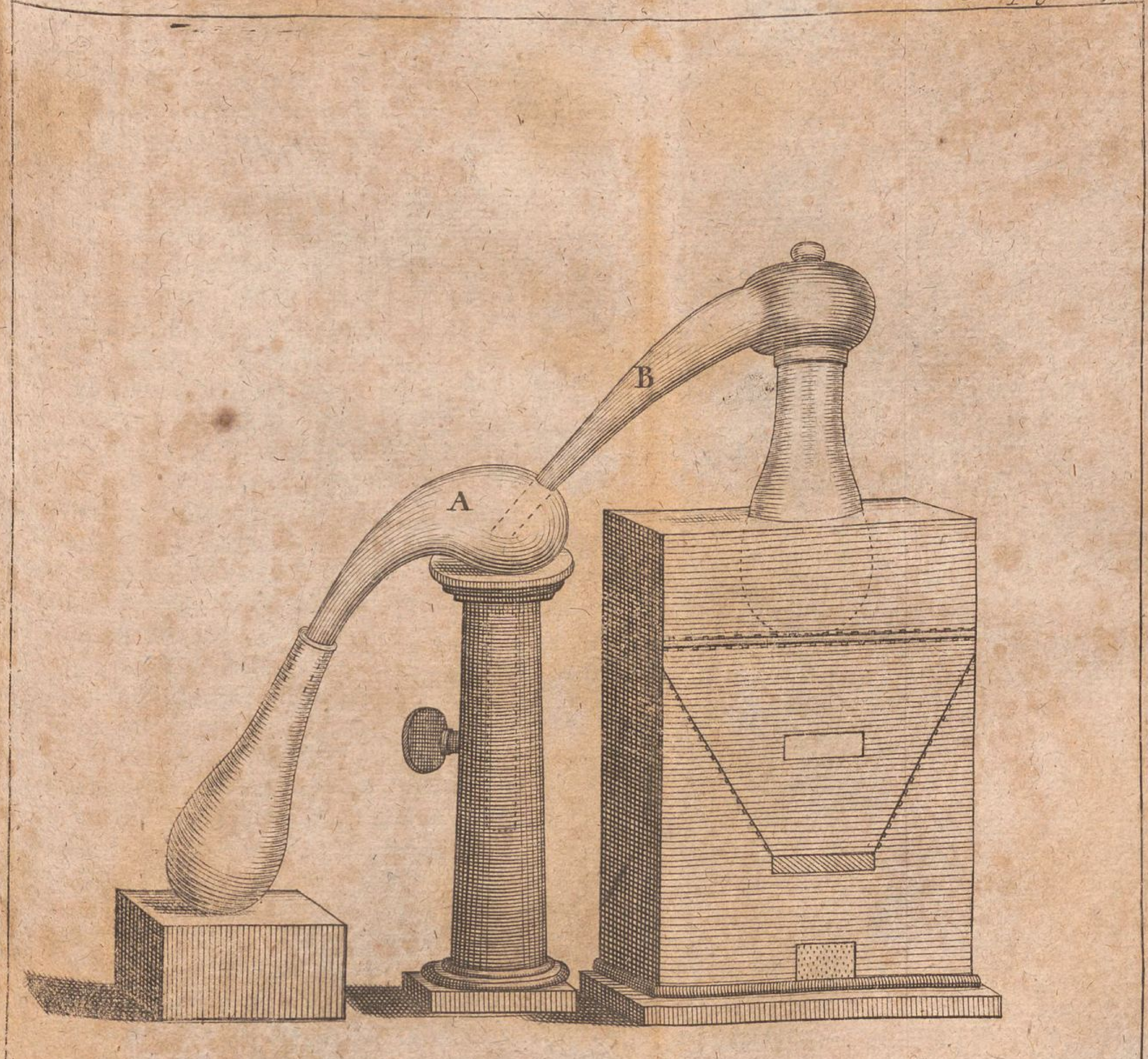
MAn würde eine vergebliche Mühe anwenden, wenn man die Compoſitiones derer Scheide-Waſſer beſchreiben wollte, maſſen allbereits damit viele gedruckte Bücher angefüllet ſeyn, zudem, ſo machet ſich ein jeder eine Compoſition nach ſeiner eigenen Phantaſie. Bald nimmt einer den Vitriol, Alaun und Nitrum, bald Vitriol und Salpeter ana; Ein anderer miſchet Ziegel-Mehl dar-

darunter, und was dergleichen mehr. Einige nehmen gar calcinirten Allaun und Nitrum. Desgleichen Bewandniß hat es auch mit den Aquis Gradationis. Wann ich die wunderlichen Compoſitiones, ſo hierinnen vorgenommen werden, anſehe, ſo habe ich offt ein Mitleiden über einige Thorheiten, die ſie unter ſelbige Compoſitiones ſetzen, als erſtlich: Alumen plumoſum, &c. Was ſoll dir doch dieſer würcken? Er iſt ja einer von den fixeſten Cörpern der da ſeyn kan, deme du auch mit dem ſtärckſten Glaß-Ofen-Feuer nichts abgewinnen kanſt. Und ob er gleich durch den neu-erfundenen Brenn-Spiegel in eine Schalcke zuſammen gebracht wird, ſo hat er doch nicht ſo viel Saltz, als zur Schmeltzung ſeines eigenen Cörpers vonnöthen. Was ſolte nun vor ein Spiritus, der dir zu einiger Gradation dienen könnte, von ihm heraus kommen? Dergleichen Bewandniß hat es auch mit dem Croco Martis, und ære uſto, und andern ſolchen Arten mehr, die zur Gradation helffen ſollen. Lieber, ſage mir, wann du alle dieſe Dinge unter einander miſcheſt, was gehet davon herüber? Nichts, dann ſie werden ſelber durch das Nitrum, Saltz, Salarmoniac, und Vitriol, oder wie du deine Compoſition macheſt, erſtlich gleichfalls nur ſo weit mit dem Saltze verbunden, daß ſie ſich in dem Waſſer ſolviren können, indem ſie ihr Saltz nicht können fahren laſſen; Weil ihnen dann ſelbſt eines mangelt, ſo faſſen ſie ſolches von den oberwehnten zugeſetzten Saltzen, und halten es feſt. Ein Theil aber unter den Laboranten ſind ſo einfältig, und gieſſen das herüber gezogene ſo genannte Gradir-Waſſer wieder auf das zurück gebliebene, und

wollen

wollen es verbeſſern; Wann ſie nun anfangen zu deſtilliren, ſo gehet vielmahl ein ungeſchmacktes Waſſer, und ein wenig Spiritus herüber, da ſitzet man dann, und weiß die Urſach deſſen nicht; ſolche aber habe ich ſchon oben zum öfftern angeführet, nemlich, wann eine Saltz-mangelnde Erde ſolches bekommt, daß ſie ſelbiges nimmermehr alle, oder auch wohl, ſo es mit dem Saltze nicht überſetzet iſt, gar nichts davon will fahren laſſen. Dahero der unvergleichliche Hollandus uns einen andern Weg gelehret, und zwar, daß man das Caput mortuum mit Waſſer oder Eßig extrahiren ſoll, und gleichfalls aus dieſem allen ein Saltz machen, auch hernach das Waſſer wieder davon abziehen. Das laſſe ich gelten, denn ſo ſind die gröbſten Theile zum Theil geſchieden, und können ihren Spiritum tingentem mit überſteigen laſſen, welches ein klein vinculum iſt. Daß man Ziegel-Brocken, oder Mehl darunter miſchet, geſchicht öffters darum, daß die Salia nicht zuſammen flieſſen ſollen. Dann ſo bald ſelbige flieſſen, ſo hat ein jedes in ſein eigen Corpus zu würcken, und will hernach ſelben nicht verlaſſen. Wann ſie aber durch Ziegel, Kieſel, Kalck, oder dergleichen, aus einander gehalten werden, ſo würcket das gröbere Theil vom Saltze in der Terra, und läſſet das ſubtilere übergehen, aber zur Gradation ſind dieſe Dinge eben ſo viel nütze, wie das fünffte Rad am Wagen. Wann ich hierinnen rathen ſollte, ſo wollte ich das Kupffer oder Eiſen, und was ich mehr gebrauchen wollte, vorhero in eine geiſtliche Form, ein jedes vor ſich, bringen, dergeſtallt, daß ſie vor ſich per Retortam, oder Alembicum, überſtiegen, alsdann wolte ich

ſie


A
B

ſie zuſammen in ſolch ein Gradir-Waſſer bringen, ſo hätte ich partem Mercurialem, (der die Metallen, als aus ihme gezeugte Kinder liebet,) mit in meinem Waſſer.

Hierbey muß ich anmercken, was Glauber ſtatuiret, nemlich, es gienge mit dem Aqua fort vom Vitriol nichts herüber. Dieſes iſt ein groſſer Irrthum von einem ſolchen Manne, der ſo viel Nachſinnen und gute Speculationes, wie auch Obſervationes gehabt. Das Contrarium will ich durch meine Invention, welche ich vormahlen zu communiciren verſprochen, beweiſen, nemlich, wie ein Aqua fort, oder Gradir-Waſſer, compendieus zu deſtilliren ſey? Ob zwar ſolches in unſerm Collegio Imperiali in Kupffer geſtochen gefunden wird, ſo möchte es doch nicht jederman in ſeinen Händen haben, auch vielleicht nicht recht verſtehen. Ich nehme eine Retorten, welche etwan ein biß anderthalb Quartier Waſſer halten kan, wie aus beyſtehender Figur, mit A. gezeichnet, zu erſehen, in ſelbige laſſe ich ein Loch ſchleiffen, oder alſofort bey einer Glaß-Hütten darein blaſen, gieſſe ſo viel Waſſer hinein, daß, wenn ich die Röhre des Helms B. in die Retorten geleget, ſie nur eben dem Waſſer gleich ſtehen bleibe, dann wann ſie zu tieff ins Waſſer geſtecket wird, ſo iſt nicht ſo viel Lufft, daß die Spiritus gehen können, und iſt gleichſam feſte verlutirt, daß alſo die Spiritus bey dem Helm, da er verlutirt iſt, heraus dringen.

Nachdem nun alles eingerichtet, wie aus dem Kupfferſtich zu ſehen, und das Feuer wird allgemach angemacht, daß die Spiritus gehen, und man ſiehet durch die Retort in das Waſſer, ſo iſt es eine Luſt

zu

zu ſehen, wie ſie in Strien herunter ſchieſſen, als wann man einen Spiritum Vini deſtilliret. Nun iſt die Retorte an den Recipienten, welcher nur klein, oder ein gemeiner Kolben, oder auch eine Flaſche, nachdem es ein jeder haben kan, ſolchergeſtalt aptiret, daß, ſo bald ein Tropffen von dem Spiritu in das Waſſer kommt, ſo lauffet er aus der Retorte, und tröpffelt in die Vorlage, als wann man ſonſt ein gemein Waſſer deſtilliret, da ein Tropffen den andern ſchläget, und kan einer auf ſolche Weiſe im Laboratorio bald eine ziemliche Quantität Aqua fort und dergleichen Waſſer machen.

Damit ich aber auf den Beweiß komme, daß etwas von dem Kupffer aus dem Vitriol mit herüber ſteiget, iſt folgender Geſtalt zu ſehen: Wann du einen Veneriſchen Vitriol haſt, und deſtillireſt ſelbigen nach dieſer Art, ſo wird dein Waſſer in der Retorten öffters dick-grün; nachdem nemlich der Vitriol iſt, hernach aber, wann du es länger, und biß auf die letzten Spiritus deſtillireſt, ſo verſchwindet die Grüne, und wird Gold-gelbe, welche Farbe ſich auch wieder im kalt werden verlieret; wann nun vom Vitriol nichts mit herüber gienge, warum erſcheinet dann dieſe Grüne nicht, ſo ich Nitrum und Allaun, oder Nitrum mit Ziegel-Mehl vermiſchet, deſtillire? Dieſes hat der gute Mann in der gemeinen Deſtillation nicht obſerviren können, jedoch hätte er es daran ſollen mercken, wann er einen recht gereinigten Mercurium, in einem mit Vitriol gemachten Aqua fort ſolviret, (ich ſage einen recht gereinigten Mercurium,) dann ſo bald ich ein ſolches Aqua fort darauf gieſſet, ſo läſſet ſich eine Grüne ſehen, welche aber im Solviren wieder vergehet, ſol-

ches

ches thut kein Spiritus Nitri; Als hätte er gedencken ſollen, daß dieſes ſeine Urſach haben müſte. Man muß ihm demnach nicht übel deuten, daß er nicht alles obſerviren können, dann er ſonſten viel Gutes angewieſen, und im Compendio Deſtillationis die Bahn gebrochen.

Daß ich aber auf die Gedancken gekommen, dieſe Erfindung zu machen, bewegte mich nachfolgendes darzu: Ich ſahe, daß man groſſe Recipienten vorlegte, und wann die Compoſition trucken, darein etwas vom Waſſer vorſchlug, und daß es lange währete, ehe ſich die Spiritus in das Waſſer legten, indem ſie als trockene Cörper ſolche aus der Lufft an ſich ziehen muſten, oder man müſte ihm Waſſer vorſchlagen. In Summa, ich ſchloß, ſie müſten Waſſer haben, derowegen ſanne ich auf allerhand Wege, ließ mir Helme mit ſehr tieffen Falten machen, füllete ſolche mit Waſſer, in Meynung, die Spiritus würden ſich ſtracks hinein præcipitiren. Gleichwie aber in der Chymie nichts mehr fehlet, als die Meynungen, ſo ergieng es hier auch; ein Theil davon legte ſich zwar, das übrige aber ſuchte doch einen Weg wie den andern den Recipienten. Item, ich leitete es durch lange gläſerne Röhren, und dieſes war noch etwas, biß ich endlich das Ende von der Röhre ins Waſſer hinein ſteckte; Weil ich aber dieſe Röhre das erſte mahl zu tieff hinein gethan hatte, gieng es mir überall durchs Lutum, und wollte ſich nichts hinunter begeben, biß ich den Fehler fand. Doch war mir dieſes eine verdrießliche Sache, dann wann es eine Zeitlang gegangen, ſo, daß das Waſſer zu weit über die Röhre kam, ſo muſte ich allemahl mein Vorlege-Glaß rücken, und

das war ſehr beſchwerlich, indem man keine Stunde davon wegbleiben konnte, biß ich dieſen Modum ausgefunden hatte. Nun kan ich den gantzen Tag und Nacht davon ſeyn, zumahlen wann der Heintz, oder ſonſt ein Ofen darnach gebauet; Auf dieſe und nachfolgende Weiſe, kan ich in einem Tage mehr zu wege bringen, als andere in zwey Tagen nicht thun ſollen.

Der andere Modus iſt dieſer: Ich thue die Compoſition in eine Retort oder eiſernen Pott mit einem ſtarcken weiten Schnabel um den Helm, zuvor aber laſſe ich mir vom guten, als Waldenburgiſchen, Görlitzer, oder Hertzberger Thon, oder wo dergleichen fällt, ſolche Gefäſſe machen: Num. 1. iſt ein Vorſtoß, je gröſſer je beſſer, den ſtecke ich in den Recipienten Num. 2. welcher in der mitten eine Röhre hat, Num. 3. auf ſelbige Röhre ſetze ich einen gläſernen Helm, und leite die Röhre in eine Flaſche mit wenig Waſſer oder ſchwach Aqua fort, laß darnach anfeuern, ſo kan in einer kurtzen Zeit eine Menge des Aqua forts deſtilliret werden, daß man ſich zu verwundern hat; da ſonſten die Laboranten ſtehen und kühlen mit naſſen Tüchern, oder laſſen Waſſer darauf lauffen, damit ſich die Spiritus erſt legen ſollen, welches hier gantz nicht nöthig, ſo bekommt man auch ein ſtärcker Aqua fort als ſonſten, maſſen gar keine Spiritus verlohren gehen, wiewohl dieſer letzte Modus zu obgedachten ſubtilen Spiritibus nicht wohl dienet.

Nachdem nun dieſer Modus ausführlich von mir beſchrieben, und deutlich gewieſen, iſt es nunmehro gar eine leichte Sache, wie ſchwer aber dieſes leichtſcheinende Ding auszuſinnen, iſt dem bekannt, der es

aus-

ausfindet. Ich hätte einem, der mich es ſo frey ohne Mühe lernen können, gerne eine gute Diſcretion gegeben, da ich Zeit meines Lebens keinen Pfennig davor genoſſen; aber ein Theil meiner geweſenen undanckbaren Diener, die haben es hin und wieder verkrämert, und zwar nicht nur dieſes allein, ſondern auch andere Dinge mehr, und Geld davor genommen, gleichwie ſolcher Vagabunden, die ein Land nach dem andern durchſtreichen, und mit Proceſſen und Künſten herum handeln, ihre Art iſt. Nun wäre ihnen ſolches noch wohl zu gönnen, wann ſie es nur nicht vor ihr eigenes ausgeben, und den wahren Authorem nicht allein verſchwiegen, ſondern noch wohl ſchelmiſch- und unverſchämter Weiſe ſich ſelbſt vor Inventores ausruffen, den rechten Erfinder aber dabey ſchmähen und verachten, ja verlogener Weiſe auch wohl ſagen dörffen: Ich hätte es von ihnen. Gleichwie mir ſolches zum öfftern zu Ohren gekommen, von einem meiner undanckbareſten Diener, der in der Welt kan gefunden werden, welchem ich ſo viel Gutes erwieſen, als wann er mein Sohn geweſen. GOTT richte ihn um ſeiner Verleumbdung.

Damit ich aber wieder zu unſer Deſtillation komme, ſo iſt dieſe letzte Manier bey der Deſtillirung des Olei Vitrioli ſehr köſtlich zu gebrauchen, aber bey dem Aqua fort nicht. Ein ieder, der ein recht Oleum Vitrioli deſtilliret hat, derer wenig ſeyn, wird wiſſen, was er mit dem Verlutiren zu thun haben muß, ehe er es in einem Recipienten halten kan; wann es aber auf beſchriebene Art mit Auffſetzung eines Helms gemacht wird, ſo kan man getroſt feuren, dann die Spiritus haben Raum, ſich zu legen.

Die allerflüchtigſten Spiritus, ſo du ſelbige in der Medicin zu gebrauchen gedenckeſt, findeſt du in der letzten Flaſche, ſelbige bleiben doch nach der Rectification nicht bey dem Oleo, derhalben ſcheide weißlich, und brauche nach rechtem Verſtande ein jedes vor ſich.

Denen, die da die Koſten von den Retorten, wie auch die Kohlen erſpahren wollen, denen iſt der Ofen Num. B. nützlich, nemlich, wie er hier im Kupffer zu ſehen und beſchrieben iſt. Dann da kanſt du deine Recipienten ſo voll deſtilliren, als du ſelber wilt, und darffſt ſie nicht abnehmen, ehe es dir beliebet, brauchſt auch gar keine Retorte. Dieſes iſt ein guter Weg vor die Aqua fort macher, die ihr Brodt damit verdienen; auch können ſie das Oleum Vitrioli, ſo, wie es ordinair verkaufft wird, dadurch machen, wie auch Spiritum Salis, aber in der Chymie iſt er ſo gut nicht, als der ordentlich aus der Retorten deſtilliret wird, dann die groſſe Gewalt des Feuers kanſt du ſo nicht haben.

Die Proba eines guten Aqua forts beſtehet darinnen, wann zwey Theil deſſen, ein Theil Silber ſolviren, dergleichen thut auch das Oleum Vitrioli. Ich muß mich offt wundern, daß einige ſo kühn ſeyn, und unterſtehen ſich zu ſchreiben: Solvire Silber in Spiritu Vitrioli. Du ſollt wohl noch zu thun finden, es im Oleo zu ſolviren, wann du es nicht erfahren, oder dir geſagt iſt. Ich habe zu einer Zeit einem geſchrieben, er ſollte Silber im Oleo Vitrioli ſolviren, &c. der gab mir zur Antwort: Wann ich ihm mein Oleum ſenden würde, wollte er es ſo wohl wie ich können, ſonſten ſolvire ſich kein Silber darinnen. Wie ich ihm aber nachfolgende Handgriffe

über-

überſchrieb, da traff er es auch. Nemlich: Man nimmt Silber, das gantz dünne geſchlagen iſt, oder einen Silber-Kalck aus dem Aqua fort, doch iſt ein gefeiltes Silber das beſte. Darüber werden zwey Theil Olei Vitrioli gegoſſen, und in den Sand auf ein ſtarck Feuer geſetzet, ſo kocht das Oleum ſo lange als es im Silber ſolviret. Wann es nicht mehr kocht, ſo iſt es ein Zeichen, daß das Silber gantz ſolviret iſt, ſonſt ſtünde es wohl viele Jahre in der Wärme, und würde nicht ſolviren. Darum ſchreiben ſolche Leute dergleichen Sachen hin, die ſie nicht probiret haben. Dieſes iſt alſo, was ich vom Aqua fort, Oleo Vitrioli und ſeines gleicheu noch erinnern wollen, will mich nun zu dem Aqua Regis und Fechter-Bad des Baſilii wenden.

## CAPUT II.

## Vom Aqua Regis, und Fechter-Bad des Baſilii.

WIe zermartern ſich doch offtmahlen die Menſchen, um ein Ding, das nicht nöthig. Zu dieſem Fechter-Bade läſt man Retorten mit Röhren machen, daß man das Nitrum und den Salarmoniac nach und nach bey wenigem eintragen könne, dann ſie ſind wegen der Hitze und Kälte ungleich, und ſtoſſen ſonſt alles in Stücken. Mein Lieber, ſage mir, haſt du auch wohl etwas mehrers, als mit einem ordinairen Aqua Regis, in Aufflöſung des Goldes gefunden? Ich ſage: Nein. Weil es aber Baſilius geſchrieben, ſo muß es auch ſo ſeyn, und wann du davon abweichen ſollteſt, würdeſt du vermeynen, ſolches wäre eine Tod-Sünde. Iſt

dir ja mit dem Spiritu gedienet, und vermeyneſt, wann du das Gold in Spiritum Nitri legeſt, und wirffſt nach und nach den Salarmoniac hinein, biß zur Gnüge der Solution, ſo mache es alſo: Deſtillire dir einen Spiritum Nitri erſtlich fein ſtarck, hernach laſſe dir einen Helm machen, oder ein ſolch Glas, wie im Kupfferſtich mit Z. gezeichnet, zu ſehen, ſetze dieſen deinen Spiritum mit ſolchem Glaſe oder Helm, den du mit einem eingeſchliffenen gläſernen Stöpffel alſofort zuſtopffen kanſt, in eine Aſche oder Sand, daß er heiß werde, wirff dann oben zu dem Loch den Salarmoniac hinein, ſo wirſt du ſehen, wie die Spiritus ſo gewaltig in den Recipienten hinein dringen, eben, als wenn du es rohe zuſammen ſetzeſt; da du es hier mit weniger Mühe und Gefahr, auch häuffiger machen kanſt, doch iſt Ungelegenheit dabey.

Solches habe ich nun vor diejenigen geſchrieben, die die Urſachen der Dinge nicht begreiffen. Ich aber ſolvire das Gold mit dem Salarmoniac, wie bey dem Golde ſchon angemercket worden, da komme ich ohne einige Ungelegenheit darzu, und vollbringe eben das damit, was du mit deinem Fechter-Bade verrichten kanſt, und iſt zwiſchen beyden kein Unterſcheid. Darinnen aber wirſt du einen Unterſcheid finden, wann du das Gold in Spiritu Salis ſolvireſt, und hernach præcipitireſt, ſo wird daſſelbe Gold vom Spiritu Salis braun, wofern du es anders recht macheſt, fallen, da das andere aus dem Aqua Regis cum Sale armoniaco, gelbe fällt, doch ſteiget das Gold ehe herüber mit dem Salarmoniac, aber mit Spiritu Salis cum Spiritu Nitri acuiret, nicht, und darinnen iſt bloß ein Unterſcheid.

Das beſte Menſtruum zum Golde und Silber ſtecket meines Wiſſens im Sale Tartari und Oleo Vitrioli, mit dieſem kanſt du verrichten, was ein anderes muß bleiben laſſen. Dem dencke nach, und brauch es nach deiner Gelegenheit. Dieſes wenige habe aus Liebe anmercken wollen, um die Thorheiten, die in der Opinion vorgehen, zu meyden. Ich habe derer ſo viel begangen, als du, der du dieſes lieſeſt, vielleicht nimmer begehen wirſt, darum kan ich einen andern von einigen Thorheiten abmahnen. Gefällt es dir aber nicht, ſo wird es mir auch nicht ſchaden. Deinen Willen behalte du vor dich.

## Anhang vom Aqua Fort und Aqua Regis.

IN dieſer Beſchreibung iſt noch ausgelaſſen, wie man das Loch an der Retorten vermachen ſoll, weil kein Hals daran, daß man es an die Röhre lutiren kan. Wann du demnach alles fein ordentlich geleget, daß es nicht weiter darff beweget werden, ſo nimm nur grau Pappier, und mache es naß, und vermache das Loch mit ſelbigen überher, daß nichts hinein fallen kan, alsdann beſtreich ein weiß Pappier mit Mehl, und lutire es, dann keine Spiritus können dir weggehen. Desgleichen thue auch mit der Vorlage, die ich nur bloß mit naſſen Pappier zu machen pflege. Denn ſo du es mit dem Feuer nicht übereileſt, wird nicht leicht etwas davon verfliegen. Doch, wo man ein groſſes Glas vorzulegen hat, iſt es deſto beſſer, und kommt man was geſchwinder davon. Ich habe offt ein Glas, da nicht 8. Pfund Waſſer eingehen, und deſtillire 4. Pfund

Aqua fort darein, denn oben in der vorgelegten Retorten bleibet das Beſte. Die geſchwächten Aqua fort kan man ſolchergeſtalt vorſchlagen und ſehr ſtarck machen.

Der Unterſcheid in den Compoſitionibus der Aqua fort, ob ſolche nemlich differiren, wann ſie mit Allaun und Nitro allein, oder Allaun, Nitro und Vitriol vermiſcht ſeyn, weiſet ſich in den Solutionibus und Præcipitationibus, wie du dann hierinnen kein beſſer Experiment, als mit der Venus machen kanſt, dann dieſelbe verwandelt ihre Coleur am meiſten, ſo wohl in der Solution und Præcipitation, bald weiß, bald blau, bald grün, ja roth, nachdem die Salia ſeyn, und ein Theil mehr oder weniger vom Sale frigido hat. Wenn nun die Couleur vom Sulphure, wie einige ſtatuiren, herkommen ſollte, ſo wären mancherley Sulphura in dem Kupffer, will andere geſchweigen, und müſſeſt du dieſelben ſcheiden können, auch einen ſtarcken Geruch und Geſchmack haben, ehe du den rechten Schwefel finden würdeſt, ob derſelbe der gelbe, blaue, rothe oder grüne ſeyn ſolte?

Ich habe auch vorhero erwehnet, daß, wann man das Aqua fort oder Gradier-Waſſer über das Caput mortuum güſſe, ſo blieben die Spiritus zurück, und gieng eine bloſſe Phlegma herrüber, &c. ſolches aber muß man nicht generaliter verſtehen, dann ich habe das Wort öffters geſetzt, und das iſt, nachdem daß die Ingredientien ſeyn, maſſen, wann etwas Metalliſches dabey iſt, oder ſonſt eine Terra, als Ogger, gelber Bolus und dergleichen, ſo faſſen ſie das Sal, was die andern Corpora Salina verlaſſen. Nun möchte man fragen: Warum halten ſie ſolch

Saltz

Saltz nicht in der erſten Deſtillirung? Antwort: Da hat ein jedes ſeine Proportion vom Saltze. Der Vitriol, Nitrum, und Allaun haben ihr Theil; wann ſie nun heiß werden, ſo ſind es truckene Cörper, und können nichts von den andern ſolviren, als was ratione ihres eigenen Saltzes überſteiget. Da aber dieſe Salia geſchieden, und durch ihr eigenes Phlegma oder im vorgeſchlagenen Waſſer aus der Lufft ſind reſolviret worden, ſo haben ſie ihre Terram verlaſſen. Wann das nun über obgedachte Dinge kommt, ſo bekommen die das, was ihnen gemangelt hat, und halten es ſehr feſte. So wird auch dasjenige, was herüber gehet, ein ander Waſſer, von gantz anderer Würckung, und das beweiſe ich ſolchergeſtalt auf die einfältigſte Weiſe, daß man es begreiffen kan. Nemlich, deſtillire einen Spiritum Nitri mit Ziegel-Brocken, wann alles herüber, ſo gieſſe den Spiritum wieder auf ſein eigen Caput mortuum. Der Spiritus, ſo hernach wieder überſteiget, ſolviret das Gold, viel oder wenig, langſam oder geſchwind, nachdem das Nitrum geweſen, da er doch ſolches vorhero nicht that. Was iſt dann die Urſach deſſen? Hier iſt ja nur ein eintziges Saltz, und wird durch die Deſtillation verändert? Ich antworte: Ob zwar die Urſach in meinen vorigen Schrifften gnugſam zu finden, ſo will ich es doch hier verſprochener maſſen noch deutlicher machen. Dieſer Spiritus duplicatus ſtehet in ſolcher Balance des Frigidi und Acidi, daß es dem Golde nichts thun kan, weil es vom erſten zu wenig hat. Wann aber dieſer Spiritus über das Caput mortuum kommt, ſo greifft das Acidum in die nachgebliebene Terram, und läſt das ſubtilere fahren; Derowegen wann das Fixere zurück, ſo

ſtöſt es das Volatiliſche von ſich, und prædominiret das Frigidum mehr. Die Ratio davon iſt offt angeführet worden, daß nemlich ohne daſſelbige das Gold nicht kan ſolviret werden. So kan man auch durch Wiederholung der Deſtillation den Spiritum dahin bringen, daß er nur das Gold und kein Silber ſolviret. Auch geſchicht es zuweilen, daß er das Gold und Silber jedes abſonderlich ſolviret, nachdem man die Proportion trifft, und iſt nicht einmal wie das andere. Ja, du kanſt auf ſolche Art den Spiritum Nitri zu einem faſt ungeſchmackten Waſſer machen, nemlich durch Wiederhohlung des Deſtillirens, gleich dem Spiritu Vini.

Daß nun ſein übergangenes Saltz alle ſich vom Waſſer ſcheidet, und bey ſolcher Terra zurück verbleibet: Daß es denn auch in obgedachter Deſtillation mehr ein Aqua Regis als Aqua fort wird; davon haſt du die Urſach bereits vernommen. Daß es aber auch ratione frigidi geſchiehet, beweiſe ich nochmahlen auf folgende Weiſe: Wann das Oleum Vitrioli und Oleum Tartari durch mählige Zuſammengieſſung vereiniget wird, biß es verbrauſet, ſo bekommt man durch nochmalige Deſtillation ein Menſtruum, welches das Gold ſolviret, auch Silber, wann du es recht macheſt. Nun hat aber keines von dieſen beyden die Macht gehabt, das Gold zu ſolviren, wiewohl das Oleum Vitrioli hat das Silber ſolviren können; Als muß es eine Urſach haben, warum es anietzo das Gold ſolviret.

Nachdem ich nun zum öfftern erwehnet, daß das Gold nothwendig ein Frigidum haben müſſe; als habe auch angeführet, daß alle Salia, auſſer das Oleum Vitrioli, Salia duplicata ſeyn. Wann dem-

demnach das Acidum Vitrioli in die Terram Salis Tartari greiffet, ſo muß das Sal Tartari ein Theil von ſeinem Frigido fahren laſſen, und weil ſolches alsdann in die vorige Gleichheit kommt, ſo ſolviret es hernach das Gold auch, aber Silber nicht, gleichwie ein ander Aqua Regis thut, wiewohl ſehr langſam.

Dieſes Sal ſolviret auch die Metallen im Feuer, welches Glauber, wann er ein Sal commune dazu nimmt, Sal mirabile genannt hat, wiewohl dieſes Saltz bey dem Hauſe Sachſen ſchon bey hundert Jahren vor ſeiner Zeit bekannt geweſen, nur daß es einen ſolchen Titel von ihm bekommen, welcher ihm auch billig beyzulegen iſt. Es haben aber einige Betrüger ſich dieſes Saltz zu Nutz gemacht, indem ſie das Gold darinnen in einem Schmeltz-Tiegel ſolviret, hernach Silber hinein geworffen, ſo hat es das Silber an ſich genommen, und das Gold hingegen fallen laſſen; Da denn die Anfahenden, und noch unerfahrne Einfältige vermeynet, das Silber wäre zu Golde geworden, und ein Theil dadurch hefftig betrogen worden. Wie, und auf was Art man ſonſten vor Taſchen-Spieler-Poſſen mit dieſem Menſtruo und Sale verrichtet, will ich um Mißbrauchs willen verſchweigen, und nur noch dieſes dabey vermelden, daß dieſes Saltz eine ſehr Lob-würdige Sache in der Chymie iſt. So viel iſt, was ich von dem Aqua fort, Aqua Regis, und Aquis Gradationis, zu deiner Nachricht, vermelden wollen, die Verbeſſerung ſtehet dir frey.

Eines finde ich noch vergeſſen zu haben, nemlich es iſt von mir angemercket worden, daß uns Hollandus gelehret: Man ſoll das Waſſer von ſeinem

Saltze ziehen. Dieſes iſt gar bald geſagt und geſchrieben, aber ſo leicht es auch ſcheinet, nicht gemacht. Nimm nur ein halbes Pfund von dieſem Saltze, und 1. Pfund Aqua fort, rectificirte ſolches, ſo wirſt du gewahr werden, was es vor Mühe koſtet; wie es ſtoſſet und puffet, daß das Glaß offt in Stücken davon bricht, und einem bange dabey wird. Wann du aber dieſe Proportion nur umkehreſt, oder über das Saltz ſo viel auf einmahl, daß es nur überfeuchtet werde, aufgieſſeſt, und es hernach deſtillireſt, ſo biſt du ohne Sorgen, und kanſt an ſtatt einmahl, dreymahl deſtilliren. Ja, wirſt du ſagen: Es ſtehet alſo geſchrieben, als muß ich es auch ſo machen. Nein, das folget nicht. Hätte dieſer es damahlen beſſer gewuſt, vielleicht hätte er es auch beſſer beſchrieben. Ich ſage dir, daß ein Ding nicht mehr annimmt, als es zu ſeiner Proportion nöthig.

Ich ſetze dir zum beſſern Unterricht ein Exempel: Du hätteſt ein halb Pfund vom Saltze, da ſolſt du übertreiben mit ſeinem vorigen Spiritu, es ſey ein Oleum Vitrioli, oder ein Aqua fort. Mein, ſage mir, würdeſt du wohl nicht an dieſer Arbeit verzweifeln, ehe du damit zu Ende kämeſt? Dann die Terra von dieſem Saltze würde dir unmöglich übergehen wollen, wäre auch eben nichts nütze. Was ſoll nun aus dieſem Saltze übergeführet werden? Antwort: Sein in ſich habendes Sal duplicatum ſoll ſich ſcheiden, und in ſeinem eigenen Menſtruo offenbahr werden, auch ſich vereinigen. Dann, wann es um die Terra zu thun wäre, ſo dörffte man das Sal nur in dem Menſtruo ſolviren. Dieſes aber wäre wohl eine Thorheit, dann es gebe keine rechte Scheidung.

Ich

Ich bin gewiß verſichert, daß bey viel Hunderten, die Ochſen, wie man pflegt zu ſagen, am Berge ſind ſtehen geblieben, zum erſten, wegen der Mühe, daß es nicht hat überſteigen wollen, vors andere, wegen oberwehnter Beſchwerlichkeit des Stoſſens, die ich dir nunmehro benommen habe; Doch gehet dir das Saltz deswegen noch nicht ſo herüber, wie du meyneſt. Das Sal, als ein Sal aus der Terra, ſteiget wohl über, aber die Terra, und das noch darinnen verſteckte Saltz wird dir nimmer herüber gehen, NB. es wäre dann, daß es mit Salarmoniac, oder dergleichen Spiritu Urinoſo, welches in dem Menſtruo ſtecken möchte, übergehen müſte. Solchergeſtalt kan man das Gold und Silber, und alle Metallen überführen, da es dann auch zum öfftern, an ſtatt der vermeynten überführenden Geiſtlichkeit, nur eine ſubtile Cörperliche Solutio iſt.

Ich will dir aber einen Rath geben, wie du es machen ſolt. Wann du ein Saltz recht vereinigen wilt, ſo mache es alſo: Nimm deſſen, ſo viel du haſt, und mache es gantz trocken, auf daß du hernacher im Gewichte nicht meyneſt, du habeſt das Saltz übergeführet, da es doch nur Waſſer iſt; Solches inhibire mit deinem Menſtruo, und ziehe es über in meiner liegenden Sand-Capell, biß daß das Saltz in der Retorten durch und durch erglühe, welches inſonderheit muß obſerviret werden; Hernach wäge deine Retorten, mit ſammt dem Capite mortuo, oder wann du die Retorte zerſchlagen muſt, wäge es accurat wieder. Nun trägt es ſich wohl zu, daß es zu Zeiten ſchwerer iſt, als da man es eingeleget, (die Urſach deſſen iſt unnöthig weiter zu repetiren,) bißweilen iſt es auch wohl gefloſſen, und manch-

manchmahl ein lucker Pulver, welches alles geſchicht, nachdem deine Compoſition vom Saltze iſt. Es trage ſich aber hierinnen zu was es wolle, ſo gieſſe von dem Menſtruo wieder über das Saltz, wann es zuvor klein gerieben, und ziehe ſolches abermahl davon. Iſt nun an deinem Gewicht das erſte mal etwas abgegangen, und dieſesmal nicht, ſo kan es dich auch nicht helffen, wenn du gleich die Arbeit hundertmal wiederhohleſt; Gleichwol iſt doch noch unſtreitig ein Saltz in dieſem Capite mortuo.

Derohalben nimm das Phlegma von deinem vorigen Waſſer, es ſey vom Oleo Vitrioli, oder vom Aqua fort, oder was es ſey, oder an ſtatt deſſen, ein rein ſauber deſtillirt Waſſer, und ſolvire dein Caput mortuum, oder extrahire damit dein Saltz heraus, ſo läſſet es ſeine Terram mortuam fallen. Was ſich demnach ſolviret, das filtrire und coagulire, und mache es wohl trucken. Obige Arbeit wiederhohle mit neuem Waſſer, das du noch übrig haſt, ſo gehet das Saltz-Theil wieder von ſeiner Terra über. Solchergeſtalt repetire es ſo lange, als etwas überzutreiben möglich, ſo bekommſt du ein ſchönes Waſſer.

NB. Und ſo etwas Metalliſches in dieſem Saltze iſt, wird ſein innerſtes Sal und Mercurius geiſtlich mit überbracht, denn ſonſt wäre nichts fruchtbarliches damit auszurichten.

Hierbey muß ich noch anmercken, daß einige ſolches Saltz aus dem Capite mortuo, mit deſtillirtem Eßig oder Spiritu vini ſolviren, welches eben nicht unrecht gethan iſt, und zwar bey dem erſten, und noch groben Caput mortuum, da noch alles grob untereinander lieget, nachdem das Waſſer dieſe Macht nicht hat, das Metalliſche Theil in ſelbigem

zu

zu ſolviren, dahero ſie bey der erſten Solution nicht zu verwerffen, aber in dieſer gedachten Scheidung iſt es nicht nöthig. Und ſoll man hier wiſſen, wann das Sal acidum vom deſtillirten Eßig, oder Spiritu Vini, auf eine ſolche Terram von dem Sale kommen, daß ſie ſich allezeit darinnen verbinden, und du alſo nicht verſichert biſt, ob du nicht ein Sal aceti, oder Spiritus Vini, an ſtatt deines vermeinten Saltzes, herüber zieheſt.

Hieraus kanſt du erkennen, wie genau die Obſervationes in der Chymie ſeyn müſſen, welches dir kein Bücher-Chymicus, oder Theoreticus, weiſen kan, maſſen man es ſo deutlich nirgends bißhero beſchrieben gefunden. Und hat, noch kan kein gelehrter Chymicus, wann er gleich 20, 30, und aber ſo viel Jahre im Bücher-leſen zugebracht, und nicht dabey vor 20. oder 30. Rthlr. Kohlen verbrauchet, noch auch hier aus dieſem ehrlichen und deutlichen Unterricht, dir einige Lehre geben, wann ſich nemlich in dieſer Uberführung eins und das andere nicht einmahl wie das andere erweiſet. Diejenigen aber, welche ihre Gelehrtheit mit der Experienz befeſtiget, dieſelben werden hieraus ſich hoffentlich ſattſam informiren können. Dann kein Menſch iſt ſo gelehrt und erfahren, daß ihme nicht noch etwas mangeln ſolte; doch mangelt dem Hand-Gelehrten nicht ſo viel, als dem Kopff- und Wort-Gelehrten, dann bey dieſem letztern muß die Phantaſie im Kopffe confirmiret, oder verworffen werden. Was noch etwan bey dieſer Uberführung, oder Aufführung der Terra mit dem Sale ſolte anzuführen ſeyn, kan an einem andern Orte, ſonderlich bey dem Tartaro, und deſſen Sale cum aceto deſtillato &c. ferner erkläret werden.

Will

Will alſo hiemit dieſes ſchlieſſen, nachdem ich vermeyne alles deutlich genug, auch aufrichtig und umſtändlich beſchrieben zu haben.

## CAPUT III.

## Von der Digeſtion und Putrefaction in Regno Metallico.

Es wird denen, die mit den Händen in der Chymie arbeiten, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken wohl bekandt ſeyn, wie offt man Dinge in die Putrefaction und Digeſtion, auf viel Wochen lang ſetzen muß oder ſoll, und weil es ſo beſchrieben, als bleibet man auch dabey, dann die Ratio, warum ſolches geſchehen muß, hat niemand, meines Wiſſens, recht ausgeführet. Soll ich aber ein Ding thun, ſo iſt mir auch billig vonnöthen zu wiſſen, aus was Urſachen ich es thun ſoll. Ich will demnach von der Putrefaction ſchreiben, und die Diſtinction des Worts machen: Ein anders iſt, etwas in die Putrefaction, als in den Roß-Miſt, oder Balneum Mariæ zu ſetzen, und ein anders iſt, etwas zum Putreficiren einzuſetzen.

Wann ich nun dieſen Unterſcheid anſehe, ſo iſt das erſte von Faulung oder Erwärmung des Pferde-Miſtes zu verſtehen; Das andere iſt, die Sache an ſich ſelbſt putrificiren laſſen. Und ſind in dieſem letzten Digeſtio & Putrefectio Geſchwiſter- und Brüder-Kinder; dann Digeſtio iſt eine gelinde Erwärmung, wodurch Putrefactio und Fermentatio geſchicht. Die Urſach aber, wann die geſchehen ſoll, iſt Calor, der würcket durch die Länge der Zeit eine vollkommene Durchdringung und Solvirung der feſten Cörper von

von den Salien, oder eine Verbindung derſelben in ihren Theilen. Dann das Verfaulen thut in den Metallen und Saltzen nichts, darum ein Unterſcheid zu machen unter dem was in die Putrefaction zu ſetzen, und unter dem, was putreficiren zu laſſen. Dieſes letztere gehöret dem Regno Vegetabili und Animali zu, wie bey ſelbigem weiter ſoll gemeldet werden.

Allhier entſtehet die Frage: Wann ich etwas in die Putrefaction, oder in eine andere Wärme ſetze, was nutzet ſie mir? Die Urſach, daher der Nutzen herrühren ſoll, habe ſchon angeführet. Nun iſt gantz meine Meynung nicht, ſelbige zu verwerffen, oder vor gantz unnöthig zu erachten; Nein, das wäre ein recht grober Fehler. Dann durch Länge der Zeit, werden durch Wärme und Kälte, Dinge in der Natur gewürcket, die ſonſten nicht geſchehen, warum dann auch nicht in und mit der Kunſt? Welchen Unterricht, oder Obſervation, ich dir nur zu deiner Nachricht melden wollen. Da dann erſtlich die Frage ſeyn wird: Ob die Putrefaction in allen und allemahl nöthig? Ich antworte: Nein, ſie iſt allemahl in allen nicht nöthig, und zwar aus nachfolgenden Urſachen. Erſtlich: Wann du die Corpora und Salien zuſammen ſetzeſt, daß ſie extrahiren, oder ein Theil davon ſolviren ſollen, da iſt es nicht allemahl nöthig, ſondern man kan an deſſen ſtatt nur ſelbiges ein wenig kochen laſſen, und das Menſtruum, wann man vermeynet, daß es genug gewürcket habe, abgieſſen, und das Reſiduum mit Waſſer abwaſchen, damit das erſte Saltz davon komme, und ſolches Waſſer mit dem andern inſpiſſiren, ſo du nemlich die Krafft im Menſtruo, oder in dem Sale ſucheſt. Uber das Reſiduum kanſt du ein friſches

Men-

Menſtruum, oder ſolvirte Salia gieſſen, und wieder einen Tag oder etliche kochen laſſen, und ſo weiter. Dann kein Ding nimmt mehr an, als es halten kan. Sucheſt du nun dein Werck im Zurückgebliebenen, daß du ſolchem dadurch etwas nehmen wollen, ſo findeſt du ſelbiges viel ſchneller als vorhin. Sucheſt du es aber im Menſtruo, oder was du darüber gegoſſen, ſo findeſt du es auch, denn es lange in der Wärme vor ſich ſtehen müſte, ehe es ſo viel würcken ſolte.

Doch iſt auch dieſes nicht Univerſal von allen zu verſtehen, abſonderlich aber von den Dingen, die du zuſammen radicaliter zu vereinigen gedenckeſt, gar nicht. Dann in dieſem iſt öffters in einem noch mehr von der Terra damnata verblieben, als in dem andern, um ſolcher willen geſchicht dieſes mit der Zeit daß die ſich mit ſelbiger beſſer in eine viſcoſam, und beſſere Vereinigung begeben ſoll. Als wann du Gold, Silber und Mercurium, oder dergleichen, in forma Salis vereinigen wolteſt, da würde oberwehnte Kochung, als eine Gewaltthätigkeit, nicht angehen, ſondern ſolche Veränderung müſte mit und durch die Zeit geſchehen, gleichermaſſen es hernach auch in der Fixation geſchicht. Und iſt die Fixatio weiter nichts, als eine Verbindung der Dinge in ihren Innerſten.

Zum andern, ſo ſetzen einige etwas in die Wärme, es ſey in die Aſche, Sand, Balneum Mariæ, oder ventrem equi, und rühren es nicht einmal an. Lieber, ſage mir, kan dann in aller dieſer Zeit dein gantzes Menſtruum würcken? Ich ſage, nein, und will ſolches mit einem ſchlechten Exempel beweiſen. Thue ein Saltz in ein Glaß, und gieſſe klar Waſſer darauff, laß es ſtille ſtehen, ſo wirſt du ſehen, daß

von deinem Saltze ſich nicht mehr ſolviren wird, als das Waſſer davon faſſen können, das übrige bleibet eine geraume Zeit, auch wohl gar liegen, und ſolviret ſich nicht. Die Urſach deſſen iſt, weil es ſchwerer iſt, und das übrige Waſſer nicht darzu kan. Wann du es aber bewegeſt, ſo nimmt es ſo viel an, als es immer halten kan, ſolches iſt am beſten zu ſehen, wann du einen Spiritum Vini rectificatiſſimum mit dem Zucker vereinigen willt. Wie offt muſt du ſolches rühren, ehe eines das andere in ſich nimmt? Wann du demnach ſolche Dinge vor dir ſieheſt, ſo muſt du ſtets an das Wort Warum gedencken, und im andern zu appliciren wiſſen. Als iſt höchſtnöthig, daß ſolche Dinge offt gerühret und umgeſchüttelt werden, denn ſonſten kan das gantze Menſtruum nicht würcken. Bey den Dingen, die in Forma Salis ſchon vereiniget, und im Balneo Mariæ ſich ſolviren ſollen, iſt es eben wohl nöthig, daß man es, wann die Solution angehet, unterweilen rühret. Wobey zu erinnern: Ein anders würcket das Balneum Mariæ und venter equi, ein anders die Aſche, und ein anders der Sand. Du magſt mit deinem Feuer umgehen, wie du willt, ſo kanſt du in allem nicht eine Würckung verrichten; und kommt mir nichts ſchwerer vor, als wann da ſtehet: Thue dieſes in eine Phiol, ſigillire es Hermetice, ſetze es ins Balneum Mariæ, biß es ſich in ein Waſſer ſolviret. Recht demnach zu verſiegeln, heiſt wohl zuzuſchmeltzen. Iſt das Glaß nun zugeſchmoltzen, ſo kan unmöglich Feuchtigkeit hinein. Wann nun dein Corpus nicht ſo viel bey ſich hat, darinnen es ſich ſucceſſive ſolviren kan, ſo bliebe dein Corpus wohl weil du lebeſt alſo ſtehen, und würde ſich nicht

Xx davon

davon ſolviren. Ich machte einmahl, um aus dem Wahn zu kommen, ein ſehr ſcharffes Sal alcali, welches ſo feurig war, daß es ſo bald nicht kalt werden könnte, oder es zog die Lufft dergeſtalt an ſich, daß es gantz feuchte wurde. Hierzu machte ich eine Phiole gantz heiß, that auch ſolches Saltz gantz heiß hinein, ſigillirte es durch Zuſchmeltzen, und ſetzte es an die Lufft, allwo es 6. Jahr lang, ſo, wie ich es verließ, ſtets unveränderlich geblieben. In der andern Phiol ließ ich ein Löchlein wie ein Pferde-Haar, wie man ſolches im Zuſchmeltzen wohl thun kan, darinnen ſolvirte ſich doch endlich das Saltz, wiewohl ſehr langſam. Die dritte Phiol ließ ich offen, da wurde das Saltz am andern Tage wie ein Palpa, und zog ſo viel Waſſer an ſich, als es zu ſeiner Solution benöthiget war. Derowegen es mir noch ſchwer ein will, daß ein trucken Corpus in ſich ſelbſt, ohne Anziehung der Lufft oder des Waſſers, daraus ſich ſolte ſolviren können, maſſen ſolches wider die geſunde Vernunfft laufft.

Dieſe ſucceſſive Aufſchlieſſung in ſich ſelbſt, wann ſie ſo viel Feuchtigkeiten in ſich hat, iſt ein recht Arcanum in der Chymie, dann hierdurch wird das Weſen gäntzlich verändert, und die Terra, ſo ſonſten noch zur NB. Damnata, auf andere Wege in der natürlichen Fixation geworden, wird hier zu einer völligen Mucilago oder Sperma; da ſie dann in der artifical Fixation mit den andern Theilen in die Gleichheit kommt, und eine radicale Vereinigung geſchehen kan. Dann eine völlige Separation dieſer Terra im Solviren und Coaguliren zu machen, halte ich auch vor ſchwer, ja faſt für unmöglich, weil es ſo genau nicht zugehet, daß von dem gröbern Theil

nicht

nicht ſolte etwas bey den Salien bleiben, ſonderlich wann ein Metall dabey.

Durch dieſe Digeſtion wird ſolches ſucceſſive aufgeſchloſſen, und wie erwehnet, zur Sperma gemacht. Auch iſt die Zeit der Wärme nöthig in Extractionibus oder Tincturen, dann die gelinde Menſtrua können ſich ſo bald nicht färben; entweder ihre Colores verändern ſich in ſich ſelbſt, oder nehmen ſolche von dem Cörper an, worauf ſie ſtehen. Viel ſind in der irrigen Meynung, wann das Menſtruum roth wird, ſolches komme aus dem Cörper, darauf es gegoſſen worden, welches aber allemahl keine Folge iſt. Ich will hiervon einige Exempel anführen, und zwar erſtlich von der Tinctura Corallorum. Was werden nicht vor mancherley Compoſitiones davon herum getragen? Da einer vor dem andern vermeynet, ſeine ſey die beſte, dann einem jeden gefällt ſeine Kappe, und iſt noch ſchwer ſolches zu erweiſen. Ich habe einen gekandt, der einen groſſen Wucher damit getrieben, und ſeine Erben noch nach ihm. Daß er aber die Zeit ſeines Lebens über ein Pfund Corallen nicht in ſeinem Hauſe gehabt, das iſt auch wahr. Mundus vult decipi.

Die erſte und faſt gemeineſte iſt dieſe: Sie nehmen vom Spiritu Vitrioli 2. Pfund, Tartari albi crudi 1. Pfund, deſtillire ſolches per alembicum, dieſes gieſſen ſie über die Corallen, ſo färbet es ſich Blutroth, und giebet eine ſolche dicke Extraction, daß man ſie in forma pilularum gebrauchen kan. Von dieſem halte ich am meiſten, dann die Corallen werden darinnen nicht extrahiret, ſondern ſolviret. Und da ja eine beſondere Krafft in den Corallen ſteckt, ſo iſt ſie hier beyſammen. Die das Gehirn mit Sul-

phuribus angefüllet haben, ſetzen darzu, daß dieſes Menſtruum den Sulphur aus den Corallen Blutroth extrahire, da ſie doch vor Augen ſehen, daß in ſolcher Säure die Corallen ſolviret werden, wie auch, wann ſie dieſes Menſtruum auf weiſſe Corallen oder auf Krebs-Steine gieſſen, daß es ſich ebenmäßig roth färbet, ja es wird per ſe in der Wärme roth, ratione des übergeſtiegenen Tartari ſeines Olei.

Andere nehmen Zucker und Corallen, deſtilliren etliche rothe Tropffen über, und meynen, es ſey ein Spiritus Corallorum, gleichwie Glauber im andern Theil ſeines philoſophiſchen Ofens pagin. 152. gedencket. Nun wundere ich mich nicht, daß ſolches Leute thun, die nichts weiter wiſſen, als ihnen vorgeſchrieben wird, aber von einem ſolchen Manne, der ſo viel Nachſinnen gehabt, muß man ſich billig verwundern, daß er eine ſolche Schwachheit begangen. Wann er an ſtatt der Corallen nur gepulverte Kieſel-Steine oder gemeinen Sand genommen hätte, ſo würde er ja geſehen haben, daß die Farbe vom Zucker allein, und nicht von den Corallen herkäme.

Etliche miſchen die Corallen unter den Zucker, und laſſen ſolches nur in einem Geſchirre zergehen, biß der Zucker braun wird, hernach gieſſen ſie einen Spiritum Vini oder Roſarum darauf, und bekommen eine herrliche rothe Tinctur aus dem Zucker. Einige nehmen weiß Wachs, und kochen die Corallen darinnen, biß es braun wird; etliche thun zugleich auch Zucker darunter, und extrahiren es hernach, ſo erlangen ſie gleichfalls eine Röthe aus dem verbrandten Wachs. Daß doch dieſe Leute nur ſolche Dinge über weiſſe Corallen, Krebs-Steine oder dergleichen

thäten,

thäten, oder lieſſen es gar aus, ſo würden ſie ja die blinden Augen des Verſtandes einmahl auffthun, und ſehen, was ſie vor Tincturen beſeſſen. Wann Glauber nur das vorhergehende Capitel, welches er Oleum & Spiritum Sachari tituliret, beſſer nachgeſehen, ſo hätte er ein anders lehren ſollen.

Andere nehmen Salpeter und Corallen, und laſſen es im Tiegel flieſſen, ſo werden die Corallen weiß. Uber den gefärbten Salpeter gieſſen ſie einen Spiritum Vini, ſetzen es in digeſtionem, ſo wird mit der Zeit der Spiritus roth, gleichwie er auf dem Sale Tartari, wann es gefloſſen, auch wird; alsdann iſt die wahrhaffte Tinctur da. Wie kommt es aber, wann ich den Spiritum Vini abgieſſe, nachdem er alle Tincturren ausgezogen, und ich laſſe es noch einmahl flieſſen, und gieſſe wieder einen Spiritum Vini darüber, ſo wird er aufs neue roth, und das mehrmahl? Nun ſind ja die Corallen nach der erſten Extraction weiß geworden, gleichwie ſie auch alſo im Wachs werden, gleichwohl kanſt du hundert ja tauſendmal eine Tinctur damit machen, wann du ſie ſchlemmeſt, und wiederum Wachs darzu thuſt. Warlich, mich dauret dieſer Leute Thorheit, und muß billig ihre Fehler entdecken, denn die Farben in den Corallen iſt nur ein Luſus naturæ, die durch das Meer-Saltz geworden, ſolche gehet hernach in einer gelinden Hitze wieder hinweg. Ich habe einsmahlen ſolche aus roth weiß-gemachte Corallen in ein grob ſauer Brodt gebacken, darinnen ſind ſie wiederum gantz roth geworden. Dann die Couleur wird erhöhet, und auch verſteckt, nachdem das Urinoſum und Acidum iſt.

Ich bin zwar nicht Willens geweſen, von dieſer Tinctur zu ſchreiben, weil ich aber Anlaß bekommen

von der Veränderung der Tincturen in der Digeſtion, ſo iſt die Feder weiter gelauffen, als ich ſelbſt gemeynet. Und habe nur hiermit andeuten wollen, daß zu einigen Dingen die langſame Wärme nöthig, weil durch die Zeit ſich das Menſtruum vor ſich ſelbſt färbet, oder auch von dem Cörper, worauf es ſtehet, ſich etwas langſam aufſchleuſt, wie ſchon erwehnet. So habe ich auch erwieſen, daß, wann das Menſtruum auf dem Cörper ſtille ſtehet in der Wärme, es ſeine Operation nicht ſo wohl verrichten kan, als wann es umgeſchüttelt wird. Nun ſind einige Dinge, welche auf ſolche Art durch den Tritum viel ſchneller verrichtet werden, als wann ſie lange in Digeſtione oder Putrefactione ſtehen, wie ich dann eine ſolche Machina unter andern habe, die der Hoch-gelahrte Herr Doctor Johann Jeniſch, Protophyſicus in Breßlau, und des Imperialis Collegii Adjunctus inventiret hat, und wie ein Braten-Wender auf 6. 8. biß 12. Stunden, nachdem man die Höhe des Gewichtes haben kan, 6. Mörſel zugleich reibet. Wer aber hierzu ein flieſſend Waſſer haben kan, fällt es bequemer und ohne Mühe.

Das iſt, was ich von dieſen im regno minerali anmercken wollen, weil mancher an einer Sache vorhero verzweiffelt, und wann es nicht nach dem vorgeſchriebenen Buchſtaben angehen will, ſo muß der Proceſs falſch ſeyn, und bleibet deswegen ſtecken. Darum, wann da ſtehet: Setze es in Putrefactionem ins Balneum Mariæ oder ventrem equi Hermetice ſigillirt 4. Wochen lang, ſo folge ſolchem. Wann du nun ſieheſt, daß es ſich zu keiner Solution bequemen will, ſo mache ein wenig Lufft, laſſe es wieder ſtehen; ſieheſt du, daß es ſich ſolviret, ſo iſt es

recht-

recht, und der dir ſolches vorgeſchrieben, hat gemeynet, er habe Hermetice etwan mit einem Luto verſiegelt, da es doch wenig oder gar nicht Lufft gehabt, wodurch die Materia im Glaſe nach gerade etwas an ſich ziehen können, dann es muß ein ſchön Lutum ſeyn, da nicht mit der Zeit die Lufft durchgehen, und die Materie eine Feuchtigkeit an ſich ziehen ſollte. Man verſuche es mit der Antlia, evacuire die Lufft von einer Blumen, oder ſonſt von einem verweßlichen Dinge, und verſchlieſſe es ſo feſt als du immer kanſt, ſo bleibet es zwar eine ziemliche Zeit, ehe die Lufft ſo viel hinein dringen kan, daß es vergehet, aber mit der Zeit geſchicht es doch; und wann man ſelbiges lang erhalten will, muß man von neuem evacuiren. Wann es aber möglich, daß das Glaß nach der Evacuation kan zugeſchmeltzet werden, ſo würde es nicht vergehen oder verweſen. Wolte aber einer hieraus ſchlieſſen: Wann man eine Blume in einem Glaſe Hermetice verlutirte, ſo müſte ſie auch bleiben, welches gleichwohl nicht geſchicht, ſo wäre es ein gar einfältiger Einwurff. Und dienet zu meiner obigen Lehre, da ich geſagt: Wann die Materia nicht ſo viel Feuchtigkeit in ſich hätte, daß ſie ſich in ſich ſelbſt auflöſen könnte, ſo würde es nicht angehen. Das Exempel nimm von einem Kraute das viel Feuchtigkeit, und von einem, das nicht ſo viel hat, als Thimian, Heyde-Kraut, wann ſie nemlich reiff ſind, ſetze etliche nach einander hin, ſo wird das eine mit der Zeit verfaulen, das andere aber bleiben, nachdem es ſeine Feuchtigkeit in ſich ſelbſt aufzuſchlieſſen hat. Hiernach kanſt du dich nach deinem eigenen Belieben richten, und machen, wie es dir gefällt.

## CAPUT IV.

## Von der Putrefaction und Fermentation in regno Animali & Vegetabili.

Ich habe ſchon im Vorhergehenden erwehnet, daß dieſelbe als Schweſter und Brůder wåren, dann ſie ſind ſo genau verwandt, daß man kaum weiß, welchen man von beyden den Vorzug geben ſoll, dann wo ſie nicht beyde zugleich ihren Anfang nehmen, da iſt auch keine Aenderung. Man ſiehet es im regno Animali, ſo bald es anfångt zu riechen, ſo iſt auch Fermentatio da, und die wůrcken biß an das Ende der Verweſung. Dann wann Fermentatio aufhöret, ſo iſt die Putrefactio auch zum Ende, und wird durch dieſe beyde Prima oder Ultima generiret. Prima iſt, wann es wieder zu einem vǒlligen Sperma wird; ſo weit gehet die Putrefactio, worzu Fermentatio geholffen. Ultima iſt, wann Waſſer und Lufft, Licht und Finſternůs ihr Principium wieder nehmen, ſo bleibet ein Staub oder ein wenig Erde, biß dahin ſind dieſe verbunden. Ich weiß gar wohl, daß mancher ſagen und gedencken wird, da ſtehet gleichwohl geſchrieben: Setze es in eine Digeſtion biß es anfångt zu fermentiren; So mache mir erſtlich einen Unterſcheid unter dem Wort ſelbſt, wie ich zuvor erwehnet.

Nun verfaulet kein Fleiſch, oder wird leicht ſtinckend im Winter, im Sommer aber gar bald. Heiſſet demnach in Putrefaction ſetzen ſo viel, als der Sachen mit einer feuchten Wårme zu Hůlffe zu kommen, dadurch die Fåulung und Aufſchlieſſung

der

der Theile gewürcket werden. Dann ohne Abwechſelung derer Principiorum, als Wärme, Kälte, Lufft, Licht und Finſternüs, kan keine Alteration vorgehen, maſſen durch derer Bewegung und durch einander Würckung alles wird, was in der Natur und Kunſt gewürcket wird. So viel iſt, was ich von der Putrefaction, meiner Experientz nach, hierinnen mit wenigem anführen wollen,

Was die Fermentation betrifft, ſo kanſt du viel nützliches in Angeli Salæ ſeiner Sacharologia und Hydrologia finden. Ich aber ſage unverholen, daß bißhero keiner gelebet, und noch zur Zeit nicht lebet, auch nimmer kommen wird, der das Punctum Fermentationis recht accurat treffen ſolte. Es mag hierüber einer die Naſe rümpffen, und ſich einbilden, was er will, ſo ſage ich doch die Wahrheit. Ich will das Sprichwort ausſetzen: Backen und Brauen geräth nicht allezeit. Wann du einerley Maltz und Hopffen, oder Mehl und Sauerteig haſt, ſo müſte es einmahl gerathen wie das andere, welches gleichwohl nicht erfolget. Warum? Weil du das rechte Ende der Fermentation nicht accurat triffſt. Man kan aber einwenden, die Lufft, Wärme und Kälte, wäre nicht einerley, ſolches iſt auch wahr, darum hindert es auch, weil man den rechten Punct der Fermentation nicht allemahl trifft, und kommt gleichfalls, daß man in einem Hauſe ein beſſer Bier brauet, und Brodt backet, als in dem andern.

Da ich noch bey dem hochſel. Herrn Julio Heinrich von Sachſen-Lauenburg in Dienſten war, ließ derſelbe einſten alles Brau-Geräthe, Hopffen, Maltz, Waſſer, Heſen, und alles, aus der Stadt Ratzeburg, auf das Schloß, worüber jetzt ein Waſſer

flieſſet, und zerſtöret iſt, bringen, um Rummeltaus daſelbſt, wie in der Stadt, zu brauen, aber ſolches war nach aller angewandten Mühe unmöglich, da doch das Schloß nur mit einer Brücken unterſchieden war. Ein Theil der Einwohner urtheilten GOttes Verhängnüs daraus, auf daß der Stadt die Nahrung nicht ſollte entzogen werden, welches ich an ſeinen Ort ſtelle, und meine Gedancken darüber ſuſpendire. Wann man aber nach natürlichen Urſachen ſich umſehen wollte, ſo dörffte man wohl in die Gedancken kommen, daß es nachfolgende Urſach geweſen. Erſtlich: war das Brau-Hauß gewölbet; vors andere: was das Schloß gantz mit Waſſer umfloſſen, daß alſo die Würckung der Principien nicht ſo, wie in der Stadt geweſen, wodurch demnach die Fermentation gehindert oder vermehret, daß der Geruch und Geſchmack ſich verändert. Ein jeder mache einen Schluß nach ſeiner Meynung, ich behalte vors erſte dieſen.

Ich will ein Exempel ſetzen von den Baccis Rubi Idei, oder Maulbeeren, und andern dergleichen Früchten, zermalme dieſelben, und ſetze ſie in eine Wärme per ſe, ſo fangen ſie in ſich ſelber an zu fermentiren. Wann du nun ſieheſt, daß ſie fallen, und ſäuberlich riechen, und deſtillireſt ſie, ſo bekommſt du einen ſchönen Spiritum, aber nicht ſo viel, als wann dieſer Fermentatio durch ein wenig Sauerteig oder Bier-Hefen geholffen wird. Dann durch die erſte langſame Fermentation verkehret ſich ſo viel in eine Säure, die hernach nicht als ein Spiritus Vini übergehen kan. Wann aber eins in das andere ſchneller in eine Bewegung gebracht, und zu rechter Zeit deſtilliret wird, ſo bekommt man ein mehrers

von

von dem Spiritu. Daß ich nur ein wenig beweiſe, daß du Punctum Fermentationes nicht recht getroſſen, und entweder zu lang oder kurtz gekommen, ſo gieſſe alles aus dem Deſtillir-Gefäß, und fermentire es nochmahlen, ſo bekommeſt du offt mehr, und einen beſſern Spiritum als zum erſten, dann in dem Kochen werden die Theile beſſer aus einander geſetzet, und der Geſchmack aus den Kernen hervor gebracht, abſonderlich bey den Baccis Rubi Idei, und ſeines gleichen. Haſt du aber mit deiner Fermentation zu lange verzogen, ſo gehet ein gutes Waſſer herüber, das beſſer iſt, als wann du ſie ohne Fermentation deſtillireſt.

Wolteſt du einwenden: Die Heſen oder Sauerteig geben vor ſich einen Spiritum; ſo iſt deſſen ſo wenig, daß es nicht werth daran zu gedencken. Und warum giebt es nicht eben ſo wohl einen Spiritum, wann du zu langſam, als wann du früh gekommen? Man kan die verwandelte Säure guten Theils in einen Spiritum ardentem übertreiben, und wer da weiß, wie er den Acetum Deſtillatum guten Theils in einen Spiritum Vini verwandeln kan, der brauchet hiervon keinen Unterricht, wie ich dann auf dieſes mahl ſolches auch nicht lehren werde. Nur ſo viel ſage ich: So du dein Reſiduum ſonſten gebrauchen willt, zum Vieh oder dergleichen, ſo iſt dir es auch nichts nütze. Daraus dann zu ſchlieſſen, daß es keine Möglichkeit ſey, allemahl zu rechter Zeit zu kommen. Dann alle Fermentationes gebähren einen Spiritum dupplicatum, und zu allererſt ein Acidum. Obgleich kein Acidum purum in regno Vegetabili und Animali zu finden, ſo nimmt man doch den Acetum deſtillatum Vini davor. Daß er aber kein pures Acidum alleine ſey, erhellet daraus, daß

man

man ein gut Theil brennenden Spiritum, durch einen beſondern Zuſatz, welcher keines Spiritus theilhafftig, davon ſcheiden, und ſelbigen gäntzlich verändern kan.

Hier entſtehet eine Frage: Warum der Eßig aus Obſt, den man ſonſt Citer Eßig nennet, und aus Franckreich kommt, wie auch der ſaure Bier-Eßig, per Deſtillationem nicht ſauer überſteigen, ſondern anfänglich ein wenig Spiritum, der dem Spiritu Vini gleich, und dann ein bloſſes Phlegma von ſich geben? Die Urſach iſt meines Erachtens dieſe: Weil von der Materia viſcoſa in der gelinden Putrefaction und Fermentation ſo viel bey dem Liquore bleibet, und ſich nicht wie im Wein, welcher deſſen ſo viel nicht theilhafftig ſcheiden kan, als ſtehet ſelbige mit in der Säure. Wann aber die Hitze in der Deſtillation darzu kommt, ſo greiffet das Acidum in ſeine eigene Materiam, und machet ſolche Viſcoſam zur Terra damnata, die alsdann das ſubtile Sal Acidum nicht mit ſeinem Frigido will fahren laſſen, und wird alſo ein ander Genus, dahero ſteiget das Phlegma allein. Wiewohl dieſem Eßig durch erwehntes und verſchwiegenes Mittel zu helffen, daß er als ein bloſſer Spiritus Vini übergehet, ob zwar auch nicht gar viel. Dann die Salia Liquida, worunter alle deſtillirte Spiritus zu rechnen, ſind begierig eine Terram an ſich zu nehmen, und ſich damit zu verbinden.

Daß es mit dem Wein-Eßig eine andere Beſchaffenheit habe, darff wohl keines groſſen Beweiſes, dann da iſt die gedachte Terra ſo viel geſchieden, daß er meiſt ſchon zu einem Saltze geworden; welches man auch ſiehet, wann man den Eßig deſtilliret, ſo gehet erſtlich ein weniges vom brennenden Spiritu,

wel-

welcher in der Fermentation nicht ad ultimum zum Acido geworden, herůber, darauf folget etwas, faſt wie ein gemeines Waſſer, auſſer daß es ein wenig ſåuerlich reucht; hernacher kommt es immer nach gerade etwas ſåurer, derowegen man es gemeiniglich prima, ſecunda & tertia deſtillatio pflegt zu ſigniren. Ich geſtehe gar gerne, daß mir unter andern dieſe von den verdrůßlichſten Arbeiten eine geweſen, um einen accuraten Acetum Deſtillatum zu haben, doch kan man ohne denſelben in der Chymie nicht ſeyn, dann ohne Vitriol, Salarmoniac, Nitrum, Saltz, Eßig und Brandtewein, kan kein Chymicus beſtehen.

Wann man demnach einen rechten Acetum Deſtillatum haben will, ſo iſt der nachfolgende Modus der beſte: Man nimmt eine gute Quantitåt Acetum Vini, deſtillirt ſolchen nach den Graden, als ſchon erwehnet, 1., 2., 3., biß daß der vierdte Theil zurůck bleibet, das verwahre allein. Fůlle deinen Kolben wieder, und deſtillire ſolchergeſtalt deinen Eßig alle herůber, die Remanenz behalte gleichfalls alle zuſammen, und ſetze ſolche ohne Umrůhren an einen kalten Ort, ſo ſchieſſen in dieſem garſtigen braunen Liquore ſchöne weiſſe recht ſaure Cryſtallen. Den Liquorem gieſſe davon ab, und thue ſelbigen wiederum in einen Kolben, und deſtillire abermahl ein Theil davon, ſetze es auch wieder hin an eine kalte Stelle, und laß mehr ſchieſſen. Wann nun nach dieſen unterſchiedlichen Abziehungen keine Cryſtallen mehr ſchieſſen, ſo nimm ſelbige, und ſpůhle ſie ein wenig ab mit einem ſchlechten deſtillirten Eßig, damit das Oleum, oder der dicke Safft davon komme. Uber dieſe Cryſtallen gieſſe etwas von dem letzt deſtil-

ſtillirten Eßig, und ziehe ſolchen biß auf die Trockne davon. Alsdann gieſſe wieder andern herüber, das thut ſo lange, als etwas überſteiget, ſo bleibet dahinten eine Terra, die iſt hierzu nichts nutze. Wann dieſes geſchehen, ſo haſt du einen rechten ſchönen zur Kunſt dienlichen Eßig. Das dicke, worinnen zwar eine groſſe Säure, kan man in eine Retorten thun, nebſt dem vorigen Reſiduo aus dem deſtillrten Eßige, dieſes deſtillire ſtarck, ſo gehet ein Oleum, und branzichter Eßig herüber, welchen man von dem Oleo ſcheiden kan. Den Eßig kan man zwar auch rectificiren, und iſt ſehr gut, aber er behält doch allezeit ſeinen brandigen Geruch, doch iſt er zu dem Sacharo Saturni, wie auch zu den Mercuriis Metallorum ſehr gut. Dieſes iſt nun, was Putrefactio und Fermentatio würcken, nemlich ein Acidum und Frigidum, welche im Spiritu Vini beyde ſeyn. Iſt alſo der Unterſcheid, wie es gewürcket wird, gemachet.

Nun muß ich auch von dem Spiritu Vini gedencken. Selbiger iſt von den Oleis deſtillatis ſehr unterſchieden, wie ich davon in meinem Chymiſchen Probier-Stein ſchon angemercket, als ich die Controverſiam mit dem hochgelahrten Doctor, Herrn Voigten, gehabt. Was dieſes Tractätlein betrifft, ſo bekenne ich, daß meine Feder durch Verhetzung anderer, und unter uns gemengtem Zwieſpalt, etwas härter gelauffen, als es wohl zu der Sache nöthig geweſen, welches mir leid, maſſen er gleichwohl ein embſiger und fleißiger Mann, auch guter Medicus iſt, und hat ſich nach der Zeit die Chymie ſehr angelegen ſeyn laſſen, auch gute Obſervationes in Chymiſchen Medicamenten gemacht.

Ob

Ob er gleich damahlen in dem Wahn geſteckt, der Spiritus Vini wäre ein Oleum, worzu ohne Zweifel Herr Helmont, wie auch Herr Doctor Barner wird Anlaß gegeben haben, indem ſie leugnen, daß er kein Acidum wåre. Jch bin verſichert, daß er jetzt ihrer Meynung nicht mehr iſt. Jſt demnach dieſe Sache aufgehoben, und ich erkenne ihn vor meinen Freund; wie ich dann allen Doctoribus, die ſelber die Hånde in die Kohlen ſtecken, von Hertzen geneigt bin. Daß ich aber zu denen prahlenden Theoreticis, die da mehr mit dem Maule, als Hånden gethan haben, eine gleichmåßige Gewogenheit tragen ſollte, iſt nicht. Dann die wollen mit Gewalt was wiſſen, und ſich brůſten, da ſie doch lauter nichts verſtehen, als was ſie aus den Bůchern und ihren Lehrern entlehnet haben. Theoria aber und Praxis ſind weit weit von einander unterſchieden, doch will hiervon abſtrahiren, und mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, und erſtlich die Frage erörtern, warum er brenne mehr als der Eßig, und wie weit er von den Oleis unterſchieden?

Erſtlich, ſo hat er kein eintziges Requiſitum, welches dem Effect des Oels gleich iſt. Dann vor das erſte, ſo ſchwimmet er nicht auf dem Waſſer. Vors andere ſolviret er keinen Sulphur, vor das dritte, machet man mit ihme cum alcali keine Seiffe, und dieſes alles ſind Dinge, ſo den Oleis zuſtehen. Alle Olea deſtillata und Expreſſa laſſen ſich unter Fett und Wachs miſchen, Spiritus Vini aber nicht.

Zum andern, iſt er darinnen unterſchieden, daß er im Brennen keine helle Flamme giebet, wie die Olea, und viel ehe verflieget, als dieſelbige, auch nicht ſo zehe und dicke wird, wie die Olea deſtillata

mit

mit der Zeit werden; und wegen anderer unterſchiedlichen Urſachen mehr, kan er nicht unter die Olea gerechnet werden, ſondern iſt billig in eine ſolche Claſſem zu ſetzen, wie die Spiritus aus andern Dingen, als der Spiritus Nitri und dergleichen, die ihre grobe Erde verlaſſen, und Salia liquida und Dupplicata ſeyn. Und ob ſie gleich nicht brennen, ſo muß man wiſſen, daß ſelbige aus vieler Terra damnata getrieben ſind, der Spiritus Vini aber aus einer viſcoſa, welche mit dem Sale übergeführet iſt. Daß er nun ſelbige viſcoſam übergeführet und in ſich hat, iſt folgender Geſtalt zu erweiſen:

Man nehme einen Oleum Vitrioli, und einen Spiritum Vini, vermiſche beyde behutſam, und deſtillire ſie gleichsfalls mit Vorſichtigkeit per Alembicum, denn es ebulliret und erhitzet ſich in der Deſtillation und Vermiſchung ſehr. Wann nun alles herüber deſtilliret iſt, ſo bleibet eine gantz ſchwartze und luckere Erde, welche von allem Saltze ſo viel als möglich geweſen, geſchieden; und iſt aus der viſcoſa, aus dem Spiritu Vini eine damnata geworden, die ſich auch nicht einmahl will ſchmeltzen laſſen. Nun dieſe geſchieden, brennet das Herübergeſtiegene wenig, dann es iſt ihme das Verbrennliche benommen, und das Saltz und Waſſer hat ſich geſchieden, und mit dem Oleo Vitrioli vereiniget. Das iſt alſo eins, warum er brennet, dann alle Olea brennen aus dieſer Urſach, nachdem ſie die Materiam viſcoſam haben, nachdem brennen ſie. Wann man aber ſelbige mit dem Oleo Vitrioli zur damnata machet, ſo werden ſie guten Theils zu Waſſer, wie man dann durch einige Wiederholungen meiſt alle Olea zu Waſſer

machen

machen kan. Glauber lehret ſolche Olea mit Spiritu Salis klar und ſchön zu machen, welches nicht zu verachten, ſo ferne ſie in Effectu in der Medicin dasjenige thun, was ſie vor ſelbiger thaten. Denn durch das Sal acidum wird die meiſte Materia unctuoſa gleichſam verbrandt, als gehet das ſubtilere gantz klar herrüber, weil es von deſſen Uberfluß geſchieden. Und iſt dieſes alſo die erſte Urſach. Dann auf ſolche Weiſe werden alle Olea deſtillata einerley in ihrer Krafft, wie auch die Expreſſa.

Zum andern, kan kein Ding in eine Flamme gebracht werden, wo nicht die Theile als ein Acidum und Frigidum mit einer Materia unctuoſa verbunden, du magſt es herſuchen in was Regno du willt. Du muſt aber nicht gedencken, daß ich deswegen ſtatuire, als ſolte im Holtze und Kräutern, weil ſie brennen, ein Saltz von dergleichen Art ſeyn; Nein, gar nicht. Warum nicht? habe ich ſchon vorhero ausgeführet. Kurtz zu wiederholen. Gleichwie die Fermentation ein Ding generiret, was es vor ſelbiger nicht war, alſo thut auch die geſchwinde Würckung des Feuers, und iſt ein anders, was in einem Dinge von den Principiis ſtecket, und durch Zufall damit gemacht wird; und ein anders iſt das gemachte. Die Wärme und Kälte in einer Stuben, ſind nach der Abwechſelung deswegen keine Corpora, ſondern nur ſtreitende und abwechſelnde Eigenſchafften in ſich ſelbſt. Wann ſie nun ein Corpus, als die Materiam viſcoſam, oder das Sperma cœleſte faſſen, ſo würcken ſie auch nach dem Ort und Gelegenheit der Matrix, darein ſie fallen, es ſey in was Regno es ſey. Hoffe alſo erwieſen zu haben die Urſach, warum er brenne, und daß er unter die Olea nicht zu rechnen.

Nun folget der Beweiß, daß er ein Sal liquidum und dupplicatum ſey. Nemlich, man gieſſet einen Spiritum Vini über Calcem vivam, und ziehet ihn ſo offt ab vom friſchen Kalck, ſo wird er erſtlich über alle maſſen ſubtil. Wann du ſelbigen einmahl zwey oder drey von einem Theil Kalck abgezogen, und du ſieheſt keine Veränderung in deinem Spiritu, daß er ſchwächer würde, ſo muſt du friſchen Kalck nehmen, alsdann greiffet das Saltz an den Saltz-mangelnden Kalck, und läſſet ſein Waſſer fahren, biß endlich ein bloſſes Phlegma kommt. Man kan wohl ſo viel vom Kalck auf einmahl nehmen, daß er ſtracks als ein Phlegma herüber ſteiget, aber daraus erhellet noch nicht, oder iſt noch nicht der klare Beweiß da, daß er ſein Saltz zurück gelaſſen. Dann wann von dem Calce Viva zu viel genommen wird, ſo verbindet er das Saltz, und du kanſt es weder mit Gewalt auslaugen, noch durch Gewalt des Feuers einen Spiritum daraus erzwingen. Wo du aber Calcem Vivam recht damit ſaturireſt, ſo kanſt du nicht allein ein Saltz auslaugen, ſondern auch mit Gewalt einen Spiritum daraus treiben. Nun aber hat der Kalck weder Spiritum noch Sal gegeben, ſo muſt du ja unfehlbar ſchlieſſen, daß es im Spiritu Vini geweſen. Wann du demnach das Saltz auslaugeſt, oder einen Spiritum davon macheſt, was haſt du vor deine Mühe? Nichts anders, als einen Spiritum, und ein Sal duplicatum, dadurch du nichtes mehr, als mit dem andern ausrichten kanſt. Dann das Geheimnüs des Baſilii in Calce viva, iſt nichts anders, als ein verſtecktes Acidum, welches ſeine Terram, ehe es mit andern überſetzet, und ſich dabey vereinigen kan, nicht fahren läſſet. Das iſt der erſte Beweiß.

Zum

Zum andern, ſo iſt bekandt, wann man ein rein Sal Tartari, oder ſonſt ein rein Sal Alcali nimmt, und gieſſet darüber zum öfftern einen Spiritum, oder Acetum deſtillatum, daß endlich ein Saltz daraus wird, welches ſich auf-ſublimiret, und Terra foliata genannt wird, ſo aber mit Spiritu Vini langſamer, als mit dem Aceto hergehet. Warum ſublimiret ſich ſolches auf? als ein Acidum iſt es ja nicht möglich; als ein Alcali, das vom puren Acido, Reſpectu Terræ und Frigidi differiret, kan es gleichfalls nicht angehen, ſo iſt demnach wohl der unfehlbare Schluß, daß die Terra im Sale Tartari ſo viel vom Acido und Frigido zu ſich genommen, daß ebener maſſen ein ſecreter Salarmoniac daraus geworden. Wie aber dieſer Spiritus Frigidus, oder Urinoſus zu ſcheiden, bedarff wohl weiter keiner Lehre, nachdem es gnugſam in meinen Vorhergehendem erwieſen. So gläube ich auch, daß hier zur Gnüge dargethan, wie der Spiritus Vini und Acetum generiret, und wieder degeneriret werden.

Man möchte noch dieſe Frage auf die Bahn bringen, und ſagen: Wann ich den Spiritum Vini vom Calce Viva abziehe, ſo wird er doch viel ſubtiler und penetranter, als er vorhero war, und extrahiret mir dieſes oder jenes beſſer, ich bekomme auch auf dieſe Weiſe, aus dieſem oder jenem, eine viel ſchönere und beſſere Tinctur, als wann er nur ſo bloß deſtilliret iſt. Solches iſt alles wahr, maſſen, wann er ein Theil als ſein Viſcoſum verlohren, kan er deſto ehe von andern wieder in ſich nehmen, und ſich färben, als zum Exempel: Nimm einen hochrectificirten Spiritum Vini aus dem Frantzen Brandtewein, und einen aus Rheiniſchen, Korn,

Weitzen, Obſt, nach einander in gleichem Gewicht, tröpffele etwas vom Oleo Vitrioli, in einen ſo viel als in den andern, ſetze es in gelinde Wärme, ſo wirſt du ſehen, wie dick-roth und braun ſich eines vor dem andern färben wird, und wie blaß hingegen derjenige, ſo über dem Calce viva rectificiret worden. Nun iſt aber keine Couleur, noch etwas Verbrennliches in dem Oleo Vitrioli, als muß nothwendig dieſe Veränderung aus dem Spiritu Vini kommen. Keine Terram damnatam hat er in ſich, als mache den unfehlbaren Schluß, es komme ſolches von ſeiner Materia viſcoſa her, die er per Deſtillationem an ſich genommen. Zu den Tincturen und Extractionen iſt dieſer vom Calce viva wohl ſehr gut. Dann vors erſte iſt er gar zu flüchtig, und ſeines Acidi zu viel beraubet. Vors andere, iſt klar zu ſehen, daß er ſich offtmahlen vor ſich ſelbſt färbet, da du dann meyneſt, die Tinctur komme von andern Dingen, als gieſſe dieſen Spiritum Vini auf ein Corpus, und den ordinairen auch, ſo wirſt du finden, daß derſelbe ſich offt gantz und gar nicht färbet, da doch der ordinaire roth wird. Daraus demnach wohl zu ſchlieſſen, wie falſch die Tincturen seyn. Iſt er grün oder blau, ſo hat er von dem Cörper, worüber er geſtanden, etwas ſolviret und in ſich genommen, aber auf ſeine Röthe iſt nicht allemahl zu bauen, doch nimmt er ſelbige, ſo wohl im Regno Minerali, als Vegetabili an.

Du muſt alſo judiciren, was du macheſt, ob es recht oder zufällig ſey? Und iſt dieſer mein Modus beſſer, nemlich, ich nehme einen Spiritum Vini, er mag ſeyn wie er will, denſelben rectificire ich auf das höchſte per ſe von allem ſeinem Phlegmate.

Wann

Wann ſolches geſchehen, nehme ich ein deſtillirtes Waſſer, das ohne allen Geruch und Geſchmack iſt, auf das ſauberſte deſtilliret, und gieſſe halb ſo viel davon, oder ſo viel, als es anfänglich Waſſer gehabt, als des Spiritus Vini geweſen, zu dem Spiritu Vini hinein, deſtillire es wieder, und nehme den Spiritum beſonders. Wann ich mercke, daß das Phlegma kommt, worbey noch vielmahlen etwas vom Spiritu iſt, maſſen man ſo genau nicht deſtilliren kan, daß zuletzt nicht ſollte etwas von dem Phlegmate bey dem Spiritu ſich befinden, das thut man beſonders, und hebet es auf biß zur andern Zeit. Dem übergangenen Spiritui ſetze ich wieder Waſſer zu, und wiederhole dieſe Arbeit biß zum dritten mahl. Nun beſiehe dein Waſſer in dem Kolben, wie trübe und übel-riechend das erſte vor dem letzten iſt. Wilt du, ſo laß von dem einem nach dem andern ein wenig evaporiren, oder examinire es mit dem Oleo Vitrioli, ſo wirſt du ſehen, was für grobe Terreſtrität du findeſt. Es ſchwimmet auch bißweilen ein wenig Oleum auf dem Reſiduo, welches in der Deſtillation geworden, und mit dem Sale des Spiritus Vini im Herüber-deſtilliren eingenommen. Auf ſolche Weiſe haſt du einen ſchönen ſaubern Spiritum Vini, und hat das Waſſer das gröbere Theil in ſich behalten, weil ſelbiges der Spiritus nicht wieder mit herüber nehmen können. Dieſer Spiritus läſſet ſo viel ſchwartze Feces, in Solvirung der aufgeſchloſſenen Metallen oder Salien nicht fallen, wie der ordinaire Spiritus Vini. Wann du ihn gleich etliche mahl per ſe deſtilliret, und auf das beſte rectificiret haſt, wie dann mancher meynet, daß die Feces, ſo da fallen, aus dem Cörper, den man ſol-

viret und coaguliret, herkommen, da ſie doch vielmahlen aus dem Spiritu Vini, Aceto und Waſſer, herrühren, inſonderheit, wann ſie nicht zuvor wohl gereiniget ſind. Dann die ſcharffen Spiritus und Salia coaguliren in dieſen Dingen das Viſcoſum.

Damit ich aber wieder auf das Punctum Fermentationis komme, ſo habe ich dich vorhero auf den Angelum Salam gewieſen, als der viel nutzbares darinnen verrichtet, wie ich dann auch anfänglich daraus die Lehre gefaſſet, wie man einen rechten ſchönen Spiritum, vermittelſt des Zuckers, aus den Kräutern bekommen ſoll. Der gemeine Gebrauch iſt, daß ſolche man per ſe fermentiren läſt, und einen Spiritum daraus treibet, welches nicht mit allen Kräutern angehen will, und offt mehr aus den Heſen, als aus dem Kraute herkommt, zumahl, wann von denenſelben, wie zum öfftern geſchicht, ſehr viel zugeſetzet wird. Und verliehren ihrer viel in ſolcher Deſtillation ihren edlen Geruch, wie bey den Floribus zu ſehen, abſonderlich bey den zarten Liliis Convalliorum. Andere gieſſen einen Spiritum Vini darüber, und deſtilliren ihn davon; Da doch ſelbiger in vielen das beſte Theil, als deſſen Viſcoſam, corrumpiret, und in ſeinem Cörper ſo zu ſagen verbrennet. Auch ſind viel Dinge, welche, wann ſie unter die Aquas Compoſitas gemiſchet, und mit Spiritu Vini über-deſtilliret werden, gar nichts von ihrer Krafft überlaſſen, wie bey den Aquis Apoplecticis, und andern dergleichen zu ſehen.

Ich aber, wann ich ſolche Spiritus haben will, ſo nehme ich einen reinen Puder-Zucker, oder welches beſſer, den ſchlechteſten Hut-Zucker, dann der erſte hat etwas an ſich, welches in der Deſtillation mit

her

herüber ſteiget, und ſeinen widrigen Geruch vor den zarten Blumen hervor gehen läſſet; Derowegen der Hut-Zucker hierzu der beſte, denſelben ſolvire ich in einem warmen Waſſer, thue ſolche Solution alſo-ſort in den Kolben, darinnen ich ihn deſtilliren will. Wann es nun ſo weit erkaltet, daß es nur laulicht wird, und das Fermentum, oder deſſen Viſcoſum darinnen nicht verbrennen kan, maſſen ſolches geſchehen würde, wann es zu heiß wäre, und die Fermentation dadurch gehindert werden. Alsdann thue ich einen Löffel voll zwey oder drey, nachdem es viel iſt, friſche Bier-Heſen hinein, ſo fängt es in einer Zeit von zwey Stunden, auch kürtzer an zu fermentiren. Wann ich nun ſolches ſehe, ſo thue ich meine Blumen, es ſey Liliorum Convallium, oder Rosmarini, oder was ich vor eine Species will, hinein; rühre es um, und lutire alſofort einen Helm darauf, ſetze es ins Balneum, lege einen Recipienten vor, und laſſe es ſo lange fermentiren, biß ich ſehe, daß es von ſich ſelbſt aufhöret, alsdann mache ich ein gelindes Feuer darunter, und deſtillire es ſo behutſam ich kan, ſo ſteiget ſolch ein anmuthiger Spiritus aus den Kräutern oder Gewürtze mit über, daß man ſich darob ergötzet, dann die Theile in demſelben werden zugleich mit dem Viſcoſo Sachari verbunden und übergeführet. Auf ſolche Weiſe kanſt du dich rühmen, daß du einen aufrichtigen Spiritum, und die Krafft des gantzen Weſens von der Blume, Kraut oder Gewürtze beſitzeſt. In währender Fermentation gehet ein wenig Phlegma mit herüber, welche ſehr ſchöne nach der Blumen riechet, die muſt du dabey laſſen, auch nicht zu viel von dem letzten Phlegma in den Spiritum hinein treiben, ſonſten

wird von dem gröbern Theil zu viel überdeſtilliret. Und daß ſolches wahr, daß das Waſſer von der Materia Viſcoſa mit überführet, wann es nemlich ſtarck deſtilliret wird, ſiehet man an der Lactuca und Portulaca, wie zehe ſolche Waſſer werden, wann ſie eine Zeit geſtanden, und wann man ein Oleum Vitrioli darein gieſt, und deſtilliret es über, wie ſolches erwieſen wird, dann dieſes kalte Feuer verbrennet ſelbige.

Es ſolten groſſe Herren einige Deſtillatores halten, die ihre Dinge vor ihren Leib accurat machten; ſpricht man: Davor ſind ja ihre erfahrne Apothecker. Hierauf muß ich antworten: Haben ſie manchmahl einen wackern erfahrnen Mann, ſo wird der zum öfftern mit ſo vielerhand überhäufft, daß er vor ſeine Perſon ſolches nicht allemahl abwarten kan. Vors andere, ſo iſt es auch ſo beſchaffen, daß wann ihnen die Sonne ſcheinen ſoll, ſie auch den Mond und Sternen nicht wollen noch dörffen verfinſtert ſehen, und durch ſolche Vielheit kommt die Schwachheit der Dinge. Und hat es die Beſchaffenheit mit den Apotheckern als mit vielen Medicis; einer iſt ein Apothecker aus vieler Erfahrenheit, der andere aus dem Glücke, auch wird mancher Idiot höher und öffter befördert, als mancher, der ſich embſig durch Reiſen und vielen ſerviren qualificirt gemacht. Mancher bleibet Johannes in eodem, wann er gleich noch ſo viel ſiehet, dencket nichts nach, ſondern wann er nur zuſammen ſchmieren kan, was ihme vorgeſchrieben wird, ſo iſt es ſchon gut. Ach! nein, mein lieber Freund, es gehöret mehr darzu als ein Recept ſchreiben und machen. Der gemeine Mann iſt in dem Wahn, dieſer oder jener hat gleichwohl bey dem

und

und dem Käyſerl. Königl. Chur- und Fürſtlichen Apothecker fünff a 6. Jahr diſcipliniret, ergo, iſt er wohl capabel ein Raths- oder Stadt-Apothecker zu ſeyn, man muß ihm zu einer Frauen helffen, dann iſt er ein completer Apothecker. Ja completer Stümpler, meyne ich. Es wird die Apothecker-Kunſt, noch alles dasjenige, was zu einem guten Apothecker gehöret, nicht in der Diſciplin und an einem Ort allein gelernet, gleichwie die Medicin auch nicht durch fleißige Ubung auf einmahl kan begriffen werden. Ich könte dieſer, des gemeinen Mannes Meynung und Mißbräuche genug lebendige Exempel anführen, will mich aber damit nicht aufhalten, ſondern mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, ob er nützlich oder ſchädlich zum Trincken ſey?

Die Alten haben den von einigen Kräutern abgedeſtillirten Brandtewein ein Aqua Vitæ genennet, andere hingegen kehren es um, und nennen ihn Aqua mortis; Beydes iſt meines Erachtens recht. Dann gleichwie ein mäßiger Gebrauch gut, ſo iſt hingegen ein übermäßiger ſchädlich und tödtlich. Woher nun ſolcher Nahme entſtanden, und ob man vermeynet, es ſey dieſes ein Waſſer des Lebens aus dem Dinge, daraus es deſtilliret worden, oder ob es ein Lebens-Waſſer zur Geſundheit ſey? damit will mich nicht aufhalten, ſondern nur beyfügen, was viele Medici, mit welchen ich hiervon diſcuriret, vor Meynungen davon haben, und ſonderlich dieſelbigen, die nicht einmahl wiſſen, warum ſie ein Ding verbiethen oder gebiethen, dann es mangelt ihnen die Urſach des Effects der Dinge, weil ſie keine Experientz haben. Dieſelbigen aber, ſo die Natur nachſuchen, ſchämen ſich, wann ſie dergleichen Ar-

gumenta von ihren Collegen hören müſſen. Die erſten ſagen, er ſey Aqua Mortis, und daß einer eben ſo viel ein wenig Gifft zur Verderbung ſeiner Geſundheit nehmen möchte, als den Brandtewein trincken, denn er coagulire alles, und helffe zu keiner Verdauung. Sie geben dieſe einfältige Ration: Man ſoll eine Auſter, Schnecke oder ſonſten dergleichen, auch wohl Fiſche nehmen, und thun ſie in unterſchiedliche Gläſer, und gieſſen auf eines Bier, auf den andern Waſſer, auf den dritten Wein, auf den vierdten Brandtewein, ſo würde man ſehen, daß die Auſter im Waſſer und Bier eher zergiengen, und zu einer Mucilago würden, als in dem Wein und Brandtewein nimmer, ſondern ſie würde vielmehr hart darinnen. Laß mir das eine ſchöne Ratio ſeyn. Trinckeſt du den Brandtewein, daß er dir in deinem Magen etwas verzehren ſoll, und willt ein kluger erfahrner Mann ſeyn, ſo trinckeſt du ihn wie ein Narr, das ſage ich unverholen, dann er kan dir im Magen nichts verzehren, das iſt auch ſeine Art nicht; zudem ſo findet er ſo viel Vehiculi, daß er keine Verzehrung noch Coagulation machen kan, er würde dann überflüßig gebraucht, alsdann iſt er ſchädlich. Aus was Urſachen oder Warum gebrauch ich ihn? Dann ich habe genugſam erwieſen, daß alle Acida die Fermentationem hindern, weil ſie aus ſelbiger gebohren ſeyn.

Wann du demnach, wie oben erwehnet, den Zucker in die Fermentation gebracht, und du tröpffelſt nur einige Tropffen vom Oleo Vitrioli, oder ſonſt von einem Spiritu acido hinein, ſo ſtehet die Fermentation ſtille. Gieſſe einen Spiritum Vini darein, ſo geſchicht dergleichen. Nun iſt klar, daß er

die Fermentationem verhindere. Derowegen, wann du einen Aaal, Auſter und dergleichen gegeſſen haſt, ſo ſpricht der Doctor, nemlich von der erſten Gattung, wie oben ſtehet, der Aal, oder dieſes und jenes iſt nicht geſund, es gehöret ein guter Trunck Seckt darauf. O närriſcher Rath! iſt der Aal nicht geſund, da er doch ein zart ſüſſes Fleiſch hat, ſo man anders die Fiſche auf ſolche Art Fleiſch nennet. Du weiſt ja nicht einmahl, warum er nicht geſund? Dieſes redet der Doctor nur aus Gewohnheit, weil mancher ein Fieber daran gegeſſen, oder der Soth hefftig darnach brennet. Trinckeſt du demnach den Seckt um zu verdauen, ſo trinckeſt du ihn als ein Geck, dann er iſt ſüß, und hilfft die Fermentation in dem Magen zu befördern, daraus bey manchem viel ehe ein Sothbrennen entſteht. Wer aber einen guten Trunck Rhein- oder alten ſäuerlichen Wein, oder auch einen Trunck Brandtewein trincket, bey dem wird ſolche übrige Fermentation gedämpffet. Mancher kan den Brandtewein gar nicht vertragen oder trincken, dem iſt der Wein gut, und ſind ſolche Dinge die da ſauer ſeyn dienlich die Fermentation zu ſtillen, und nicht daß ſie etwas verdauen oder verzehren helffen ſollen. Den Magen des Menſchen ſtelle ich mir vor, als wann ich etwas in einer gelinden Wärme in Digeſtionem ſetze. Durch dieſe Digeſtion fängt ſich alſofort die Fermentation gelinde an, und wird alſo das Viſcoſum ſeparirt, und eines geht ins Blut, das andere zur Milch, wann es nun zu lange in dem Magen bleibet, und nicht in die Unter-Därme gebracht, ſo entſtehet die völlige Fermentatio in dem Magen, verurſachet Brechen und Soth-brennen, welches offt ſo ſcharff, ſauer und bitter unter

einander, daß es ſchrecklich iſt, gleichwie auch Helmont darůber klaget, daß er einſten etwas Saures ausgebrochen, davon ihme die Zåhne ſind ſtumpff geworden. Wie ſich der gute ſelige Mann über die Fermention zermartert, und wie er es vor eine geheime Urſach gehalten, davon kanſt du bey ihme leſen. Ob ſeine wunderlich durch einander gemachte Gleichnůſſen dich contentiren kőnnen, magſt du ſelber urtheilen.

Wann demnach, wie gedacht, durch die Digeſtion das zartere Theil geſchieden, und das grőbere Theil in die Gedårme gedruckt wird, ſo iſt keine Såure in dem Magen. Denn ſo bald als dieſelbe entſtehet folget ein Ubel. In dem Gedårme iſt die vőllige Fermentatio und Putrefactio, wodurch der Motus und Calor erhalten werden, und wird ein jedes nach ſeinem Recipienten gefůhret, denn es ſind viel Laboranten in des Menſchen Leib, als da iſt, Hertz, Leber, Miltz und Lunge, &c. der Magen iſt das Gefåß, woraus die erſte Materia kommt. Wåre nur eine natůrliche Såure in dem Magen, ſo můſte das auch ſauer werden, was zur Milch und Blut wůrde. Man ſiehet wohl, daß ſůſſe Dinge ſauer werden, aber nimmer das ſauer ſůß, auſſer, was die Natur im Wein und dergleichen thut.

Hier wird nőthig ſeyn, daß wir den Urheb des Ferments, wie es Helmont nennet, ein wenig betrachten, derſelbe kan nun nicht ſauer, auch nicht gantz ſůſſe ſeyn. Wåre er ſauer, ſo kőnnte er keine Fermentation machen; Wåre er ſůſſe, ſo folget, daß eine Såure daraus entſtůnde, wie es dann auch thut. Nun will ich, ſo weit ſich mein Verſtand und Erfahrung erſtrecket, meine Meynung davon ſchrei-

ſchreiben. Erſtlich: betrachte nur die Bier-Hefen, ſo wirſt du finden, daß ſie nicht ſauer, ſondern ein wenig bitterlichen Geſchmacks ſeyn, dann wann ſie ſauer, ſo verderben ſie das Bier, welches bald ſauer wird, und nicht wohl fermentiren will, dann es kan weiter nicht, als noch von deſſen vermengten Süß- und Bitterkeit unter einander iſt. Nun iſt dieſes eine lautere Materia viſcoſa, die bequem, weil ſie ſo ſubtil ſich alſofort mit der Süßigkeit der Bier-Würtze in der rechten Wärme vereiniget. Weil demnach die Hefen eine kleine, doch nicht merckende Säure in ihrer Fermentation, daraus ſie gezeuget, behalten, ſonſten mehr bitterlich ſeyn, ſo wird von der Wärme der Bier-Würtze, oder was du fermentireſt, ein Streit, und nimmt das Viſcoſum in denen Dingen ſolches nach gerade an, und machet eine Scheidung des gröbern und ſubtilern Theils in den Dingen, und wird alsdann von wenig Hefen ein groſſes Theil. Wären nun, wie erwehnet, die Hefen gantz ſauer, ſo würden ſie zwar etwas fermentiren, aber bald nachlaſſen, oder ſo ſie ja bleiben, ſo wird das Bier ehe ſauer. Dann ſo weit es gähret, ſo weit machet die Säure in der Süſſe eine Verbindung mit dem Viſcoſo, und generiret eine Bitterkeit, maſſen das Viſcoſum in den Hefen, welches nichts anders iſt, fermentiret von der Wärme in ſich ſelbſt; und durch ſolchen Antrieb, weil es ſeines gleichen in noch einer ſubtilen Form findet, ſo hat es eine Matricem, worinnen es würcken kan, und zündet eins das andere gleichfalls an, daß ein Motus daraus wird.

Wann du nun die Würtze, oder Zucker-Waſſer, oder was es ſeyn mag, zu heiß macheſt, und thuſt alsdann die Hefen drein, ſo werden ſelbige verbrandt,

und

und wird die Materia viſcoſa zu einer Damnata, würcket auch nicht ſo, und iſt das Bier verdorben. Wann es zu kalt hinein gethan wird, ſo ſtehet es auch, und will nicht fermentiren, es ſey dann, daß man ihme mit einer gelinden Wärme zu Hülffe kommt. In dem zu heiß zu ſetzen wird zwar eine geſchwinde Fermentation, und wirfft groſſe Blaſen in die Höhe, aber höret auch bald auf, und fällt wieder nieder. Dann dieſe Bewegung gehet nicht weiter, als in ſeine eigene Theile, und kan den andern nichts contribuiren, weil es durch die Hitze gehemmet wird.

Wollte man aber ſagen, das Ferment oder die Hefen wären einer gantz bitteren Art, ſo wäre ſolches nicht, und müſte alsdann folgen, daß bittere Dinge auch könnten zur Fermentation helffen, oder ſelbige an deren ſtatt gebrauchet werden, und wäre ſolchergeſtalt der Hopffen allein capabel genug, welches doch nicht iſt, ſondern bittere Dinge brauchen ſelber Hefen. Wollte man ſagen: ſie wären ſauer; ſo laufft ſolches auch wider die ſchon angezogene Experientz. Derowegen iſt es ein Mittel-Weſen zwiſchen ſauer und recht bitter, und mehr zur Bitterkeit als Säure geneigt. Dahero achte ich auch die Galle ſehr nützlich zur Fermentation in den Gedärmen, dann in den Magen gehet ſie nicht, als durch eine Gewalt oder extraordinairen Zufall. Und werden dieſe Hefen meines Erachtens in dem Magen formiret. Wann demnach ſelbige Uberhand nehmen, oder zu lange in dem Magen bleiben, ſo entſtehet aus dieſer Digeſtion eine gewaltige Fermentatio, und ſtöſſet zum öfftern, ehe ſich einer vorſiehet, zum Halſe heraus gantz bitter und ſauer. Nun ſagt man, wann es

es bitter, es ſey die klare Galle, oder die Galle ſey übergelauffen. Darauf möchte ich gerne fragen: Iſt dann die Galle auch übergelauffen, wann es gantz ſauer? Wann das wäre, müſte die Galle eine Zeit bitter, und die andere Zeit ſauer ſeyn, oder du müſteſt zwey Gallen haben. Als iſt meines Erachtens klar zu ſehen, daß dieſes Urheb im Magen generiret wird, und wann es in das Gedärm getrieben, ſein völlig Amt verrichtet. Dann durch die Abwechſelung der Speiſe und Tranck kan es zu keiner würcklichen Fermentation kommen; ſo bald es auch darzu kommt, ſo iſt in dem gantzen Cörper eine Alteration. Dann gleichwie die Heſen im Biere anfänglich aus dem Viſcoſo des Maltzes generiret werden, daß man mit der Wärme zu Hülffe kommt, alſo wird es auch in dem Magen generiret. Nun bleibet allezeit etwas darinnen, und wird alle Tage durch die Speiſen zugeſetzet, daß es nicht abnehmen kan, wird auch, wie ſchon erwehnet, durch Speiſe und Tranck erhalten. Wann demnach die Diæt gut, ſo bleibet ſelbiges auch gut. So bald als dieſes Ferment übermäßig gedämpffet oder befördert wird, ſo iſt eine Alteration da. Man ſiehet es an einigen, wann ſie zu viel trincken, daß ſie ſich hefftig brechen müſſen; andere hingegen gar nicht. Nun muß ja dieſes eine Urſach in dem Magen haben, als halte ich meines Theils davor, daß einigen, was ſie einſchlucken, ehe in das Gedärme gehe, als den andern, das die Fermentation bey ihnen nicht ſo würcken kan. Dann man ſiehet, daß etliche ſo viel Bier und Wein einſchlucken können, daß der Magen zu klein darzu wäre, ſolches zu beherbergen.

Hat

Hat einer keinen Appetit zum Eſſen, oder eine Ubelkeit, ſo ſagt mau: Der Magen iſt gantz verderbt. Item, man hat ein Erbrechen von lauter klarem Schleim, der weder bitter noch ſauer iſt, ſo iſt der Magen auch verderbt, welches auch wahr iſt. Was iſt aber an demſelben verderbt? Die bloſſe Blaſe iſt ja wohl nicht verdorben, ſondern die Generatio dieſer Heſen, als der Urheber des rechten Ferments iſt alterirt. Entweder es iſt durch eine Hülffe vieler viſcoſiſchen Speiſe oder ſüſſen Getrancks überhäuffet, und in eine Unordnung in eine Fermentation gebracht, oder iſt durch andere Zufälle in ein Coagulum gegangen, daß es alſo ſein Amt nicht verrichten kan; kan es aber daſſelbige nicht verrichten, ſo leidet die Materie in den Gedärmen, dadurch entweder eine übermäßige Bewegung, oder ein Stillſtand verurſachet wird. Wann nun ſelbiges iſt, ſo iſt der natürliche Motus in einer Unordnung, und leiden die andern Theile des Leibes alle, nachdem es ihnen contribuiret wird. Dann die Fermentatio machet per Motum den Calorem; ſo bald nun ſelbige aufhöret, ſo iſt die Uhre auch ausgelauffen. Derohalben ein jeder rechtſchaffener Medicus, ſich, meines Erachtens, höchſt angelegen laſſen ſeyn ſoll, die Fermentation recht zu unterſuchen.

Wann demnach der Magen verderbet, ſo hat man Magen-Tropffen, Magen-Eſſentz, Magenſtärckende Lattwergen, und was des Plunders mehr iſt. Der eine machet es bitter, der andere ſüß, als eine Hertz-ſtärckende Mandel-Milch, und dergleichen; Andere geben ſie wieder ſauer. Nun ſind zwar alle Sachen gut, aber ſie werden ſelten zu rechter Zeit gebrauchet. Manchmahl iſt eine Säure nöthig, wann

wenn nemlich eine übermäßige Fermentation vorhanden, manchmahl eine bittere, wenn keine mit dem Viſcoſo vermiſchet. Die ſüſſen Dinge ſind ſelten gut, doch zu Zeiten auch nicht gantz zu verwerffen, als muß man ſich nach der Befindung des Patienten richten. Daß aber ein groſſer Mißbrauch hierinnen vorgehet, werden mir viel erfahrne und geübte Medici zugeſtehen müſſen. Als nemlich, du macheſt eine Magen-ſtärckende Eſſentz vom Spiritu Vini und Aromatibus, die ſollen den Magen ſtärcken. Sollen ſie der Blaſe, welches der Magen iſt, helffen, ſo kommt es mir eben vor, als wenn ich eine Retorte oder einen Kolben inwendig balſamiren wolte, oder ſonſt ein ander Gefäß, auff daß dasjenige, was ich darein thue, deſto beſſer würcken möchte, da doch dieſes dem würckenden Dinge gar nichts helffen kan. Denn die Aromata mit dem Spiritu Vini ſind ſo beſchaffen, daß ſie keine Gewißheit der Beforderung noch Hinderung zur Fermentation machen können, ſondern wenn ſolche in den Magen kommen, machen ſie in demſelben eine Veränderung, daß dadurch viel Winde aus dem Magen hervor gehen. Wenn demnach ein ſolcher Pohlniſcher Seufftzer ausfähret, ſo ſprichſtu: Das machet Lufft, das thut mir wohl; und betrachteſt nicht, daß ehe dir wohl wird, ſelbiges auch durch den Gegen-Streit das Ubele vorher verurſachet hat.

Bittere Dinge ſind zu gewiſſer Zeit ſehr gut, aber der Mißbrauch iſt auch zum öfftern in den Eſſentien groß, da man über die Myrrhen und Aloes einen Spiritum Vini gieſſet, wie bey dem Elixir Proprietatis zu ſehen. Nun iſt ſolches bey einigen ſehr gut, bey

einige hingegen auch ſchädlich, zumahlen wenn die Dinge von ihrer Grobheit nicht entbunden, ſondern alſo roh extrahiret werden, ſo wird vielmahlen eine Præcipitatio und Coagulatio in dem Magen, bevoraus wenn das Acidum prædominiret, und machet Reiſſen in dem Magen, und wenn es durchgeführet wird, in den Gedärmen. Derowegen auch nicht allemahl gut, daß man die bitteren Kräuter mit dem Spiritu Vini extrahiret, denn durch deſſen Acidum wird eine Veränderung der Materiæ viſcoſæ in denſelben, und præcipitiren ſich auch, welches man ſehen kan, wenn Waſſer, oder ſonſt ein Vehiculum darzu gegoſſen wird, und kan ſein Ferment nicht machen, oder dem Chylo zu ſtatten komen, wie es ſoll. Dahero diejenigen beſſer thun, die ſolche Bitterkeit der Kräuter im bloſſen Biere, oder in einem deſtillirten Waſſer weichen und eingeben. Es muß demnach einer nach dem Effect urtheilen, auff was Art der Magen verdorben. Das geſchicht, weñ entweder eine Fermentatio in den Magen entſtehet, wie ſelbige zu lindern und mäßig zu dämpffen; oder wenn die geſetzte Hefen gar aus ihrem Weſen ſeyn, daß ſie keine Krafft haben eine Fermentation zu verurſachen, oder deſſen einen Anfang zu machen, ſo muſt du das eine gegen dem andern zu dämpffen, oder zu befördern wiſſen. Will man die Fermentation dämpffen durch ein Acidum; ſo iſt ſolches wohl das beſte Mittel.

Mancher ſpricht: Wenn ich einen Rheiniſchen Wein trincke, ſo brennet mich der Soth, bey andern aber ſtillet es denſelben. Beydes iſt wahr. Welchen der Soth nach dem Weintrincken breñet. deſſen

deſſen Ferment iſt mehr zur Süſſe als zur Bitterkeit geneigt. Wenn nun die Säure darzu kommt, ſo wird ein Motus gemacht, und eine ſtarcke Fermentation erreget, da die Materia unctuoſa mit dem Acido ſtreitet, entweder in eine rechte Gleichheit zu treten, oder als übermäßig heraus zu ſtoſſen. Und ſind in ſolchen Fällen, wenn der Uhrheb, wie man es denn nennet, gantz verderbt, und ſeine Würckung nicht thun kan, ſondern alles zu einem zehen ſüſſen Schleim wird, (das heiſt erſt den Magen recht verderbet zu h aben,) alsdenn die gelinden Vomitoria die beſten Mittel ſolchen loß zu machen, und dann mit bequemen Speiſen dergleichen Uhrheb wieder zurechte zu bringen. Denn gleichwie ſolcher Uhrheb anfänglich muß durch Kunſt formiret werden, ſo muß es auch die Natur im Menſchen und Thieren thun.

Ich habe mich verwundert, als ich einsmahlen zu Torgau in Sachſen obſervirte, wie das Fermentum von einem Becker zum andern getragen, und immer nur etwas von dem Weitzen-Mehl, oder von dem Teige wieder zugeſetzet wurde, ſo augmentirte ſich dieſes in infinitum, und weiß keiner, wie ſolches anfänglich geworden. Die Hertzberger holen ſelbiges zum öfftern aus Torgau, denn weil ſie nicht ſo häuffig daſelbſt backen, ſo verdirbt es ihnen zu Zeiten, und müſſen es demnach von neuen holen.

Uber dieſes unendliche Ferment oder Urheb habe ich offt meine Gedancken gehabt, uñ fragte alle Hertzberger Becker, warum ſie ſolche Gecken wären, und holeten den Sauerteig von Torgau her? Warum ſie ſolchen nicht ſelbſt machten? Da gaben ſie mir

zur Antwort: Sie hielten es unter ſich als ein Geheimnůs, und offenbareten es niemand. Darauf begab ich mich einmahlen nacher Torgau, inſinuirte mich bey allen Beckern, und von einem zu dem andern. Aber ich erhielte von ihnen mit groſſer Betheurung dieſe Antwort: Daß ſie ſolch Fermentum von undencklichen Jahren her hätten; ſolten ſie durch Krieg oder Brandt einmahl drum kommen, ſo wůſte es keiner, und wůrden ſich alsdenn der ſůſſen Bier-Hefen bedienen můſſen, welches ihnen wegen der Art ihrer Biere ein ůbles Brodt geben ſolte. Einmahl erwehnte ich dieſes bey einer Compagnie, wobey ein alter Mann, der vor dieſem mir unwiſſend ein Becker war, ſagte: Es iſt alles wahr, daß keiner in Torgau mehr lebet, der es weiß, als ich; ſie bekůmmern ſich auch nicht darum. Dieſes erfreuete mich, und lag dem Alten ſo lange an, biß ich den Arcanum erhielte; welches in nichts anders beſtund, als in etwas eingekochten Hopffen, Weitzen-Mehl, das Weiſſe vom Ey, und gar wenig Zucker. Durch dieſes, ſagte der Alte, kőnte ein Becker ein ewig-während Ferment machen, und dörfften mit dem Hefen-Keſſel nicht ſo herum lauffen, doch da ſie der Hefen die Menge hätten, trachteten ſie nicht darnach; und waren dieſes ſeine Formalia: Doch kőnten die Narren viel näher und geringer zukommen.

Nun ſiehe an, ob dieſes Ferment, welches ein kluger Mann muß erfunden haben, nicht in einer temperirten viſcoſiſchen Bitterkeit beſtehe? Die in der Terra viſcoſa des Mehls wůrcket, zu welcher anfänglich die Mucilago des Eyes hilfft; der Zucker aber hilfft, daß ein Temperament ſey, daraus eine

heim-

heimliche kleine Säure am erſten formiret wird. Und iſt dieſes das Rareſte, ſo ich die Zeit meines Lebens von dem Urheb, als Hefen, finden können, oder gehöret habe. Aus dieſem kanſt du ſchlieſſen, woraus das Ferment und deſſen Urheb beſtehe; wie auch, woraus alles Verderben des menſchlichen Cörpers herrühre, es geſchehe an welchem Orte des Leibes es wolle. Sonſt geſchehen unterſchiedliche Fermentationes vor und in ſich ſelbſt, durch eine gelinde Wärme, dieſelbe formiren aus ihrem eigenen Viſcoſo den Urheb, gleichwie auch einige Biere gleichfalls in ſich ſelbſt putreficiren müſſen, ehe ſie fermentiren, wie man Exempel vom Zerbſter Biere hat.

Dieſes iſt alſo, was ich nach meiner Experientz und Meynung von dem Ferment und deſſen Urheb, wie es Helmont nennet, aus wohlmeynender Nachricht melden wollen. Glaube gäntzlich ſo viel Anleitung gegeben zu haben, daß ein jeder die Verderbung des Magens wird urtheilen können. Und folget nicht, das ſtatuiret dieſer Doctor, daß der Seckt ſehr gut und beſſer ſey, als der Spiritus Vini. Ja, zu gewiſſer Zeit ſind ſie beyde gut. Wenn aber ſolche Contraria conſilia und Opiniones der Menſchen nicht wären, wo wolten alle Kranckheiten herkommen, und was würden die Medici zu thun finden?

## CAPUT V.

## Von der Fixation.

NAchdem ich von der Solution, Fermentation und Putrefaction gehandelt, ſo will mir auch gebühren, etwas von der Fixation mit beyzufügen. Was vor ein Weſen von dem Wort

Fix in der Chymie gemacht wird, ſolches werden alle diejenigen wiſſen, die die metalliſchen Cörper curiren, oder derſelben Verbeſſerung ſuchen. Es iſt gar ein leichtes Wort fix, aber es iſt gemeiniglich nix, wie denn mancher meynet, er mache fix, und macht gar nichts, und ſolches rühret her aus Unverſtand, daß mancher etwas figiren will, welches in Ewigkeit ſich nicht figiren laſſen wird, noch kan. Einige ſind ſo alber, daß ſie die Liquores Hermetice verſiegelt einſperren, und wollen ſelbige ad ſiccitatem coaguliren und figiren, da ſie denn nach langer Mühe und Arbeit keinen andern Lohn haben, als daß ihnen das Glaß um die Ohren ſchlägt, und in Ewigkeit nichts daraus wird, noch angehen kan.

Andere, die da ſagen: Ich habe dieſen oder jenen Sulphur aus dem uñ dem Metall oder Mineral, wenn ich ſelbigen nur figiren könte, daß er in das Silber eingienge, ſo hätte ich wohl ein gut Particular, und würde viel Gold daraus ſcheiden können. Nun habe ich ſchon erwehnet, daß ein Chymicus nicht reicher iſt, als in der Hoffnung und Gedancken, auch nie ärmer als im Effect. Ich beklage und bedaure zum öfftern meine thörichte Einbildungen, die ich vor dieſen dariñen gehabt. Nachdem ich es aber niemahlen allein geweſen, und noch anjetzo dergleichen genug ſeyn, als iſt mein Troſt, daß ich ſolch ein Geck nicht allein geweſen, und bedaure die, ſo noch in der Phantaſie ſtecken. Du ſprichſt: Du wilt etwas in das Silber einbringen, und das ſey ein Sulphur. Was bedarff das Silber vor einen Sulphur? Deſſen Mercurius hat ſein Theil, du magſt es einen Sulphur oder ein Sal nennen, wie du wilt, das ihn im Sulphure bindet. Alſo ſind dir keine

Sul-

Sulphur nütze, der Mercurius in dem Silber müſte denn ein Theil verlaſſen, und ein anders annehmen, und das würde ſchwer hergehen. Zudem, ſo iſt dein vermeynter Sulphur flüßig, und volatiliſch, wie deñ eure Sulphura ſeyn, maſſen ihr zum öfftern nur eine ſolvirte Terram cum Sale habet, und daher hat er ſeine Flüßigkeit. Wenn du nun gleich lange ſolchen einſchieſſeſt und figireſt, ſo wird zwar ein Theil zur Terra damnata werden, das andere fliegt weg, oder es flieſſet auch wohl wie Butter auf denen Metallen; da gehen erſtlich die Conſilia an, wie oder wo der Ingreſs herkommen will. Ich könte dir einige Proceſſe, darinnen ſich ſolches zuträget, hieher ſetzen, mag mir aber über ſolche Vergeblichkeit die Mühe nicht nehmen, dieweil du derer doch genug in Doctor Bechers Glücks-Hafen findeſt, auch viel andere Bücher mehr damit angefüllet ſeyn. Weñ es nun alſo auf dem Metall ſchwimmet, was ſoll eingehen? Dein Sal, Erde oder Mercurius? Du muſt ja wiſſen, was du figiret haſt, und was eingehen ſoll. Ein Sal Metallorum hat das Silber nicht nöthig, auch kan ſolches auff andere Metallen nichts thun, ſondern gehöret dem Mercurio alleine zu, und kan nichts machen als Silber, ergo, gehet dein Sal nicht ein, die Terra noch viel weniger, denn ein jedes hat ſein Theil ſelber. Und ſo eine Terra eingehen ſolte, ſo würde dein Corpus ſpröde werden müſſen. Was ſoll demnach eingehen?

Es iſt gleichwohl unleugbahr, daß nicht zum öfftern Gold aus dem Silber geſchieden wird, ſo muſtu ja ſchlieſſen, daß dieſe Scheidung oder Tranſmutatio, weil man es ſo nennet, von dem Mercurio herrühre, ſelbiger läſſet ſich wohl in und aus ſeinem

Cörper mit einem Sale und Materia viſcoſa aus dem Cörper in ſo genandter Fixation vereinigen. Denn die Fixatio iſt nichts anders, als eine radicale Vereinigung der zuſammen geſetzten Dinge, und kan meiner Meynung und geringen Experientz nach, gar wohl ſeyn, daß man die Terram damnatam von den Metallen ſcheidet, ſie in ein flüßiges oder geiſtliches Waſſer oder Corpus bringeſt nach deiner Gelegenheit und Verſtande, und daſſelbe eines mit dem andern hernach in der Fixation vereinigeſt, alsdenn kan es in das Metall, als ein Oele in ein Leder eindringen, und ſeine Krafft erweiſen, ratione ihres eigenen Mercurii.

Allhier möchteſt du gedencken, ich hätte die Meynung, man ſolte die Waſſer zuſammen figiren, und das lieſſe ſich nicht thun, könten auch nicht auffgetragen werden, denn ſie blieben im Feuer nicht; das iſt meine Meynung nicht. Ein anders iſt in und mit einem geiſtlichen Waſſer, als die deſtillirtẽ Spiritus ſeyn, etwas bringen, und ſelbiges ad ſiccitatem ohne Corruption der Materia viſcoſa zu bringen, und ein anders iſt in dem Waſſer zu figiren, denn das letzte iſt unmöglich, maſſen kein Waſſer ſich läſt hart, oder im Feuer ſo beſtändig machen. Wo es darinnen beſtehen ſoll, ſo muß es doch von ſeinem Cörper ausgetrucknet werden, ſo bliebe nur ſeine truckene Materia viſcoſa, wie bey dem Mercurio zu ſehen; zerſchläget der nicht alle Gläſer wegen ſeines Waſſers und wegen ſeiner Kälte? Theophraſtus mag ihn ſo hitzig beſchreiben wie er will, ſo habe ich doch unumſtößliche Gründe, daß er kalt ſey. Wenn nun die Feuchtigkeit u. Kälte von ihm ausgetrucknet, ſo kan er wohl in die Metallen eingehen und bleiben;

auch

auch kan er mit dem Metall in dem geiſtlichen Waſſer vereiniget werden, daß er ſich mit ſelbigem ſo unzertrennlich bindet, daß er mit ihnen zur Tinctur werden kan. Das iſt, was ich noch davon glaube, und ſolches wird mir keiner mißgönnen, gleichwie ich ihme nicht mißgönne, wenn er etwas Gutes oder Thörichtes ſtatuiret, dann es nimmt mir nichts.

Man möchte aber zuletzt wohl ſagen: Ja, alle deine Meynungen uñ Experimenta lauffen alle auf die Corroſiva hinaus, und das iſt nicht philoſophiſch. Das iſt wahr, und du ſolt auch wiſſen, daß ich gleichfalls kein Philoſophus bin, als kan auch ihre Dinge nicht verſtehen noch begreiffen. Biſt du einer, und verſteheſt ihre Meynung, ſo haſt du meine Schrifften nicht nöthig, ſind dir auch nichts nütze? Denn ſolche hohe Arcana, wie du aus den Philoſophis erzwingen wilt, darzu habe ich keinē Verſtand, denn du reimeſt ja alle Philoſophos zuſammen. Hermes hat ſo geſchrieben. Geber hat es ſo getrieben. Bernhardus hat es ſo gemacht. Baſilius dieſes veracht. Theophraſtus der weiſe Mann. Lullius der auch was kan. Haly und ſeines gleichen, ꝛc. dem kanſt du doch nicht das Waſſer reichen. Iſaacus iſt dir ein Sophiſt, weil er mit Corroſiven umgeben iſt Nun habe ich ſchon erwehnet, daß ſie weder auf eine Art, noch in einer Materia gearbeitet haben. Theophraſtus ſaget: Mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen, &c. und ſchreibet, daß ſo leichte ſey Gold zu machen, daß nicht werth, viel davon zu ſchreiben. Solte dieſer wohl mit der andern Philoſophorum ihren Dictis überein kommen? Schaue nur Glaubern an, wie der ſie unterſchiedliche mahlen, bald auf das Nitrum, bald an einen andern Ort

bey den Haaren herbey ſchlept, auch andere mehr. Du ſprichſt: Das philoſophiſche Menſtruum iſt ein Waſſer, auch kein Waſſer, und doch ein Waſſer: Ein Feuer, und doch kein Feuer: Eine Erde, und doch keine Erde, &c. Wenn ich nun hierauff antwortete: Du biſt ein Narr, und doch kein Narr, und gleichwohl ein Narr, ſo würden alle kluge Leute genug zu thun haben, ehe ſie könten einig werden, in welche Claſſe ſie dich ſetzen ſolten, gleichwie du zu thun haben würdeſt, ein ſolch Weſen zu finden.

Wenn ich noch dieſe Stunde ein ſolch Expliciren höre, daß es einer ſo, der andere wieder anders, ein jeder nach ſeiner Meynung und Phantaſie auslegет, ſo kommt es mir vor, als wenn ich in ein Toll-Hauß gehe, und ſehe und höre der Leute ihre Thorheit an; Da iſt der eine ein König, der andere bindet Strohwiſche zuſammen, und alle Leute müſſen ſagen, daß es die ſchönſten Blumen, und jener der König ſey. Und wo man dieſer Sinn-loſen armen Leute ihre Phantaſie nicht billiget, ſo entrüſten ſie ſich hefftig. Alſo gehet es ſolchen Leuten auch, die einen Sparren zu viel oder zu wenig haben. Will man ihnen contradiciren, ſo erhitzen ſie ſich. Als wenn einer ſagte: Ich habe die wahre Materie, das Menſtruum Adeptorum; Und ein anderer, der es nicht glauben wolte, ſpreche: Menſtruum Haſinorum. Was meyneſt du, wie dich der anlachen würde? ſolte er ſich nicht dieſen Tollen Leuten gleich ſtellen. Ich meines Ortes, damit ich mich dieſer Leute ihrer Art in etwas entſchlage, oder mit ihnen nicht möchte eingeſperret werden, enthalte mich der Univerſal und ſolcher Adeptorum Grillen, ſchreibe auch nicht mehr, als was durch die Ex-

peri-

perientz und geſunde Vernunfft begriffen werden kan.

Der bequeme Ofen, um ein Ding zu figiren, iſt mit O gezeichnet. Zuletzt wird eine Haupt-Frage ſeyn: Wenn eine Vereinigung oder Scheidung aus und mit den Cörpern geſchehen ſolte, wie die Corroſiva zu ſcheiden? Denn wenn ſie dabey blieben, ſo wäre es ja ſchädlich, und könten im Feuer nicht beſtehen. Darauf antworte ich: Es ſind zwey Wege, entweder die Corroſiva werden in ſich ſelbſt verwandelt, oder durch eine Edulcoration per Deſtillationem davon gebracht. Damit gehe hin, und gehabe dich wohl.

## CAPUT VI.

## De Reverberatione & Cementatione.

Von dieſen beyden etwas zu gedencken habe nicht unterlaſſen wollen. Die darzu gehörige Ofen ſind gnugſam bekandt, und nicht mehr zu verbeſſern, wie denn kein bequemer Cementir-Ofen kan erdacht werden, als der von Hollando beſchrieben, es wäre denn, daß man ihme einen Heintzen zuordnen wolte, damit er deſto länger das Feuer halte, und hat darinne ein jeder ſeinen Willen, ich ſage nur, daß er nicht zu verbeſſern ſey. Was hat man aber Gutes aus dem Reverberiren zu hoffen? Antwort: Sehr viel, denn durch ſelbiges werden alle Metallen auffgeſchloſſen, und ihr grobes Saltz ſo wohl Acidum, als ihr noch übermäßiges Frigidum verjaget, da denn der fixe Mercurius mit ſeinem Saltz ſo fix und ihm von der

Natur Zugeordnetem zurück bleibet, welches das Feuer zu vertreiben keine Macht hat. Haſt du nun wohl ſcheiden gelernet, ſo kanſtu Mercurium und Saltz machen, welches wohl nicht ſchwer vor den, der es weiß.

Hier wird mancher mit ſeinem Sulphure wiederum in den Labyrinth geführet, indem er will Sulphur Martis, Veneris, &c. machen, da er doch nur öffters eine bloſſe ſolvirte Terram mit ſeiner Couleur bekommt. Dieſelbe aber iſt fix, und was noch vom Mercurio darinnen, ſolches iſt ſo hart gefeſſelt, daß es von der Irdigkeit nicht kan loß werden.

Wenn du demnach einen ſolchen Sulphur oder Crocum, wie du meyneſt, auf ein Silber trägſt, ſo bleibet es entweder todt darauf liegen, oder will gar nicht eingehen, alsdenn fängt dein Klagen an: Ich habe einen ſolchen ſchönen fixen Sulphur aus dieſem oder jenem gemacht, der iſt auch ſo fix, daß er in allen Feuern beſtehet, wenn ich nur den Ingreſs wüſte, denn da ich mein Silber ſcheidete, fand ich gleichwohl eine feine Spur Goldes, wenn ich demnach ſelbigem nur den Ingreſs geben könte, gedächte ich wohl daraus ein reich Particular zu haben.

Ja wohl, du ſageſt: Ich gedächte; Man dencket viel, das doch nicht geſchicht, noch geſchehen kan. Du bemüheſt dich auch deinen Sulphur flüßig zu machen, erdenckeſt allerhand Salien; er flieſſet dir alsdenn auch, aber keine Terra gehet in die reine Metallen. Was aber zu Zeiten hinein gehet, als vom Marte am leichteſten geſchicht, daſſelbe hat nichts mehr als das Silber ſpröde gemacht,

macht, und gehet wieder davon. Das wenige Theil, ſo dir die Spur Goldes giebt, iſt ſo viel, als vom Mercurio des Metalls hat können von ſeiner groben Erden, und noch anhangenden Saltze, loß werden, und in das Metall eingehen. Denn ſo viel von dem Mercurio Metallorum oder Vulgi in das Silber eingehet, ſo viel kanſt du particulariter an Golde haben, ſo weit ſich meine Experienz erſtrecket.

Ich kônte hier ein wahres Experiment und Beweiß vom Mercurio vulgi ſetzen, wie nemlich derſelbe in einem Sommer-langen Tage dahin gebracht werden kan, daß, wenn er mit Silber geſchmoltzen, ein ziemlich Korn Goldes giebet. Und iſt wunderſam, wenn man ſolches vor dem Abtreiben ſcheidet, ſo fâllt ein rôthlich Pulver, welches weder Gold noch Silber iſt. Wenn aber jetzterwehntes Korn durch den Saturnum mit der Luna getrieben wird, ſo wird es zu gutem Golde. Dieſes iſt ein Experiment von groſſem Nachdencken, und kônte dir ſolches nebenſt der Urſach leicht hieher ſetzen; Ich thue es aber darum nicht, maſſen es mir ſelbſt nicht iſt ſchlaffend zugekommen, ſondern habe manche Schlaff-loſe Nacht, und gar mûhſame Tage, deswegen gehabt.

Dieſes ſage dir aus Chriſtlicher Liebe, daß alle deine Arbeiten in der Chymie vergebens ſeyn, wenn du particulariter Gold ſucheſt, wo du es nicht durch partem mercurialem aus den Metallen findeſt. Denn der Mercurius giebt in den Metallen nichts als Gold. Aus ihm ſelber kanſt du Silber machen, und durch ihn wird gleichfalls nur Silber gemacht, welches auch zu Golde werden

den kan, nachdem daß man ihn tractiret. Dasjenige aber, was von ihm in die Metallen eingehet, das wird Gold.

Das reine Sal Metallorum, welches den Mercurium in Silber figiret, iſt meines Wiſſens anders nicht, als durch die Reverberation zu erlangen, weil aber ein jeder hierzu wegen Mangel des Holtzes, auch daß es ihme an der Wiſſenſchafft fehlet, den Grad zu halten, ſo bleibet hierinnen viel nach. Und wer wohl Reverberiren gelernet, muß auch wohl ſolviren und coaguliren, wie auch purum ab impuro zu ſcheiden wiſſen. Solchergeſtalt iſt mit der Reverberation viel nützliches zu thun. Du ſolt aber wiſſen, daß hierinnen eben ſo wohl Gradus vonnöthen, als in andern Dingen. Denn zum Exempel: würdeſt du das Gold und Silber aus ihrem Weſen reverberiren wollen, und du ſetzeſt ſie in eine groſſe Hitze, daß ſie von der Flammen ſtets in einer ſtarcken Glut gehalten werden, du ſolteſt wohl viel Jahre reverberiren, ehe du ihm das geringſte abgewinnen würdeſt, da man es doch in wenig Wochen verrichten kan.

Solche Gradus in einem jeden Metall zu obſerviren, muß dich die Zeit und dein Beutel lehren, maſſen alles ſo genau zu beſchreiben, unmöglich iſt. Und iſt genug, daß ich dir ſo viel zur Nachricht ſage, daß einen andern Grad das Gold und Silber, einen andern Mars, Venus, Jupiter und Saturnus hat. Gelinde ſind ſie gezeuget, gelinde wollen ſie wieder auffgeſchloſſen ſeyn, und ſtelle dir die Reverberation vor wie das Streichen der Witterung in der Erden. Und ſo viel von der Reverberation.

Folget

## Folget die Cementation.

Iſt auch einiger Nutzen dadurch zu ſchaffen? Antwort: Ich habe mir vorgenommen, und auch bißher gehalten, nichtes zu ſtatuiren oder zu verwerffen, was ich nicht in der Experientz darthun kan. Nun wil ich nicht verneinen, auch nicht bejahen, daß etwas profitables darinnen ſtecke; Ich will die Scheidung als das Cementum Regale und dergleichen ausſetzen, und nur anführen, ob durch das Cementiren ein realer Nutzen zu hoffen ſey oder nicht?

Ich habe in meinen Anmerckungen ſchon angeführet, daß das Silber durch das gemeine Saltz kan cementiret werden, daß ſie einiger maſſen zur Perfection komme, und ſolches iſt unſtreitig wahr, obgleich einige ſich hierinnen bemühet, und die Wahrheit widerſtreiten wollen, ſo ſind hingegen 10. andere, die mir zugeſchrieben, daß ſie ſolches durch öffteres Cementiren hätten befunden, daß ihnen im Scheiden ein weiß Corpus gefallen, welches ſich aber im Kochen mit Aqua fort, oder Spiritu Nitri in Gold gefärbet, aber keinen Profit daraus erlangen können. Nun habe ich auch eben damahlen nicht poſitivè geſaget, daß ein Nutzen daraus zu haben, ſondern ſolches nur als eine Poſſibilität mit angezogen, und mich dieſer Worten gebrauchet: es möchte mit der Zeit ein Nutzen daraus entſtehen können, &c.

Nun iſt vors erſte ein Saltz Spiritueller als das andere: Einer regieret ſein Feuer anders als der andere; So habe ich auch bey dem Zinn und anderswo angemercket, daß ein kleines Vinculum

ſey, das ſo wohl aus den Metallen als Mineralien hinweg rauchet, wenn ſelbiges in einen andern Metalliſchen Mercurium ſich inſinuiren kan, ſo viel kan es geben. Auch habe ich erwehnet, daß, wenn man etwas cementiren wolte, man dergleichen grobe Córper nicht nehmen ſolte, ſondern ſie ſelbſt erſtlich purificiren. Ich kan nicht ſagen, daß ich einigen Nutzen aus allem meinem Cementiren gehabt, auſſer dieſes habe ich obſerviret. Wenn ich etwas Mercurialiſches gehabt habe, und habe es alſofort ohne vorhergehende Cementation mit Silber und Gold ſchmeltzen wollen, ſo iſt das Theil ehe verrauchet, oder zur Schlacken worden, ehe das Metall recht zum Fluß konmmen, daß alſo die Materia nicht hat würcken können.

Wenn ich es aber zuvor in eine Retorten gethan, und durch die Cementation davon getrieben, was davon gehen wollen, ſo haben die Spiritus in das Metall durch ſolche Cementation gewürcket, was ich vorhero nicht gefunden. Auff dieſe Weiſe kanſtu demnach erfahren, was dir im Schmeltzen ſonſt wegrauchet, auch erhälteſtu zum öfftern in der Retorten Halß, was ſonſt verlohren gienge. Doch mag ich es hinten und vornen anſehen, ſo kan ich nicht finden, daß etwas ſonderliches daraus zu hoffen, und wann gleich etwas heraus kommen möchte, ſo wäre es eine verdrüßliche Sudler-Arbeit, auch gar nicht aus einem rechten Fundament der Natur. Scheiden, reinigen und zuſammen ſetzen, das iſt die Kunſt, dann was ſelbſt unrein iſt, kan kein ander Ding reinigen. Das laſſe ich dir zuletzte.

CAPUT

## CAPUT VII.

### Vom Spiritu Urinæ.

WEil ich oben des Phoſphori gedacht, ſo will noch hier die Bereitung des Spiritus Urinæ lehren, und von dem Urin ſelbſt etwas beyfügen, weil das Lumen conſtans daraus gemacht wird. Dieſes ſcheinet und iſt auch eine ſchlechte Sache, aber ein recht ſchön Sal volatile auf einmahl zu haben ohne Ungelegenheit, iſt gleichwohl nicht einem jeden bekandt. Einige laſſen den Urin ad conſiſtentiam abrauchen, und deſtilliren alsdenn das Sal volatile davon, ſo ſteiget gemeiniglich vom Oleo etwas mit auf, und ſtincket garſtig, dahero ſie es auch rectificiren müſſen, und über dem, ſo iſt das beſte Sal volatile im Abrauchen ſchon hinweg.

Mein erſter Modus war dieſer: Wenn der Urin wohl putreficiret war, ſo that ich ihn in einen gläſernen Kolben mit einem groſſen Helm, und deſtillirte aus der Aſchen. So bald nun der Urin heiß wird, daß er übergehen ſoll, ſo ſteiget er in einem ſolchen Schaum über, daß, wenn gleich das Glaß drey Ellen hoch wäre, ſo iſt er nicht zu halten. Dieſes ließ ich ſo gehen, und wenn ſo viel herüber, als mich dauchte von dem Volatile über zu ſeyn, alsdenn nahm ich das herüber-deſtillirte, und goß es wieder in einen friſchen Kolben, ſo ſtieg mein Sal volatile ſo ſchön und copieus auf, nachdem daß der Urin lange putreficiret hatte, daß mir es offt die Helm-Röhre, welche doch ziemlich weit, verſtopffen wolte.

Dieſe Arbeit mit dem Uberſteigen verdroß mich, wuſte aber nicht, wie ichs ändern ſolte, biß ich einsmahlen in der Küche einen Karpen kochen ſahe, welchen die Weiber gerne überkochen laſſen. Bey dieſem wolte es aber nicht angehen. Darauf ſagte die Frau: Der Keſſel wird oben fett ſeyn. Ich dachte, iſt das die Urſach, ſo ſolt du es deinem Urin auch wohl wehren. Schmierte derowegen meinen Kolben wacker, ſo bald nun der erſte Schaum daran kam, ſo fiel er zwar, aber die Blaſen waren ſo häuffig und groß, daß ſie doch überſtiegen, als nahm ich ein wenig friſche Butter, zur andern Zeit auch ein wenig Unſchlitt, und warff es hinein, da gieng es nicht über.

Dieſes Salis volatilis halber ſchrieb an mich einſten ein gewiſſer Königlicher Leib-Medicus, welcher mir ſehr geneigt, ob ich ihn gleich die Zeit meines Lebens nicht geſehen, noch er mich. Als ich ihm nun den Modum überſchrieben, und auf was Weiſe ich darzu gekommen wäre, ſchrieb er mir wieder mit nachfolgenden Worten: Da ich des Herrn Brief durchlaſe, muſte ich in mir ſelber lachen, und mich zugleich ſchämen, daß ich ſo manchen Tag meinen Kopff zerbrochen, auch ſo alt geworden, und dieſen einfältigen Modum nicht erſinnen können. Und alſo ergehet es mit vielen andern Dingen.

Wiltu aber des Iſaac Hollands ſeinen bereiteten Urin machen, ſo iſt dieſer Modus dir ſehr dienlich. Denn wenn da ſtehet: Gieſſe einen Urin darüber; ſo ſtehet keinem rechten Chymico zu, daß er den Urin ſo crud, darinnen noch allerhand Unflath iſt, nehme, ſondern nach des Iſaaci Lehre, ſo iſt er recht;

Da du denn von dem Phlegma ein gut Theil davon laſſen kanſt, und ihn mit Sale fixo & volatili ſo ſtarck machen, als du wilt. Auch muß in Acht genommen werden, daß man den Urin wohl putreficiren läſſet in freyer Lufft, offen, jedoch daß es nicht darein regnen kan, und zwar in einem höltzernen Gefäß. Denn ich habe obſerviret, daß er darinnen viel ehe, als in einen gläſernen oder ſteinernen, ſtinckend wird, und fermentirt. Wenn dieſes Saltz nicht wäre, ſo müſte viel in der Chymie nachbleiben. Alle Dinge ſind leicht und geringe, wenn man ſie weiß; ſo lange mans aber nicht weiß, deucht es einen ſchwer.

Darum laſſe ſich ein jeder meine hierinnen gegebene Cautelen und Raiſonnements beſter maſſen recommendiret ſeyn, und bemühe ſich in allen Dingen die Urſachen des *Effects* zu ergründen, ſo wird in der Chymie viel Gutes hervor kommen, und ein jeder denjenigen Nutzen finden, den er geſuchet. Hiermit gehabe dich wohl.

# Regiſter
## Der vornehmſten Sachen in dieſem Wercke.

A.

Acidum iſt nicht im Feuer Pag. 66
bey allen Metallen zu finden 76
coaguliret und generiret alle Metallen 76
hindert die Fermentation 100
kan vor ſich nicht ſüſſe werden 111
Antimonii 450
Acetum, wie er zu deſtilliren 701
deſtillat. concent. zu machen ibid.
kan in einen Spiritu Vini verwandelt werden 699
Antimonii 450
Acker, warum er gepflüget wird 54
Aeter bringet nicht das Licht hervor 12
vid. Lufft
Allaun, aus was er beſtehe 150.239
Albiſſimum zu machen 380
Alcalia, deren Abhandelung 145
participiren alle vom Sale frigido 486
wie ſie entſtehen 484
vid. Salia alcalia
Alcaheſt, was er ſey 500.506
Amalgama Lunæ zu machen 304

Anti-

Antimonium bekommt das Pondus in deſſen Calcination nicht von Particulis Solaribus oder dem Feuer 14
deſſen Vitrum, wie es zu extrahiren 173
crudum, deſſen Abhandlung 432
iſt eine groſſe Medicin ibid.
iſt kein Gifft 433
beſſer als præpariret 448
Morſellen davon 434
deſſen Acetum, was er eigentlich ſey 450
kan nicht zu Bley gemacht werdē 480
von deſſen Theilen, und ſeinem Schwefel 449
brēnet und riechet wie Schwefel 449
deſſen Schwefel, wie er zu ſcheidē 449
iſt nicht beſſer als der gemeine 450
Cinnabaris 451
Sulphur auratum 452
wie es zu ſolviren 453
calciniren 455
deſſen Regulum zu machen 455
Regulum martialem zu machen 457
Regulus martial. warum er ſpröde 460
hat viel Erde 460
iſt nicht die Materia Philoſophica 461. 464
Regulus kan mit Salmiac in Flores ſublimiret werden 460. ſ.

Antimonium, deſſen Mercurium zu machen 461. 462. 472. 473. 477. 483
warum es das Gold reiniget 463
deſſen Regulus ſcheidet den Martem von ſeiner Terreſtrität 463
Regulus introduciret die Sulphura oder den Mercurium in die Metallen 464
iſt nicht der Weiſen Saturnus 464. ſ.
würcket in der Medicin wegen ſeines Mercurii 471
diaphoret. zu machen, ſo weiß 472
vulg. giebt einen Mercurium curr. 472
deſſen Mercurius verflieget in der Schmeltzung 473
Regulus, wie er volatiliſiret werden könne 474
ſtellatus, wie er zu machen 479
Aqua vitæ zu machen, ſo delicat 144
Aqua fortis zu machen ex Mercurio ſubl. 245. 666
in deſſen Deſtillat. ſteiget der Vitriol mit über 669
des Autoris neu-erfundener Modus, ſelbiges zu deſtilliren 669
Regis zu machen 277. 666
und Fechter-Bad Baſilii 675
löſt den Mercurium nicht auff 381
Mercurialis, aus was es beſtehe 256. 258
Hiſtorie davon 256. ſ.
dadurch kan das Gold und alle Metallen aus ihrem Weſen geſetzt werden 258

Aqua Gradationis 168. 383. 666
vid. Gradier-Waſſer.
Arbor philoſophorum, wie er zu machen 323
Arcanum Corallinum 244
Mercurii Autoris ibid.
Arſenicum, wodurch er das Kupffer weiß macht 405
Augen, derſelben Hitze zu vertreiben 224
Aurum Vitæ C. de Hohenloh. 230. 233
fulminans zu machen 272
fulminans, warum es ſchlägt 288
iſt eine gute Medicin 283. ſ.
Potabile zu machen 280
wie es aus ſeinem Weſen zu ſetzen 289
vide Gold.
Auſtern, was bey derē Genieſſung zu obſerviren 715
Autor hat tingiret 606. ſ.
deſſen Morſellen 434
B.
Baſilius Valentinus wird widerleget 225. 454. 457
469. 478. 480. 484. 487. 378. 389. ſ. 480
deſſen Spiritus Mercurii, was er ſey 224
vierdter Schlüſſel iſt gut 390
Bewegung 57
Beuther, deſſen Lebens-Beſchreibung 568. ſ.
Bienen können nicht zehlen 522
Bier-Hefen, aus was ſie beſtehen 717
ſind nicht ſauer ibid.
auch nicht bitter 718
Bittere Dinge ſind dem Magen gut 721
Kräuter, wie ſie zu præpariren 722
Bley, vid. Saturnus.
Blitz, wo er herrühre 213. ſ.
Brunnen-Waſſer hat wenig Sperma 50

## C.

Calcinatio 731
des Silbers 324
Jovis 386
Calx viva 448
hat ein pur Sal acidum 485
wird durch die Deſtillation des Urins zum Alcali 486
Baſilii hölliſcher Geiſt daraus wird widerleget 488
Calor vide Wärme.
Corpus iſt nach der Veränderung nicht mehr das, was es geweſen iſt 8
alle Corpora werden durch eine Materiam unctuoſam gezeuget 36
Cementatio 735
Chymici, deren Thorheit in ihren Vornehmen 641
Circulation iſt in allen Dingen 89
behält ihren Lauff 91
Cryſtall iſt nicht zu zerſtören oder zu ſolviren 458
Concordantz, ob ſelbige kan aus denen philoſoph. Büchern gemacht werden 625
Corroſiva, wie ſie zu ſcheiden, und in eine Süſſe zu bringen 731
Creaturen beſtehen aus einer Materia unctuoſa 37
Crocus Martis 349
warum er mit Aqua Regis muß ſolviret werden 350
giebt Gold ibid.
kan mit Salmiac ſublimiret werden 351
der beſte iſt durchs Feuer ibid.
läſt eine ſchwartze Erde zurück 352

Cro-

Crocus martis, warum er nicht im Oleo Vitrioli ſolviret wird 359
von denſelben in genere 366

D.

Degeneration der Salien 121
Deſtruction des Goldes 289
Silbers 335
Eiſens 343
Donner und Bliß, wo er herrühre 148. 213

E.

Edelgeſteine können mit dem Alcaheſt nicht ſolvirt werden 502. ſ. 505. ſ.
Edulcoratio philoſophica verändert das corroſiv 119
Eiſen, vid. Mars.
Erde, was ſie nach den heutigen Phyſicis ſey 9
hat nach der Scheidung einen Theil des Waſſers behalten 36
hat Macht gewiſſe Dinge vor ſich ſelbſt zu generiren 39
ob ſie von dem Sperma zunimmt, und gröſſer werde 52
iſt im Anfang ein lauter Sperma geweſen 53 527
hat ihr nöthiges Theil vom Spermate bey ſich behalten 53
iſt ein Behalter aller Dinge 55. 77
iſt ein Receptaculum des Spermat. Univerſalis 70
kan durch ihr behaltnes Sperma allerley hervor bringen 70

Erde iſt kein Principium 70
iſt aus dem Spermate coaguliret 72
kan nicht zu Saltz werden 82
iſt in den Metallen eine Viſcoſa 341
Erd-Feuer iſt im Centro Terræ 71
Ertze vid. Mineralia.
Experiment zur curioſitè 166. ſ. 213

F.

Farben kom̃en allemahl von einem Urinoſo her 163
können mit Salpeter und Salmiac hervor gebracht werden 165
ſind unbeſtändig 167
kommen nicht vom Sulphure her 346
in den Metallen, wo ſie herkommen 348 390
Färber, was ſie zu obſerviren 383
Feuer iſt kein Element 2. 67
was es eigentlich ſey 57
wie es entſtehe ibid.
wird durch die Lufft vermehret 58
durch daſſelbe wird das Licht concentriret 59
ſteiget über ſich 61
iſt ein componirtes Weſen 64
hat kein Acidum 66
kan nicht ohne Wärme ſeyn 67
brennet nicht propter Acidum 69
muß allezeit eine Materiam viſcoſam haben 75
ohne Rauch zu machen 105
kan ohne Hitze und Kälte nicht formiret werden 17

Feuer, wie es durch den Feuer-Stein und Stahl hervor gebracht wird 18
Fechter-Bad Baſilii 675
Fermentatio generiret allemahl ein Saltz 97
hat im Wachsthum der Vegetabilien nicht ſtatt 101
geſchiehet nicht im Magen 110
generiret ein Sal fixum & volat. 134
Fermentatio & Putrefactio in Regno Animali & vegetab. 696
geräth nicht allemahl 697
deſſen rechte Zeit kan nicht getroffen werden 699
generiret einen Spiritum duplicatum, und zuletzt ein Acidum 699
Fermentum, aus was es beſtehe 716
wird im Magen formiret 718
der Becker 723
aus was es beſtehe 724
Finſternüs iſt ein würckendes Weſen 23
hemmet des Lichts Würckung ibid.
verhindert die Hitze 24
wie auch das Schmeltzen durch den Brenn-Spiegel 24
iſt dem Wachsthum ſchädlich 26
dem Unter-Theil der Erde geblieben 28
hemmet den Effect des Brenn-Spiegels 17. 24
Fiſche werdē aus einer Materia viſcoſa generiret 45
entſtehet vor ſich ſelbſt im Waſſer 43
in denſelben degeneriret das Saltz, und wird ſüſſe 130
Fixatio 725

Fixa-

Fixatio, was ſie ſey 728
Flamme kommt allezeit von einer Materia viſcoſa her 75
wie ſie entſtehe 705
kan durch Oleum Vitrioli und Therebinth. verurſachet werden 347
Flatus geben eine Flamme, wenn ſie angezündet werden 134
Flor verhindert die Würckung des Brenn-Spiegels 17
Fortpflantzung, wenn ſie durch unordentliche Vermiſchung geſchiehet, kan nicht fortgeſetzet werden 37. ſ.
Fröſche, wie ſie gezeuget werden 45
Fulmina, wie ſie gemachet werden 210

G.

Gedancken, wie ſie formiret werden 558
Generation der Dinge 36
darzu werden zwey Saamen, nemlich ein männlicher und weiblicher erfordert 36
der Thiere und Menſchen ſoll ordentlich geſchehen 37
der Metallen 70. 195. 192. 196. 198. 531. 260. 324
der Salien 97
Geruch iſt nichts Cörperliches 133
wo er herkomme 429. 137
was er iſt 134
der Cadaver kommt ex Putrefactione her 134
kommt nicht vom Sale her 134. 133

Geſchmack

Geſchmack entſtehet nicht vom Sale 130. 133
rühret nicht von Formatione particularum her 135. 137
Geſtanck, woher er entſtehet 360
Gewicht, ob es in der Calcination des Antimonii von den Particulis Solaribus herkomme 14
wovon es in der Wolle herrühre 14
Glaß-Ertz kan mit Schwefel aus Silber gemachet werden 76
Glaß, wie es componiret werde 128. ſ.
Gold tingiret 1. Theil 1280. Theil Glaß in einen Rubin 4
wenn es vitrificiret, iſt es aus ſeinem Weſen geſetzet 4
ſolches wird durch ein Experiment bewieſen 5. 6
kan durch die Vitrification zerſtöret werden 7
kan mit einem Sale duplicato ſublimiret werden 143
hat keinē Geſchmack wie andere Metallen 249
iſt ohne ein Frigidum nicht zu ſolviren 171. 216
hat keinen Schwefel 194
deſſen Röthe läſſet ſich nicht extrahiren 199
wie es in ſeine Principia zu ſcheiden 200
kan von einem Acido puro nicht ſolviret werden 212
wie es an Farbe zu exaltiren 556
wenn es in Spiritu Salis ſolviret, wird braun, mit Aqua Regis aber gelb 676
deſſen beſtes Menſtruum 677
wie es mit Oleo Vitrioli zu ſolviren 680
ob es zerſtörlich oder nicht 259

Gold kan durch ein recht Mercurial-Waſſer zerſtöret werden 258
deſſen Sal, was es vor Würckung 262
Mercurius ibid.
Sulphur 263. ſ.
wie es im Spiritu Salis zu ſolviren 265
mit dem Oleo Vitrioli zu ſolviren 266
deſſen Tinctur oder Sulphur kan nicht extrahiret werden 270
Solution und Præcipitation 271
kan mit Spirit. Urinæ und Oleo Tartari p. d. præcipitiret werden 272
Urſach von dieſer Præcipitation ibid.
ſchlagend zu machen (☉ fulm.) ibid. ſ.
braunen Gold-Kalck, ſo ſehr fein 273
mit einer Solution Mercurii zu præcipitiren ibid.
recht fein zu præcipitiren 274
auffs höchſte ſtatt des Antimonii zu reinigen 274. 298. ſ.
Purpur-Farben in ein ☉ fulm. zu præcipitiren 275. 76
gediegenen Gold-Kalck zu machen 274. ſ.
was bey deſſen Solution zu mercken 275. 272. 421
durch öffteres Solviren aus ſeinem Weſen zu ſetzen 277
mit Spiritu Vini &c. zu ſublimiren ibid.
medicinaliſch zu machen 280
warum es eine groſſe Krafft in der Medicin hat
kan mit Aqua Regis ſublimiret werden 284

Gold kan mit Oleo Vitrioli 284
und auch Mercurio ſublimirt werden 287
kan in einen Crocum gebracht werden 298
wird durch das Antimonium nicht recht gereiniget ibid.
wie es aus ſeinem Weſen zu ſetzen 289
wie es mit Zinn in einen rothen Kalck zu præcipitiren 383
wird per Reverberationem zu einem Croco 406
iſt ohne Zuſatz nicht über den Helm zu führen 409
kan mit Schwefel und Sale Tartari ſo gut als durchs Antimonium gereiniget werden 463
Reinigung mit dem Antimonio iſt kein Geheimniß 463
verlieret, wenn es mit Borax geſchmoltzen, ſeine Farbe 556
GOTT ſchaffet nichts mehr 40
hat die gröſten und wunderſamſten Cörper abſonderlich geſchaffen 44
GOTT und die Natur iſt ein ungegründetes Sprichwort 40
Gradier-Waſſer, wie es recht zu machen 168. 225 666. ſ.
das beſte 345

## H.

Helmontius wird widerleget 237. 491. ſ.
Heslingii Mercurius Phil. wird verworffen 201
Himmel, aus was er beſtehe 36

Himmel, oder Materia cœleſtis iſt der Vater aller Dinge 36
Hitze entſtehet von componirten und materialiſchen Dingen 20
wie ſie offenbahr werde 19. 20
iſt dem Licht zuzuſchreiben 20
wird im Licht erhalten 58
kommt nicht vom Feuer her, ſondern die Hitze verurſachet das Feuer 69
und Kälte machen Donner und Blitz 355
vide Wärme.
Hitze in Fiebern, wie ſie zu ſtillen 69
Hitziges Fieber entſtehet von einer Putrefaction 68
Hiſtorie von der Transmutation der Metallen 563
von dem Phosphoro und Rubin 649
Hollandus wird gelobet 202. 329. 333

I.

Invention des Phosphori und Rubins 649
Junckenius wird in einigen Stücken widerleget 239
425

K.

Kälte iſt der Finſterniß zuzuſchreiben 20
ein ſelbſtändiges und würckendes Weſen 57
ſteiget unter ſich 61
coaguliret das Waſſer 62
iſt ohne Saltz 63
Kohle giebt kein Saltz 106
Kreide, was ſie ſey 340
Kupffer, vid. Venus.
Küh-Miſt bringet das Kraut Atriplex hervor 42

## L.


Lac Mercurii 219

Lampenblaſer, wie ſie ſchmeltzen können 65

Licht iſt ein Principium phyſicum 11. 12.

halten die Phyſici mit unrecht vor einen Effect des Ætheris 11

dieſes wird erwieſen 11

iſt von GOtt am allererſten abſonderlich geſchaffen worden 12

wird nicht durch den Ætherem hervorgebracht ibid.

iſt in der Sonnen concentriret 13

verurſachet die Schmeltzung der Metallen durch die Brenn-Spiegel 13

brennet in dem Artificial-Feuer nicht 15

Experiment davon ibid.

iſt an und vor ſich nicht heiß ibid.

hat keine Particulas 16

iſt eine Urſache der Hitze 20

iſt von der Hitze unterſchieden 20

wird durch den Brenn-Spiegel erhöhet und concentriret 24. 26

iſt dem Obertheil gewidmet 28

formiret aus der Materia unctuoſa allemahl eine Hitze und Flamme 58

vermehret die Wärme, und macht das Feuer daraus 68

Löthen der Goldſchmiede geſchiehet durch die Concentrirung des Lichtes 65

Luna potabilis 312

Lufft iſt ein Principium Phyſicum 28. 550

hat keine Particulas 28. 551

und Wind iſt einerley 28

Lufft hat und macht kein Pondus 29.31
wenn ſie concentriret, hat groſſe Krafft und Gewalt 29
wie ſie kalt und warm kan werden 535.ſ.
iſt an und vor ſich weder dicke noch dünne 32
vermehret das Feuer 58
wird nicht naß 60

M.

Magen, in demſelben geſchiehet keine Fermentation 110
Magnetiſmus, was er ſey 39
Magneten hat ein jedes Ding bey ſich 37.ſ.
Materia unctuoſa ſ. Sperma 35
cœleſtis nimmt alles an 35.139
aus was ſie beſtehet 35
wo ſie herkommet 36
iſt der Vater aller Dinge 36
aus derſelben kan nicht der Lapis Philoſoph. gemacht werden 139
unctuoſa macht allezeit eine Flamme 94
wird durch das Feuer zu einer Terra mortua 94
brennet ohne Saltz 104
metallorum iſt ein Unctuoſum 343.292
perlata iſt ein lebendiger Mercurius 74
Mars, deſſen Solution und Præcipitation 338
warum er ſich ſchwer ſolviret 338 ſ.
deſſen Deſtruction 343
kan durch das Schmieden deſtruiret werden 340
deſſen gelber Vitriol 344.ſ.
Oel aus demſelben 349

Mars,

Mars, deſſen Crocus 349
Mercurius 350
Sal 350. 254
hat wenig Mercurium 351
deſſen Erde iſt roth 352
Mercurius præcipitatus fixus 352
entzündet ſich mit dem Schwefel 355
hat viel von der Terra viſcoſa 358
deſſen Terra wird durch das Feuer ſchwartz 362
muß davon geſchieden werden 363
von deſſen Crocis in genere 366
in ein roth Oel zu bringen 367
deſſen Tinctur 371
iſt nicht ohne Kupffer 372. ſ.
deſſen reiner Vitriol 374
gantz und gar von ſeiner Venere zu ſcheiden 374
deſſen Oleum 403
vide Crocus martis.
Medicament ſo köſtlich 141
vor die Hitze der Augen 224. 418
Epilepſie 311
ex Luna 315. 378
Antimonio 432. ſ.
wie es recht zu bereiten 507. 527. ſ.
Mercurius muß ſich im Thermometron nach der Lufft richten 31
metallorum iſt von einem Acido gebunden 174
vivus, wie er generiret werde
iſt im Vitriol zu finden 174
iſt aus den Metallen zu ſcheiden 74

Mercurius iſt das Waſſer der Metallen 295
wird durch den ſchweſelichten Dampff zum Zinober 75
kan durch das Oleum Vitrioli coaguliret werden 75
Vitrioli wie er zu machen 174. ſ.
laufft nicht 281
hat keine Farben vor ſich 179
Vitrioli iſt beſſer denn der Mercurius Metallorum ſelbſt 181
wie er zu figiren 396
Metallorum was er an ſich behält 407
ex venere Blut-roth zu ſublimiren 407
Jovis & Saturni 407
Saturni 414
Antimonii 473
denſelben zu reinigen 477. 222. 232. 243
per martem 464
crudus 202
Metallorum 202
hat groſſe Kräffte 203
warum er beſſer als der gemeine 203
wie er zu machen 204. ſ. 207
iſt edler als Gold 366
mit ſeinem Sale iſt roth 391
Lunæ hat eine groſſe Krafft 202
vulgus kan den Mercuriis Metallorum gleich gemacht werden 204
Lunæ & Saturni zu machen 205
kan nicht in groſſer Menge gemacht werden 206
wie er zu machen 331. 434

Mercurius hat keine Farbe 228
deſſen Eigenſchafften 212
iſt kalter Natur 212. ſ.
Experiment davon 212
beſtehet aus einer Terra viſcoſa 213
iſt ein trocknes Waſſer 213
wird von dem Acido coaguliret 215. 217
kan mit Gold und Silber vereiniget werden 217
zu Gold und Silber ſelbſt gemachet werden 218. 251. 365
deſſen Solut. Præcip. Coagul. und Sublimation 218. ſ.
mit Aqua fort zu ſolviren, und mit Saltz-Waſſer zu præcipitiren 219
deſſen weiſſe Præcipitation ibid.
Lac ibid.
iſt in Vegetabilien nicht zu finden 222
deſſen rother Præcipitat 224
iſt gut in Augen ibid.
giebt Gold ibid.
præcipitatus per ſe 226
iſt nicht zu machen ibid.
zu nichts nutze 227
mit Kieſelſteinen iſt auch nichts werth ibid.
cum Sale iſt gut 230
wie er mit Gold zu figiren 228. ſ.
Phil. Heslingii 231
coagulatus Hellwigii 234
præcipitatus cum Oleo Vitrioli 236
ſchmeltzet im Feuer 239

Mercurius wird durch das Oleum Vitrioli nicht zum Allaun 237
præcipitatus mit Waſſer zu ſolviren und in Cryſtallen zu bringen 240
ſublimatus 242
wie er recht zu machen 244. ſ.
ruber 244. ſ.
ſtehet nicht zu verändern 274
hat Terreſtrität bey ſich 248
ein Saltz in grober Form bey ſich 249
254
erhitzet ſich mit Gold und Silber 249
iſt unzerſtörlich und unſcheidbar 251
hat eine Materiam viſcoſam 251
vom Sale Metallorum nichts bey ſich 254
muß durch den metalliſchen Saamen figiret werden 255
iſt in denen Metallen lebendig ibid.
ein Weſen aller Metallen 260
Solis 262
wird durch das ☽ coaguliret 301. 303
ziehet die Metallen an ſich 304
wächſt in die Höhe vom Silber ibid.
demſelben iſt mit einem Sale frigido nichts abzugewinnen 320
ſcheidet ſich aus den Metallen nicht ohne einen Führer 328
demſelben fehlet nur das Sal Metallorum 339
Martis 350. 351
præcipit fixus 352
wie und was er würcket 353

Mercurius kan in die Metallen eingehen 363
das Aqua Regis nicht ſolviren 381
Jovis 385
wie ihm ſeine Farbe kan benommen werden 391
aus der Galmey machet Meßing 404
kan zum Mercurio phil. werden 540
ſolviret Gold und erhitzet ſich 543
Metallorum machet Gold 727.733.ſ.
kan mit dem Metall vereiniget und mit ihm zur Tinctur werden 729
Menſtruum Philoſophicum iſt das Oleum Vitrioli 182
Philoſoph. Baſilii 152.402.424
das Beſte zum Gold und Silber 677
wie es mit ſeinem eigenen Sale zu vereinigen 682
Metallen werden reſpectu ihrer Erde vom Oleo Vitrioli ſolviret 358
ſind im innerſten weiß und roth 313
können durch ein Mercurial-Waſſer zerſtört werden 258
werden auf zweyerley Weiſe zerſtöret 259
261
haben einen flüchtigen Spiritum tingentem 383.168
eine lautere Terram viſcoſam 388
341.342
worinnen ſie von einander differiren 404
deren Materia prima, was ſie ſey 516.ſ.
wie ſie zu propagiren 516
werden nicht gradatim generiret 252
haben ein Sal duplicatum ibid.

Metallen haben einerley Saamen 251
werden alle im Oleo Vitrioli ſolviret 178
warum ſie nicht alle im Aqua fort zu ſolviren 340
warum ſie ſich hämmern laſſen 342
Mineralia, wie ſie generiret werden 70.71
werden vom Erd-Feuer propagiret 72
aus dem Spermate nach Art der Wärme und Kälte generiret 73
wenn ſie geſchaffen 73.78.79
und Metalla werden von einem Acido coaguliret 76
deren Coagulum iſt das Acidum 77
ſind mit einem Sale componiret 84
Miſt tünget wegen der Materia unctuoſa 122
Motus particular. Solar. machet die Metallen nicht ſchmeltzen 13.17
machet eine Wärme 19
vid. Bewegung.
Monte Schnyder iſt ein Sophiſt geweſen 177
Multiplication der Metallen 196.197.f.

N.

Natur, was ſie ſey 39.40.545
iſt aus GOTT entſtanden 40.f.
Neſſel, warum ſie brennet 136
machet keinen Geſchmack mit ihren Stacheln 136
Nitrum vid. Salpeter.
fixum hat viel volatile 148

O.

Ofen ohne Rauch etwas zu verbrennen 104

Oleum

Oleum Vitrioli coaguliret den Mercurium 75. 178
in demſelben iſt das wahrhaffte Sal Metallorum 77. 184
ſtöſſet alle Urinoſa von ſich 167
wie es Gold ſolviret 172
iſt ein pures Acidum ibid.
hat einen edlen ☿ curr. 174. ſ. 177
wenn es rectificirt, giebt keinen Mercurium 175
muß lange mit ſtarckem Feuer getrieben werden ibid.
iſt der Weiſen ihr Feuer und Waſſer 178. 182
ſchmecket metalliſch 179
muß 6. mal rectificiret werden 175
hat ſeinen Geſchmack vom ☿ 179
verbindet die Metallen 182
macht alle Metallen zu einē Oel 182
iſt das Solvens omnium Metallorum 183
iſt zweyerley, ſüß und ſauer ibid.
iſt das heiß-machende Weſen im Regno minerali 212
kan das Gold alleine nicht ſolviren ibid.
coaguliret ſich mit Salmiac 215. 506
ſolviret keinen Mercurium 218
läſſet ſein Sal volatile bey dem Metall zurück 266
wie es Gold u. Silber ſolviret 267
iſt ein Sal Liquidum ibid.
Oleum Vitrioli Martis 349. 403
Veneris 401

Oleum Vitrioli, warum es die Metallen ſolviret 258
warum es nicht den Crocum Martis ſolviret 359
corrumpiret die Terram viſcoſam 481
Oleum Vitrioli zu deſtilliren 673
wie man damit Silber ſolviren kan 674
Olea können in ein Sal verwandelt werden 527
deren Eigenſchafften 703
können alle zu Waſſer gemacht werden 704
wie ſie zu reinigen 705

P.

Particularia müſſen durch partem mercurialem geſchehen 733
Particular 224. 352. ſ. 401
Particulæ geben in der Philoſophie keinen Nutzen 3
Solares gehen nicht durchs Brenn-Glaß 13. 16
verurſachen nicht die Schmeltzung der Metallen ibid.
machen kein Pondus 14
Beweiß hiervon 14. 16
Principia Naturalia 1
werden in Activa und Paſſiva getheilt 2
Cartheſiana 2
Principia Phyſica müſſen keine Formam corpuſculorem haben 8
ſondern müſſen geiſtlich ſeyn 11
müſſen mit einander vermenget ſtehen 21
haben keine Particulas 30
ob ſie vor der Zeit erſchaffen geweſen 55
ſind vor der Scheidung erſchaffen worden 56

Principia Chymica, ſind nicht Sal, Sulphur, und Mercurius 74. 151
wer ſie erfunden 481
darein muß ein jedes Ding wieder reſolviret werden 86
vermehren und vermindern ſich nicht 90
Metallorum vera 192. 254
Philoſophie kan durch die Particulas nicht demonſtriret werden 3
Philoſophi haben vielerley Wege gehabt 627
ſind nicht in eine Concordantz zu bringen 625
Pferde-Miſt generiret Käfer 47
machet Wärme durch die Putrefaction 66
Præcipitation, in derſelben bleibet allemahl etwas von der Terra 6
Beweiß hiervon 7
des Silbers hat einen groſſen Unterſcheid 205
Proceſſus ex ☉ volatili cum Luna 161. ſ.
das Gold in ſeine Principia zu zerlegen 292
Putrefaction im Regno metallico 686. ſ.
und Fermentation im Regno Animali & Vegetabili 696

R.

Reverberatio und Cementatio 731
Regnum Animale, wie es ſich fortpflantze 37
Vegetabile, wie alles darinnen gezeuget werde 38
Regulus Antimonii 455
Martialis 457
führet die Sulphura ein 464

Sal

S.


Sal Metallorum, was es ſey 192. 200
iſt ſüß 249
wie es ſüß zu machen 388. 391
tingiret ☿ in Silber 132. 727
iſt aus den Metallen zu ſcheiden 74
muß durch die Reverberation gemacht werden 743
iſt nicht im Antimonio 461
Sal Lunæ, wie es zu erlangen 331. 334.
Veneris iſt ſehr ſüß 132. 395.
Solis, was es vor Würckung hat 262
Martis 354
Saturni 419
Salia, deren Solutio und Coagulatio 157. ſ.
ſind nicht in Vegetabilien zu demonſtriren 133
haben keinen Geruch 134
werden in Acida, Urinoſa und Duplicata getheilet 149
wie ſie natürlich aus ihrem Weſen gehen 121
durch Kunſt daraus gebracht werden 127
werden im Glaß-machen aus ihrem Weſen geſetzet 128
haben alle einerley Geſchmack 131
vereinigen ſich mit den Metallen 132
wie ſie generiret werden 97
ſind keine Principia 127
nicht potentialiter in den Kräutern und Vegetabilien 102. 106
wie ſie durch das Feuer generiret werden 107

Salia werden durch die Verbrennung geſchwinde hervor gebracht 104
brennen nicht 104. ſ.
wie ſie degeneriret werden 121
laſſen ſich in der Præcipitation nicht alle aus-laugen 6
ſolches ſiehet man an dem ☉ fulm. und ☽ a cornea 6
degeneriren in den Fiſchen 130
machen in den Vegetabilien keinen Geſchmack 130
degeneriren nicht in Vegetabilien ibid.
verlieren ihre Säure, und werden ſüß 132
Urinoſa machen eine Kälte 140. ſ.
ſind alle einerley 152
nehmen den Geruch gerne an ſich 135
Salia Alcalia, deren Abhandelung 145. ſ.
geben per Deſtillat. einen Spiritum Salis 159
differiren nur Reſpectu Terræ 159
haben in der Præcipitation groſſen Unter-ſcheid 161. ſ.
ein Sal volatile 147
ſind alle einerley 153
warum ſie nicht zu Acidis werden 149
ziehen aus der Lufft kein Saltz an 149
Sal Eſſentiale aus den Oleis iſt eine groſſe Me-dicin 558
von dem Animaliſchen 110
Vegetabiliſchen 97
hindert die Fermentation 117
ſteiget mit Waſſer nicht über den Helm 119
wird durch Hitze und Kälte componirt 120

Sal iſt nicht im Regen und Mäyen-Thau 118
aus den Dünſten der Lufft 120
aus dem Nebel zu demonſtriren ibid.
Sal C. C. wird mit dem Spiritu Vini weiſſer und ſchöner 142
hat aber nicht den Effect 143
Sal kan aus den Gemmis nicht gemachet werden 459
Sal commune 164
iſt dem Vitriol am nächſten 172
wie es zu probiren 170
Sal gemmæ, wenn es geworden 80
kan nicht aus dem Waſſer werden 81
wie es generiret wird 82
läſſet keine Fermentation zu 84. 98
iſt von Anfang im Waſſer geworden 85
Sal, darinnen kan nichts wachſen 126
tünget nicht ibid.
Salpeter, was in deſſen Deſtillation übergehet 147
wie viel ihm in der Deſtillation abgehet 147
behält ſein Frigidum im Feuer 148
wie er vermehret kan werden 117
iſt nicht die Materia Phil. 156
deſſen Spiritus rein zu deſtilliren 169
brennet nicht 105
warum er mit der Kohle brennet 105
wie er vermehret kan werden 117
Salarmoniac erhöhet die Farben 165
ſecreter 707
Autoris 278
führet nichts auff, als was mercurialiſch 461. ſ.
Saamen der Metallen 196. 192

Saamen der Metallen iſt von den Vegetabilien nicht unterſchieden 197
einerley 251
Saame muß durch eine Gleichheit fortgepflantzet werden 297
Saturnus, deſſen Solution 414
Sulphur und Mercurius 414
machet mit Spiritu Nitri ein Fulmen 418
wie es zu zerſtören 419
deſſen Sal, wie es zu erlangen 419
Kälte kommt von ſeinem Sale Frigido und Mercurio her 420
☿ zu machen 420. 429. ſ. 461
Calcination 421. 419
☿ muß Blut-roth auff-ſublimirt werden 422
Sal machet Mercurium zu ☽ 422
wie er zu vitrificiren 423
Particulare daraus 424
aus was er beſtehet 428
Saure Dinge ſind dem Magen gut 722
Weine, warum ſie zuweilen Soth machen 723
Schlamm, aus was er beſtehe 122
tünget 122. 529
Schmertzen, wo ſie herkommen 114
Schwein-Miſt bringet Diſteln hervor 42
Seckt verdauet nicht 715
Sebald Schwertzer hat den Churfürſten zu Sachſen, Auguſtum, den Lapidem Philoſophorum gelehret 586
Seele des Menſchen, wo ſie ihren Sitz hat 559
Silber, deſſen Solution und Præcipitation 300

Silber,

Silber, wie es im Oleo Vitrioli zu ſolviren 301.674
coaguliret den Mercurium 301.303
kan durch ein Mercurial-Oel aus ſeinem Weſen geſetzet werden 304
wie es mit Kupffer zu præcipitiren 305
die Venus davon zu ſcheiden 306
Kalck ſo ſehr ſubtil zu machen 307.ſ.
ſo ſehr flüchtig 308
mit Oleo Vitrioli zu præcipitiren 307
wie es zum Fulmen præcipitiret werde 308
mit Saltz zu præcipitiren 309
cornea, wie ſie im Schmeltzen zu erhalten 309. ſ.
wie es medicinaliſch zu machen 312
von der Anima veneris zu reinigen 313
hat eine groſſe Röthe in ſich 313.ſ.
Blut-roth auffzuſublimiren 314. ſ.
mit Salmiac zu ſublimiren 315
deſſen Kräffte ſind groß in der Medicin 315
cornea, aus derſelben allerhand Formen zu machen 319
deſſen Sulphur ibid.
wie es mit Sulphure zu calciniren 322
auf andere Art zu calciniren 324.ſ.
zu verbeſſern 324
durch Sal comune figirt werde 325
zu einer wahren Aſche zu machen 328
in Gold zu verwandeln 406
deſſen Mercurius 331. ſ.
Sal, wie es zu erlangen 331
Deſtruction und Vitrification 335
aus was es beſtehe 339

Silber,

Silber, wenn es gefeilet, muß mit einem Magneten überfahren werden 376
iſt ein reiner Mercurius fixus 396
Tinctur iſt eine gute Medicin 378
hat in Præcipit. mit Saltz einen Unterſcheid 205
verliehret im Schmeltzen etwas 207
giebt kein Rubin-Glaß 7
wenn es vitrificiret, giebt ein Augmentum Solis 8
kan durch die Cementation mit Saltz verbeſſert werden 735
Soth, wie er zu curiren 112. ſ.
Solutio und Coagulatio der Salien 157. ſ.
Solviren und Coaguliren, was darbey zu mercken 539
Solutiones Metallorum ſind unterſchiedlich 171
was dabey zu mercken 338. 431. ſ.
Sonne hat kein Feuer, wirfft auch ſelbiges nicht aus 13. 21
keine Particulas 16
macht durch den Motum die Metallen nicht ſchmeltzen 17
wirfft von ihrem Cörper nichts aus 21
hat keine Hitze, ſcheinet auch nicht heiß 24
Sperma univerſale iſt in allen drey Regnis einerley 51
was es ſey 35
nimmt nicht ab 53
gehet in der Deſtillation mit über 48
Spiritus, wenn ſie ſchwach, extrahiren nur 171
kan ohne eine Erde nicht wieder cörperlich zum Saltz werden 103

Spiritus Salis wenn er nicht genung Frigidum hat, ſolviret kein Gold 171
wie und wenn er Gold ſolviret 171
ex Sale & Aqua fort zu machen 167
Nitri rein zu deſtilliren 169
wie er Gold ſolviret 179
und Silber zugleich ſolviret 680
in ein ungeſchmackt Waſſer zu bringen 680
wie er mit ſeinem Sale zu vereinigen 682
Urinæ zu machen 735
ziehet von dem Silber-Kalck alles Veneriſche an ſich 306
hat einen groſſen Unterſcheid 308
Vini & Urinæ machen ein Coagulum 141
wie er zum Phlegma wird 488
aus was er beſtehe 396
iſt von den Oleis deſtillatis unterſchieden 702
führet eine Terram viſcoſam mit über 704
hat ein Sal Duplicatum 706
wird durch den Kalck bewieſen 706
zu rectificiren 708
aus den Kräutern zu machen 710
Mercurii des Baſilii, was er ſey 424
Sulphur crudum 188
wie er durch Kunſt zu machen 429
361
hat viel Confuſion in der Chymie gemacht 189. 151. 268

Sulphur

Sulphur Antimonii Aurat. iſt kein Sulphur 189
wie er recht zu machen 190
deſſen Eigenſchafften 193
hat ein Sal duplicatum 347
iſt nicht in denen Metallen zu finden 74
kan mit Oleo Vitrioli gemacht werden 76
deſſen Principia 269
aus was er beſtehe 396
Metallorum iſt ein Non-ens 74. 191. 393
195. 268. 254. 196. 201
ex Antimonio 449
Orat Antimonii 451. f.
im Gold iſt keiner zu finden 194
Veneris 404
Jovis 386
Solis vid. Gold.
Lunæ 319
coaguliret den Mercurium nicht 321
Saturni 414
Sublimat ex ☉ & Mercurio, ſo etwas Beſonders thut 229
Süſſe Sachen ſind dem Magen ſchädlich 721
gehen in die Fermentation 102
Sylvii Sal volatile 528
Sympathie 559

T.

Thermometron, warum es die Lufft beweget 31
Thiere, ein jedes hat ſeine Wärme 62
können nicht zehlen 524
Tinctura Martis 371
Lunæ 378
iſt aus allen Metallen zu machen 468
Corallorum 691

Teich fermentiret in ſich ſelbſt 41
Transmutatio Metallorum zu erweiſen 312
Hiſtorie davon 563.ſ.
wie das Wort zu verſtehen 566
Tüngung, wodurch ſie geſchiehet 530. 86. 123. 124. ſ.

V.

Verdauung, wo ſie herkomme 546
Verweſung der Vegetabilien, wie ſie geſchiehet 88
Vegetabilien haben keinen Mercurium 333
Venus, deren Solution und Præcipitation 394
hat ein häuffig Sal acidum 395
deſſen Sal, wie es zu erlangen ibid.
überflüßig Saltz zu vertreiben ibid.
Vitriol 397
ex Marte kan nicht erwieſen werden 399. ſ.
deſſen Oleum 401
Sulphur 404
zu calciniren ibid.
wird ex Mercurio der Galmey in Meßing tingiret ibid.
deſſen Mercurius iſt Blut-roth 407. 413
deſſen Mercurius iſt fix 410
vereiniget ſich gerne mit Gold und Silber 410
grünes Oel 412
iſt ſchwer zu zerlegen
Vitrificatio des Silbers 335
Vitriol, deſſen Abhandelung 174
was er ſey 250
führet einen wahren Mercurium curr. 174
iſt der Schlüſſel und Schloß aller Metallen 174

Vitriol

Vitriol iſt die wahre Materie der Philoſophen 177
182
bey allen Metallen zu finden 182
in demſelben ſteckt das Sal Metallorum verborgen 184
wie auch die eintzige Medicin vor den menſchlichen Leib 184
ſteiget in der Deſtillation des Aqua forts mit über 669
Vitriolum Martis vulgare 357. 373
Philoſophicum 344
ſo kein Kupffer hält 374
Veneris 397
Vitrum Antimonii zu extrahiren 173
Metallicum kan particulariter Nutzen geben 7
Ungeziefer haben nur einen Saamen 46
Urinoſa machen allezeit eine Kälte 140. ſ.
ſind aus dem Principio der Kälte formiret 141
vid. Salia.

W.

Wachsthum, wie er geſchehe 122
kan ohne Saltz geſchehen 146
Waſſer, wenn es viel Sperma hat, iſt gut vor die Gärtner, Balbier und Wäſcherin 49
führet das Sperma im Deſtilliren mit über ibid.
ſo aus dem Brunnen kommt, hat wenig Sperma 50
hat kein Saltz 110
was der Autor dadurch verſtehe 35

Waſſer iſt mit der Materia cœleſti geſchwängert 36
die Mutter aller Dinge ibid.
hat Macht vor ſich ſelbſt gewiſſe Dinge hervor zu bringen 39
wenn es ſtille, fermentiret in ſich ſelbſt 4
bringet allerley Fiſche hervor 4
ſind alle mit dem Univerſal-Sperma an gefüllet 47
wenn es viel Sperma hat, iſt es gut zu den Gewächſen 48
wird von der Materia cœleſti geſchwängert 49
wird von der Kälte coaguliret 62
iſt ein ſimples Weſen 55
Wärme iſt in allen Dingen zu finden 25. 57
iſt ein ſelbſtſtändiges Weſen 57
kan ohne Material-Feuer ſeyn ibid.
iſt ein Weſen vor ſich ibid.
wird durch das Material-Feuer zuſammen getrieben ibid.
wie ſie in Effectum gebracht wird 59
hat kein Pondus 60
ſteiget über ſich 61
kommt nicht von Salien her 63
im Menſchen von der Fermentation her 62. 68
iſt ohne Saltz 63
würcket in dem Licht 64
zerſchmeltzet alles ibid.
kan ohne Feuer ſeyn 66. 67
ſchmeltzet durch die Bewegung im Licht die Metallen 65

Wärme entſtehet durch die Putrefaction im Pferde-Miſt 66
iſt unterſchieden vom Licht 67
wie ſie würcket ibid.
wird durch Wind und Finſterniß temperiret 25
wird durch das Licht gewürcket 26
Wein, wie er werde und fermentire 97. ſ.
Weſpe, wie ſie gezeuget werde 46. ſ.
Wind iſt an und vor ſich weder warm noch kalt 25
und Lufft iſt einerley 28
wo er herkomme 33. ſ.

Z.

Zinober, wie er generiret werde 75
Experiment 348
Zinn, deſſen Solution und Præcipitation 379
Theile 382. 393
wie es ſehr weiß zu præcipitiren 380
das Gold damit zu præcipitiren 383
hat einen ſubtilen Spiritum in ſich ibid.
wie es zu præcipitiren 385
deſſen Mercurium zu machen ibid.
deſſen Sulphur 386
wie es zu calciniren 386. ſ.
Kalck 389
wie er zu reduciren ibid.
hat nicht viel vom Frigido 395
Zerſtörung der Metallen iſt möglich 260. ſ.
wodurch ſie geſchiehet 258
555

Zerſtö-

Zerſtörung des Silbers 335
Goldes 289
Zeugung kan durch unordentliche Vermiſchung nicht fortgepflantzet werden 37.ſ.
Zucker gehöret unter die Salia 115
vermehret die Fermentation 102

E N D E.

Not. Pag. 53. lin. 8. & 9. lis: Terra Adamica.

·196· 217·

278

222

241
250 254

417

675·668·

677·682:

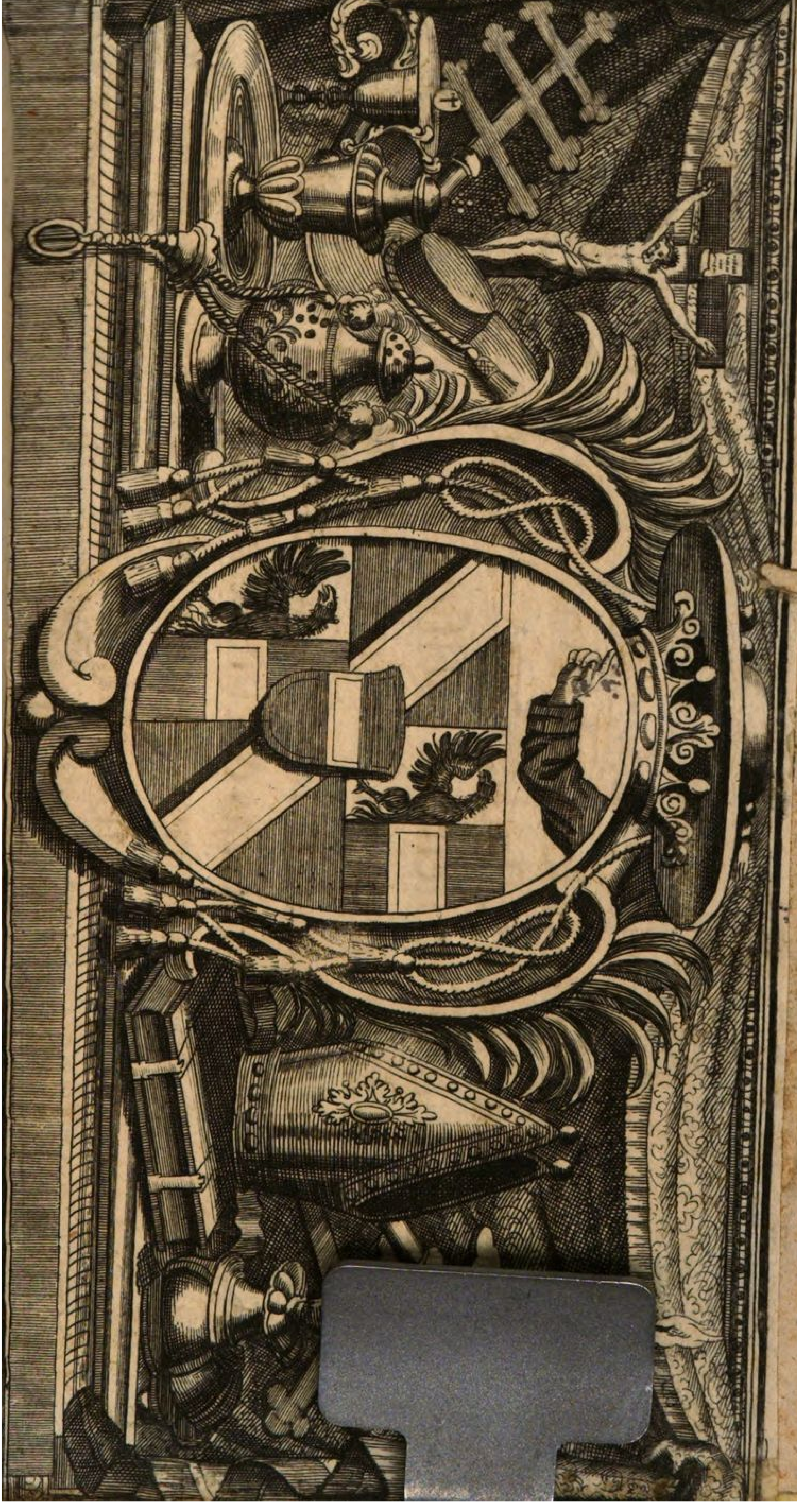
733 731 735· 7·36

300· 300 18· 314

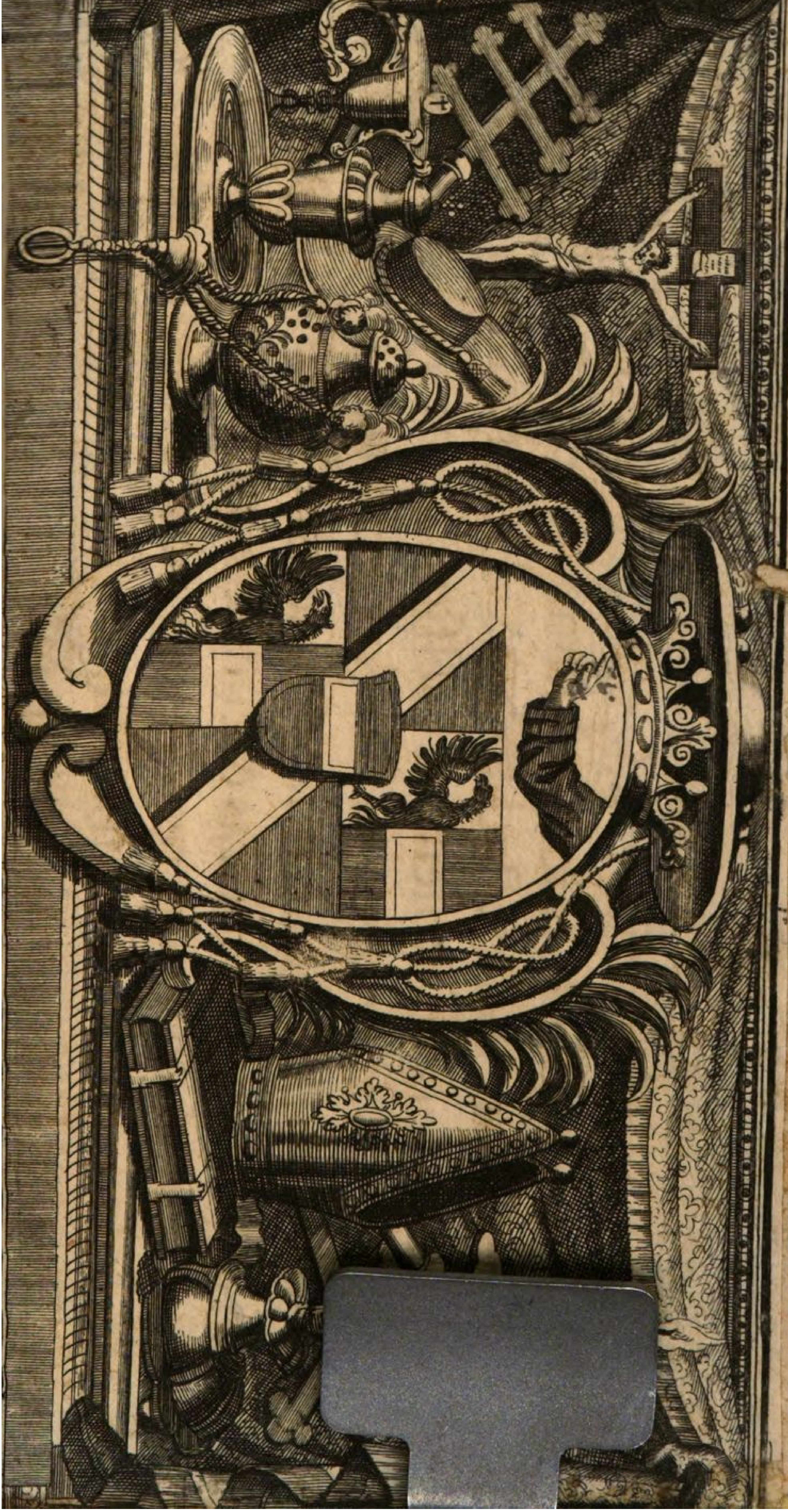
61
70 314

262·266

677



196 · 217 ·
278
222
241
250 254
417
675 · 668 ·
677 · 682 :
733 731 735 · 736
300 · 300 · 314
61
70 314
262 · 266
677



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kunckel, Johannes, / Engelleder, Johann Kaspar, / Heyl, Samuel.

Johann Kunckel von Löwensterns Königl. Schwedischen Berg-Raths, und der Kä
yserl. Leopold. Societät Mit-Gliede, d. Hermes III. Collegium Physico-
Chymicum Experimentale, Oder Laboratorium Chymicum, In welchem Deutlich
und gründlich Von den wahren Principiis in der Natur und denen gewürckten
Dingen, so wohl über als in der Erden, Als Vegetabilien, Animalien,

Hamburg ; Leipzig 1722

Chem. 178 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10073118-2
VD18 1017317